Nikolas Nickelby.

Von

Charles Dickens.

Aus dem Englischen

von

Julius Seybt.

Erster Theil.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Erstes Kapitel.

Welches alle übrigen einleitet.

In einer entlegenen Gegend der Grafschaft Devonshire lebte einst ein achtungswerther Mann, Gottfried Nickelby, dem es ziemlich spät einfiel, daß er heirathen müsse. Da er weder jung, noch reich genug war, um Anspruch auf die Hand eines vermögenden Frauenzimmers machen zu können, so vermählte er sich aus reiner Zuneigung mit einer alten Flamme, die ihn aus demselben Grunde nahm — so, wie wol ein paar Leutchen, denen es an den Mitteln fehlt, Karten spielen zu können um Geld, sich hinsetzen und aus Freundschaft um nichts mit einander spielen.

Der Honigmonat war vorüber, Mr. Nickelby's jährliches Einkommen schwankte zwischen sechzig und achtzig Pfund, und das Ehepaar blickte sehnsuchtsvoll hinaus in die Welt nach einem glücklichen Zufalle, auf den es sich hauptsächlich wegen besserer Umstände verlassen mußte.

Der Himmel weiß! es gibt Menschen genug in der Welt, und sogar in London — wo Mr. Nickelby zu jener Zeit wohnte — und man vernimmt eben keine Klagen über mangelnde Bevölkerung; aber nicht weniger wahr ist es, daß man im dichtesten Menschengedränge lange umherschauen kann, ohne das Antlitz eines Freundes zu entdecken. Mr. Nickelby machte diese Erfahrung; er schaute umher nach einem Freunde, der ihm die helfende Hand reichte in seiner Noth, bis ihm die Augen wie das Herz wehe thaten, ohne daß der Freund sich zeigte.

So waren fünf Jahre vergangen, seine Ehehälfte hatte ihn mit zwei Söhnen beschenkt, er fühlte, wie nöthig es sei, daß er die Seinigen wegen der Zukunft sicher stelle, and ging mit dem Gedanken um, sein Leben zu versichern und dann zufällig in die Themse zu stürzen, — als ein schwarzgesiegeltes Schreiben bei ihm einlief, das ihm verkündigte, sein Oheim Ralph Nickelby sei gestorben, und

habe ihm sein ganzes Vermögen, fünftausend Pfund, vermacht.

Der Selige hatte sich bei seinen Lebzeiten um den Neffen nie bekümmert, nur daß er einmal für den ältesten Sohn desselben — der auf verzweifelte Speculation nach dem Großonkel getauft war — einen silbernen Löffel in einem Maroquinfutterale geschickt, was, da der Neugeborene wenig damit zu essen hatte, fast wie eine Satyre auf den Umstand aussah, daß er nicht, „mit einem silbernen Löffel im Munde" geboren war. Mr. Gottfried Nickelby wollte daher Anfangs der Sache nicht trauen, allein es verhielt sich damit wirklich so, wie das Schreiben besagte. Der liebenswürdige alte Herr hatte freilich sein ganzes Vermögen dem großen Königlichen Rettungsvereine zugedacht und testamentarisch vermacht; allein der Rettungsverein war so thöricht gewesen, ein paar Monate vor des Erblassers Tode einem armen Verwandten desselben, welchem er ein wöchentliches Almosen von drei Schillingen und sechs Pencen auszahlte, das Leben zu retten, worauf Ralph in sehr natürlicher Erbitterung seine Willensmeinung durch ein Codicill widerrufen, und Gottfried Nickelby unter ausdrücklicher Erwähnung seines gerechten Zorns nicht blos gegen den Rettungsverein, daß er dem armen Verwandten das Leben gerettet, sondern auch gegen den armen Verwandten, daß er sich selbiges retten lassen, zum alleinigen Erben eingesetzt hatte.

Gottfried Nickelby kaufte ein kleines Landgut bei Dawlish in Devonshire, wohin er sich mit seiner Familie zurückzog, um von dem Ertrage desselben und den Zinsen des übrig behaltenen Geldes gemächlich und in friedlicher Stille zu leben. Als er etwa fünfzehn Jahre nach dieser Zeit und etwa fünf nach dem Tode seiner Gattin starb, hinterließ er seinem ältesten Sohne, Ralph, dreitausend Pfund baar, und dem jüngsten, Nikolas, eintausend und das Gütchen.

Die beiden Brüder waren in einer Kostschule zu Exeter erzogen, und hatten, da sie allwöchentlich das elterliche Haus besuchten, die Mutter sehr oft erzählen hören, wie viel ihr Vater in den Tagen seiner Dürftigkeit gelitten, und was für ein wichtiger Mann ihr Oheim in den Tagen seiner

Wohlhabenheit gewesen, welche Erzählungen bei den Knaben sehr verschiedene Eindrücke hervorbrachten. Der Jüngere erblickte nur Mahnungen darin, die große Welt zu meiden, und sich dem stillen zurückgezogenen Landleben zu widmen, während sich der Aeltere, Ralph, die beiden großen Lehren daraus entnahm, daß Geld die wahrhafte und einzige Quelle des Glücks und Einflusses, und daß es ganz in der Ordnung und recht sei, alle und jede Mittel, nur mit Ausnahme der zum Galgen führenden, anzuwenden, um in den Besitz des Allerdingenervs zu gelangen. „Und wenn durch meines Onkels Geld," sagte Ralph bei sich selbst, „nichts Gutes geschah bei seinen Lebzeiten, so geschah Gutes durch dasselbe, als er gestorben war; denn nun hat es mein Vater, und spart es auf für mich, was ein höchst lobenswürdiger Zweck ist; und sogar auch dem alten Herrn selbst that es gut, denn er hatte das Vergnügen, sein ganzes Leben lang daran zu denken, und außerdem von seiner ganzen Familie beneidet und in großen Ehren gehalten zu werden."

Ralph gelangte bei diesen seinen Selbstgesprächen stets zu dem Schlusse, daß nichts in der Welt dem Gelde gleich komme. Auch beschränkte sich der vielversprechende Knabe nicht auf die blose Theorie, sondern begann schon auf der Schule ein, wenn auch beschränktes kleines Wuchergeschäft, indem er zuerst Rechenstifte und Knippkugeln, und späterhin kleine Kupfergeldcapitale auf gute Zinsen auslieh. Er plagte dabei seine Gläubiger nicht mit künstlichen und verwickelten Berechnungen oder durch Verweisung auf den Rechenknecht, sondern seine ganze Zinsenberechnung ruhete auf der einfachen goldenen Regel: „zwei Pence für jeden Halbpenny", durch welche die Zinsrechnungen gar sehr vereinfacht wurden, und welche großen und kleinen Capitalisten, und insbesondere den Geldwechslern und Mäklern nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann. Doch die letztgenannten Herren bringen sie bereits mit dem glücklichsten Erfolge in Anwendung.

Ebenso vermied der kleine Ralph Nickelby die umständlichen und nur Hader erzeugenden Zeitberechnungen durch die allgemeine, feststehende Regel, daß Capitale wie Zinsen

stets am Taschengeldstage, das heißt Sonnabends, zurückgezahlt werden müßten, und daß der Zinsbetrag derselbe wäre, gleichviel ob das Capital am Montage oder am Freitage ausgeliehen sei. Er behauptete sogar, und mit nicht wenig Grund, daß die Zinsen für einen Tag eigentlich höher sein sollten, als die für fünf Tage, da man annehmen könne, daß der in der größesten Verlegenheit wäre, der noch am Freitage borgte, denn er würde dies sonst eben nicht thun. Also begegnen sich noble Geister. Ralph Nickelby wußte es damals noch nicht, verfuhr aber wirklich nach den Grundsätzen, nach welchen die erwähnten Herren stets verfahren.

Nach dem Tode seines Vaters widmete sich Ralph Nickelby, der kurz zuvor eine Lehrlingsstelle in einem Londoner Handelshause angetreten hatte, mit Leidenschaft seinem alten Bestreben, Geld zu machen, und versenkte sich bald so gänzlich darin, daß er seinen Bruder auf viele Jahre ganz und gar vergaß. Das Gold beschwört einen Nebeldunst herauf, umhüllt mit ihm seinen Verehrer, und er ist erstickender für alle alten Gefühle und Gesinnungen desselben, als es Kohlendampf ist für Jedermann. Durchbrach nun bisweilen eine Erinnerung an den alten Spielkameraden den Nebel, in welchem Ralph lebte, so führte die Erinnerung stets den Gedanken mit sich, daß der Bruder Geld würde von ihm borgen wollen, wenn er in brüderlicher Verbindung mit ihm stände, und er zuckte dann die Achseln und sagte, es wäre gerade so, wie es wäre, am besten.

Nikolas lebte als Junggesell auf seinem Erbgute, bis er es müde war, allein zu sein, worauf er die Tochter eines in seiner Nachbarschaft wohnenden Gentleman mit einer Mitgift von tausend Pfunden zur Frau nahm. Die gute Dame gebar ihm zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, und als der Sohn neunzehn und die Tochter etwa vierzehn Jahre alt war — denn vollkommen genaue und zuverlässige Urkunden über das Alter junger Damen hat man in England, ehe die neue Bill Gesetzeskraft erhielt, nicht aufgenommen oder bewahrt — sah sich Mr. Nikolas Nickelby nach Mitteln um, sein Capitalvermögen wieder zu vergrößern, das durch den Aufwand, den ihm die Geburt

und Erziehung seiner Kinder verursacht, gar sehr zusammengeschmolzen war.

„Speculire damit,“ rieth Mrs. Nickelby.

Ihr Gatte blickte sie verwundert und mit zweifelhafter Miene an.

„Warum nicht?“ fragte Mrs. Nickelby.

„Weil wir, meine Liebe,“ erwiderte er so langsam und bedächtig wie immer, „weil wir, wenn wir es verlören, nicht mehr würden leben können, mein Schatz.“

„Papperlappap,“ sagte Mrs. Nickelby.

„Davon bin ich noch nicht so ganz fest überzeugt, meine Liebe,“ sagte Mr. Nickelby.

„Nikolas,“ fuhr die Dame fort, „ist fast schon ein junger Mann und es ist Zeit, daß er etwas für sich anfängt; und das arme Käthchen hat keinen Heller zu hoffen. Denk' an deinen Bruder: würde er sein, was er ist, wenn er nicht speculirt hätte?“

„Das ist freilich wahr,“ erwiderte Mr. Nickelby. „Sehr wohl. Ja. Ich will speculiren, meine Liebe!“

Speculationen sind ein Hazardspiel. Der Gewinn kann bedeutend sein — doch ebenso der Verlust. Das Glück war Mr. Nickelby zuwider; die allgemeine Speculationswuth warf sich auf eine Actienunternehmung, die Seifenblase zerplatzte, vier Stockmäkler kauften Florentinische Villa's, vierhundert „Nobodys“*) waren zu Grunde gerichtet, und unter ihnen Mr. Nickelby.

„Ach, sogar aus dem Hause, das ich bewohne,“ seufzte der Arme, „kann ich morgen am Tage vertrieben werden; es wird Alles verkauft, und jedes Stück meiner lieben alten Mobilien kommt in fremde Hände!“ — Der Gedanke ging ihm so sehr zu Herzen, daß er sich augenblicklich zu Bette legen mußte, welches letztere er jedenfalls zu behaupten entschlossen zu sein schien.

„Verlieren Sie den Muth nicht, Sir,“ sagte der Doctor.

„Sie müssen sich ja nicht so sehr grämen,“ sagte die Wärterin.

„So etwas ereignet sich alle Tage,“ sagte der Anwalt.

---

*) Niemands — Leute ohne Ansehen.

„Und es ist eine große Sünde, dagegen zu murren," flüsterte der Pfarrer.

„Deren sich beileibe kein Familienvater schuldig machen darf," fügten die Nachbarn hinzu.

Mr. Nickelby schüttelte den Kopf, winkte Allen, hinauszugehen, umarmte Frau und Kinder, und sank, als er sie an sein matt klopfendes Herz gedrückt hatte, erschöpft auf das Kissen zurück. Sie machten hierauf mit Bekümmerniß die Entdeckung, daß er irre zu reden anfing, denn er redete lange von der Großmuth und Herzensgüte seines Bruders, und von den lustigen alten Zeiten, wo sie mit einander auf Schulen gewesen waren. Als der Fieberanfall vorüber war, empfahl er sie feierlich dem, der nie und nimmer die Wittwe und die vaterlosen Kinder verläßt, lächelte ihnen freundlich zu, begrub das Gesicht in den Kissen, und bemerkte, er glaube Neigung, zum Einschlummern zu empfinden.

Zweites Kapitel.

Von Mr. Ralph Nickelby, seiner häuslichen Einrichtung und seinen Unternehmungen, und von einer großen, für die Nation unermeßlich wohlthätigen Actiengesellschaft.

Mr. Ralph Nickelby war nicht eigentlich Kaufmann, noch Banquier, noch Attorney, noch Notar oder ein Sachwalter anderer Art. Er gehörte mit einem Worte durchaus keinem bestimmten Fache an. Nichts desto weniger aber war es außer Zweifel, da er ein geräumiges Haus in Golden Square bewohnte, und da an seiner Hausthür eine messingene Platte mit dem Wörtchen „Bureau" glänzte, daß er in irgend einem Sinne Geschäftsmann war, oder doch für einen Geschäftsmann gelten wollte, was obenein vollkommen dadurch bestätigt wurde, daß täglich ein Mann mit einem erdfahlen Gesicht und in rostbraunem Kleide um halb zehn Uhr in seinem Hause erschien, in einem engen, dumpfen Kämmerchen am Ende der Hausflur bis fünf Uhr auf einem ungewöhnlich harten Stuhle saß, und stets eine Feder hinter dem Ohre hatte, wenn geklopft wurde und er die Hausthür öffnete.

Obgleich einige wenige Geschäftsmänner in Golden Square wohnen, so ist dies doch außer der Regel. Die meisten Häuser

sind vermiethet an einzelne Herren, Fremde, Musiker, Opernsänger u. s. f., und man hört in ganz London nicht so viel Musik in und vor den Häusern, als hier. Deßungeachtet hatte Mr. Ralph Nickelby viele Jahre, ohne darüber zu klagen, in Golden Square gewohnt. Er kannte dort Niemand, und Niemand kannte ihn, nur daß er in dem Rufe stand, unermeßlich reich zu sein. Die Handels- und Handwerksleute glaubten, er wäre eine Art Anwalt, und die übrigen Nachbarn muthmaßten, er möchte ein mit allem Möglichen sich befassender Commissionär sein, — Meinungen und Muthmaßungen, welche gerade so begründet und zutreffend waren, als es die Meinungen und Muthmaßungen über anderer Leute Angelegenheiten zu sein pflegen oder zu sein brauchen.

Eines Morgens saß Mr. Ralph Nickelby zum Ausgehen angekleidet in seinem Schreibzimmer. Er trug einen flaschengrünen Spencer über einem blauen Leibrocke, eine weiße Weste, graumelirte Beinkleider und hohe Stiefeln darüber. Ein breiter Busenstreifen drängte sich zwischen seinem Kinn und dem obersten Spencerknopfe hervor, als wenn er sich platterdings zeigen wollte, und unter dem Spencer hing eine aus einfachen Ringen bestehende goldene Uhrkette mit einem Uhrschlüssel und einem Schlüssel zu einem Patentschlosse hervor. Er puderte den Kopf ein wenig, vielleicht um sich ein menschenfreundlich-wohlwollendes Aussehen zu geben; doch wenn er dies wirklich beabsichtigte, so würde er besser gethan haben, auch sein Gesicht zu pudern, denn in den Runzeln und Falten desselben, wie in seinem kalten, stets unruhigen Auge sprach sich ihm selber zum Trotz eine gewisse lauernde Verschmitztheit aus.

Mr. Ralph Nickelby schlug ein vor ihm liegendes Contobuch zu, lehnte sich auf seinem Stuhle zurück, und schaute zerstreut durch das Fenster in den Garten hinaus, — denn manche Häuser in London haben kleine melancholische Räume, Gärten genannt, in welchen eine Anzahl verbutteter Bäume Scheins halber im Herbst einige Blätter treiben, wenn andere Bäume die ihrigen abwerfen. Mr. Ralph Nickelby's Augen schweiften nach dem kleinen ungewaschenen Fenster zur Linken hinüber, durch dessen Scheiben der Kopf des

Schreibers undeutlich zu erkennen war. Der Letztere blickte zufällig auf, Mr. Nickelby winkte ihm, und er erschien sogleich vor seinem Herrn und Gebieter.

Er war ein großer Mann in mittleren Jahren, mit zwei Glotzaugen, von denen das eine niet- und nagelfest war, einer Rubinnase und einem leichenhaft blassen Gesicht. Seine Kleider waren sehr abgetragen, sehr viel zu klein, und auf so knappe Knopfrationen gesetzt, daß es wahrhaft wunderbar war, wie es zuging, daß sie an ihm festhielten.

„War das halb ein Uhr, Noggs?" fragte Mr. Nickelby mit scharfer, knarrender Stimme.

„Nicht mehr als fünfundzwanzig Minuten nach der —" Noggs wollte sagen nach der Gasthausuhr, besann sich jedoch, und sagte statt dessen: „nach der Sonne."

„Meine Uhr ist stehen geblieben," fuhr Nickelby fort; „ich weiß nicht, wie es zugehen mag."

„Nicht aufgezogen," sagte Noggs.

„Sie ist allerdings aufgezogen," sagte Mr. Nickelby.

„Zu scharf angezogen," meinte Noggs.

„Ist unmöglich," entgegnete Mr. Nickelby.

„Muß so sein," beharrte Noggs.

„Gleichviel," sagte Mr. Nickelby, und steckte seine Repetiruhr wieder ein.

Noggs ließ einen eigenthümlichen grunzenden Laut hören, wie er nach jedem Wortstreite mit seinem Prinzipale that, und wodurch er ankündigen wollte, daß er (Noggs) gesiegt habe; versank darauf (da er selten mit Jemand sprach, wenn er nicht angeredet wurde) in ein grämlich düsteres Stillschweigen, rieb sich langsam die Hände über einander, zog an den Fingergelenken, bis sie knisterten, und verrenkte jene auf jede denkbare Weise. Auch theilte er seinem gesunden und beweglichen Auge den starren und unbeweglichen Blick des andern mit, so daß es demselben vollkommen glich, wodurch es zugleich unmöglich wurde, zu erkennen, wohin oder wonach er schaute. Dieses Alles gehörte zu Mr. Noggs zahlreichen Eigenthümlichkeiten, und mußte Jedermann sogleich auffallen, der ihn zum ersten Male sah.

„Ich gehe nach der Londontaverne," sagte Mr. Nickelby.

„Oeffentliche Versammlung?“ fragte Noggs.

Mr. Nickelby neigte bejahend den Kopf, und erwiderte: „Ich erwarte vom Anwalt ein Schreiben, betreffend die bewußte Hypothek. Wenn es nicht etwa ausbleibt, so wird es um zwei Uhr hier sein. Ich werde um die Zeit aus der City nach Charing Croß auf der linken Seite der Straße hinausgehen. Wenn Briefe ankommen, so suchen Sie mich dort auf und bringen Sie sie mir.“

Noggs nickte, und während er es that, wurde die Bureauglocke geläutet. Mr. Nickelby blickte von seinen Papieren auf, und Noggs blieb ruhig stehen.

„Zu Hause?“ fragte er.

„Ja.“

„Für Jedermann?“

„Ja.“

„Auch für den Steuererheber?“

„Nein. Lassen Sie ihn wiederkommen.“

Noggs gab durch sein gewöhnliches Grunzen zu erkennen, daß er das wohl gedacht hätte, ging, und kehrte mit einem blassen Herrn, Mr. Bonney, zurück, der in großer Hast, mit unruhigem Gesicht und sträubendem Haare eintrat, und im Uebrigen aussah, als wenn er in der Nacht herausgeklopft wäre und sich seitdem noch nicht umgekleidet hätte.

„Mein theurer Nickelby,“ sagte der Herr, einen weißen Hut abnehmend, der so voll von Papieren war, daß er ihn kaum hatte festsetzen können, „es ist kein Augenblick zu verlieren; ich habe ein Cabriolet vor der Thür stehen. Sir Matthew Pupker wird den Vorsitz übernehmen, und drei Parlamentsmitglieder kommen ganz bestimmt. Ich habe zwei davon selbst aus den Betten geholt, und das dritte, das die ganze Nacht im Crockfordclub durchgespielt hat, ist eben nach Hause gegangen, um reines Weißzeug anzulegen und ein paar Flaschen Sodawasser zu trinken, und wird zu rechter Zeit eintreffen, um noch zur Versammlung zu reden. Das Blut des Herrn ist durch sein Nachtschwärmen ein wenig in Wallung; aber es thut nichts, er redet immer um so kräftiger, wenn es der Fall ist.“

„Es scheint ganz gut gehen zu wollen,“ bemerkte Mr.

Ralph Nickelby, dessen Kaltblütigkeit mit dem lebhaften Wesen des andern Geschäftsmannes stark contrastirte.

„Ganz gut," wiederholte Mr. Bonney; „'s ist der köstlichste Gedanke, der jemals aufgefaßt ist. ‚Nach einem neuen Plane vereinigte Londoner warme Semmeln- und Butterweckenbäckerei- und pünktliche Ablieferungsgesellschaft; Capital fünf Millionen in fünfhunderttausend Actien, jede zu zehn Pfund.' Schon der Name wird bewirken, daß die Actien nach acht bis zehn Tagen über Pari stehen."

„Und wenn sie über Pari stehen," — fiel Mr. Ralph Nickelby lächelnd ein.

„Dann wissen Sie so gut, als irgend ein Menschenkind, was damit anzufangen ist, und wie man sich zur rechten Zeit aus der Affaire zieht," entgegnete Mr. Bonney, den Capitalisten vertraulich auf die Schulter klopfend. „Beiläufig, was für ein äußerst merkwürdiger Mensch ist Ihr Schreiber!"

„Sie haben Recht, der arme Teufel ist wirklich ein Original," bemerkte Ralph, während er die Handschuhe anzog. „Newman Noggs hat indeß einst seine Pferde und Hunde gehalten."

„Was Sie sagen!" warf Bonney gleichgiltig hin.

„Und zwar noch vor wenigen Jahren," fuhr Ralph fort. „Allein er verschleuderte sein Geld, legte es bald auf diese, bald auf jene Weise an, borgte auf Zinsen, und machte sich kurzum zuerst zum Narren, und darauf zum Bettler. Er ergab sich dem Trunke, hatte einen schlagähnlichen Zufall, wendete sich an mich, um ein Pfund von mir zu borgen, und da ich in seinen bessern Tagen —"

„Geschäfte mit ihm gemacht hatte," fiel Bonney mit einem bedeutsamen Blicke ein.

„Ganz recht," sagte Ralph; „ich konnte ihm natürlich nichts leihen."

„Versteht sich."

„Da ich indeß gerade eines Schreibers und Famulus bedurfte, die Thür zu öffnen und was dergleichen mehr ist, so nahm ich ihn aus Barmherzigkeit zu mir, und er ist seit der Zeit bei mir geblieben. Ich glaube, er ist ein wenig verwirrt," setzte Mr. Ralph, eine mitleidige Miene annehmend,

hinzu; „allein er ist mir nützlich genug, der unglückliche Mensch — recht nützlich.“

Der gutherzige Ralph unterließ es, hinzuzusetzen, daß ihm der gänzlich mittellose Newman Noggs für einen noch geringeren Lohn diente, als ein Knabe von dreizehn Jahren zu erhalten pflegt, und daß Noggs wegen seiner Schweigsamkeit eine ganz besonders schätzbare Person in seinem (Mr. Nickelby's) Hause war, wo viele Geschäfte abgemacht wurden, von denen zu wünschen stand, daß nichts davon verlautete. Die beiden Herren hatten indeß Eile, worüber so unbedeutende Umstände allerdings leicht vergessen werden konnten.

Sie langten in der Bishopsgatestraße an, wo großes Getümmel herrschte. Ein halbes Dutzend kräftige Leute trugen riesenhafte Ankündigungen umher, laut welchen Punkt ein Uhr eine öffentliche Versammlung gehalten werden sollte, um in Erwägung zu ziehen, ob es angemessen wäre, beim Parlament eine Petition zu Gunsten der bereits erwähnten Londoner Semmeln- und Butterweckenback- und Ablieferungsgesellschaft einzureichen, Capital fünf Millionen, in fünfhunderttausend Actien, jede zu zehn Pfund. Die Herren Bonney und Nickelby stiegen aus, drängten sich in das Versammlungshaus hinein, und wurden im Zimmer des Comité mit großer Zuvorkommenheit begrüßt. Gleich darauf wurde das Erscheinen Sir Matthew Pupker's angekündigt.

Das Comité stand auf und schlug vor Freuden in die Hände; Sir Matthew Pupker trat ein, begleitet von zwei leibhaftigen Parlamentsmitgliedern, einem irischen und einem schottischen, und sie lächelten so süß und verbeugten sich fortwährend, und sahen so obligeant aus, daß es ein wahres Wunder gewesen sein müßte, wenn Jemand gegen sie gestimmt hätte. Besonders verbeugte sich Sir Matthew Pupker, der einen kleinen Kopf und auf dem Scheitel desselben eine Flachsperrücke hatte, so eifrig, daß die letztere in Gefahr schwebte, jeden Augenblick herunterzufliegen. Die Begünstigten, welche mit den drei Herren bekannt waren, drängten sich um sie herum, so daß sich drei Kreise um sie her bildeten, welche Kreise wieder umstanden wurden von

denen, die lächelnd oder händereibend horchten und auf eine Gelegenheit warteten, sich bemerklich machen und ihrerseits gleichfalls ein paar Worte mit den drei Herren reden zu können, von welchen jeder seinem Kreise erzählte, wie die Regierung die Bill in Erwägung zu ziehen gedenke; was die Regierung, als sie das letzte Mal bei ihr dinirt, ihnen zugeflüstert, und wie bedeutsam sie dabei geblinzelt habe; woraus sie ohne Bedenken den Schluß gezogen, daß, wenn der Regierung ein Gegenstand mehr am Herzen läge, als ein anderer, dieser Gegenstand kein anderer sei, als das Gedeihen und der gute Fortgang der Londoner Semmeln- und Butterweckengesellschaft.

Das Publikum im großen Saale, das bereits eine oder mehrere Stunden seine Geduld geübt hatte, fing jetzt an, dieser Probe müde zu werden, und begann eine Lungenprobe; einige energische Geister fügten Versuche hinzu, wobei der Fußboden und die Stiefelabsätze am meisten litten. Besagte Geister gehörten zu den Erstgekommenen, und standen daher der Tribüne am nächsten und der Polizei am Eingange des Saals am fernsten. Da die Polizei abgeneigt war, sich bis zur Tribüne durchzukämpfen, nichts desto weniger aber das preiswürdige Verlangen hegte, etwas zu thun wider die Störung, so begann sie augenblicklich, alle ruhigen Leute an der Thür bei den Rockschößen und Kragen hinauszuziehen.

Hierüber war ein unterhaltendes Scharmützel entstanden, als plötzlich ein lautes Rufen die Aufmerksamkeit der Kämpfenden ablenkte; denn das Comité erschien hurrahend auf der Tribüne, und Sir Matthew Pupker und die beiden wirklichen Parlamentsmitglieder traten vor, und bedeuteten einander unter dem betäubenden Geschrei der Menge durch Zeichen, daß sie während ihrer ganzen öffentlichen Laufbahn nie einen so glorreichen Anblick gehabt hätten.

Nachdem Sir Matthew Pupker den Vorsitz übernommen, und sobald er Gehör fand, legte er der Versammlung dar, was seine Gefühle sein müßten bei dieser großen Veranlassung und was diese Veranlassung sein müsse in den Augen der Welt, und wie groß die Einsichten seiner Mitbürger vor ihm, und der Reichthum und die Achtbarkeit

seiner ehrenwerthen Freunde hinter ihm sein müßten, und endlich wie wichtig für das Glück und Gedeihen, das Wohlbefinden und die Unabhängigkeit, ja die Existenz einer freien und großen Nation ein Unternehmen sein müsse, wie das, welches die vereinigte Londoner Semmeln- und Butterweckenbäckerei- und pünktliche Ablieferungsgesellschaft zu beginnen im Begriff wäre.

Hierauf beantragte Mr. Bonney, nachdem er mit der Rechten durch das Haar gefahren war, und die Linke graziös in die Seite gestemmt, die erste Resolution: Daß diese Versammlung den Zustand des Semmelnverkaufs in der Hauptstadt und deren Umgegend mit Schrecken und Besorgniß ansehe; daß sie die Semmeljungen, wie dieselben gegenwärtig verwendet würden und sich benähmen, des Vertrauens der hauptstädtischen Einwohnerschaft vollkommen unwürdig erachte; und daß sie das ganze Semmelnsystem als gleich nachtheilig für die Gesundheit und Sittlichkeit des Publikums, und als höchst verderblich für die wichtigsten Interessen einer großen gewerb- und handeltreibenden Stadt bezeichnen müsse.

Der ehrenwerthe Herr hielt dabei eine Rede, die den Augen der Damen auf der Musikgalerie Thränen entlockte und alle Anwesenden unendlich rührte. Er hatte die Häuser der Armen in den verschiedenen Bezirken der Hauptstadt besucht, sie ohne die mindesten Semmelspuren, und nur zu viel Grund zu der Annahme gefunden, daß die ärmere Classe Jahr aus Jahr ein keine Semmel zu kosten bekomme. Er habe gefunden, daß Trunkliebe und Ausschweifungen aller Art unter den Semmelverkäufern herrschten, und die Ursache liege offenbar in der demoralisirenden Natur ihres Geschäfts, wie es gegenwärtig betrieben werde; er habe dieselbe Lasterhaftigkeit bei der ärmeren Volksclasse, die doch am Semmelgenuß billig Theil nehmen sollte, wahrgenommen, wovon er die Ursache in der Verzweiflung suchte, welche dadurch erzeugt werde, daß diese Classe das nahrhafte Gebäck entbehren müsse, und sich somit gleichsam genöthigt sähe, ein falsches Reizmittel in berauschenden Getränken zu suchen. Er machte sich einheischig, vor einem Comité des Hauses der Gemeinen den Beweis zu führen, daß eine

geheime Verbindung bestehe, die den Zweck habe, den Preis der Semmeln auf der bisherigen Höhe zu erhalten — und den mit und ohne Glocken umherwandernden Verkäufern derselben ein Monopol zu sichern; er wolle diesen Beweis der Semmelnverkäufer selbst vor den Schranken des Hauses führen. Dieser betrübte Zustand der Dinge sei es, dem die Gesellschaft ein Ende zu machen beabsichtige; und zwar erstlich durch ein Verbot alles Privatsemmelnverkaufs jeder Art bei schwerer Strafe, und zweitens dadurch, daß sie selbst das Publikum überhaupt, und die Armen in ihren Häusern insbesondere mit Semmeln von bester Qualität und zu herabgesetzten Preisen versorge. Zu diesem Zwecke habe Sir Matthew Pupker, der patriotische Vorsitzer, eine Bill im Parlament eingebracht; diese Bill sei es, zu deren Unterstützung die Versammlung berufen wäre; und die Unterstützer dieser Bill würden unvergänglichen Glanz und Ruhm auf das Vaterland bringen, unter dem Namen der nach einem neuen Plane vereinigten Londoner Frischesemmeln- und Butterweckenbäckerei- und pünktliche Ablieferungsgesellschaft; er wolle hinzufügen, mit einem Capitale von fünf Millionen, in fünfmalhunderttausend Actien, jede zu zehn Pfunden.

Mr. Ralph Nickelby unterstützte den Redner, und nachdem ein anderer Herr den Verbesserungsvorschlag gemacht hatte, nach dem Worte: „Semmel", so oft es vorkäme, die Worte „und Butterwecken" hinzuzufügen, ging die Resolution siegreich durch. Nur ein einziger Mann im dichtesten Haufen rief „Nein!" und wurde sogleich festgenommen und hinausgeführt.

Die zweite Resolution enthielt die Erklärung, wie es nützlich und nöthig sei, daß sofort aller und jeder Semmeln- und Butterweckenverkauf abgestellt werde, gleichviel, wer oder welche Personen sich damit abgäben. Der Redner für diese Resolution schilderte die Grausamkeit, die an den unglücklichen, von den Bäckern zum Semmelverkauf verwendeten Knaben verübt würde, welche beim schrecklichsten Wetter kaum die nothwendigste, am wenigsten aber gehörig schützende Kleidung hätten, während die Semmeln, die sie herumtrügen, durch Tücher und Decken sorgfältig geschützt wären. Er

führte herzzerschneidende Beispiele von Semmelknaben an, die auf die eine oder die andere Weise klägliche Opfer ihres schrecklichen Geschäfts geworden wären, und fand Anklang in jeder Brust. Die Männer schrien, und die Frauen weinten in ihre Taschentücher, bis dieselben durchnäßt, und weheten damit, bis sie wieder trocken waren. Mr. Ralph Nickelby flüsterte seinem Freunde in das Ohr, es wäre jetzt so gut, als wenn sie eine Prämie von fünfundzwanzig Procent schon in den Taschen hätten.

Die Resolution ging natürlich unter lautem Beifallrufen durch. Einer wie Alle hoben zu Gunsten derselben beide Hände empor, und würden in ihrer Begeisterung auch beide Füße emporgestreckt haben, wenn es sich nur recht wohl hätte thun lassen. Hierauf wurde die entworfene Petition der Länge nach vorgelesen, und sie besagte wie alle Petitionen, daß die Bittsteller sehr unterthänige, und die Anzugehenden sehr ehrenwerthe Leute wären; der Zweck sei ein höchst lobenswürdiger, und die Bill sollte daher zur ewigen Ehre und zum unverwelklichen Ruhme der höchst ehrenwerthen und ruhmreichen im Parlament versammelten Gemeinen von England sogleich durchgehen und Gesetzeskraft erhalten.

Hiernach trat der Herr vor, der die ganze vorhergehende Nacht im Spielclub zugebracht hatte, was dem Glanze seiner Augen keinen Vortheil gethan, und sagte seinen Mitbürgern, welch' eine Rede er zu Gunsten der Petition, sobald sie vorgelegt werden würde, zu halten, und wie grausam er dem Parlament zuzusetzen gedächte, wenn es die Bill verwürfe; und er bedaure nur, daß seine ehrenwerthen Freunde nicht noch die Bitte hinzugefügt hätten, daß es für alle Stände und Classen zum Zwangsgesetz gemacht werden möge, Semmeln und Butterwecken zu kaufen, was er jedoch in dem Comité noch vorzuschlagen gesonnen sei, er, der sich stets allen halben Maßregeln widersetze, und jederzeit dem großen Principe: Aut Caesar aut nihil! durch Dick und durch Dünne nachgehe, welche weise und noble Gesinnungen den allgemeinsten Enthusiasmus erregten.

Als die Petition vorgelesen war und nichts mehr daran fehlte, daß sie angenommen wurde, erhob sich das irische Mitglied (ein junger Herr vom heißesten Temperament),

und hielt eine Rede, dergleichen nur ein irisches Mitglied halten kann. Sie war voll der überschwenglichsten Poesie und rauschte in einem solchen Glutstrome dahin, daß es das Herz erwärmte, den Redner anzuschauen. Er sagte der Versammlung, daß er die Ausdehnung der großen Wohlthat auf sein Heimatsland fordern, gleiche Rechte für dasselbe in Anspruch nehmen würde, in Betreff der Semmel- wie in Betreff aller anderen Gesetze; und daß er noch den Tag zu sehen hoffe, wo Butterwecken in den niedrigsten Hütten seiner Landsleute geröstet würden, und Semmelglocken das Echo in den grünen Thälern der Smaragdinsel erweckten.

Nach ihm trat das schottische Mitglied auf, und legte sehr angenehme Berechnungen des wahrscheinlichen Nutzens vor, was die gute Laune noch mehr belebte, welche durch die Poesie des irischen Redners erzeugt war; und mit einem Worte, sämmtliche Reden zusammengenommen wirkten genau, was sie wirken sollten, und riefen in den Gemüthern der Hörer die Ueberzeugung hervor, daß keine Speculation zugleich so vielverheißend und preiswürdig sein könne, als die der vereinigten Londoner Semmelnback- und Ablieferungsgesellschaft.

Und so wurde die Petition beschlossen, die Versammlung ging unter donnernden Hurrahs auseinander, und Mr. Nickelby und die anderen Directoren gingen zum Lunchen, was sie alle Tage um halb zwei Uhr zu thun pflegten, und verfehlten nicht, um sich für ihre Mühe zu belohnen, der Gesellschaft für jedes ihrer Couverte drei Guineen anzurechnen.

Drittes Kapitel.

Mr. Ralph Nickelby erhält traurige Nachrichten von seinem Bruder, weiß sich indessen mit edler Standhaftigkeit zu fassen. Wie ihm Nikolas gefiel, der in diesem Kapitel eingeführt wird, und wie edelmüthig er sich erbot, sogleich seines Neffen Glück zu machen.

Mr. Ralph Nickelby begab sich in bester Laune auf den Heimweg, und war der St. Paulskirche gegenüber stehen geblieben, um seine Uhr zu richten, als plötzlich Newman Noggs vor ihm stand.

„Ah, Noggs! Das Schreiben wegen der Hypothek ist angekommen? Hab' ich recht gerathen?"

„Unrecht," erwiderte Noggs.

„Wie, und war auch Niemand wegen der Sache im Comtoir?"

Noggs schüttelte den Kopf.

„Aber was ist denn angekommen?"

„Ich," sagte Newman.

„Und was noch?"

„Dies," entgegnete der merkwürdige Schreiber, und übergab seinem Prinzipal einen schwarzgesiegelten Brief.

„Hm!" sagte Mr. Nickelby. „Schwarz gesiegelt — und auch die Hand sollte ich kennen. Newman, es würde mich nicht wundern, wenn mein Bruder todt wäre."

„Glaub's wol," bemerkte Newman ruhig.

„Wie meinen Sie das?"

„Was nähme Sie jemals Wunder?"

Mr. Nickelby erbrach den Brief, las ihn, steckte ihn in die Tasche, hatte jetzt den Zeiger genau nach der Secunde gerichtet, und fing an, die Uhr aufzuziehen. „Es ist so wie ich dachte, Newman," sagte er. „Er ist wirklich todt. Hm! 'S ist plötzlich gekommen. Ich hätt's nicht gedacht."

Bei diesen gerührten Worten steckte Mr. Nickelby seine Uhr wieder ein, zog gemächlich die Handschuhe an, und ging langsam, mit den Händen auf dem Rücken, weiter.

„Kinder hinterlassen?" fragte Noggs, an seine Stelle tretend.

„Zwei," antwortete Mr. Nickelby, „und auch eine Wittwe, und hol' sie Dieser und Jener, alle Drei sind in London!"

Newman zog sich, unter höchst wunderbaren Gesichtsverdrehungen, wieder hinter seinen Prinzipal zurück; allein Niemand als er selbst hätte sagen können, ob er Krämpfe hatte, oder ob er bekümmert war, oder innerlich lachte. Der Gesichtsausdruck pflegt bei Jedermann ein Spiegel der Gedanken, ein Commentar der Worte zu sein; bei Newman Noggs war er dagegen in der Regel selbst ein Problem, an welchem aller Witz und Scharfsinn scheiterte. — Mr. Nickelby drehete sich, nachdem sie einige Schritte gegangen

waren, nach ihm um, als wenn er sein Hund wäre, befahl ihm, nach Hause zu gehen, und Newman war augenblicklich im Gedränge verschwunden.

„Eine kostbare Bescherung!“ murmelte Mr. Nickelby vor sich hin. „Mein Bruder hat nie das Mindeste für mich gethan, und ich erwartete es auch nicht; nun ist ihm kaum der Athem ausgegangen, und ich soll einer starken, robusten Frau, einem fast volljährigen Burschen und einer erwachsenen Dirne Unterhalt geben. Was gehen sie mich an? Hab' ich sie doch nie auch nur gesehen!“

Unter diesen und vielen ähnlichen Betrachtungen hatte er den Strand erreicht, sah auf das Schreiben, um sich in Betreff der Nummer nicht zu irren, und stand bald vor dem bezeichneten Hause. Ein großer, in die Thür eingeschrobener Rahmen, welcher eine beträchtliche Anzahl Portraits umschloß, verkündete die Beschäftigung des Hausbewohners. Mr. Ralph Nickelby warf einen sehr verächtlichen Blick auf die Allotrien, und nachdem er durch mehrere Doppelschläge Einlaß begehrt, wurde ihm von einem Hausmädchen mit sehr schmutzigem Gesicht geöffnet. Er hatte kaum nach Mrs. Nickelby gefragt, als oben am Treppenabsatze die Hausbesitzerin, Miß La Creevy, erschien, und, in der Meinung, daß Besuch und Frage ihr gälten, ihren Namen nannte, und den Herrn bat, hinaufzutreten.

Miß La Creevy trug einen gelben Kopfputz und ein gelbes Kleid und ihr Antlitz hatte ziemlich dieselbe Farbe. Sie war eine zippe junge Dame von fünfzig Jahren, und ihr Zimmer war der erwähnte Rahmen in vergrößertem Maßstabe und etwas unreinlicher. „Ah!“ begann sie zimperlich hustend und die Hand mit dem schwarzseidenen Halbhandschuh vor den Mund haltend. „Sie wünschen sich en miniature malen zu lassen? Vortrefflich — Sie haben ein sehr stark markirtes Gesicht, Sir. Haben Sie wol schon einmal gesessen?“

„Sie sind über die Absicht meines Hierseins im Irrthum, wie ich sehe, Ma'am,“ entgegnete Mr. Nickelby in seiner gewöhnlichen ungeschlachten Weise. „Ich habe kein Geld für Portraits wegzuwerfen, Ma'am, und wenn ich's hätte, auch, Gott sei Dank, Niemand, dem ich eins schenken

könnte. Da ich Sie oben am Treppenabsatz sah, fiel es mir ein, Ihnen ein paar Fragen vorzulegen. Sind Sie die Vermietherin des zweiten Stockwerks?"

Miß La Creevy hustete abermals, und zwar jetzt um zu verbergen, daß sie sich unangenehm in ihren Erwartungen getäuscht sah. Sie bejahete.

„Wird es gegenwärtig von einer Wittwe mit zwei Kindern bewohnt?" fragte Mr. Nickelby weiter.

„Ja, Sir."

„Ist sie arm?" fuhr Mr. Nickelby fort, einen starken Nachdruck auf das kleine, so viel sagende Beiwort legend.

„Ich fürchte, ja," erwiderte Miß La Creevy.

„Ich kenne sie, Ma'am. Wie kommt eine arme Wittwe in dieses Haus? Ihre Umstände sind mir genau bekannt, Ma'am. Rund heraus, ich bin mit ihr verwandt, und möchte Ihnen rathen, sie nicht im Hause zu behalten, Ma'am."

„Ich zweifle indeß nicht," versetzte Miß La Creevy, wiederum hustend, „wenn sie außer Stande sein sollte, ihren pecuniären Verpflichtungen nachzukommen, daß ihre Familie zutreten würde —"

„Sie wird keineswegs zutreten, Ma'am," unterbrach Ralph hastig; „glauben Sie das ja nicht."

„Wenn die Sachen wirklich so stehen, dann freilich —"

„Sie stehen wirklich so, Ma'am, und treffen Sie ja Ihre Maßregeln danach. Ich bin die Familie, Ma'am — zum wenigsten glaube ich, daß die Leute keinen andern Anverwandten haben, als mich, und es däucht mir Pflicht zu sein, Sie in Kenntniß davon zu setzen, daß ich ihren Verschwendungen durchaus keinen Vorschub leisten kann, noch werde. Auf wie lange haben sie die Wohnung gemiethet?"

„Nur wochenweis, und Mrs. Nickelby hat für die erste Woche im Voraus bezahlt."

„Dann kündigen Sie ihr ja augenblicklich die Miethe auf. Sie kann nichts Besseres thun, als sogleich nach ihrem Wohnorte zurückzukehren. Sie ist Jedermann lästig."

„Nun freilich, wenn Mrs. Nickelby die Wohnung gemiethet hat, ohne die Mittel zu besitzen, den Miethzins

bezahlen zu können, so hat sie gehandelt, wie es sich für eine Dame durchaus nicht ziemte."

„Sehr richtig," bemerkte Ralph.

„Und da ich für jetzt allein und schutzlos dastehe," fuhr Miß La Creevy fort, „so kann es mir natürlich nicht zugemuthet werden, auf den Miethzins für meine Zimmer zu verzichten."

„Natürlich — schlechterdings nicht," sagte Ralph.

„Obgleich ich freilich auch," setzte Miß La Creevy, offenbar zwischen ihrer Gutherzigkeit und ihrem Interesse schwankend, hinzu, „durchaus nichts auf die Dame, die äußerst angenehm und umgänglich ist, und sich sehr, sehr unglücklich zu fühlen scheint, oder auf die jungen Leute zu sagen habe, die nicht liebenswürdiger sein und sich nicht besser betragen könnten."

„Sehr wohl, Ma'am," sagte Ralph, und ging nach der Thür, denn Miß La Creevy's der Armuth ertheilte Lobsprüche verdrossen ihn; „ich habe meine Pflicht gethan, und bin vielleicht weiter darin gegangen, als ich es hätte thun sollen. Natürlich wird es mir Niemand Dank wissen."

„Sein Sie versichert, daß ich mich Ihnen wenigstens sehr verpflichtet achte, Sir," versetzte Miß La Creevy verbindlich. „Wollen Sie mir nicht die Ehre erzeigen, einen Blick auf einige meiner Portraits zu werfen?"

„Sie sind sehr gütig, Ma'am," erwiderte Mr. Nickelby, und schickte sich an, eiligst hinauszugehen; „allein ich habe oben einen Besuch abzustatten, und meine Zeit ist kostbar; ich muß daher wirklich danken."

„Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie vielleicht gelegentlich einmal wieder einsprechen wollen. Darf ich Sie bitten, meine Karte anzunehmen? — Ich danke ergebenst — Ihre Dienerin."

„Ihr Diener, Ma'am," sagte Ralph im Hinauseilen, und verschloß rasch die Thür, um die Unterhaltung desto sicherer abzubrechen. „Und nun zu meiner Schwägerin! Hol' sie —"

Miß La Creevy's Hausmädchen ging ihm voran, öffnete ihm Mrs. Nickelby's Thür, und rief hinein: „Ma'am, hier ist Mr. Nickelby!"

Eine Dame in tiefer Trauer erhob sich, als er eintrat, schien aber außer Stande zu sein, ihm entgegenzugehen, und stützte sich auf den Arm eines fast zu zarten, aber sehr schönen Mädchens, ihrer Tochter, die bei ihr gesessen hatte. Ein junger Mensch, der ein paar Jahre älter zu sein schien, trat vor und begrüßte Ralph als seinen Oheim.

„Hm! Du bist Nikolas — nicht wahr?" begann Ralph grämlich und barsch.

„Das ist mein Name, Sir," erwiderte der Jüngling.

„Nimm mir den Hut ab," sagte Ralph gebieterisch. „Nun, wie geht's, Ma'am? Sie müssen sich fassen; ich thue das auch unter allen Umständen."

„Mein Verlust ist kein gewöhnlicher!" rief Mrs. Nickelby aus, und hielt ihr Tuch vor die Augen.

„Es ist ein ganz gewöhnlicher Verlust, Ma'am," entgegnete Ralph, kaltblütig den Spencer aufknöpfend. „Ehemänner sterben alle Tage, Ma'am, und Ehefrauen gleichfalls."

„Und auch Brüder, Sir," fiel Nikolas mit entrüsteter Miene ein.

„Ja, und auch Kinder und naseweise Bürschchen," entgegnete Ralph, sich setzend. „Sie haben in Ihrem Schreiben nicht erwähnt, Ma'am, an welcher Krankheit mein Bruder gestorben ist."

„Ach, wir haben nur zu viel Grund zu glauben," erwiderte Mrs. Nickelby unter überströmenden Thränen, „daß er an einem gebrochenen Herzen starb."

„Pah! solch ein Ding gibt es nicht," sagte Ralph. „Das begreif' ich, wenn Jemand stirbt an einem gebrochenen Halse, oder leidet an einem gebrochenen Arme oder Beine, oder einem zerbrochenen Kopfe, oder einer zerbrochenen Nase; aber an einem gebrochenen Herzen — Possen, nichts als die Modephrase. Kann Einer seine Schulden nicht bezahlen, so stirbt er an einem gebrochenen Herzen, und seine Wittwe ist eine edle Dulderin."

„Es mag Leute geben, die keine Herzen haben, welche brechen können," bemerkte Nikolas.

„Um des Himmels willen, wie alt ist der Knabe?" fragte Ralph, den Neffen vom Kopf bis zu Füßen mit der tiefsten Verachtung anblickend.

„Nikolas ist fast neunzehn Jahre alt," erwiderte die Wittwe.

„So, neunzehn!" sagte Ralph. „Auf welche Weise denkst du dir denn dein Brod zu verdienen, Bursch?"

„So, daß ich meiner Mutter nicht zur Last falle," entgegnete Nikolas mit schwellendem Herzen.

„Möchtest dabei auch wenig zu beißen und zu brechen haben," gab sein Oheim geringschätzig zurück.

„Ich werde jedenfalls von Ihnen mein Brod nicht erwarten," sagte Nikolas, von Zorn erröthend.

Seine Mutter und Schwester baten ihn mit flehenden Mienen, daß er sich mäßigen möge.

„Schweig," rief ihm Ralph zu. „Auf mein Wort, Mrs. Nickelby, das sind mir saubere Dinge — die Sache läßt sich vortrefflich an!"

Mrs. Nickelby warf ihrem Sohne einen bittenden Blick zu, und der Oheim und Neffe sahen einander eine Weile schweigend an. Das Gesicht des alten Mannes war streng, unempfindlich und zurückstoßend, das des Jünglings offen, einnehmend und edel; das Auge des Ersteren stechend, Geiz und schlaue List blitzten daraus hervor; das des Letzteren leuchtete von Verstand und Muth. Er war vielleicht etwas zu klein oder zu schlank, doch aber männlich und wohlgebaut von Gestalt, und, ganz abgesehen von der Anmuth und Schöne der Jugend, ging ein Etwas aus seinem warmen jungen Herzen in seinen Blick und seine Haltung über, wodurch er dem alten Herrn offenbar überlegen wurde.

Ein solcher Gegensatz, wie sehr er auch von Jedermann empfunden werden mag, wird doch in seiner ganzen Schärfe nur von dem, und von Niemand so tief gefühlt, als von dem, der ihn durch die untergeordnete Rolle bilden hilft, die er selbst dabei spielt. Er verletzte Ralph in seinem Innersten, und von Stund' an haßte der Oheim seinen Neffen. Er wendete endlich die Blicke höchst verächtlich von ihm ab, und nannte ihn „einen Knaben". Aeltere Herren bedienen sich dieses Ausdrucks häufig gegen junge Leute im Tone des Vorwurfs, wahrscheinlich in der Absicht, die Gesellschaft glauben zu machen, daß sie sich, wenn sie wieder

jung werden könnten, unter keiner Bedingung dazu herbeilassen würden.

„Die Gläubiger sind also zugetreten, wie Sie mir geschrieben haben, Ma'am," sagte Ralph ungeduldig, „und Ihnen ist gar nichts übrig geblieben?"

„Gar nichts," wiederholte Mrs. Nickelby.

„Und Sie haben Ihr weniges Geld zu der weiten Reise nach London verwendet, um zu sehen, was ich für Sie thun könnte?" fragte Ralph weiter.

„Ich hoffte," stammelte Mrs. Nickelby, „daß es Ihnen möglich sein würde, den Kindern Ihres Bruders unter die Arme zu greifen. Es war der Wunsch des Sterbenden, daß ich mich ihretwegen an Sie wenden sollte."

„Ja, es sei Gott geklagt," murmelte Ralph auf- und abgehend; „allemal, wenn ein Mensch ohne eigenes Vermögen stirbt, scheint er zu glauben, ein Recht zu haben, über Geld und Gut anderer Leute zu verfügen. Was hat Ihre Tochter gelernt, Ma'am?"

„Käthchen hat eine gute Erziehung erhalten," schluchzte Mrs. Nickelby. „Sag' deinem Onkel, wie weit du es im Französischen und den anderen Unterrichtsgegenständen gebracht hast, liebes Kind."

Das arme Mädchen war im Begriff, etwas hervorzustottern, als sie der Oheim unmuthig unterbrach: „Man muß sehen, dir eine Stelle als Hilfslehrerin in einer Kostschule zu verschaffen. Ich will doch hoffen, daß du nicht so vornehm dazu erzogen bist?"

„Nein, wahrlich nicht, Onkel," erwiderte das weinende Mädchen. „Ich will mir Mühe geben, Alles zu thun, wodurch ich mir meinen Unterhalt erwerben kann."

„Schon gut, schon gut," sagte Ralph ein wenig milder, sei es, daß ihn die Schönheit oder (wenn wir nachsichtig sein und dies annehmen wollen) das Unglück seiner Nichte rührte. „Du mußt es versuchen, und wenn es dir zu schwer wird, so geht es vielleicht mit Stickerei oder Putzmachen. Hast d u denn schon etwas gethan, Bursch?"

„Nein," antwortete Nikolas kurz.

„Hab' es mir wol gedacht!" bemerkte Ralph. „Auf diese Weise hat also mein Bruder seine Kinder erzogen, Ma'am!"

„Sein seliger Vater hat ihn so gut unterrichtet, als er es vermochte," fiel Mrs. Nickelby ein, „und wollte —"

„In Zukunft etwas aus ihm machen," unterbrach Ralph. „Ganz die alte Geschichte: stets wollen und nie etwas thun. Wenn mein Bruder ein thätiger und kluger Mann gewesen wäre, so könnten Sie jetzt eine wohlhabende Frau sein, Ma'am; und hätte er seinen Sohn in die Welt geschickt, wie es mein Vater mit mir machte, als ich noch anderthalb Jahr jünger war, als der Monsieur da, so würde der Bursch jetzt in der Lage sein, Sie zu unterstützen, statt eine Bürde für Sie zu sein und Ihre Sorgen noch zu vermehren. Mein Bruder war ein leichtsinniger, unbesonnener Mensch, Mrs. Nickelby, und ohne Zweifel sehen Sie das auch ein, denn Sie empfinden es am härtesten."

Diese Aeußerung Ralphs erweckte den Gedanken bei der Wittwe, daß sie vielleicht mit ihren tausend Pfunden eine bessere Partie hätte machen, und über welch eine artige Summe sie dann jetzt würde gebieten können. Ihre Thränen begannen daher reichlicher zu fließen, und sie hub an — denn sie war eine sehr gute, aber auch schwache und beschränkte Frau — ihr hartes Schicksal zu beklagen, und gestand darauf, daß ihr eheliches Leben eine Sklaverei gewesen wäre, und daß sie dem Seligen oft (es war gegründet, sehr oft) gesagt, sie hätte besser heirathen können, und daß sie nie begriffen bei seinen Lebzeiten, wo das Geld geblieben wäre, daß es aber besser mit ihr stehen würde auf diesen Tag, wenn er ihr gefolgt wäre, — und was der Reden mehr waren, wie man sie von Frauen während ihres Ehestandes oder nach demselben, oder während und nach demselben zu hören pflegt. Mrs. Nickelby schloß mit der Klage, daß ihr theurer verstorbener Mann sie nie gewürdigt, ihren Rath zu benutzen, ein einziges Mal ausgenommen, was der Wahrheit vollkommen gemäß war. Er hatte ihren Rath wirklich nur ein einziges Mal befolgt, und sich freilich dadurch zu Grunde gerichtet.

Mr. Ralph Nickelby hörte dem Allen halb lächelnd zu, und knüpfte darauf die Unterredung sogleich da wieder an, wo sie durch den Schmerz- und Redeerguß seiner Schwä-

gerin abgebrochen war. „Bist du gewillt, zu arbeiten?“ fragte er den Neffen mit unfreundlichem Stirnrunzeln.

„Natürlich,“ erwiderte Nikolas stolz.

„Dann schau hier, Bursch,“ fuhr Ralph fort. „Du kannst es deinem Glückssterne danken, daß es mir gerade heute Morgen unter die Augen kam.“

Er zog bei diesen Worten ein Zeitungsblatt aus der Tasche, und las die nachstehende Anzeige vor: „In Mr. Wackford Squeers' Erziehungsanstalt zu Dotheboys-Hall, im entzückend gelegenen Dörfchen Dotheboys, unweit Greta-Bridge in Yorkshire, werden Knaben und junge Leute beköstigt und gekleidet, mit Büchern, Taschengeld und allem sonst Erforderlichen versehen, und in allen Sprachen, älteren wie neueren, in der Rechtschreibung, Mathematik, Geometrie, Astronomie, Trigonometrie, Arithmetik, Fortification, im Rechnen und Schreiben, im Stockfechten (wenn es gefordert wird) und in allen anderen Zweigen einer classischen Erziehung und Literatur unterrichtet. Bedingungen: jährlich zwanzig Guineen. Es finden weder Extranachforderungen, noch Ferien statt. Die Beköstigung ist beispiellos gut. Mr. Squeers befindet sich gegenwärtig in London, und ist täglich von ein bis vier Uhr im Mohrenkopf auf Snow-Hill zu sprechen. NB. Es wird ein fähiger Hilfslehrer gesucht. Jahresgehalt fünf Pfund. Ein Magister der freien Künste würde den Vorzug erhalten.“

Mr. Ralph Nickelby steckte das Zeitungsblatt wieder in die Tasche, und sagte zu seiner Schwägerin: „Sie haben gehört. Bekommt er die Stelle, so ist sein Glück gemacht.“

„Er ist aber nicht Magister,“ wendete Mrs. Nickelby ein.

„Ich denke, daß darauf nichts ankommen soll,“ erwiderte Ralph.

„Der Gehalt ist aber so gering, Onkel, und es ist so weit von hier,“ sagte Käthchen furchtsam.

„Still, Käthchen,“ fiel Mrs. Nickelby ein; „dein Onkel muß es am besten wissen.“

„Ich habe gesagt,“ entgegnete Ralph mit Schärfe, „wenn er die Stelle bekommt, dann ist sein Glück gemacht. Will er sie nicht, so mag er selber zusehen. Findet er, indem er weder Freunde, noch Geld, noch Empfehlungen oder Kenntniß

in irgend einem Fache besitzt, hier in London eine ehrliche Beschäftigung, womit er sich nur die Schuhe verdient, so will ich ihm tausend Pfund — oder ich würde sie ihm doch geben, wenn ich sie hätte," setzte er sich corrigirend hinzu.

„Ach, der arme Nikolas!" rief Käthchen aus. „Onkel, müssen wir uns denn so bald trennen?"

„Quäle doch deinen Onkel nicht mit Fragen, während er nur für unser Bestes besorgt ist, liebes Kind," sagte Mrs. Nickelby. „Lieber Nikolas, sprich doch auch ein Wort."

„Ja, Mutter, ja," erwiderte Nikolas, der in Gedanken verloren dagesessen hatte. „Wenn ich so glücklich bin, die Stelle zu erhalten, Sir, zu der ich mich so wenig fähig fühle, was wird dann aus meiner Mutter und Schwester werden?"

„Für deine Mutter und Schwester," antwortete Ralph, „werde ich im gesetzten Falle — sonst aber nicht — so oder anders sorgen. Ich werde sogleich daran denken, und die Sache in den nächsten Tagen nach deiner Abreise ordnen."

Nikolas sprang vergnügt von seinem Stuhle auf, und ergriff und drückte seines Oheims Hand. „Wenn das ist," rief er aus, „so bin ich zu Allem bereit, was Sie wünschen. Lassen Sie uns unser Glück bei Mr. Squeers sogleich versuchen; er kann höchstens Nein sagen."

„Das wird er bleiben lassen," sagte Ralph. „Er wird froh sein, dich durch meine Empfehlung zu bekommen. Mach' dich ihm nützlich, und du bist binnen Kurzem sein Mitunternehmer. Und denk' nur, wenn er mit Tode abginge! Wahrhaftig, dein Glück wäre auf Lebenslang gemacht."

„O ja, o ja," sagte der arme Nikolas, hocherfreut durch die prachtvollsten Luftschlösser, die sein jugendlicher Muth und seine Unerfahrenheit bereits vor sein inneres Auge zauberten. „Oder es trifft sich auch wol, daß ein junger, zu Dotheboys-Hall erzogener Edelmann eine Vorliebe für mich faßt, seinen Vater bestimmt, mich bei seinem Abgange zu seinem Reisehofmeister zu ernennen, und mir, wenn wir vom Festlande zurückkehren, eine glänzende Stelle zu geben oder zu verschaffen, — was sagen Sie, Onkel?"

„Ganz deiner Meinung," sagte Ralph spöttisch.

„Und wer weiß!“ fuhr Nikolas fort. „Er besucht mich — was er natürlich thun wird — wenn ich erst eingerichtet bin, verliebt sich in Käthchen, die mir haushält, und — und — und heirathet sie. Ah, man kann nicht wissen —“

„Nein wirklich, man kann nicht wissen,“ höhnte Ralph.

„O wie glücklich wir sein würden!“ rief Nikolas enthusiastisch aus. „Der Trennungsschmerz ist nichts gegen die Freude des Wiedersehens. Käthchen wird eine schöne Frau, und wie stolz werde ich sein, sie so nennen zu hören, und wie glücklich wird die Mutter sein, wenn sie wieder bei uns und diese ganze traurige Zeit vergessen ist, und —“

Dieses Bild der Zukunft war zu schön, um nicht überwältigend zu sein. Nikolas mußte innehalten, ein schwaches Lächeln flog über sein Antlitz, und er brach in Thränen aus.

Die guten schlichtherzigen Leutchen hatten stets in tiefer Zurückgezogenheit gelebt, und waren gänzlich unbekannt mit der Welt, — eine conventionelle Phrase, die so viel bedeutet, als unbekannt mit den Schurken und Bösewichtern in der Welt. Sie vermischten bei dem Gedanken an die erste ihnen bevorstehende Trennung ihre Thränen, und begannen, nachdem der lebhafteste Gefühlsausbruch vorüber war, sich im Vorgenuß ihrer glänzenden Zukunft zu ergehen, als Mr. Ralph Nickelby erinnerte, wenn sie die Zeit verlören, so könnte ein glücklicher Bewerber Nikolas zuvorkommen, und alle ihre köstlichen Luftschlösser über den Haufen werfen. Das trauliche Gespräch wurde daher sogleich abgebrochen, und Onkel und Neffe gingen, Mr. Squeers aufzusuchen, indem sich Nikolas heftige Vorwürfe machte, seinem Oheim großes Unrecht dadurch gethan zu haben, daß er beim ersten Erblicken einen Widerwillen gegen ihn gefaßt. Mrs. Nickelby sagte ihrem Käthchen, sie sei überzeugt, daß Mr. Ralph Nickelby ein weit wohlmeinenderer Mann wäre, als er zu sein schiene, worauf Miß Nickelby als eine gehorsame Tochter bemerkte, daß das sehr leicht der Fall sein könnte.

Um die Wahrheit zu sagen, so war die Meinung der guten Frau nicht wenig dadurch bestimmt worden, daß sich ihr Schwager auf ihre bessere Einsicht berufen, und ihre

großen Verdienste, wenn auch nur versteckt, gelobt hatte; und obgleich sie ihren verstorbenen Mann in der That innig geliebt und mit der größesten Zärtlichkeit an ihren Kindern hing, so hatte Ralph doch bei ihr eine der kleinen mißtönigen verstimmten Saiten im menschlichen Herzen — mit dessen verwerflichsten Schwachheiten er sehr wohl bekannt war, so wenig er die guten Eigenschaften desselben auch nur ahnte — mit so großem Erfolge berührt, daß sie schon allen Ernstes anfing, sich als das liebenswürdige und unschuldige Opfer der Unklugheit ihres Seligen zu betrachten.

Viertes Kapitel.

Nikolas und sein Oheim machen — um ohne Zeitverlust das Glück zu erhaschen — Mr. Wackford Squeers, dem Schulherrn aus Yorkshire, ihre Aufwartung.

Mr. Squeers' Erscheinung war keine einnehmende. Er hatte nur ein Auge, und das gemeine Vorurtheil erklärt sich zu Gunsten von zweien. Das Auge, das er besaß, war ohne Frage nützlich, aber eben so unzweifelhaft keine Zierde, denn es war grüngrau und ungestalt. Die Seite seines Gesichts, auf welcher das blinde Auge sich befand, war in unzählige Runzeln und Falten gezogen, was ihm ein sehr übles Aussehen gab, besonders wenn er lächelte; sein Gesichtsausdruck grenzte dann dicht an das Spitzbübische. Sein glänzendes Haar lag ihm glatt auf dem Kopfe, ausgenommen über der niedrigen, vordrängenden Stirn, wo es steif in die Höhe stand; ein Ensemble, das mit seiner rauhen Stimme und seinem linkischen und bäurischen Wesen in vortrefflichem Einklange stand. Er war zwei- oder dreiundfünfzig Jahre alt und ein wenig unter Mittelgröße, trug ein weißes Halstuch mit langen Zipfeln und einen schwarzen, schulmeisterlichen Anzug; indeß waren seine Rockärmel viel zu lang und seine Beinkleider viel zu kurz, so daß es Jedermann vorkam, als fühlte sich Mr. Squeers in seinen Kleidern gar nicht bequem, und wäre stets in Verwunderung, zu bemerken, daß er so respectabel aussähe.

Mr. Squeers verweilte in einem Verschlage des Gastzimmers im Mohrenkopfe nahe beim Kamine. In einem Winkel des Verschlags stand ein sehr kleiner Koffer, auf

welchem ein noch kleinerer Knabe mit in der Luft baumelnden Beinen saß, der den Kopf ganz zwischen die Schultern gezogen, die Hände auf die Knie gelegt hatte, und von Zeit zu Zeit sehr furchtsam zu dem Schulherrn emporblickte.

„Halb vier," murmelte Mr. Squeers, mürrisch auf die Gastzimmeruhr blickend. „Es wird heute Niemand mehr kommen."

Die Betrachtung flößte ihm nicht wenig Verdruß ein; er sah den kleinen Knaben darauf an, ob derselbe nicht etwas thäte, wofür er ihn abprügeln könnte, begnügte sich aber, da der Kleine schlechterdings gar nichts that, ihn zu ohrfeigen, und ihm zu sagen, daß er es nicht wieder thun solle.

„Zu Johannis," begann Mr. Squeers wieder zu murmeln, „nahm ich zwanzig Jungen mit nach Hause; zehn Zwanziger — macht zweihundert Pfund. Morgen früh um acht Uhr reise ich ab, und habe nur drei erwischt — drei Mal Null ist Null — drei Mal zwei ist sechs — sechzig Pfund. Was ist aus allen Buben geworden? Was ist den Eltern in den Sinn gefahren? Was heißt dies, zum —"

Hier nieste der kleine Knabe auf dem Koffer heftig.

„Was war das — was hast du gemacht, Schlingel?" fuhr ihn Squeers an.

„Nichts, Sir," antwortete der Kleine.

„Wie — nichts!"

„Ich nieste, Sir," versetzte der Knabe zitternd.

„Du niestest — warum sagtest du denn, daß du nichts gethan hättest?"

In Ermangelung einer besseren Antwort bohrte der Kleine die Knöchel in seine Augen und fing an zu weinen, wofür ihn Mr. Squeers mit einem Schlage auf die eine Wange vom Koffer hinunter, und mit einem zweiten auf die andere auf denselben wieder hinaufschlug. „Wart' nur, bis ich dich in Yorkshire habe, Patron," sagte Mr. Squeers, „da sollst du den Rest bekommen. Willst du den Augenblick still sein oder nicht?"

Der Kleine versprach es schluchzend, und rieb sich die Wangen mit der auf Baumwolle gedruckten Bettlerpetition.

„Dann thu' es augenblicklich," polterte Squeers. „Hast du gehört?"

Da die Worte von drohenden Geberden begleitet waren, so that der Kleine sein Möglichstes und bemühete sich, mit dem Tuche die Thränen zurückzuhalten; und jetzt trat der Kellner ein, und meldete Mr. Squeers einen Herrn, der ihn zu sprechen wünsche.

„Führen Sie ihn herein, Richard," erwiderte Squeers im freundlichsten Tone, flüsterte aber dem Knaben drohend zu: „Steck' dein Tuch in die Tasche, du kleiner Bösewicht, oder ich schlage dich todt, sobald der Herr wieder fort ist."

Der Fremde trat ein, Squeers stellte sich, als sähe er ihn nicht, corrigirte beflissen eine Feder und ertheilte seinem kleinen Zöglinge väterliche Ermahnungen. „Mein liebes Kind," sagte er, „Jedermann hat sein Päckchen zu tragen. Die Prüfung, welche du bei so jungen Jahren erfährst, ist allerdings sehr hart, und du magst wol weinen; es ist natürlich. Aber was ist es am Ende? Gar nichts; noch weniger als nichts. Du verlässest deine Angehörigen, wirst aber an mir einen Vater und in Mrs. Squeers eine Mutter wiederfinden, liebes Kind. Im reizenden Dörfchen Dotheboys bei Greta-Bridge in Yorkshire, wo Knaben beköstigt, gekleidet, mit Büchern und allem Nöthigen versehen werden —"

Der Fremde hatte genug gehört, um sich zu überzeugen, daß er Mr. Squeers vor sich sah. Er trat zu ihm und redete ihn an: „Mr. Squeers, wenn ich nicht irre?"

„Zu dienen, Sir," erwiderte der Schulherr, ganz verwundert, einen Unbekannten vor sich zu sehen.

„Der Herr, der in den Zeitungen angekündigt hat —"

„In der Morgenpost, im Chronicle, Herold und Advertiser — ich bin Squeers aus Dotheboys in Yorkshire. Sie kommen in Geschäften zu mir, Sir. Ich sehe es an den lieben Kleinen. Was macht ihr denn, Herrlein?"

Bei diesen Worten klopfte Mr. Squeers den beiden hohläugigen, hungerleiderischen kleinen Knaben, die der Fremde mitgebracht hatte, die Wangen, und wartete auf weitere Mittheilungen.

„Ich bin Oel- und Farbenhändler. Mein Name ist

Snawley, Sir," sagte der Fremde, „und ich wünschte, Ihnen meine beiden Knaben anzuvertrauen."

„Ich sollte es nicht selbst sagen, Sir, doch — ich glaube nicht, daß Sie eine bessere Wahl treffen könnten."

„Hm! — Ich denke, zwanzig Pfund jährlich, Mr. Squeers?"

„Guineen," entgegnete der Schulherr mit einem überredenden Lächeln.

„Ich sollte meinen, nur Pfunde, Mr. Squeers, da ich Ihnen doch zwei Schüler bringe."

„Unmöglich, Sir!" rief Squeers mit einer Miene aus, als wenn ihm ein solcher Vorschlag noch nie gemacht wäre. „Doch lassen Sie mich sehen. Ich sollte meinen, wenn Sie — doch ein Pfund mehr oder weniger soll unserem Uebereinkommen nicht im Wege sein. Nur müssen Sie mich in Ihrer Bekanntschaft empfehlen, Sir, und mich dadurch schadlos halten."

„Sie essen nicht viel," sagte Mr. Snawley.

„O, das thut gar nichts zur Sache," erwiderte Squeers. „In meinem Hause wird auf die Eßlust der Knaben durchaus keine Rücksicht genommen." (Dies war vollkommen der Wahrheit gemäß.) „Die gesundeste Kost, die man in Yorkshire nur haben kann," fuhr Squeers fort, „die schönsten Lehren, die meine Frau nur einzuprägen vermag — mit Einem Wort, was Knaben nur wünschen und im elterlichen Hause haben können — es wird ihnen an nichts mangeln."

„Ich wünsche vor Allem, daß auf ihre Sittlichkeit geachtet werde," sagte Mr. Snawley.

„Ich freue mich, Sie so reden zu hören," entgegnete Squeers, sich in die Brust werfend. „Was Moral betrifft, da sind Sie vor die rechte Schmiede gekommen, Sir."

„Sie sind selbst ein moralischer Mann, Sir."

„Ich sollte es meinen, Mr. Snawley."

„Ich habe die Ueberzeugung, Sir. Ein Herr, auf dessen Zeugniß Sie verwiesen hatten, sagte mir, daß Sie sehr religiös wären."

„Ich meine allerdings, ein wenig Religion zu haben, Mr. Snawley."

„Ich glaube es gern. Doch ich möchte ihnen wol ein paar Worte allein sagen."

„Ganz zu Befehl," erwiderte Squeers mit einem greinenden Lächeln. „Kinderchen, macht euch doch mit eurem neuen Schulkameraden bekannt. Das ist einer meiner Schüler, Sir — Belling aus Taunton."

„Ei — so!" sagte Mr. Snawley, und betrachtete den kleinen Buben von Kopf bis zu Füßen, als wenn derselbe eine Rarität aus dem Naturreiche gewesen wäre.

„Er geht morgen mit mir nach Dotheboys ab, Sir," fuhr Squeers fort; „und der Koffer, auf welchem er sitzt, enthält sein Gepäck. Jeder meiner Kostschüler muß zwei Anzüge, sechs Hemden, sechs Paar Strümpfe, zwei Nachtmützen, zwei Taschentücher, zwei Paar Schuhe, zwei Hüte und ein Rasirmesser mitbringen."

„Ein Rasirmesser!" rief Mr. Snawley aus, als sie in einen andern Verschlag gingen. „Wozu denn das?"

„Zum Rasiren," antwortete Squeers in einem langsamen, abgemessenen Tone.

In den zwei Worten lag nicht viel, allein in der Art, wie sie gesprochen wurden, mußte etwas die Aufmerksamkeit Erregendes liegen, denn der Schulherr und der Oel- und Farbenhändler sahen einander einige Augenblicke scharf an, und lächelten darauf sehr bedeutsam. Snawley war ein wohlgenährter, plattnasiger Mann, trug dunkelfarbige Kleider und lange schwarze Gamaschen, und in seinem Gesicht drückte sich große Heiligkeit und Zerknirschtheit aus, so daß sein Lächeln ohne ersichtliche Ursache um so bemerkenswerther erschien. „Bis zu welchem Alter behalten Sie denn die Knaben in Ihrer Anstalt?" fragte er endlich.

„Gerade so lange, als ihre Angehörigen das Kostgeld einschicken, oder bis sie davonlaufen," antwortete Squeers. „Lassen Sie uns mit der Sprache rein herausgehen; ich sehe, daß wir es ohne Gefährde thun können. Sind Ihre Knaben natürliche Kinder?"

Snawley verneinte.

„Ich dachte mir so etwas," fuhr Squeers kaltblütig fort. „Ich habe viele dergleichen; der Knabe dort ist auch eins.'

„Der Belling aus Taunton?"

Squeers nickte, und Snawley betrachtete den Kleinen abermals, drehete sich mit einer Miene wieder um, als wenn er höchst verwundert wäre, bemerkt zu haben, daß der Knabe ziemlich eben so aussah, wie andere Knaben, und sagte, daß er es kaum geglaubt haben würde.

„Es verhält sich in der That so," entgegnete Squeers. „Doch um wieder auf Ihre Knaben zu kommen — Sie wollten doch mit mir reden."

„Freilich. Die Sache ist, ich bin nicht ihr Vater, sondern nur ihr Stiefvater."

„Ah so," rief der Schulherr aus; „das erklärt sogleich Alles. Ich wußte gar nicht, warum Sie sie zum Teufel nach Yorkshire spediren wollten. Hm! ich verstehe jetzt."

„Sie sehen also, ich habe die Mutter geheirathet," fuhr Snawley fort; „es ist kostspielig, Knaben im eigenen Hause zu erziehen; sie besitzt etwas eigenes Vermögen, und da die Frauen so sehr thöricht sind, Mr. Squeers, fürchtete ich, daß sie es an die Buben verschwenden möchte, was ihnen nur zu ihrem eigenen Unglück gereichen würde."

„Ich sehe schon, sehe schon," fiel Squeers, sich auf seinem Stuhle zurücklehnend und mit der Hand winkend, ein.

„Das Alles hat nun den Wunsch bei mir erregt," fuhr Snawley fort, „sie in eine Kostschule weit genug von hier zu versetzen, in welcher keine Ferien gemacht werden, wo das unzweckmäßige zweimalige Zuhausekommen im Jahre wegfällt, das den Fortschritten der Kinder so hinderlich ist, und — wo sie sich ein wenig durchschlagen müssen — Sie verstehen mich?"

„Regelmäßige Bezahlung und keine Nachfragen," sagte Squeers kopfnickend.

„Ganz richtig — nur daß bei alle dem streng auf Sittlichkeit gehalten wird."

„Natürlich," sagte Squeers.

„Es wird auch kein zu häufiges Nachhauseschreiben gestattet," fuhr der Stiefvater stockend fort.

„Meine Kostschüler dürfen nur einmal, zu Weihnacht, an ihre Angehörigen schreiben, um ihnen zu sagen, daß sie sich nie so wohl befunden hätten, und hofften, daß man sie nicht abrufen würde."

Der Stiefvater rieb sich vergnügt die Hände. Squeers fuhr fort: „Da wir also einander verstehen, so erlauben Sie mir, Sie zu fragen, ob Sie mich für höchst tugendhaft, exemplarisch und untadelig als Menschen, und sofern ich mich mit Kindererziehung befasse, für einen Mann halten, der wegen seiner makellosen Rechtschaffenheit, seiner edlen Denkart, seiner religiösen Grundsätze und seiner Tüchtigkeit das größeste Vertrauen verdient?"

Der Stiefvater bejahete freudig, und erwiederte des Schulherrn Greinen.

„Vielleicht haben Sie auch die Güte, sich darin auszusprechen, wenn ich mich auf Ihr Zeugniß berufe?"

„Mit dem größesten Vergnügen!"

„Prächtig!" sagte Squeers, und nahm eine Feder zur Hand. „Das nenn' ich ein Geschäft abmachen; so lieb' ich's."

Nachdem er sich Snawley's Adresse notirt, hatte er das noch angenehmere Geschäft zu verrichten, einen Empfangschein über das Vierteljahrskostgeld für zwei Scholaren zu schreiben, womit er kaum fertig war, als die beiden Nickelbys dazutraten. Ralph erklärte, daß er ihn zu sprechen wünsche, und Squeers führte Beide in den Verschlag am Kamine, und nöthigte sie zum Sitzen.

„Dies ist mein Neffe, Sir, Nikolas Nickelby," sagte Ralph; „Sie entsinnen sich vielleicht meiner?"

„Ah, Sie bezahlten mir eine Zeit lang bei jedem meiner halbjährlichen Besuche in London eine kleine Rechnung, wenn ich nicht irre, Sir — für die Eltern eines Knaben, Namens Dorker, der unglücklicherweise —"

„Zu Dotheboys-Hall starb," fiel Ralph ein.

„Ich entsinne mich der Sache sehr wohl, Sir," fuhr Squeers fort. „Meine Frau hatte den Knaben so lieb, als wenn er ihr eigenes Kind gewesen wäre, Sir. Und wie aufmerksam er während seiner Krankheit behandelt wurde! Wir boten ihm jeden Abend und Morgen Thee und geröstete Brodschnitte — er konnte freilich nichts genießen — und hatte noch in der Nacht, in welcher er starb, ein Licht in seinem Zimmer — und ich ließ ihm das beste Wörterbuch bringen, um seinen Kopf darauf zu legen. Und

es gereuet mich auch durchaus nicht. Wie erfreulich ist es, daß wir uns das Zeugniß geben können, unsere Schuldigkeit bei ihm gethan zu haben."

Ralph lächelte, als wenn er nichts weniger als zu lächeln beabsichtigte, und blickte umher.

„Dies sind einige meiner Zöglinge, Sir," fuhr Squeers fort, „und der Herr ist der Vater jener beiden Knaben, und gütig genug, mein Erziehungssystem fast zu sehr zu loben, das ich in Dotheboys-Hall bei Greta-Bridge in Yorkshire —"

„Ich weiß das Alles," unterbrach ihn Ralph verdrießlich. „Es steht in den Blättern."

„Ich freue mich, Sir," fiel Snawley ein, „eine Gelegenheit zu haben, Sie zu versichern, was ich mit dem besten Gewissen thun kann, daß Mr. Squeers ein höchst tugendhafter, exemplarischer —"

„Ich zweifle nicht daran, Sir," unterbrach ihn Ralph. „Lassen Sie uns auf das Geschäft kommen, Mr. Squeers."

„Sie begegnen nur meinen Wünschen, Sir. ‚Schieb kein Geschäft auf!' ist die allererste Lection, die ich meinen für den Handelsstand bestimmten Zöglingen einpräge. Mein liebes Kind, Master Belling, hab' das ja immer im Gedächtniß; hörst du wol?"

Master Belling bejahete.

„Kann er das Sprüchlein hersagen?" fragte Ralph.

„Freilich," erwiderte Squeers. „Sag's einmal her."

„Schieb' —" begann der Knabe.

„Sehr gut," bemerkte Squeers; fahre fort."

„Schieb' —" wiederholte Master Belling.

„Sehr gut, sehr gut," sagte Squeers; „nur weiter."

„Kein Ge—" half Nikolas gutmüthig ein.

„Kein Geplauder auf!" vollendete Master Belling.

„Schon gut, Master Belling," sagte Squeers, dem kleinen Sünder einen vernichtenden Blick zuwerfend. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — ich werde seiner Zeit schon ein wenig mit dir plaudern."

„Doch lassen Sie uns jetzt zu unserm Geschäfte schreiten," fiel Ralph ein. „Ich hoffe, daß wir uns bald einigen

werden. Sie haben einrücken lassen, daß Sie einen tüchtigen Hilfslehrer suchten?"

„Allerdings, Sir."

„Und Sie suchen wirklich einen solchen?"

„In der That!"

„Hier ist er. Mein Neffe Nikolas, der so eben die Schule verlassen, noch Alles, was er gelernt, im Kopfe, und kein Geld in der Tasche hat, ist gerade der Mann, den Sie brauchen."

Squeers schien das Ansuchen für einen so jungen Menschen nicht zu gefallen, und er bemerkte, daß der junge Herr ihm schwerlich conveniren dürfte.

„Ich weiß es besser," entgegnete Ralph. „Sei ohne Sorgen, Nikolas; du wirst binnen wenigen Tagen der Lehrer aller jungen Edelleute in Dotheboys-Hall sein, wenn der Herr nicht eigensinniger ist, als ich ihn ansehe."

„Ich fürchte, Sir," nahm Nikolas das Wort, „daß ich Ihnen nicht tauglich zu der Stelle erscheine, weil ich noch so jung und nicht Magister bin."

„Das Letztere ist allerdings ein Hinderniß," erwiderte Squeers mit feierlich-bedenklicher Miene und in beträchtlicher Verwirrung wegen der ihm unerklärlichen Anspielung auf die jungen Edelleute seiner Kostschule.

„Ich will Ihnen die Sache mit zwei Worten in das rechte Licht stellen," sagte Ralph.

„Haben Sie die Güte," versetzte Squeers.

„Dies ist ein Knabe, Bursch' oder Bürschlein, oder Jüngling, oder wie Sie ihn nennen wollen, von ungefähr achtzehn oder neunzehn Jahren."

„Ich sehe es."

„Sein Vater ist todt, er ist mit der Welt vollkommen unbekannt, hat durchaus keine Mittel und bedarf einer Beschäftigung oder Anstellung irgend einer Art. Ich empfehle ihn zu der Hilfslehrerstelle in Ihrer preiswürdigen Anstalt, indem ich dieselbe als die erste Sprosse seiner Glücksleiter betrachte, wenn er sie nur selbst dazu zu machen versteht. Leuchtet Ihnen das ein?"

Squeers erwiderte, es müsse Jedermann einleuchten, indem er das höhnische Lächeln nachahmte, mit welchem der

alte Herr zu seinem Neffen hinüberblickte, und Nikolas erklärte mit Beeiferung, daß er es gleichfalls sehr wohl einsähe.

„Sie bemerken, er sieht es gleichfalls ein," fuhr Ralph eben so kurz und trocken fort, als zuvor. „Sollte er in einer unglücklichen Laune die sich ihm darbietende goldene Gelegenheit verschmähen, bevor er sie vollkommen ausgenutzt hat, so erachte ich mich meiner Zusage entbunden, seine Mutter und Schwester zu unterstützen. Bedenken Sie, auf wie mancherlei Weise er Ihnen nützlich werden kann, und ob er nicht jedenfalls auf einige Zeit für ihre Zwecke weit tauglicher sein möchte, als zwanzig Leute der Art, wie Sie sie unter gewöhnlichen Umständen bekommen oder anstellen würden. Sollte die Frage nicht der Erwägung werth sein?"

„Freilich," versetzte Squeers, Ralphs bedeutsames Kopfnicken erwiedernd.

„So erlauben Sie noch zwei Worte," sagte Ralph.

Die zwei Worte wurden geflüstert, und nach ein paar Minuten verkündigte Mr. Wackford Squeers, daß Mr. Nikolas Nickelby zum ersten Hilfslehrer in Dotheboys-Hall ernannt wäre, und verfehlte nicht, dem jungen Manne zu sagen, daß er sein Glück der Empfehlung seines Oheims zu verdanken habe. Nikolas war überglücklich, drückte dem Oheim herzlich die Hände, und hätte Squeers auf der Stelle umarmen mögen.

„Er ist ein wunderlicher Kauz," dachte Nikolas; „aber was thut das? Porson und Doctor Johnson waren auch wunderliche Käuze, und die Bücherwürmer sind es Alle."

„Morgen früh um acht Uhr reisen wir ab," sagte Squeers. „Sie müssen sich eine Viertelstunde vorher einstellen."

„Ich habe die Post für dich bezahlt," grämelte Ralph; „du hast also nichts zu thun, als dich warm anzukleiden."

Wie großmüthig zeigte sich Ralph abermals! Nikolas war durch seine unerwartete Güte so überwältigt, daß er kaum Worte finden konnte, ihm zu danken, und er hatte in der That noch nicht halb genug gefunden, als er und der Oheim vom Schulherrn Abschied nahmen und fortgingen.

„Ich werde morgen früh hier sein und zusehen, daß du glücklich abfährst," sagte Ralph. „Stell' dich ja bei Zeiten ein."

„Verlassen Sie sich darauf. Ich danke, Sir, und werde Ihnen Ihre Güte nie vergessen," erwiderte Nikolas.

„Wirst daran auch sehr wohl thun. Troll' dich aber jetzt nach Hause und packe ein, was du einzupacken hast. Meinst du wol auf deinem Heimwege Golden Square finden zu können?"

„Warum nicht? Ich kann ja fragen."

„So bring' meinem Schreiber diese Papiere, und sag' ihm, daß er warten möchte, bis ich nach Hause käme."

Nikolas übernahm den Auftrag mit Freuden, sagte seinem würdigen Oheim ein zärtliches Lebewohl, wofür der warmherzige Ralph durch ein Knurren dankte, und eilte davon, fand Golden Square, und Noggs öffnete ihm die Thür.

„Was ist das?" fragte Noggs, auf das Packet in Nikolas Hand hindeutend.

„Papiere von meinem Onkel," erwiderte Nikolas. „Ich soll Ihnen auch sagen, daß Sie die Güte haben möchten, zu warten, bis er nach Hause käme."

„Onkel!" rief Noggs aus.

„Mr. Nickelby."

„Treten Sie ein."

Ohne weiter ein Wort zu sagen, führte ihn Newman in sein enges Schreibgemach, drückte ihn auf einen Stuhl nieder, stieg auf einen hohen Dreifuß, ließ die Arme am Leibe hinunterhängen, und heftete wie von einem Observationsthürmchen herab forschende Blicke auf Nikolas.

„Ich werde keine Antwort bekommen," unterbrach der Letztere das Stillschweigen.

Newman antwortete nicht, sondern schlug die Arme unter, und beugte den Kopf vorn über, um Nikolas' Antlitz aus noch größerer Nähe betrachten zu können.

„Keine Antwort," wiederholte Nikolas sehr laut, indem er glaubte, daß Newman Noggs taub wäre.

Newman setzte die Hände auf die Knie, und blickte Nikolas ohne Aufhören forschend in das Gesicht.

Dies Benehmen eines gänzlich Unbekannten war so auffallend, und Noggs ganze Erscheinung so seltsam, daß Nikolas, der viel Sinn für das Lächerliche hatte, sich bei der Frage, ob Mr. Noggs noch etwas zu bestellen habe, eines Lächelns nicht erwehren konnte. Noggs schüttelte bedeutsam den Kopf, worauf Nikolas aufstand und sich bestens empfahl.

Es war keine geringe Kraftanstrengung für Newman Noggs, und Niemand kann bis auf diesen Tag sagen, wie er es anfing, daß es ihm gelang, da ihm Nikolas ganz unbekannt war, allein er athmete tief, und sagte wirklich laut und ohne Unterbrechung, wenn der junge Herr nichts dagegen habe, es ihm zu sagen, so möchte er wol wissen, was sein Onkel für ihn zu thun gedächte.

Nikolas hatte nicht das Mindeste dagegen, sondern war im Gegentheil erfreut, eine Gelegenheit zu haben, sich über den Gegenstand auszusprechen, von welchem ihm das Herz voll war. Er setzte sich wieder, seine sanguinischen Erwartungen belebten seine Rede, und er gab Noggs eine glühende Schilderung der Ehren und Vortheile, die er von seiner Stelle an dem Sitze der Gelehrsamkeit, Dotheboys-Hall, zu hoffen habe.

„Aber was haben Sie — wird Ihnen unwohl?“ unterbrach er plötzlich seinen Redefluß, denn Noggs warf sich in die verwunderlichsten Stellungen, krümmte sich, reckte sich, und zog an seinen Fingergelenken, daß sie wie Reisholz knisterten.

Newman gab keine Antwort, sondern fuhr fort die Achseln zu zucken, an seinen Fingergelenken zu zerren, schrecklich zu lächeln und auf eine greuliche Weise unverwandt auf nichts hinzublicken.

Nikolas glaubte anfangs, der geheimnißvolle Mann habe einen Krampfanfall, entschied sich aber endlich für die Meinung, daß er betrunken sei, und hielt es bei so bewandten Umständen für klug, sich eiligst zu entfernen. Er blickte zurück, als er die Hausthür geöffnet hatte. Newman Noggs geberdete sich fortwährend, wie zuvor, und das Knistern seiner Fingergelenke tönte noch lauter, als es vorher getönt hatte.

Fünftes Kapitel.

Nikolas reist nach Yorkshire ab. — Von seinem Abschiednehmen und seinen Reisegefährten und ihren Reiseabenteuern.

Wenn Thränen — in einen Koffer hinunterträufelnd — Talismane wären, die den Eigenthümer vor Leid und Grämen schützten, so würde Nikolas Nickelby unter den glücklichsten Vorbedeutungen seiner Zukunft entgegen gegangen sein. Es war so viel zu thun, und so wenig Zeit, in welcher es geschehen konnte; es schwebten so viele liebevolle Worte auf den Lippen, und die Herzen waren so voll von Pein, die sie zurückhielt, daß seine geringfügigen Reisevorbereitungen traurig genug getroffen wurden. Nikolas bestand darauf, hundert kleine Gegenstände, die die zärtliche Fürsorge der Mutter und Schwester unentbehrlich für ihn erachtete, zurückzulassen, weil sie den Geliebten noch nützlich sein, oder erforderlichen Falls in Geld verwandelt werden konnten. Gar mancher Liebestreit entstand darüber an dem traurigen Abend vor seiner Abreise, und je näher das Ende der Vorbereitungen heranrückte, desto geschäftiger wurde Käthchen, und desto mehr weinte sie in der Stille.

Der Koffer war endlich gepackt, die Zeit des Abendessens da, für Nikolas eine kleine Leckerei angeschafft, und um die außerordentliche Ausgabe wieder einzubringen, fasteten Mutter und Schwester und sagten, daß sie in Nikolas Abwesenheit schon gegessen hätten. Der arme Nikolas mußte sich harten Zwang auferlegen, um nur einige Bissen zu genießen, und that sich sehr wehe durch ein paar Scherze und ein jeweiliges weinerliches Lächeln, wozu er sich gleichfalls zwang. So vergingen die Stunden, bis Schlafengehenszeit längst vorüber war, und nun zeigte es sich, daß Mutter, Schwester und Bruder am besten gethan hätten, schon längst ihren zurückgehaltenen Gefühlen Luft zu machen, denn sie vermochten sie, trotz aller Mühe, am Ende doch nicht zu unterdrücken. Sie sprachen sie daher zuletzt aus, und auch das war eine Erleichterung.

Nikolas schlief fest bis sechs Uhr Morgens, und träumte von seiner Heimat, oder — gleichviel — seiner vormaligen Heimat; denn was anders geworden oder vergangen ist, kehrt durch des Himmels Gnade im Schlafe zurück, wie es

einst war. Er sprang frisch und fröhlich aus dem Bette, schrieb mit Bleistift zwei Worte eines zärtlichen Lebewohls, die er sich auszusprechen nicht getrauete, legte sie mit der Hälfte seines kleinen Geldvorraths vor der Schwester Thür, und schlich die Treppe hinunter.

„Bist du das, Hannah?" rief Miß La Creevy aus ihrem Zimmer, in welchem ein mattes Licht brannte.

„Ich bin es, Miß La Creevy," sagte Nikolas und blickte hinein.

„O Himmel!" rief Miß La Creevy aus, sprang auf und fuhr mit den Händen nach ihren Haarwickeln. „Sie sind sehr früh aufgestanden, Mr. Nickelby."

„Sie gleichfalls," erwiderte Nikolas.

„Es sind die schönen Künste, die mir keine Ruhe lassen, Mr. Nickelby. Ich warte darauf, daß es hell wird, um eine Idee auszuführen."

Sie war früh aufgestanden, um dem Antlitze eines häßlichen kleinen Knaben, dessen Bild für seine entfernt wohnende Großmutter bestimmt war, von welcher man erwartete, daß sie ihm etwas vermachen würde, wenn er Familienähnlichkeit besäße, eine Phantasienase hinzuzufügen.

„Das ist der Vortheil dabei," fuhr Miß La Creevy fort, „in einer so lebhaften Gegend zu wohnen, wie der Strand ist. Wenn ich einer Nase oder eines Auges für Jemand, den ich eben male, bedarf, so brauche ich nur aus dem Fenster zu sehen und zu warten, bis vorkommt, was ich brauche."

„Dauert es lange, eine Nase zu bekommen?" fragte Nikolas lächelnd.

„Das hängt davon ab, was es für eine sein soll. Lange Nasen und Stumpfnasen sind häufig genug, auch kommen platte von jeder Art und Größe in Menge vor, wenn eine Versammlung in Exeter Hall stattfindet; allein wirkliche, vollkommen ausgebildete Adlernasen sind leider selten, und ich pflege sie für Officiere und öffentliche Charaktere zu benutzen."

„Ah — sollte mir auf meiner Reise eine vorkommen, so will ich den Versuch machen, Ihnen eine Zeichnung davon zu entwerfen."

„Sie werden doch bei dieser Winterkälte nicht wirklich nach Yorkshire reisen wollen, Mr. Nickelby? Ich habe gestern Abend davon reden hören.“

„Es ist allerdings mein Vorhaben. Muß ist eine harte Nuß, Miß La Creevy.“

„O, es thut mir in der That leid — sowol Ihret- als Ihrer Mutter und Schwester wegen. Ihre Schwester ist eine sehr artige junge Dame, Mr. Nickelby, und sie sollte deshalb um so weniger eines Beschützers entbehren müssen. Ich habe ihr zugeredet, mir ein paar Mal für meinen Hausthürrahmen zu sitzen. O, welch ein liebliches Miniaturbild es werden wird!“ Sie hielt bei diesen Worten ein mit sehr sichtlichen himmelblauen Adern durchzogenes Antlitz auf Elfenbein empor, und betrachtete es mit einem Wohlgefallen, daß Nikolas sie ordentlich beneidete.

„Wenn Sie einmal eine Gelegenheit haben, Käthchen eine kleine Gefälligkeit zu erweisen, so werden Sie es sicher thun,“ sagte er, und reichte ihr die Hand.

„Verlassen Sie sich darauf,“ erwiderte die gutmüthige Malerin; „und Gott behüte Sie, Mr. Nickelby; ich wünsche Ihnen alles Gute.“

Nikolas kannte die Welt sehr wenig, hatte aber so viel dunkle Ahnung von ihrem Lauf, daß er glaubte, Miß La Creevy würde, wenn er ihr einen Kuß gäbe, vielleicht noch gefälliger gegen die Seinigen sein. Er gab ihr daher drei oder vier mit einer Art scherzhafter Galanterie, und Miß La Creevy legte ihr Mißfallen nur dadurch an den Tag, daß sie, während sie ihren gelben Turban wieder zurechtrückte, zu erkennen gab, es sei unerhört für sie, und sie würde nicht geglaubt haben, daß so etwas möglich wäre.

Nachdem Nikolas dem unerwarteten tête-à-tête auf die erzählte befriedigende Weise ein Ende gemacht hatte, eilte er rasch aus dem Hause. Es war erst sieben Uhr, als er einen Mann fand, der ihm den Koffer trug, und er ging daher langsam vor dem Träger her, schwerlich mit einem nur halb so leichten Herzen, als in der Brust des Letzteren schlug, der freilich keine Weste hatte, dieselbe zu bedecken, und nach seiner Toilette zu schließen, in einem Stalle

übernachtet und sein Frühstück am Brunnen eingenommen haben mochte.

Nikolas blickte mit nicht geringer Neugierde und Theilnahme umher. Ueberall wurden geschäftige Vorbereitungen auf den kommenden Tag getroffen, und er dachte, es wäre doch hart, daß er, während so viele Leute von allen Ständen und Klassen ihren Lebensunterhalt in London fänden, genöthigt wäre, eine so weite Reise darum zu machen. Er langte im Mohrenkopfe an, ließ seinen Koffer in die Päckereikammer bringen und suchte Mr. Squeers auf.

Er fand den gelehrten Herrn im Gastzimmer mit den schon erwähnten drei Knaben, nebst zwei andern, die ein glücklicher Zufall ihm noch zugeführt hatte, beim Frühstück. Sie saßen in einer Reihe ihm gegenüber. Vor ihm stand ein kleiner Topf mit Kaffee, ein Teller mit gerösteten Brodschnitten und ein Stück kaltes Rindfleisch. Er war jedoch eben beschäftigt, das Frühstück für seine Zöglinge zu bereiten.

„Ist dies für zwei Pence Milch, Kellner?“ fragte er, in einen großen blauen Topf hineinschauend, den er ein wenig schräg vor die Augen hielt, um genau zu sehen, wie viel Milch darin wäre.

Der Kellner bejahete.

„Wie theuer die Milch in London ist!“ bemerkte Mr. Squeers seufzend. „William, füllen Sie den Topf mit lauwarmem Wasser.“

„Bis an den Rand, Sir? Die Milch wird ganz ersäuft werden.“

„Mag sie — es geschieht ihr gerade Recht dafür, daß sie so theuer ist. Haben Sie die dicken Butterbröde für Drei bestellt?“

„Sie werden im Augenblick hier sein, Sir.“

„Es hat keine so große Eile, William; wir haben noch Zeit genug. Haltet eure Begierden im Zaume, Kinder, und giert insbesondere niemals nach Speis' und Trank,“ sagte Mr. Squeers und führte, während er diese schöne Lehre ertheilte, ein großes Stück Rindfleisch zum Munde.

Er erblickte jetzt Nikolas.

„Setzen Sie sich, Mr. Nickelby," rief er ihm zu. „Sie sehen, wir frühstücken."

Nikolas sah nicht, daß Jemand frühstückte, Mr. Squeers ausgenommen; er verbeugte sich indeß mit aller schuldigen Ehrerbietung, und nahm eine so beistimmende Miene an, als er konnte.

„Ist das die Milch mit Wasser, William?" sagte Squeers. „Schön; vergessen Sie die Butterbröde nicht."

Bei dieser abermaligen Erwähnung der Butterbröde machten die fünf Knaben trotz Squeers' Ermahnung sehr begierige Mienen, und ihre Blicke folgten dem hinausgehenden Kellner. Mr. Squeers kostete unterdeß die wenige, mit vielem Wasser vermischte Milch. „Ah!" sagte er, „sie ist ganz vortrefflich. Kinderchen, denkt an die vielen Waisen und Bettler, die auf den Straßen umherirren, und froh sein würden, wenn sie solche Milch kosten dürften. Hunger ist schrecklich — nicht wahr, Mr. Nickelby? Wenn ich sage: Nummer Eins," fuhr Mr. Squeers, den Topf vor die Kinder hinstellend, fort, „so thut der Knabe linker Hand, der dem Fenster zunächst sitzt, einen Zug; sag' ich Nummer Zwei, so bekömmt sein Nachbar den Topf, und so geht es weiter bis zu Nummer Fünf. Seid ihr fertig?"

„Ja, Sir!" riefen sämmtliche Knaben in der größesten Ungeduld.

„Schön," sagte Squeers, und fuhr ruhig fort zu frühstücken. „Bleibt nur immer bereit, bis ich euch anfangen heiße. Haltet eure Begierden im Zaume, und ihr tragt den Sieg über euch selber davon. Mr. Nickelby, dies ist meine Weise, die Zöglinge zur Selbstbeherrschung anzuleiten," sagte Squeers mit vollem Munde.

Nikolas murmelte ein paar Worte — er wußte nicht was — zur Erwiederung, und die begierigen Blicke der Knaben schweiften hin und her zwischen dem Topfe, den inzwischen hereingebrachten Butterbröden, und den Bissen, welche Squeers zum Munde führte.

„Das hat mir vortrefflich geschmeckt," sagte der Schulherr, als er gesättigt war. „Nummer Eins kann jetzt den Anfang machen."

Nummer Eins riß den Topf nach dem Munde, und hatte

eben genug getrunken, um noch begieriger nach mehr geworden zu sein, als Mr. Squeers das Signal für Nummer Zwei gab, womit es eben so ging, wie mit Nummer Eins, bis der Topf bei Nummer Fünf angelangt war, worauf der Präceptor die Butterbröde für Drei in fünf Portionen theilte, und zur Eile ermahnte, da sicher in wenigen Minuten zur Abfahrt geblasen werden würde. Die Knaben begannen sogleich in wetteifernder Hast, die Kinnladen in Bewegung zu setzen; Squeers, der nach seinem guten Frühstück in der besten Laune war, sah ihnen lächelnd zu, und gleich darauf ertönte das Horn. Er sprang vom Stuhle, stellte einen kleinen Korb auf den Tisch, und forderte die Knaben auf, was noch übrig wäre, hineinzulegen; sie könnten es unterwegs verzehren.

Nikolas war von diesen sehr ökonomischen Anordnungen nicht wenig betroffen, hatte jedoch nicht Zeit, darüber zu grübeln, denn die Knaben mußten auf die Kutschen gehoben, und ihre Koffer geholt und eingepackt werden, das Alles fiel seiner Fürsorge anheim, und er hatte alle Hände voll zu thun. Er war eben fertig, als ihn sein Oheim anredete.

„Bist du da? Hier ist auch deine Mutter und Schwester, Bursch.“

„Wo?“ rief Nikolas, und blickte ungeduldig umher.

„Hier!“ erwiderte Ralph. „Sie haben zu viel Geld und nichts zu thun, und sind daher in einem Miethwagen angelangt.“

„Wir fürchteten, sonst zu spät zu kommen und ihn nicht mehr zu sehen, Sir,“ nahm Mrs. Nickelby, ihren Sohn umarmend, das Wort.

„Sehr wohl, Ma'am,“ entgegnete Ralph; „Sie müssen das natürlich am besten wissen. Ich sagte nur, Sie hätten einen Miethwagen genommen. Ich nahm und nehme nie einen Miethwagen. Ich habe seit dreißig Jahren in keinem Miethwagen gesessen, den ich selbst bezahlt hatte, und hoffe, daß es in abermals dreißig Jahren, wenn ich so lange lebe, auch nicht der Fall sein wird.“

„Ich hätte es mir nie vergeben können, wenn ich nicht Abschied von ihm genommen,“ sagte Mrs. Nickelby. „Der

arme Junge schlich sich obenein ohne sein Frühstück fort, um unsere Ruhe nicht zu stören."

„Wie rührend!" bemerkte Ralph im grämlichsten Tone. „In der Zeit, Ma'am, als ich aus Devonshire nach London gekommen war, kaufte ich mir für einen halben Penny Milch, wenn ich Morgens nach der City ging. Was sagen Sie dazu, Ma'am? Frühstück! Narrenpossen!"

„Nickelby, steigen Sie hinten auf," sagte Squeers, dazutretend; „denn ich fürchte, daß sonst einer der Knaben hinunterfällt, und dann sind zwanzig Pfund jährlich zum Kuckuk."

„Liebster Nikolas, wer ist der gemein aussehende Mann?" fragte Käthchen, des Bruders Arm berührend.

„Du wünschest Mr. Squeers vorgestellt zu werden?" knurrte Ralph, dessen scharfem Ohre die Frage nicht entgangen war.

„Ist das der Schulherr? Nein, Onkel! o nein!" antwortete Käthchen zurücktretend.

„Ich hörte doch aber, daß du den Wunsch äußertest," versetzte Ralph in seiner kalt-sarkastischen Weise. „Mr. Squeers, meine Nichte, Nikolas' Schwester."

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Miß," sagte Squeers. „Ich wollte nur, daß meine Frau Mädchen ins Haus nähme, und daß wir Sie dann als Lehrerin hätten. Fürchte freilich, daß meine Alte eifersüchtig werden möchte. Ha, ha, ha!"

Wenn der Schulherr gewußt hätte, was in dem Augenblicke im Innern seines Hilfslehrers vorging, so würde er mit einiger Ueberraschung inne geworden sein, daß er nie in seinem Leben näher daran gewesen war, tüchtig abgebläuet zu werden. Käthchen errieth indeß ihres Bruders Gedanken, zog ihn beiseit und verhinderte dadurch, daß Mr. Squeers auf eine sehr empfindliche Weise Kunde davon bekam. „Liebster Nikolas," sagte sie, „was ist denn der Mr. Squeers für ein Mann?"

„Ich kenne ihn selbst noch wenig," erwiderte er, der Schwester die Hand drückend. „Die Leute in Yorkshire scheinen ein wenig roh und ungehobelt zu sein; er ist mein Prinzipal, und ich war thöricht, mich über seine Ungeschliffen-

heit zu erzürnen. Man beobachtet uns, und es ist Zeit, daß ich meinen Platz einnehme. Leb wohl, liebes Käthchen, und Gott behüte dich, Mutter, wir werden uns ja wiedersehen. Leben Sie wohl, Onkel! Ich danke Ihnen herzlich für Alles, was Sie an mir gethan haben und noch zu thun denken."

Nikolas umarmte Mutter und Schwester zum letzten Male und klimmte behend hinauf, als er sich leise am Fuße berührt fühlte. Er drehete sich um, und erblickte Noggs, der ihm einen schmutzigen Brief hinaufreichte.

„Was ist das für ein Brief?" fragte Nikolas.

„Pst!" erwiderte Noggs, nach Ralph hinweisend, der in einiger Entfernung eifrig mit Squeers flüsterte. „Lesen Sie. Niemand weiß darum. Punktum!"

„Einen Augenblick!"

„Nein!"

Nikolas rief noch einmal: „einen Augenblick!" allein Noggs war verschwunden, und nach einer halben Minute rasselte die Kutsche über das Pflaster dahin.

Nikolas hatte genug mit den Knaben zu thun, daß sie nicht vom Sitze hinuntergeschleudert wurden. Die Kutsche hielt still vor dem Pfau in Islington, wo noch ein Herr von frischem, fröhlichem und biederem Aussehen aufstieg, und sich sogleich gegen Nikolas erbot, sich so zu setzen, daß sie drei von den Knaben zwischen sich nehmen könnten.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Sir," nahm Squeers das Wort. „Drei Kinder gelten für zwei Erwachsene, Sir."

„Habe nicht das Mindeste dawider," sagte der Herr. „Ich habe 'nen Bruder, der mit Vergnügen seine sechs Kinder für zwei Erwachsene bei jedem Fleischer oder Bäcker im Königreich einthun würde."

„Sechs Kinder, Sir!" rief Squeers aus.

„Ja, und lauter Knaben," erwiderte der Herr.

„Mr. Nickelby," sagte Squeers hastig, „halten Sie einmal den Korb. Erlauben Sie, Sir, daß ich Ihnen meine Karte überreiche. Sie besagt das Nöthigste in Betreff meiner Erziehungsanstalt, in welcher nach dem untadeligen System für Unterricht aller Art und Religiosität und Sittlichkeit gesorgt wird. Ein Knabe zahlt jährlich nur zwanzig

Guineen, Sir; ja, ich würde mich auch bereit finden lassen, ihrer sechs für eine runde Summe — etwa für einhundert Pfund, anzunehmen."

„Sie sind ohne Zweifel der hier benannte Mr. Squeers?"

„Ich bin's, Sir. Mein Name ist Wackford Squeers, und Sie sehen mich sehr weit entfernt, daß ich mich desselben schämte. Dies sind einige meiner Knaben, Sir, und der Herr ist einer meiner Hilfslehrer — Mr. Nickelby, von sehr guter Herkunft, ein gründlich gelehrter junger Mann in Sprachen, mathematischen und Handelswissenschaften. Bei mir wird nichts blos halb gethan. Meine Zöglinge lernen Alles, ich scheue dabei weder Mühe noch Kosten, und sie haben obenein eine väterliche Behandlung und freie Wäsche."

„Wahrhaftig, das heiß' ich eine Erziehungsanstalt!" rief der Herr halb lächelnd und mehr als halb verwundert aus.

„Ich kann mich dreist auf die unverdächtigsten Gewährsmänner und Zeugnisse berufen," fuhr Squeers fort. „Ebenso würde ich aber auch keinen Knaben auf Jemands Empfehlung annehmen, der sich nicht für fünf Pfund fünf Schillinge vierteljährlich verbürgte, und wenn er auf die Knie niederfiele und mich mit Thränen in den Augen anflehete."

„Sehr vorsichtig," bemerkte der Herr.

„Vorsicht ist stets mein Hauptaugenmerk," erwiderte Squeers. „Snawley Junior, läßt du das Zähneklappern und Frösteln nicht, so werd ich dich bald durch eine Prügelsuppe warm machen."

Der Conducteur stieg auf und die Kutsche fuhr ab. Der Erstere war ein vierschrötiger alter Yorkshirer, der die gewöhnlichen Fragen an die Passagiere richtete, und an Allem gleichgiltig vorüberfuhr, ausgenommen an Pferden und Viehheerden. Es war bitter kalt, schneite von Zeit zu Zeit stark, und der Wind fuhr schneidend und durchdringend über die Postkutsche hin. Mr. Squeers stieg auf jeder Station ab — um die Beine auszustrecken, wie er sagte; und da er jedesmal mit einer sehr rothen Nase zurückkehrte und gleich darauf einschlief, so ist mit Grund

anzunehmen, daß ihm das Beinstrecken sehr gut bekam. Die kleinen Zöglinge wurden durch die Ueberbleibsel ihres Frühstücks und eine ungewöhnliche Herzstärkung ergötzt und gekräftigt, die fast ganz wie Brodwasser schmeckte, das aus Versehen in eine Branntweinflasche gegossen ist. Sie schliefen ein, erwachten wieder, schauderten und weinten, ganz wie es ihnen eben gefiel. Nikolas und sein neuer Bekannter hatten so viel mit ihnen zu thun und zu reden, daß ihnen die Zeit so rasch verging, als es unter so widerwärtigen Umständen nur möglich war.

In Eton Slocomb nahmen die erwachsenen Passagiere das Mittagsessen ein, und die Knaben wurden, um aufzuthauen, an den Kamin gesetzt und mit Sandwiches regalirt. Auf einer der nächsten Stationen zündete der Conducteur die Laternen an; auch verursachte das Hinzukommen einer sehr ziersamen und eigenen Dame mit zahllosen Kisten und Kästen großen Wirrwarr und Aufenthalt. Sie jammerte zu Gunsten der Außenpassagiere laut darüber, daß ihre eigene Equipage nicht angekommen wäre, und forderte vom Conducteur das feierliche Versprechen, jeden grünen Wagen anzuhalten, den er kommen sähe, was der Conducteur auch thun zu wollen wiederholt betheuerte, da es stockfinstere Nacht war und er rückwärts saß. Als sie die Entdeckung machte, daß ein einziger Herr im Wagen saß, ließ sie eine kleine Laterne anstecken, die sie im Strickbeutel gehabt hatte, und die Postkutsche setzte sich endlich wieder in Bewegung.

Es fing an immer stärker zu schneien, die Räder machten kein Geräusch mehr, und man hörte nur das Heulen des Windes. In Grantham stiegen einige Außenpassagiere ab, weil sie die Kälte nicht mehr ertragen konnten, gegen welche die übrigen sich so gut zu schützen suchten, als sie konnten. Sie mochten den halben Weg bis Newark zurückgelegt haben, als Nikolas, der seit einigen Minuten eingeschlummert war, plötzlich durch einen heftigen Stoß aufgeweckt wurde, der ihn fast vom Sitze warf. Die Kutsche hing stark nach der einen Seite hinüber, obwol sie von den Pferden noch fortgezogen wurde; die Dame im Wagen schrie, und während er noch unschlüssig war, ob er hin-

unterspringen sollte oder nicht, schlug der Wagen um, und Nikolas lag, von aller Ungewißheit erlöst, im tiefen Schnee fast begraben.

Sechstes Kapitel.

In welchem zwei Herren Geschichten erzählen.

„Heda!“ schrie der Conducteur, der im Augenblicke wieder aufgesprungen war, und lief nach den Vorderpferden. „Ist da kain Harr, dar hier mit Hand onlegen konn? Verdammte Bastien, brrrrr!“

„Was gibt es denn?“ fragte Nikolas, schlaftrunken aufblickend.

„Was es gübt, Monn — ’s gübt g’nung für eine Nocht,“ rief der Conducteur zurück. „Ich glaub’, dar blünde Mähr’ ist rapplich g’worden, weil dar Kutsch umg’worfen ist. Holla — konn hier kain Harr Hand onlegen? Hol’ mich dar böse Foind, ich thät’s, und wann mir alle Knuchen im Loib zarbrochen wär’n.“

„Da bin ich,“ sagte Nikolas, nach ihm hintaumelnd; „ich war nur ein wenig betäubt.“

„Holten dar Harr fast,“ rief der Conducteur, „darwail ich die Stränge obschnaid? Su — su ist’s rächt. Jetzo lossen’s lus — su, su — werden g’schwünd g’nung wieder nach Haus lufen.“

In der That trabten die Thiere, sobald Nikolas losließ, sofort wieder zurück nach der eine Meile entfernten Station, auf welcher sie vorgehängt waren.

„Können Sie’s Hurn blasen?“ fragte der Conducteur, während er eine der Laternen loszumachen suchte.

„Ich sollte meinen,“ antwortete Nikolas.

„Su blusen’s n’ain, ’s liegt da auf’r Ard’, wie wann Sie die Tudten aufwecken wullten; ich will darwail dos Schroin in der Kutsch dömpfen. — Holla, holla! Frau’nzümmer, mochen’s nicht sulchen Toifelsspütokel.“

Während der Conducteur so sprach, bemühete er sich, die nach oben gekehrte Wagenthür zu öffnen, und Nikolas setzte das Horn an den Mund, und erweckte weithin das Echo durch eine Kunstleistung, dergleichen menschliche Ohren vielleicht nie gehört hatten. Sie that indeß ihre Wirkung,

indem sie sowol die betäubten Passagiere zum Bewußtsein zurückbrachte, als auch Hilfe herbeirief, denn in der Ferne zeigten sich Lichter, und gleich darauf sprengte ein Reiter heran.

Als nunmehr eine genaue Untersuchung angestellt wurde, fand es sich, daß die Dame im Wagen ihre Laterne, und der Herr den Kopf zerbrochen hatte, und daß zwei Außenpassagiere mit braun und blauen Augen, ein Dritter mit einer blutigen Nase, der Kutscher mit einer Beule auf der Schläfe, Mr. Squeers mit einem Mantelsackstoße im Rücken, und die Uebrigen, Dank dem hochliegenden weichen Schnee, ohne allen Schaden davongekommen waren. Sobald dies Alles außer Zweifel gesetzt war, schickte die preciöse Dame sich an, in Ohnmacht zu fallen, besann sich jedoch klüglich eines Besseren und begab sich mit ihren Reise- und Unglücksgefährten auf die Wanderung, als man ihr erklärt hatte, daß sie sich, wenn sie ohnmächtig würde, von einem Herrn nach dem nächsten Gasthause tragen lassen müsse.

Man langte im letzteren an. Es lag allein und hatte nur ein einziges Gastzimmer mit sandbestreutem Boden und einigen Stühlen, das indeß, sobald es durchwärmt war, den Verklommenen behaglich genug däuchte. Mr. Squeers drückte sich in die wärmste Ecke, und sagte zu Nikolas, er hätte es sehr gut gemacht, die Pferde zu halten, was er (Squeers) selbst gethan haben würde, wenn er zeitig genug aus seiner Betäubung erwacht wäre. Dem Herrn mit dem fröhlichen Gesicht schien der vom Präceptor angenommene Beschützerton nicht wenig zu mißfallen, und er bemerkte, daß Mr. Squeers, wenn Nikolas nicht eine so rasche Geistesgegenwart bewiesen hätte, sehr wahrscheinlich kein gesundes Hirn mehr haben würde, um im Stande zu sein, seine Zöglinge zu unterrichten. Nikolas wurde hierauf von allen Seiten mit Lobsprüchen überhäuft.

„Ich bin natürlich sehr froh, für meine Person der Gefahr entronnen zu sein," sagte Squeers; „allein wenn einer meiner Zöglinge Schaden genommen hätte, wenn ich auch nur einen der Knaben seinen Eltern nicht so wohl und gesund wieder überliefern könnte, als er mir überliefert ist — o, ich würde der unglücklichste der Menschen — es

würde mir weit, weit lieber sein, wenn mir ein Rad über den Kopf gegangen wäre!"

Die Dame fragte, ob die Knaben sämmtlich Brüder wären. Squeers faßte sogleich in die Tasche, in welcher er seine Karten hatte, und erwiderte: „In einem Sinne, ja, Ma'am; insofern sie nämlich Alle gleich väterlich und liebevoll behandelt werden. Meine Frau und ich sind ihnen, Einem wie Allen, Vater und Mutter. Mr. Nickelby, reichen Sie der Dame und den Herren diese Karten; vielleicht sind ihnen Eltern bekannt, die sich freuen würden, meine Anstalt benutzen zu können."

Squeers, der keine Gelegenheit entschlüpfen ließ, sich und sein Institut umsonst bekannt zu machen, stemmte, nachdem er sich auf die angegebene Weise vernehmen lassen, die Hände auf die Knie, und sah mit so viel väterlicher Zärtlichkeit, als er in sein Gesicht hineinzulegen vermochte, seine Scholaren an, während Nikolas mit Schamröthe die Karten umherreichte. Der Herr mit dem fröhlichen Gesicht wünschte zartfühlend dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, und redete die Dame vom allerzartesten Gefühle verbindlich an. „Ich hoffe, Ma'am, Sie haben sich bei dem Umwerfen nichts beschädigt?"

„O nein, nein," erwiderte die Dame.

„Sind Sie dessen auch ganz gewiß, Ma'am?"

„Der Gegenstand ist sehr peinlich für meine Gefühle, Sir," bemerkte die delicate Dame in großer Bewegung, „und ich bitte Sie, als Gentleman, denselben nicht weiter zu berühren."

„Mein Himmel!" rief der Herr, noch muntrer als gewöhnlich blickend, aus, „ich meine wirklich nur —"

„Ich muß Sie bitten, ganz und gar keine Meinung auszusprechen," fiel die Dame ein, „da ich sonst genöthigt sein würde, den Schutz der anderen Herren anzurufen. Herr Wirth, lassen Sie doch Jemand sich vor die Hausthür stellen, und wenn ein grüner Wagen vorüberfährt, denselben sogleich anhalten. Der Kutscher wird einen Hut mit Goldtressen, und der hinten aufstehende Bediente seidene Strümpfe tragen."

Der Wirth und einige der Passagiere waren augen=

scheinlich mit einer hohen Meinung von dem Stande und Range der Dame erfüllt; allein der fröhliche Herr ließ sich nicht abhalten, den Vorschlag zu machen, die Zeit, bis der Conducteur eine andere Kutsche von Grentham bringen würde, durch eine trauliche Unterhaltung bei einer gemeinschaftlichen Bowle Punsch auszufüllen.

Der Vorschlag wurde angenommen, und am bereitwilligsten von dem Herrn mit dem zerbrochenen Kopfe, der sehr gentlemännisch aussah, Trauerkleidung trug und kaum das mittlere Alter erreicht zu haben schien. Indeß war sein Haar vor der Zeit, vielleicht durch Gram oder Sorgen ergraut. Der Punsch wurde bereitet, man trank, und das Gespräch wendete sich auf die Alterthümer von York, mit welchen beide Herren sehr genau bekannt sein mußten. Der Herr mit dem fröhlichen Gesicht forderte darauf den grauköpfigen, und sodann die anderen Reisegefährten zum Singen auf, was jedoch Niemand konnte oder wollte; die zartfühlende Dame lehnte es verletzt ab. Ein anderer Vorschlag, Geschichten zu erzählen, fand besseren Eingang. Nachdem er sich eine kurze Zeit hatte bitten lassen, sagte der grauhaarige Herr lächelnd: „Wohlan! ich will den Anfang machen, da Sie es so haben wollen. Ich fürchte freilich, daß die Richtung meiner Gedanken und Erinnerungen wenig geeignet ist, zu Ihrer Erheiterung sonderlich beizutragen; doch Sie haben sich die Schuld selbst beizumessen. Wir sprachen vorhin vom Münster zu York. Meine Erzählung steht damit in einiger Beziehung. Sie mag heißen:

‚Die fünf Schwestern von York.‘

Nach einem Beifallsgemurmel von Seiten der übrigen Reisenden, unter welchen die allerdelicateste Dame unbemerkt ein Glas Punsch getrunken, begann der grauhaarige Herr wie folgt:

„Vor vielen, vielen Jahren — denn das fünfzehnte Säculum war zu der Zeit kaum zwei Jahre alt, und König Heinrich der Vierte saß auf dem englischen Throne — wohnten in der alten Stadt York die fünf jungfräulichen Schwestern, von welchen meine Erzählung handelt. Sie waren sämmtlich außerordentliche Schönheiten; die älteste befand

sich im dreiundzwanzigsten Jahre, die zweite war ein Jahr, die dritte wieder, und die vierte abermals ein Jahr jünger. Alle vier waren majestätische Gestalten mit dunkeln, blitzenden Augen und kohlschwarzem Haare; in allen ihren Bewegungen lag eben so viel Würde als Anmuth, und der Ruf ihrer großen Schönheit war im ganzen Lande verbreitet.

„Waren aber die vier älteren Schwestern schön, wie reizend war die jüngste, das lieblichste Kind von sechszehn Jahren! Die weichste Röthe der feinsten Frucht, die zarteste Färbung des schönsten Blumenkelchs können nicht reizender sein, als die Rosen und Lilien ihres edel gebildeten Antlitzes, oder das dunkle Blau ihrer Augen waren. Das zierlichste, üppigste Rebengehänge läßt sich nicht anmuthiger denken, als ihr braunes Haar, das in vollen dichten Locken ihre Stirn umspielte.

„Hätten wir Alle Herzen, wie sie in den Busen derer, die jung und schön sind, schlagen, welch ein Paradies würde die Erde sein! Könnten unsere Herzen die jugendliche Frische bewahren, während die Gestalten alt werden und welken, wie wenig würden unsere Leiden und Sorgen bedeuten! Doch ach! das schwache Abbild Edens, das wir in der Kindheit und Jugend an uns tragen, erbleicht und wird gar bald verwischt bei unsern rauhen Berührungen und herben Kämpfen mit der Welt, um nur zu oft nichts zurückzulassen, als eine traurige Leere.

„Das Herz des lieblichen Mädchens, von welchem ich erzähle, war ganz erfüllt von Lust und Heiterkeit. Eine hingebende Zärtlichkeit gegen die Schwestern und eine glühende Liebe für alles Schöne in der Natur waren Alicen's reine Neigungen und Gefühle. Ihre melodische Stimme und ihr fröhliches Gelächter waren die süßeste Musik im Hause der Schwestern, dessen eigentliches Licht und Leben sie war. Sie pflegte die schönsten Blumen im Garten, die Vögel in den Käfigen sangen vergnügt, wenn sie ihre Stimme hörten, und verstummten betrübt, wenn sie fern weilte. O Alice, süße Alice! welches lebende Wesen in deinem beglückenden Zauberkreise hätte dich nicht lieben müssen!

„Man würde jetzt vergeblich die Stätte suchen, wo die

Wohnung der Schwestern stand, deren Namen sogar aus der Erinnerung der Menschen entschwunden sind, und von deren Dasein im Moder wühlende Alterthumsforscher als von einer Fabel reden. Doch sie wohnten in einem alten — selbst in jenen Tagen schon alten hölzernen Hause mit vorstehenden eichenen, durch rohes Schnitzwerk verzierten Giebeln und Söllern. Das Haus stand in einem artigen Obstgärtchen, und das Ganze war von einer kunstlos aufgeführten steinernen Mauer umschlossen, von welcher ein tüchtiger Bogenschütz einen Pfeil nach dem Heiligen-Marienkloster hätte entsenden können. — Das alte Kloster war damals in seiner Blütezeit, und die fünf unter seinem Krummstabe wohnenden Schwestern zahlten jährliche Pflichten an die schwarzen Benedictinermönche, deren Orden es angehörte.

„Einst nach einem köstlichen sonnigen Sommermorgen, trat einer jener schwarzen Mönche aus dem Klosterthore, und richtete seine Schritte nach dem Hause der fünf Schwestern. Oben der Himmel war blau und unten die Erde grün; der Strom glänzte und blitzte im Sonnenscheine gleich einem Diamantpfade, die Vögel sangen in den Zweigen der schattigen Bäume, die Lerche wirbelte ihr Lied hoch über den wogenden Kornfeldern, und das Gesumm zahlloser Insekten erfüllte die Luft. Alles athmete Freude und bot den lachendsten Anblick dar; aber der heilige Mann wanderte düster und die Augen zu Boden gekehrt seines Wegs. Die Schönheit der Erde ist nur ein Hauch, und die Menschen sind nur Schatten. Wie hätten sich Gefühle für sie regen sollen in einem heiligen, weltverachtenden Büßer!

„Endlich stand er vor dem kleinen Pförtchen der Gartenmauer der Schwestern. Er trat hinein, verschloß es hinter sich und war nur wenige Schritte gegangen, als die Laute wohlklingender Stimmen und fröhlichen Gelächters sein Ohr trafen, und als er die Augen emporhob, erblickte er in geringer Entfernung die fünf Schwestern. Sie saßen auf dem Rasen, Alice in der Mitte, und waren wie gewöhnlich emsig mit Stickereien beschäftigt.

„‚Gott grüß' euch, schöne Töchter!‘ sagte der Mönch.

Und sie waren in der That so schön, daß selbst ein Mönch sie hätte lieben können als erlesene Meisterwerke der Hände seines Schöpfers.

„Die Schwestern erwiederten den Gruß des heiligen Mannes mit gebührender Ehrerbietung, und die älteste ladete ihn ein, auf einer Moosbank neben ihnen Platz zu nehmen. Allein der gute Mönch schüttelte den Kopf, und warf sich auf einen sehr harten Stein nieder — worüber bei den Engeln im Himmel ohne Zweifel große Freude war.

„‚Ihr wart fröhlich,‘ sagte der Mönch.

„‚Ihr kennt, Vater, unserer lieben Alice fröhlichen Sinn,‘ erwiderte die älteste Schwester, und ließ die Locken des lächelnden Mädchens durch ihre Finger gleiten.

„‚Und es erweckt in uns so selige Lust, Alles um uns her so schön und sonnig zu schauen, Vater,‘ fügte Alice erröthend hinzu, denn der Einsiedler heftete finstere Blicke auf sie, antwortete auch nur durch eine feierliche Kopfneigung, und die Schwestern setzten schweigend ihre Beschäftigung fort.

„‚Noch immer also,‘ hub der Mönch endlich, zu der ältesten Schwester gewendet, an, ‚noch immer also vergeudet ihr die kostbaren Stunden bei diesen kindischen Eitelkeiten. Ach, ach! daß die wenigen Bläschen auf dem Spiegel der Ewigkeit — Alles, was uns der Himmel von dem dunkeln, tiefen Strome zu schauen vergönnt — so leichtsinnig zerschlagen werden!‘

„‚Vater,‘ wendete das Mädchen ein, gleich allen Schwestern in ihrer Arbeit inne haltend, ‚wir haben in der Frühmesse unsere Andacht verrichtet, unsere täglichen Almosen an der Hausschwelle ausgetheilt, und die kranken Landleute besucht und verpflegt, — unser Tagewerk vor Mittag ist gethan. Ich denke, unsere Beschäftigung verdient keinen Tadel?‘

„‚Schau,‘ erwiderte der Mönch, ihr den Rahmen aus der Hand nehmend, ‚da laufen buntfarbige Fäden verworren durch einander, ohne Absicht, ohne Zweck, es sei denn der, daß das nichtige Werk deiner Hände bestimmt ist, als ein eitler Schmuck der Hoffahrt deines schwachen gebrechlichen Geschlechts zu fröhnen. Wie viele schöne Tage sind

auf diese nutzlose Arbeit verwendet, und sie ist noch nicht halb zu Ende gebracht. Der Schatten eines jeglichen entschwundenen Tages fällt auf unsere Gräber, und die Würmer jubeln, ihn zu sehen und zu wissen, daß wir gar bald hineinsinken und ihnen zum Raube werden. Töchter, gibt es denn keine bessere Weise, die flüchtigen Stunden hinzubringen?'

„Die vier älteren Schwestern schlugen wie beschämt die Augen nieder, Alice aber erhob die ihrigen, und richtete sie sanft auf den heiligen Mann. ‚Unsere theure Mutter,' sagte sie — ‚der Himmel schenke ihrer Seele Ruhe!'

„‚Amen!' fiel der Mönch mit feierlicher Stimme ein.

„‚Unsere theure Mutter,' fuhr Alice stockend fort, ‚war noch am Leben, als wir diese mühsamen Arbeiten begannen, und hieß sie uns, wenn sie selbst nicht mehr sein würde, in unsern weislich und fröhlich zu verwendenden Mußestunden fortsetzen. Sie sagte, wenn wir in unschuldiger Fröhlichkeit und bei jungfräulichen Beschäftigungen diese Stunden mit einander verlebten, so würden sie die glücklichsten und friedereichsten in unserm Leben sein; und wenn wir in späterer Zeit in die Welt hinausgingen und ihre Sorgen und Mühen theilten — wenn wir, durch ihre Versuchungen verlockt und durch ihren falschen Glanz geblendet, je der Liebe oder der Pflichten vergäßen, die stets mit heiligen Banden die Kinder einer geliebten Mutter verbinden sollten — dann würde ein Blick auf die alte gemeinschaftliche Arbeit unserer Mädchenjahre gute Gedanken vergangener Tage in uns erwecken, und unsere Herzen der Zärtlichkeit und Liebe wieder öffnen.'

„‚Alice redet die Wahrheit, Vater,' fiel die älteste Schwester mit einigem Stolze ein, und setzte gleich den andern ihre Arbeit wieder fort. Sie stickten, eine Jede, eine Art Modelltuch nach einem und demselben verwickelten Muster. Der Mönch stützte schweigend das Kinn auf die Hand, und seine Blicke schweiften von der einen zur andern.

„‚Wie viel besser wäre es,' sagte er endlich, ‚wenn ihr allen Gedanken und Ungewißheiten solcher Art zu entgehen suchtet, und unter dem friedlichen Schirme der Kirche euer Leben dem Himmel weihetet! Die Kindheit und die Jugend,

das männliche und das Greisenalter vergehen so schnell, als sie auf einander folgen. Gedenkt, wie rasch der menschliche Staub dem Grabe entgegeneilt, richtet die Blicke unabläßsig nach diesem Endziele der Erdenpilgerschaft, und entflieht der Gewitterwolke, die inmitten der Freuden dieser Welt aufsteigt und die Sinne der Knechte der irdischen Lust verwirrt. Nehmt den Schleier, Töchter, den Schleier!'

„,Nein, Schwestern, nimmermehr!' rief Alice aus. ,Laßt uns des Himmels Licht und Luft, und die grüne Erde, und was Schönes auf ihr zu schauen ist und lebt und webt, nicht mit dem dumpfen Kloster oder der finstern Zelle vertauschen. Die Segnungen und Gaben der Natur sind die wahren Güter des Lebens, und wir können ihrer ohne Sünde mit einander genießen. Zu sterben ist unser bitteres Loos, doch laßt uns dem Tode entgegen gehen, während der fröhliche Lebensstrom uns umrauscht; mögen warme Herzen an unserer Seite pochen, wenn unsere erkalteten aufhören zu schlagen: möge unser Scheideblick haften auf den Grenzen, die Gott seinem hellen, weiten Himmel gesetzt hat, und nicht auf steinernen Mauern und Eisengittern! O liebe Schwestern, wenn ihr auf mich hören mögt, laßt uns im Frieden dieses grünen Gartens leben und sterben, und das finstere, traurige Kloster meiden, und wir werden glücklich sein!' Aus ihren Augen perlten helle Thränen, als sie die glühende Anrede schloß, und sie verbarg ihr Antlitz am Busen einer der Schwestern.

„,Sei ohne Furcht, Alice,' sagte die älteste, und küßte ihr die schöne Stirn. ,Der Schleier soll nie seinen Schatten auf dein junges Antlitz werfen. Was sagt ihr, Schwestern? Sprecht für euch selber, und nicht für Alice oder mich!'

„Die Schwestern riefen aus einem Munde, sie würden eine Jede das Schicksal aller theilen, und es gäbe Wohnungen des Friedens und der Tugend auch außerhalb der Klostermauern.

„Die älteste erhob sich darauf mit Würde, und sprach:

„,Vater, Ihr habt unsern Entschluß vernommen. Derselbe fromme Wille, der das Kloster der heiligen Jungfrau bereichert und uns als Waisen unter seinen ehrwürdigen

Schutz gewiesen, hat zugleich gewollt, daß unsern Neigungen kein Zwang auferlegt werde, sondern daß wir nach unserer eigenen freien Wahl leben sollten. Wir bitten Euch also, wollet uns nicht mehr davon hören lassen. Schwestern, es ist sogleich Mittag. Laßt uns bis zum Abend hineingehen!‘

„Sie verneigte sich vor dem Mönche, ging Hand in Hand mit Alice dem Hause zu, und die andern Schwestern folgten.

„Der heilige Mann, der schon oft mit derselben Aufforderung in sie gedrungen war, aber noch nie eine so bestimmte Weigerung von ihnen vernommen hatte, ging ihnen, die Augen zur Erde niedergebeugt und die Lippen wie im Gebet bewegend, einige Schritte nach. Als sie die Thür erreicht hatten, rief er ihnen zu, noch zu verweilen. Er hob die rechte Hand empor, blickte bald Alice, und bald die älteste Schwester zürnend an, und sprach:

„‚Hört von mir, was die Erinnerungen sind, die ihr statt der Ewigkeit festhalten, und durch eitlen Tand erwecken wollt, wenn sie durch des Himmels Gnade schlummern. Bittere Täuschungen, schwere Betrübniß und der Tod begleiten im spätern Leben das Gedächtniß irdischer Dinge. Die Zeit wird kommen, wo ein Blick auf euer nichtiges Spielwerk tiefe Wunden eurer Herzen wieder aufreißt, also daß ein Schwert durch eure Seele geht. Ist die Stunde da, und merkt wohl, sie kommt — dann wendet euch von der Welt, an der eure Herzen hängen, zu der Friedensstätte, die ihr verschmähet. Die Klosterzelle ist mit nichten öder und trauriger, als die durch Schmerz und Grämen heimgesuchte Menschenbrust. Sucht sie auf und beweint in ihr die Träume eurer Jugend. Doch das Alles ist des Himmels Wille, nicht der meinige,‘ sagte er mit leiserer Stimme und nach den bebenden Mädchen sich umschauend. ‚Die Jungfrau behüte euch und sei mit euch, Töchter!‘

„Also redend enteilte er durch das Gartenpförtchen, und die Schwestern verschlossen ihr Haus und ließen sich an dem Tage nicht wieder sehen.

„Doch die Natur hört nicht auf zu lächeln, wenn Priester auch noch so finster blicken; die Sonne schien hell am anderen Tage, und am zweiten und dritten abermals, und

die Schwestern fuhren fort, im hellen Morgenglanze und beim sanften Abendscheine in ihrem stillen Gärtchen zu lustwandeln, zu arbeiten, oder die Stunden durch munteres Gespräch zu kürzen.

„Die Zeit verging gleich einer Mähr, die da erzählt ist; verging noch rascher, als viele Geschichten, die erzählt sind oder werden, und deren Zahl, wie ich fürchte, die meinige angehören mag. Das Haus der fünf Schwestern stand an seiner alten Stelle, und dieselben Bäume warfen ihren erquickenden Schatten auf den Rasen. Auch die Schwestern weilten noch an ihrer alten Wohnstätte und waren noch immer holde Frauenbilder, doch aber war eine Veränderung eingetreten. Das Haus ertönte bisweilen vom Geklirr eiserner Rüstungen, die Strahlen des Mondes fielen auf Stahlhauben, ein athemloser Reiter sprengte vor die Thür, und eine Mädchengestalt schwebte eilends hervor, begierig, Kunde zu erfragen von dem Sendboten. Einst übernachtete eine stattliche Schaar von Rittern und Edelfrauen innerhalb der Klostermauern, und ritt am andern Tage, zwei der schönen Schwestern in seiner Mitte, davon. Die Reiter erschienen seltener, und brachten, wenn sie kamen, böse Zeitung; sie ließen sich endlich gar nicht mehr blicken, und wegmüde Landleute schlichen nach Sonnenuntergang durch das Pförtchen und richteten ihre Botschaft heimlich aus. Einst ward ein Dienstmann um Mitternacht in Hast nach dem Kloster entsendet, und als der Morgen kam, ertönten Wehklagen im Hause der Schwestern, in welchem darauf ein trauriges Schweigen zu herrschen begann, und weder Ritter noch Knappe mehr gesehen wurde.

„Der Himmel war grau und düster, und die Sonne war zürnend untergegangen und hatte die schwarzen Wolken mit den letzten Spuren ihres Zornes gefärbt, als der Mönch auf eines Steinwurfs Weite vom Kloster mit gekreuzten Armen daherschritt. Die Bäume und Sträucher ließen die Blätter und Blüten hängen, und als der Wind endlich die natürliche Stille zu unterbrechen anfing, die während des ganzen Tages geherrscht hatte, seufzte er schwer von Zeit zu Zeit, gleichsam in Wehmuth die Verwüstungen des kommenden Ungewitters vorausverkündend. Die Fleder-

maus schwebte traumhaft durch die schwüle Luft dahin, und die Erde ward lebendig von kriechendem Gewürm, das der Naturtrieb schon hervorrief, in der vorausgeahnten Feuchtigkeit zu schwelgen.

„Der Mönch richtete die Blicke jetzt aber nicht zu Boden, sondern ließ sie unruhig umherschweifen, bald hier- bald dorthin, wie wenn die Schrecken des heranziehenden Wetters, der Graus um ihn her verwandten Anklang fände in seiner Brust. Er war unweit des Hauses der Schwestern angelangt, stand still und trat abermals durch das Pförtchen in den Garten ein.

„Doch nicht mehr trafen die Laute fröhlichen Gelächters sein Ohr, noch ruheten seine Blicke auf den lieblichen Gestalten der fünf Schwestern. Alles war stumm und öde und verlassen. Die Zweige der Bäume waren niedergebeugt oder zerbrochen, und das Gras war lang und wild emporgeschossen. Seit vielen, vielen Tagen hatte kein leichter Fuß das Gärtchen betreten.

„Der Mönch ging mit lautlosem Tritte und achtlos, als wenn die vorgegangene Veränderung ihm längst wohl bekannt gewesen wäre, in das Haus, und trat in ein niedriges, dunkles Zimmer ein, in welchem vier Schwestern bei einander saßen. Ihre schwarzen Gewänder ließen ihre bleichen Gesichter noch weißer erscheinen, in welche Zeit und Kummer die Spuren ihrer Verwüstungen tief eingegraben hatten. Die Schwestern waren noch immer hohe, stattliche Gestalten, doch die Blüte und der Stolz ihrer Jugendschöne waren nicht mehr zu schauen.

„Und Alice — wo war Alice? Im Himmel.

„Der Mönch — sogar der Mönch — sah in diesem Falle ein wenig irdischen Schmerz langmüthig nach; denn die Schwestern hatten einander lange nicht gesehen, und ihre gebleichten Wangen zeigten Furchen, wie die Jahre sie nimmermehr hätten ziehen können. Er ließ sich schweigend nieder und winkte ihnen, ihr Gespräch fortzusetzen.

„‚Sie sind noch hier, Schwestern,‘ sagte die älteste mit bebender Stimme. ‚Ich habe sie noch nicht wieder ansehen können, schäme mich aber jetzt meiner Schwachheit. Warum sollten wir die Erinnerungen an die theure Schwester

fürchten? Uns die alten Zeiten vor die Seele zurückzurufen, muß uns auch heute noch eine wehmüthige Freude sein.'

„Sie blickte den Mönch an, während sie so sprach, öffnete einen Schrank und nahm die fünf Rahmen heraus. Die Stickereien waren längst vollendet gewesen. Der Schritt der Jungfrau war fest, allein ihre Hand zitterte, als sie den letzten Rahmen herausnahm; und als die Schwestern bei dem Anblick schmerzlich zu weinen begannen, brachen auch aus ihren Augen die zurückgepreßten Thränen hervor, und sie schluchzte: ,Der Friede Gottes sei mit ihr!'

Der Mönch erhob sich und trat zu den Schwestern. ,Es war wol das Letzte, was sie in gesunden Tagen angerührt hat,' sagte er.

„,Ja, so ist es,' rief die älteste Schwester in Thränen aus.

„Der Mönch wendete sich zu der zweiten.

„,Der ritterliche Jüngling, der in deine Augen schaute, als wenn er in Liebe und Lust hätte vergehen wollen, als er dich mit diesem Tand beschäftigt sah, liegt begraben unter Rasen von Blut geröthet. Rostige Stücke seines einst hellglänzenden Waffenschmuckes liegen zerstreut umher, und sind so wenig erkennbar als die seinigen, als es seine zu Staub zerfallenden Gebeine sind!'

„Das Mädchen rang ächzend die Hände.

„,Der Höfe List,' fuhr er, zu den zwei andern Schwestern sich wendend, fort, ,lockte euch aus eurer friedlichen Wohnung fort in den Taumel glänzender Feste und Lustbarkeiten. Dieselbe Täuscherei und der stolze Ehrgeiz übermüthiger, hochfahrender Männer haben euch als verwittwete Jungfrauen, verstoßen und entehrt, hieher zurückgesendet. Red' ich die Wahrheit?'

„Das Schluchzen der beiden Schwestern war ihre einzige Antwort.

„,Wozu,' sagte der Mönch mit einem bedeutsamen Blicke, ,wozu die Zeit mit eitlem Spielwerk vergeuden, das nur die bleichen Schattengestalten entschwundener Jugendhoffnungen heraufbeschwört? Vergrabt es tief, und bemühet euch, es unter Büßung und Kasteiungen im Kloster zu vergessen.'

„Die Schwestern baten um drei Tage Bedenkzeit, und es war ihnen, als wenn der Schleier in Wahrheit das paßliche Leichentuch wäre für ihre abgestorbenen Freuden. Doch es kam der Morgen, und so verwildert das Gärtchen war, hatte es doch nicht aufgehört, dasselbe Gärtchen zu sein, und noch immer war darin der Rasensitz, auf welchem sie so oft bei einander gesessen, als Schmerz und Anderswerden nur Worte für sie waren, deren Bedeutung sie nicht kannten; und kein Pfad, keines der Plätzchen war verschwunden, die Alice zu Stätten heiterer Lust gemacht hatte, und im Münsterschiffe lag ein platter Stein, unter welchem die holde Blume im Frieden schlummerte.

„Und wenn sie gedachten, wie in der Schwester das junge Herz bei dem Gedanken an Klostermauern gezagt hatte, konnten sie auf ihr Grab herniederblicken in Gewändern, deren Nähe die zu Staub zerfallende Gestalt darin kalt durchschauern mußte? Konnten sie sich niederbeugen im Gebet, und, wenn der ganze Himmel sich ihnen zuneigte, sie zu hören, eines Engels Antlitz durch den dichten Schatten des Grams verdunkeln? — Nein.

„Sie sendeten Boten an Künstler, zu jenen Zeiten hochberühmt, erwirkten der Kirche Erlaubniß zu ihrem frommen Vorhaben, und ließen eine getreue Copie ihrer Stickereirahmen in fünf großen Feldern nachbilden zu einer prachtvollen Fensterzier. Und wenn die Sonne schien, die sie so gern geschaut, dann glänzte hell die bunte Schilderei, und der glanzvolle Schein warf den Namen Alice in glühenden Farben zurück auf die Fußplatten des Chors der Kirche.

„Gar manche Stunde gingen die Schwestern an jeglichem Tage in der Klosterkirche auf und ab, und knieten nieder neben dem platten breiten Steine. Nach einer Reihe von Jahren sah man ihrer nur noch drei, dann nur noch zwei, und endlich nur noch eine einzige vom Alter Gebeugte; und endlich erschien auch sie nicht mehr, und der Stein trug einfach fünf Taufnamen.

„Der Stein ist hinweggenommen und durch andere ersetzt, und viele Geschlechter sind seit jener Zeit gekommen und wieder entschwunden. Die Zeit hat die Farben gebleicht,

doch noch immer fällt derselbe Lichtstrom auf das vergessene Grab, von welchem keine Spur mehr übrig ist, und bis auf diesen Tag wird den Fremden in der Kathedrale von York ein Fenster gezeigt und genannt: die fünf Schwestern."

* * *

„Eine trübselige Geschichte!" sagte der Herr mit dem fröhlichen Gesicht, und leerte sein Glas.

„Sie ist dem Leben entnommen, und das Erdendasein besteht aus schmerzlichen Erfahrungen und Lebensläufen solcher Art," entgegnete der grauhaarige Herr mit Höflichkeit, aber in einem ernsten, trüben Tone.

„Jedes gute Gemälde hat seine Schatten, aber auch sein Licht. Die jüngste Schwester in Ihrer Erzählung war stets leichten Herzens."

„Und starb früh."

„Sie würde vielleicht noch früher gestorben sein, wenn sie weniger froh und glücklich gewesen wäre. Würde das Wehe der Schwestern, die sie so innig liebten, geringer gewesen sein, wenn sie ihre Tage in Kummer und Gram verlebt hätte? Könnte etwas den ersten stechenden Schmerz über einen schweren Verlust lindern, so würde es bei mir zum wenigsten der Gedanke sein, daß die Lieben, um welche ich traure, nachdem sie hier eines unschuldigen Glückes genossen, durch Liebe der Ihrigen und aller ihrer Mitmenschen für eine reinere und bessere Welt sich vorbereitet haben. Glauben Sie nur, die Sonne sendet ihre Strahlen auf diese schöne Erde nicht hernieder, um düsteren Blicken zu begegnen."

„Sie mögen Recht haben!"

„Kann es denn bezweifelt werden? Nehmen Sie welchen Gegenstand trauriger Erinnerungen Sie wollen; er weckt dennoch heitere Gedanken, ist stets mit Lust oder Behagen verknüpft. Das Gedächtniß vergangener Freuden kann dagegen schmerzlich werden —"

„So ist's!"

„Nun ja. Eines Glücks gedenken, das nicht wiederkehren kann, verursacht Schmerzen einer linderen Art. Tritt

uns die Vergangenheit vor die Seele, so kehrt unseren Erinnerungen mancher Vorgang, den wir beweinen, manche That, die wir bereuen, zurück; dennoch aber glaube ich fest, auch im buntesten, wechselvollsten Leben sind so viele kleine sonnige Stellen, auf welchen der Blick mit Lust weilen kann, daß ich nicht im mindesten zweifle, kein Sterblicher — sofern er sich nicht selbst jede Hoffnung zerstört hätte oder ohne Ueberlegung handelte — würde einen Becher aus dem Lethe trinken, wenn es auch in seiner Macht stände.

„Ihr Glaube kann wol begründet sein," sagte der grauhaarige Herr nach kurzem Bedenken, „und ich bin geneigt, Ihre Ueberzeugung für die richtige zu halten."

„Ja, ja," erwiderte der frohherzige Reisende, „des Guten ist in dieser Welt mehr als des Bösen, mögen vermeinte Weise dawider sagen, was sie wollen. Unser Lieben ist unser Trost und unsere Lust; und die Erinnerung an die, die unserem Herzen theuer waren — mag sie auch eine trübe sein — ist das schönste und reinste Band zwischen dieser und jener Welt. Doch lassen Sie mich Ihnen jetzt eine Geschichte anderer Art erzählen."

Der Herr mit dem fröhlichen Gesichte schwieg ein paar Augenblicke, sah schlau-lächelnd unter den Augenbrauen nach der ziersamen Dame hinüber, deren Mienen die peinlichste Besorgniß ausdrückten, daß er etwas Unschickliches erzählen möchte, und begann. Seine Erzählung hieß:

Der Freiherr von Grogsof.

„Der Freiherr von Grogsof auf Grogsof in Deutschland glich einem jungen Barone so sehr, als man es nur hätte wünschen können. Ich brauche nicht zu sagen, daß er eine Burg bewohnte, weil sich das von selbst versteht, oder daß seine Burg eine alte Burg war, denn welcher deutsche Ritter hätte jemals in einer neuen gewohnt? Es hatte mit dem alten Gebäude in mehrfacher Beziehung eine absonderliche Bewandtniß, und unter den hierher gehörigen Umständen waren die nicht am wenigsten befremdlich und geheimnißvoll, daß es, wenn der Wind blies, in den Feueressen grummelte und im nahen Walde schauerliches Geheul ertönte, und wenn der Mond schien, daß seine Strahlen

durch gewisse kleine Oeffnungen in den Mauern drangen und einen Theil der geräumigen Säle und langen Gänge hell erleuchteten, während die andere größere Hälfte derselben in dunkle Schatten gehüllt blieb. Wenn ich nicht irre, hatte ein Vorfahr des Freiherrn einst, als es ihm an Geld gefehlt, Jemand erdolcht, der Nachts auf die Burg gekommen war, um den Weg zu erfragen, und die besagten wunderbaren Umstände waren, wie die Sage ging, in Folge davon eingetreten. Ich vermag dies jedoch nicht recht wohl zu begreifen, da doch des Freiherrn Ahn, der ein liebenswürdiger Mann war, die rasche That sehr bereuete, gewaltsame Hand an eine Stein- und Gebälkmasse legte, die einem schwächeren Ritter gehörte, zur Sühne oder selbstredenden Rechtfertigung eine Capelle erbauete, und sich damit einen Empfangschein vom Himmel über dessen sämmtliche Forderungen ertheilen ließ.

„Was ich hier von des Freiherrn Vorfahren gesagt habe, führt mich von selbst auf die großen Ansprüche, die er wegen seines Stammbaums erheben durfte. Ich kann leider die Zahl seiner Ahnen nicht angeben, aber das weiß ich, daß er deren weit mehr hatte, als irgend sonst Jemand zu seiner Zeit, und ich wollte nur, daß er jetzt lebte, damit er ihrer noch mehrere hätte. Es ist sehr hart für die großen Männer der vergangenen Jahrhunderte, daß sie so früh zur Welt gekommen sind; denn von einem Manne, der vor drei- oder vierhundert Jahren gelebt hat, kann man vernünftiger Weise nicht erwarten, daß er eben so viele Vorfahren gehabt haben soll, als ein Mann, welcher zu unserer Zeit geboren wird. Der letzte Mensch, wer oder was er auch sein mag — und wer weiß, ob er nicht ein Schuhflicker oder ein armer Teufel ähnlicher Art ist? — wird einen längeren Stammbaum haben, als der vornehmste jetzt lebende Edelmann, und ich gebe zu, daß dies sehr unbillig ist.

„Also gut: der Freiherr von Grogsof auf Grogsof war ein stattlicher, schwärzlicher Mann mit dunkelm Haar und gewaltigem Knebelbart. Er ritt auf die Jagd in grünen Waidmannskleidern, mit Jagdstiefeln an den Füßen und mit einem Hifthorne auf dem Rücken, fast wie ein Postillon

unserer Zeit. Wenn er in dieses Horn hineinstieß, erschienen stracks fünfundzwanzig Mannen geringeren Ranges in etwas gröberen Waidmannskleidern und mit etwas dicker versohlten Jagdstiefeln, und der Trupp sprengte mit langen Spießen in den Händen davon, um den wilden Eber zu hetzen, oder sich auch vielleicht mit einem Bären zu messen; und wenn das Letztere geschah, so erlegte ihn der Freiherr und fettete darauf seinen Knebelbart mit ihm.

„Dies war ein lustiges Leben für den Freiherrn von Grogsof, und ein noch lustigeres für seine Mannen, die jeden Abend Rheinwein tranken, bis sie unter den Tisch fielen, und dann auf dem Boden von vorn zu trinken anfingen und Pfeifen und Tabak bringen ließen. Nie gab es lustigere, lärmendere, tollendere Rauschenblatts, als den Freiherrn und die flotte Waidmannsschaar auf und von Grogsof. Doch die Freuden der Tafel oder unter der Tafel bedürfen einiger Abwechselung, besonders wenn dieselben fünfundzwanzig Leute tagtäglich an demselben Tische sitzen, dieselben Gegenstände besprechen und einander dieselben Geschichten erzählten. Der Baron wurde der Herrlichkeit müde; etwas Neues und Anregendes begann ihm sehr zu fehlen. Er fing Streit mit seinen Mannen an, und machte sich das Vergnügen, alltäglich beim Nachtisch zwei oder drei von ihnen zu bläuen. Diese Abwechselung war Anfangs angenehm, ward aber nach ein acht oder vierzehn Tagen auch wieder langweilig, und der Freiherr wurde unwirrsch im höchsten Maße, und sann verzweiflungsvoll auf eine neue Ergötzlichkeit.

„Eines Abends war er von einer Jagd heimgekehrt, bei welcher er Nimrod und den wilden Jäger selbst übertroffen hatte, saß verdrießlich am oberen Ende seiner Tafel, und blickte grämlich nach der rauchigen Decke des Rittersaals empor. Er stürzte einen großen Humpen Wein nach dem andern hinunter, ward aber nur um so ingrimmiger, je mehr er trank. Die Mannen, welche die Ehre der gefährlichen Auszeichnung hatten, ihm zur Rechten und Linken zu sitzen, eiferten ihm im Trinken zum Bewundern nach und warfen einander finstere Blicke zu.

„‚Ich will's!‘ schrie auf einmal der Freiherr, schlug mit

der rechten Hand auf den Tisch und drehete mit der linken seinen Knebelbart. ‚Füllt die Humpen! Die Freifrau von Grogsof!‘

„Die vierundzwanzig Waidmänner erblaßten, nur ihre vierundzwanzig Nasen blieben roth und unverändert.

„‚Ich habe gesagt, die Freiin von Grogsof!‘ wiederholte der Baron umherblickend.

„‚Die Freifrau von Grogsof!‘ schrien die Mannen, und vierundzwanzig Reichsschoppen alten Rheinweins flossen gleich Gießbächen in vierundzwanzig geräumige Kehlen hinunter.

„‚Die schöne Tochter des Ritters von Humpenhausen!‘ rief Grogsof. ‚Wir wollen sie von ihrem Vater zur Ehe begehren, ehe morgen die Sonne untergeht. Weist er uns mit unserer Bewerbung zurück, so schneiden wir ihm die Nase ab.‘

„Unter den Mannen entstand ein dumpfes Gemurmel, und alle berührten mit Grauen erregender Bedeutsamkeit zuerst die Griffe ihrer Schwerter und sodann ihre Nasen.

„Wie fein und lieblich doch töchterliche Gehorsamkeit anzuschauen ist! Hätte das Fräulein von Humpenhausen erklärt, sein Herz schon vergeben zu haben, oder wäre es dem Vater zu Füßen gefallen und hätte dieselben mit Thränen gebadet, und den alten Herrn mit jammervollen Bitten und Flehen bestürmt, so kann man Hundert gegen Eins darauf wetten, daß Burg Humpenhausen aus dem Fenster geworfen, oder vielmehr, daß der Ritter aus dem Fenster geworfen und die Burg zerstört wäre. Das Fräulein schwieg indeß ganz still, als am folgenden Morgen ein Sendbote Grogsof's Werbung anbrachte, zog sich verschämt in sein Kämmerlein zurück, und schaute durch das Fenster nach dem angekündigten Bräutigam und dessen Gefolge aus. Sobald sich die junge Schöne gewiß hielt, daß der Ritter mit dem mächtigen Knebelbarte ihr zukünftiger Ehegemahl sei, eilte sie zu ihrem Vater, und erklärte ihm, bereit zu sein, ihre Person seinem Frieden zum Opfer zu bringen. Der ehrwürdige alte Herr umarmte sein Kind und ließ eine Freudenthräne zur Erde fallen.

„In der Burg gab's an dem Tage ein großes Banketiren

und Jubiliren. Die vierundzwanzig Kämpen Grogsof's und die zwölf Knappen von Humpenhausen schwuren einander ewige Freundschaft, und die Ersteren schwuren noch außerdem dem alten Ritter, daß sie bei und mit ihm trinken wollten, ‚daß die Luft blau davon würde,‘ — indem sie muthmaßlich statt Luft sagen wollten: ihre Nasen. Als die Stunde der Trennung kam, drückten Alle einander die Fäuste, und der Freiherr und seine Burgmannen ritten fröhlich heim.

„Die Eber und Bären hatten sechs lange Wochen Feiertag. Die Häuser Grogsof und Humpenhausen waren vereinigt; die Speere rosteten, und des Freiherrn Hifthorn wurde heiser, weil es ganz und gar nicht geblasen wurde. Es war eine schöne Zeit für die Vierundzwanzig; doch ach! ihre besten Tage hatten Meilenstiefel angezogen und waren bereits auf dem Abmarsche.

„‚Mein Lieber,‘ sagte die Burgfrau von Grogsof.

„‚Meine Theure,‘ sagte der Burgherr.

„‚Die bäurischen lärmenden Gesellen —‘

„‚Was für Gesellen, mein Kind?‘ sagte der Freiherr verwundert.

„Die Freiin wies aus dem Fenster, an welchem Beide standen, in den Burghof hinunter, wo sich die sorgenlosen Mannen durch einen tüchtigen Abschiedstrunk zu einer Bärenhetze stärkten.

„‚Mein Jagdgefolge, Frau,‘ sagte der Freiherr.

„‚Verabschiede sie, Bester,‘ flüsterte die Freiin.

„‚Wie!‘ rief der Freiherr erstaunt aus.

„‚Mir zum Gefallen,‘ bat die Freiin.

„‚Dem Teufel zum Gefallen!‘ polterte der Freiherr, worauf die Freiin laut aufschrie und ohnmächtig zu seinen Füßen niederstürzte.

„Was konnte er thun? Er rief die Zofe, schrie nach dem Doctor, stürzte in den Burghof hinunter, bläuete und trat die beiden Mannen, die am meisten daran gewöhnt waren, schalt alle Andern nach der Reihe und hieß sie — doch gleichviel, zu wem er sie sich scheren hieß.

„Ich habe keinen Beruf, zu sagen, wie und durch welche Mittel manche Ehefrauen es anfangen, ihren Ehemännern

den Daumen auf dem Auge zu halten, obgleich es sein kann, daß ich meine Meinung darüber habe und vielleicht glaube, daß kein Parlamentsmitglied heirathen sollte, sintemal unter vier verheiratheten Mitgliedern allezeit drei nicht nach ihren eigenen, sondern nach ihrer Ehehälften Gewissen (sofern es dergleichen gibt) votiren müssen. Was ich zu sagen verpflichtet bin, ist eben nur dies, daß die Freifrau von Grogsof auf die eine oder andere Weise eine große Herrschaft über den Freiherrn von Grogsof erlangte, und daß er ganz allmählich immer mehr und mehr, immer öfter und öfter den Kürzeren zog bei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten, und unvermerkt von einem alten Steckenpferde nach dem andern hinuntergeworfen wurde; daß er, um die Zeit, als er ein runder und rüstiger Achtundvierziger war, keine Trinkgelage, keine Schmäuse, keine Jagden, kein Jagdgefolge — und kurzum nichts mehr hatte von dem Allen, was er gehabt und was seine Lust gewesen; und endlich daß er, obwol sonst so unbezähmbar wie ein Löwe und so stark wie Eisen, von seiner eigenen Ehefrau in seiner eigenen Burg Grogsof geduckt und untergehalten wurde.

„Hiermit hatte indeß sein Unglück noch lange kein Ende. Etwa ein Jahr nach seiner Verehelichung kam ein munterer kleiner Freiherr zur Welt, zu dessen Ehren ein großes Feuerwerk abgebrannt und manches Dutzend Flaschen getrunken wurde. Im zweiten Jahre erschien ein kleines Fräulein, im dritten wieder ein Junker, und so ging es fort, ein Jahr ein Junker, das andere ein Fräulein — in einem Jahre sogar Zwillinge — bis der Freiherr Vater einer kleinen Familie von zwölf kleinen Freiherren und Freiinnen war. Bei jedem dieser Jahresfeste war die Burgfrau von Humpenhausen angstvoll besorgt für ihr Kind, die Freiin von Grogsof, obwol die gute Dame nie etwas Wesentliches zur Genesung ihrer Tochter beitrug, so machte sie es sich doch zur Gewissenspflicht, auf Burg Grogsof so geschäftig und sorglich als möglich zu sein, und ihre Zeit zwischen moralischen Vorlesungen über den Haushalt des Burgherrn und Wehklagen über das harte Geschick ihrer unglücklichen Tochter zu theilen. Wenn der Freiherr ein

wenig empfindlich darüber wurde, sich ein Herz faßte und einzuwenden wagte, daß es seine Frau zum wenigsten nicht schlimmer hätte, als die Frauen anderer Ritter, so bat die Freiin von Humpenhausen Jedermann, Zeuge zu sein, daß Niemand als sie allein Mitleid zeige bei den Leiden ihrer Tochter; worauf denn ihre ganze Sippschaft erklärte, daß sie ohne allen Zweifel bei weitem mehr Thränen vergösse, als ihr Schwiegersohn, und daß der Freiherr von Grogsof der hartherzigste Unmensch im ganzen heiligen römischen Reiche wäre.

„Der alte Baron ertrug Alles, so lange er konnte, und als er es nicht mehr zu ertragen vermochte, verlor er den Appetit und die gute Laune, und saß verdrießlich Tage lang auf derselben Stelle. Allein es standen ihm noch schlimmere Prüfungen bevor, und als sie eintraten, nahm auch seine Niedergeschlagenheit und Betrübniß zu. Die Zeiten änderten sich. Er gerieth in Schulden. Die Koffer auf Grogsof wurden leer, trotz dem, daß sie von Seiten der Familie Humpenhausen für unerschöpflich gehalten waren, und gerade als die Freiin auf dem Punkte stand, den Familienstammbaum durch einen dreizehnten Sprößling zu vergrößern, machte Grogsof die Entdeckung, daß er außer Stande sei, besagte Koffer wieder zu füllen. ‚Ich weiß nicht, was zu thun ist,‘ sagte er. ‚Es wird das Beste sein, daß ich mich ersteche.‘

„Der Gedanke war glorreich. Der Freiherr nahm ein altes Jagdmesser aus dem Schranke, schärfte es auf seiner Stiefelsohle und stieß nach seiner Kehle. ‚Hm!‘ sagte er innehaltend. ‚Es ist vielleicht noch nicht scharf genug.‘

„Er wetzte es nochmals und stieß zum zweiten Male zu; allein sein löbliches Vorhaben wurde durch ein lautes Geschrei der kleinen Junker und Fräulein unterbrochen, deren Stübchen sich in einem Thurme mit Eisenstäben vor dem Fenster befand, damit sie nicht den Burggraben hinunterpurzelten.

„‚Wenn ich nun Junggesell wäre,‘ sagte der Freiherr seufzend, ‚so hätt' ich's fünfzigmal thun können, ohne daran gehindert zu werden.‘

„Er rief einen Diener und befahl ihm, einen Krug Wein

und die größeste Pfeife in das kleine gewölbte Gemach hinter dem Saale zu bringen. Der Diener war so diensteifrig, dem Befehle des Herrn nach einer halben oder ganzen Stunde Folge zu leisten, und der Freiherr begab sich in das gewölbte Gemach, in dessen getäfelten Wänden die lustige Flamme des Herdes sich spiegelte, so daß es in der That behaglich genug war. Der Freiherr verschloß die Thür und setzte sich. ‚Ich will noch eine — die letzte Pfeife rauchen,‘ sagte er, ‚und dann Ade, böse Welt!‘

„Er legte darauf das Jagdmesser auf den Tisch, bis er es gebrauchen würde, goß ein tüchtiges Maß Wein hinunter, lehnte sich auf seinem Stuhle zurück, streckte die Beine vor dem Feuer aus, und fing an mit starken Zügen zu schmauchen und über Viel und Mancherlei nachzusinnen. Er gedachte seiner jetzigen bösen und der vergangenen schönen Tage seiner Ehelosigkeit, und der vierundzwanzig flotten Bursche, welche längst nach Nord und Süd und Ost und West zerstreut und gänzlich verschollen waren, mit Ausnahme von zweien, die sich thörichter Weise den Kopf hatten abschlagen lassen, und vier andern, die sich den Kopf zu voll getrunken und einen ehrenvollen Tod beim Becher gefunden. Er gedachte seiner Jagdabenteuer, und Bären und wilde Eber ohne Zahl standen gleichsam verkörpert vor ihm, als er, indem er das Glas zum Munde führte, mit grenzenlosem Erstaunen die Entdeckung machte, daß er nicht allein sei.

„Und er war in der That nicht allein; denn am Feuer ihm gegenüber saß mit gekreuzten Armen eine zusammengeschrumpfte greuliche Gestalt mit tief eingesunkenen blutunterlaufenen Augen und einem unermeßlich langen Leichengesicht, über welches zerzauste und zottige Locken von grobem schwarzem Haar herabhingen. Das Männlein trug eine Art altfränkischen Rock von unbestimmter Farbe, der, wie der Freiherr gewahrte, als er genauer hinsah, vor der Brust und noch weiter hinunter mit Sarggriffen befestigt oder verziert war. Desgleichen steckten die Beine des Eingedrungenen in Sargschildern statt Beinschienen, und über seiner linken Schulter hing ein kurzer schwärzlicher Mantel, der aus einem alten Leichentuche gemacht zu sein schien.

Er beachtete den Ritter durchaus nicht, sondern schaute unverwandten Blicks in das Feuer.

„‚Holla!‘ rief Grogsof, und stampfte zugleich mit dem Fuße, um sich noch bemerklicher zu machen.

„‚Was gibt's?‘ fragte das Männlein, blos die Augen dem Ritter zukehrend, nicht aber das Gesicht, oder sich gar umwendend.

„‚Was es gibt?‘ fragte der Ritter trotz der hohlen Stimme und den glanzlosen Augen des Männleins unverzagt weiter. ‚Danach muß ich fragen. Wie seid Ihr hereingekommen?‘

„‚Durch die Thür,‘ antwortete das Männlein.

„‚Wer seid Ihr?‘ fragte der Ritter.

„‚Ein Mensch!‘

„‚Das glaub' ich nicht.‘

„‚So laßt es bleiben.‘

„‚Ja, das will ich,‘ sagte der Ritter.

„Das Männlein sah den kühnen Freiherrn von Grogsof eine Zeitlang an, und sagte darauf vertraulich: ‚Ich sehe wol, daß Ihr Euch keine Brillen aufsetzen laßt. Ich bin kein Mensch.“

„‚Was seid Ihr denn?‘ fragte Grogsof.

„‚Ein himmlischer Geist,‘ lautete die Antwort.

„‚Ihr seht eben nicht aus, als wenn Ihr vom Himmel herunterkämt,‘ sagte der Ritter verächtlich.

„‚Ich bin der Geist der Verzweiflung und des Selbstmords,‘ sagte die Erscheinung. ‚Jetzt kennt Ihr mich.‘

„Bei diesen Worten drehete sich das Gespenst zu dem Freiherrn herum, als wenn es sich zu einem Gespräche mit ihm nun erst recht anschicken wollte — und es war sehr bemerkenswerth, daß es den Mantel zur Seite schob, und einen Pfahl, der ihm mitten durch den Leib geschlagen war,*) mit einem Rucke herauszog, und so kaltblütig auf den Tisch legte, als wenn er sein Handstock gewesen wäre. ‚Wohlan!‘ sagte es; ‚seid Ihr fertig für mich?‘

---

*) In England schlägt man bekanntlich dem Selbstmörder einen Pfahl durch den Leib. Anm. d. Uebers.

„‚Noch nicht ganz,‘ antwortete der Ritter. ‚Ich muß meine Pfeife erst ausrauchen.‘

„‚So macht geschwind,‘ sagte der Geist.

„‚Ihr scheint Eile zu haben,‘ sagte der Ritter.

„‚Ei nun ja! Die Leute in England und Frankreich arbeiten eben jetzt ziemlich rüstig in meinem Geschäft, und meine Zeit wird nicht wenig in Anspruch genommen.‘

„‚Trinkt Ihr?‘ fragte Grogsof, die Flasche mit dem Pfeifenkopfe berührend.

„‚Neunmal unter zehn, und dann zum Niedersinken,‘ erwiderte der Geist trocken.

„‚Niemals mit Maß?‘

„‚Nein,‘ sagte der Geist schaudernd; ‚das erzeugt Fröhlichkeit.‘

„Der Ritter beschauete sich den Geist abermals, und er däuchte ihm ein gar merkwürdiger Gast zu sein. Endlich fragte er ihn, ob er eine thätige Rolle bei den kleinen Affairen der Art zu übernehmen pflege, worin er — Grogsof — so eben begriffen sei? Der Geist antwortete ausweichend: ‚Nein — aber ich bin stets anwesend.‘

„‚Um nach dem Rechten zu sehen?‘ fragte der Ritter.

„‚Freilich,‘ entgegnete der Geist, mit seinem Pfahle spielend und den spitzigen Beschlag prüfend. ‚Macht nun aber hübsch rasch, denn ich wittere, es ist da ein junger Mann, der mit zu viel Geld und Zeit geplagt ist, und meiner bedarf.‘

„‚Ein junger Mann, der sich tödten will, weil er zu viel Geld hat!‘ rief der Ritter, den der Gedanke kitzelte, aus. ‚Ha, ha, ha! welch’ ein schnurriger Kauz!‘

„Es war das erste Mal seit vielen, vielen Tagen, daß der Ritter einmal wieder lachte. Das Männlein sah äußerst bestürzt aus, und sagte zu Grogsof, er möchte das ja nicht wieder thun.

„‚Warum denn nicht?‘ antwortete Grogsof.

„‚Weil mir alle Glieder wehe davon thun. Seufzt lieber so viel Ihr wollt; das thut mir wohl.‘

„Der Freiherr seufzte unwillkürlich, als er das Wort aussprechen hörte, und der Geist wurde wieder ruhig und

heiter, und reichte Grogsof mit der einschmeichelndsten Artigkeit das Jagdmesser.

„‚Wahrhaftig, kein übler Gedanke, sich die Kehle abschneiden zu wollen, weil man zu viel Geld hat,‘ sagte Grogsof, die Schneide des Messers prüfend.

„‚Pah!‘ rief der Geist aus; ‚er ist weder besser, noch schlechter, als der, sich kalt machen zu wollen, weil man wenig oder gar kein Geld hat.‘

„Ob er dies unbedacht sagte, oder ob er glaubte, des Ritters Entschluß stände so fest, daß es gleichgiltig wäre, was er sagte, bekenne ich nicht zu wissen. Ich weiß nur, daß Grogsof plötzlich die Hand wieder zurückzog, die Augen weit aufriß, und aussah, als wenn ihn auf einmal ein ganz neues Licht aufgegangen wäre.

„‚Es ist nichts so schlimm,‘ sagte er, ‚daß es nicht wieder besser damit werden könnte.‘

„‚Ausgenommen leere Koffer!‘ rief der Geist.

„‚Sie können mit der Zeit wieder angefüllt werden,‘ versetzte der Ritter.

„‚Keifende Weiber,‘ fuhr der Geist bedeutsam und unwillig fort.

„‚Sie können zur Ruhe gebracht werden.‘

„‚Dreizehn Kinder!‘

„‚Können unmöglich alle mißrathen.‘

„Der Geist wurde offenbar höchst zornig auf den Ritter, daß derselbe auf einmal solche Meinungen hegte, suchte indeß durch ein bitteres Lachen seinen Ingrimm zu verbeißen, und sagte, wenn Grogsof aufhören wollte zu scherzen, so würde er ihm sehr verbunden sein.

„‚Ich scherze durchaus nicht,‘ entgegnete Grogsof; ‚war in der That niemals weiter davon entfernt.‘

„‚Freue mich, es zu hören,‘ sagte der Geist mit der sauersten Miene, ‚weil Spaß und Scherz wirklich mein Tod ist. Wohlan! Verlaßt sogleich diese schlechte Welt.‘

„‚Ich weiß doch nicht,‘ sagte der Ritter, mit dem Messer spielend; ‚sie ist allerdings eine schlechte Welt; aber ich glaube nur nicht, daß die Eurige viel besser ist, denn Ihr scheint kein sonderlich lustiges Leben zu führen. Und das erinnert mich — welche Sicherheit hab’ ich, daß ich mich

besser dabei befinden werde, wenn ich aus dieser Welt hinausgehe? Daran hab' ich wirklich noch ganz und gar nicht gedacht!' rief er aufspringend aus.

„'Hurtig, hurtig!' rief zähneknirschend der Geist.

„'Halt!' sagte Grogsof. 'Ich will nicht länger über meine Leiden brüten, sondern gute Miene zum bösen Spiele machen, und es wieder mit der freien Luft und den Bären versuchen; und hilft das auch nicht, so sprech' ich ein Wörtchen mit meiner Hausfrau und schlage die Humpenhausen's todt.'

„Bei diesen Worten warf sich der Ritter wieder auf seinen Stuhl, und schlug ein so schallendes Gelächter auf, daß die Wände davon dröhnten. Der Geist trat einige Schritte zurück, sah den Ritter in der schrecklichsten Angst an, griff, als Grogsof aufgehört hatte zu lachen, nach seinem Pfahle, stieß ihn sich heftig wieder durch den Leib und verschwand unter fürchterlichem Geheul.

„Grogsof sah ihn niemals wieder. Er hatte seine Niedergeschlagenheit abgeschüttelt, brachte darauf die Freiin und die Humpenhausen's bald zur Vernunft, und starb erst nach vielen Jahren, nicht als ein reicher Mann, daß ich wüßte, aber zufrieden und glücklich, und hinterließ eine zahlreiche Familie, welche sorgfältig im Bär- und Sauhetzen unter seiner persönlichen Aufsicht unterrichtet war. Und ich rathe allen Männern, wenn sie, was bei sehr vielen der Fall ist, aus ähnlichen Ursachen den Kopf hängen lassen und grillenfängerisch werden, beide Zeiten ihrer Lage zu beschauen und an die beste ein Vergrößerungsglas zu halten, und wenn sie sich auch dann noch versucht fühlen sollten, ohne Urlaub davon zu gehen, bevor sie es thun, eine große Pfeife zu rauchen und eine volle Flasche zu leeren, und aus dem lobenswürdigen Beispiele des Freiherrn von Grogsof Nutzen zu ziehen."

* * *

„Meine Damen und Herren, die neue Postkutsche steht bereit," rief ein neuer Kutscher in das Zimmer.

Man leerte in größester Eile das letzte Glas Punsch, und vergaß darüber die letzte Geschichte gänzlich. Squeers zog den grauhaarigen Herrn bei Seite, und legte ihm mit

lebhaftem Interesse eine auf die fünf Schwestern von York sich beziehende Frage vor; die Frage nämlich: ob der Herr ihm nicht sagen könnte, wie viel die Klöster in Yorshire zu jener Zeit jährlich von ihren Kostgängern bekommen hätten?

Die Reise wurde fortgesetzt. Nikolas schlief gegen Morgen ein, und hörte bei seinem Erwachen mit großem Bedauern, daß die beiden Erzähler abgestiegen wären und sich entfernt hätten. Der folgende Tag schleppte sich unter vielerlei Ungemach langsam hin, und um sechs Uhr Abends wurde Nikolas mit Squeers und den Knaben vor dem neuen Gasthofe in Greta-Bridge abgesetzt.

Siebentes Kapitel.

Mr. und Mrs. Squeers zu Hause.

Mr. Squeers ließ Nikolas und die Knaben bei dem Gepäcke vor der Thür des Gasthauses stehen, um ihnen das Vergnügen zu verschaffen, dem Pferdewechsel zuzuschauen, während er selbst zum Beinstrecken hineineilte. Als er wieder heraustrat, verkündete die Farbe seiner Nase, daß er sich dabei sehr wohlbefunden, oder daß er es sich dabei hatte sauer werden lassen. Gleich darauf wurden eine verschimmelte Ponychaise und ein Karren herausgezogen, vor welchen sich ein paar Arbeiter gespannt hatten. Squeers befahl, die Knaben und das Gepäck auf den Karren zu schaffen, und forderte Nikolas auf, mit ihm selbst in die Chaise einzusteigen. Nikolas gehorchte, und Squeers brachte den Pony nicht ohne einige Mühe dahin, gleichfalls zu gehorsamen. Sie fuhren ab und ließen den mit Kinderjammer beladenen Karren langsam nachfolgen. Nikolas fragte, ob es noch weit wäre nach Dotheboys-Hall.

„Ungefähr drei Meilen," antwortete Squeers. „Sie können das Hall indeß hier weglassen. Ich setzte es in London hinzu, weil Dotheboys dann besser klingt; allein hier herum kennt Niemand ein Dotheboys-Hall. Ich kann mein Haus auch eine Insel nennen, wenn mir's beliebt, was meines Wissens durch keine Parlamentsacte verboten ist."

Nikolas war nachdenklich geworden; Squeers hatte ihn beobachtet, und fühlte sich auch seinerseits nicht geneigt, das

Gespräch fortzusetzen. Sie vollendeten daher die Reise stillschweigend.

„Steigen Sie aus," sagte Squeers. „Holla! Mach' geschwind und spanne das Pferd aus."

Während der Schulherr ungeduldig klopfte und rief, hatte Nikolas Zeit, sich das Schulhaus zu beschauen. Es war ein langes, unbehaglich aussehendes, einstöckiges Gebäude, mit anstoßender Scheuer und Stallungen. Nach ein paar Minuten wurde das Hofthor geöffnet, und ein schmächtiger, klapperbeiniger, verhungerter Kostschüler trat heraus.

„Bist du das, Smike?" rief Squeers.

„Ja, Sir."

„Zum Teufel, warum kömmst du nicht bälder?"

„Bitt' um Vergebung, Sir, ich war am Feuer eingeschlafen."

„Feuer! An was für Feuer? Wo ist Feuer?"

„Blos in der Küche, Sir. Mrs. Squeers sagte, ich könnte hineingehen, um mich zu wärmen, da ich aufsitzen müßte."

„Ist Mrs. Squeers toll geworden? Du würdest in der Kälte viel besser wach geblieben sein. Bring' den Pony in den Stall und gib ihm ja keinen Hafer mehr. Nickelby, warten Sie ein paar Augenblicke vor der Hausthür; ich will um's Haus herumgehen und Sie einlassen."

Er ging, und mit doppelter Gewalt drängten sich Nikolas die bösen Ahnungen auf, von welchen er schon auf der ganzen Reise erfüllt gewesen war. Der Gedanke, so weit von den Seinigen entfernt zu sein, und, wenn er genöthigt wäre, zu ihnen zurückzukehren, die Reise zu Fuß machen zu müssen, beunruhigte ihn im höchsten Grade; seine Blicke schweiften von dem unwirthlichen Hause und den unerleuchteten Fenstern über die öden, traurigen, schneebedeckten Felder, und er fühlte sich so niedergeschlagen und bedrückt und traurig, wie noch nie zuvor. Squeers öffnete die Hausthür.

„Wo sind Sie, Nickelby?" rief er. „Kommen Sie geschwind herein; der Wind pfeift hier durch die Thür, daß er einen umwerfen sollte."

Nikolas eilte seufzend hinein. Squeers schob die Riegel vor, und führte ihn in ein kleines, dürftig möblirtes Zimmer. An der Wand hing eine vergilbte Landkarte, auf einem Tische waren Vorbereitungen zum Abendessen zu erkennen, und auf einem anderen erblickte man in malerischer Verwirrung Schulbücher, Karten und Briefschaften. Squeers und Nikolas waren kaum eingetreten, als ein Frauenzimmer hereinstürzte, Squeers bei der Kehle packte und ihm zwei schallende Schmätze aufdrückte, so rasch hintereinander, daß sie wie ein Briefträgerdoppelschlag ertönten. Die Dame war lang und hager, einen halben Kopf größer als Squeers, und trug ein weißes, langschößiges Nachtkamisol, das Haar in Wickeln und auf dem Kopfe eine schmutzige Nachthaube, welcher ein gelbes baumwollenes Tuch, womit sie unter dem Kinne befestigt war, als Folie diente.

„Wie geht's meinem Squeerchen?" rief sie im scherzenden Tone und mit heiserer Stimme.

„Vortrefflich, liebes Kind. Was machen die Kühe?"

„Sind allesammt frisch und munter."

„Und die Schweine?"

„Desgleichen."

„Gott Lob und Dank! Sind auch die Jungen alle munter?"

„Ei ja, munter genug," antwortete Mrs. Squeers verdrießlich. „Nur der Pitscher hat am Fieber gelegen."

„Am Fieber! Pitscher!" rief Squeers aus. „Der verwünschte Bursch hat doch immer so etwas."

„Ich glaube, die Welt hat 'nen solchen Schlingel noch nicht gesehen. Was er hat, steckt obenein immer an. Ich sage dir, 's ist Widerspenstigkeit, und davon wird mich nichts abbringen. Ich wollt's ihm schon ausprügeln, wie ich dir's schon vor sechs Monaten gesagt habe."

„Ja, das hast du, mein Schatz. Wir wollen sehen, was wir thun können."

Nikolas' Lage war unterdeß höchst peinlich gewesen. Er stand mitten im Zimmer und war zweifelhaft, ob man ihn hinausgehen oder bleiben heißen würde. Endlich befreite ihn Squeers dadurch aus seiner Verlegenheit, daß er ihn seiner Gattin vorstellte.

„Dies ist unser neuer Hilfslehrer, liebes Kind," sagte er.

„O, so," erwiderte Mrs. Squeers, den Kopf ein wenig neigend, und Nikolas vom Scheitel bis zu den Zehen kalt mit den Augen messend.

„Er wird heute Abend mit uns essen," sagte Squeers, „und morgen früh anfangen zu unterrichten. Du kannst ihm doch für diese Nacht eine Streu geben?"

„Muß sehen, wie ich's mache. Es kömmt Ihnen ja wol nicht viel darauf an, wie Sie schlafen?"

„O nein, nein," erwiderte Nikolas; „ich bin gar nicht eigen."

„Das ist auch Ihr Glück," bemerkte Mrs. Squeers, und da die Dame gerade durch scharfe Antworten ihren Witz zu offenbaren pflegte, so lachte ihr Gatte herzlich, und schien von Nikolas dasselbe zu erwarten.

Nachdem die Ehegatten noch ein wenig hin und her geredet hatten über den Erfolg der Reise des Schulherrn, die Leute, welche bezahlt, und diejenigen, die sich säumig gezeigt, brachte ein sehr junges Dienstmädchen eine Yorkshirer Pastete und ein wenig kaltes Rindfleisch, und der Knabe Smike einen Krug mit Ale.

Squeers leerte seine Oberrockstaschen, und legte ein Häufchen Briefe und Packete an verschiedene seiner Kostschüler auf den Tisch. Smike blickte sehnsüchtig und furchtsam danach hin, als wenn er eine schwache Hoffnung hegte, daß einer der Briefe für ihn bestimmt wäre. Sein Blick ging Nikolas zu Herzen, denn er erzählte eine lange und gar traurige Geschichte. Er veranlaßte Nikolas, den armen Wicht aufmerksamer zu betrachten, dessen Garderobe aus dem merkwürdigsten Kleidergemisch bestand. Smike mußte achtzehn bis neunzehn Jahre alt sein und war groß für sein Alter, trug aber einen Kinderhabit, dergleichen man nur sehr kleinen Knaben zu geben pflegt, und der, obwol an den Armen und Beinen wirklich abgeschmackt kurz, doch für seinen dünnen kurzen Leib vollkommen weit genug war. Es harmonirte damit vortrefflich, daß seine Beine in Stiefeln steckten, welche ursprünglich Stulpenstiefeln gewesen und für einen kräftigen Farmer gemacht sein mochten, jetzt aber zu geflickt und zerlumpt für einen Bettler waren. Der

Himmel mag wissen, wie lange er schon bei Squeers gewesen; er trug indeß noch immer dieselben Hemden, die er mitgebracht hatte; man sah es an der zerrissenen Kinderhemdkrause, welche um seinen Hals lief und unter einem groben Mannshalstuche halb versteckt war. Er hinkte, und seine Mienen drückten eine so jammervolle Trübseligkeit aus, während er sich im Zimmer zu schaffen machte, um forschend und muthlos nach den Briefen hinblicken zu können, daß Nikolas die Augen kaum von ihm abzuwenden vermochte.

„Was schnüffelst du da herum, Smike?" rief Mrs. Squeers. „Kannst du die Sachen nicht liegen lassen?"

„He — bist du da?" sagte der Schulherr aufblickend.

„Ja, Sir," antwortete Smike, die Hände zusammenkneifend, als wenn er die krampfhaft-zuckenden Finger mit Gewalt hätte verhindern müssen, nach den Briefen zu greifen. „Ist dort — hat Niemand an mich — haben Sie nichts über mich gehört?"

„Kein Wort," sagte Squeers verdrießlich.

Smike wendete die Augen von ihm ab, hielt die Hand vor das Gesicht und ging nach der Thür.

„Kein Jota," fuhr Squeers fort, „und werde auch nie etwas zu hören bekommen. 'S ist mir in Wahrheit 'ne saubere Geschichte, daß man dich hier diese ganzen Jahre gelassen, und nach den ersten sechs keinen Pfennig Geld mehr für dich bezahlt — sich nicht einmal nach dir erkundigt hat, und daß ich sogar nicht in Erfahrung bringen kann, wem du angehörst, und daß ich 'nen großen Lümmel, wie du bist, füttern muß, ohne alle Hoffnung, jemals 'nen Groschen dafür zu bekommen!"

Smike preßte die Hand an die Stirn, als wenn er bemüht wäre, sich auf etwas zu besinnen, sah Squeers mit einem leeren Starrblicke an, der allmählich in ein Lächeln überging, und hinkte hinaus.

„Ich will dir was sagen, Squeers," bemerkte die gute Frau, als er die Thür hinter sich geschlossen hatte, „ich glaube, der Bursch wird blödsinnig."

„Das will ich nicht hoffen," versetzte ihr Eheherr, „denn er ist anstellig zu allerhand Geschäften in Haus und Hof,

und sein Essen und Trinken reichlich werth; wenn er's aber auch würde, möcht' er für uns dennoch leicht Verstand genug haben. Doch ich bin hungrig und müde, und muß mich auf's Ohr legen."

Diese Erinnerung bewirkte, daß noch ein für ihn allein bestimmtes Beefsteak erschien, welchem er sogleich vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nikolas rückte seinen Stuhl an den Tisch, allein die Eßlust war ihm gänzlich vergangen.

„Wie ist das Steak?" fragte Mrs. Squeers.

„Zart wie Lammfleisch. Iß noch einen Bissen."

„Kann's fürwahr nicht mehr. Was soll der junge Mensch haben?"

„Was er mag. Langen Sie zu, Nickelby; thun Sie, als ob Sie zu Hause wären," sagte Squeers in einer höchst ungewöhnlichen, großmüthigen Aufwallung.

„Nun, was belieben Sie, Wickelbu?" fragte Mrs. Squeers.

„Ich bitte mir ein Stückchen Pastete aus," antwortete Nikolas: „nur ein ganz kleines Stück, denn ich bin nicht hungrig."

„Es wäre schade, die Pastete anzuschneiden, wenn Sie einmal nicht hungrig sind," bemerkte die Dame. „Wollen Sie nicht lieber ein Stückchen Rindfleisch essen?"

„Was Sie wollen — mir ist Alles gleichviel," erwiderte Nikolas zerstreut.

Mrs. Squeers nahm diese Antwort mit dem größesten Wohlgefallen auf, bedeutete ihren Gatten durch ein Kopfnicken und Augenzwinken, wie erfreut sie wäre, zu sehen, daß der junge Mensch mit seiner Stellung bekannt sei, und legte ihm mit ihren eigenen schönen Händen eine Fleischschnitte vor.

„Ale, Squeerlein?" fragte sie blinzelnd und stirnrunzelnd, und wollte ihm damit zu verstehen geben, der Sinn der Frage sei, ob Nikolas Ale haben sollte, oder nicht, ob ihm (Squeers) zu trinken beliebe.

„Ja doch," erwiderte Squeers unter ähnlichen Zeichen. „Ein Glas voll."

Nikolas bekam demnach ein Glas Ale, und leerte es,

da er, mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, nicht gesehen hatte, was zwischen dem Ehepaare stumm verhandelt war, in glücklicher Unwissenheit.

„Das Steak ist äußerst saftig," bemerkte Squeers, als er endlich Messer und Gabel aus der Hand legte.

„Nicht wahr? — Daß Einem der Mund wässert wie 'ne Dachtraufe," versetzte seine Hausfrau. „Ich hab' auch ein tüchtiges Stück davon eingekauft, ausdrücklich für —"

„Nun, für?" unterbrach Squeers hastig. „Doch nicht für die —"

„Nein, nein," beruhigte sie ihn; „ausdrücklich für dich, wenn du zu Hause kämst. Du meine Güte! wie kannst du von mir denken —"

„Auf mein Wort, Liebe, ich wußte nur nicht, was du sagen wolltest," unterbrach Squeers, der ganz blaß geworden war.

„Du brauchst dich nicht zu beunruhigen," sagte sie herzlich lachend. „Aber mich für eine solche Gans zu halten!"

Dies war etwas unverständlich für Jeden, der nicht wußte, daß man in der Umgegend einander sagte, Squeers kaufe, weil ihm bei seinem weichen Herzen alle Grausamkeit gegen die Thiere in den Tod verhaßt, nicht selten für seine Zöglinge Fleisch von solchem Hornvieh, das eines natürlichen Todes gestorben sei. Er besorgte vielleicht, unwissentlich genossen zu haben, was er, großmüthig wie immer, allein den lieben Kleinen überlassen wollte.

Als das Abendessen beendet war, wurden die übriggebliebenen Speisen von dem kleinen Dienstmädchen mit hungrigen Augen hinausgetragen, und Mrs. Squeers entfernte sich, um sie zu verschließen, und auch die Garderobe der fünf Knaben, welche so eben halb erfroren angelangt waren, in sicheren Gewahrsam zu nehmen. Sie wurden mit einem leichten Süppchen abgespeist, und darauf alle fünf in ein kleines Bett eingepökelt, um einander zu wärmen und von einem substantielleren Abendbrode zu träumen. Squeers bereitete sich ein großes Glas Branntwein mit Wasser und Zucker nach dem liberalen Halb-ein-halbander-Principe, und seine liebenswürdige Ehegenossin mischte

für Nikolas ein kleines Glas voll, jedoch so vorsichtig, seiner Jugend halber, daß sich sein Grog zu dem ihres Eheherrn wie ein Schemen zu einem kräftigen Manne verhielt. Das Ehepaar setzte sich darauf dicht an den Kamin und begann vertraulich zu flüstern, während Nikolas ein Buch zur Hand nahm, aber nur gerade so viel von dem Inhalte erfuhr, als wenn er sich in einem magnetischen Schlafe befunden hätte. Endlich gähnte Squeers entsetzlich und erklärte, daß es hohe Zeit sei, zu Bette zu gehen, auf welches Signal Mrs. Squeers und das Mädchen eine kleine Strohmatratze und ein paar Decken hereinholten, um für Nikolas ein Nachtlager zu bereiten.

„Wir werden Ihnen morgen Ihr ordentliches Schlafzimmer anweisen, Nickelby," bemerkte Squeers. „Wer schläft doch in Brook's Bette, meine Liebe?"

„Hm!" sagte Mrs. Squeers nachsinnend; „Jennings, der kleine Bolder, Graymarsh und — wie heißt er doch?"

„Ja, ja, Brook's Bett ist voll," sagte Squeers.

„Ich sollte meinen, mehr als voll," dachte Nikolas.

„Ich weiß, es ist noch ein Bett da — kann mich aber in diesem Augenblicke nicht darauf besinnen," fuhr Squeers fort. „Doch es wird sich morgen schon finden. Gute Nacht, Nickelby. Vergessen Sie nicht, um sieben Uhr! Ich werde selbst kommen und Ihnen den Brunnen zeigen. Sie werden immer ein kleines Stück Seife im Küchenfenster finden. Und noch Eins — ich weiß wirklich nicht, wessen Handtuch ich Ihnen anweisen soll; doch wenn Sie sich nur morgen früh mit irgend etwas behelfen wollen — meine Frau wird bald Rath schaffen. Vergiß es doch nicht, meine Liebe."

„Werde schon daran denken," erwiderte Mrs. Squeers. „Aber sehen Sie nur zu, junger Herr, daß Sie zuerst am Waschbecken sind, eh' es ganz schmutzig ist. Der Lehrer kann natürlich prätendiren, der Erste zu sein; aber die Jungen suchen ihm immer zuvorzukommen."

Squeers gab seiner Frau einen Wink, die Branntweinflasche nicht zu vergessen; sie nahm dieselbe hastig vom Tische, und das Ehepaar entfernte sich.

Sobald Nikolas allein war, ging er in großer Auf-

regung einige Male auf und nieder, wurde indeß allmählich ruhiger, setzte sich und faßte den Entschluß, möchte kommen was wollte, seine elende Lage eine Zeit lang zu ertragen, und um der Hilflosigkeit seiner Mutter und Schwester willen dem Oheim keinen Vorwand zu geben, die Hand von ihm abzuziehen. Gute Vorsätze verfehlen selten, wohlthätige Wirkungen im Gemüthe hervorzubringen. Er faßte wieder einigen Muth, und meinte sogar hoffen zu dürfen, daß es zu Dotheboys-Hall noch besser gehen würde, als der Anschein verhieß.

Er schickte sich mit wiederkehrender Heiterkeit zum Niederlegen an, als ihm ein Brief aus der Rocktasche fiel, und nun erst erinnerte er sich des geheimnißvollen Benehmens Newman Noggs wieder. Der Brief war an ihn selbst adressirt, und so abscheulich gekritzelt, daß er fast unlesbar war. „Welch' eine seltsame Hand!" dachte Nikolas. Nach vieler und großer Mühe gelang es ihm, den Inhalt zu entziffern. Newman schrieb wie folgt:

„Mein werther junger Herr.

„Ich kenne die Welt. Ihr Vater kannte sie nicht, denn er würde mir sonst keine Wohlthaten erwiesen haben, da er auf keine Wiedervergeltung rechnen konnte. Auch Sie kennen sie nicht, denn Sie würden sonst keine solche Reise antreten.

„Sind Sie jemals wegen eines Zufluchtsorts in London in Noth (sein Sie nicht ungehalten, ich glaubte auch einst, dergleichen nie zu bedürfen), so können Sie in der Krone, Silver-Street, Golden Square, erfahren, wo meine Wohnung ist — an der Ecke von Silver- und James-Street. Sie können Abends kommen. Einst schämte sich Niemand — doch gleichviel. 'S ist jetzt Alles vorüber.

„Ich würde heute nicht mehr wissen, wie man einen heilen Rock trägt — habe meine ganze vorige Lebensweise vergessen — und mag sein, auch meine Rechtschreibung.

Newman Noggs."

„N. S. Sollten Sie nach Barnard Castle kommen, im Königskopfe ist gutes Ale. Sagen Sie, daß Sie mich kennten, und man wird Ihnen nichts dafür anrechnen. Sie können im Königskopfe sagen, Mr. Noggs, denn ich war

ein Gentleman, als man mich dort kannte — auf mein Wort, ein Gentleman."

Es mag der Erwähnung sehr wenig werth scheinen, doch nachdem er den Brief gelesen und wieder eingesteckt hatte, waren Nikolas Nickelby's Augen durch eine Feuchtigkeit verdunkelt, die man für Thränen hätte halten können.

Achtes Kapitel.

Von der Haus- und Schulordnung zu Dotheboys-Hall.

Eine Reise von ein paar hundert Meilen bei schlechtem Wetter ist ganz unglaublich geeignet, ein hartes Bett weich zu machen. Vielleicht macht sie auch die Träume schöner, denn die Traumgestalten, welche Nikolas' elendes Lager umschwebten und ihr luftiges Nichts in sein Ohr flüsterten, waren gar lieblich und freundlich. Er machte eben sein Glück, und unerhört rasch, als der matte Schimmer eines erlöschenden Lichts seine Augen traf, und eine Stimme, welche er ohne Mühe erkannte, ihm zurief, daß es sieben Uhr vorüber sei. Er sprang sogleich von seinem Lager auf, und fing an, sich anzukleiden.

„Eine schöne Bescherung," bemerkte Squeers; „der Brunnen ist zugefroren."

„So!" sagte Nikolas, den die Sache wenig interessirte.

„Was ich Ihnen sage. Sie können sich heute Morgen nicht waschen."

„Mich nicht waschen!" rief Nikolas aus.

„Nein, nein, zum Henker! Sie werden sich mit einer trockenen Abreibung begnügen müssen, bis wir das Eis im Brunnen einstoßen und einen Eimer voll für die Jungen schöpfen können. Machen Sie geschwind, und halten Sie keine Maulaffen feil!"

Nikolas warf sich in die Kleider, und Squeers öffnete unterdeß die Fensterläden und blies das Licht aus, als draußen die Stimme seiner liebenswürdigen, Einlaß begehrenden Ehegenossin ertönte. Er rief ihr zu, hereinzukommen, und sie trat ein in demselben langschößigen Nachtkamisole, das am vergangenen Abend das Ebenmaß ihrer Figur entfaltet, und weiter geschmückt mit einem Kastorhute von einigem Alterthume, der kühn und keck oben auf

ihrer schon erwähnten Nachthaube saß. „'S ist ganz zum Teufelholen," sagte sie, einen Speiseschrank öffnend; „ich kann nirgend den Schullöffel finden."

„Es thut ja nichts, liebe Frau," bemerkte Squeers begütigend.

„Wie kannst du so schwatzen!" entgegnete sie bissig. „Ist heute kein Schwefeltag?"

„Ach ja; daran hatt' ich nicht gedacht," sagte Squeers. „Wir reinigen den Knaben dann und wann das Blut, Nickelby."

„Wischiwaschi Blutreinigen," fiel sie ein. „Meinen Sie nicht, junger Herr, daß wir unser Geld für Schwefelblume und Syrup blos ausgeben, um die Brut zu reinigen; denn wenn Sie glaubten, daß wir das Geschäft so betrieben, so würden Sie fehlschießen, und ich sage Ihnen das rund heraus."

„Liebste Frau," sagte Squeers mit gerunzelter Stirn. „Hm, hm! — ei, ei!"

„Ach was, Narrenpossen!" fuhr sie fort. „Will der junge Mensch hier Lehrer sein, so mag er auch sogleich wissen, daß wir mit den Jungen keine Zärtelei treiben und mögen. Sie bekommen Schwefel und Syrup erstlich, weil sie immer wehklagen und uns endlose Last machen würden, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit etwas Blutreinigendes bekämen, und zweitens, weil ihnen dadurch die Eßlust vergeht und weil es wohlfeiler zu stehen kömmt, als Frühstück und Mittagsbrod. Schwefel und Syrup thun also ihnen und uns zugleich gut, und damit Punktum."

Mrs. Squeers steckte hierauf den Kopf in den Schrank und fuhr fort den Löffel zu suchen, wobei ihr Squeers half. Sie flüsterten dabei mit einander, und Nikolas konnte weiter nichts hören, als daß Mr. Squeers sagte, was Mrs. Squeers gesagt hätte, wäre unverständig, und daß Mrs. Squeers sagte, was Mr. Squeers gesagt habe, sei schöpsdummes Zeug. Da das Suchen fruchtlos blieb, wurde Smike hereingerufen, und von Mrs. Squeers gezaust und von Mr. Squeers geohrfeigt, welche Behandlung seinen Verstand so sehr schärfte, daß er auf den genialen Gedanken verfiel, Mrs. Squeers hätte den Löffel vielleicht in der

Tasche, was, wie sich fand, in der That der Fall war. Da sie jedoch vorher betheuert, daß sie ganz bestimmt wüßte, ihn nicht zu haben, so erhielt Smike abermals einige Ohrfeigen dafür, daß er sich unterstanden, Mrs. Squeers zu widersprechen, und die Verheißung einer tüchtigen Tracht Schläge obenein, wenn er sich in Zukunft nicht ehrerbietiger benähme, so daß ihm sein genialer Gedanke im Grunde keinen sehr beträchtlichen Gewinn brachte.

„Eine ganz unschätzbare Frau, Nickelby," bemerkte Squeers, als seine Ehegenossin, den Hausesel vor sich hinstoßend, hinausgeeilt war. „Ich kenne ihres Gleichen gar nicht. Ich sage Ihnen, Nickelby, sie ist immer dieselbe — allezeit so geschäftig, rührig, sorgsam, sparsam, wie Sie sie eben jetzt gesehen haben."

Nikolas seufzte unwillkürlich bei dem Gedanken an die sich ihm immer deutlicher eröffnenden angenehmen Aussichten; Squeers bemerkte es indeß glücklicherweise nicht, da er mit seinen eigenen Gedanken zu sehr beschäftigt war.

„Ich pflege zu sagen, wenn ich in London bin," fuhr er fort, „daß sie den Knaben eine Mutter sei. Sie ist ihnen aber mehr als Mutter, zehnmal mehr. Sie thut an ihnen, Nickelby, was sicher die meisten Mütter, wie sie gewöhnlich sind, an ihren eigenen Kindern nicht thun würden."

„Ich will es gern glauben, Sir," bemerkte Nikolas.

Die Sache war, daß Squeers und seine Frau die Knaben als ihre wirklichen und natürlichen Feinde betrachteten; oder mit anderen Worten, sie hielten dafür, ihr Geschäft und Handwerk erfordere es, gleichsam aus jedem ihrer Kostschüler so viel als nur irgend möglich herauszupressen. Hierin kamen sie Beide überein und verfuhren demgemäß. Der einzige Unterschied zwischen ihnen bestand darin, daß Mrs. Squeers den Krieg offen und furchtlos führte, und daß Squeers seine Schändlichkeit sogar daheim einigermaßen durch seine ihm zur Gewohnheit gewordene Verstellung verhüllte, als wenn er sich hätte selbst betrügen und sich überreden wollen, ein kreuzbraver Mann zu sein. Diese Richtung hatten auch Nikolas' Gedanken genommen, als ihn Squeers durch die Aufforderung in seinem Nachsinnen unterbrach, mit ihm in die Schulstube zu gehen und ihm

helfen, seinen Schulrock überzuziehen, daß heißt ein altes barchentnes Jagdwamms, das an einem Nagel in der Hausflur hing. Nikolas leistete ihm den geforderten Beistand, er bewaffnete sich mit seinem Rohre und führte seinen Hilfslehrer über einen Hof vor eine Thür.

„Da sind wir," sagte er, als er Nikolas dieselbe öffnete; „dies ist unsere Werkstatt."

In der „Werkstatt" war so viel zu sehen und die Aufmerksamkeit wurde so mannichfach angezogen, daß Nikolas Anfangs umherstarrte und in der That gar nichts sah. Indeß entwirrte sich das Ganze und Einzelne allmählich vor seinen Blicken. Die Schulstube war ein kahles, schmutziges Zimmer mit zwei Fenstern, deren Scheiben zum größesten Theile eingestoßen und mit alten Schreibbuchblättern zugestopft oder verklebt waren; einem Paar alten, langen, gebrechlichen, tintebeschmutzten und durch Messerschnitte und sonst auf jede mögliche Weise beschädigten Schreibtischen; einigen Bänken, und zwei Schreibpulten für Squeers und den Hilfslehrer. Die Decke war gleich der einer Scheuer durch Sparren und Querbalken gestützt, und die Wände waren so befleckt und staubig und rauchgeschwärzt, daß man durchaus nicht sagen konnte, ob sie jemals bemalt oder übertüncht gewesen waren.

Und nun die Kostschüler — die jungen Edelleute! Wie die letzten schwachen Hoffnungsspuren, auch nur das mindeste Gute in dieser Spelunke ausrichten zu können, aus Nikolas' Innerm verschwanden, als er schaudernd umherblickte! Bleiche und hohle Wangen, knöchrige und hungerleiderische Gestalten, Kinder mit Männer- und Greisengesichtern, Mißgestalten mit eisernen Schienen an den Gliedern, Knaben, deren Wachsthum unterdrückt, und andere, deren lange, dünne Beine kaum die wankenden Leiber zu tragen vermochten, drängten sich vor seinen Blicken. Hier Triefaugen, Hasenscharten, Klumpfüße, dort Häßlichkeiten und Mißgestalten zehnfacher anderer Art, die hier entweder an eine unnatürliche Abneigung der Eltern gegen die eigenen Kinder, oder doch überhaupt an entsetzliche Vernachlässigungen, an Grausamkeiten, erduldet von frühester Kindheit an, erinnerten. Hier sah man kleine, der Anlage nach

schöne, aber in Folge dumpfen Hinbrütens oder verstockten Duldens entstellte grämliche Gesichter; dort Bilder der Kindheit, deren Augenlicht erloschen, deren Schönheit verschwunden und deren Hilflosigkeit allein geblieben war; dort Knaben mit Bosheit im Ausdruck, die mit bleiernen Augen, gleich armen Sündern im Gefängniß, auf eine und dieselbe Stelle schauten; dort junge Geschöpfe, an denen die Sünden ihrer schwachen Eltern sich rächten, die sogar nach den Lohnwärterinnen seufzten, welche sie gekannt hatten, und verlassen selbst noch in ihrer Verlassenheit waren. Welch' eine aufschießende Höllensaat sproßte hier, wo alle Gefühle der Liebe und Zärtlichkeit in ihren Keimen erdrückt, wo jede frische, gesunde, kindliche Empfindung durch Schläge und Hunger ausgetrieben wurde, jede schlechte Neigung, zurückgepreßte Rachsucht und Erbitterung, ungesehen die innersten Herzkammern zerfraß!

War der Anblick herzzerschneidend und peinlich, so hatte er doch aber auch seine grotesk-lächerliche Seite, die einem minder betheiligten Beobachter, als es Nikolas war, gar wohl ein Lächeln hätte entlocken können. Mrs. Squeers stand hinter einem der Pulte und vor ihr ein mächtiger Napf mit Schwefel und Syrup, von welcher köstlichen Latwerge sie den Knaben nach der Reihe große Portionen zutheilte, wobei sie sich eines hölzernen Küchenlöffels bediente, der für ein Riesenmaul gerade groß genug gewesen wäre und den Mund der Knaben beträchtlich weitete, die bei Strafe schwerer körperlicher Züchtigung das Ganze auf einmal hinunterschlingen mußten. In einem Winkel gegenüber hatten sich die fünf kleinen neuen Ankömmlinge der Gesellschaft wegen zusammengedrückt. Drei von ihnen steckten in gewaltigen Lederhosen und zwei in alten, ein gutes Theil enger anschließenden Inexpressibles, als Unterbeinkleider in der Regel getragen werden. Nicht weit von ihnen saß Mr. Squeers' jugendlicher Sohn und Erbe — ein sprechend ähnliches Conterfei seines Vaters. Er trat und schlug mit großer Energie unter Smike's Händen um sich, der sich abarbeitete, ihm ein Paar neue Stiefeln anzuziehen, die die verdächtigste Aehnlichkeit mit denen hatten, welche der kleinste der Fünf auf der Reise nach Dotheboys-

Hall getragen, was auch Master Squeers selbst zu glauben schien, denn er schnitt zu der Aneignung die abscheulichsten Gesichter. Eine lange Reihe von Knaben erwartete mit Mienen, welche ein keineswegs angenehmes Vorgefühl ausdrückten, demnächst geschwefelt zu werden, und eine andere Reihe, die die Schwefelung soeben bestanden, zog vielfache wunderliche, nichts weniger als Vergnügen bedeutende Fratzen. Die Anzüge sämmtlicher Knaben waren so buntscheckig, übel zusammenpassend und burlesk, daß sie unwiderstehlich zum Lachen gereizt haben würden, wenn sie nicht zugleich den entsetzlichsten Schmutz und Unordnung und Siechthum verkündigt hätten.

„Ist das Einnehmen endlich vorbei?" rief Squeers, mit seinem Rohre dermaßen auf den Schreibtisch schlagend, daß die Hälfte der Knaben fast aus den Stiefeln gesprungen wäre.

„'S ist just vorbei," rief Mrs. Squeers, dem letzten Knaben eingebend, wobei sie ihn in der Eile fast erwürgte, ihn aber sodann mit dem Löffel auf den Scheitel schlug, um ihn wieder zu sich zu bringen. „Smike, nimm weg; hurtig!"

Smike humpelte mit dem Napfe hinaus und nachdem Mrs. Squeers einen kleinen Knaben mit einem Lockenkopfe gerufen und ihre Hände auf demselben abgewischt hatte, eilte sie dem armen Schelme in eine Art von Waschhaus nach, wo ein großer Kessel über einem kleinen Feuer hing und auf einem Anrichttische eine Anzahl kleiner Näpfe stand, in welche sie unter des hungrigen Smike's Beistande eine braune Masse goß, die wie ein Abguß von Sohlleder aussah und Suppe genannt wurde. In jeden Napf wurde ein Diminutivscheibchen Schwarzbrod geworfen und als die Knaben ihre Suppe vermittelst der Brodschnitte genossen, aßen sie das Brod selbst auf und waren mit ihrem Frühstück fertig; worauf Squeers mit feierlicher Simme sagte: „Der Herr erfülle unsre Herzen mit wahrhafter Dankbarkeit für die Speise, die er uns geschenkt hat!" — und hinausging, um zu genießen, was der Herr ihm selbst beschert hatte.

Nikolas dehnte seinen Magen mit einem Napfe voll

Suppe so ziemlich aus demselben Grunde aus, aus welchem die Wilden Erde verschlingen — um nämlich nicht unzeitig und unangenehm vom Hunger geplagt zu werden, wenn es nichts zu essen gibt. Nachdem er weiter ein Butterbrod genossen, das ihm seiner Lehrerwürde wegen zugebilligt worden war, setzte er sich hinter sein Schreibpult und wartete auf den Anfang der Unterrichtsstunden.

Es konnte ihm nicht entgehen, wie stumm und trübselig sämmtliche Knaben waren. Da war keine Spur von dem gewöhnlichen heiteren Lärmen, Geplauder und Gesumm einer Schulstube. Die Kinder saßen zähneklappernd gedrängt bei einander und schienen weder Lust, noch Kraft zu haben, sich von der Stelle zu bewegen oder sich auf ihren Plätzen zu rühren. Der einzige Knabe, der sich zu regen oder zu Scherz und Zeitvertreib geneigt schien, war Master Squeers; indeß bestand seine Hauptbelustigung darin, den Mitschülern mit seinen neuen Stiefeln auf die Zehen zu treten, so daß seine Munterkeit eher lästig, als angenehm war.

Nach einer halben Stunde erschien Squeers wieder, und die Knaben nahmen die Bücher zur Hand, von denen etwa eins auf acht Schüler kommen mochte. Der Schulmonarch blickte ein paar Minuten mit gelehrter, weiser Miene umher, als ob er die vollkommenste Kenntniß des Inhalts sämmtlicher Bücher besäße, und Alles, was darin stand, auswendig hersagen könnte, wenn er sich nur die Mühe geben wollte. Endlich rief er die erste Classe auf, und gehorsam dem Rufe, stellte sich ein halbes Dutzend Vogelscheuchen mit entblößten Knieen und Ellenbogen vor sein Pult, und eine derselben legte ein beschmutztes und zerrissenes Buch unter sein gelehrtes Auge.

„Dies ist die erste Classe im Englisch-Lesen und gemeinnützigen Kenntnissen oder Philosophie, Nickelby," sagte Squeers, Nikolas an seine Seite winkend. „Wir wollen eine lateinische Classe bilden und Ihnen übergeben. Wo ist der Erste?"

„Er putzt die Fenster in der Wohnstube, Sir," antwortete das intermistische Haupt der philosophischen Classe.

„Recht so," sagte Squeers. „Hier wird nach der prak-

tischen Methode unterrichtet, Nickelby, worin das wahre Erziehungssystem besteht. P-u-t-z-e-n, putzen, verbum activum, reinigen, blank machen. F-e-n-s-t-e-r, lateinisch fenestrum, Fenster, das heißt ein Fenster. Hat das der Schüler aus dem Buche gelernt, so geht er hin und thut es, nach demselben Princip, wie die Globen gebraucht werden. Wo ist der Zweite?"

„Er jätet im Garten, Sir."

„Jätet im Garten, gut," sagte Squeers, ohne die Fassung zu verlieren. „B-o-t, bot, t-a-n, tan, n-i-k, nik, Bottannik, nomen substantivum, Pflanzenkunde. Hat er gelernt, daß Bottannik so viel als Pflanzenkunde bedeutet, so geht er hin und übt sich darin. Das ist mein System, Nickelby; was däucht Ihnen davon?"

„Es ist in der That preiswürdig," erwiderte Nikolas.

„Das will ich glauben," sagte Squeers, ohne Arg aus der ironischen Betonung zu haben, welche Nikolas in seine Erwiderung gelegt hatte. „Der Dritte: was ist ein Pferd?"

„Ein Thier, Sir."

„Recht so," sagte Squeers; „ein Thier! Nicht wahr, Nickelby?"

„Ich glaube, es läßt sich nicht bezweifeln, Sir," erwiderte Nikolas.

„Gewiß nicht," fuhr Squeers fort. „Ein Pferd ist ein Quadruped, und Quadruped ist das lateinische Wort für Thier, wie Jeder weiß, der Lateinisch versteht, denn wozu lernte man sonst Lateinisch?"

„Freilich," sagte Nikolas zerstreut.

„Da du so gut weißt, was ein Pferd ist," sprach Squeers weiter, „so geh' hin, sieh nach meinem Pferde und putz' und striegle es, aber ordentlich, oder ich werde dich striegeln. Die Andern von der ersten Classe gehen hinaus und tragen Wasser, bis ihnen gesagt wird, daß sie aufhören sollen; denn morgen wird gewaschen, und die Kessel müssen gefüllt sein."

Also entließ er die erste Klasse zu ihren Uebungen in der praktischen Philosophie, und blickte Nikolas halb listig und halb zweifelhaft an, als ob er nicht ganz gewiß wäre,

was sein Hilfslehrer von der bisherigen Procedur denken möchte.

„Sie kennen jetzt meine Methode, Nickelby," sagte er nach einer ziemlich langen Pause.

Nikolas zuckte kaum merklich die Achseln, und erwiderte, er hätte sie bereits hinlänglich kennen gelernt.

„Und sie ist vortrefflich," fuhr Squeers fort. „Lassen Sie jetzt aber jene vierzehn kleinen Knaben lesen, denn Sie müssen anfangen etwas zu thun. Hier wird keine Tagedieberei gestattet."

Er sagte dies, weil ihm plötzlich eingefallen sein mochte, entweder daß er seinem Hilfslehrer nicht auf einmal zu viel offenbaren dürfe, oder daß der Letztere seine Methode und Anstalt nicht genug lobte. Die Knaben stellten sich in einen Halbkreis um den neuen Lehrer, und Nikolas war bald beschäftigt, ihrem eintönigen, singenden, holprigen Vorlesen der interessanten Geschichten zuzuhören, die man in den veralteten Lesebüchern findet. Unter dieser anregenden Beschäftigung gingen die Morgenstunden trübselig und langsam hin. Um ein Uhr setzten sich die Knaben, nachdem ihnen bei Mehlbrei und Kartoffeln alle Eßlust vergangen war, in der Küche zu einem kleinen Stücke gesalzenen Rindfleischs nieder, wovon Nikolas seinen Antheil in Frieden an seinem Pulte zu verzehren gnädig gestattet wurde; dann kauerten die Knaben abermals eine Stunde vor Kälte schaudernd in der Schulstube zusammen, und dann nahm der Unterricht wieder seinen Anfang.

Squeers pflegte nach jeder seiner halbjährigen Reisen die Knaben zu versammeln, und ihnen eine Art von Bericht über ihre Angehörigen, die er gesehen, die Neuigkeiten, die er gehört, den Inhalt der Briefe, die er mitgebracht, die Rechnungen, welche bezahlt oder unberichtigt geblieben waren, und was weiter dahin gehörte, zu erstatten. Dies geschah stets am Nachmittage nach seiner Rückkehr; vielleicht damit die Knaben durch längeres Schweben zwischen Furcht und Hoffnung Seelenstärke gewönnen, oder auch weil sich Squeers selbst gegen eine zu große Weichheit durch gewisse warme Getränke erst verpanzern mußte, die er nach dem Mittagsessen zu sich zu nehmen pflegte. Sei dem wie ihm

wolle, die Knaben wurden von den Fenstern, aus dem Garten, den Ställen u. s. w. zusammengerufen, und die Schule war in vollem Conclave versammelt, als Mr. Squeers mit einem Päckchen in der Hand, und hinter ihm Mrs. Squeers mit ein paar Ruthen eintraten. Er gebot Stillschweigen. „Spricht mir Einer nur ein Wort ohne Erlaubniß," sagte er sanftmüthig, „so hau' ich ihn, daß ihm das Blut von den Lenden herunterläuft."

Die Drohung brachte die beabsichtigte Wirkung hervor, eine Todtenstille trat ein, und Squeers fuhr fort: „Kinder, ich bin in London gewesen, und wohl und munter zu den Meinigen und zu euch zurückgekehrt."

Der Halbjahrsgewohnheit gemäß ließen die Knaben bei dieser erfreulichen Mittheilung drei Hurrahs ertönen. Doch ach! was für Hurrahs! Gedämpfte Rufe, die gerade wie recht starke Seufzer klangen.

„Ich habe die Eltern von Einigen unter euch gesehen," fuhr Squeers fort, „und sie sind sämmtlich so erfreut, zu hören, wie vortreffliche Fortschritte ihre Söhne machen, daß schlechterdings keine Aussicht ist, daß auch nur ein Einziger von euch meine Schule verlassen wird, was natürlich uns Allen nur höchst angenehm sein kann."

Zwei oder drei Knaben hielten, als Squeers so sprach, die Hände vor die Augen, allein die meisten blieben vollkommen ungerührt, da sie entweder keine Eltern hatten, oder dieselben nicht kannten.

„Ich habe auch unangenehme Täuschungen erfahren müssen," sprach Squeers mit ingrimmiger Stimme. „Bolders Vater ist mit drittehalb Pfund im Rückstande geblieben. Wo ist Bolder?"

„Hier, Sir, hier!" ertönten zwanzig beflissene Stimmen. Knaben machen es eben nicht anders, als die erwachsenen Leute.

„Komm her, Bolder!" rief Squeers.

Ein kränklich aussehender Knabe, dessen Hände von Leichdornen starrten, trat zögernd und blaß vor Angst an das Pult des Lehrers, und hob flehende Blicke zu ihm empor.

„Bolder," sagte Squeers sehr langsam, weil er noch überlegte, wie er ihm am besten bekommen könnte, „wenn

dein Vater glaubt, aus dem Grunde — wie! was ist das, Bursch?"

Er hob bei diesen Worten die Hand des Knaben am Aufschlage seines Rockärmels empor, und beschaute sie mit einer Miene erbaulichen Schauders und edler Entrüstung.

„Wie kommst du zu Leichdornen, Patron?" fragte er, und begleitete die Frage, um die Antwort zu beschleunigen, mit einem Rohrschlage über die Hand des Knaben.

„Ich kann nichts dafür, Sir," rief Bolder weinend. „Sie kommen von selbst oder von der Küchenarbeit, Sir. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich bin nicht schuld daran."

„Bolder," sagte Squeers, den Rockärmel aufkrämpelnd und die Fläche seiner rechten Hand anfeuchtend, um das Rohr desto besser fassen zu können, „du bist ein kleiner unverbesserlicher Taugenichts; die letzte Tracht Schläge hat bei dir noch nichts geholfen; wir müssen sehen, ob eine abermalige genügt, dir die Bosheit auszutreiben."

Der Knabe schrie kläglich um Erbarmen, allein Squeers achtete nicht darauf, sondern faßte ihn am Kragen, und schlug auf ihn los, bis er den Arm nicht mehr rühren konnte.

„So!" sagte er, als er endlich von ihm abließ; „und nun reib' dir den Buckel, so viel dir's beliebt; wirst das so bald nicht wieder herunterscheuern. Was! du heulst noch lange? Wirst du's bald lassen? Bring' ihn hinaus, Smike!"

Der Hausesel besaß eine zu lange Erfahrung, als daß er hätte zögern sollen, zu gehorchen, zerrte Bolder aus einer Seitenthür hinaus, und Squeers nahm wieder auf seinem Stuhle neben seiner Ehegenossin Platz.

„Nun wollen wir weiter sehen," sagte er. „Ein Brief an Cobbey. Steh' auf, Cobbey!"

Cobbey stand auf, und blickte fast athemlos nach dem Briefe hin, während Squeers hineinsah und daraus referirte: „Hm! Cobbey's Großmutter ist todt und sein Onkel John hat sich dem Trunke ergeben. Weiter schreibt seine Schwester nichts Neues. Sie legt achtzehn Pence bei, die

eben zur Bezahlung der zerbrochenen Fensterscheibe hinreichen. Willst du sie aufbewahren, liebe Frau?"

Die würdige Dame steckte das Geld mit der gleichgiltigsten Geschäftsmiene von der Welt ein, und ihr Gatte öffnete so kaltblütig als möglich einen anderen Brief.

„Ein Brief an Graymarsh. Steh auf, Graymarsh! — Graymarsh's Tante freut sich höchlich, zu hören, daß er so wohl und zufrieden ist, läßt sich Mrs. Squeers angelegentlichst empfehlen, und glaubt, daß dieselbe ein Engel sein müsse. Auch meint sie, Mr. Squeers wäre zu gut für diese Welt; hoffte indeß, daß ihm der Himmel das Leben noch recht lange erhalten werde, damit er sein Geschäft nach wie vor segensreich fortsetzen könne. Sie würde die zwei Paar Strümpfe, wie gewünscht worden, geschickt haben, war jedoch eben nicht bei Casse, schickt statt derselben ein Tractätlein und ermahnt Graymarsh, sein Vertrauen auf die Vorsehung zu setzen. Sie erwartet vor allen Dingen von ihm, er werde sich sorgfältig bemühen, Mr. und Mrs. Squeers' Zuneigung zu gewinnen und dieselben als seine einzigen Freunde betrachten, werde Master Squeers lieb haben, und keinen unchristlichen Widerwillen dagegen an den Tag legen, selb Fünft in demselben Bette zu schlafen. — Ah! ein kostbarer Brief. Wie rührend und liebevoll Graymarsh's Tante schreibt!"

Dies mußte in der That um so mehr anerkannt werden, da Graymarsh' Tante, wie man stark vermuthete, seine Mutter war, welchen Punkt der zartfühlende Squeers jedoch vor seiner Classe unberührt ließ, und Mobbs aufrief.

„Mobbs' Stiefmutter hat sich zu Bett legen müssen, als sie gehört, daß er kein Fett essen wollen, und ist lange krank gewesen. Sie wünscht mit einer der ersten Posten zu erfahren, wo er in die Kost gethan zu werden erwartet, wenn ihm das Essen, wie er es bekommt, nicht recht ist, und mit welcher Stirn er die Kuhleberbrühe hat verschmähen können, nachdem sein guter Lehrer ein Dankgebet darüber gesprochen? Sein unbefriedigter Gemüthszustand ist durch die Londoner Blätter zu ihrer Kunde gelangt — nicht durch Mr. Squeers, der zu gutherzig ist, um Mutter und Kind gegen einander aufzubringen, und Mobbs kann sich

gar nicht denken, wie erzürnt sie darüber ist. Es thut ihr sehr leid, vernehmen zu müssen, daß er Unzufriedenheit bezeigt, was eine große Sünde und sehr undankbar ist, und sie hofft, Mr. Squeers werde ihm schon ein froheres und zufriedeneres Gemüth einbläuen. Weil er sich so schlecht aufgeführt, bekommt er kein Taschengeld mehr von ihr, und hat sie ein für ihn bestimmtes Messer mit doppelter Klinge und Korkzieher den Missionären geschenkt. — Grämlichkeit und Widerspenstigkeit taugen nicht," setzte Squeers nach einer schrecklichen Pause, und nachdem er abermals seine Rechte angefeuchtet, hinzu; „Frohsinn und Zufriedenheit müssen stets unterhalten werden. Mobbs, komm zu mir!"

Mobbs näherte sich zögernd und die Augen reibend, in der Erwartung, hinreichende Ursache dazu zu bekommen; sie blieb nicht aus, und er wurde wie Bolder aus der Nebenthür entfernt.

Squeers öffnete hierauf noch verschiedene Briefe, von welchen einige Geld enthielten, das Mrs. Squeers zum „Aufbewahren" zu sich nahm, und andere sich auf Hemden, Schuhe, Kappen und dergl. bezogen, welche sämmtlich von der genannten Dame theils für zu groß und theils für zu klein erklärt wurden. Sie paßten eben Niemand, als Mr. Squeers, der den merkwürdigsten Körperbau von der Welt haben mußte, denn Alles saß ihm, als wenn es ausdrücklich für ihn gemacht wäre. Namentlich mußte sein Kopf eine ausnehmende Elasticität besitzen, denn die Kappen waren ihm alle recht, gleichviel wie eng oder weit sie waren.

Nach beendigter Feierlichkeit ertheilte Squeers noch einigen nachlässigen Unterricht, zog sich darauf in sein Zimmer zurück, und überließ Nikolas die Aufsicht über die Knaben in der sehr kalten Schulstube, in welcher kurz nach Dunkelwerden die aus Brod und Käse bestehende Abendmahlzeit gereicht wurde.

Nikolas setzte sich an den kleinen Ofen, und fühlte sich durch den Gedanken an seine Lage so bedrückt und entwürdigt, daß er, wenn der Tod in diesem Augenblicke vor ihn hingetreten wäre, denselben mit Freuden begrüßt haben würde. Die Grausamkeit, deren unfreiwilliger Zeuge er

gewesen war, Squeers rohes, brutales Benehmen selbst bei bester Laune, die Schmutzhöhle, in welcher er sich befand, was er sah und hörte: Alles trug bei, ihn in die traurigste Stimmung zu versetzen; und als er sich gar erinnerte, daß er, ob auch durch eine Verknüpfung unglücklicher Umstände dazu genöthigt, was ihn mit edler Entrüstung erfüllte, als Hilfslehrer zu fördern bestimmt war, verabscheute er sich selbst, und es war ihm, als wenn er sich in seinem ganzen Leben nie wieder in der Gesellschaft würde blicken lassen dürfen, ohne die Augen vor Scham niederschlagen zu müssen.

Indeß war sein Entschluß gefaßt, und er erneuerte seinen Vorsatz vom vorigen Abend bei sich selbst auch in dieser Stunde. Er hatte seiner Mutter und Schwester geschrieben, sie von der glücklichen Beendigung seiner Reise in Kenntniß gesetzt, von Dotheboys=Hall so wenig als möglich, und das Wenige so heiter als möglich gesagt. Er hoffte selbst in Squeers' Hause einiges Gute wirken zu können, und jedenfalls hingen die Seinigen zu sehr von seines Onkels Gunst ab, als daß er den Unwillen desselben hätte auf sich ziehen dürfen.

Eine Erwägung beunruhigte ihn noch weit mehr, als alles Widrige und Quälende seiner eigenen Lage; nämlich das wahrscheinliche Schicksal seiner Schwester. Sein Onkel hatte ihn betrogen: konnte er sie nicht in Umgebungen bringen, wo ihre Jugend und Schönheit ein weit größerer Fluch gewesen sein würde, als Alter und Häßlichkeit? Ein schrecklicher Gedanke für ihn, der gleichsam eingesperrt und an Händen und Füßen gefesselt war. Doch er bedachte, daß die Mutter Käthchen zur Seite stände; auch hatte ja die Schwester eine Freundin an der Porträtmalerin, die wohl einfältig genug zu sein schien, allein doch in der Welt und von ihr lebte. Er war geneigt zu glauben, daß Ralph Nickelby einen persönlichen Groll auf ihn geworfen habe; und da er nunmehr ziemlich guten Grund zur Erwiederung desselben bekommen hatte, so gelangte er ohne große Mühe zu diesem Schlusse, und suchte sich zu überreden, daß Ralphs Widerwille oder Mißgunst sich nur auf ihn selbst erstreckte.

In diese Gedanken verloren, schlug er zufällig die Augen auf und erblickte Smike, der mit emporgehobenem Gesicht vor dem Ofen auf den Knieen lag, und die Kohlenreste vom Herde zusammenlas und auf das Feuer legte. Er hielt eben inne, um verstohlen nach Nikolas zu blicken, und fuhr, wie wenn er einen Schlag erwartete, als er sich beobachtet sah, zurück.

„Du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten," sagte Nikolas freundlich. „Friert dich?"

„Nein," antwortete Smike zögernd und furchtsam.

„Du schauderst aber."

„O, mich friert ganz und gar nicht; ich bin Kälte gewohnt," erwiderte Smike rasch; und er fürchtete sich so augenscheinlich Anstoß zu geben, und war ein so eingeschüchtertes, völlig entmuthigtes Geschöpf, daß Nikolas' Lippen unwillkürlich der Ausruf: „Armer Mensch!" entfloh. Smike würde stumm davongeschlichen sein, wenn er geschlagen worden wäre, brach nun aber in helle Thränen aus.

„O Je, o Je," rief er, die aufgesprungenen hornhäutigen Hände vor das Gesicht haltend; „ich kann, kann es nicht mehr ertragen!"

„Pst!" sagte Nikolas, und legte ihm die Hand auf die Achsel. „Sei ein Mann; du bist es ja fast an Jahren, und Gott stehe dir bei."

„An Jahren!" fuhr Smike fort. „O weh, o weh, ich zähle deren nur schon gar zu viele, seit ich ein kleiner Knabe war, jünger als die Jüngsten, die jetzt hier sind. Wo sind sie alle geblieben?"

„Von wem sprichst du?" fragte Nikolas, von dem Wunsche geleitet, den halb Blödsinnigen zur Vernunft zurückzubringen. „Sag' es mir."

„Von meinen Angehörigen — von mir — meinen — o, was hab' ich gelitten!"

„Es ist immer noch Hoffnung," sagte Nikolas. Er wußte nicht, was er sagen sollte.

„Ach nein, nein — für mich nicht, für mich nimmermehr. Entsinnen Sie sich des Knaben, der hier starb?"

„Du weißt ja, daß ich erst seit gestern hier bin; doch was wolltest du von ihm sagen?"

„Ich war bei ihm in der Nacht,“ antwortete Smike, noch dichter an Nikolas herantretend; „und als Alles mäuschenstill war, rief er nicht mehr nach Eltern und Verwandten, daß sie zu ihm an sein Bett kommen möchten, sondern fing an, im Zimmer Gesichter zu sehen, die von Hause kamen; er sagte, sie lächelten und sprächen mit ihm, und endlich starb er, als er sich aufrichtete, sie zu küssen. Hören Sie?“

„Ja, ja doch.“

„Was für Gesichter werden mich anlächeln, wenn ich sterbe?“ flüsterte Smike schaudernd. „Wer wird mit mir in den langen Nächten sprechen? Von Haus können sie nicht kommen; sie würden mir Schrecken einjagen, wenn sie's thäten, denn ich würde sie nicht kennen und habe keine Heimat. Für mich ist nur Wehe, nur Wehe, mag ich am Leben oder todt sein, aber keine Hoffnung, keine Hoffnung!“

Die Glocke gab das Signal zum Zubettegehen, er verfiel wieder in seine gewöhnliche stumpfsinnige Gleichgiltigkeit, und schlich davon, und mit schwerem Herzen folgte ihm Nikolas bald darauf in das schmutzige, zum Ersticken angefüllte Schlafgemach.

Neuntes Kapitel.

Von Miß Squeers, Mrs. Squeers, Master Squeers und Mr. Squeers; sowie von verschiedenen anderen in Beziehung zu den Squeers und zu Nikolas Nickelby stehenden Materien und Personen.

Mr. Squeers begab sich, wie schon gesagt, in sein Zimmer, d. h. nicht in das, in welchem Nikolas nach seiner Ankunft zu Abend gegessen hatte, sondern in ein kleineres im Hinterhause, in welchem sich seine vortreffliche Gattin, seine liebenswürdige Tochter und sein vielversprechender Sohn zusammenzufinden pflegten, und wo jetzt Mrs. Squeers dem zum hausmütterlichen Departement gehörigen Strümpfeausbessern oblag, und das junge Fräulein und Herrlein beschäftigt waren, eine Differenz vermittelst eines Faustkampfes über dem Tische auszugleichen, eines Kampfes, den sie beim Eintreten des verehrten Vaters blos in ein geräuschloses Wechseln von Fußtritten unter dem Tische verwandelten.

Es wird hier am Orte sein, den Leser in Kenntniß zu setzen, daß sich Miß Fanny Squeers in ihrem dreiundzwanzigsten Jahre befand. Man kann annehmen, daß Miß Squeers Alles besaß, was an Holdseligkeit und Anmuth von dieser Lebensperiode unzertrennlich ist, da man keinen Grund hat, vorauszusetzen, daß sie von einer allgemeinen Regel die einzige Ausnahme gemacht haben sollte. Sie war nicht hochgewachsen, wie ihre Mutter, sondern kurz, wie ihr Vater. Von jener hatte sie eine rauhe Stimme, und von diesem einen bemerkenswerthen Ausdruck des rechten Auges geerbt, bei welchem sie fast aussah, als wenn sie auf dem letzteren blind wäre.

Miß Squeers hatte einige Tage bei einer nicht weit von Dotheboys-Hall wohnenden Freundin zugebracht, und war so eben erst wieder zum elterlichen Herde zurückgekehrt, woher es kam, daß sie von dem neuen Hilfslehrer zu sprechen anfing.

„Nun, was hältst du von ihm, liebes Kind?“ fragte er.

„Von wem? Es gibt viele Ihns,“ lautete Mrs. Squeers freundliche Gegenrede. Mrs. Squeers war, wie sie häufig sagte, Gottlob keine Gelehrte.

„Von dem jungen Menschen — dem neuen Lehrer — von wem denn sonst?“

„So! dem Wickelbu,“ erwiderte sie ungeduldig. „Er ist mir verhaßt.“

„Warum denn, liebes Kind?“

„Was geht es dich an?“ Er ist mir nun einmal ein Dorn im Auge, und wenn ich ihn nicht ausstehen kann, so kann ich ihn nicht ausstehen. Ist das nicht genug?“

„O ja, Liebste, vollkommen genug für ihn, und mir däucht, viel zu viel, wenn er's wüßte,“ versetzte Squeers besänftigend. „Ich fragte nur eben aus Neugier, mein Kind.“

„So! Nun, wenn du's wissen willst, so will ich's dir sagen. Weil er ein stolzer, hochmüthiger, eingebildeter, hochnasiger Pfau ist.“

Wenn Mrs. Squeers erregt war, so pflegte sie sich starker Ausdrücke zu bedienen und die schmückenden Beiwörter oder Ehrentitel zu häufen, wobei sie auch bisweilen von der

figürlichen Redeweise Gebrauch machte. Dahin gehörte nun hier z. B. der Ehrentitel Pfau und die Anspielung auf Nikolas Nase, die ihrer Absicht nach, wie in ähnlichen Fällen, weder im buchstäblichen Sinne genommen werden sollte, noch von ihr selbst mit haarscharfer Genauigkeit gegeben war; denn ein hochnasiger Pfau ist allerdings eine Neuigkeit in der Ornithologie und ein Ding, das man nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Squeers wagte bei dem angeführten Zornausbruche seines lieben Kindes milde einzuwenden: „Er ist aber wohlfeil, Beste, äußerst wohlfeil, liebes Kind.“

„Grade umgekehrt,“ erklärte Mrs. Squeers.

„Nur fünf Pfund jährlich,“ sagte Squeers.

„Nur fünf Pfund!“ fuhr seine Gattin ihn an. „Ist das nicht Geld genug, da du ihn nicht brauchst?“

„Aber wir haben ihn nöthig.“

„Das seh' ich nicht ein. Du hast ihn eben so wenig nöthig, als den gestorbenen. Schweig' mir nur ja still. Kannst du nicht, ohne Hilfslehrer zu haben, auf die Karten und in die Zeitungen drucken lassen: ‚Erziehungsanstalt bei Wackford Squeers und geschickten Hilfslehrern?‘ Machen's nicht Andre alle Tage ebenso? Es ist nicht auszuhalten mit deiner Dummheit!“

„So — Dummheit? Dann will ich dir was sagen, Frau. In dieser Sache, ob ich 'nen Lehrer annehme oder nicht, werd' ich allezeit thun und lassen, was mir beliebt. Jeder Sklaventreiber in Westindien hat seinen Gehilfen unter sich, der ihm mit danach sieht, daß seine Schwarzen nicht davonlaufen, oder eine Empörung anstiften; und eben so will ich meinen Gehilfen unter mir haben, der mir denselben Dienst bei unsern Schwarzen leistet, und zwar so lange, bis der kleine Wackford die Schulaufsicht übernehmen kann.“

„Ich soll die Schulaufsicht übernehmen, wenn ich erst groß bin, Vater?“ rief Wackford Junior, im Uebermaße seines Entzückens einen boshaften Tritt nicht anbringend, den er soeben seiner Schwester zugedacht hatte.

„Ja, mein Sohn,“ erwiderte Mr. Squeers gerührt.

„Blitz, wie's die Jungen dann kriegen sollen!“ rief der

hoffnungsvolle Sohn, des Vaters Rohr vom Tische nehmend, aus. „O Vater, ob sie wol kreischen und pfeifen sollen!“

Es war ein stolzer Moment in Squeers Leben, als er bei seinem Kinde diese Aufwallung einer enthusiastischen Sinnesart gewahrte, die ihm als Vorläuferin großer Auszeichnung Master Squeers' erschien. Er drückte ihm einen Penny in die Hand, und machte seinen Gefühlen durch ein lautes, beifälliges Gelächter Luft, in welches seine musterhafte Gattin gleichfalls einstimmte. Der kindische Heroism des Sohnes hatte Beider Gefühle wohlthätig angeregt, und die Heiterkeit und Harmonie war unter ihnen wieder hergestellt.

„Er ist ein garstiger, aufblasender Laffe von Burschen, der Wickelbu; das ist meine Meinung über ihn,“ sagte Mrs. Squeers, das Gespräch wieder anknüpfend, wo es abgebrochen war.

„Nun gut,“ entgegnete Squeers, „dann kann er sich in unserer Schulstube so gut aufblasen, als anderwärts, besonders da sie ihm nicht gefällt.“

„Das läßt sich hören,“ bemerkte Mrs. Squeers. „Ich hoffe, daß sie ihm den Stolz schon austreiben wird, und wenn sie's nicht thut, soll's meine Schuld nicht sein.“

Ein stolzer Hilfslehrer war in Yorkshire ein so unerhörtes Wunderding, daß Miß Squeers, die sich sonst um die gelehrten Sachen wenig kümmerte, sehr neugierig fragte, wer denn der Wickelbu wäre, der die Nase so hoch trüge?

„Er heißt Nickelby,“ erwiderte ihr Vater; „deine Mutter gibt den Dingen und Leuten immer unrechte Namen.“

„Puh, pah, puh, pah!“ fiel Mrs. Squeers ein. „Ich beurtheile sie richtig, und das ist vollkommen genug für mich. Ich hab' ihn beobachtet, als du heute Nachmittag den Bolder abwichstest. Er sah dabei aus wie 'ne Gewitterwolke, und einmal fuhr er auf, als wenn er über dich herstürzen wollte. Ich hab's gesehen, ohne daß er's bemerkte.“

„Lassen Sie das doch gut sein, Vater,“ unterbrach Miß Squeers, als das Familienhaupt sich zu erwidern anschickte. „Wer ist er denn?“

„Dein Vater hat sich die Narrethei in den Kopf gesetzt, daß er der Sohn eines armen, kürzlich verstorbenen Gentlemans wäre," sagte Mrs. Squeers.

„Der Sohn eines Gentlemans!"

„Ja; aber ich glaube kein Wort von der ganzen Geschichte. Ist er 'nes Gentlemans Kind, so ist er ein Windelkind: das ist meine Meinung."

Mrs. Squeers hatte „Findelkind" sagen wollen; doch in hundert Jahren, wie sie häufig bei Gelegenheit ihrer Sprachschnitzer bemerkte, „war es doch Alles eins." Sie pflegte mit diesem philosophischen Axiome auch die Knaben zu trösten, wenn dieselben eine ungewöhnliche Mißhandlung zu erdulden hatten.

„Er ist mit nichten ein Findling," nahm Squeers das Wort, „denn sein Vater ist mit seiner noch lebenden Mutter Jahre lang vor seiner Geburt verheirathet gewesen. Und wenn er's wäre, so brauchten wir uns doch nicht darum zu kümmern, denn wir machen uns einen sehr guten Freund dadurch, daß wir ihn hier haben, und findet er Gefallen daran, die Kostgänger etwas zu lehren, außerdem daß er sie hütet, so hab' ich auch nichts dawider."

„Ich sage nochmals und abermals, daß er mir ärger verhaßt ist, als Gift," sagte Mrs. Squeers mit Heftigkeit.

„Wenn du ihn nicht lieben kannst, liebes Kind," entgegnete Squeers, „so kenne ich keine Person, die es besser verstände, ihren Haß an Jemand auszulassen, als dich, und es ist bei ihm natürlich kein Grund vorhanden, weshalb du dich bemühen solltest, ihn zu verstecken."

„Das wird auch nicht geschehen, darauf kannst du schwören," fiel Mrs. Squeers ein.

„Schön," sagte Squeers; „und herbergt er, wie ich allerdings glaube, einigen Stolz bei sich, so glaub' ich nicht, daß in ganz England eine einzige Frau zu finden ist, die die Leute so schnell, wie du, zu ducken wüßte, liebes Kind."

Mrs. Squeers kicherte behaglich bei dieser schmeichelhaften Anerkennung und bemerkte, sie meine allerdings, zu ihrer Zeit einige stolze Geister gezähmt zu haben; und wir lassen ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir sagen,

daß sie in Gemeinschaft mit ihrem schätzbaren Gatten in der That deren viele geknickt hatte.

Miß Fanny Squeers hatte dem Allen und noch vielem Aehnlichen mehr sehr aufmerksam zugehört, und befragte, als sie zu Bett ging, die hungrige Magd sorgfältig über das Aeußere und das Benehmen des neuen Hilfslehrers. Das Mädchen erschöpfte sich in den beredtesten Lobsprüchen, namentlich die schönen dunkeln Augen des jungen Mannes, sein süßes Lächeln und seine geradgewachsenen Beine preisend — bei welchen letzteren sie am längsten verweilte, da die Beine zu Dotheboys-Hall durchweg schief und krumm waren, — so daß Miß Squeers sehr bald zu dem Schlusse gelangte, der Nickelby müsse ein ausgezeichneter junger Mann, oder aber, wie sie sich auszudrücken beliebte, „ein ganz besonderes Gethier" sein. Sie beschloß daher bei sich selbst, ihn am folgenden Tage ihrer eigenen Prüfung zu unterwerfen.

Um diesen Plan auszuführen, wartete sie die Gelegenheit ab, daß ihre Mutter beschäftigt und ihr Vater abwesend war, und ging zufällig in die Schulstube, um sich eine Feder corrigiren zu lassen. Als sie außer den Knaben Niemand als Nikolas erblickte, erröthete sie sehr stark und entwickelte eine bedeutende Verwirrung.

„Ich muß um Vergebung bitten," stotterte sie. „Ich glaubte, daß mein Vater hier wäre — oder sein könnte — oder — ach mein Himmel — oh —"

„Mr. Squeers ist ausgegangen," fiel Nikolas ein, durch die Erscheinung, so unerwartet sie war, doch keineswegs außer Fassung gebracht.

„Wissen Sie nicht, ob er lange ausbleiben wird, Sir?" fragte Miß Squeers mit schüchterner Zurückhaltung.

„Er sagte, ungefähr eine Stunde," antwortete Nikolas höflich, wie sich von selbst versteht, doch ohne alle Anzeichen, daß die Reize der jungen Dame sein Herz gerührt hätten.

„Es ist mir noch niemals so unglücklich gegangen," rief sie aus. „Ich danke Ihnen, es thut mir sehr leid, gestört zu haben. Hätte ich meinen Vater nicht hier vermuthet, so würde ich unter keiner Bedingung — es ist ganz

erschrecklich — ich bin wirklich ganz beschämt — es muß Ihnen entsetzlich auffallen," murmelte Miß Squeers, erröthete abermals, und ihre Blicke schweiften zwischen der Feder in ihrer Hand und Nikolas hinter seinem Schreibpulte hin und wieder.

„Wenn das Alles ist, was Sie wünschen," sagte Nikolas, auf die Feder hindeutend, und wider Willen die erkünstelte Verlegenheit der Schulmeisterstochter belächelnd, „so kann ich vielleicht Mr. Squeers' Stelle vertreten."

Miß Squeers blickte, als ob sie mit sich zu Rath ginge, ob es schicklich wäre, einem ganz Fremden noch näher zu treten, nach der Thür, dann in der Schulstube umher, ging endlich zögernd, doch einigermaßen ermuthigt durch die Gegenwart von vierzig Knaben, zu Nikolas, und reichte ihm mit dem bezauberndsten Gemisch von allerliebster mädchenhafter Schüchternheit und schulmeistertöchterlicher Würde die Feder.

„Wünschen Sie sie hart oder weich zu haben?" fragte Nikolas lächelnd, um ein lautes Auflachen zu unterdrücken.

„Er lächelt wirklich ungemein süß," dachte Miß Squeers.

„Wie sagten Sie?" fragte Nikolas.

„Ach, ich dachte im Augenblicke an etwas Anderes," entgegnete sie. „So weich als möglich, wenn ich bitten darf;" und sie seufzte bei diesen Worten, vielleicht, um Nikolas anzudeuten, daß sie ein Taubenherz besäße, und deshalb auch die Feder weich zu haben wünschte.

Nikolas corrigirte die Feder, und als er sie Miß Squeers zurück gab, ließ Miß Squeers sie fallen; und als er sich bückte, sie aufzuheben, bückte sich Miß Squeers gleichfalls, sie stießen die Köpfe gegen einander, und fünfundzwanzig Knaben lachten, gewiß zum ersten und einzigen Male in dem Halbjahre, überaus herzlich.

„Wie ungeschickt ich gewesen bin," sagte Nikolas, der jungen Dame die Thür öffnend.

„Ganz und gar nicht, Sir," erwiderte sie; „es war meine Schuld — nur mein unbedachtes — ich — ich empfehle mich Ihnen."

„Ihr Diener," sagte Nikolas. „Ich hoffe, daß es mir das nächste Mal, wenn ich eine Feder für Sie corrigire,

besser glücken soll. Nehmen Sie sich in Acht, Sie beißen die Spitze ab."

„Wirklich," stotterte Miß Squeers. „Ich bin so verlegen, daß ich kaum weiß, was ich — es thut mir sehr leid, Ihnen so viel Mühe gemacht zu haben."

„Hat nicht das Mindeste zu sagen," erwiderte Nikolas, die Thür hinter ihr schließend.

„Ich habe in meinem ganzen Leben solche Beine noch nicht gesehen!" sprach Miß Squeers im Fortgehen bei sich selbst.

In Wahrheit, Miß Squeers war in Nikolas Nickelby verliebt.

„Um zu erklären, wie es zuging, daß die junge Dame so plötzlich eine Leidenschaft für Nikolas gefaßt hatte, wird es nöthig sein, beizubringen, daß die Freundin, bei welcher sie einige Tage verweilt, eine Müllerstochter von erst achtzehn Jahren, und mit dem Sohne eines Kornmäklers im nächstgelegenen Marktflecken versprochen war. Miß Squeers und die Müllerstochter hatten als vertraute Freundinnen, einer Mädchensitte gemäß, vor etwa zwei Jahren unter einander verabredet, daß diejenige, die sich am ersten verloben würde, das große Geheimniß dem Busen der anderen sofort, und ehe eine lebende Seele darum wüßte, anvertrauen und sie ohne Zeitverlust zur Brautjungfer erwählen sollte. Getreu dem Bunde, war eines Abends die Müllerstochter, nachdem ihr der Kornmäklerssohn genau fünfundzwanzig Minuten nach zehn Uhr Herz und Hand angetragen, um elf Uhr hergelaufen und mit der erfreulichen Kunde in Miß Squeers Schlafzimmer gestürzt. Da nun Miß Squeers fünf Jahre älter und (was gleichfalls sehr viel bedeutet) „aus ihren Zehnern" war, so hatte sie seit jenem Abende große Sehnsucht empfunden, den Freundschaftsbeweis der Müllerstochter erwiedern und dieselbe in den Besitz eines ähnlichen Geheimnisses setzen zu können; allein sei es, daß ihr Niemand, oder daß sie selbst Niemandem gefiel, sie hatte noch keine Veranlassung dazu gefunden, noch kein Geheimniß zu offenbaren gehabt. Sobald sie nun aber Nikolas gesehen und gesprochen, setzte sie den Hut auf, eilte spornstreichs zu der Freundin, ließ dieselbe

ihr altes Verschwiegenheitsgelübde feierlich wiederholen, und erklärte ihr sodann, daß sie — zwar noch nicht ganz eigentlich verlobt, doch im Begriff sei, sich zu versprechen — nicht mit einem Kornmäklers-, sondern dem Sohne eines vornehmen Gentlemans, der unter höchst besonderen und geheimnißvollen Umständen nach Dotheboys-Hall gekommen war — was Miß Squeers nach mehrfachen Andeutungen guten Grund hatte zu glauben, — um, hergelockt durch den Ruf ihrer vielen und großen Reize, um sie zu werben und sie heimzuführen.

„Es ist ein ganz außerordentlicher Fall," sagte Miß Squeers.

„Freilich, so etwas ereignet sich nicht alle Tage," stimmte die Freundin bei. „Aber was hat er denn zu dir gesagt?"

„Ach, frag' mich doch nicht, was er gesagt hat," antwortete die Verlobte oder doch angehende Verlobte. „Hättest du nur seine Blicke und sein Lächeln gesehen! Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht so — o — so verdutzt gewesen."

„Warf er dir einen solchen Blick zu?" fragte die Müllerstochter, so gut sie konnte, das schmachtende Liebäugeln des Kornmäklers nachahmend.

„Ja, so war sein Blick — nur noch gentiler," erwiderte Miß Squeers.

„Ah!" sagte die Freundin, „dann hat er etwas im Sinne; verlaß dich darauf."

Miß Squeers, die der Sache doch noch ein wenig mißtraute, ließ sich keineswegs ungern in ihren Herzenswünschen durch eine vollgiltige Autorität befestigen; und als sie im weiteren Verlaufe des Gesprächs nicht wenige Aehnlichkeiten zwischen dem Benehmen des Hilfslehrers und des Kornmäklers entdeckte, wurde sie so ausnehmend offenherzig, daß sie der Freundin eine Menge von Dingen anvertraute, die Nikolas nicht gesagt hatte, und welche sämmtlich so schmeichelhaft waren, daß sie gar keinen Zweifel übrig ließen. Sie verbreitete sich darauf über ihr grausames Geschick, Eltern zu haben, die ihrem Zukünftigen entschieden abgeneigt wären, und verweilte bei diesem un-

glücklichen Umstande um so länger, da die Eltern der Freundin die Verlobung ihrer Tochter vollkommen gern gesehen hatten, bei deren ganzem Liebeshandel es daher so gewöhnlich und prosaisch als möglich zugegangen war. Die Freundin drückte den Wunsch aus, Nikolas zu sehen.

„Das sollst du, Tilda," sagte Miß Squeers. „Ich würde ja die undankbarste Creatur auf der Welt sein, wenn ich's dir abschlüge. Meine Mutter wird wahrscheinlich übermorgen auf ein paar Tage das Feld räumen, und sobald dann die Luft rein ist, lad' ich dich und John zum Thee ein, und ihr sollt ihn kennen lernen."

Dies war ein entzückender Plan, und die Freundinnen trennten sich erst, nachdem sie ihn ausführlich besprochen hatten.

Mrs. Squeers trat in der That am zweiten Tage ihre Reise an, die den Zweck hatte, drei neue Kostschüler zu holen, und die Angehörigen zweier alten wegen einer rückständigen Schuld zu mahnen. Mr. Squeers benutzte dergleichen Gelegenheiten stets, sich in Geschäften nach dem Marktflecken zu begeben, und denselben bis zehn oder elf Uhr in einem Gasthause obzuliegen; und so brachte denn Miß Squeers leicht eine Vereinbarung zu Stande, gemäß welcher der Schulherr seinem Hilfslehrer mittheilte, daß er um fünf Uhr Abends im Familienzimmer zum Thee erwartet werde.

Miß Squeers befand sich natürlich, als die Stunde herannahete, in grausamer Beklommenheit, und hatte eben so natürlich die möglichst vortheilhafteste Toilette gemacht. Ihr Haar — das mehr als einen Anhauch von Röthe hatte und zu einem Tituskopfe kurz abgeschnitten war — lief in fünf Lockenreihen auf dem Scheitel zusammen, und war vorläufig mit großer Kunst so geordnet, daß es das zweifelhafte Auge halb versteckte; nichts zu sagen von der blauen Leibbinde, deren Enden am Rücken hinunterwallten, dem gestickten Schürzchen, den langen Handschuhen, der grünen Gazeschärpe über der rechten Schulter und unter dem linken Arme, und den sonstigen zahlreichen Leistungen der edlen Toilettenkunst, die als eben so viele für Nikolas' Herz bestimmte Pfeile gelten konnten. Sie hatte ihre Anordnun-

gen kaum zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit beendigt, als die Freundin mit einem Bündelchen anlangte, das verschiedene Putzartikel enthielt, die sie dem Wetter nicht hatte aussetzen mögen. Sie schmückte damit, unausgesetzt redend, ihre Person in Miß Squeers' Kämmerchen, und als ihr Miß Squeers das Haar „gemacht" hatte, „machte" sie Miß Squeers das Haar, wobei sie noch einige kleine Verbesserungen in der Gestalt von Löckchen im Nacken anbrachte; und als darauf Beide einander erklärt hatten, vollkommen befriedigend „aufgedonnert" zu sein, zogen sie die langen Handschuhe an, und begaben sich im vollen Staate und bereit, die Gesellschaft zu empfangen, hinunter.

„Wo steckt denn John, Tildchen?" fragte Miß Squeers.

„Er ist nur nach Hause gegangen, um sich in Wichs zu setzen," erwiderte die Freundin, „wird aber gegen die Zeit hier sein, daß der Thee gezogen hat."

„Wie mir das Herz puppert!" bemerkte Miß Squeers.

„Ah! ich kenne das," sagte die Müllerstochter.

„Du weißt, Tildchen, ich bin es noch nicht gewohnt," sagte Miß Squeers, und legte die Hand an die linke Seite ihrer Leibbinde.

„Du wirst dich bald genug daran gewöhnen," tröstete die Verlobte; und während sie sich so unterhielten, erschien die hungrige Magd mit dem Theekessel, und gleich darauf wurde geklopft.

„Da ist er!" rief Miß Squeers. „Ach, Tildchen!"

„Pst!" flüsterte Tildchen. „Ruf': herein!"

„Herein!" rief Miß Squeers mit schwacher Stimme, und Nikolas stand im Zimmer.

„Ihr Diener," sagte er, ohne von fern seine Eroberung zu ahnen. „Ich hörte von Mr. Squeers, daß —"

„O ja, es ist ganz recht," fiel Miß Squeers ein. „Papa ist ausgegangen, Sie werden aber gewiß nicht böse darüber sein." (Sie sagte dies schalkhaft.)

Nikolas machte große Augen, wich indeß zerstreut einer Erwiederung aus, da er eben gegen Alles ziemlich abgestumpft war, entwickelte aber dennoch unbewußt, als er der Müllerstochter vorgestellt wurde, so viel Anmuth, daß die junge Dame vor Bewunderung fast außer sich gerieth.

„Wir warten nur noch auf einen Herrn,“ bemerkte Miß Squeers, den Deckel von dem Theetopfe abnehmend und hineinschauend, ob der Thee schon braun genug wäre.

Es galt Nikolas vollkommen gleich, ob sie auf einen oder zwanzig Herren warteten; die Mittheilung ließ ihn daher vollkommen gleichgiltig, und da er nicht bei Laune war und keinen besonderen Grund sah, sich angenehm zu machen, so blickte er durch das Fenster und seufzte unwillkürlich. Nun wollte es der Zufall, daß Miß Squeers' Freundin von scherzliebender Gemüthsart war; als sie daher Nikolas seufzen hörte, begann sie die Liebenden mit ihrer Blödigkeit und Einsilbigkeit aufzuziehen.

„Wenn es aber davon kommt, daß ich hier bin,“ fügte sie hinzu, „so faßt euch nur ein Herz und kümmert euch gar nicht um mich, denn ich bin ja in derselben Verdammniß. Ihr könnt wirklich dreist thun, als wenn ihr allein wäret. Also nur immer zu!“

„Tilda!“ sagte Miß Squeers, bis in die Haarspitzen erröthend; „pfui, so schäme dich doch!“ und die beiden Freundinnen huben an zu flüstern und zu kichern, und lugten von Zeit zu Zeit über die Taschentücher hinüber nach Nikolas, der zuerst in ein unbegrenztes Erstaunen verfiel, und sodann, trotz seiner Verstimmung, in ein lautes Gelächter ausbrach, denn die blose Vorstellung, daß er und Miß Squeers in einander verliebt wären, und das über Alles abgeschmackte Aussehen und Benehmen der Mädchen däuchten ihm so unendlich lächerlich, daß er schlechterdings nicht ernsthaft zu bleiben im Stande war.

„Da ich einmal hier bin,“ sprach er bei sich selbst, „und da man, gleichviel aus welchem Grunde, von mir zu erwarten scheint, daß ich den Liebenswürdigen spiele, so würde es Thorheit sein, wie ein Tropf da zu sitzen. Es ist das Vernünftigste, mich nach der Gesellschaft zu bequemen, wie sie ist.“

Er rückte demgemäß seinen Stuhl näher an den Tisch, hatte bald ein lebhaftes Gespräch in den Gang gebracht, und die Damen schwammen in Entzücken über sein verändertes und galantes Benehmen, als der erwartete Schäfer, das Haar noch naß vom Waschen und angethan mit einem

reinen Hemde, eintrat, dessen Kragen für einen riesenhaften Vorfahr von ihm hoch genug gewesen sein würde, und das nebst einer weißen Weste von ähnlichen Dimensionen die Hauptzierde seiner Person bildete.

„Guten Abend, John. Bist du endlich da?" rief ihm Miß Matilda Price (dies war der Name der Müllerstochter) entgegen.

„Joa!" erwiderte John mit einem Greinen, das selbst hinter seinem Riesenhemdekragen sichtbar war.

„Ich muß um Vergebung bitten," nahm Miß Squeers nach einer Pause das Wort, „meine Schuldigkeit als Wirthin noch nicht gethan zu haben. Mr. Nickelby, — Mr. John Browdie."

„Ihr Diener, Sir," sagte John, der zwischen sechs und sieben Fuß hoch, und dessen Kopf und Leib eher über, als unter dem richtigen Maße waren.

„Freue mich, Sie kennen zu lernen," entgegnete Nikolas, schreckliche Verwüstungen unter den gerösteten Butterschnitten anrichtend.

Mr. Browdie war nicht sehr geübt in der Kunst der Conversation; er grinsete daher abermals, und griff gleichfalls zu den Butterschnitten.

„Ist die Alte furt'gangen?" fragte er mit sehr vollem Munde.

Miß Squeers nickte bejahend, Mr. Browdie schien durch ein besonders breit gezogenes Greinen andeuten zu wollen, daß seiner Meinung nach Grund zum Lachen vorhanden wäre, und setzte seine Angriffe auf die Butterschnitte mit verdoppelter Lebhaftigkeit fort. Es war eine wahre Lust, zuzuschauen, wie er und Nikolas den vor ihnen stehenden Teller leerten.

„Sie werden g'wiß nicht alle Oabend Butterschnitte hoaben, guoter Freund," sagte er, nachdem er Nikolas eine lange Zeit über den leeren Teller hinüber angestarrt hatte.

Nikolas biß sich auf die Lippen und verfärbte sich, that indeß, als wenn er nicht gehört hätte.

„Beim Deuker!" fuhr Browdie, ein lautes Gelächter aufschlagend, fort, „es gibt hier nicht goar zu viel. Wann

Sie lange g'nung bleiben, wird nix an Ihnen bleiben, wie Haut und Knochen. Ho, ho, ho!"

„Sie sind sehr spaßhaft, Sir," sagte Nikolas empfindlich und verächtlich.

„Nä, 's ist mein Ernst," erwiderte Browdie; „der vorige Lehrer war, meiner Six, ein woarhaftiger Hering."

Der Gedanke an die Magerkeit des vorigen Hilfslehrers schien Mr. Browdie in das höchste Entzücken versetzt zu haben, denn er lachte, daß ihm die Thränen in die Augen traten, die er mit den Rockärmeln abwischte.

„Ich weiß nicht," nahm Nikolas, in welchem der Zorn sich regte, das Wort, „ob Ihr Scharfsinn so bedeutend ist, daß Sie das Verletzende Ihrer Bemerkungen einzusehen vermögen; ist es aber der Fall, so haben Sie die Güte —"

„Wenn du noch ein einziges Wort sagst, John," schrie Miß Price, ihrem Liebhaber den Mund zuhaltend, „nur ein halbes Wort, so vergeb' ich dir niemals wieder und spreche mit dir nie wieder."

„Schon guot, mein Engel," erwiderte der Kornmäkler, Miß Matilda's Munde einen derben Kuß aufdrückend; „was froag' ich nach 'm? Loaß 'm doch, loaß 'm doch!"

Nun aber mußte sich Miß Squeers bei Nikolas in das Mittel legen, und sie that es unter vielen Anzeichen von Angst und Schrecken. Die Wirkung der doppelten Einschreitung bestand darin, daß Nikolas und John einander mit großer Feierlichkeit über dem Tische die Hände reichten, und das Schauspiel war so imponirend, daß Miß Squeers gänzlich überwältigt wurde und Thränen vergoß.

„Was fehlt dir denn, Fanny?" fragte Miß Price.

„Nichts, Tilda," antwortete Fanny schluchzend.

„Es hat ganz und gar nichts zu sagen gehabt, nicht wahr, Mr. Nickelby?" sagte die Müllerstochter.

„Nicht das Mindeste," erwiderte Nikolas. „Beruhigen Sie sich nur."

„So ist's recht," flüsterte sie; „sagen Sie ihr ein paar freundliche Worte, so wird sie bald aufhören. Soll ich mit John ein wenig hinausgehen?"

„Beileibe nicht," sagte Nikolas ganz bestürzt. „In aller Welt, weshalb wollten Sie das thun?"

„Nun, das muß ich sagen,“ flüsterte sie ihm einigermaßen geringschätzig zu; „Sie sind mir der rechte Liebhaber!“

„Was wollen Sie damit sagen? Ich bin kein Liebhaber — und hier am wenigsten. Ihre Aeußerung ist mir rein unerklärlich.“

„Ah, ist Ihnen unerklärlich! Nun ja, die Männer sind alle unbeständig, waren es von jeher und werden es sein; das ist mir klar, sehr klar.“

„Unbeständig! Um des Himmels willen, was denken Sie? Sie werden doch nicht glauben —“

„Gott bewahre, ich glaube gar nichts,“ unterbrach ihn Miß Price spöttisch und unwillig. „Sehen Sie sie nur an! Sie ist so hübsch angezogen und sieht so gut — sieht wirklich beinahe hübsch aus. Sie sollten sich schämen!“

„Meine liebe Miß Price, was geht es denn mich an, ob sie gut angekleidet ist oder gut aussieht?“

„Sie brauchen mich gar keine liebe Miß zu nennen,“ sagte Miß Price — konnte sich dabei indeß eines wohlgefälligen Lächelns nicht enthalten, denn sie war hübsch, auch nach ihrer weltunerfahrenen Art kokett, und Nikolas ein artiger junger Mann, und sie hielt ihn für das Eigenthum einer Anderen; lauter Gründe, weshalb es ihr schmeichelte, zu glauben, daß sie einigen Eindruck auf ihn gemacht hätte. „Sie brauchen mich gar keine liebe Miß zu nennen, denn Fanny würde nur mir die Schuld geben. Kommen Sie, wir wollen ein wenig Karten spielen.“

Sie hatte die letzten Worte laut gesprochen, und trippelte zu ihrem Yorkshire-Recken. Nikolas wußte durchaus nicht, was er von dem ganzen Vorgange denken sollte. Nur das Eine stand ihm klar vor der Seele, daß Miß Squeers ein alltäglich aussehendes, und Miß Price ein hübsches Mädchen wäre, und er hatte nicht Zeit, der Sache weiter nachzusinnen, denn er mußte sich zu den Anderen niedersetzen, die beschlossen hatten, daß Speculation gespielt werden sollte.

„Wir sind unserer nur Vier, Tildchen,“ sagte Miß Squeers, bedeutsam nach Nikolas schielend, „thun also wol am besten, je Zwei gegen einander zu spielen.“

„Was sagen Sie dazu, Mr. Nickelby?“ fragte Miß Price.

„Ich bin es sehr gern zufrieden,“ antwortete Nikolas. und warf, ohne alle Ahnung seiner empörenden Unthat, die beiden Markenhäuschen zusammen, die für ihn selbst und Miß Price bestimmt waren.

„Mr. Browdie,“ sagte Miß Squeers mit fast erstickter Stimme, „sollen wir Bank gegen sie machen?“

John willigte, starr über des Hilfslehrers Unverschämtheit, ein, und Miß Squeers warf der Freundin einen giftigen Blick zu und wieherte krampfhaft.

Nikolas hatte zu geben, und bekam gute Karten.

„Wir wollen Alles gewinnen,“ bemerkte er.

„Tilda hat schon etwas gewonnen, worauf sie, wie ich glaube, nicht rechnete. Nicht war, Tildchen?“ sagte Miß Squeers boshaft.

„Nur anderthalb Dutzend, liebste Fanny,“ erwiderte Miß Price, sich anstellend, als wenn sie die Frage im buchstäblichen Sinne verstanden hätte.

„Wie schwer von Begriffen du heute Abend bist!“ höhnte Miß Squeers. „Wird dir die Zeit lang?“

„O, ich bin hell genug, und amüsire mich königlich,“ erwiderte die Freundin. „Aber du scheinst nicht recht auf deinem Schick zu sein.“

„Ich!“ rief Miß Squeers aus, biß sich die Lippen und zitterte vor Eifersucht. „O, du irrst gewaltig.“

„Nun, das ist schön,“ sagte Miß Price. „Deine Locken gehen aber aus, liebe Fanny.“

„Kümmre dich nur nicht um mich,“ kicherte Miß Squeers, „sondern gib auf deinen Partner Acht.“

„Schönen Dank, daß Sie daran erinnern,“ sagte Nikolas. „Es thut Noth.“

Browdie schlug sich ein paar Mal mit der geballten Faust auf die Nase, wie um in Uebung zu bleiben, bis er eine genügende Veranlassung bekäme, das Antlitz eines anderen Herrn zu bearbeiten, und Miß Squeers stieß den Kopf entrüstet in die Höhe, daß der durch ihre in Bewegung gesetzte Lockenfülle erregte Windstoß fast das Licht ausgewehet hätte.

„Ich habe wirklich nie so viel Glück gehabt," rief die gefallsüchtige Miß Price, nachdem noch ein paar Spiele gemacht waren. „Es kommt allein von Ihnen, glaub' ich, Mr. Nickelby. Ich möchte Sie immer zum Partner haben."

„Ich würde mir gleichfalls nichts Besseres wünschen können," sagte Nikolas.

„Sie werden aber eine böse Frau bekommen," bemerkte Miß Price, „wenn Sie immer so viel Glück beim Kartenspiele haben."

„Wenn Ihr Wunsch erfüllt würde, gewiß nicht," erwiderte Nikolas galant.

Es wäre schon eine kleine Jahresrente werth gewesen, zu sehen, wie der Kornmäkler auf seine Nase hämmerte, Miß Squeers die ihrige rümpfte, Miß Price triumphirte, Beide eifersüchtig zu machen, und Nikolas vergnügt und ohne Ahnung dasaß, daß er Allen die Galle erregte.

„Sie lassen uns die Unterhaltung ganz allein führen," bemerkte Nikolas, heiter umherblickend und die Karten aufnehmend, um von neuem zu geben.

„Sie unterhalten sich ja so allerliebst mit Tilda," kicherte Miß Squeers, „daß es Schade wäre, Sie zu unterbrechen. Nicht wahr, Mr. Browdie? Hi, hi, hi!"

„Mit nichten," entgegnete Nikolas, „wir sprechen nur allein, weil Niemand mitspricht."

„Wir sprechen natürlich gern mit euch, wenn ihr nur etwas sagt," fiel Miß Price ein.

„Ich danke dir, gute Tilda," sagte Miß Squeers schnöde und sich hoch in die Brust werfend.

„Ihr könnt ja auch mit einander sprechen, wenn ihr mit uns nicht sprechen mögt," fuhr Miß Price, ihren Liebhaber neckend, fort. „John, warum sprichst du denn gar nicht?"

„W'rum ich nicht spreche?"

„Nun freilich, warum bist du so maulfaul und sitzest da und siehst aus wie ein Brummbär?"

„Blitz und Donner, so will ich sprechen," fuhr der Yorkshirer auf und schlug mächtig mit der Faust auf den Tisch; „und woas ich soagen will, ist dies: ich will ein

Hundsfott sein, wenn ich dies noch länger ansehe. Komm gleich mit mir nach Haus, und Ihr doa, mein junger glatter Zungenheld, mögt Euch in Acht nehmen vor 'nem entzweig'schloagenem Kopfe, wenn Ihr mir Moal wieder unter die Fäuste kommt."

„Barmherziger Himmel, was ist dies, John?" rief Miß Price in verstelltem Erstaunen aus.

„Komm nach Haus, soag' ich dir, gleich nach Haus," erwiderte der Yorkshirer zornig.

Miß Squeers brach in Thränen aus, theils aus rasendem Verdrusse, theils aus dem ohnmächtigen Verlangen, mit ihren schönen Fingernägeln Jemands Gesicht zu zerkratzen; und dieser ganze Zustand der Dinge war durch das Benehmen dreier Mitglieder der Gesellschaft herbeigeführt, deren jedes indeß seinen Theil der Schuld in besonderer Weise trug. Miß Squeers hatte ihn dadurch veranlaßt, daß sie sich des absonderlichen Glückes gerühmt, einen Liebhaber zu besitzen, ohne hinlänglichen Grund dazu zu haben; Miß Price dadurch, daß sie ihr Benehmen nach drei Beweggründen eingerichtet, welche bestanden: erstlich in dem Wunsche, ihre Freundin für die Anmaßung zu bestrafen, ohne genügenden Rechtstitel hinsichtlich ihrer Würde mit ihr zu rivalisiren; zweitens in dem Vergnügen, das sie empfand, ihrer Eitelkeit durch die Galanterie eines artigen jungen Mannes geschmeichelt zu sehen, und drittens dem Wunsche, dem Kornmäkler die große Gefahr zum Bewußtsein zu bringen, welche er laufen würde, wenn er ihre Hochzeit noch lange verzögerte; und Nikolas endlich dadurch, daß er auf ein halbes Stündchen sein Leid vergessen und sich in seiner Heiterkeit hatte gehen lassen, so wie auch dadurch, daß er aufrichtig wünschte, den Schein von sich abzuwälzen, auch nur die mindeste Neigung für Miß Squeers zu hegen. Und so konnte denn freilich nichts natürlicher sein, als was gewirkt hatte und was dabei herausgekommen war; denn die jungen Damen werden danach trachten, zu heirathen, und werden einander drängen und stoßen beim Wettlaufe nach dem Altare, und werden jede Gelegenheit benutzen, ihre Vorzüge bestmöglichst zur Schau zu

bringen, bis an das Ende der Zeiten, wie sie es vom Anbeginn derselben gethan haben.

„O Jerum, und nun ist Fanny schon wieder in Thränen!“ rief Miß Price, wie auf's Neue erstaunend aus. „In aller Welt, was hast du, liebe Fanny?“

„O, Sie wissen es nicht, Miß Price; natürlich, Sie wissen es nicht. Ich bitte, incommodiren Sie sich nicht durch zärtliche Nachfragen,“ versetzte Miß Squeers, jene Veränderung ihrer Gesichtszüge bewirkend, die die Kinder „Jemand eine Fratze machen“ nennen.

„Nun, das gesteh' ich!“ rief die Freundin aus.

„Und wer kümmert sich darum, ob Sie etwas gestehen oder nicht, Miß,“ rief Miß Squeers, die erwähnte Gesichtsveränderung wiederholend, zurück.

„Sie sind ungeheuer höflich, Miß.“

„Ich werde zu Ihnen nicht kommen, um Unterricht in der Höflichkeit zu nehmen, Miß.“

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, Miß, denn es würde Ihnen doch nichts helfen.“

Miß Squeers wurde kirschbraun im Gesicht, und dankte Gott, daß sie keine so dreiste Stirn hätte, wie gewisse Leute, wogegen Miß Price sich Glück wünschte, nicht von dem blassen Neide gewisser anderer Leute geplagt zu sein; worauf Miß Squeers wiederum einige allgemeine Bemerkungen über Müllerdirnen und die Gefahr hinwarf, mit ordinären Personen Umgang zu pflegen, womit endlich Miß Price vollkommen übereinstimmte, hinzufügend, daß sie schon längst so gedacht, und sich es selbst vorgeworfen habe, sich mit einer Schulmeistermamsell abzugeben.

„Tilda,“ rief Miß Squeers mit Würde aus, „ich hasse dich jetzt als meine bitterste Feindin.“

„Ah!“ rief Miß Price, ihre Hutbänder mit einem so zornigen Rucke zubindend, daß sie fast abgerissen wären, „und ich schwöre dir's, daß ich auch keine Liebe und Freundschaft an dich wegwerfe. Du wirst dir die Augen noch ausweinen, wenn ich fort bin, sieh! das sag' ich dir, und wir sprechen uns wieder.“

„Und ich sage dir, ich frage so viel nach dir und nach Allem, was so ein Müllerthier sagt!“ rief Miß Squeers;

„du wirst mich nie wiedersehen, und wir sprechen uns also nicht wieder, sieh!“

„Es ist mir sehr erfreulich, von einer Schulfüchsin zu hören, daß sie mir einen unangenehmen Anblick ersparen will,“ versetzte die schöne Müllerin mit einem tiefen Knixe. „Ich wünsche Ihnen eine wohlschlafende Nacht und angenehme Träume, Miß Squeers!“

Mit diesem Segenswunsche zum Scheidegruße schoß Miß Price aus dem Zimmer hinaus, und ihr nach schritt der lange Yorkshirer, mit Nikolas zum Abschiede finstere Zornblicke jener eigenthümlich-ausdrucksvollen Art wechselnd, durch welche die eisenfressenden Helden in melodramatischen Vorstellungen sich gegenseitig andeuten, daß sie einander zu gelegener Stunde schon wieder zu treffen gedenken. Sie waren kaum fort, als Miß Squeers die Vorhersagung ihrer gewesenen Freundin durch eine sehr reichliche Thränenflut erfüllte, welche sie dann und wann durch jammervolle Wehklagen und unzusammenhängende Worte unterbrach. Nikolas hörte und sah ein Weilchen unschlüssig, was er thun sollte, zu; da ihm indeß ahnte, der Paroxysmus würde damit enden, daß er sich entweder umarmen oder kratzen lassen müsse, und weil er vermeinte, daß die eine Strafe so angenehm als die andere sein möchte, so entfernte er sich ganz sachte, während Miß Squeers in ihr Taschentuch ächzte.

„Das ist nun,“ dachte er, als er sich nach dem finsteren Schlafzimmer hingetastet hatte, „das ist nun die Folge von meiner verwünschten Willfährigkeit, mich nach jeder Gesellschaft zu schicken, in die mich der Zufall führt. Hätt' ich stumm und theilnahmlos dagesessen, wie ich's hätte thun können, so würde es nicht zu dem ärgerlichen Auftritte gekommen sein.“

Er horchte ein paar Minuten, doch war Alles still.

„Ich war froh,“ murmelte er, „auf ein Stündchen aus dieser Marterhöhle erlöst zu werden, und nun bin ich die Veranlassung gewesen, daß sich die Mädchen in den Haaren liegen, und habe mir zwei neue Feinde gemacht, wo ich deren, der Himmel weiß es! bereits genug hatte. Doch es ist die gerechte Strafe dafür, daß ich, wenn auch nur

auf kurze Zeit, vergaß, wo und in welchen Verhältnissen ich mich befinde."

Also sprechend, fühlte er sich nach seinem armseligen Lager, und schlummerte mit schwerem Herzen ein.

Zehntes Kapitel.

Wie Mr. Ralph für seine Nichte und Schwägerin sorgte.

Am zweiten Morgen nach Nikolas' Abreise saß Käthchen Nickelby der Miniaturmalerin, die den Hausthürrahmen in ihr Zimmer hatte heraufbringen lassen, um desto besser im Stande zu sein, dem fast vollendeten Antlitze der jungen Dame noch eine glänzende Lachsfleischfarbe zu geben, auf welche sie beim Malen eines jungen Offiziers verfallen war, und die von ihren Gönnern und Freunden als etwas ganz Neues in der Kunst betrachtet wurde, was sie auch in der That war.

„Es wird das hübscheste Bildchen werden, das ich je gemalt habe," bemerkte Miß La Creevy.

„Dann wird Ihrer Kunst das Verdienst zuzuschreiben sein," erwiderte Käthchen.

„Nein, nein, mein liebes Kind. Das Sujet ist so allerliebst — wenn auch allerdings etwas auf die Behandlung ankommt."

„Und zwar nicht wenig," fiel Käthchen ein.

„Sie haben Recht, liebes Kind, im Allgemeinen Recht, obwol ich nicht zugeben kann, daß es in diesem Falle so gar viel damit bedeutet. Ah! die Kunst hat freilich ihre großen, großen Schwierigkeiten. Sie können gar keine Vorstellung davon haben, welche Mühe man nur bei einem einzigen kleinen Miniaturbilde hat, nach bestem Vermögen die Augen zu verschönern, den Kopf zu vergrößern, schlechte Zähne wegzubringen, und was dergleichen mehr ist."

„Solche Mühe ist kaum mit Gelde zu bezahlen."

„Und sie wird in Wahrheit nie bezahlt, und die Leute sind obenein so unzufrieden und unbillig, daß man kaum das zehnte Bild mit Vergnügen malen kann. Bisweilen beklagen sie sich, man hätte sie zu ernsthaft gemalt, und dann wieder, daß sie zu lächerlich aussähen, da ein gutes

Porträt doch eben ernsthaft oder lächerlich sein muß, weil es sonst eben gar kein Porträt ist."

Käthchen lachte, die Malerin fuhr jedoch eifrig fort: „Was ich Ihnen sage, liebes Kind; und es geht auch sehr natürlich zu: — die Leute, die sich malen lassen, sehen immer entweder zu ernsthaft oder zu lächerlich aus, weil sie sich entweder langweilen, oder sich Freundlichkeit und Holdseligkeit anzieren. Gehen Sie in die königliche Akademie, und beschauen Sie sich die Porträts. Die schönen Herren in schwarzen Sammetwesten, die die Hände im Busen stecken haben, oder Bücher oder Papierrollen halten, sind ohne Ausnahme ernsthaft, und die Damen, die nach der stehenden Regel in der Kunst mit kleinen Sonnenschirmen oder kleinen Hunden oder kleinen Kindern spielen, sehen sämmtlich lächerlich aus. Es gibt in der That nur ein zwiefaches Genre im Porträtiren," (Miß La Creevy ließ hier die Stimme zu einem vertraulichen Geflüster sinken) „das ernsthafte und das lächerliche, und wir wenden jenes stets bei Männern in Amt und Würden, und dieses bei Privatleuten, Damen wie Herren, an, denen nicht so viel daran gelegen ist, gescheidt auszusehen."

Diese neue Theorie schien Käthchen nicht wenig zu belustigen, und Miß La Creevy malte und sprach mit unerschütterlicher Selbstgefälligkeit fort.

„Sie scheinen eine sehr große Anzahl von Offizieren zu malen," sagte Käthchen, eine Pause benutzend und im Zimmer umherblickend.

„Von Offizieren? O, Sie meinen die vielen martialischen Porträts. Sie stellten indeß gar keine Militärs vor, sondern blos Schreiber und dergleichen Leute, die sich in geliehenen Uniformröcken malen lassen. Manche Künstler halten selbst einen rothen Rock, und berechnen dafür und für den Karmin noch eine Kleinigkeit extra. Ich thue es jedoch nicht, da ich es nicht für recht erachte."

Die gute Miß La Creevy richtete sich bei diesen Worten hoch empor, als wenn sie sich viel darauf zu gut thäte, diese Kunstgriffe zum Ankörnen von Kunden zu verschmähen, malte darauf wieder eifrig fort, und blickte nur bisweilen auf, um mit unsäglichem Wohlgefallen einen eben

hervorgebrachten Effect zu betrachten, oder Käthchen in Kenntniß zu setzen, welchen Zug ihres Gesichts sie eben malte, „nicht," wie sie ausdrücklich bemerkte, „daß Sie sich zieren sollen, sondern weil es unsere Gewohnheit ist, den Sitzenden dann und wann zu sagen, woran wir gerade sind, damit sie den Ausdruck zur rechten Zeit annehmen können, den sie ihrem Antlitz gegeben zu sehen wünschen. — Wann erwarten Sie Ihren Onkel wieder zu sehen?" fragte sie nach einem langen Stillschweigen. Es hatte nämlich volle anderthalb Minuten gedauert.

„Ich weiß es in der That nicht zu sagen, hoffe jedoch, bald," erwiderte Käthchen, „denn diese Ungewißheit ist schlimmer als alles Andere."

„Nicht wahr, er hat Geld?" fragte die Malerin.

„Ich habe gehört, daß er sehr reich wäre; weiß es freilich nicht, glaube es aber."

„Sie können sich darauf verlassen, daß er es ist, denn er würde sonst nicht so grob sein," bemerkte Miß La Creevy, die ein seltsames kleines Gemisch von Schlauheit und Einfalt war. „Wenn Jemand wie ein Bär auftritt, so kann man in der Regel dreist annehmen, daß er ziemlich unabhängig ist."

„Er hat allerdings ein etwas rauhes Wesen."

„Ein etwas rauhes Wesen! Ein Stachelschwein ist im Vergleich mit ihm ein Federbett. Ich habe in meinem Leben keinen so sauertöpfischen alten Isegrim gesehen."

„Es ist, glaub' ich, nur eben seine Weise," entgegnete Käthchen furchtsam. „Ich habe sagen hören, daß er in seiner Jugend viele Täuschungen erfahren hätte, oder daß er durch ein besonderes Unglück verbittert wäre. Ich möchte nicht gern übel von ihm denken, eh' ich nicht weiß, daß er es verdient."

„Das ist sehr recht und lobenswerth von Ihnen, und der Himmel verhüte, daß ich Sie veranlaßte, ungerecht über ihn zu urtheilen. Aber sollte er nicht, ohne es selbst zu empfinden, im Stande sein, Ihnen und Ihrer Mutter ein hübsches kleines Jahrgeld auszusetzen, wovon Sie Beide gemächlich leben könnten, bis Sie verheirathet wären, und das dann die Mutter von allen Sorgen frei hielte?

Was würden zum Beispiel hundert Pfund jährlich für ihn sein?"

„Das kann ich nicht sagen," fiel Käthchen mit großer Lebhaftigkeit ein; „aber so viel weiß ich, daß ich lieber sterben, als sie annehmen möchte!"

„Ei, ei, liebes Kind!" rief die Malerin aus.

„Abhängigkeit von ihm würde mir mein ganzes Leben verbittern," fuhr Käthchen fort, „und Betteln in meinen Augen weit minder erniedrigend sein."

„Ich muß gestehen, liebe Kleine, diese Aeußerung in Beziehung auf einen Anverwandten, über welchen Sie eben noch eine unbetheiligte Person nicht übel reden hören wollten, klingt ziemlich auffallend."

„Sie haben Recht," sagte Käthchen etwas ruhiger. „Ich wollte auch nur sagen, daß — daß es mir, indem ich noch erfüllt bin von den Gefühlen und der Erinnerung besserer Zeiten, ein unerträglicher Gedanke wäre, von Jemands — nicht gerade von seiner, sondern von irgend Jemands Gnade zu leben."

Die Malerin sah Käthchen mit einem forschenden Blicke an, als wenn sie noch zweifelte, ob nicht dennoch Ralph selbst der Gegenstand des Widerwillens ihrer jungen Freundin wäre; schwieg indeß, als sie diese betrübt sah.

„Ich wünsche von ihm nur," fuhr Käthchen mit Thränen in den Augen fort, „daß er mir durch seine Empfehlung — nur durch seine Empfehlung — Mittel und Wege verschaffen möchte, mir, im buchstäblichen Sinne, mein Brod verdienen und bei meiner Mutter bleiben zu können. Ob wir noch wieder glücklich sein werden, hängt vom Schicksale meines theuern Bruders ab; will aber mein Oheim das thun, was ich von ihm wünsche, und wissen wir von Nikolas nur, daß er gesund und vergnügt ist, so werde ich zufrieden sein."

Sie hatte kaum die Worte gesprochen, als sie und Miß La Creevy ein Rauschen hinter der zwischen ihnen und der Thür befindlichen spanischen Wand vernahmen, und gleich darauf wurde am Paneele geklopft. Die Malerin rief: Herein! und Ralph Nickelby stand vor ihnen. „Ihr Diener, meine Damen," sagte er, sie wechselweis scharf in das

Auge fassend. „Sie sprachen so laut, daß ich mich kaum hörbar machen konnte.“

Wenn Ralph einen ungewöhnlich giftigen Gedanken im Herzen hegte, so pflegte er die Augen unter den buschigen, vorstehenden Brauen auf einen Augenblick fast gänzlich zu verbergen, und sie dann plötzlich ihre ganze stechende Schärfe entfalten zu lassen. Als er nun jetzt so that, und sich bemühete, das Lächeln zu unterdrücken, das seine dünnen gekniffenen Lippen theilte und Bosheitsfalten um seinen Mund zog, drängte sich der Malerin, wie Käthchen, sogleich die Ueberzeugung auf, daß er sie behorcht und vielleicht ihr ganzes Gespräch angehört habe.

„Ich wollte oben hinauf, und bin hier eingetreten, weil ich mehr als halb erwartete, dich hier zu finden,“ redete Ralph seine Nichte, verächtlich nach dem Miniaturbilde hinblickend, an. „Ist das Käthchens Porträt, Ma'am?“

„Ja, Mr. Nickelby,“ erwiderte die Malerin äußerst lebhaft, „und entre nous cinquante, Sir, es wird ein sehr artiges Porträt werden, obgleich ich es selbst sage.“

„Bemühen Sie sich nicht damit, es mir zu zeigen, Ma'am, ich habe kein Auge für Aehnlichkeiten. Ist es bald fertig?“

„Allerdings. Wenn Miß Nickelby noch ein paar Mal gesessen hat —“

„Sie werden sich beeilen müssen, Ma'am; Käthchen wird übermorgen keine Zeit mehr haben für dergleichen Alfanzereien. Arbeiten, Ma'am, arbeiten! wir müssen Alle arbeiten. Haben Sie Ihre Wohnung schon wieder vermiethet?“

„Noch nicht, Sir.“

„Dann thun Sie es ja sogleich, Ma'am; meine Schwägerin bedarf ihrer vom Anfange der nächsten Woche an nicht mehr, und sollte es der Fall sein, so wird sie sie nicht bezahlen können. Nun, mein Kind, wenn du fertig bist, so laß uns keine Zeit mehr verlieren.“

Er winkte Käthchen mit erkünstelter Freundlichkeit, die ihm noch übler stand, als sein gewöhnliches Wesen, ihm voranzugehen, machte Miß La Creevy eine steife Verbeugung, und folgte seiner Nichte. Mrs. Nickelby empfing ihn mit vielen Hochachtungsbezeigungen; allein er fiel ihr

kurz abbrechend in die Rede, um auf den Gegenstand seines Besuchs zu kommen. „Ich habe eine Stelle für Ihre Tochter gefunden, Ma'am," sagte er.

„O, das ist es gerade, was ich von Ihnen erwartet habe," erwiderte Mrs. Nickelby. „Noch gestern Morgen sagte ich zu Käthchen beim Frühstück: ‚Verlaß dich darauf, nachdem dein Onkel so bereitwillig für Nikolas gesorgt hat, wird er auch uns nicht im Stich lassen und für dich wenigstens eben so viel thun.' Das waren meine eigentlichsten Worte, so viel ich mich entsinne. Liebstes Käthchen, warum dankst du —"

„Ich bitte, lassen Sie mich fortfahren, Ma'am," unterbrach Ralph seine Schwägerin im vollen Fluß ihrer Rede.

„Käthchen, laß deinen Onkel fortfahren," sagte Mrs. Nickelby.

„Ich bin ganz Ohr, liebe Mutter," erwiderte Käthchen.

„Schön, Kind, schön; aber wenn du ganz Ohr bist, so laß deinen Onkel auch ohne Unterbrechung sagen, was er zu sagen hat," fuhr Mrs. Nickelby eifrig fort. „Deines Onkels Zeit ist kostbar, Kind, und so sehr du wünschen magst — was auch natürlich genug ist, da wir ihn erst so wenig genossen haben — das Vergnügen zu verlängern, ihn bei uns zu sehen, so dürfen wir doch nicht gar zu selbstsüchtig sein, sondern müssen seine hochwichtigen Geschäfte in der City bedenken."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Schwägerin," fiel Ralph mit einem kaum bemerkbaren Hohnlächeln ein. „Mangel an Geschäften führt in Ihrer Familie offenbar zu einer großen Wortverschwendung, bevor ein Geschäft, wenn dieses einmal der Fall ist, angegriffen wird."

„Ich fürchte, daß Sie Recht haben," entgegnete Mrs. Nickelby seufzend. „Ihr seliger Bruder —"

„Mein seliger Bruder," unterbrach Ralph bissig, „hatte gar keine Idee von Geschäften. Ich glaube wirklich, daß er die Bedeutung des Worts nicht einmal kannte."

„Ich muß es leider auch fürchten," sagte Mrs. Nickelby, das Tuch vor die Augen haltend. „Wenn ich ihm nicht zur Seite gestanden wäre, so weiß ich wahrlich nicht, was aus ihm hätte werden sollen."

Was wir für sonderbare Geschöpfe sind! Der armselige, von Ralph bei seinem ersten Besuche ausgeworfene Köder wirkte noch immer fort. Bei jeder kleinen Entbehrung oder Ungemächlichkeit, die im Laufe der vierundzwanzig Stunden Mrs. Nickelby an ihre beschränkteren und veränderten Umstände erinnert, war der Gedanke an ihre Tausendpfund-Mitgift vergällend in ihr aufgestiegen, bis sie sich endlich überredet hatte, daß sie von allen Gläubigern ihres verstorbenen Mannes am übelsten behandelt und am meisten zu bemitleiden wäre. Und doch hatte sie ihn viele Jahre zärtlich geliebt und nicht mehr Selbstsucht in ihrem Wesen, als eben die meisten Leute zu haben pflegen. So groß ist die mit plötzlicher Verarmung verbundene Reizbarkeit! Ein anständiges Jahrgeld würde ihren Gedanken sofort die alte Richtung wiedergegeben haben.

„Es ist Thorheit, sich zu grämen, Ma'am," sagte Ralph. „Die unnützeste aller Botschaften ist die, Tagen, welche vergangen sind und doch nicht wiederkehren, noch Thränen nachzuschicken."

„Ja, ja, so ist es," schluchzte Mrs. Nickelby.

„Da Sie die Folgen des Nichtsthuns an Ihrem Geldbeutel, wie an Ihrer Person selbst so empfindlich wahrnehmen, so bin ich überzeugt, daß Sie Ihren Kindern einschärfen werden, wie nothwendig es sei, sich schon in der Jugend an Beschäftigung zu gewöhnen."

„Natürlich, Schwager! Hab' ich doch so traurige Erfahrungen gemacht! Liebes Käthchen, merke es dir und erinnere mich daran, sobald ich wieder an Nikolas schreibe."

Ralph schwieg ein paar Augenblicke, und fuhr, als er sah, daß er der Mutter ziemlich gewiß war, wenn auch die Tochter Einwendungen machen sollte, fort: „Nun aber zur Sache, Schwägerin; ich habe Käthchen durch meine Fürsprache eine Stelle bei einer Putz- und Kleidermacherin verschafft."

„Bei einer Putzmacherin!" rief Mrs. Nickelby aus.

„Einer Putz- und Kleidermacherin, Ma'am," sagte Ralph. „Die Londoner Kleidermacher, wie ich Ihnen nicht zu sagen brauche, Ma'am, die Sie mit Allem, was im praktischen Leben vorkommt, so wohl bekannt sind, erwerben sich

großes Vermögen, halten Equipage und werden sehr reiche und angesehene Leute."

Das Wort Putzmacherin hatte in Mrs. Nickelby zunächst Erinnerungen an äußerst bescheidene Personen und Verhältnisse erweckt, Erinnerungen, die jedoch, während Ralph weiter sprach, rasch desto glänzenderen Vorstellungen in ihrer Seele wichen. Sie nickte daher beifällig und sagte: „Sie haben Recht, Schwager. Was dein Onkel sagt, Käthchen, ist sehr wahr. Ich entsinne mich, als ich mit deinem seligen Vater nach unserer Verheirathung in London war, daß mir eine junge Dame einen Basthut mit weiß und grünem Besatz und grünseidenem Unterfutter in das Haus brachte. Sie kam in ihrem eigenen Wagen, der in vollem Galopp vorfuhr. Ich bin freilich nicht ganz gewiß, ob es ihr eigener oder ein Miethwagen war, erinnere mich aber noch sehr genau, daß das Pferd beim Umwenden stürzte, und daß ich mit deinem seligen Vater verschiedener Meinung war, indem er behauptete, es hätte seit vierzehn Tagen keinen Hafer gehabt."

So sehr auch diese Reminiscenz die glänzende Situation der Londoner Putzmacherinnen in das Licht setzte, schien sie jedoch weder bei Käthchen, noch bei Ralph sonderlich günstige Eindrücke hervorgebracht zu haben; denn Käthchen hing den Kopf, und Ralph war offenbar höchst ungeduldig geworden, und fiel mit Hast ein: „Die Dame heißt Mantalini — Madame Mantalini. Ich kenne sie. Sie wohnt unweit Cavendish Square. Wenn Ihre Tochter geneigt ist, sich um die Stelle zu bemühen, so will ich sie sogleich hinführen."

„Hast du deinem Onkel nichts zu sagen, liebes Kind?" fragte Mrs. Nickelby.

„Sehr viel," antwortete Käthchen, „aber jetzt nicht. Ich will mit ihm allein reden — denn ich werde ihm Zeit ersparen, wenn ich ihm unterwegs danke und ihm sage, was ich ihm zu sagen wünsche."

Mit diesen Worten eilte sie hinaus, um ihre Bewegung zu verbergen und sich zum Ausgehen anzukleiden. Ihre Mutter unterhielt mittlerweile Ralph durch eine unter vielen Thränen gegebene detaillirte Beschreibung eines Forte-

piano's von Rosenholz, eines Mahagonisopha's und verschiedener anderer kostbarer Mobilien, die sie in den Tagen ihrer Wohlhabenheit besessen, und die für vieles Geld angeschafft und bei der Versteigerung für ein wahres Spottgeld verkauft waren. Sie wurde durch Käthchens Wiedererscheinen endlich unterbrochen, und Ralph, der vor Ingrimm und Ungeduld wie auf Nadeln gesessen, verlor jetzt keine Zeit mehr, sondern entfernte sich mit sehr wenigen Umständen. Als er mit seiner Nichte aus dem Hause getreten war, legte er ihren Arm in den seinigen, sagte zu ihr: „Lauf nun, so schnell du kannst, damit du in den Schritt kommst, den du von jetzt an jeden Morgen annehmen mußt, wenn du in die Arbeit gehst," und eilte mit ihr nach Cavendish Square.

„Ich bin Ihnen sehr, sehr verbunden, Onkel," sagte Käthchen nach einiger Zeit.

„Ich freue mich, dich so reden zu hören, und hoffe, daß du deine Schuldigkeit thun wirst."

„Ich will mir alle mögliche Mühe geben; wirklich, ich —"

„Fang' mir nicht an zu weinen; ich kann das Plärren nicht leiden," fuhr Ralph sie an.

„Es ist freilich sehr kindisch —"

„Das ist es, und obendrein affectirt. Verschone mich damit."

Dies war vielleicht nicht die beste Weise, die Thränen eines jungen Mädchens von weichem Gefühl zu trocknen, das im Begriff war, mitten unter kalten und theilnahmlosen Unbekannten in ganz neue Lebensverhältnisse einzutreten; allein sie verfehlte deßungeachtet ihren Zweck nicht. Käthchens Wangen wurden purpurroth, und ihre Brust arbeitete einige Augenblicke heftig, worauf sie jedoch mit festeren und entschlosseneren Schritten weiter ging.

Das bewegte, furchtsame, seinen Führer stets zu verlieren fürchtende Landmädchen und der gleichgiltige Geschäftsmann mit dem sicheren Schritte und den bewegungslosen, unerbittliche Strenge ausdrückenden Zügen bildeten an sich schon einen gar auffallenden Contrast, während Oheim und Nichte durch das Gedränge dahineilten; allein wie viel größer würde derselbe erschienen sein, wenn man

in das Innere Beider hätte schauen können. Zwei Herzen schlugen hier dicht neben einander, und das eine war argloser Unschuld, das andere boshafter Arglist voll — das eine erfüllt von den jugendlich reinen Gedanken eines gefühlvollen Mädchens, das andere von kalten Berechnungen und schändlichen Entwürfen eines alten Sünders, der nie auch nur von fern an Tod oder Ewigkeit dachte. Welche Gegensätze! — und doch sind sie so alltäglich. Das warme junge Herz klopfend von tausend Aengsten und Sorgen, während das des alten, weltlich gesinnten Mannes rostend in seiner Zelle lag, und nur gleich einem künstlichen Uhrwerke schlug, ohne daß eine seiner Regungen Hoffnungen oder Furcht, Fürsorge oder Liebe für ein lebendes Wesen bedeutet hätte.

„Onkel," sagte Käthchen, als sie sich ihrer Bestimmung nahe glaubte, „ich muß Ihnen eine Frage vorlegen. Werde ich zu Hause wohnen?"

„Zu Hause! Wo ist denn das?"

„Ich meine, bei meiner Mutter — der Wittwe."

„Du wirst eigentlich bei Madame Mantalini wohnen, denn du wirst in ihrem Hause essen und vom Morgen bis zum Abend dich aufhalten, bisweilen auch wol wieder bis zum Morgen."

„Ich meine aber Nachts. Ich kann meine Mutter nicht verlassen, Onkel. Ich werde zu Hause sein, wenn ich bei ihr bin. Sie muß eine Wohnung haben, mag es eine noch so anspruchslose sein."

„Mag!" sagte Ralph, in der durch die Aeußerung seiner Nichte hervorgerufenen Ungeduld unwillkürlich einen rascheren Schritt annehmend. „Muß, willst du sagen; sie muß allerdings anspruchslos sein. Ist das Mädchen toll?"

„Der Ausdruck entschlüpfte mir nur," entgegnete Käthchen. „Ich meine es wirklich nicht so, wie Sie zu glauben scheinen."

„Das will ich auch hoffen," sagte Ralph.

„Sie haben aber meine Frage noch nicht beantwortet, Onkel."

„Hm! ich vermuthe etwas der Art, habe — obwol es mir, wohl zu merken, sehr zuwider ist — meine Vorkeh-

rungen danach getroffen, und Madame Mantalini gesagt, du wünschtest als Außerhausnätherin bei ihr zu arbeiten. Du kannst dich also jeden Abend in deiner Mutter Wohnung begeben, die eine anspruchslose sein mag."

Käthchen sagte ihm aufrichtigen Dank, den er annahm, als wenn er ihn auf das vollkommenste verdiente; und bald darauf standen sie vor Madame Mantalini's prachtvollem Hause. Ein Livréebedienter öffnete ihnen die Thür, und führte sie eine breite Treppe hinauf und in einen glänzend möblirten Saal, in welchem sich den Blicken eine reiche Auswahl von Modekleidern und Stoffen in geschmackvoller Anordnung zeigte. Sie mußten länger warten, als es Mr. Ralph Nickelby angenehm war, der gleichgiltig umhersah und endlich schon klingeln wollte, als plötzlich ein Herr hereinprellte, wieder hinauseilen wollte, allein von Ralph zurückgerufen wurde. Er zeigte sogleich eine Reihe sehr weißer Zähne, hüpfte auf Ralph zu, schüttelte ihm eifrig die Hände und rief im lispelnd-süßlichsten Tone aus: „Der Teufel! Wie, Nickelby! Ei der Teufel!" Er trug einen modischen Schlafrock, eine Weste und türkische Beinkleider von demselben Zeuge, ein seidenes rosarothes Halstuch und hellgrüne Pantoffeln. Eine schwere Uhrkette vollendete seinen Putz, und außerdem zierte ihn ein schwarzgefärbter und graziös gedreheter Schnurr- und Knebelbart.

„Zum Teufel! Sie wollen doch nicht mit mir abrechnen?" sagte er, Ralph auf die Schulter klopfend.

„Jetzt noch nicht," erwiderte Ralph sarkastisch.

„Ha, ha, ha! Zum Teufel!" rief der Herr, und erblickte, als er sich auf der Ferse herumdrehete, um mit desto größerer Eleganz zu lachen, Käthchen Nickelby.

„Meine Nichte," sagte Ralph.

„Ah, ich entsinne mich," sagte der Herr, sich mit dem Knöchel des Zeigefingers, wie zur Strafe für seine Vergeßlichkeit, an die Nase schlagend. „Der Teufel! ich entsinne mich jetzt, weshalb Sie gekommen sind. Kommen Sie, Nickelby, wollen Sie mir folgen, liebes Kind? Ha, ha, ha! Sie folgen mir alle, Nickelby; haben's immer gethan, Nickelby, immer."

In dieser Weise fortredend, führte er Ralph und Käth-

chen in ein kaum weniger elegant möblirtes Zimmer im oberen Stockwerke, wo er, wie sie sahen, so eben gefrühstückt hatte.

„Setzen Sie sich, mein schönes Kind," sagte er, starrte Käthchen an, bis sie verwirrt die Augen niederschlug, und greinte darauf entzückt über die gelungene Heldenthat. „Diese verwünschten Zimmer, zwei, drei Treppen hoch, benehmen Einem den Athem. Diese höllischen Himmelswohnungen — ich werde ausziehen müssen, Nickelby."

„Würd's in Ihrer Stelle jedenfalls thun," erwiderte Ralph, fast erzürnt umherblickend.

„Was Sie für ein heillos schnurriger Kauz sind, Nickelby: der verflucht pfiffigste, curioseste Geldmacher, den die Welt nur sehen kann — beim Teufel, nur sehen kann!"

Er klingelte, starrte Käthchen abermals an, bis der Bediente erschien, dem er befahl, Madame Mantalini zu sagen, daß sie sogleich kommen möchte, und fuhr fort, Käthchen anzustarren, bis Madame Mantalini eintrat.

Die Putzmacherin war eine rüstig und ganz gut aussehende Frau, und prachtvoll gekleidet, aber viel älter, als der Herr in den türkischen Beinkleidern, den sie vor sechs Monaten geheirathet, und der eigentlich Muntle hieß. Er hatte diesen Namen aber leicht in Mantalini verwandelt, da die Dame mit Recht dafür gehalten, daß ein englischer Name dem Geschäft wesentlich schaden würde. Er hatte auf seinen Knebelbart geheirathet, nachdem er von selbigem einige Jahre sehr anständig gelebt, und ihn nach anhaltender Pflege neuerdings noch durch Hinzufügung eines Schnurrbarts vervollkommnet, der ihm eine unabhängige Existenz gewährte, indem sich sein Antheil an den Geschäftsmühen darauf beschränkte, daß er das Geld ausgab, und wenn es etwa daran fehlte, zu Mr. Ralph Nickelby fuhr, um die Rechnungen der Kunden gegen gewisse Procente in Baarschaften umzusetzen.

„Mein süßes Leben," rief Mr. Mantalini seiner Gattin entgegen, „welch eine Teufelszeit hast du auf dich warten lassen!"

„Ich wußte nicht, daß Mr. Nickelby hier war, lieber Mann," erwiderte sie.

„Dann muß der Bediente ein dreidoppelt verdammter Satansschlingel sein, meine Seele."

„Das ist allein deine Schuld, lieber Mantalini."

„Meine Schuld, meines Herzens Lust?"

„Allerdings. Was kannst du Besseres erwarten, wenn du dem Bedienten jede Unachtsamkeit nachsiehst? Er hat es sehr nöthig, daß ein ernstliches Wörtchen mit ihm geredet wird."

„Schätzchen soll sich nicht ärgern, nicht bös sein; er soll gepeitscht werden, bis er ganz gottesjämmerlich heult."

Mr. Mantalini fügte seinem Versprechen einen Kuß hinzu, und Madame Mantalini kniff ihren Gatten scherzend in das Ohr, worauf man sich hinunter begab, um zum Geschäft überzugehen.

„Dies ist meine Nichte, Ma'am," begann Ralph, der allem Vorgegangenen mit einer Verachtung zugeschaut hatte, wie sie durch Mienen auszudrücken nur Wenigen gegeben ist.

Madame Mantalini maß Käthchen mit ihren Blicken abermals von Kopf bis zu Füßen, fragte sie, ob sie Französisch spräche, und Käthchen bejahete, ohne es zu wagen, die Augen aufzuschlagen, denn sie fühlte es, daß die Augen des widrigen Mannes im Schlafrocke auf sie gerichtet waren.

„So verdammt geläufig, wie 'ne geborne Französin?" fragte Mantalini.

Käthchen drehete ihm, statt zu antworten, den Rücken zu, als wenn sie im Begriff wäre, auf die Frage der Dame zu erwidern.

„Wir beschäftigen fortwährend zwanzig junge Frauenzimmer in unserm Etablissement," bemerkte die Letztere.

„Und einige darunter sind verdammt hübsch," fiel ihr Gatte ein.

„Mantalini!" rief sie ihm zürnend zu.

„Entzücken meiner Seele!" sagte er.

„Willst du mich in die Grube bringen?"

„Nicht um zwanzigtausend Hemisphären, bevölkert mit — mit — mit kleinen Ballettänzerinnen, mein Idol!"

„Es wird aber geschehen, wenn du nicht aufhörst, so zu sprechen. Was soll Mr. Nickelby davon denken?"

„Ich denke ganz und gar nichts davon, Ma'am," fiel Ralph ein. „Ich kenne seinen und Ihren liebenswürdigen Charakter. Blose kleine Bemerkungen, die Ihrem täglichen Zusammensein eine Würze geben -- kleine Liebezänkereien, die die häuslichen Freuden noch versüßen — was will das sagen?"

Wenn eine eiserne Thür mit ihren Angeln in Streit gerathen und sich langsam aufthun könnte, mit dem festen Entschlusse, dieselben dabei zu Pulver zu zermalmen, so würde sie angenehmere Töne hervorbringen, als es Ralph's erwähnte, mit rauher, knarrender Stimme gesprochenen Worte thaten. Sogar Mr. Mantalini empfand ihre Wirkung. Er blickte bestürzt umher, und machte eine Miene, als wenn er sagen wollte: „Was für ein verdammt schauderhaftes Gekreisch!"

„Ich bitte, beachten Sie nicht, was mein Mann spricht," sagte die Putzmacherin zu Käthchen.

„Ich thue es auch nicht, Ma'am," antwortete Käthchen im Tone ruhiger Verachtung.

„Mein Mann weiß durchaus nichts von den jungen Frauenzimmern im Hause," fuhr Madame Mantalini, zu Käthchen redend, aber ihren Gatten anblickend, fort. „Hat er eins oder das andere von ihnen gesehen, so kann es nur geschehen sein, wenn sie kamen oder gingen. Er war nie im Zimmer. Ich leide es nicht. An was für Arbeitsstunden sind Sie gewöhnt?"

„Ich habe bis jetzt noch gar nicht gearbeitet, Ma'am," antwortete Käthchen schüchtern.

„Aus welchem Grunde sie jetzt um desto besser arbeiten wird," fiel Ralph ein, damit seiner Nichte Geständniß der eingeleiteten Verhandlung nicht nachtheilig werden möchte.

„Ich will es hoffen," sagte Madame Mantalini. „Unsere Stunden sind von neun bis neun, oder länger, wenn besonders viel zu thun ist; indeß bewillige ich für die Stunden nach neun Uhr eine Extravergütung. Ihr Mittagsessen und Abends den Thee bekommen Sie hier. Ich glaube Ihnen fünf bis sieben Schillinge wöchentlich versprechen zu können, doch vermag ich erst etwas Bestimmtes darüber zu sagen, wenn ich gesehen habe, wie Sie arbeiten."

Käthchen verbeugte sich um anzudeuten, daß sie verstanden hätte und zufrieden wäre.

„Wenn Sie Willens sind, einzutreten, so seien Sie Montag Morgen Punkt neun Uhr hier. Ich werde Miß Knag, die Obergehilfin, anweisen, Ihnen eine leichte Arbeit zur Probe zu geben. Ist noch etwas zu besprechen, Mr. Nickelby?"

„Nein, Ma'am, nichts mehr," antwortete Ralph aufstehend.

„Dann glaub' ich, daß Alles besprochen ist," sagte die Dame, blickte, als sie bei diesem scharfsinnigen Schlusse angelangt war, nach der Thür, als ob sie sich zu entfernen wünschte, zögerte indeß noch, um Mr. Mantalini nicht allein die Ehre zu überlassen, Mr. und Miß Nickelby hinunterzubegleiten. Ralph befreite sie aus ihrer Verlegenheit, indem er sich ohne Verzug empfahl; Madame Mantalini fragte im Hinuntergehen mehrfach verbindlich, warum er sich gar nicht zum Besuch in ihrem Hause blicken ließe, und Mr. Mantalini anathematisirte nachfolgend mit großer Zungenfertigkeit die Treppe, in der Hoffnung, Käthchen dadurch zu bewegen, sich umzusehen — eine Hoffnung, die jedoch das Schicksal hatte, unerfüllt zu bleiben.

„So!" sagte Ralph, als er mit seiner Nichte das Haus verlassen hatte; „nun ist für dich gesorgt."

Sie war im Begriff, ihm abermals zu danken, allein er kam ihr zuvor. „Ich hatte den Plan, deine Mutter in einer angenehmen Gegend nicht gar zu fern von London unterzubringen," (er hatte ein Vorschlagsrecht in mehreren Armenhäusern an der Grenze von Cornwall); „doch da ihr durchaus beisammenbleiben wollt, so muß ich auf andere Weise Rath zu schaffen suchen. Sie hat noch ein wenig Geld?"

„Sehr, sehr wenig," erwiderte Käthchen.

„Man kann auch mit Wenigem bei Sparsamkeit lange fertig werden. Sie muß zusehen, wie lange sie damit auskommen kann, indem ich ihr freie Wohnung gebe. Ihr verlaßt eure jetzige am nächsten Sonnabend?"

„Sie sagten uns, daß wir es thun sollten, Onkel."

„Ganz recht; es steht ein Haus leer, das mir gehört,

und das ich euch einräumen kann, bis es wieder vermiethet ist, und wenn sich dann sonst nichts zeigt, so habe ich vielleicht ein anderes. Einstweilen müßt ihr das jetzt leer stehende beziehen."

„Ist es weit von hier, Sir?"

„Ziemlich, in einem andern Stadttheile — im Eastend; ich werde indeß am Sonnabend um fünf Uhr meinen Schreiber schicken, der euch hingeleiten soll. Adieu. Du weißt dich doch zu finden? Gerade aus." — Ralph reichte seiner Nichte kalt die Hand, verließ sie am Ausgange der Regentstraße, und lenkte, auf Geldgewinn sinnend, in eine Nebengasse ein. Käthchen wanderte traurig nach dem Strande zu ihrer Mutter zurück.

Elftes Kapitel.

Newman Noggs führt Mrs. und Miß Nickelby in ihre neue Wohnung in der City.

Das Benehmen ihres Onkels, und was sie bei Madame Mantalini gesehen und gehört hatte, war nicht geeignet, Käthchens Zweifel oder Besorgnisse zu beschwichtigen. Sie kehrte mit schwerem Herzen zu ihrer Mutter zurück — in deren Tröstungen sie auch keinen Trost fand.

Die gute Frau hatte sich auf zwei authentische Fälle von Putzmacherinnen besonnen, die im Besitze eines beträchtlichen Vermögens gewesen waren; nur wußte sich Mrs. Nickelby nicht mehr genau zu erinnern, ob sie ihr Geschäft mit einem erklecklichen Capitale angefangen, oder ein besonderes Glück gehabt, oder ihr Geld erheirathet hatten. Sie schloß indeß sehr logisch, eins jener Frauenzimmer werde doch sicher vermögend geworden sein, ohne ein Anlagecapital besessen zu haben, warum sollte es also Käthchen nicht ebenso glücken können? Miß La Creevy hatte ihre Zweifel, allein Mrs. Nickelby hatte dagegen wieder eine Ahnung, ein gewisses Vorgefühl, dasselbe, womit sie in neun und dreiviertel Fällen unter zehn ihren Seligen zum Stillschweigen gebracht, oder aus dem Felde geschlagen hatte.

„Ich fürchte nur, daß die Beschäftigung ungesund ist," sagte die Malerin. „Als ich meine ersten Versuche in der Kunst machte, saßen mir drei junge Putzmacherinnen, und

ich entsinne mich, daß sie sämmtlich äußerst blaß und kränklich aussahen."

„Das ist aber durchaus keine allgemeine Regel," erwiderte Mrs. Nickelby. „Ich weiß es noch so genau, als wenn es erst gestern gewesen wäre, daß ich mir in unserm Hause, zu der Zeit als die Scharlachmäntel Mode waren, einen Scharlachmantel von einer jungen Putzmacherin anfertigen ließ, die ein sehr rothes und blühendes Gesicht hatte."

„Sie trank vielleicht," wendete Miß La Creevy ein.

„Das kann ich nicht sagen; aber so viel ist gewiß, daß sie sehr roth und blühend aussah; also beweisen Ihre drei jungen Putzmacherinnen wirklich nichts."

Glückliche Mrs. Nickelby! Eine Aussicht oder Lage durfte nur neu sein, um sich ihr sogleich im rosigsten Lichte darzustellen.

Käthchen theilte ihr Ralph's Wunsch mit, sein leerstehendes Haus zu beziehen; sie ging sofort bereitwillig auch darauf ein, und es war gleich charakteristisch für sie, daß sie sich im voraus ganz ungemein des Vergnügens freuete, ihre Tochter Abends aus dem schönen Westende abzuholen, und gänzlich vergaß, daß die meisten Abende im Jahre naß oder kalt sind.

„Ich bin sehr, sehr betrübt, Sie verlassen zu müssen, meine gütige Freundin," sagte Käthchen, bei der das freundliche Benehmen der Miniaturmalerin einen tiefen Eindruck hervorgebracht hatte.

„Ich werde Sie indeß oft aufsuchen und mich nach Ihnen erkundigen," entgegnete Miß La Creevy so heiter, als es ihr möglich war; „und wenn in ganz London, oder in der ganzen weiten Welt kein anderes Herz an Ihrem Wohlergehen Theil nimmt, so verlassen Sie sich darauf, es schlägt ein Sie liebendes im Busen eines armen alleinstehenden Frauenzimmers, das Tag und Nacht für Sie beten wird."

Die gute Seele hatte ein Herz, groß genug für Gog, London's schützenden Genius, und Magog*) obenein. Sie ließ ihren Thränen freien Lauf — allein weder Thränen,

---

*) Gog und Magog, steinerne Riesenstatuen in der Guildhall, über deren Ursprung und Bedeutung die Alterthumsforscher nicht einig sind.

noch Berathungen konnten bewirken, daß der gefürchtete Sonnabend Nachmittag oder Newman Noggs ausblieb, der vielmehr Schlag fünf Uhr in Mrs. Nickelby's Zimmer stand.

„Von Mr. Ralph Nickelby," sagte er lakonisch.

„Wir sind bereit," sagte Käthchen, möchten aber wol eines Wagens bedürfen."

„Habe schon dafür gesorgt. Denke an sehr Vieles. Gedanken sind zollfrei."

„Freilich, Mr. Noggs," bemerkte Mrs. Nickelby. „Jedermann ist Herr seiner Gedanken."

„Möchte mit nichten der Fall sein, wenn's gewisse Leute ändern könnten," murmelte Newman.

„Sehr wahr, Mr. Noggs. Ach, gewisse Leute sind so — wie befindet sich Ihr Prinzipal?" fragte Mrs. Nickelby.

Newman warf Käthchen einen vielsagenden Blick zu, und erwiderte, Mr. Ralph Nickelby ließe herzlich grüßen.

„Wir sind ihm sehr großen Dank schuldig, bemerkte Mrs. Nickelby.

„Gewiß," versetzte Newman; „werd' es ihm sagen."

Wer ihn nur ein einziges Mal gesehen hatte, erkannte ihn sicher wieder, und außerdem erregte sein, trotz seiner schroffen Redeweise ehrerbietiges und sogar zartes Benehmen Käthchens Aufmerksamkeit. Sie redete ihn an.

„Entschuldigen Sie meine Dreistigkeit. Hab' ich Sie nicht im Posthofe gesehen, als mein Bruder nach Yorkshire abreiste?"

Er blickte wehmüthig nach Mrs. Nickelby, und sagte mit der größten Zuversicht: „Nein."

„Nein? Ich möchte sagen, daß ich darauf schwören wollte."

„Dann würden Sie falsch schwören. Ich bin heute seit drei Wochen zum ersten Male wieder ausgegangen. Ich hatte die Gicht."

Käthchen wollte es bedünken, daß er nichts weniger als gichtisch aussähe. Sie hatte indeß nicht Zeit, der Sache

---

Der Verfasser des Citizen's Pocket Chronicle meint, daß sie Symbole der städtischen Rechte und Privilegien wären, gleich den deutschen Weichbildern und Rolanden Anm. d. Uebers.

weiter nachzusinnen. Miß La Creevy erschien, um Abschied zu nehmen, und nach kurzer Zeit saßen Mutter und Tochter im Wagen, und Newman auf dem Bocke. Nach einer langen und langsamen Fahrt hielt der Wagen vor einem großen schmutzigen Hause in der Themsestraße, das seit Jahren nicht bewohnt gewesen zu sein schien. Newman führte Mrs. Nickelby und Käthchen hinein. Es war im Innern ein wahres Bild des Verfalls, öde, kalt und unfreundlich.

„Wie unheimlich ist hier Alles," bemerkte Käthchen. „Wenn ich abergläubisch wäre, so möchte ich fast glauben, daß innerhalb der alten Wände irgend ein schauderhaftes Verbrechen begangen wäre, und daß seitdem ein Fluch auf dem Hause gelegen hätte."

„Um des Himmels willen, liebes Kind," fiel Mrs. Nickelby ein, „sprich nicht so, oder ich werde den Tod davon haben."

„Es war nur meine kindische Einbildung," sagte Käthchen, sich zu einem Lächeln zwingend.

„Ei, dann behalt' deine kindische Einbildung für dich, und weck' nicht meine kindische Einbildung auf, ihr Gesellschaft zu leisten. Warum hast du nicht vorher daran gedacht, wie unsere neue Wohnung beschaffen sein würde — du bedenkst nie etwas — wir hätten Miß La Creevy bitten können, uns zu begleiten, oder einen Hund borgen, oder tausenderlei andere Vorkehrungen treffen können — aber dein seliger Vater war ebenso. Wenn ich nicht immer an Alles gedacht hätte —"

Dies war bei Mrs. Nickelby der gewöhnliche Anfang zu einer langen Litanei, die auch dieses Mal anhielt, bis ihr der Athem ausgegangen war. Newman that, als wenn er nicht hörte, und führte Mutter und Tochter hinauf in das obere Stockwerk, wo in zwei Zimmern Spuren einer wohnlichen Einrichtung zu erblicken waren. In dem einen befanden sich ein paar Stühle, ein Tisch, eine Fußdecke vor dem Kamine und Kohlen auf dem Roste; und im andern ein altes Bett und einige Schlafzimmermobilien. Mrs. Nickelby bemühete sich, Zufriedenheit zu empfinden und auszudrücken. „Wie fürsorglich dein Onkel doch ist," sagte sie

„Wenn er nicht gesorgt hätte, so würden wir wahrhaftig nichts haben, als das Bett, das wir gestern kauften."

„In der That, äußerst fürsorglich," erwiderte Käthchen umherblickend.

Newman sagte nicht, daß er die alten Mobilien aus allen Winkeln zusammengesucht, den rostigen Theekessel mit Wasser gefüllt, die auf dem Sims stehende Kleinigkeit Milch gekauft und die Kohlen geborgt hatte. Die Vorstellung aber, daß Ralph Nickelby fürsorglich gewesen sein solle, kitzelte sein Einbildungsvermögen dermaßen, daß er an all' seinen zehn Fingern nach der Reihe zerrte und zog, bis sie laut knisterten, worüber Mrs. Nickelby anfangs sehr betroffen war. Sie beruhigte sich jedoch bei dem Gedanken, es möchte so oder anders mit Mr. Newman Noggs Gicht zusammenhängen.

„Wir dürfen Sie aber nicht länger aufhalten," bemerkte Käthchen.

„Kann ich noch etwas für Sie thun?" fragte Newman.

„Nein, ich danke bestens," erwiderte Miß Nickelby.

„Mr. Noggs trinkt aber wol unsere Gesundheit, liebes Kind," sagte Mrs. Nickelby, nach kleinem Gelde in ihrem Strickbeutel suchend.

Käthchen bemerkte, daß Noggs das Gesicht abwendete, und sagte zu ihrer Mutter: „Ich fürchte, Sie werden sein Zartgefühl verletzen." Newman verbeugte sich vor ihr wie ein Gentleman, legte die Hände auf seine Brust, zögerte ein paar Augenblicke, wie Jemand, der mit sich kämpft, ob er reden, und unschlüssig ist, was er sagen soll, und ging. Als er die schwere Hausthür zuwarf, und der dumpfe Schall im öden Hause wiedertönte, fühlte sich Käthchen halb und halb versucht, ihn wieder zurückzurufen und ihn zu bitten, noch ein wenig zu verweilen; doch sie schämte sich ihrer Bangigkeitsanwandlung, und Noggs befand sich auf dem Heimwege.

Zwölftes Kapitel.

Der weitere Verlauf der Liebesgeschichte Miß Fanny Squeers.

Es war ein glücklicher Umstand für Miß Fanny Squeers, daß ihr Vater, als er nach ihrer kleinen gestörten Speculationspartie heimkehrte, einen zu starken „Hieb" hatte, um

den in ihrem Antlitze sich noch immer malenden Verdruß zu bemerken. Da er indeß, wenn er sich angetrunken, heftig und streitsüchtig zu sein pflegte, so hatte sie dafür gesorgt, daß ein Knabe in der Nähe war, um dem Unwetter als Ableiter zu dienen, oder doch den ersten Ungestüm desselben auszuhalten. Die Dunst- und Gewitterwolke entlud sich durch eine Anzahl von Püffen und Stößen, worauf so viel Stille eintrat, daß der Donnerer sich bewegen ließ, zu Bette zu gehen, was er gestiefelt und mit seinem Regenschirme unter dem Arme that.

Die hungrige Magd begleitete Miß Squeers, wie gewöhnlich, in das Schlafzimmer der Gebieterin, um ihr das Haar zu wickeln, ihr überhaupt bei ihrer nächtlichen Toilette an die Hand zu gehen, und nebenher so viel Schmeicheleien zu sagen, als sie eben aufzutreiben wußte; denn Miß Squeers war träge, und eitel und leichtfertig genug, um eine feine Dame sein zu können, was sie auch gewesen sein würde, wenn ihr nicht die Zufälligkeiten des Standes und Ranges gefehlt hätten.

„Wie schön sich Ihr Haar heute Abend ringelt, Miß," bemerkte die Kammerzofe. „'S ist wahrhaftig Jammer und Schade, die hübschen Locken auszukämmen."

Miß Squeers fuhr sie jedoch verdrießlich an, und gebot ihr, ein gewisses Etwas zu halten.

Das Mädchen war an dergleichen Ausbrüche zu sehr gewöhnt, um sich dadurch sonderlich aus der Fassung bringen zu lassen, hatte außerdem eine Ahnung von den Vorgängen des Abends, änderte gewandt seinen Insinuationsplan und schlug eine andere Saite an.

„Ja, aber das muß ich sagen, Miß, und ich könnt's nicht lassen, und wenn Sie mich darum aus der Thür hinauswürfen, Miß Price sah heute Abend so gemein und schlecht aus, wie ich noch niemals Eine gesehen habe."

Miß Squeers seufzte und setzte sich zurecht, um weiter zu hören.

„Ich weiß wohl, es ist unrecht, daß ich es sage, Miß, da Miß Price Ihre Freundin ist," fuhr die Zofe fort, erfreut, zu gewahren, daß ihre Worte Eindruck machten; „aber sie putzt sich so zieraff'sch heraus, und sucht sich so

auffallend bemerklich zu machen, daß — o — wenn sich die Leute nur selber sehen könnten!"

„Was soll das bedeuten, Phib?" fragte Miß Squeers, in ihren kleinen Spiegel schauend, worin sie, gleich den Meisten, nicht sich selber, sondern den Reflex eines sehr artigen Bildes ihrer Phantasie erblickte. „Wie kannst du so sprechen?"

„Wie ich so sprechen kann, Miß? Sollte nicht die Katze Französisch sprechen, blos nur zu sehen, wie hoch Miß Price die Nase trägt, mag sie sitzen, stehen oder gehen?"

„Das ist freilich wahr," murmelte Miß Squeers vor sich hin.

„Sie ist so eitel, und doch so häßlich — so erschrecklich häßlich!"

„Arme Tilda!" seufzte Miß Squeers mitleidig.

„Und wie schamlos sie darauf ausgeht, sich flattiren und bewundern zu lassen! Pfui! sie benimmt sich ja so unschicklich, wie —"

„Phib," unterbrach Miß Squeers, „ihr Benehmen ist allerdings ziemlich unanständig, aber ich kann dir nicht erlauben, so von ihr zu sprechen. Ihre Eltern und Verwandte sind gemeine Leute, und wenn sie es nicht besser weiß, so ist es ihrer Familie und nicht ihre Schuld."

„Ja, Miß," entgegnete Phoebe, welchen Namen Miß Squeers, wenn sie bei guter Laune war, in das vertrauliche Phib verwandelte, „aber wenn sie sich denn nur eine Freundin zum Muster nähme! Ach, was für ein allerliebstes Frauenzimmer noch aus ihr werden könnte, wenn sie nur wüßte, was für ein garstiges Ding sie ist und sich nach Ihnen richtete, Miß."

„Phib," sagte Miß Squeers mit Würde, „es ziemt mir nicht, solche Vergleichungen anzuhören. Sie setzen Tilda herunter und es wäre daher unfreundschaftlich von mir. Sprich von etwas Anderem, Phib; denn wenn ich auch sagen muß, daß Tilda Price, wenn sie sich ein Beispiel an Jemand nehmen wollte — ich will nicht gerade sagen, an mir —"

„O ja, Miß, gerade an Ihnen," unterbrach Phib.

„Mag sein, wenn du es so haben willst, also an mir, — so muß ich sagen, daß sie eine ganz andere Person sein würde.“

„Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht noch Jemand auch so dächte.“

„Was willst du damit sagen?“

„Ei nun, ich kann eben nicht mehr sagen, aber genug, ich weiß, was ich weiß.“

„Phib,“ sagte Miß Squeers mit theatralischem Anstande, „ich bestehe darauf, daß du dich deutlicher erklärst. Was für ein dunkles Geheimniß waltet hier ob? Sprich, Phib!“

„Wenn Sie es so haben wollen, Miß, so kann ich es freilich nicht verschweigen. Es ist dies: Mr. John Browdie denkt eben so, wie Sie denken; und wenn er nicht schon zu weit gegangen wäre, um noch mit Ehren zurück zu können, so würd' er mit Freuden Miß Price den Laufpaß geben und sich um Miß Squeers bewerben.“

„O du gütiger Himmel!“ rief Miß Squeers, feierlich die Hände zusammenschlagend, aus. „Was ist dies?“

„Die Wahrheit, Miß, nichts als die pure Wahrheit!“ fiel die schlaue Phoebe ein.

„Welch' eine Lage!“ rief Miß Squeers aus, „unschuldig und unbewußt in Gefahr zu schweben, das Glück und den Seelenfrieden meiner besten Freundin zu zerstören. Wie kömmt es, daß sich alle Männer in mich verlieben, und daß ich allen Mädchen die Liebhaber abspenstig mache, ich mag es wollen oder nicht?“

„Es kommt davon, Miß, daß Ihnen Niemand widerstehen kann,“ erwiderte Phoebe, und hatte Recht, sofern es auf die Führung von zehn guten Fingernägeln ankam.

„Laß mich nichts wieder davon hören,“ gebot die Unwiderstehliche; „hörst du? niemals! Tilda Price hat Fehler — viele Fehler — ich will ihr jedoch wohl und wünsche vor allen Dingen, daß sie sich verheirathet, weil ich es eben wegen der Beschaffenheit ihrer Untugenden und Fehler für höchst wünschenswerth erachte, daß sie so bald als möglich einen Mann bekommt. Laß sie Browdie haben, Phib. Ich bedaure i h n, halte aber große Stücke auf Tilda, und will

nur hoffen, daß sie eine bessere Ehefrau werden mag, als ich fürchte, daß sie es werden wird."

Nach diesem Gefühlsergusse ging Miß Squeers zu Bette.

Groll ist ein kleines Wörtchen, bedeutet aber ein so absonderliches Gemisch von Gefühlen und wenigstens scheinbaren Widersprüchen, als das vielsylbigste Wort im ganzen Sprachschatze. Miß Squeers wußte in ihrem Innersten eben so gut, als Phoebe selbst, daß Alles, was das Mädchen gesagt hatte, nichts weiter als baare, grobe, lügenhafte Schmeichelei gewesen war; dennoch aber war ihr die Gelegenheit, wenn auch nur in Gegenwart einer armseligen Dienstmagd, ein wenig Uebelwollen gegen die Beleidigerin auslassen und sich anstellen zu können, Mitleid mit den Fehlern und Schwächen derselben zu empfinden, eine fast eben so große Erleichterung für ihr gift- und galleerfülltes Herz, als wenn jedes Wort Phoebe's ein Evangelium gewesen wäre. Ja noch mehr! — denn so weit geht es mit unserer Selbstträgerei — Miß Squeers fühlte sich nach ihrer Verzichtleistung auf Mr. Browdie ordentlich groß, und blickte sowohl mit edlem Stolze, als erhabener Ruhe auf ihre Nebenbuhlerin herab, was in der That nicht wenig beitrug, ihren Unmuth zu mäßigen, wodurch wiederum eine Versöhnung angebahnt wurde. Denn als am folgenden Tage Miß Price erschien, trat ihr Miß Squeers in einer so christlichen Stimmung entgegen, daß es eine Freude war, sie anzusehen.

„Du siehst, Fanny," begann die Müllerstochter, „daß ich zu dir komme, obgleich wir uns gestern Abend ein wenig veruneinigten."

„Ich bedaure, daß du dich so ungezogen benommen hast, Tilda," erwiderte Miß Squeers; „hege aber keine Feindschaft im Herzen, was mir zu klein wäre."

„Maule nur nicht, Fanny," sagte Miß Price. „Ich bin gekommen, um dir etwas zu sagen, worüber du dich freuen wirst."

„Was wäre denn das, Tilda?" fragte Miß Squeers die Lippen aufwerfend und mit einer Miene, als wenn ihr nichts auf der Erde, in der Luft, im Feuer oder Wasser auch nur das mindeste Vergnügen gewähren könnte.

„Die Sache ist die,“ fuhr Miß Price fort. „Als wir gestern Abend fortgingen, hatte ich mit John einen schrecklichen Krakeel.“

„Das gefällt mir nicht,“ sagte Miß Squeers, ohne sich jedoch eines wohlgefälligen Lächelns erwehren zu können.

„Mein Himmel! wie könnte ich dich auch für so schlecht halten. Das ist es indeß nicht.“

„Ah so!“ sagte Miß Squeers, ihren Ernst wieder annehmend. „Fahre fort.“

„Nachdem wir uns tüchtig herumgezankt und gesagt hatten, daß wir einander gar nicht wiedersehen wollten, vertrugen wir uns wieder, und John ist heute Morgen hingegangen, um das Aufgebot auf nächsten Sonntag zu bestellen. Wir werden also in drei Wochen Hochzeit machen, und ich wollte dir Nachricht geben, daß du an dein Brautjungfernkleid denken möchtest.“

Darin war Galle wie Honig für Miß Squeers. Die Aussicht, daß die Freundin so bald heirathen würde, war die Galle, und die Gewißheit, daß sie keine ernstliche Absichten auf Nikolas hegte, war der Honig. Im Ganzen wurde das Bittere vom Süßen überwogen, so daß Miß Squeers erklärte, sie wolle an das Kleid denken, und hoffe, daß Tilda glücklich sein werde, obwol sie nicht wüßte, ob ihre Hoffnung in Erfüllung gehen würde, und der Freundin rathen möchte, nicht zu stark darauf zu bauen, denn die Männer wären wunderlich, und viele verheirathete Frauen sehr unglücklich, und wünschten von ganzem Herzen, wieder ehelos sein zu können; welchen leidigen Tröstungen Miß Squeers noch mehrere hinzufügte, welche gleich gut berechnet waren, das Herz der Freundin mit Muth und Fröhlichkeit zu erfüllen. Endlich wurde sie von der glücklichen Braut unterbrochen, die ihr ankündigte, daß sie mit ihr ein Wörtchen über den jungen Nickelby zu reden hätte.

„Es ist mir vollkommen gleichgiltig, und ich frage keinen Pfifferling nach ihm; ich verachte ihn viel zu sehr,“ erklärte Miß Squeers mit unterdrückter Wuth.

„Fanny, das kann sicher dein Ernst nicht sein. Gesteh' es nur — magst du ihn nicht doch gern leiden?“

Miß Squeers ertheilte keine directe Antwort, sondern brach in helle Thränen des Zornes und Verdrusses aus, und erklärte, daß sie unnennbar elend, unglücklich, vernachlässigt, verachtet und mißhandelt wäre. „Die ganze Welt ist mir verhaßt, und ich wollte, daß alle Menschen todt wären — das wollt' ich!“ sagte sie.

„Meine liebste beste Fanny,“ sagte Miß Price, ganz erschreckt durch diese Aeußerung menschenfeindlicher Gefühle; „ich weiß gewiß, daß du nicht im Ernst so sprichst.“

„Doch, ich spreche im Ernst,“ entgegnete Miß Squeers, doppelte Knoten in ihr Taschentuch knüpfend und die Zähne zusammenbeißend; „und ich wollte, daß ich auch todt wäre — todt und im Grabe läge!“

„Fanny, du wirst nach fünf Minuten ganz anders denken,“ sagte Matilda. „Es wäre wirklich viel, viel besser, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, als daß du dich selbst so peinigst. Und sag' nur selbst, wie hübsch wär' es doch, wenn du ihn ganz allein für dich hättest, verlobtest dich ordentlich mit ihm, und scharmirtest mit ihm nach Herzenslust!“

„Ich weiß nicht, was es wäre,“ schluchzte Miß Squeers. „O Tilda! wie hast du so falsch sein können? Ich hätt' es nimmermehr geglaubt, wenn es mir Jemand von dir gesagt hätte.“

„Daß sich Gott erbarm'!“ rief Miß Price kichernd aus. „Man sollte ja meinen, ich hätte wenigstens einen Mord begangen.“

„Es war ziemlich eben so schlimm,“ erwiderte Miß Squeers heftig.

„Himmel, welch' ein Lärmen, und blos darum, weil ich gut genug aussehe, daß die Leute artig gegen mich sind,“ rief Miß Price. „Wir machen uns unsere Gesichter nicht selbst, und wenn meins hübsch ist, so bin ich eben so wenig schuld daran, als Andere dafür können, wenn die ihrigen häßlich sind.“

„Schweig, Tilda,“ schrie Miß Squeers in ihren schrillendsten Tönen, „oder du machst, daß ich dich in das Gesicht schlagen muß, was mir hinterher doch nur leid sein würde.“

Es ist überflüssig, zu sagen, daß beide junge Damen durch die Wendung, welche ihr Gespräch genommen, einigermaßen in Hitze gerathen waren, und daß der Wortwechsel in Folge davon eine kleine Beimischung von Persönlichkeit bekommen hatte. Er nahm nach einiger Zeit einen sehr stürmischen Charakter an, und nunmehr erfolgten bedeutende Thränengüsse, worauf die Streitenden gleichzeitig ausriefen, sie würden es nie geglaubt haben, daß ihnen solche Dinge gesagt werden könnten; sodann kamen Vorstellungen und Gegenvorstellungen an die Reihe, welche zu einer Erklärung führten, deren Ergebniß darin bestand, daß Miß Squeers und Miß Price einander in die Arme fielen und sich ewige Freundschaft schwuren — eine äußerst rührende Scene, welche hier zum zweiundfünfzigsten Male seit den letzten zwölf Monaten wiederholt wurde.

Nachdem Freundschaft und Friede wieder hergestellt waren, folgte natürlich ein Zwiegespräch über die Zahl und Beschaffenheit der Kleider und Putzsachen, welche zu Miß Price's Eintritt in den heiligen Ehestand unumgänglich erforderlich sein möchten, wobei Miß Squeers klärlich bewies, daß deren weit mehrere, als der Müller anschaffen wollte oder konnte, absolut unentbehrlich wären. Durch einen geschickten Uebergang lenkte die junge Dame die Unterredung sodann auf ihre eigene Garderobe, und führte, nachdem sie bei den vornehmsten Schönheiten derselben ziemlich lange verweilt hatte, die Freundin zu einer Ocularinspection in ihr Kämmerchen hinauf. Nachdem die Schätze zweier Kommoden und eines Schrankes gemustert und alle kleineren Artikel anprobirt waren, erklärte Miß Price, daß sie keine Zeit mehr habe und nach Hause eilen müsse, und da sie über die ganze Garderobe ganz entzückt gewesen, und über eine neue rosarothe Schärpe vor Bewunderung ganz stumm gewesen war, so erklärte Miß Squeers in heiterster Laune, daß sie die Freundin um des Vergnügens ihrer Gesellschaft willen eine Strecke begleiten wolle. Sie gingen daher mit einander, und Miß Squeers verbreitete sich im Gehen über die Gelehrsamkeit und andere Vorzüge ihres Vaters, und multiplicirte seine Einnahme mit zehn, um der Freundin eine schwache Vorstel-

lung von der unermeßlichen Wichtigkeit und Superiorität ihrer eigenen Familie zu geben.

Es war die Zeit zwischen dem Mittagsessen und dem Wiederanfange des Schulunterrichts, zu welcher Stunde Nikolas vom ersten Tage seiner Ankunft an regelmäßig einen einsamen Spaziergang gemacht hatte. Miß Squeers wußte dies sehr wohl, hatte es aber vielleicht vergessen, denn als sie ihn in einiger Entfernung entgegenkommen sah, ließ sie viele Anzeichen von Ueberraschung und Bestürzung blicken, und versicherte der Freundin, „es wäre ihr, als wenn sie in die Erde sinken müßte."

„Sollen wir umkehren oder in ein Bauernhaus flüchten?" fragte Miß Price. „Er sieht uns noch nicht."

„Nein, Tilda," erwiderte Miß Squeers, „ich bin es mir selbst schuldig, ich muß mich stark machen."

Da sie in dem Tone gesprochen, der einen edlen und unerschütterlichen Entschluß ankündigt, und außerdem eine beträchtliche Reizbarkeit zeigte, so enthielt sich die Freundin aller weiteren Einwendungen, und ging mit ihr gerade auf Nikolas zu, der, die Blicke auf die Erde geheftet, daherschlenderte, und die beiden Schönen erst sah, als sie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt waren; er hätte sonst vielleicht selbst in einem Bauernhause Schutz gesucht. Er verbeugte sich grüßend und ging vorüber.

„Dahin geht er," flüsterte Miß Squeers. „Tilda, ich muß ersticken."

Tilda stellte sich, als wenn sie wirklich in Unruhe über den Zustand der Freundin geriethe, war jedoch in der That nur von dem etwas boshaften Wunsche erfüllt, zu hören, was Nikolas wol sagen würde, und rief ihn zurück. Nikolas kehrte zurück, und fragte ziemlich verwirrt, ob die Damen Befehle für ihn hätten?

„Halten Sie sich nicht mit Reden auf," sagte Miß Price dringend, „sondern stützen Sie sie auf der anderen Seite. Wie fühlst du dich jetzt, liebste Fanny?"

„Besser," seufzte Miß Squeers, einen rothbraunen Kastorhut mit grünem Schleier auf Nikolas' Schulter legend. „Ach, dieses alberne Ohnmächtigwerden!"

„Nenne es nicht albern, liebe Fanny," sagte Miß Price,

deren helle Augen vor Vergnügen über Nikolas' Verlegenheit, leuchteten; „du hast keinen Grund, dich deshalb zu schämen. Nur Diejenigen sollten sich schämen, die so stolz sind, daß sie ohne so viel Wesens nicht wieder gut sein können."

„Ich sehe, Sie wollen Ihr Mißverständniß durchaus fortsetzen," sagte Nikolas lächelnd, „obwol ich Ihnen gestern Abend gesagt habe, daß ich unschuldig daran war."

„Hörst du, liebe Fanny," fiel die gottlose Müllerstochter ein, „er war unschuldig daran. Bist du also nicht vielleicht zu eifersüchtig gewesen und hast ihn zu voreilig verdammt? Er sagt, daß er unschuldig daran gewesen wäre und ich denke, du kannst mit der Entschuldigung zufrieden sein."

„Sie wollen mich abermals nicht verstehen," sagte Nikolas. „Ich bitte, machen Sie diesem kleinen Possenspiel ein Ende, denn ich habe keine Zeit und auch wirklich in diesem Augenblicke keine Neigung, Ihrem Witze zur Zielscheibe zu dienen oder in Ihren Scherz einzugehen."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Miß Price mit erkünstelter Verwunderung.

„Laß ihn zufrieden, Tilda," unterbrach sie Miß Squeers. „Ich verzeihe ihm."

„Um alles in der Welt!" rief Nikolas aus, als der rothbraune Hut abermals auf seine Schulter niedersank; „die Sache ist ernsthafter, als ich geglaubt habe. Wollen Sie die Güte haben, mich anzuhören?" Er hob den Hut empor, gewahrte mit unverstelltem Erstaunen, daß ihn Miß Squeers mit einem Blicke voll zärtlicher Vorwürfe ansah, trat ein paar Schritte zurück, um außer dem Bereich der schönen Bürde zu sein, und fuhr fort: „Es thut mir sehr leid — aufrichtig leid — gestern Abend die Ursache eines Streites zwischen Ihnen gewesen zu sein. Ich unterwerfe mich selbst dem bittersten Tadel, versichre Sie aber, daß ich vollkommen arglos und ohne es von fern zu ahnen, Veranlassung dazu gegeben habe."

„Weiter, weiter! denn Sie haben ohne Zweifel noch mehr zu sagen," rief Miß Price aus, als Nikolas schwieg.

„Ich fürchte in der That, noch mehr sagen zu müssen,

stotterte Nikolas mit einem halben Lächeln und Miß Squeers anblickend; „man kann sich wirklich in keiner größeren Verlegenheit befinden — nur hinzudeuten auf eine solche Voraussetzung, sieht schon so geckenhaft aus — und doch — es ist nicht zu ändern — darf ich fragen, Miß Price, ob Ihre Freundin glaubt, daß ich — rund heraus, glaubt sie, daß ich verliebt in sie bin?"

„Welch eine himmlische Verwirrung!" dachte Miß Squeers. „Ich hab' ihn endlich zum Reden gebracht. — Antworte für mich, Tilda," flüsterte sie der Freundin zu.

„Ob sie glaubt, daß Sie verliebt in sie sind?" sagte Miß Price. „Natürlich glaubt sie's."

„Sie glaubt es wirklich!" rief Nikolas so eifrig aus, daß seine Worte wol einen Augenblick für einen Ausruf des Entzückens genommen werden konnten.

„Ei freilich," sagte Miß Price.

„Wenn Mr. Nickelby daran gezweifelt hat," fiel mit sanften Tönen die erröthende Miß Squeers ein, „so kann er sich darüber vollkommen beruhigen. Seine Gefühle werden erwi —"

„Halten Sie ein!" rief Nikolas, die Schöne hastig unterbrechend. „Ich bitte, hören Sie mich an. Sie befinden sich Beide in der vollkommensten, sonderbarsten, unerhörtesten Täuschung. Ich habe Miß Squeers kaum ein halbes Dutzend Mal gesehen, aber wenn ich sie auch hundert Mal gesehen hätte oder sie hunderttausend Mal sähe, so würde und wird es doch ganz dasselbe sein. Ich hege in meinem Innern keinen Gedanken oder Wunsch, der sich irgend auf sie bezöge, als den — und ich sage dies nicht, um ihre Gefühle zu verletzen, sondern um sie mit dem wahren Zustande der meinigen bekannt zu machen — als den einzigen, der mir so theuer als das Leben selbst ist, daß ich baldmöglichst im Stande sein möchte, diesem unseligen Orte den Rücken zuzukehren, um nie wieder einen Fuß in Mr. Squeers' Haus zu setzen, nie auch nur wieder daran zu denken, weil ich es nicht können werde ohne Entrüstung und Abscheu!"

Nach dieser, der Deutlichkeit gewiß nicht ermangelnden Erklärung, die er mit aller Heftigkeit seiner erregten Gefühle

abgegeben, machte er den beiden Damen eine leichte Verbeugung, und wartete keine Erwiederung ab.

Aber die arme Miß Squeers! Wer könnte es beschreiben, wie grausam Zorn, Ingrimm und Verdruß in ihrem Innersten wühlten? Zurückgewiesen zu sein! zurückgewiesen von einem erbärmlichen Hilfslehrer, der sich in Folge einer Zeitungsannonce um die Stelle beworben hatte, und für einen Gehalt von fünf Pfund, zahlbar in unbestimmten Fristen, gemiethet war, und in Kost und Wohnung wie die Kostschüler erhalten wurde; zurückgewiesen obenein in Gegenwart eines Kälbchens von Müllerstochter, die im Begriff stand, nach drei Wochen in ihrem achtzehnten Jahre mit einem Manne Hochzeit zu halten, der sie auf den Knieen um ihr Jawort angefleht hatte! Miß Squeers hätte bei dem Gedanken an eine solche Demüthigung allen Ernstes ersticken mögen.

So sehr es in ihrem Innern aber stürmte, Eins stand ihr vollkommen klar vor der Seele, daß sie nämlich Nikolas mit der ganzen einer Abkömmlingin aus dem Hause Squeers würdigen Erbärmlichkeit und Gesinnungsgemeinheit haßte und verabscheuete. Auch fehlte es nicht an einem Troste, welcher darin bestand, daß sie täglich und stündlich seinen Stolz verwunden und ihn durch Zufügung zahlloser kleiner Kränkungen oder Entbehrungen zu peinigen vermochte, welche von Nikolas bei seiner Reizbarkeit doppelt empfunden werden mußten. Sie konnte daher gegen die Freundin noch eine leidlich gute Miene zum bösen Spiele machen und bemerkte, Mr. Nickelby wäre ein so wunderlicher Mensch und so erschrecklich heftig, daß sie fürchtete, ihn doch am Ende noch aufgeben zu müssen, womit sie Abschied nahm.

Miß Squeers hatte ihre Zuneigung (oder was bei ihr dieselbe ersetzen mochte) auf Nikolas geworfen, ohne auch nur von fern an die Möglichkeit zu denken, daß er in der Sache anderer Meinung sein könnte. Sie schloß, der junge Mann würde sich durch ihre Gunst eher zu hoch geehrt und beglückt achten, denn sie selbst war einnehmend und schön, ihr Vater war Prinzipal und Nikolas sein Untergebener, ihr Vater hatte Geld und Nikolas hatte keins.

Auch war sie im Stande, ihm seine Lage als Freundin sehr zu versüßen, und als Feindin noch mehr zu verbittern, wodurch sich auch mancher weniger gewissenhafte junge Mann in der That bewogen gefunden haben möchte, sie eine Zeit lang am Narrenseile zu führen. Allein Nikolas war anderem Rathe gefolgt, und Miß Squeers daher in der schrecklichsten Erbitterung.

„Wir sprechen uns wieder!“ sagte sie, in ihr Zimmer eintretend, bei sich selbst, nachdem sie zu ihrer Erleichterung Phoebe tüchtig ausgeschmäht hatte. „Er soll schon gewahr werden, daß ich die Mutter noch mehr gegen ihn aufhetze, wenn sie erst wieder zu Hause ist.“

Dies war kaum nöthig, Miß Squeers hielt jedoch Wort, und Nickelby erfuhr fortan eine so herabwürdigende quälerische Behandlung, wie erzürnte Bosheit und der schmutzige Geiz sie nur ersinnen konnten. Aber noch mehr! Die Grausamkeit und der Haß verfielen noch auf ein anderes Peinigungssystem, das ihn fast zur Verzweiflung trieb.

Seit der Stunde, in welcher Nikolas freundlich mit Smike gesprochen, war ihm der Unglückliche überall gefolgt, hatte sich rastlos bemühet, ihm kleine Dienste zu leisten, war zufrieden, wenn er nur in seiner Nähe sein konnte, war plötzlich wie verwandelt — denn zum ersten Male in seinem Leben begegnete ihm Jemand mit Güte und Liebe. An ihm wurde nun alle Bosheit doppelt ausgelassen, welche die ganze Familie gegen Nikolas hegte oder an ihm nicht auslassen konnte; denn auch Squeers selbst nahm an der Verfolgung Theil, die von Seiten seiner Tochter und Frau über Nikolas verhängt war. Er war eifersüchtig auf den Einfluß, den sich sein Hilfslehrer schon so bald zu erwerben gewußt hatte. Nikolas war außer sich vor Entrüstung und Erbitterung, wenn er sah, wie theuer der schuldlose Smike für das bezahlen mußte, was er selbst gefehlt hatte oder haben sollte.

Er hatte angefangen, einen möglichst regelmäßigen Unterricht zu ertheilen. Eines Abends bemerkte er, daß sich Smike in einem Winkel vergeblich abmühete, eine Lection zu lernen, die für einen achtjährigen Knaben ein Spiel gewesen sein würde, und in der Stille bittere Thränen dabei

weinte. Nikolas trat zu ihm, sagte ihm, daß er es ein anderes Mal versuchen möchte, wenn ihm die Aufgabe für jetzt zu schwer wäre, und fügte hinzu: „Um Gottes willen, weine nicht; ich kann es nicht ansehen."

„Sie sind jetzt Alle schlimmer gegen mich als je," schluchzte Smike.

„Ich weiß es," sagte Nikolas seufzend.

„Aber für Sie würd' ich in den Tod gehen! Und es ist ganz gewiß, sie wollen mich todt haben."

„Es wird dir besser ergehen, wenn ich fort bin."

„Fort!" rief Smike aus, und sah Nikolas in großer Spannung an.

„Pst! Sprich leise," sagte Nikolas.

„Gehen Sie fort?" flüsterte Smike.

„Ich kann es noch nicht sagen."

„O bitte, sagen Sie es mir, ob Sie fortgehen wollen!"

„Ich werde müssen — die weite Welt steht mir ja offen."

„Ist es in der Welt eben so schlimm und schrecklich, als hier?"

„Das wolle Gott nicht!" erwiderte Nikolas, mehr vor sich hin, als zu Smike redend. „Wo man am sauersten sich mühen muß in ihr, hat man den Himmel im Vergleich mit dieser Hölle."

„Würde ich Sie in der Welt finden?" fragte Smike mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

„Warum nicht?" erwiderte Nikolas, um ihn zu beruhigen.

„Ist's auch gewiß? O sagen Sie's mir noch einmal — find' ich Sie gewiß in der Welt?" fuhr Smike fort, Nikolas' Hand ergreifend.

„Ja, ja," sagte Nikolas in derselben freundlichen Absicht, „und ich würde dir helfen und beistehen, und dir nicht wieder neue Leiden zuziehen, wie hier."

Der unglückliche Smike drückte Nikolas' Hände leidenschaftlich an seine Brust, und seinen Lippen entflohen einige unverständliche Worte; Squeers trat ein, und er schlich in seinen Winkel zurück.

Dreizehntes Kapitel.

Nikolas bringt durch ein höchst energisches und bemerkenswerthes Verfahren Abwechselung in die Eintönigkeit von Dotheboys-Hall, wodurch Folgen von einiger Wichtigkeit herbeigeführt werden.

Das kalte, matte Licht eines Januarmorgens stahl sich durch die Fenster des gemeinschaftlichen Schlafgemachs, und Nikolas erwachte aus süßen Träumen zur traurigsten Wirklichkeit — denn mit einem Worte, er blickte, auf den Ellenbogen gestützt, umher und überschaute unsägliches Elend in der Gestalt der kleinen Schläfer in ihren engen schlechten Betten. Ach! die Träume sind liebliche Kinder des Himmels; sie steigen zu nächtlicher Zeit beglückend auf die Erde hernieder, und verschwinden beim ersten Strahle der Sonne, die die finstre Sorge und die traurige Wirklichkeit auf ihrer täglichen Wanderschaft durch die Welt beleuchtet.

Nikolas war kaum erwacht, als er Squeers unten an der Treppe rufen hörte: „Wird da bald aufgestanden — wollt ihr den ganzen Tag schlafen —"

„Ihr faulen Bestien!" fiel Mrs. Squeers, den Satz vollendend, ein.

„Wir werden sogleich unten sein, Sir," rief Nikolas zurück.

„Das will ich auch hoffen," rief Squeers, „Smike — wo ist Smike? Holla, Bursch — willst du an 'ner neuen Stelle blau geprügelt sein?"

Niemand antwortete. Squeers kam tobend die Treppe herauf, schlug mit seinem Rohre an die Thür und rief Nikolas zu, den Faulpelz sofort herauszuschicken. Nikolas erwiderte, Smike wäre nicht da, und Squeers stürzte wüthend in das Zimmer herein, blickte umher und suchte; allein Smike war nicht zu finden.

„Was soll dies bedeuten?" sagte er, sich verfärbend. „Wo haben Sie ihn versteckt?"

„Ich habe ihn seit gestern nicht gesehen," antwortete Nikolas.

„Machen Sie dem Scherze ein Ende," fuhr Squeers, offenbar in großer Unruhe, fort, so kaltblütig er sich auch auszusehen bemühete. „Es hilft Ihnen nichts; er bekommt seine Tracht Schläge doch. Wo steckt er?"

„Vielleicht auf dem Grunde des nächsten Teiches," erwiderte Nikolas leise, und Squeers scharf in das Gesicht blickend.

„Zum Henker, was wollen Sie damit sagen?" fuhr Squeers auf, wartete jedoch auf keine Antwort, und befragte die Knaben.

Niemand wußte, wo Smike geblieben war; endlich sagte Tomkins schüchtern, er glaube, daß der Vermißte fortgelaufen wäre, wofür ihn Squeers abprügelte, denn die Voraussetzung, daß Jemand einen andern Aufenthaltsort seinem Hause vorziehen könne, war nicht blos thöricht, sondern auch beleidigend und verbrecherisch. Squeers fragte darauf, ob noch ein Halunke an Smike's Entlaufen glaube? Er wolle dann ein Wörtchen mit ihm reden. Natürlich blieb Alles vollkommen stumm. Nikolas legte indeß seine Entrüstung, so deutlich, als er konnte, an den Tag. Squeers sah ihn boshaft an.

„Sie glauben vielleicht, daß er fortgelaufen ist, Nickelby?"

„Ich halte es für höchst wahrscheinlich."

„Ah — so! Sie wissen es vielleicht?"

„Nein, Sir."

„Er hat Ihnen wol gar nicht gesagt, daß er fortlaufen wollte?"

„Nein, und ich freue mich, daß er es nicht gethan hat, weil es dann meine Pflicht gewesen sein würde, Ihnen Anzeige davon zu machen."

„Worüber Sie ohne Zweifel verwünscht betrübt gewesen sein würden?"

„Allerdings. Sie deuten meine Gefühle sehr richtig."

Mrs. Squeers hatte draußen gehorcht. Sie vermochte ihren Thatendrang nicht mehr zu bemeistern und stürzte mit einem Gesichte herein, daß die Bauern zum Wetter geläutet haben würden, wenn es am Himmel gestanden hätte. „Mann, Dummkopf!" schrie sie, „was stehst du hier und schwatzest mit dem superklugen Monsieur da?"

„Liebes Kind, wir sprechen darüber, daß Smike nirgend zu finden ist."

„Das weiß ich selbst, und es ist kein Wunder, und du kannst nichts Besseres erwarten, wenn du eine Rotte von

jungen Burschen mit nichts als Stolz und Hochnasigkeit im Magen ins Haus bringst, die die Spitzbuben von Jungen rebell'sch machen! Junger Herr, Sie werden die Güte haben, sich sogleich in die Schulstube hinunterzuscheren und die Jungen mitzunehmen, und sich ohne Erlaubniß nicht vom Flecke zu rühren, oder wir Beiden möchten an einander gerathen, wobei Sie sich Ihre Schönheit verderben könnten, so schön Sie sich auch halten, das sag' ich Ihnen."

„O, Mrs. Squeers!" sagte Nikolas lächelnd.

„Ich sag' es Ihnen nochmals, und wenn Sie auch zehn Mal o! o! o! tuten, Herr Naseweis; und wenn ich meinen Willen hätte, so behielt' ich Sie keine Stunde mehr im Hause."

„Auch ich würde schwerlich bleiben, wenn es nach meinem Willen ginge. Kommt, laßt uns hinuntergehen, Kinder!"

„Ja, kommt, laßt uns hinuntergehen, Kinder!" sagte Mrs. Squeers, Nikolas' Stimme und Weise nachäffend, so gut sie es vermochte. „Folgt eurem Leithammel, und ahmt auch Smike's Beispiel nach, wenn's euch gelüstet. Paßt auf, was er kriegen wird, wenn er wieder da ist, und merkt, was ich euch sage: es wird euch eben so schlimm und zweimal so schlimm ergehen, als ihm, wenn ihr nur ein Sterbenswörtchen von ihm sprecht."

Sobald das Ehepaar allein war, erklärte Mrs. Squeers ihrem Gatten, daß sie auch unten schon überall vergeblich gesucht hätte, und daß sich der Flüchtling ohne Zweifel auf dem geraden Wege nach York oder London befände, weil er weder Geld noch Lebensmittel mitgenommen haben könne, und sich also durchzubetteln suchen müsse, was nur auf der Heerstraße anginge. Sie schlug vor, ihm sogleich nachzusetzen. Squeers sollte im eigenen Wagen die eine, und sie selbst wollte in einem zu borgenden die andere Richtung einschlagen. Nach einigen hastigen Vorbereitungen waren Beide auf ihrer Verfolgung des Unglücklichen begriffen.

Nikolas erwartete in der peinlichsten Spannung ihre Rückkehr. Welch ein Schicksal stand dem armen Smike bevor, wenn er den Nachsetzenden auch entrann? Und wenn er eingeholt wurde? Nikolas konnte nur mit Grauen und

zagendem Herzen daran denken. Am Abend des folgenden Tags kehrte Squeers allein zurück. „Der Wicht ist spurlos verschwunden," sagte er, und es war ihm deutlich genug anzusehen, daß er während seiner Abwesenheit, gemäß seiner alten Regel, mehrfach die Beine gestreckt hatte. „Ich werde mir dafür aber Trost bei sonst Jemand holen, Nickelby, wenn ihn meine Frau auch nicht attrappirt; ich sag' es Ihnen vorher."

„Es steht nicht in meinen Kräften, Sie zu trösten, Sir," entgegnete Nikolas. „Die Sache geht mich ganz und gar nichts an."

„Das wird sich finden," sagte Squeers mit drohenden Geberden.

„Allerdings," sagte Nikolas.

„Ich habe den Pony halb zu Tode gejagt und mit 'nem Miethgaule heimkehren müssen. Wer wird mir die Kosten bezahlen?"

Nikolas zuckte die Achseln und schwieg.

„Ich will sie mir schon von Jemand bezahlen lassen; das können Sie glauben," fuhr Squeers wüthend fort. „Die Zeit zum Schlafengehen ist längst vorüber. Packen Sie sich in Ihre Schlafkoje, Herr Hans Hasenfuß, Herr Lotterbube, Herr —"

Nikolas biß sich auf die Lippen, und es zuckte ihm in den Fingerspitzen, die Beleidigung zu rächen; allein er bedachte, daß Squeers betrunken war, wünschte einen ärgerlichen Auftritt zu vermeiden, begnügte sich damit, dem brutalen Manne einen verächtlichen Blick zuzuwerfen, und ging so stolzen Schrittes als möglich die Treppe hinauf. Indeß empfand er nicht wenig Verdruß, zu bemerken, daß Miß Squeers und Master Squeers und das Dienstmädchen gehorcht und Alles angehört hatten, und selbst noch einige erbauliche Bemerkungen über arme dünkelhafte Schlucker anhören zu müssen, die von der racheglühenden Schulmeisterstochter angestellt, und von Master Squeers und dem Dienstmädchen laut belacht wurden. Er legte sich mit dem ernsten Vorsatze nieder, seine Rechnung mit Mr. Squeers in kürzerer Frist abzumachen, als es der Schulherr vermuthete.

Er war am folgenden Morgen kaum aufgestanden, als er einen Wagen vorfahren hörte; er öffnete das Fenster, und erblickte Smike, jedoch so entstellt von Nässe, Schmutz, Ermüdung und Angst, daß er ihn fast nicht wieder gekannt hätte.

„Heraus mit dem Schuft!" rief Squeers, nachdem er ein Weilchen schweigend die Augen an dem Verbrecher geweidet. „Bring' ihn herein!"

„Vorgesehen," sagte seine Frau; „wir haben ihm die Füße geknebelt und im Wagen festgebunden, damit er uns nicht wieder auskniffe."

Squeers löste mit freudebebenden Händen die Stricke, und Smike wurde mehr todt als lebendig in das Haus gebracht und vorläufig in ein Kellerloch eingesperrt.

Warum hatte sich aber Mr. und Mrs. Squeers so viel Mühe gegeben, des Unglücklichen wieder habhaft zu werden, der ihnen, wie sie fortwährend klagten, so sehr zur Last war? Einmal, weil er ihnen ohne Lohn Dienste leistete, die sie, wenn sie ihn nicht gehabt, mit zwölf Schillingen wöchentlich hätten bezahlen müssen; und sodann, weil es in ihrem Hause eine Regel der Politik war, an den Ausreißern stets ein strenges Exempel zu statuiren, da die Reize von Dotheboys-Hall so gering waren, daß sämmtliche Zöglinge davongelaufen sein würden, wenn die Furcht sie nicht zurückgehalten hätte.

Die Kunde, daß Smike wieder zurückgebracht wäre, verbreitete sich natürlich gleich einem Lauffeuer, und die ganze Schule war in der gespanntesten Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Allein erst am Nachmittage erschien Mr. Squeers, in Begleitung seiner liebenswürdigen Lebensgefährtin, mit hochwichtig-bedrohlichem Antlitz und einem nagelneuen, ausdrücklich für den Fall zugerichteten Strafinstrumente in der Schulstube. Er schlug damit auf den Schreibtisch, und die Knaben fuhren, wie gewöhnlich, zusammen; er blickte umher, ob auch alle anwesend waren, befahl, daß ein Jeder sich auf seinen Platz begeben solle, forderte Nikolas auf, hinter sein Pult zu treten, ging wieder hinaus und schleppte gleich darauf Smike herein, dessen ganze Erscheinung ein solches Bild des Jammers

darbot, daß sein Anblick selbst an diesem Orte Mitleid wie Entsetzen hervorrief, nur nicht bei Squeers und seiner Gattin.

„Hast du etwas zu deiner Entschuldigung zu sagen? Wol schwerlich?“ begann der Elende mit einem teuflischen Grinsen und einer eben so teuflischen vorübenden Armbewegung.

Smike blickte umher und seine Augen ruheten ein Weilchen auf Nikolas, als wenn er Fürsprache von ihm erwartete; allein Nikolas sah vor sich nieder.

„Hast du etwas zu sagen? Tritt doch ein wenig zur Seite, liebe Frau; ich habe nicht Raum genug.“

Smike fing an zu jammern und um Erbarmen zu flehen, allein Mrs. Squeers überhäufte ihn mit Schimpfworten, begleitete jedes mit einem Schlage oder Stoße, und forderte ihren Gatten auf, seine Drohungen jetzt wahr zu machen, und ihn „so windelweich zu hauen,“ daß er, „in drei Monaten kein Bein zum Fortlaufen wieder rühren könnte.“ Squeers schickte sich an, der Aufforderung nachzukommen, faßte den sich krümmenden und windenden Smike mit festem Griffe, ließ mit aller Gewalt sein Rohr auf ihn niederfallen, und hob es zu abermaligen Streichen empor, als Nikolas aufsprang, und mit einer Stimme: „Halt!“ schrie, daß die Wände davon wiederhallten.

„Wer rief da Halt?“ schrie Squeers, wüthend umherblickend.

„Ich,“ sagte Nikolas vortretend. „Diese Barbarei darf nicht fortgesetzt werden!“

„Barbarei — darf nicht fortgesetzt werden?“

„Nein!“ donnerte Nikolas.

Squeers ließ, ganz betäubt ob der Verwegenheit seines Unterlehrers, Smike los, trat ein paar Schritte zurück, und starrte Nikolas stumm und fast außer sich vor Zorn an.

„Sie dürfen nicht weiter gehen,“ fuhr Nikolas ohne Zagen fort, „und sollen es nicht. Ich will und werde Sie daran hindern. Sie haben meine Fürsprache unter vier Augen unbeachtet gelassen, das Schreiben nicht beantwortet, in welchem ich Sie bat, dem Unglücklichen zu verzeihen, und mich dafür verbürgte, daß er ruhig hier bleiben würde.

Sie dürfen mir daher mein öffentliches Auftreten nicht zur Last legen, denn Sie haben es selbst veranlaßt, haben mich dazu genöthigt."

„Auf deinen Platz, Bettelbube!" schrie Squeers, und griff wieder nach Smike.

„Elender!" rief ihm Nikolas zu, „Sie rühren ihn nur an auf Ihre Gefahr. Ich werde es nimmermehr ruhig ansehen. Hüten Sie sich! Meine Kraft ist der Ihrigen zehnmal überlegen, mein Blut ist einmal warm, und beim Himmel! ich werde Sie nicht schonen, wenn Sie mich zum Aeußersten treiben."

„Zurück!" schrie Squeers, drohend sein Rohr emporhebend.

„Ich habe eine lange Reihe von Beleidigungen zu rächen," fuhr Nikolas mit zorngeröthetem Antlitz fort, „und meine Erbitterung ist durch die schändlichen Grausamkeiten noch unendlich verschärft, die in dieser Fluch- und Marterhöhle an hilflosen Kindern verübt werden. Hüten Sie sich und reizen Sie mich nicht noch mehr, denn die Folgen möchten schwer auf Ihr Haupt fallen!"

Er hatte kaum ausgesprochen, als Squeers, der seine Wuth nicht mehr beherrschen konnte, wie rasend auf ihn einsprang, und ihm einen Streich über das Gesicht versetzte, der sogleich eine rothe Strieme zurückließ; allein nach zwei Augenblicken hatte ihm Nikolas das Rohr entrissen und ihn fest bei der Kehle gefaßt, worauf er ihn so wacker zu bearbeiten anfing, daß der feige Tyrann angstvoll um Gnade schrie, ja fast brüllte.

Die Knaben rührten weder Hand noch Fuß für ihn, mit Ausnahme Master Squeers, der den Feind im Rücken beunruhigte. Mrs. Squeers faßte ihren Mann beim Rocke, und bemühete sich, ihn seinem zornigen Widersacher zu entreißen, während Miß Squeers, die durch das Schlüsselloch auf eine Katastrophe ganz anderer Art gelauscht hatte, und beim Beginn des Angriffes auf ihren würdigen Vater hereingestürzt war, zunächst einige Tintenfässer nach Nikolas' Kopfe schleuderte, und sodann nach Herzenslust von hinten auf ihn loshämmerte, wobei sie zum feurigsten Kampfesmuthe durch die Erinnerung an die Herzenshärtigkeit des

Erkorenen begeistert wurde, und der Zorn über die erfahrene Zurückweisung ihrem Arme, der nie zu den schwächsten gehört hatte, doppelte Stärke verlieh. Nikolas fühlte jedoch ihre Streiche so wenig, als wenn sie mit einem Flederwisch statt mit einem Besen ausgetheilt würden: der Arm wurde ihm jedoch endlich müde, er sammelte seine noch übrigen Kräfte zu einem halben Dutzend, sein Werk glorreich krönenden, Endhieben, und schleuderte Squeers darauf weit von sich. Der geschlagene Schulmonarch stürzte mit dem Kopfe gegen eine Bank, und lag regungslos auf dem Boden. Nachdem sich Nikolas zu seiner Freude überzeugt hatte, daß er nicht todt, sondern bloß betäubt war, sah er, jedoch vergeblich, umher nach Smike, eilte in das Schlafzimmer hinauf, legte einige Kleidungsstücke in ein kleines Felleisen, schritt keck und ungehindert aus dem Hause hinaus, und schlug den Weg nach Greta-Bridge ein.

Als er hinreichend abgekühlt war, um über seine Lage nachzudenken, stellte sich ihm diese in einem keineswegs günstigen Lichte dar, denn er hatte nur vier Schillinge und einige Pence in der Tasche, und war über drittehalb hundert Meilen von Londen entfernt, wohin er seine Schritte zu lenken beschloß, um unter Anderem zu erkunden, was für ein Bericht von Seiten Mr. Squeers inzwischen bei seinem wohlaffectionirten Onkel eingelaufen sein möchte.

Als er, bei dem tröstlichen Schlusse angelangt, daß seine Aussichten hoffnungslos wären, die Augen emporhob, sah er in einiger Entfernung einen Reiter daherkommen, in welchem er bald Mr. John Browdie erkannte, der seinen Gaul mit einem ansehnlichen Prügel vorwärts trieb. Er meinte Streit und Lärmen genug für einen Tag gehabt zu haben, und nun stiegen böse Ahnungen in ihm auf, daß er desselben mit dem ehrlichen Gimpel noch mehr bekommen würde. Wirklich näherte sich John auch mit sehr finsteren Mienen, hielt sein Pferd an, und sagte: „Morgen, junger Herr! doa träfen wir uns joa endlich.“

Nikolas erwiederte die Begrüßung, und fügte nach einem augenblicklichen Besinnen hinzu: „Wir trennten uns allerdings vor einiger Zeit nicht sehr freundlich von einander, Mr. Browdie; es war indeß weder meine Absicht, noch glaubte

ich Sie zu beleidigen. Ich dächte, wir vergäßen die Sache, schlössen Frieden, und reichten uns die Hände."

„Woarum das nicht?" antwortete der gutmüthige Yorkshirer, und streckte Nikolas die Faust entgegen; „oaber was hoaben Sie denn mit Ihrem G'sicht angefangen? Was ist denn das?"

„Ein Schlag," erwiderte Nikolas hocherröthend. „Ich habe ihn jedoch dem Austheiler mit guten Zinsen zurückgegeben."

„Das woar recht! So moag ich's leiden!" rief John Browdie aus.

„Die Veranlassung ist gewesen, daß Mr. Squeers mich schlecht behandelte," fuhr Nikolas fort; „ich habe ihn dafür tüchtig abgebläuet, und deshalb natürlich sein Haus verlassen."

„Wie — was!" rief John Browdie so plötzlich und in einer solchen Ekstase aus, daß sein Pferd zur Seite sprang. „Den Schulmeister gebläuet! Ho, ho, ho! Den Schulmeister gebläuet! Hoat man jemals so was erlebt! Ich muß Ihnen die Hand dafür noch Moal drücken, mein broaver junger Herr. 'Nen Schulmeister gebläuet! Mohrenelement! ich hoabe Sie dafür so lieb, wie meinen eigenen Bruder."

Er drückte und schüttelte Nikolas die Hand, und wollte sich dabei vor Lachen ausschütten. Endlich fragte er, was Nikolas zu thun gedächte, wiegte bedenklich den Stierkopf hin und her, als er hörte, daß sein junger Freund die Absicht hätte, sich sofort nach London zu begeben, und fragte ihn, ob er auch wol wüßte, wie theuer einem Postpassagiere die weite Reise zu stehen käme?

Nikolas verneinte, und fügte hinzu, es käme nicht eben viel darauf an, da er den Weg zu Fuß zurückzulegen gedächte.

„Zu Fuß nach London gehen!" rief John höchst verwundert aus.

„Wie ich Ihnen sage, und ich könnte jetzt schon manchen Schritt weiter sein. Also leben Sie wohl!"

„Nein, Freundchen, nein," entgegnete der biedere Yorkshirer, „mußt erst noch 'nen Augenblick Geduld hoaben. Wie viel Geld hast du in der Toasche?"

„Nicht viel," antwortete Nikolas verlegen, „indeß will ich mich damit schon durchschlagen. Man pflegt ja zu sagen: ‚Hast du nicht viel, so thut's der Will'!'"

John Browdie griff, ohne ein Wort zu verlieren, in die Tasche, zog einen alten ledernen Beutel heraus, und drang in Nikolas, so viel von ihm zu borgen, als er in seiner gegenwärtigen Verlegenheit bedürfte. Er wüßte ja, wie er sagte, daß es ihm Nikolas schon einmal zurückzahlen würde, wenn er könnte. Nikolas ließ sich indeß nicht bewegen, mehr als ein einziges Goldstück anzunehmen, obwol ihn Browdie noch wiederholt darum bat, und zwar offenbar aufrichtig, wenn er auch mit der bedachtsamen Vorsicht eines Yorkshirers beiläufig bemerkte, Nikolas könne ja, was er übrig behielte, zurücklegen, bis sich ihm eine Gelegenheit darböte, es frei zurückzuschicken.

„Doa, nimm auch den Stecken noch, Freundchen, dir fortzuhelfen," sagte er, Nikolas seinen Prügel reichend und ihm die Hand zum Abschiede drückend. „Bleib guotes Muths und geh' mit Gott! Den Schulmeister gebläuet! Meiner Treu', 's ist der herrlichste Spoaß, wovon ich seit zwanzig Jahren gehört habe!"

Nach diesen Worten brach John Browdie mit mehr Zartgefühl, als man von ihm hätte erwarten sollen, abermals in ein lautes Gelächter aus, um Nikolas' Dankbarkeitsäußerungen zu überhören, spornte sein Pferd und ritt in raschem Trabe, noch mit der Hand grüßend, davon. Nikolas schaute ihm nach, bis er hinter einem Hügel verschwunden war, und setzte darauf seine Wanderung fort.

Er hatte die zweite Nacht in einem leerstehenden Schuppen zugebracht, und erblickte, als er sich am folgenden Morgen die Augen rieb, dicht vor sich stehen — Smike!

„In aller Welt, wie kömmst du hierher?" rief er aus.

„Ich gehe mit Ihnen — bis an das Ende der Welt — bis in das Grab," antwortete Smike, Nikolas' Hand ergreifend. „O, erlauben Sie es mir! Ich habe außer Ihnen keinen Freund — lassen Sie mich mit Ihnen gehen!"

„Ich bin ein Freund, der wenig für dich thun kann," sagte Nikolas; „aber noch einmal, wie kömmst du hierher?"

Smike war ihm von fern nachgefolgt, ohne ihn aus

den Augen zu verlieren, und hatte sich ihm an diesem Morgen noch nicht zeigen wollen. Nikolas war indeß früher erwacht, als er es vermuthet.

„Armer Bursch!“ sagte Nikolas. „Dein hartes Geschick versagt dir Freunde bis auf einen einzigen, der fast so hilflos ist, als du selbst.“

„Soll ich nicht mit Ihnen gehen?“ fragte Smike schüchtern. „Wahrhaftig, ich will Ihnen treulich dienen und mir keine Mühe verdrießen lassen. Gekleidet bin ich ja,“ — er hätte sich freilich mit größerem Rechte zerlumpt nennen können — „und mir fehlt nichts, als daß ich bei Ihnen sein darf.“

„Wohlan, du sollst bei mir bleiben,“ erwiderte Nikolas, „und mein Loos in der Welt theilen, bis einer von uns sie mit einer besseren vertauscht.“ Er nahm sein Felleisen auf den Rücken, griff zum Hute und Stocke, reichte dem hocherfreuten Smike die Hand, und machte sich mit ihm auf den Weg.

Vierzehntes Kapitel.

Welches unglücklicherweise nur von geringen Leuten handelt, und daher nothwendig einen niedrigen und unscheinbaren Charakter hat.

Nicht sehr weit von Golden Square befindet sich eine so erbärmliche Straße, daß selbst die Schornsteine darin verdrießlich und melancholisch geworden zu sein scheinen, weil sie niemals etwas Besseres zu sehen bekommen, als eben die zerfallenden Schornsteine gegenüber. Ja selbst das Federvieh, das gleich den meisten Kindern hinausgetrieben wird, um sich auf der Straße seinen Lebensunterhalt zu suchen, treibt sich so trübselig umher, wie man es nur bei Londoner Federvieh sehen kann. Landhähnen und Hühnern würde die Art seines Gehens und Stehens rein unerklärlich erscheinen. Etwas einer Stimme Aehnliches kann nur der alte Hahn aus dem Bäckerhause aufweisen; allein auch er ist entsetzlich heiser, noch in Folge des schlechten Lebens bei seinem vorigen Herrn. Man mag hieraus ermessen, wie die Wohnungen beschaffen sind, und von ihnen auf die Bewohner und deren Armseligkeit schließen.

In einem der Häuser, das, wie die meisten, von einer großen Mietheranzahl bewohnt wurde, stieg ein ältlicher,

schäbig gekleideter Mann mit einem breiten, Barschheit und Selbstsucht ausdrückenden Gesicht die Treppe zum obersten Stockwerke hinauf, und öffnete mit einem rostigen Schlüssel eine Thür, offenbar die seinige. Er hing seine schlechte fuchsige Perücke an einen Nagel, setzte eine schmutzige baumwollene Nachtmütze auf, griff im Dunkeln nach dem Reste eines Lichtes umher, klopfte an die das Gemach in zwei Gemächer theilende Bretterwand, und fragte laut, ob Mr. Noggs Licht hatte. Noggs rief ihn, nachdem er ein Glas geleert hatte, herein, und sein Wandnachbar, Mr. Crowl, kündigte ihm an, daß er durchgeregnet wäre, kein Feuer hätte, um sich trocknen zu können, und den Abend bei ihm zubringen wolle. Noggs sagte ihm rund heraus, er ginge hinunter zum Abendessen.

„Zu Kenwigs?“ fragte Crowl.

Newman nickte bejahend.

„Lassen Sie nur hinunter sagen, Sie kämen nicht, da ich bei Ihnen wäre.“

„Geht nicht an. Sie wollen mich haben, und rechnen auf mich. Sie haben große Gesellschaft.“

„Was soll ich denn aber anfangen?“ fuhr Crowl fort, der stets nur an sich allein dachte. „Wenn Sie indeß platterdings hinuntergehen wollen, so will ich mich an Ihr Feuer setzen, bis Sie wiederkommen.“

Newman warf einen wehmüthigen Blick nach seinem geringen Kohlenvorrathe, hatte jedoch nicht den Muth, Nein zu sagen, ein Wort, das er nie in seinem Leben zur rechten Zeit, weder gegen sich selbst, noch gegen Andere auszusprechen vermocht hatte. Mr. Crowl begann sogleich, es sich auf Noggs Kosten so anmuthig zu machen, als es die Umstände gestatteten.

Die Familie Kenwigs, zu welcher Noggs eingeladen war, bestand aus Mr. Kenwigs, einem Elfenbeindrechsler, und dessen Frau und Oelzweigen. Mr. Kenwigs war ein angesehener Mann im Hause und auf der Straße, denn er hatte die ganze bel étage inne, eine Suite von zwei Zimmern. Auch Mrs. Kenwigs benahm sich ganz wie eine Dame, und war aus einer sehr gentilen Familie, da sie einen Onkel hatte, der Wassersteuererheber war. Dazu kam,

daß ihre ältesten beiden kleinen Mädchen zweimal in der Woche eine Tanzschule besuchten, und das Flachshaar in langen Flechten mit blauen Bändern und kleine weiße Beinkleider mit Krausen an den Knöcheln trugen. Aus allen diesen und vielen andern eben so starken Gründen galt Mrs. Kenwigs für eine Dame, deren Bekanntschaft sehr wünschenswerth war, so wie denn auch täglich Alles, was sie that, sagte oder anging, in der ganzen Straße ausführlich besprochen wurde.

Es war der Jahrestag ihrer glücklichen Vereinigung mit Mr. Kenwigs durch Hymens Band, zu dessen Feier das Ehepaar die Gesellschaft eingeladen hatte, und Mrs. Kenwigs in einem neuen Kleide von brennenden Farben und nach jugendlichem Schnitte erschien, was so bedeutend wirkte, daß Mr. Kenwigs erklärte, die acht Ehejahre und die fünf Kinder kämen ihm wie ein Traum vor, und seine Frau sähe jünger und blühender aus, als an dem Tage, wo er sie zuerst gesehen hätte. Wenn Mrs. angekleidet war, sah sie so stattlich aus, daß man glauben mußte, sie hätte wenigstens eine Köchin und ein Hausmädchen, und nichts zu thun, als die Dienerschaft zu befehligen; allein sie war dennoch bis zum Uebermaß mit den Vorbereitungen beschäftigt, die ihr auch bei ihrer zarten, gentilen Constitution zu viel geworden sein würden, wenn sie nicht durch das stolze Vorgefühl aufrecht erhalten geworden wäre, beträchtliche Ehre als Hausfrau einzulegen. Endlich war Alles geordnet und bereit, und da der Steuererheber selbst versprochen hatte, zu erscheinen, so lächelte das Glück auf das Schönste, und verhieß einen eben so angenehmen, als großen Abend.

Die Gesellschaft war zum Bewundern gewählt. Zuerst Mr. und Mrs. Kenwigs nebst vier Oelzweigen derselben, die zum Abendessen aufblieben, einmal, weil es nur billig war, daß auch sie an einem solchen Tage ein kleines Fest und einen guten Bissen hatten, und sodann, weil ihr Zubettgehen in Anwesenheit der Gesellschaft seine Inconvenienzen gehabt haben und auch unschicklich gewesen sein würde. Zweitens die junge Dame, die Mrs. Kenwigs angekleidet hatte, und — was nicht besser passen konnte — als Mit=

hausbewohnerin ihr Bett für das jüngste Kind und ein kleines Mädchen bei ihm zu wachen hergegeben. Dann drittens ein junger Mann, der Mr. Kenwigs noch als Junggesellen gekannt hatte, und bei den Damen sehr geachtet war, weil er in dem Rufe stand, ein lockerer Zeisig zu sein. Weiter, ein neuvermähltes Ehepaar, das Mr. Kenwigs nach seiner Verlobung und Verehelichung Visite gemacht hatte, eine Schwester von Mrs. Kenwigs, die wirklich eine Schönheit war, noch ein junger Mann, von welchem geglaubt wurde, daß er ehrenhafte Absichten auf die letztgenannte Dame hege, und Mr. Noggs, der für eine gentile Person galt, eingeladen, weil er einst ein Gentleman gewesen war. Ferner eine ältliche Dame, welche im Erdgeschoß nach hinten hinaus wohnte, und noch eine andere junge Dame, die die Löwin der Gesellschaft war, wie der Steuererheber der Löwe. Sie war die Tochter eines Theaterspritzenmannes, der in den Pantomimen auftrat, und besaß das erstaunlichste Talent für die Bühne, denn sie sang und declamirte, daß Mrs. Kenwigs dabei in Thränen ganz zerfloß. Das Vergnügen, eine solche Gesellschaft bei sich zu sehen, erlitt nur eine einzige Störung, welche darin bestand, daß die ältliche, sehr beleibte und in den Sechzigern stehende Dame in einem gewöhnlichen Kattunkleide und mit kurzen ledernen Handschuhen erschien, was Mrs. Kenwigs dermaßen verdroß, daß sie der ältlichen Dame unter vier Augen sagte, sie würde sie sicher bitten, sich wieder zu entfernen, wenn nicht im selbigen Augenblick das Abendessen auf ihrem (der Dame im Kattunkleide) geliehenen Herde zubereitet würde.

Mr. Kenwigs schlug ein Gesellschaftsspiel vor.

„Liebster Kenwigs, was fällt dir ein?“ sagte Mrs. Kenwigs. „Wir sollten ohne meinen Onkel anfangen?“

„Ich dachte nicht an den Steuereinnehmer — ganz recht — nein — auf keinen Fall.“

„Er ist so eigen,“ sagte Mrs. Kenwigs, sich zu der anderen verheiratheten Dame wendend, „daß er mich sicher in seinem Testamente nicht bedenken würde, wenn wir ohne ihn anfingen. Sie können sich gar keine Vorstellung davon machen, obgleich er sonst der liebreichste Mann von der Welt ist.“

„So gut und brav als Einer,“ fiel Mr. Kenwigs ein.

„Es geht ihm immer an das Herz, glaub' ich, wenn er genöthigt ist, armen Leuten die Wasserröhren zu vernageln,“ bemerkte der junge unverheirathete Freund.

„George,“ sagte Mr. Kenwigs feierlich, „ich muß dergleichen Aeußerungen verbitten.“

„Es war ja nur ein Scherz,“ entschuldigte sich der Freund kleinlaut.

„George,“ entgegnete Mr. Kenwigs, „ich mag einen Scherz gar wohl leiden, nur aber nicht, wenn die Gefühle meiner Frau dadurch beleidigt werden. Oeffentliche Diener müssen es sich freilich gefallen lassen, daß über sie gespöttelt wird — das ist nun einmal bei ihrer höheren Stellung nicht anders — und meiner Frau Onkel muß es auch ertragen, da er dem Beamtenstand angehört. Allein abgesehen von meiner Frau, habe auch ich die Ehre, mit dem Steuereinnehmer durch meine Verheirathung verwandt zu sein, und kann deshalb dergleichen Bemerkungen über ihn nicht dulden.“

Mr. Kenwigs hatte die kleine Rede, die ihren Zweck nicht verfehlte, der Gesellschaft die Würde des Steuererhebers zu Gemüth zu führen, kaum beendet, als die Glocke ertönte.

„Das ist er,“ flüsterte Mrs. Kenwigs in großer Aufregung. „Morlina, lauf hinunter, liebes Kind, öffne deinem Großonkel die Hausthür, und küsse ihn, sobald er eingetreten ist. Hm! Lassen Sie uns doch sprechen!“

Die Gesellschaft sprach sogleich sehr laut, um ganz unbefangen zu erscheinen, und gleich darauf wurde ein kleiner alter Herr in engen Beinkleidern und Gamaschen, und mit einem Gesicht, das wie geschnitzt aus lignum vitae aussah, graziös hereingeführt von Miß Morlina Kenwigs, deren ungewöhnlicher Taufname von Mrs. Kenwigs vor deren ersten Niederkunft zur besonderen Auszeichnung ihres ersten Kindes, falls dasselbe ein Mädchen würde, erfunden war.

Mrs. Kenwigs begrüßte den Oheim mit ehrerbietiger Zärtlichkeit, und er verbeugte sich huldvoll und freundlich vor der Gesellschaft, und erklärte auf die Frage, wo er sitzen wolle, er überließe das ganz der Wirthin und würde überall

angenehm sitzen. Welch ein humaner, feiner, charmanter Steuererheber! Er hätte nicht bescheidener und demüthiger sein können, wenn er ein seine Stellung kennender Schriftsteller gewesen wäre.

„Mr. Lillyvick," begann Kenwigs, „Sie sehen hier einige Freunde, die sehr begierig auf die Ehre Ihrer Bekanntschaft sind. Mr. und Mrs. Cutler."

„Ich bin stolz darauf, Sie zu kennen, Mr. Lillyvick," sagte Mr. Cutler; „ich habe sehr oft von Ihnen gehört," und was er sagte, war keine blose Höflichkeitsphrase, denn er hatte im Bezirk des Steuererhebers gewohnt, der es an pünktlichen Besuchen durchaus nicht fehlen ließ.

Die Vorstellung hatte ihren Fortgang. „George, kennen Sie — die Dame von unten — Mr. Snewkes, — Miß Green. Liebste Miß — Mr. Lillyvick, wohlbestallter Steuererheber; — Mr. Lillyvick — Miß Petowker vom königlichen Drurylanetheater — sehr erfreut, zwei öffentliche Charaktere mit einander bekannt zu machen. Willst du nicht die Marken vertheilen, liebes Kind?"

Mrs. Kenwigs that unter dem Beistande Newman Noggs' (der zu allen Zeiten kleine Gefälligkeiten für die Kinderchen übernahm, überall mit half, wie hier, und dessen Wunsch, daß man keine Notiz von ihm nehmen möchte, daher um so mehr erfüllt wurde, wie man denn auch nur flüsternd von ihm als von dem heruntergekommenen Gentleman sprach), Mrs. Kenwigs, sagen wir, that, wie ihr Mann gewünscht, und der größere Theil der Gäste setzte sich zu einem gemeinschaftlichen Kartenspiele, während Newman, Mrs. Kenwigs und Miß Petowker vom königl. Drurylanetheater den Tisch besorgten.

Mr. Lillyvick richtete inzwischen seine ganze Aufmerksamkeit auf das Spiel, und da es ganz in der Ordnung ist, daß bei Steuererhebern zu jeder, wie bei den Mannschaften der Kriegsschiffe zur Kriegszeit, „Alles Fisch ist, was in ihr Netz kommt", so war der liebe alte Herr keineswegs bedenklich, sich das Geld seiner Mitspieler zuzueignen, so oft sich Gelegenheit dazu darbot; und er lächelte fortwährend so gutlaunig dabei, und redete so herablassend zu den Verlierenden, daß sie ganz entzückt über seine Liebenswürdig-

keit waren, und in ihrem Innern dachten, er verdiene wenigstens Kanzler der Schatzkammer zu sein.

Man setzte sich darauf zu Tisch, die Speisen waren vortrefflich und in Fülle vorhanden, und das Tafeln hatte in großer Heiterkeit seinen Fortgang, nur daß das Betragen der kleinen Kenwigs viele Klapse und die summarische Verbannung der beiden ärgsten Rebellen vom Tische nothwendig machte, und daß Mrs. Kenwigs durch das häufige Erbitten reiner Messer und Gabeln zu dem schmerzlichen Wunsche veranlaßt wurde, daß die Sitte der Kostschulen doch allgemein sein möchte, in welchen jeder Zögling sein Messer, seine Gabel und seinen Löffel mitbringen muß, und aus Delicatesse auch wol zurückläßt. Als das Tischtuch unter beträchtlichem Wirrwarr abgenommen war, begannen vornehmlich Newman Noggs' Augen zu glänzen, denn die geistigen Getränke wurden aufgesetzt. Die Gesellschaft, um es sich nun erst recht wohl sein zu lassen, setzte sich an den Kamin, Mr. Lillyvick wurde in den Lehnsessel complimentirt, und die vier kleinen Kenwigs mußten sich innerhalb des Kreises, die Gesichter dem Feuer, und die Flachsflechten mit blauen Bändern den Erwachsenen zugekehrt, auf eine Bank niederlassen. Sobald diese Anordnung getroffen war, wurde Mrs. Kenwigs von ihren Muttergefühlen überwältigt, sank in Thränen ganz aufgelöst auf Mr. Kenwigs linke Schulter, und schluchzte: „Sie sind so schön!"

„Ja, das sind sie!" riefen sämmtliche Damen, „und es ist sehr natürlich, daß Sie als Mutter stolz darauf sind; aber haben Sie sich doch nicht so, Mrs. Kenwigs!"

„Ach, ich muß — ich muß mich ausweinen," sagte Mrs. Kenwigs. „Sie sind zu schön, viel zu schön, als daß ich hoffen dürfte, sie zu behalten!"

Als die vier kleinen Mädchen ihre Mutter das beunruhigende Vorgefühl ausdrücken hörten, daß sie von einem jähen Tode in der Blüte ihrer Kindheit ereilt werden würden, begannen sie jammervoll zu wimmern, begruben die Köpfe in der Mutter Schooße und schluchzten so heftig, daß ihre Flachsflechten davon erzitterten. Mrs. Kenwigs drückte sie nach der Reihe schmerzlich an die Brust, und nahm da-

bei so ausdrucksvolle Attitüden an, daß sich Miß Petowker derselben nicht zu schämen gebraucht haben würde.

Endlich ließ sich die geängstigte Mutter wieder ziemlich beruhigen, und die vier kleinen Mädchen wurden unter die Gesellschaft vertheilt, um der Möglichkeit zu begegnen, daß der Glanz ihrer vereinigten Schönheit Mrs. Kenwigs abermals überwältigte. Die Damen und Herren trafen in der Vorhersagung, daß die Kleinen gewiß noch viele Jahre fortleben würden, und in der Erklärung zusammen, daß ganz und gar kein Grund vorhanden wäre, weshalb sich Mrs. Kenwigs Sorgen um sie machen dürfte; was auch in Wahrheit der Fall zu sein schien, indem die Befürchtungen der Drechslerin zum wenigsten durch die Liebenswürdigkeit der Kinder nicht gerechtfertigt wurden.

„Heute vor acht Jahren,“ hub Mr. Kenwigs nach einer Pause an. „O mein Himmel — ach!“

„Ich war zu der Zeit jünger,“ kicherte Mrs. Kenwigs.

„O nein,“ sagte der Steuererheber.

„Nein, gewiß nicht,“ riefen Alle.

„Ich kann mir,“ sagte Lillyvick, feierlich umherblickend, „ich kann mir meine Nichte noch lebhaft an dem Nachmittage vorstellen, an welchem sie ihrer Mutter ihre Neigung für Kenwigs gestand. ‚Mutter,‘ sagte sie, ‚ich liebe ihn!‘ Ihre Mutter rief aus: ‚Was hör’ ich?‘ und bekam auf der Stelle starke Krämpfe. Kenwigs wird mich entschuldigen, wenn ich beiläufig vor Freunden erwähne, wie ernstlich gegen ihn eingewendet wurde, daß er unter der Familie sei und ihr Unehre machen würde. Sie werden sich entsinnen, Kenwigs?“

„Vollkommen genau,“ erwiderte der Elfenbeindrechsler, keineswegs mißvergnügt über die Erinnerung, da sie über allen Zweifel bewies, aus was für einer hohen Familie seine Frau herstammte. Mr. Lillyvick fuhr fort: „Auch ich gehörte anfangs zu seinen Widersachern, jedoch nicht für immer. Als sie verheirathet waren und die Sache sich nicht mehr ändern ließ, war ich einer der Ersten, zu sagen, daß Kenwigs in die Familie aufgenommen werden müßte: die Familie gab meinen Vorstellungen Raum, nahm ihn auf, und ich fühle mich verpflichtet, zu sagen — sage es

mit Freuden — daß ich ihn stets nur als einen sehr redlichen, anständigen und achtbaren Mann gekannt habe. Kenwigs, Ihre Hand!"

„Ich reiche sie Ihnen mit eben so viel Stolz als Vergnügen," sagte Mr. Kenwigs. „Ich habe ein sehr glückliches Leben mit Ihrer Nichte geführt, Mr. Lillyvick."

„Die Schuld würde an Ihnen gelegen haben, wenn es nicht der Fall gewesen wäre," bemerkte der Steuereinnehmer.

„Morlina!" rief die Mutter bei dieser Krisis höchst gerührt, „küsse deinen lieben guten Onkel."

Morlina küßte den Steuererheber, wie ihr geheißen war, worauf auch die anderen drei kleinen Kenwigs an seinen Mund emporgehoben wurden, und dasselbe Verfahren beobachteten.

„Liebste Mrs. Kenwigs," begann darauf Miß Petowker, „lassen Sie doch, während Mr. Noggs den Punsch bereitet, Morlina Mr. Lillyvick den neuen Tanz mit Balletttouren vortanzen."

„Nein, Beste," erwiderte Mrs. Kenwigs, „es würde meinen Onkel nur langweilen."

„Ich bin überzeugt, daß es ihn vielmehr sehr unterhalten wird," sagte Miß Petowker. „Nicht wahr, Sir?"

„Unfehlbar," entgegnete der Steuererheber, nach Newman hinblickend.

„Wenn Sie es nicht anders haben wollen, so will ich einen Vorschlag machen," sagte Mrs. Kenwigs. „Morlina soll tanzen, wenn sich Miß Petowker erweichen läßt, uns dann auch der Bluttrinkerin Tod vorzudeclamiren."

Natürlich wurde Miß Petowker von allen Seiten um ihre Einwilligung bestürmt, sagte indeß mit einem Blicke des Vorwurfs, Mr. Kenwigs wüßte ja, wie ungern sie mit theatralischen Kunstleistungen in Privatgesellschaften aufträte.

„Aber hier können Sie wol eine Ausnahme von der Regel machen," entgegnete Mrs. Kenwigs. „Wir sind ja so freundschaftlich und traulich beisammen, daß es fast ist, als wenn Sie allein in Ihrem eigenen Zimmer wären; und außerdem ist der heutige Tag —"

„Dem kann ich nicht widerstehen," fiel Miß Petowker

ein, „und ich werde mit Freuden thun, was in meinen geringen Kräften steht."

Mrs. Kenwigs und Miß Petowker hatten unter einander ein kleines Programm der Abendunterhaltungen entworfen, von denen Miß Petowker's Kunstleistung einen Theil bilden sollte, jedoch erst, nachdem sich Miß Petowker ein wenig hätte bitten lassen, indem dies natürlicher aussähe. Genug, Miß Morlina führte ihren Tanz unter grenzenlosem Beifalle aus, und der Tanz war auch wirklich sehr schön anzusehen, und die kleine Miß Kenwigs that ihr Möglichstes, und arbeitete fast eben so wacker mit den Armen, als den Füßen.

„Wenn ich ein — wenn ich ein Kind hätte," sagte Miß Petowker erröthend, „ein Kind von so ausgezeichnetem Talent, wie Ihre Morlina, so würde ich es augenblicklich für die Oper bestimmen."

Mrs. Kenwigs seufzte und sah Mr. Kenwigs an, der den Kopf schüttelte und bemerkte, daß er doch seine Bedenken hätte.

„Kenwigs fürchtet —" sagte Mrs. Kenwigs.

„Was denn?" fiel Miß Petowker ein. „Doch nicht, daß Morlina nicht reüssirte?"

„O nein," sagte Mrs. Kenwigs; „aber wenn sie so aufwächst, wie sie jetzt ist — denken Sie nur an die jungen Herzöge und Grafen."

„Sehr wahr," bemerkte der Steuererheber.

„Wenn Sie indeß von hinlänglichem weiblichem Stolze beseelt ist, wissen Sie —" sagte Miß Petowker.

„Da haben Sie freilich wieder sehr Recht," fiel Mrs. Kenwigs ein, und blickte ihren Gatten an.

„Und so viel kann ich Ihnen sagen," fuhr Miß Petowker fort, „es mag immerhin keine Regel sein — allein was mich betrifft, mir ist in jener Beziehung niemals etwas gar zu Gefährliches oder Unangenehmes begegnet."

Mr. Kenwigs erklärte galant, dies wäre entscheidend, und er wolle die Sache in ernstliche Ueberlegung nehmen. Miß Petowker wurde darauf gebeten, nunmehr der Bluttrinkerin Tod zum Besten zu geben, zu welchem Ende die junge Dame ihr Haar losband, sich selbst an das andere

Ende des Zimmers und den unverheiratheten Freund in die nächste Ecke postirte, damit er beim Stichworte „des grimmen Todes sterben“ hervorstürzte und sie, wenn sie in vollkommener Raserei die Seele aushauchte, in seinen Armen auffinge, und declamirte mit einem Feuer und Nachdruck, daß die kleinen Kenwigs vor Furcht und Schrecken zitterten, und alle Uebrigen beinahe in Ohnmacht gefallen wären.

Der Eindruck ihrer Darstellung war noch nicht vorüber, und Newman (der zu einer so späten Stunde seit langer Zeit nicht so nüchtern gewesen war) hatte noch keinen schicklichen Augenblick zu der Ankündigung, daß der Punsch fertig sei, finden können, als plötzlich mit Hast an die Thür geklopft wurde. Mr. Kenwigs schrie laut auf, und erklärte sogleich, daß ihr jüngstes Kind aus dem Bette gefallen wäre. Mrs. Kenwigs öffnete die Thür, und Crowl steckte den Kopf mit der Nachtmütze herein.

„Erschrecken Sie nicht,“ sagte er, „dem Kinde fehlt nicht das Mindeste, denn ich sah beim Heruntergehen in die Kammer hinein, und es schlief fest und das Mädchen auch; und ich glaube auch nicht, daß das Licht den Bettvorhang in Brand stecken wird, wenn nicht ein Zugwind hineinbläst — ich suche nur Mr. Noggs. 'S ist freilich 'ne ungelegene Zeit und es scheinen auch ungelegene Leute zu sein, die Sie sprechen wollen, Mr. Noggs. Sie sind ganz durchnäßt und mit Schmutz bedeckt. Soll ich sie wieder fortschicken?“

„Nein,“ antwortete Newman. „Leute? Wie viele sind's?“

„Zwei.“

Newman überlegte ein paar Augenblicke, lief hinaus, kehrte noch hastiger zurück, nahm, ohne ein Wort zu sagen, ein Licht und ein Glas mit heißem Punsch vom Tische, und stürzte damit wie ein Verrückter wieder fort.

Die Gäste sahen einander fast bestürzt an, und horchten in großer Spannung, ob sich oben Geräusch vernehmen ließe. Crowl öffnete die Thür so weit als möglich, und flüsterte: „Zum Kuckuk, was hat dies zu bedeuten?“

Fünfzehntes Kapitel.

In welchem der Leser die Veranlassung der im vorhergehenden erzählten Unterbrechung und einiges Andere, zu wissen Nöthige, erfährt.

Newman Noggs stürzte in der größten Hast mit dem dampfenden Glase, das er so unceremoniös vom Tische, und dem Steuererheber, der eben schmunzelnd die Hand danach ausstreckte, vor dem Munde weggenommen hatte, die Treppe hinauf und in sein Dachstübchen hinein, wo sich Nikolas und Smike, wegmüde, fast schuhelos und halb erfroren, niedergelassen hatten. Er nöthigte ihnen vor allen Dingen das Getränk ein, befühlte darauf den Rock, den Nikolas abgeworfen, und sagte mit der jammervollsten Miene: „Sie sind durchnäßt bis auf die Haut; ach, und ich besitze keinen Rock, den ich Ihnen anbieten könnte!"

„Da liegt mein Reisebündel," erwiderte Nikolas; „ich kann mit meiner Kleidung wechseln. Wenn Sie so betrübt aussehen und sich äußern, so werden Sie mein Leidwesen noch erhöhen, zu der Bitte genöthigt zu sein, mich bei Ihren geringen Mitteln eine Nacht zu beherbergen."

Newman sah nicht weniger jammervoll aus, als Nikolas so sprach; als aber sein junger Freund seine Hand ergriff, und ihm versicherte, daß nur das vollkommenste Vertrauen in die Aufrichtigkeit seiner Anerbietungen und seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen ihn, ihn bewogen hätten, ihm seine Ankunft in London auch nur bekannt werden zu lassen, erheiterten sich Noggs' Mienen, und er begann sogleich mit großer Geschäftigkeit, die in seinen Kräften stehenden Anordnungen zu treffen, es seinen Besuchern so behaglich und anmuthend als möglich zu machen. Nikolas hatte von seinem kleinen Geldvorrathe noch ein Weniges übrig und so stand denn bald ein reichliches, wenn auch dürftiges Abendbrod auf dem Tische, das den Reisenden jedoch ein köstliches Mahl däuchte. Nachdem es beendet war, Nikolas die Kleider gewechselt, und Smike Newman's Rock hatte anlegen müssen, drängte Nikolas den Gastfreund mit Fragen nach seiner Mutter und Schwester.

„Beide wohl," sagte Noggs mit seiner gewöhnlichen Einsilbigkeit.

„Wohnen sie noch in der City?"

„Ja."

„Und meine Schwester — hat sie das Geschäft angetreten, das ihr, wie sie mir schrieb, sicher so sehr gefallen würde?"

Newman riß die Augen noch weiter als gewöhnlich auf, und erwiderte nur durch eine Kopfbewegung, welche eben sowol Ja als Nein bedeuten konnte. Nikolas sah eine günstige Antwort darin, legte die Hand auf Newman's Schulter und fuhr fort:

„Hören Sie nun. Ich hielt es, ehe ich mich bemühete, Mutter und Schwester aufzufinden, für zweckmäßig, zu Ihnen zu kommen, um den Meinigen nicht durch Befriedigung meiner selbstsüchtigen Wünsche unwiederbringlich zu schaden. Was ist meinem Onkel aus Yorkshire geschrieben worden? Reden Sie. Ich kann das Schlimmste hören, was auch Bosheit mir angedichtet haben mag. Warum wollen Sie es geheim vor mir halten? Ich muß es ja doch früher oder später erfahren. Ich werde kein Auge zuthun können, wenn Sie es mir nicht sagen. Ich konnte nicht anders, als ich gethan habe, und werde es nie bereuen, welche Folgen es auch für mich haben mag, und wenn ich darum betteln gehen, oder Hungers sterben müßte. Was ist ein wenig Armuth und anderes Leid gegen die Schmach der schimpflichsten und schändlichsten Feigheit! Ich sage Ihnen, daß ich mich selbst hassen müßte, daß ich Jedermanns Verachtung verdienen würde, wenn ich dagestanden und unthätig zugeschaut hätte. O des ruchlosen Bösewichts!"

Er erzählte Noggs darauf die Veranlassung seiner Entfernung von Dotheboys-Hall, und wiederholte sein Andringen. Noggs zögerte nicht mehr, nahm ein hastig beschriebenes Blättchen Papier aus einem alten Koffer, und sagte: „Mein werther junger Herr — Sie dürfen sich nicht so von Ihren Gefühlen fortreißen lassen — es geht so wahrlich nicht — Sie kommen nicht weiter in der Welt, wenn Sie Jedermanns Partie ergreifen, der Unrecht erleidet — und doch — meiner Seel'! das Herz freuet sich mir im Leibe darüber, und ich hätt's selber nicht anders gemacht!"

Newman schlug bei diesem sehr ungewöhnlichen Ausbruche stark auf den Tisch, als wenn er denselben in der Hitze des Augenblicks für Mr. Wackford Squeers' Brust oder Seite gehalten, und da er nunmehr seinen Vorsatz nicht mehr ausführen konnte, Nikolas eine Vorlesung über Weltklugheit zu halten, so fuhr er ohne weitere Umstände fort: „Vorgestern empfing Ihr Onkel einen Brief aus Dotheboys-Hall, von welchem ich diese Abschrift genommen habe, während Mr. Nickelby ausgegangen war. Hören Sie, wie er lautet:

„Sir,

„Papa trägt mir auf, Ihnen zu schreiben. Und die Erzte sind sehr zweiwelhaft, ob er seine Beine jemals wieder wird gebrauchen können, weshalb er die Feder nicht halten kann.

„Wir befinden uns in einem Zustande über aller Beschreibung; und mein Vater ist ganz eine einzige Beule, grün und blau, und zwei Benke sind von seinem Bluthe ganz rot. Wir mußten ihm in der Küche hinuntertragen lassen, wo er jetzt liegt. Sie werden aus diesen ersehen, wie schrecklich er mitgenommen ist.

„Nachdem ihn Ihr Newö, den Sie zum Lehrer recommandirten, dies gethan hatte, und ihn mit Füßen getreten hatte, und ihm geschimpft hatte mit Wörtern, womit ich meine Feder nicht besudeln mag, stürzte er wie ein wildes Thier auf meine Muttern, warf sie auf der Erde und schlug ihr den Kamm drei Zoll tief in den Kopf hinein, so daß nicht viel fehlte, so wäre er ihr in den Schädel gedrungen. Wir haben einen medizinischen Zertifikaten, daß der Schildpat, wenn er es gethan hätte, ihr das Gehirn beschädigt haben müßte.

„Hierauf ließ er seine Wuth an mir und meinen Bruder aus, und wir haben von Stund an viel Schmerz gelitten, so daß wir glauben müssen, daß wir innerlich Schaden genommen haben, besonders da äußerlich keine Spur zu sehen ist. Ich weine und heule während ich dies schreibe, und auch mein Bruder, was mich ganz verwirrt macht, und mir zur Entschuldigung gereichen wird, wenn ich so schlecht schreibe.

„Nachdem das Ungeheuer seinen Bluthdurst gesättigt hatte, lief er davon, und hat einem Kostschüler, einen sehr gefährlichen Menschen mitgenommen, den er zum Reböllen verführte, und einem Granatring von meiner Mutter, und da ihm die Constabler nicht aufgegriffen haben, so wird er wol von einer Postkutsche aufgenommen sein. Papa läßt bitten, wenn er zu Ihnen kommt, den Ring wiederzuschicken, und daß Sie den Dieb und Meuchelmörder gehen lassen möchten, da er nur deportirt werden würde, wenn wir ihm vor Gericht stellten, und wenn wir ihn gehen lassen, bald genug gehangen werden wird, was uns Mühe und Umstände erspahrt und um so besser und erfreulicher ist. In der Hoffnung von Ihnen zu hören wenn es Ihnen paßt verbleibe

Dero

Fanny Squeers."

„N. S. Ich habe Mitleid mit seiner Unwissenheit und verachte ihm."

Nikolas erklärte, auf der Stelle zu seinem Onkel eilen zu wollen, um der in Miß Squeers' Schreiben enthaltenen Verleumdung zu begegnen; allein Newman stellte ihm vor, daß Ralph Nickelby verreist wäre, erst in drei Tagen zurückkehren, und daß der Brief erst dann beantwortet werden würde.

„Ist das auch gewiß?" fragte Nikolas, mit großen Schritten auf- und abgehend.

„Sie können sich darauf verlassen," erwiderte Noggs. „Er hatte ihn kaum gelesen, als er fort mußte, und der Inhalt ist nur ihm und uns bekannt."

„Auch meiner Mutter und Schwester nicht? Wenn ich glauben müßte, daß sie — ich will hin zu ihnen — ich muß sie sehen. Wo ist ihre Wohnung?"

„Lassen Sie sich rathen," sagte Newman, in seinem Eifer wie jeder Andere redend; „gehen Sie auch zu Ihrer Mutter und Schwester nicht, bis er zurückgekehrt ist. Ich kenne ihn. Vermeiden Sie den Schein, als wenn Sie insgeheim schon mit irgend Jemand geredet hätten. Gehen Sie zu ihm, sobald er wieder da ist, und reden Sie dann so keck als Sie wollen und mögen. Seien Sie überzeugt,

er wird die Wahrheit augenblicklich so gut durchschauen als wir selbst."

„Sie meinen es gut mit mir," sagte Nikolas, „und müssen ihn besser kennen als ich. Ich will Ihrem Rathe folgen."

Mr. Kenwigs' Gesellschaft hatte sich inzwischen in Vermuthungen erschöpft. Der Gastgeber rieth endlich, um hinter die Wahrheit zu kommen, Newman Noggs zu noch einem Glase Punsch herunterholen zu lassen. Jetzt aber nahm Mr. Lillyvick, der zürnend und schweigend dagesessen hatte, das Wort, erklärte Newman's Benehmen für empörend, schalt Kenwigs, einen so ungesitteten Menschen, der ihn, den Steuererheber, so gröblich beleidigt, wieder zur Gesellschaft ziehen zu wollen, und fügte hinzu, daß seine Stunde zu Bett zu gehen schon vorüber sei, und daß er sich nach Hause finden könne, ohne sich die Nachtruhe noch mehr zu verderben. O ihr himmlischen Mächte, wie sollte dies enden? Der wichtige Mann — der reiche Anverwandte — der unverheirathete Onkel war beleidigt — er, der es in seiner Gewalt hatte, Morlina zu einer reichen Erbin und den Sprößling in der Wiege zum Legatär zu machen! Die Gesellschaft war wie zerschmettert, und nun fachte Kenwigs, wenig erfahren in solchen Sachen, die Flamme noch an, indem er sie löschen wollte.

„Ich bitte wirklich um Vergebung, Sir," sagte er demüthig, „glaubte aber wirklich nicht, daß Sie sich durch eine solche Kleinigkeit, wie ein Glas Punsch, so sehr außer Fassung bringen lassen würden."

„Außer Fassung?" schrie Lillyvick. „Was zum Teufel wollen Sie mit der Impertinenz sagen? Morlina — gib mir meinen Hut!"

„O bitte, Mr. Lillyvick, gehen Sie nicht fort," fiel Miß Petowker mit ihrem bezauberndsten Lächeln ein; der Steuererheber fuhr aber fort, ohne die Sirene zu beachten, nach seinem Hute zu rufen, bis Mrs. Kenwigs mit einem Aufschrei, der eine Wasserbütte, geschweige denn einen Wassersteuererheber hätte erweichen müssen, auf ihrem Stuhle zurücksank, und die vier insgeheim dazu instruirten kleinen

Mädchen des Oheims Corduroymodesten umschlangen und ihn in unvollkommenem Englisch zu bleiben anflehten.

„Warum soll ich denn bleiben, Kinderchen?“ sagte Mr. Lillyvick; „ich bin hier ja überflüssig.“

„O, sprechen Sie nicht so grausam, Onkel, wenn Sie mich nicht auf der Stelle sterben sehen wollen,“ schluchzte Mrs. Kenwigs.

Die Gesellschaft vereinigte hierauf ihre flehenden Bitten und demüthigen Vorstellungen mit den erneuerten des unglücklichen Kenwigs, und der Steuererheber legte endlich den Hut wieder aus der Hand und streckte sie dem Beleidiger entgegen.

„Da, Kenwigs,“ sagte er; „und um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich mich außer Fassung bringen lasse, will ich Ihnen sagen, daß es, wenn ich ohne Weiteres fortgegangen wäre, dennoch in Betreff der paar Pfund, die ich nach meinem Tode Ihren Kindern zu hinterlassen denke, beim Alten geblieben sein würde.“

„Morlina,“ rief die Mutter unter einem Strome gerührter Zähren, „Morlina, knie nieder vor deinem theuern, theuern Onkel, und bitte ihn, daß er dich sein ganzes Leben lang lieb behalte, denn er ist mehr ein Engel, als ein Mensch, wie ich es immer gesagt habe.“

Morlina näherte sich dem Steuererheber, um zu thun, wie ihr geheißen war, allein er hob sie in seine Arme empor und küßte sie zärtlich, worauf Mrs. Kenwigs aufsprang und ihn zärtlich küßte, und ein Beifallsgemurmel über seine Großmuth die ganze Gesellschaft durchlief. Er wurde nun wieder die Seele derselben, und sogleich in seinen hohen, in der Verwirrung vergessenen Posten als Löwe von Neuem gebührend eingesetzt. Die vierfüßigen Löwen sind nur wild und wüthig, wie man sagt, wenn sie hungrig sind; die zweifüßigen pflegen nur selten ingrimmig zu sein, wenn ihre Begier nach Auszeichnung gestillt ist. Mr. Lillyvick stand höher als je, denn er hatte seine Macht empfinden lassen, und auf sein Vermögen und Testament hingedeutet, wurde wegen seiner Selbstbeherrschung und Freigebigkeit allgemein bewundert, und bekam ein weit größeres Glas, als das von Newman ihm entrissene gewesen war.

„Meine Herren und Damen," sagte Crowl, den Kopf hereinsteckend, „ich glaube, die beiden Ankömmlinge, wer sie auch sein mögen, sind von irgendwo fortgelaufen."

„Welchen Grund haben Sie zu der Annahme," entgegnete der Löwe, „daß Mr. Newman's Gäste sich entfernt haben, ohne ihre schuldigen Steuern und Taxen bezahlt zu haben, was ich nicht hoffen will?"

Crowl wurde nur mit Mühe zurückgehalten, sich etwas verächtlich gegen alle Zahlung von Steuern und Taxen unter allen Umständen zu erklären und fuhr fort: „Sie sprachen so laut, daß ich nothwendig ein und das andere Wort hören mußte, und so viel ist gewiß, Alles, was sie sagten, drehte sich darum, daß sie Ausreißer sind. Ich möchte Mrs. Kenwigs nicht gern beunruhigen, will indeß hoffen, daß sie nicht aus einem Gefängnisse oder Hospitale entsprungen sein mögen, und Ruchlosigkeit oder böse Krankheiten mitgebracht haben, wodurch die Kinder angesteckt werden könnten."

Mrs. Kenwigs war augenblicklich so überwältigt, daß es aller zärtlichen Aufmerksamkeiten Miß Petowker's vom königlichen Drurylanetheater bedurfte, um sie nur einigermaßen zu beruhigen; der Bemühungen ihres Mannes nicht zu gedenken, der ihr ein Riechfläschchen so lange vorhielt, bis es zweifelhaft war, ob ihr die hellen Thränen auf ihren Wangen durch ihre Gefühle, oder durch das Riechsalz ausgepreßt wurden. Sie war im Begriff, hinaufzueilen, um von Mr. Noggs Auskunft zu fordern, und hatte bereits mit unbeugsamem Vorsatze zur Vorbereitung und Stärkung ein Glas Punsch getrunken, als eine neue und erschreckliche Ueberraschung eintrat.

Es ertönte nämlich aus dem oberen Stockwerke, und wie es schien aus dem Zimmer, in welchem sich das Kind befand, lautes durchdringendes Geschrei; und sofort begann auch Mrs. Kenwigs zu schreien und die Hände zu ringen, denn ihr erster Gedanke war, daß sich eine fremde Katze hineingeschlichen, und ihrem Kleinen, während die Wärterin geschlafen, das Blut ausgesogen hätte. Die Gesellschaft regte Anfangs bestürzt weder Hand noch Fuß.

„Kenwigs, eilen Sie, sehen Sie, was es gibt," rief end-

lich die Schwester der Wirthin, gewaltsame Hand an Mrs. Kenwigs legend und sie zurückhaltend. „O, Liebste, um des Himmels willen, wind' und dreh' dich nicht so, denn ich kann dich sonst wahrhaftig nicht festhalten."

„O, mein Kind, mein himmlisches, himmlisches Kind!" schrie Mrs. Kenwigs. „Mein Liebling, mein süßer, unschuldiger, kleiner Lillyvick. O, laßt mich zu ihm! Laßt mich, o laßt mich zu ihm!"

Mr. Kenwigs stürzte endlich hinauf nach dem Zimmer, aus welchem das Geschrei ertönt war, das Alle so sehr in Schrecken gesetzt, und rannte in der Thür gegen Nikolas an, der mit dem Kinde auf dem Arme eben so eilig heraustrat, daß der geängstete Vater die Treppe hinuntergeschleudert war und unten anlangte, ehe er auch nur den Mund zu einer Frage hatte öffnen können. Gleich darauf erschien Nikolas im Gesellschaftszimmer.

„Seien Sie nur ruhig," sagte er; „hier ist das Kind, und es ist schon Alles wieder gut; es ist kein Schaden geschehen."

Die Gesellschaft beruhigte sich allmählich; indeß hatte der Schreck und der Mangel an Geistesgegenwart einige höchst sonderbare Wirkungen hervorgebracht. Der unverheirathete Freund hatte z. B. lange Zeit Mrs. Kenwigs' Schwester statt Mrs. Kenwigs selbst in den Armen gehalten, und der würdige Mr. Lillyvick in der Verwirrung seiner Lebensgeister Miß Petowker hinter der Thür mehrere Male so ruhig geküßt, als wenn gar nichts Erschreckliches vorginge.

Nikolas war wieder hinausgeeilt, um Mr. Kenwigs Beistand zu leisten. Als er zurückgekehrt war, sagte er: „Der Vorfall ist wirklich von keiner Bedeutung. Die Kleine bei dem Kinde ist wahrscheinlich müde geworden und eingeschlafen, und hat ihre Haare in Brand gesteckt. Ich hörte sie nach Hilfe rufen, lief hinunter, und kam noch zeitig genug, um zu verhindern, daß das Feuer sich weiter verbreitete. Sie können sich darauf verlassen, daß das Kind keinen Schaden genommen hat, denn ich hob es selbst aus dem Bette, und habe es zu Ihrer Beruhigung heruntergebracht."

Nachdem der kleine Lillyvick Kenwigs (denn so war das Kindlein getauft worden) vor Zärtlichkeit fast erdrückt, und das Mädchen mit versengtem Haare weidlich gescholten und von den am meisten energischen Damen auch gezaust war, wendete sich Mrs. Kenwigs zu dem Retter ihres Lieblings. „Wahrlich, Sir," sagte sie, „ich weiß durchaus nicht, was wir Ihnen sagen sollen."

„Sie brauchen gar nichts zu sagen," erwiderte Nikolas. „Ich habe wirklich nichts gethan, wodurch ich mir besondere Ansprüche auf Beweisungen Ihrer Beredtsamkeit erworben hätte."

„Das Kind hätte ohne Ihren Beistand verbrennen können," fiel Miß Petowker schmachtend ein.

„Das ist nicht eben wahrscheinlich," entgegnete Nikolas, „da hier ja Beistand genug zur Stelle war, sobald eine eigentliche Gefahr eingetreten wäre."

„Erlauben Sie uns jedenfalls, Ihre Gesundheit zu trinken," sagte Mr. Kenwigs, dem Tische sich nähernd.

„Ich muß bitten, in meiner Abwesenheit," erwiderte Nikolas lächelnd. „Ich komme von einer ermüdenden Reise, und würde nur ein langweiliger Gesellschafter sein, ja Ihre Heiterkeit eher stören, als dazu beitragen, wenn ich mich auch wach erhalten könnte, was mir sehr zweifelhaft däucht. Erlauben Sie mir daher, zu meinem Freunde, Mr. Noggs, zurückkehren zu dürfen, der wieder hinaufging, als er sah, daß keine Gefahr mehr vorhanden war. Schlafen Sie wohl, meine Herrschaften."

Nikolas ging, und ließ einen bedeutenden Eindruck bei der Gesellschaft zurück. Allgemein wurde sein gentlemännisches Wesen gelobt, und sogar der Steuererheber stimmte, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, ein, denn der erfahrene Weltmann unterließ es freilich nicht, darauf hinzudeuten, daß der Schein bisweilen trüge, und sehr zweideutige Individuen unter der Hülle von Gentlemen verborgen wären. Miß Petowker äußerte, in Nikolas' Haltung läge etwas so — so — sie konnte sich im Augenblick auf das Wort nicht besinnen.

„Was für ein Wort?" fragte Mr. Lillyvick.

„Ach, wie dumm ich bin," erwiderte Miß Petowker ver-

wirrt. „Wie nennt man es doch, wenn die jungen Lords Thürklopfer abbrechen, Polizeidiener prügeln, mit anderer Leute Gelde in den Spielhäusern spielen, und Wetten machen, und was dergleichen mehr ist?"

„Aristokratisch?"

„Ja, ja, aristokratisch? Hat er nicht etwas sehr Aristokratisches in seinem Wesen?"

„Die Herren schwiegen, und sahen einander lächelnd an, als wenn sie hätten sagen wollen, daß über den Geschmack nicht zu streiten sei; die Damen aber erklärten einstimmig, daß Nikolas ein äußerst aristokratisches Air besäße, wobei es, da Niemand widersprach, sein Bewenden hatte. Bald darauf sah Mr. Lillyvick auf seine Uhr, gab dadurch das Zeichen zum Aufbruche, und die Gesellschaft trennte sich unter vielen Versicherungen, wie man es nimmermehr geglaubt haben würde, daß es schon so spät sei, und wie man nie einen vergnügteren Abend gehabt, worauf Mr. und Mrs. Kenwigs erwiderten, wie sie hofften und wünschten, daß ihre lieben Freunde nur halb so vergnügt gewesen sein möchten, als sie gewesen zu sein versicherten, und daß sie sie bald einmal wieder bei sich zu sehen hofften, u. s. f. Nikolas lag ohne Ahnung des Eindrucks, den er gemacht, längst in tiefem Schlummer. Noggs und Smike waren noch aufgeblieben, um mit einander die nach dem Abendessen herbeigeschaffte Flasche zu leeren, welchem Geschäft sie so beharrlich und gewissenhaft oblagen, daß Newman weder deutlich wußte, ob er selbst vollkommen nüchtern wäre, noch sich erinnern konnte, jemals ein Individuum so vollkommen betrunken gesehen zu haben, als seinen neuen Bekannten Smike, der seinerseits an dem geistigen Getränke eine vollkommen neue Bekanntschaft gemacht hatte.

Sechszehntes Kapitel.

Nikolas sucht eine Beschäftigung oder Anstellung anderer Art, findet sie nicht, und nimmt eine Privatlehrerstelle an.

Nikolas wünschte es zu vermeiden, Noggs zur Last zu fallen, sah sich daher am folgenden Morgen sogleich nach einem wochenweis zu miethenden Zimmer um, und fand

es im selbigen Hause und ohne große Umstände, da einer der Hausbewohner von Seiten des Hausbesitzers mit dem Vermiethgeschäfte beauftragt war, und zwar so, daß er zugleich sämmtliche Miether sorgfältig zu bewachen hatte, damit keiner derselben davonliefe, wofür er seinerseits frei wohnte, um nicht in Versuchung zu gerathen, selbst davonzugehen. Durch den Verkauf einiger entbehrlicher Kleidungsstücke gewann Nikolas die Mittel, für eine Woche im Voraus zu bezahlen, nahm von seinem Hinterstübchen Besitz, und begann seine Aussichten zu überdenken. Sie waren derselben Art, wie die Aussicht, die er durch sein Fenster hatte, und verbesserten sich dadurch nicht, daß er sich sinnend immer vertrauter mit ihnen machte; und da Vertraulichkeit Verachtung erzeugt, so beschloß er, auszugehen und sie aus seinen Gedanken zu verbannen.

Wer die Straßen der Hauptstadt einsam durchwandert, und sich durch die Hunderte und Tausende rastlos Geschäftiger hindurchdrängt und windet, die seiner Alle gleich wenig achten, mag das Gefühl seiner persönlichen Wichtigkeit gar bald verlieren, woraus aber keineswegs folgt, daß er sich eben so bald eines sehr lebhaften Bewußtseins der Wichtigkeit und Größe seiner Sorgen, wenn er deren hat, entledigen könnte; und diese Erfahrung machte Nikolas, denn er mochte es anstellen, wie er wollte, seine Gedanken nahmen immer wieder dieselbe trostlose Richtung, von welcher er sie abzulenken bemüht war. In einer der lebhaftesten Straßen fielen seine Blicke auf ein mächtiges blaues Schild mit der Aufschrift in vergoldeten Lettern: „Hauptagentur für Stellen aller Art." Im Ladenfenster waren zahllose Karten zu schauen, auf welchen alle mögliche vacante Stellen, von der des Secretärs bis zu der des Laufjungen, angeboten wurden. Nikolas ging hinein. An einem Schreibtische und vor einem großen Comptoirbuche saß ein junger Mensch mit listig-blinzelnden Augen und vorstehendem Kinne, und am Kamine eine wohlbeleibte alte Dame, offenbar die Geschäftsgebieterin. Auf einer Bank in einem Winkel saßen ein halbes Dutzend der dienenden Classe angehörige Frauenzimmer, und vor der alten standen zwei gut gekleidete junge Damen, und setzten, sobald Nikolas Platz ge-

nommen hatte, um zu warten, bis die Reihe an ihn kommen würde, ihre Verhandlungen mit derselben fort.

„Köchin, Tom," rief die alte Dame dem jungen Menschen am Streibtische zu. „Schlag' ein paar gute Stellen auf."

„Mit recht leichtem Dienst, wenn ich bitten darf," fiel die eine der jungen Damen in buntgewürfelten Zeugstiefeln ein.

„,Mrs. Marker,'" las Tom aus seinem Buche. „,Russell Square; gibt achtzehn Guineen nebst Thee und Zucker. Familie besteht nur aus zwei Personen und sieht sehr wenig Gesellschaft bei sich. Hält fünf Dienstboten; keinen männlichen; duldet auch keinen Besuch.'"

„O Jerum!" kicherte die junge Dame. „Nein, das ist nichts."

„,Mrs. Wrymug,'" las Tom weiter. „,Angenehme Stelle, Finsbury. Lohn zwölf Guineen. Weder Thee noch Zucker. Fromme Familie —'"

„Ach, das ist gar nichts," unterbrach die junge Dame.

„,Drei fromme Bediente —'"

„Drei, sagten Sie?" fragte die junge Dame in verändertem Tone.

„,Drei fromme Bediente. Köchin, Hausmagd und Kindermädchen; welche sämmtlich jeden Sonntag dreimal die kleine Bethelcapelle besuchen müssen — jede mit einem der frommen Bedienten. Ist die Köchin frömmer als der Bediente, so erwartet man von ihr, daß sie ihn fördert, und ist der Bediente frömmer, als die Köchin, so wird von ihm erwartet, daß er sie fördert.'"

„Die Adresse bitt' ich mir aus," sagte die junge Dame.

„Hier ist noch eine Stelle," bemerkte Tom. „,Mr. Schwarzgall, Parlamentsmitglied. Fünfzehn Guineen, Thee und Zucker, und dem weiblichen Personal ist gestattet, seine Vettern zu sehen, sofern dieselben gottselige Personen sind. Nota bene. Am Sabbath kaltes Mittagsessen in der Küche, da Mr. Schwarzgall für die strenge Sabbathsfeierbill ist. Am Tage des Herrn wird durchaus nicht gekocht, ausgenommen für Mr. und Mrs. Schwarzgall, deren Mittagsessen, als ein Werk der Liebe und Fröm-

migkeit, wie als Nothsache eine Ausnahme erleidet. Mr. Schwarzgall speist am Sonntage spät, um zu verhindern, daß die Köchin in die Sünde des Ankleidens verfalle.'"

Die Köchincandidatin bat sich indeß wiederholt die Adresse Mrs. Wrymugs aus, zahlte und entfernte sich mit ihrer Freundin. Nikolas öffnete schon den Mund, um nach einer offenen Secretärstelle zu fragen, als eine junge Dame von der zartesten Gestalt und außerordentlicher Schönheit eintrat. In ihrem Antlitz lag ein Zug von Traurigkeit, der bei ihrer Jugend — denn sie konnte kaum achtzehn Jahre zählen — um so mehr auffiel. Sie war ärmlich genug gekleidet, indeß verlieh ihre ganze Haltung auch ihrem Anzuge Grazie. Ihre Begleiterin — denn sie hatte eine solche — war ein gewöhnliches und nicht sehr sauberes Dienstmädchen. Sie trat schüchtern an den Schreibtisch, fragte mit leiser Stimme nach einer Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin einer Dame, erhielt eine Adresse, zahlte und war verschwunden, als sich Nikolas von dem ersten Eindrucke der Ueberraschung und Verwunderung erholt hatte. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß er ihr nachgefolgt sein würde, wenn nicht das Gespräch seine Aufmerksamkeit erregt hätte, das zwischen der alten Dame und Tom begann.

„Wann kommt sie wieder, Tom?"

„Morgen früh."

„Wohin hast du sie adressirt?"

„Zu Mrs. Clark."

„Sie wird es sehr gut haben, wenn sie die Stelle bekömmt."

Tom deutete nur mit der Feder nach Nikolas hin, die Dame fragte nach seinem Begehr, und es fand sich, daß Mr. Gregsbury, das große Parlamentsmitglied von Manchester Buildings in Westminster einen jungen Mann suchte, seine Papiere und Correspondenz in Ordnung zu halten.

„Die Bedingungen sind mir unbekannt," bemerkte die Dame; „Mr. Gregsbury wird sie Ihnen selbst eröffnen; indeß müssen sie recht gut sein, da er ein Parlamentsmitglied ist."

So unerfahren Nikolas war, setzte er doch einige be-

scheidene Zweifel in die Richtigkeit dieses Schlusses, ließ sich indeß die Adresse geben, und beschloß, augenblicklich sein Heil zu versuchen.

„War das nicht 'ne artige Dirne?“ fragte ihn Tom leise.

„Welche Dirne?“ entgegnete Nikolas unwillig genug.

„Ei, seht mir doch — welche Dirne — o ho!“ murmelte Tom blinzelnd. „Sie haben sie also wirklich nicht gesehen! Möchten Sie auch nicht an meiner Stelle sein, wenn sie morgen früh wiederkommt?“

Nikolas sah den häßlichen Schreiber mit Blicken an, als wenn er sehr geneigt wäre, seine Bewunderung der jungen Dame dadurch an den Tag zu legen, daß er ihn mit seinem Comptoirbuche an die Ohren schlüge; er unterdrückte jedoch seine Gefühle und entfernte sich mit stolzen Schritten, in seiner Entrüstung den alten Gesetzen des Ritterthums Trotz bietend, welche es jedem wackern Rittersmann nicht blos zur Pflicht machen, das Lob der Dame, der er sich geweihet, zu verkünden, sondern auch in der Welt umherzufahren, und mit sämmtlichen prosaischen Charakteren anzubinden, welche sich weigern, Frauen oder Fräulein bis in den Himmel zu erheben, die sie nie gesehen und von denen sie nie reden gehört — als wenn das eine Entschuldigung sein könnte.

Nikolas suchte die Wohnung Mr. Gregsbury's auf, ohne seines eigenen Mißgeschicks noch zu gedenken, sondern sinnend und sinnend, worin wol die Leiden des lieblichen Mädchens bestehen möchten, das er so eben geschaut.

Manchester Buildings ist wie verödet außer den Zeiten der Parlamentssitzungen. Beginnen diese, so wird es zum Sanctuarium der weniger bedeutenden Mitglieder, und sämmtliche Stockwerke schwärmen von Gesetzgebern, Deputationen und Brieffrancobettlern. Aus manchem Hause ertönt die Stimme eines jungen Senators, der seine Rede auf den folgenden Tag einübt, und vor den Häusern erschallt fortwährend Musik — denn die Straße ist ein Aaltopf ohne Ausgang, und deutet in dieser Beziehung auf das Schicksal manches Neuerwählten hin, der nach den gewaltigsten Anstrengungen die Erfahrung macht, daß ihn das Parlament, gleich Manchester Buildings, nicht weiter

führt, weder zu Weisheit, noch zu Schätzen, noch zur Berühmtheit.

Mr. Gregsbury's Haus stand offen, und Nikolas befand sich auf der Hausflur mitten in einem Haufen von Personen, die mit äußerst wichtigen Mienen und stumm, oder höchstens eine der andern zuflüsternd, etwas Bedeutendes zu erwarten und eines verzweifelten Entschlusses voll zu sein schienen. Er hatte sich, ohne Bescheid auf seine Fragen zu erhalten, der Treppe genähert, als plötzlich die Herren ersucht wurden, hinaufzutreten, und der Strom ihn mit sich fort in Mr. Gregsbury's Zimmer riß.

„Sie sind willkommen," sagte Mr. Gregsbury. „Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen."

Mr. Gregsbury sah für einen Herrn, der sich freute, Besuch bei sich zu sehen, so grämlich als möglich aus; allein der Grund davon war vielleicht in seiner senatorischen Würde und staatsmännischen Gewöhnung zu suchen, seine inneren Regungen zu beherrschen. Er war ein plump gebauter, dickköpfiger Mann, seine Stimme stark, sein Wesen pomphaft; dazu gebot er erträglich über Phrasen ohne Sinn, so daß ihm mit einem Worte kein Erforderniß zu einem guten Parlamentsmitgliede abging.

„Meine Herren," fuhr er, sich zurücklehnend und die Arme unterschlagend, fort, „Sie sind unzufrieden mit meinem Benehmen, wie ich aus den Blättern ersehe."

„Ja, Mr. Gregsbury," antwortete vortretend und in großer Hitze ein vierschrötiger alter Herr.

„Trügt mich mein Gesicht, oder seh' ich wirklich meinen alten Freund Pugstyles vor mir?" rief der Senator aus.

„Ich bin's," erwiderte der vierschrötige Alte.

„Ihre Hand, mein wackerer Freund," fuhr Mr. Gregsbury fort. „Pugstyles, mein theurer Freund, es thut mir leid, Sie hier zu sehen."

„Ich bedaure es gleichfalls, hier zu sein," entgegnete Mr. Pugstyles; „allein Ihr Benehmen, Mr. Gregsbury, hat diese Deputation von Seiten Ihrer Constituenten gebieterisch nothwendig gemacht."

„Pugstyles," sagte das Parlamentsmitglied, mit herablassender Würde umherblickend, „mein Benehmen war und

ist und wird stets durch aufrichtige Achtung und Berücksichtigung der wahren und wirklichen Interessen unseres mächtigen und glücklichen Vaterlandes geleitet sein. Ob ich meine Blicke auf das In- oder Ausland richte, ob ich die friedlichen und industriösen Gemeinheiten unserer Insel daheim, ihre mit Dampfbooten bedeckten Ströme, ihre mit Locomotiven und Fuhrwerken aller Arten übersäeten Landstraßen, ihre Luft betrachte, durchsaust von Ballons von einer Schnelle und Größe, wie sie bis jetzt in der Geschichte der Aeronautik dieses wie jedes anderen Landes unbekannt war — ich sage, ob ich blos unserer Heimat gedenke, oder weiter auf unsere unermeßlichen Eroberungen und Besitzungen hinschaue — errungen durch britische Tapferkeit und Beharrlichkeit — ich falte die Hände, wende die Augen zu dem grenzenlosen All über mir empor, und rufe aus: ‚Dank, Dank dir, o Himmel, daß ich ein Britte bin!'"

Die Zeit war vorüber, wo dergleichen den vollkommensten Anklang gefunden. Der vorherrschende Eindruck bei der Deputation schien kein anderer als der zu sein, daß Mr. Gregsbury zu wenig auf die Sache eingegangen sei, und ein Herr in der Nachhut an der Thür trug kein Bedenken, die Bemerkung zu machen, daß das Ganze nach Wind aussähe.

„Die Bedeutung des Wortes Wind ist mir nicht bekannt," sagte der Senator. „Soll damit gesagt sein, daß ich beim Lobpreisen meines Vaterlandes ein wenig zu glühend oder vielleicht hyperbolisch geworden bin, so erkenne ich die Richtigkeit der Bemerkung mit Vergnügen an. Ja, ich **bin** stolz auf unser freies und glückliches Vaterland. Mein Auge glänzt, das Herz schwillt mir hoch im Busen, die Brust weitet sich mir, meine Seele erglüht, mein Geist erhebt sich und Wonneschauer durchbeben mich, wenn ich seiner Größe und seines Ruhms gedenke."

„Wir wünschen Ihnen einige Fragen vorzulegen," sagte der Sprecher der Deputation kaltblütig.

„Reden Sie! Meine Zeit gehört Ihnen und der Nation — und der Nation!" wiederholte Mr. Gregsbury.

„Erstlich, Sir: — Gaben Sie nicht vor Ihrer Erwählung das feierliche Versprechen, sofort nach Ihrem Eintritt

in das Haus dem Husten und Grunzen darin ein Ende zu machen — ließen Sie sich nicht in der ersten Sitzung zum Stillschweigen husten und grunzen, ohne sich nach der Zeit bemühet zu haben, im betreffenden Punkte eine Reform zu erwirken — und gaben Sie nicht gleicherweise Ihr Wort darauf, die Minister zusammenzuwettern und zittern zu machen, und haben Sie sie zusammengewettert und zittern gemacht?"

„Fahren Sie fort, mein lieber Pugstyles," sagte Mr. Gregsbury.

„Haben Sie auf die Frage etwas zu erwidern, Sir?"

„Nein, durchaus nichts."

Die Mitglieder der Deputation sahen einander und den Senator wild und grimmig an, und Mr. Pugstyles fuhr fort:

„Zweitens, Sir: — Haben Sie sich nicht freiwillig verpflichtet, Ihren Collegen bei jeder Gelegenheit zu unterstützen, und ließen Sie ihn nicht vorgestern im Stich und stimmten mit der Gegenpartei, weil die Frau des Hauptes derselben Ihre Frau zu einer Abendgesellschaft eingeladen? Was haben Sie dazu zu sagen?"

„Nichts," sagte Mr. Gregsbury, und die Deputation wurde starr und stumm ob seiner unerschütterlichen Ruhe. Es war, als wenn er durchaus nicht mehr derselbe wäre. Bei der Wahl war er ganz Milch und Honig gewesen — jetzt schien er durch und durch Wermuth und Weinessig zu sein.

„Zum Dritten," hub Mr. Pugstyles noch einmal und mit Nachdruck an: „Sagten Sie nicht auf den Hustings, daß es Ihr fester und unwiderruflicher Vorsatz wäre, daß Sie sich jedem Vorschlage widersetzen, bei jeder Frage auf Abstimmung dringen, bei allen Gegenständen die Vorlegung der betreffenden Papiere fordern, jeden Tag eine Motion stellen, und, kurzum, nach Ihren eigenen denkwürdigen Worten, in allen Debatten Jedermann einheizen und die Hölle heiß genug machen wollten?"

Mr. Gregsbury dehnte sich und sagte lächelnd: „Ich stelle Alles in Abrede."

Die Deputation murrte, und ihr Sprecher fuhr fort

„Sir, ich bin beauftragt, die Hoffnung einer großen Mehrheit Ihrer Constituenten gegen Sie auszudrücken, daß Sie sich nicht weigern würden, zu resigniren, und Ihren Sitz im Hause der Gemeinen zu Gunsten eines Candidaten aufzugeben, in welchen die Wähler ein größeres Vertrauen setzen zu können glauben.“

Mr. Gregsbury nahm ein Schreiben vom Tische, das er schon im Voraus aufgesetzt, um es in die Blätter einrücken zu lassen, und las es vor.

„Mein theurer Pugstyles!

„Nächst der Wohlfahrt unserer geliebten Insel — unseres großen, freien und glücklichen Vaterlandes, dessen Macht und Hilfsquellen nach meiner innigsten Ueberzeugung grenzenlos sind — steht mir die edle Unabhängigkeit am höchsten, die des Engländers vornehmster Stolz ist, und die ich meinen Kindern ungeschmälert und unbefleckt zu hinterlassen hoffe und gewillt bin. Angetrieben durch keine persönlichen Beweggründe, sondern einzig durch die höchsten und reinsten constitutionellen Erwägungen — über welche ich mich hier nicht weiter auslassen will, da sie wirklich die beschränkte Fassungskraft derjenigen übersteigen, die nicht, gleich mir, die schwierige Staatswissenschaft zu einem tiefen Studium gemacht haben — möchte ich es vorziehen, meinen Sitz zu behaupten, und beabsichtige wirklich, es zu thun. Haben Sie die Güte, meine Constituenten meiner Hochachtung zu versichern und sie mit meiner Willensmeinung bekannt zu machen. Mein theurer Pugstyles,

mit der größten Ergebenheit
der Ihrige
Gregsbury.“

„Sie wollen also schlechterdings nicht zurücktreten?“ fragte der Sprecher.

Mr. Gregsbury schüttelte lächelnd den Kopf.

„Dann empfehlen wir uns Ihnen, Sir,“ sagte Pugstyles zornig.

„Des Himmels Segen begleite Sie,“ erwiderte der Senator, und die Deputation stürmte unter Murren und Grunzen hinaus.

Nikolas blieb natürlich zurück, und Gregsbury blickte

ihn unwillig an. Er sagte dem Senator, wie und weshalb er gekommen, und hatte einige Mühe, ihn davon zurückzubringen, daß er Correspondent einer Zeitung wäre, und sich hereingeschlichen hätte, um dem Auftritte beizuwohnen und darüber zu berichten. Befragt, was er leisten könne, und was nach seiner Kenntniß und Meinung ein Secretär zu leisten habe, erwiderte er:

„Ich sollte denken, daß ein solcher Papiere und Documente zu ordnen, eine Correspondenz zu führen hat. Ich würde etwa nach Ihrem Dictat schreiben, bisweilen eine Ihrer Reden für ein Blatt copiren, und mich Ihnen in ähnlicher Weise nützlich zu machen suchen müssen.“

„Alles recht gut; allein der Secretär eines Parlamentsmitgliedes hat noch andere Obliegenheiten zu erfüllen, die er fortwährend im Auge haben muß. Ich würde von Ihnen fordern, daß Sie sich zu einem lebendigen Universalmagazin für mich machten.“

Nikolas bat um eine Erklärung.

„Meine Meinung ist vollkommen klar,“ fuhr Gregsbury feierlich fort. „Es würde meinem Secretär obliegen, sich der auswärtigen Politik der Welt zu bemeistern, wie sie sich in den Blättern abspiegelt; sämmtliche Berichte über öffentliche Versammlungen und Corporationsverhandlungen, und sämmtliche leitende Artikel zu durchlaufen, und sich Bemerkungen über alles Mögliche aufzuzeichnen, was in einer kleinen Rede oder sonst bei irgend einer Veranlassung im Hause benutzt werden könnte. Er würde sich durch die Blätter stets auf dem Laufenden aller Tagesbegebenheiten erhalten, und namentlich auf Anzeigen merken müssen, als da z. B. sind: ‚Geheimnißvolles Verschwinden und vermutheter Selbstmord eines Bierjungen‘ und dergleichen, woraus ich Veranlassung nehmen könnte, eine Frage an den Staatssecretär für die inneren Angelegenheiten zu richten. Sodann würde er die Frage, und so viel ich mich von der Erwiderung erinnerte, nebst einigen Lobsprüchen über meine Unabhängigkeit und Einsichten, aufzusetzen und an das Localblatt nebst einigen leitenden Zeilen zu senden haben, in welchen er etwas zu sagen hätte, wie ich stets an meinem Platze wäre, stets beflissen, meine

großen und schweren Pflichten zu erfüllen, und so fort. Ich würde weiter erwarten, daß er dann und wann einen Blick in Tabellen, Uebersichten, Bücher und Brochüren würfe, und für mich bald Zahlen, bald Thatsachen, oder Resultate, Argumente, Redefiguren und dergleichen anmerkte, damit ich Notizen über Finanzsachen, Steuern, Münzwesen, die Ausfuhr von Barren, Staatspapiere, den Kaiser von Rußland und alle die Dinge erhielte, über welche es leicht ist, geläufig zu reden, weil Niemand etwas davon versteht. Sie begreifen doch?"

„Ich glaube," erwiderte Nikolas.

„Sie würden ferner für Fälle, wo es den Interessen armer Teufel oder des Pöbels gilt, einige menschenfreundliche Redensarten für mich in Bereitschaft halten, und wo der Vortheil und die Privilegien meiner Classe in Frage stehen, für möglichst starke Gründe und Scheingründe, mit Patriotismus verbrämt, sorgen, Witze einfließen lassen, und besonders dann den Mund recht voll nehmen müssen, wenn etwas vorkommt, woran man bei einer neuen Wahl erinnern kann und was bei den Stimmberechtigten Eindruck macht. Handelt es sich dagegen um Dinge, wie die vermeinten Rechte der Schriftsteller, so machen Sie die Interessen des Publikums und dessen Ansprüche auf das geistige Nationaleigenthum geltend, können auch Ausfälle ersinnen, denn die meisten Autoren sind Leute, welche zur Miethe wohnen und nicht mitstimmen. Dies sind Ihre Hauptgeschäfte, neben welchen Sie sich jeden Abend im Hause einfinden müssen, auf den Fall, daß ich etwas vergessen hätte, oder neuer Materialien bedürfte. Dann und wann setzen Sie sich in die vorderste Reihe der Galerie und sagen zu den Nächstsitzenden: ‚Sehen Sie den Herrn dort mit der Hand am Kinne? Es ist Mr. Gregsbury — der gefeierte Gregsbury,' und was dergleichen mehr ist. Was den Gehalt betrifft, so bin ich geneigt, wenn ich Sie tauglich erfinde, mehr zu bewilligen, als ich sonst gewohnt bin — fünfzehn Schilling wöchentlich, wobei Sie sich selbst zu beköstigen haben."

Nach diesen Worten warf sich Mr. Gregsbury auf seinem Stuhle zurück, und zwar mit der Miene eines Man-

nes, der sich verschwenderisch freigebig gezeigt hat, dennoch aber entschlossen ist, es nicht zu bereuen.

Fünfzehn Schillinge wöchentlich ist nicht viel," bemerkte Nikolas zögernd.

„Nicht viel? Fünfzehn Schillinge wöchentlich! Junger Mensch —"

„Ich bitte, glauben Sie nicht, daß ich über die Summe Streit erheben würde, denn ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß sie für mich bedeutend ist, wie sie auch an sich selbst beschaffen sein mag. Allein das Salair wird gering durch den Umfang der Obliegenheiten, die so sehr bedeutend sind, daß ich mich sie zu übernehmen scheue."

„Sie wollen also die Stelle nicht annehmen?" fragte Gregsbury, nach der Klingelschnur greifend.

„Ich fürchte, daß ihre Obliegenheiten meine Kräfte übersteigen würden, wie gut mein Wille auch sein möchte."

„Sie lehnen also die Stelle unter den genannten Bedingungen ab?"

„Ich habe keine andere Wahl. Es thut mir leid, Sie unnöthiger Weise bemühet zu haben."

„Es thut mir gleichfalls leid," sagte Gregsbury, klingelte, kehrte Nikolas den Rücken zu, ließ ihm die Thür öffnen, und Nikolas ging nachdenklich und betrübt nach Hause.

Newman Noggs suchte ihn zu trösten, und bemerkte, daß sich von den Bemühungen des ersten Vormittags nicht viel hätte erwarten lassen.

„Ach," sagte Nikolas, „ich bin aber sanguinisch, habe etwas davon erwartet, und sehe mich schmerzlich getäuscht. Mir würde wohler sein, wenn ich bis zu meines Onkels Rückkehr nur das Mindeste thun könnte, denn diese Unthätigkeit lastet wie Blei auf mir; und wenn ich nur erst mit ihm geredet hätte! Der Himmel weiß, daß ich es für keinen Schimpf halte, zu arbeiten."

„Ich weiß nicht," entgegnete Newman, „es ist freilich gar zu wenig — würde aber die Miethe decken und noch einige Ausgaben mehr — aber es würde Ihnen nicht behagen. Nein, nein, Sie können nicht darauf eingehen."

„Worauf kann ich nicht eingehen? Offenbaren Sie mir

in dieser weiten Oede der Hauptstadt irgend ein ehrliches Mittel, auch nur den dürftigsten Lebensunterhalt zu gewinnen, und Sie werden sehen, daß ich mit nichten davor zurückschrecke. Ich gehe auf Alles ein, mein Freund, was sich nur mit dem Gewissen und der Selbstachtung verträgt."

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihnen sagen soll, oder nicht, was ich heute Morgen gehört habe."

Nikolas drang in ihn zu reden, und Newman redete, freilich verwirrt genug. Es ging indeß daraus hervor, daß Mrs. Kenwigs ihn über Nikolas' Namen, Herkunft, Stand u. s. w. katechisirt, und daß er, in die Enge getrieben, gesagt hatte, sein junger Freund sei ein Privatlehrer von ausgezeichneten Kenntnissen, gegenwärtig von einigem Mißgeschicke verfolgt, und heiße Johnson. Mrs. Kenwigs hatte sich darauf mit ihrem Manne besprochen, und das Ehepaar schließlich den Vorschlag gemacht, Mr. Johnson solle die Kinder im Französischen unterrichten, und wöchentlich fünf Schillinge dafür erhalten.

Nikolas erklärte sogleich mit großer Lebhaftigkeit, daß er das Anerbieten mit Freuden annehmen würde, Newman eilte hinunter, kehrte nach wenigen Minuten zurück und verkündete ihm, die Familie wünsche, daß er sich je eher je lieber zeigen und den Unterricht beginnen möge, und sei höchst erfreut über die Aussicht, auf diese Weise noch so viel mehr gentil zu werden. Nikolas, der es für eine größere Erniedrigung hielt, auf Newman's Kosten zu leben, als die kleinen Kenwigs für fünf Schillinge wöchentlich im Französischen zu unterrichten, begab sich sogleich und mit dem lebhaftesten Vergnügen hinunter. Mrs. Kenwigs empfing ihn mit einem Wesen, das darauf berechnet war, ihm zu verkündigen, daß sie ihn ihres Schutzes versichere. Die vier Miß Kenwigs saßen bereits auf einer Bank, und auch Mr. Lillyvick und Miß Petowker waren anwesend. Mrs. Kenwigs stellte Nikolas in seiner neuen Eigenschaft vor, und Mr. Lillyvick verbeugte sich ziemlich steif, denn ein Steuererheber durfte, am wenigsten sogleich bei der ersten Bekanntschaft, nicht zu höflich gegen einen blosen Hauslehrer sein.

„Onkel, Mr. Johnson ist als Hauslehrer bei den Kindern angenommen,“ sagte Mrs. Kenwigs.

„Du hast es mir schon gesagt,“ erwiderte Mr. Lillyvick.

„Ich hoffe aber,“ fuhr sie, sich in die Brust werfend, fort, „daß es sie nicht stolz machen soll, sondern daß sie ihr Glück dankbar erkennen, es besser zu haben, als gewöhnlicher Leute Kinder. Hörst du, Morlina? Geht ihr aus, so prahlt mir nicht groß gegen andere Kinder. Ihr könnt es sagen, daß ihr einen Hauslehrer habt, sagt aber hübsch auch, daß ihr nicht stolz darauf wäret. Hört ihr wohl? Onkel, soll Mr. Johnson anfangen?“

„Ich bin bereit zu hören, wenn Mr. Johnson bereit ist, den Anfang zu machen,“ antwortete der Steuererheber, die Miene eines gestrengen Kritikers annehmend. „Was halten Sie von der französischen Sprache, Sir?“

„Inwiefern, wenn ich fragen darf?“

„Halten Sie sie für eine muntere Sprache?“

„Ich sollte meinen.“

„Dann muß sie sich seit meiner Zeit sehr geändert haben.“

„War sie denn traurig oder trübselig zu Ihrer Zeit?“ fragte Nikolas, kaum im Stande, ein Lächeln zu unterdrücken.

„Allerdings,“ erwiderte Lillyvick mit einiger Heftigkeit. „Ich rede von der Kriegszeit, widerspreche ungern, muß aber sagen, daß ich die französischen Gefangenen fünfzigmal — fünfzigmal, Sir — parliren gehört habe, und es klang entsetzlich trübselig, und die französischen Gefangenen mußten doch als Eingeborene die Sprache sprechen können. Wie heißt das Wasser auf Französisch, Sir?“

„L'eau,“ erwiderte Nikolas.

„Ah! Lo! Ich dachte es wol. Nein, ich halte nichts von der Sprache, gar nichts.“

Mrs. Kenwigs und Miß Petowker bemühten sich schmeichelnd, seiner reizbaren Stimmung zu begegnen, erhielten seine Erlaubniß, daß Nikolas anfangen dürfe, und hörten in stummer Bewunderung zu. Mrs. Kenwigs flüsterte nur, Morlina würde ohne Zweifel schon nach wenigen Wochen Alles begriffen haben, und der vortreffliche alte Herr saß etwas ingrimmig und in Erwartung einer schick-

lichen Gelegenheit da, die abgebrochene Erörterung über die französische Sprache wieder anzuknüpfen.

Siebenzehntes Kapitel.

Worin die Schicksale Miß Nickelby's verfolgt werden.

Mit schwerem Herzen und unter vielen trüben Vorahnungen, deren sie sich schlechterdings nicht zu entschlagen vermochte, verließ Käthchen am bestimmten Morgen dreiviertel auf acht Uhr die City, um sich zu Madame Mantalini in das Westende zu begeben. Es däuchte ihr ein Beweis der Nichtgrundlosigkeit ihrer Besorgnisse zu sein, daß sie einer großen Anzahl blaß und ungesund aussehender junger Mädchen begegnete, die offenbar, wie sie selbst, in die Arbeit gingen, und auf ihrem hastigen Hin- und Rückwege wol allein frische Luft einathmeten und das helle Sonnenlicht erblickten.

Sie stand vor dem Hause, klopfte schüchtern, wurde von dem Bedienten zuerst angefahren, und sodann eingelassen und in ein Zimmer geführt, das durch eine Flügelthür mit dem zusammenhing, in welchem sie Madame Mantalini zuerst gesehen hatte, und in welchem laut gesprochen wurde. Die Stimmen der Redenden gehörten dem Ehepaare an, das beim Frühstück saß.

„Wenn du so odiös, verwünscht, über alle Maßen eifersüchtig sein willst, mein süßes Leben, so wirst du dich nur selbst rasend unglücklich machen."

„Das bin ich wirklich," erwiderte Madame schmollend.

„Dann bist du die undankbarste, unwürdigste, verwünscht undankbarste kleine Zauberin."

„Das bin ich nicht," schluchzte sie.

„Liebchen muß nicht so übellaunig sein," sagte er, ein Ei zerbrechend, „Liebchen hat ein so verwünscht holdes Engelsgesichtchen, das aber durch Schmollen ganz schaurig verzerrt wird, so daß es aussieht, als wenn es einer gespenstischen greulichen Vogelscheuche angehörte."

„Du wirst mich auf diese Weise nimmermehr zufrieden sprechen. Du hast den ganzen Abend in Einem fort mit ihr schön gethan."

„Nein, nein, mein Leben."

„Ich bin aber nicht blind. Du solltest nur mit deiner Frau walzen; und eh' ich dies noch länger ertrage, will ich mich lieber vergiften."

„Du wirst dich nicht vergiften, Liebchen, und dir verwünscht schreckliche Schmerzen machen, weil du einen artigen Mann hast, der zwei Gräfinnen hätte heirathen können, und eine Wittwe —"

„Zwei Gräfinnen? Du sagtest mir früher eine."

„Zwei, mein holdes Kind; zwei verwünscht schöne Damen, jung und unermeßlich reich."

„Warum heirathetest du sie denn nicht?"

„Warum ich sie nicht heirathete? Hatt' ich nicht in 'nem Morgenconcert die süßeste kleine Zauberin von der Welt gesehen, gegen die mir alle Gräfinnen und Wittwen des Erdkreises wie blose Kobolde und Unholde erschienen?"

Es trat hierauf offenbar eine zärtliche Versöhnungsscene ein, nach deren Beendigung das Gespräch eine andere Wendung nahm. Mantalini forschte nach dem Kassenbestande, der, wie Madame sagte, sehr gering war. Er forderte Geld, sie suchte sein Andringen zurückzuweisen, allein es gelang ihm endlich, durch zahllose Schmeicheleien und ähnliche Einwirkungen auf ihre Eitelkeit, sie zu bewegen, ihm ihre Schatulle zu öffnen. Sie nahm ein Schlüsselbündel, stand auf und trat in das Zimmer, in welchem sich Käthchen befand. Sie war überrascht, fragte Käthchen, wie es käme, daß man sie hier sähe, und augenblicklich stand Mantalini neben ihr.

„Ich bin von dem Bedienten hereingeführt," erwiderte Käthchen. „Er hat es vielleicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß ich hier wäre."

„Wirklich, Mantalini, der Mensch vergißt Alles; du mußt —"

„Ich werde ihm seine verwünschte Nase dafür abreißen, daß er ein so allerliebstes Geschöpf allein gelassen hat."

„Mantalini, du vergissest dich!"

„Ich vergesse dich nicht, mein Leben, werde, kann es niemals," sagte er, seiner Frau die Hand küssend und Käthchen zublinzelnd, die sich verächtlich abwendete.

Besänftigt durch seine Schmeichelei, reichte ihm die Dame einige Banknoten, und forderte Käthchen auf, ihr zu folgen,

deren Aufmerksamkeit er vergebens durch verschiedene Kriegslisten auf sich zu lenken suchte. Als die Damen hinausgingen, lag er der Länge nach auf dem Sopha, die Füße nach oben gekehrt und mit einem Zeitungsblatte in der Hand. Madame Mantalini ging in ein hinteres, enges Zimmer voran, in welchem eine Anzahl junger Frauenzimmer mit Nähtereien beschäftigt war. Sie rief Miß Knag, und sogleich erschien ein kleines, geschäftiges, nicht mehr junges, überladen gekleidetes, wichtig-thuerisches Frauenzimmer, verbeugte sich tief vor Madame Mantalini, und nickte Käthchen herablassend zu. Die jungen Frauenzimmer unterbrachen einen Augenblick ihre Arbeiten, und flüsterten einander kritische Bemerkungen über Käthchens Gestalt, Anzug, Haltung u. s. w. mit so viel feinem Tone und Wohlerzogenheit zu, als nur die beste Gesellschaft in einem Ballsaale hätte entwickeln können. Madame Mantalini stellte Miß Knag Käthchen vor, und sagte, da Miß Nickelby im Arbeitszimmer noch wenig zu gebrauchen sein würde, so möchte es am besten sein, sie im Putz- und Ankleidezimmer zu beschäftigen. Miß Knag begann nunmehr ihrer Zunge freien Lauf zu lassen, und es sei hier bemerkt, daß sie wunderbar geschwätzig, kriechend gegen Madame Mantalini, schwach und eitel war, noch immer jung sein wollte, und mit einem Worte zu den Leuten gehörte, denen man so weit und nicht weiter trauen darf, als man sie sieht. Madame Mantalini ertheilte noch einige Anweisungen und entfernte sich. Miß Knag wendete sich zu Käthchen.

„Ist sie nicht eine bezaubernde Dame?“

„Ich habe sie erst ein paar Mal flüchtig gesehen.“

„Sahen Sie Mr. Mantalini?“

„Zwei Mal.“

„Ist er nicht ein entzückender Mann?“

„Er ist mir nicht so erschienen.“

„Nicht so erschienen! Gütiger Himmel, haben Sie denn gar keinen Geschmack? Solch ein Air, solche Zähne, solch ein Knebelbart —“

„Es mag sein, daß ich mich auf dergleichen nicht verstehe; da meine Meinung indeß ohne Bedeutung für ihn selbst oder sonst Jemand ist, so bedaure ich es nicht, sie mir

gebildet zu haben, wie sie ist, und ich glaube, daß ich sie so leicht nicht ändern werde."

Die jungen Frauenzimmer begannen jetzt, in Miß Knag's Ton einzustimmen, Käthchen schwieg indeß, legte ihren Hut und Shawl ab, und eine der Näherinnen fragte, ob sie schwarz nicht sehr unangenehm zu tragen fände?

Käthchen hätte sagen können, daß Trauerkleidung die kälteste sei, die nur angelegt werden kann; daß sie nicht blos die Brust durchfröstelt, die sie bedeckt, sondern daß ihr Einfluß auch auf die Sommerfreunde wirkt, bei denen sie die Quellen der Theilnahme und Güte mit Eis überzieht und die Verheißungsknospen ertödtet, die so reichlich hervorschossen, um nur schmuckentblößte, angefaulte Herzen zurückzulassen. Nur Wenige von denen, die in Freunden oder Anverwandten ihre einzige Stütze verloren, haben den erkältenden Einfluß der schwarzen Kleidung nicht schmerzlich empfunden. Käthchen gehörte zu den Wenigen nicht, und es war ihr unmöglich, die Thränen zurückzuhalten.

„Es thut mir leid, Ihnen durch meine unbesonnenen Bemerkungen wehe gethan zu haben," sagte ihre angehende Mitarbeiterin. „Ich dachte nicht daran, Sie trauern um einen nahen Anverwandten?"

„Um meinen Vater," erwiderte Käthchen weinend.

„Um was für einen Anverwandten, Miß Simmonds?" fragte Miß Knag.

„Um ihren Vater," antwortete die Befragte leise.

„Ihren Vater, so!" sagte Miß Knag nicht minder laut als zuvor. „Hat er lange krank gelegen, Miß Simmonds?"

„Pst — bitte, ich weiß es nicht."

„Unser Unglück trat sehr plötzlich ein," nahm Käthchen das Wort; „ich vermöchte es sonst vielleicht jetzt besser zu tragen."

Die Frauenzimmer unterdrückten ihren gewöhnlichen Wunsch, wenn eine neue ‚junge Person' in ihren Kreis eintrat, zu erfahren, wer sie wäre, und was weiter dahin gehört, und selbst Miß Knag sah ein, daß sie sich noch gedulden müsse. Sie gebot daher Stillschweigen und daß die Arbeiten fortgesetzt würden, was bis halb zwei Uhr geschah, wo in der Küche ein aus Hammelfleisch mit Kartoffeln

bestehendes Mittagsmahl eingenommen wurde. Nach Beendigung desselben wurden die Arbeiten, und zwar abermals beim tiefsten Stillschweigen wieder fortgesetzt, bis das Wagengerassel in den Straßen und die Doppelschläge an den Hausthüren verkündeten, daß das Tagewerk der glücklichern Mitglieder der Gesellschaft seinen Anfang genommen habe. Bald darauf hielt die Equipage einer reichen Dame vor Madame Mantalini's Hause. Die Dame erschien mit ihrer Tochter, um Hofkleider in Augenschein zu nehmen, welche längst in Arbeit gewesen waren. Madame Mantalini bestimmte Käthchen im Gefolge Miß Knags zur Aufwartung.

Käthchens Rolle war eine mehr als bescheidene. Ihre Obliegenheiten beschränkten sich darauf, einzelne Stücke der Anzüge in Bereitschaft zu halten, bis dieselben von Miß Knag anprobirt wurden, und bisweilen ein Band oder eine Spange zu befestigen. Die reiche Dame und die reiche Tochter waren arrogant und obenein zufällig an diesem Tage übler Laune, und Käthchen mußte es empfinden. Sie war tölpisch, ihre Hände waren kalt und rauh, sie konnte nichts recht machen. Die reichen Damen wunderten sich, wie Madame Mantalini solche Frauenzimmer in ihrem Dienst haben konnte, baten, wenn sie wiederkämen, ein anderes zur Aufwartung zu beordern, und fuhren fort, das arme Käthchen zu quälen, bis sie gingen.

Käthchen vergoß viele bittere Thränen, als sie sich entfernt hatten, und fühlte sich zum ersten Male durch ihre Stellung gedemüthigt und erniedrigt. Sie hatte allerdings bei dem Gedanken an saure Arbeit und Plackerei Bangigkeit gefühlt, aber nichts Erniedrigendes darin gefunden, sich durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren; jetzt aber war sie durch Uebermuth und hochmüthigen Stolz verletzt. Philosophie würde sie gelehrt haben, daß die Herabwürdigung auf Seiten derer war, welche tief genug standen, sich ein ungesittetes Benehmen zu erlauben; allein sie war zu jung, um solchen Tröstungen zugänglich zu sein, und ihr Ehrgefühl war verwundet. Sollte nicht die Klage, daß sich die gemeinen Leute über ihren Stand und ihre Stellung er-

heben, häufig den letzten Grund darin haben, daß nicht-gemeine Leute nur zu oft unter die ihrige hinabsinken?

Unter Auftritten und Beschäftigungen der beschriebenen Art verging die Zeit bis neun Uhr, wo Käthchen müde und entmuthigt dem Gefängnisse des Arbeitszimmers entfloh, um ihrer Mutter an der nächsten Straßenecke entgegen zu eilen, sich mit ihr nach Hause zu begeben und sich zu stellen, als ob sie in die schönen Träume derselben vollkommen einginge.

„Mein liebes Käthchen," sagte Mrs. Nickelby, „ich habe den ganzen Tag daran gedacht, wie herrlich es sein würde, wenn Madame Mantalini mit dir in Compagnie träte, und ich zweifle nicht daran, daß es geschehen wird. Die Schwägerin eines Vetters deines seligen Vaters — eine Miß Browndock — trat in Compagnie mit einer Dame, die eine Kostschule in Hammersmith hielt, und machte in ganz kurzer Zeit ihr Glück. Ich weiß nicht genau, ob diese Miß Browndock dieselbe war, die zehntausend Pfund in der Lotterie gewann, ich glaube es aber. ‚Mantalini und Nickelby' — wie prächtig das klingen würde! Und wenn Nikolas auch Glück hat, so könnt ihr noch, er als Doctor Nickelby, Vorsteher der Westminsterschule, in derselben Straße wohnen."

„Ach, der liebe Nikolas!" rief Käthchen aus, den Brief aus ihrem Strickbeutel nehmend, den er ihr aus Dotheboys-Hall geschrieben. „Es macht mich bei all' unserm Mißgeschicke unaussprechlich glücklich, zu hören, daß es ihm wohlergeht, und daß er so vergnügt ist. O wahrlich, es tröstet für Alles, wenn er nur glücklich und zufrieden lebt!"

Armes Käthchen! Sie ahnte es wenig, auf wie schwachem Grunde ihr Trostgebäude stand und wie bald sie enttäuscht werden sollte.

Achtzehntes Kapitel.

Miß Knag, nachdem sie drei ganze Tage in Käthchen Nickelby verliebt gewesen, faßt den Beschluß, sie für immer zu hassen. Miß Knag's Gründe zu diesem Beschlusse.

Gar Vieler Lebensläufe bestehen aus Plackereien, Sorgen und Leiden, ohne bei sonst Jemand ein besonderes In-

teresse zu erregen, als bei denjenigen, deren Loos sie sind, und werden selbst von einer großen Anzahl Solcher nicht beachtet, denen es weder an Nachdenken, noch Gefühl mangelt, deren Mitleid aber so verwöhnt oder verzärtelt ist, daß starke Reizmittel erforderlich sind, es zu wecken.

Nicht Wenige unter den Jüngern der Menschenliebe bedürfen zu ihren Liebeswerken fast eben so vieler Anregung, als die Götzendiener des Vergnügens bei ihrem Thun und Treiben; und daher kommt es, daß krankhafte Sentimentalität und Sympathie täglich an außer dem Wege liegende Gegenstände verschwendet werden, indem fortwährend die zahlreichsten Ansprüche an wohlverstandenes Mitgefühl und eine richtig geleitete Uebung der Tugenden der Menschenliebe im Seh- und Hörbereiche selbst der Gedankenlosesten erhoben werden. Mit einem Worte, die Menschenliebe bedarf ihrer Romantik, wie der Roman- oder Schauspieldichter derselben benöthigt ist. Ein Dieb in grobem Barchentwammse ist ein gemeiner, von gebildeten Leuten kaum beachteter Charakter; kleidet man ihn dagegen in grünen Sammet, gibt ihm einen Hut mit hoher Krone, und verlegt den Schauplatz seiner Thaten aus der dichtbevölkerten Stadt auf eine Gebirgsstraße, so wird er ein so poetischer Abenteurer, als man sich einen solchen nur wünschen kann. Nicht anders verhält es sich mit der großen Cardinaltugend, die, nach Gebühr genährt und geübt, zu allen übrigen führt, sofern sie sie nicht schon nothwendig einschließt. Sie muß ihre Romantik haben, und je weniger vom wirklichen rauhen, sauern Alltagsleben darin ist, desto besser.

Das Leben, zu welchem das arme Käthchen durch die in unserer Erzählung enthüllte Verkettung unvorhergesehener Umstände verurtheilt war, konnte in der That ein trauriges genannt werden; allein, damit ihm die Eintönigkeit, der ungesunde Aufenthalt in einem dumpfen, verschlossenen Raume und die körperliche Anstrengung, woraus es bestand, nicht alle Theilnahme der großen Mehrzahl der Liebefühlenden und Mitleidbesitzenden raube, will ich mich jetzt lieber mit Miß Nickelby selbst beschäftigen, als jene Sentimentalen gleich im Anfange durch eine ausführliche

Schilderung des unter Madame Mantalini's Leitung stehenden Etablissements erkälten.

„Wirklich, Madame Mantalini," begann Miß Knag, als Käthchen am ersten Abend ihres Noviziats nach Hause gegangen war, „ich muß sagen, die Miß Nickelby ist eine sehr lobenswerthe — eine äußerst lobenswerthe junge Person. Auf mein Wort, Madame Mantalini, es macht Ihrem Scharfblicke außerordentlich viel Ehre, daß Sie ein vortreffliches, wohlanständiges und so sehr anspruchloses junges Frauenzimmer zur Beihilfe beim Anprobiren ausgewählt haben. Ich habe manches junge Mädchen, das Gelegenheit bekam, sich bei vornehmen Leuten zu zeigen, so bäurisch auftreten gesehen, so — ah, fürwahr! Madame Mantalini, Sie haben doch allezeit Recht, in allen Stücken, und ich sage es den jungen Frauenzimmern tagtäglich, daß es mir wirklich ein Geheimniß ist, wie Sie es anfangen, immer das Rechte zu treffen, während so viele Leute so oft Unrecht haben, und fehlgehen."

„Abgesehen davon, daß sie mir eine meiner besten Kunden in die böseste Laune versetzt hat, wüßte ich wenigstens nicht, daß sie sich heute besonders hervorgethan hätte," erwiderte Madame Mantalini.

„O Je!" rief Miß Knag aus; „Sie müssen aber auch ihrer Unerfahrenheit viel zu Gut halten."

„Und ihrer Jugend?" fragte Madame Mantalini.

„O, das wollte ich nicht sagen," entgegnete Miß Knag erröthend; „denn wenn Jugend entschuldigen könnte, so würden Sie —"

„Keine ganz so gute Obergehilfin haben, als es der Fall ist?"

„Madame Mantalini, ich habe nie eine Frau gekannt, die Ihnen gleich gekommen wäre," versetzte Miß Knag so einschmeichelnd als möglich; „denn Sie wissen schon, was man sagen will, eh' man es gesagt hat, und nehmen Einem die Worte vom Munde. Vortrefflich, ganz vortrefflich! Ha, ha, ha!"

„Was mich betrifft," bemerkte Madame Mantalini, ihre Gehilfin mit erkünstelter Unbefangenheit anblickend und sich insgeheim auf ihre Kosten belustigend, „was mich be-

trifft, ich halte Miß Nickelby für das ungeschickteste Mädchen, das mir in meinem ganzen Leben vorgekommen ist."

„Das arme Ding ist nicht Schuld daran, ungeschickt zu sein," sagte Miß Knag. „Wenn sie's wäre, so hätten wir Hoffnung, ihr noch Geschicklichkeit beizubringen; aber es ist ihr Unglück, Madame Mantalini, wie der Mann von dem blinden Pferde sagte, und wir müssen daher Nachsicht haben."

„Ihr Onkel sagte mir, daß sie für hübsch gegolten hätte," fuhr Madame Mantalini fort. „Ich halte sie dagegen für eins der unbedeutendsten Mädchen, die man nur sehen kann."

„Unbedeutend — und ungeschickt!" rief Miß Knag mit einem vor Entzücken strahlenden Antlitz aus. „Ach, Madame Mantalini, Alles, was ich sagen kann, ist dies, ich habe das arme Mädchen wirklich sehr lieb; und wenn sie noch zweimal so ordinär aussähe, und noch zweimal so tölpisch wäre, so würde ich nur um so mehr ihre Freundin sein; mehr sag' ich nicht, Madame Mantalini."

In der That hatte Miß Knag eine schwache Neigung zu Käthchen Nickelby gefaßt, sobald sie Zeugin des mißlungenen Debüts der Anfängerin am Vormittage gewesen war, und diese kurze Unterredung mit ihrer Geschäftsgeberin erhöhte ihre günstige Stimmung für das ordinäre und tölpische Mädchen in einem wirklich erstaunlichen Maße, was um so bemerkenswerther erscheint, da bei ihrer ersten Musterung des Gesichts und der Gestalt der jungen Dame gewisse Ahnungen in ihr aufgestiegen waren, daß sie sich niemals mit ihr würde vertragen können.

„Jetzt aber," sagte Miß Knag, ihr selbsteigenes angenehmes Bild im Spiegel betrachtend, „jetzt hab' ich sie lieb — liebe sie aufrichtig — so wahr ich lebe!"

Und diese aufrichtige Freundschaft war so äußerst uneigennützig und so erhaben über die kleinen Schwachheiten der Schmeichelei oder Mißgunst, daß die gutherzige Miß Knag am folgenden Tage Käthchen Nickelby mit der vollkommensten Offenheit erklärte, sie würde für das Geschäft nie tauglich werden, brauchte sich jedoch deshalb nicht die mindeste Sorge zu machen, denn sie selbst (Miß Knag) wolle ihre Anstrengungen verdoppeln, und sie (Miß Nickelby)

dadurch so viel als möglich im Hintergrunde halten, so daß sie ganz und gar nichts zu thun haben würde, als ganz still zu sein und es auf jede Weise zu vermeiden, Aufmerksamkeit zu erregen. Dies Letztere stimmte mit Käthchens eigenen Gefühlen und Wünschen so sehr überein, daß sie den Rath der trefflichen alten Jungfer genau befolgen zu wollen gern versprach, ohne die Beweggründe, welche Miß Knag zur Ertheilung desselben bewegen, zu prüfen, oder überhaupt auch nur einen Augenblick daran zu denken.

„Auf mein Wort, ich hege die allerlebhafteste Theilnahme für Sie, mein liebes Kind," sagte Miß Knag, „eine wahrhaft schwesterliche Theilnahme. Es ist wirklich höchst sonderbar."

Es war ohne Zweifel sonderbar, wenn Miß Knag eine lebhafte Theilnahme für Käthchen Nickelby empfand, daß dieselbe nicht vielmehr die einer Tante oder Großmutter war, was man zum wenigsten aus der Verschiedenheit der Jahre beider Damen hätte schließen müssen. Miß Knag kleidete sich indeß und fühlte daher vielleicht auch sehr jugendlich.

„Himmel! wie erschrecklich ungeschickt Sie den ganzen Tag gewesen sind," sagte Miß Knag, Käthchen nach Beendigung des zweiten Tagewerks einen Kuß auf die Lippen drückend.

„Ich fürchte," seufzte Käthchen, „daß Ihre gütige und offene Mittheilung, durch die ich mir noch schmerzlicher bewußt geworden bin, wie viel mir noch fehlt, mich nicht gefördert hat."

„Das scheint allerdings so," erwiderte Miß Knag in ungewöhnlich rosiger Laune. „Allein es ist viel besser, daß es Ihnen gleich Anfangs kund geworden ist, denn Sie sind nun im Stande, mit desto mehr Lust und Eifer fortzuschreiten. Welchen Weg gehen Sie, Liebe?"

„Ich wohne in der City," sagte Käthchen.

„Barmherziger Himmel!" rief Miß Knag aus, während sie mit großer Selbstgefälligkeit ihren Hut vor dem Spiegel zuband. „Wohnen Sie wirklich in der City?"

„Ist es etwas so Ungewöhnliches, dort zu wohnen?“ fragte Käthchen lächelnd.

„Ich hätte es mir nicht als möglich vorgestellt, daß ein junges Frauenzimmer, gleichviel unter welcherlei Umständen, nur drei Tage in der City wohnen könnte,“ erwiderte Miß Knag.

„Wenn man zurückgekommen — ich muß wol sagen arm ist,“ versetzte Käthchen, sich schnell corrigirend, weil sie stolz zu erscheinen fürchtete, „muß man mit jeder Wohnung vorlieb nehmen.“

„Ah, sehr wahr,“ sagte Miß Knag mit jenem Halbseufzer, der, von einigem leichten Kopfnicken begleitet, das kleine Geld des Mitleids in der Gesellschaft ausmacht; „ich führe es selbst oft meinem Bruder zu Gemüthe, wenn unsere Hausmädchen eins nach dem anderen krank werden und fortgehen, was er stets darauf schiebt, daß das Waschhaus zum Schlafen zu feucht wäre. Diese Classe, sage ich ihm, ist froh, wenn sie nur irgendwo eine Schlafstelle haben kann. Gott gibt die Schultern nach der Bürde. Wie schön ist es, zu denken, daß dem so ist — nicht wahr, Liebe?“

„Freilich,“ erwiderte Käthchen, sich abwendend.

„Ich will eine Strecke mit Ihnen gehen,“ sagte Miß Knag, „denn Sie müssen vor unserm Hause vorüber, und da es ganz finster und unser letztes Hausmädchen kürzlich mit dem Sanct-Antons-Feuer im Gesicht ins Hospital gebracht ist, so werde ich mich freuen, wenn Sie mich begleiten wollen.“

Käthchen wäre der Ehre gern überhoben gewesen, allein Miß Knag, nachdem sie ihren Hut zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit ajüstirt hatte, nahm Miß Nickelby's Arm mit einem Air, das deutlich genug zeigte, welch' einen Werth sie auf die Ehre legte, die sie erwies, und Beide standen vor der Thür, ehe noch Käthchen ein Wort hatte einwenden können.

„Ich fürchte,“ sagte sie endlich zögernd, „daß meine Mutter auf mich wartet.“

„Sie brauchen sich Ihrer Mutter gar nicht zu schämen, Liebe,“ erwiderte Miß Knag mit einem holdseligen Lächeln;

„ich bin gewiß, daß sie eine sehr achtbare alte Person ist, und werde mich sehr freuen, sie kennen zu lernen."

Da Mrs. Nickelby wartend an der Straßenecke stand, blieb Käthchen nichts übrig, als sie Miß Knag vorzustellen, die sich dabei, die letzte in eigener Equipage erschienene Kundin mit Soubrettenübertreibung nachahmend, mit herablassender Höflichkeit gegen Mrs. Nickelby benahm. Alle drei gingen darauf Arm in Arm, Miß Knag in der Mitte, weiter, und Miß Knag hätte unmöglich liebenswürdiger sein können. Sie beobachtete freilich eine Zeit lang ein würdevolles Stillschweigen, brach dasselbe aber endlich und sagte: „Mrs. Nickelby, Sie glauben gar nicht, welch' eine Neigung ich zu Ihrer Tochter gefaßt habe."

„Ich freue mich unendlich, es zu hören," erwiderte Mrs. Nickelby, „obwol es nichts Neues für mich ist, daß Käthchen selbst ganz Fremde für sich einnimmt."

„Hm!"

„Sie werden sie noch lieber gewinnen, wenn Sie erst wissen, wie gut sie ist. Es ist ein großer Gottessegen für mich in meinem Mißgeschicke, ein Kind zu haben, das weder Stolz, noch Eitelkeit kennt, und dessen Herkunft, Erziehung und bisherige Verhältnisse wol ein wenig von Beidem im Anfange entschuldigt haben möchten. Sie wissen nicht, was es heißt, einen Mann zu verlieren, Miß Knag."

Da Miß Knag nicht erfahren hatte, was es hieß, einen Mann zu bekommen, so war es ziemlich natürlich, daß sie nicht wußte, was es hieß, einen Mann zu verlieren; sie verneinte daher etwas hastig und in einem Tone, welcher andeuten sollte, daß sie eine beträchtliche Abneigung vor dem ehelichen Leben hegte, und sich wol hüten würde, dasselbe zu erwählen.

„Käthchen hat ohne Zweifel auch schon in dieser kurzen Zeit Fortschritte gemacht," setzte Mrs. Nickelby, ihre Tochter mit mütterlichem Stolze anblickend, hinzu.

„O, natürlich!" sagte Miß Knag.

„Und wird noch größere Fortschritte machen," fuhr Mrs. Nickelby fort.

„Versteht sich," erwiderte Miß Knag, Käthchens Arm drückend, damit der Scherz um so weniger verloren ginge.

„Sie war immer klug," sprach Mrs. Nickelby erfreut weiter, „schon als kleines Kind. Ich entsinne mich, als sie erst zwei und ein halbes Jahr alt war, daß ein Herr, der uns sehr oft besuchte — Mr. Watkins — du weißt, liebes Käthchen, daß dein seliger Vater sich für ihn verbürgte; er ging darauf heimlich nach den Vereinigten Staaten und schickte uns ein Paar Schneeschuhe mit einem so liebevollen, rührenden Briefe, daß dein Vater eine ganze Woche darüber weinen mußte. Er sagte darin, es thäte ihm unendlich leid, daß er die fünfzig Pfund im Augenblicke noch nicht zurückzahlen könne, weil er sein ganzes Capital auf Zinsen ausgeliehen hätte, und eifrig darüber aus wäre, sein Glück zu machen; er hätte indeß keineswegs vergessen, daß du sein Pathchen wärst, und würde es uns sehr übel nehmen, wenn wir dir nicht eine silberne Kinderklapper auf seine Rechnung kauften — weißt du's denn gar nicht mehr, Kind! — und dann schrieb er so beweglich von dem alten Portweine, wovon er immer anderthalb Flaschen trank, wenn er zu uns kam. Du mußt dich seiner noch erinnern, Käthchen."

„Ja, ja, Mutter; was wollten Sie von ihm sagen?"

„Daß Mr. Watkins," fuhr Mrs. Nickelby langsam fort, als wenn sie eine Gewaltanstrengung machte, sich auf etwas von ganz besonderer Wichtigkeit zu besinnen, „daß Mr. Watkins — Sie müssen wissen, Miß Knag, er war kein Verwandter der Watkins, die das Wirthshaus zum alten Eber im Dorfe hielten — ich weiß wirklich in diesem Augenblicke nicht, ob es der alte Eber oder Georg der Vierte war, aber einer von beiden war's, das ist gewiß, und es ist ziemlich gleichviel — daß Mr. Watkins sagte, als du erst dritteshalb Jahre alt warst, du wärst eins der bewunderenswürdigsten Kinder, die er in seinem Leben gesehen hätte. Das sagte er wirklich, Miß Knag, und er mochte sonst Kinder gar nicht leiden, und konnte nicht den mindesten Grund haben, so zu sprechen; und ich weiß, daß er es war, der es sagte, weil ich mich erinnere, als wenn es erst gestern geschehen wäre, daß er im Augenblicke darauf zwanzig Pfund von Käthchens seligem Vater borgte."

Nachdem Mrs. Nickelby dieses höchst gewichtige und

uneigennützige Zeugniß für die besondere Klugheit ihrer Tochter dargelegt hatte, hielt sie inne, um Athem zu schöpfen, und da sich die Unterredung auf Familiengröße gewendet, so verlor Miß Knag keine Zeit mit einer kleinen Reminiscenz für eigene Rechnung einzufallen.

„Ach, sprechen Sie nicht von Geldverleihen, Mrs. Nickelby," sagte sie, „wenn ich nicht außer mir, ganz außer mir gerathen soll. Meine Mutter war eine äußerst liebenswürdige und außerordentlich schöne Frau, und hatte die auffallendste und ausgezeichnetste Nase, die ein menschliches Antlitz wol jemals hat ausweisen können." (Miß Knag rieb hier sympathetisch ihre eigene Nase.) „Sie war vielleicht die klügste und beste Frau, die es auf der Welt nur geben mochte, hatte aber den einen Fehler, daß sie Geld verlieh, und trieb ihn so weit, daß sie Tausende — unser ganzes kleines Vermögen — schlechten Schuldnern hingab; und was noch mehr sagen will, Mrs. Nickelby, ich glaube nicht, daß wir jemals einen Heller wiederbekommen würden, und wenn wir bis zum jüngsten Tage lebten."

Nachdem Miß Knag diese kühne Erfindung vorgetragen hatte, ohne unterbrochen worden zu sein, erging sie sich in noch mehreren eben so anziehenden als wahrhaften Erinnerungen, deren Flut Mrs. Nickelby vergeblich zu hemmen suchte, und sich daher endlich begnügte, auf einem Nebenstrome eigner Reminiscenzen munter und rüstig mitzuschiffen; so daß die beiden Damen zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit mit einander fortgingen und plauderten, und die einzige Verschiedenheit zwischen ihnen nur darin bestand, daß sich Miß Knag bisweilen auch an Käthchen wendete und sehr laut sprach, wogegen Mrs. Nickelby in einem unterbrochenen eintönigen Flusse fortredete, vollkommen zufrieden, nur reden zu können, und sich sehr wenig darum kümmernd, ob Jemand zuhörte oder nicht.

So langten sie endlich sehr freundschaftlich vor der Wohnung des Bruders Miß Knag's an, der Kunst- und Papierhändler war, und daneben auf Tage, Wochen, Monate oder Jahre die neuesten alten Romane auslieh, wovon ein geschriebenes Verzeichniß an seiner Thür hing.

Miß Knag war eben mitten in der Erzählung ihres zweiundzwanzigsten Heirathsantrags begriffen, womit sich ein sehr reicher Gentleman vergeblich an sie gewendet, und bestand deshalb darauf, daß Mrs. und Miß Nickelby zum Abendessen hereintreten müßten.

„Lauf' doch nicht fort, Mortimer," sagte sie, als sie ihre Gäste in den Laden hineincomplimentirte. „'S ist nur eins von unsern jungen Frauenzimmern mit ihrer Mutter — Mrs. und Miß Nickelby."

„Oh — oh!" sagte Mr. Mortimer Knag in sehr wichtigem und nachdenklichem Tone, und schneuzte dabei die beiden Lichter auf dem Ladentische und die beiden im Fenster stehenden und endlich sich selbst; und da er es mit großer Umständlichkeit und Geisterhaftigkeit that, und ein langer, schmachtleibiger Mann mit feierlichen Mienen war, eine Brille trug und weit weniger Haar hatte, als ein Vierziger in der Regel zu haben pflegt, so flüsterte Mrs. Nickelby ihrer Tochter zu, sie glaube, daß er ein Gelehrter sein müsse.

„Es ist Zehn vorüber," sagte Mr. Knag, auf seine Uhr blickend. „Thomas, verschließ' die Niederlage."

Thomas war ein Knabe fast halb so groß als eins von Mr. Knags langen Beinen, und die Niederlage ein Laden etwa so groß wie drei Miethkutschen.

„Ah!" sagte Mr. Knag abermals, holte dabei tief Athem, und stellte das Buch, worin er gelesen, an seinen Ort. „Nun — ja — ich glaube, es ist aufgetragen, Schwester."

Er nahm mit einem zweiten Seufzer die Lichter vom Ladentische, und ging den Damen mit Trauerschritten in das Wohnzimmer hinter dem Laden voran, wo eine Scheuerfrau, die in Abwesenheit der kranken Magd und für einen Abzug vom Lohne derselben fungirte, beschäftigt war, das Abendessen aufzusetzen.

„Frau Blockson," sagte Miß Knag im Tone des Vorwurfs, „wie oft habe ich Sie gebeten, daß Sie nicht mit dem Hute auf dem Kopfe hereinkommen möchten."

„Kann's nicht ändern, Miß Knag," lautete der Scheuerfrau eben so prompte als patzige Antwort. „'S ist ein Haufen zu thun im Hause, und wenn Sie mich mit mei-

nem Hute nicht sehen wollen, so nehmen Sie eine Andere an, denn meine Arbeit hier wird mir doch kaum bezahlt, und wenn ich in dieser Minute gehangen werden sollte, könnt' ich doch nicht anders sprechen."

„Keine Widerreden, wenn ich bitten darf," sagte Miß Knag, sich in die Brust werfend. „Ist unten Feuer, daß sogleich Wasser aufgesetzt werden kann?"

„Nein, unten ist kein Feuer, Miß Knag, damit Sie nur gleich die reine Wahrheit erfahren."

„Warum ist denn kein Feuer da?"

„Weil Sie keine Kohlen herausgegeben haben, und wenn ich Kohlen machen könnte, würde ich's gethan haben, da ich's aber nicht kann, hab' ich's bleiben lassen und also auch keine angezündet, Ihnen zu dienen, Mem."

„Wollen Sie wol den Mund halten — Frauenzimmer?" fiel Mr. Knag sehr unwillig ein.

„Mit Ihrer Erlaubniß, Mr. Knag," versetzte die Scheuerfrau, sich protzig nach ihm umdrehend. „Ich bin sehr froh, wenn ich in Ihrem Hause nicht zu sprechen brauche, ausgenommen, wenn ich angeredet werde, Sir; und was das anbelangt, daß ich ein Frauenzimmer bin, Sir, so möcht' ich wol wissen, wofür Sie sich selbst halten, Sir?

„O, ich elender, bedauernswürdiger Mensch!" rief Mr. Knag, sich vor die Stirn schlagend, aus, „ich bedauernswürdiger Mensch!"

„Ich freue mich ausnehmend, zu hören, daß Sie sich bei Ihrem rechten Namen nennen, Sir," fuhr Frau Blockson fort; „und da ich erst vorgestern vor sieben Wochen mit Zwillingskindern niedergekommen bin, und mein kleiner Charley vorigen Montag von der Treppe gefallen ist und sich den Arm ausgefallen hat, so wird es mir sehr angenehm sein, wenn Sie mir für 'ne Woche neun Schillinge ins Haus schicken wollen, eh' die Glocke morgen früh Sieben schlägt."

Also redend ging die gute Frau mit dem unbefangensten Wesen hinaus und ließ die Thür weit offen stehen, und Mr. Knag begab sich verzweiflungsvoll in die „Niederlage" und stöhnte jammervoll.

„Was fehlt denn Mr. Knag?“ fragte Mrs. Nickelby erschreckt.

„Ist ihm unwohl geworden?“ fragte Käthchen.

„Pst!“ erwiderte Miß Knag, „eine höchst melancholische Geschichte. Er war sterblich in — in Madame Mantalini verliebt.“

„Was Sie sagen!“ rief Mrs. Nickelby aus.

„Ja, ja,“ fuhr Miß Knag fort; „und sie gab ihm große Aufmunterungen, und er hoffte zuverlässig, sie zu heirathen. Er besitzt ein unsägliches romantisches Gemüth, Mrs. Nickelby, wie — wie es bei unserer ganzen Familie der Fall ist, und die Täuschung, die er erfuhr, war ein schrecklicher Schlag für ihn. Er ist ein Mann von wunderbaren — höchst wunderbaren Gaben, liest alle Romane, welche herauskommen — das heißt natürlich die fashionablen, sonst keine; und die Sache ist, er fand in den Büchern, die er las, so Vieles, was sich auf sein eigenes Unglück anwenden ließ, entdeckte, daß er den Romanhelden in allen Stücken so ähnlich war — weil er sich seiner überlegenen Vorzüge bewußt ist, wie wir es Alle sind, und zwar sehr natürlich — und fing daher an, die Welt zu verachten und wurde ein Genie; und ich bin überzeugt, daß er in diesem Augenblicke selbst ein Buch schreibt.“

„Ein Buch,“ wiederholte Käthchen, denn es war eine Pause eingetreten, in welcher offenbar Jemand etwas sagen sollte.

„Ja,“ fuhr Miß Knag mit einem triumphirenden Kopfnicken fort, „einen Roman, und zwar in drei Bänden. Natürlich ist es ein großer Vortheil für ihn, bei allen seinen kleinen Schilderungen des fashionablen Lebens meine Erfahrung benutzen zu können, während nur wenige Schriftsteller, die dasselbe beschreiben, so viel Gelegenheit haben, es kennen zu lernen, als ich. Seine Gedanken bewegen sich so ausschließlich in der Roman- und vornehmen Welt, daß er bei der geringsten Berührung von Geschäften oder Dingen aus dem wirklichen Leben ganz außer sich geräth, wie Sie so eben selbst gesehen haben. Die Vereitlung seiner Hoffnungen ist ein unendliches Glück für ihn gewesen, was ich ihm auch oft vorhalte; denn hätte er das Ziel

seiner Wünsche erreicht, so würde er nicht das Wehe vernichteten Sehnens und Hoffens und das Alles beschreiben können; ja, wären die Dinge nicht gerade so gekommen, wie sie gekommen sind, so glaube ich nicht, daß sein Genie überhaupt aus dem Schlummer erwacht und zum Vorschein gekommen sein würde."

Wie viel mittheilsamer Miß Knag unter günstigeren Umständen noch geworden sein möchte, ist unmöglich zu errathen; allein da sich der Weltverächter im Hörbereiche befand und das Feuer angezündet werden mußte, so hatten ihre Eröffnungen hier ein Ende. Nach allem Anscheine und der Schwierigkeit zu schließen, siedendes Wasser zu erhalten, konnte das letzte Hausmädchen nicht sehr an anderes, als das Sanct-Antons-Feuer gewöhnt gewesen sein; doch war endlich ein wenig Grog bereitet, und nachdem die Gäste denselben genossen und mit kaltem Hammelfleisch, Brod und Käse regalirt worden waren, begaben sie sich nach Hause. Käthchen unterhielt sich auf dem ganzen Wege mit der Erinnerung an den letzten Blick, welchen sie von dem im Laden melancholisirenden Mr. Mortimer Knag gehabt hatte, und Mrs. Nickelby sann darüber nach, ob die Putz- und Kleidermacherinnenfirma dereinst „Mantalini, Knag und Nickelby", oder „Mantalini, Nickelby und Knag" lauten würde.

Miß Knag's Freundschaft hielt sich drei ganze Tage auf der beschriebenen hohen Scala, worüber die jungen Damen in das größeste Erstaunen geriethen, denn sie hatten bei Miß Knag noch nie eine solche Beständigkeit erlebt; allein am vierten Tage erhielten die zärtlichen Gesinnungen derselben gegen Käthchen einen eben so heftigen, als plötzlichen Stoß, womit es folgende Bewandtniß hatte.

Es trug sich nämlich zu, daß ein alter Lord von bedeutender Familie, der im Begriff war, eine junge Dame zu ehelichen, welche gar nicht von Familie, mit dieser jungen Dame und deren Schwester in Madame Mantalini's Hause erschien, um der Feierlichkeit der Besichtigung zweier am Tage zuvor bestellter Hochzeitshüte beizuwohnen. Madame Mantalini verkündigte die Ankunft der Herrschaften durch die in das Arbeitszimmer führende Sprachröhre, Miß

Knag stürzte sogleich mit einem Hute auf jeder Hand die Treppe hinauf, und erschien im Ankleidezimmer in einem bezaubernden Zustande der Erregtheit, der darauf berechnet war, ihren Enthusiasmus bei der Sache in das Licht zu stellen. Sobald die Hüte aufgesetzt waren, brachen Madame Mantalini und Miß Knag in Verzückungsausrufe aus, und versicherten, in ihrem Leben nichts so Ausgesuchtes und Geschmackvolles gesehen zu haben.

Der alte Lord, der ein sehr alter Lord war, sagte nichts dazu, sondern kicherte und brummte in den Bart, höchst entzückt über die Hüte, die Damen, welche sich damit geschmückt hatten, und seine Geschicklichkeit, sich eine so hübsche junge Braut verschafft zu haben; und die junge Dame, die eine sehr lebhafte junge Dame war, jagte den alten Lord, als sie ihn so bezaubert sah, hinter einen Toilettenspiegel, und küßte ihn hinter demselben, während Madame Mantalini und die zweite junge Dame discret nach einer anderen Richtung blickten.

Miß Knag, von Neugier geplagt, trat zufällig hinter den Spiegel, und ihre Blicke begegneten denen der jungen Dame, gerade als sie den alten Lord abermals küßte, worauf die junge Dame schmollende Worte fallen ließ von „einer alten Schachtel“ und „großer Unverschämtheit“, und schließlich Miß Knag einen unwilligen Blick zuwarf und verächtlich lächelte.

„Madame Mantalini,“ sagte die junge Dame.

„Ma'am,“ sagte Madame Mantalini.

„Lassen Sie doch das artige junge Frauenzimmer heraufkommen, das wir gestern hier sahen.“

„Ja, bitte, Madame Mantalini,“ fiel die Schwester der jungen Dame ein.

„Madame Mantalini,“ fuhr die Braut des Lords, sich nachlässig auf ein Sopha werfend, fort, „mir ist auf der Welt nichts mehr zuwider, als mir von häßlichen Fratzen oder ältlichen Personen aufwarten zu lassen. Ich bitte, lassen Sie mich immer das junge Frauenzimmer sehen, wenn ich zu Ihnen komme.“

„Auch ich muß darum bitten,“ sagte der alte Lord;

„lassen Sie uns ja das allerliebste junge Frauenzimmerchen sehen."

„Jedermann spricht von ihr," sagte die junge Dame in demselben nachlässigen Tone, „und mein Bräutigam muß sie durchaus sehen, da er ein großer Bewunderer der Schönheit ist."

„Man bewundert sie in der That allgemein," versetzte Madame Mantalini. „Miß Knag, schicken Sie Miß Nickelby herauf. Sie brauchen nicht wieder mitzukommen."

„Bitt' um Vergebung, Madame Mantalini, was sagten Sie zuletzt?" fragte Miß Knag zitternd.

„Daß Sie nicht wieder mitzukommen brauchten," wiederholte Madame Mantalini in scharfem Tone.

Miß Knag verschwand, ohne ein Wort zu sagen, und gleich darauf erschien Käthchen, nahm den Damen die neuen Hüte wieder ab und setzte ihnen die alten wieder auf, und erröthete dabei sehr stark, da der alte Lord und die beiden jungen Damen sie in Einem fort anstarrten.

„Sie werden ja roth, Kind," sagte die Braut.

„Sie ist an ihr Geschäft noch nicht so gewöhnt, als es in ein paar Wochen der Fall sein wird," bemerkte Madame Mantalini mit einem huldreichen Lächeln.

„Ich fürchte, Mylord, Ihre gottlosen Blicke sind daran schuld," sagte die Braut.

„Nein, nein, nein," entgegnete der alte Lord; „nein, nein, ich bin ja im Begriff, mich zu vermählen und ein neues Leben anzufangen."

Es war sehr erfreulich, zu hören, daß der alte Herr ein neues Leben anfangen wollte, da es ziemlich offenbar war, daß sein altes nicht mehr sehr lange währen würde. Er mußte selbst über sein neues Leben äußerst vergnüglich lachen, gerieth dadurch in ein Husten und Keuchen, und fand erst nach einigen Minuten wieder Athem genug zu der Bemerkung, daß das junge Mädchen zu hübsch für eine Putzmacherin sei.

„Ich hoffe, daß Sie nicht glauben, gut auszusehen mache ungeeignet zum Geschäft, Mylord," sagte Madame Mantalini ziersam.

„Keineswegs, denn Sie würden es sonst längst aufgegeben haben," erwiderte der alte Lord.

„O Sie abscheulicher Mann!" rief die lebhafte junge Dame, den Pair mit ihrem Sonnenschirme prickelnd, aus. „Wie können Sie sich unterfangen, so zu reden?"

Sie begleitete die scherzende Frage mit fortwährendem Prickeln, worauf der alte Lord den Sonnenschirm haschte und ihn nicht zurückgeben wollte, was die andere junge Dame bewog, der Schwester zu Hilfe zu kommen, so daß ein sehr artiges und kurzweiliges kleines Scharmutziren erfolgte.

„Sorgen Sie, daß noch die erwähnten Abänderungen gemacht werden, Madame Mantalini," sagte endlich die Braut. „Und nun, Mylord, werden Sie die Güte haben, voranzugehen, denn ich möchte Sie mit dem hübschen Mädchen keine halbe Minute hinter mir lassen. Ich kenne Sie zu genau. Liebste Jane, laß ihn vorangehen, damit wir seiner vollkommen sicher sind."

Der alte Lord fühlte sich durch den Argwohn seiner Auserwählten augenscheinlich geschmeichelt, und schielte im Vorübergehen Käthchen auf eine so groteske Weise zu, daß er für seine Gottlosigkeit abermals geprickelt wurde, worauf er hinunter und vor die Hausthür stolperte, wo sein elastischer Leichnam von zwei kräftigen Bedienten in den Wagen gehoben wurde.

„Es ist mir unbegreiflich," bemerkte Madame Mantalini, „wie er in seinen Wagen einsteigen kann, ohne an eine Todtenbahre zu denken. Bringen Sie die Hüte wieder hinunter, Miß Nickelby."

Käthchen, die während des ganzen Auftritts bescheiden die Augen niedergeschlagen hatte, war froh über die Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen, und eilte vergnügt in Miß Knags Herrschgebiet zurück.

Die Umstände hatten mittlerweile in dem kleinen Königreiche eine große Aenderung erlitten, so kurz auch Käthchens Abwesenheit gewesen war. Statt daß Miß Knag in aller Würde einer Repräsentantin Madame Mantalini's auf ihrem gewohnten Platze saß, ruhete die edle Seele, in Thränen gebadet, auf einer großen Kiste, umstanden von

den jungen Damen mit Hirschhorn, Weinessig und Riechfläschchen in den Händen, so daß man schon daraus hätte schließen müssen, daß Miß Knag in Ohnmacht lag, wenn auch die Unordnung ihres Kopfputzes und ihrer Stirnlocken nicht zur Genüge eben darauf hingedeutet hätten.

„O Himmel!“ rief Käthchen, eiligst hinzutretend, aus, „was geht hier vor?“

Die Frage erzeugte bei Miß Knag starke Symptome eines Rückfalls, und mehere junge Damen warfen Käthchen zornige Blicke zu, wendeten noch mehr Hirschhorn und Weinessig an und sagten, es wäre ein „Schimpf und eine Schande!“

„Was denn?“ fragte Käthchen. „Was geht denn vor? Was hat sich ereignet? So reden Sie doch.“

„Was sich ereignet hat!“ fuhr Miß Knag auf, zur Bestürzung der versammelten Mädchen sich plötzlich kerzengerade emporrichtend; „was sich ereignet hat? Pfui über Sie, häßliche Creatur!“

„Gütiger Himmel!“ rief Käthchen wie vom Donner gerührt aus. „Hab' ich Sie denn beleidigt?“

„Ja, Sie, Sie; Sie haben mich beleidigt!“ tobte Miß Knag. „Sie! ein Kind, ein Guck-in-die-Welt, eine aufgeblasene Bettlerin!“

Da Miß Knag auf diese Ehrentitel ein lautes Gelächter folgen ließ, so mußte ihr etwas äußerst spaßhaft vorgekommen sein, und da die jungen Damen stets in den Ton einstimmten, den Miß Knag angab, so fingen sie augenblicklich an, gleichfalls ausgelassen zu lachen, und nickten und lächelten einander sarkastisch zu, als wenn sie hätten sagen wollen, wie vortrefflich das gewesen wäre.

„Da ist sie,“ fuhr Miß Knag fort, stand auf und stellte Käthchen mit möglichster Feierlichkeit und vielen tiefen Knicksen dem entzückten Kreise vor; „da ist sie — von der Jedermann spricht — das hübsche junge Mädchen — die Schönheit, meine Damen, die — o Sie unverschämte Dirne!“

Bei dieser Krisis vermochte Miß Knag einen tugendhaften Seufzer nicht zu unterdrücken, der sich wie ein Blitz den sämmtlichen jungen Damen mittheilte; hierauf lachte

Miß Knag, und sodann weinte sie. „Fünfzehn Jahre lang," rief sie unter dem rührendsten Schluchzen aus, „fünfzehn Jahre lang bin ich der Stolz und die Zierde dieses und des Ankleidezimmers gewesen. Gott sei Dank!" fuhr sie, zuerst mit dem rechten und dann mit dem linken Fuße energisch stampfend, fort, „ich habe niemals bis heute von den Künsten, den schändlichen Künsten einer gefallsüchtigen Creatur gelitten, die uns durch ihr arglistiges und schmachvolles Benehmen beschimpft, und macht, daß anständige Leute vor sich selber erröthen müssen. O, ich fühle, empfinde es tief, und es empört mich, erfüllt mich mit Abscheu!"

Hier wurde Miß Knag wieder schwach, und die jungen Damen erneuerten ihre Bemühungen um sie, und murmelten, daß Miß Knag über dergleichen erhaben sein müßte, und daß sie ihres Theils Künste dieser Art verachteten und gänzlich unter ihrer Würde hielten; zum Bewußtsein dessen sie noch weit nachdrücklicher erklärten, daß es ein Schimpf und eine Schande sei, und daß sie so bitterböse wären, daß sie sich vor Bosheit nicht zu lassen wüßten.

„So etwas erleben zu müssen, eine Fratze genannt zu werden?" rief Miß Knag dazwischen, ward plötzlich krampfhaft und wollte ihre Haartour von der Stirn herunterreißen.

„O nein, nein," rief der Chor, „sprechen Sie nicht so, sprechen Sie doch nicht so!"

„Hab' ich verdient, eine ältliche Person genannt zu werden?" schrie Miß Knag, ringend mit den ihr untergebenen, um sie beflissenen Sylphiden von der Nadel, die aus einem Munde erwiderten: „Kümmern Sie sich doch um dergleichen Unwürdigkeiten nicht!" worauf Miß Knag fortfuhr: „Ich hasse, verabscheue und hasse sie. Möge sie sich nicht unterstehen, jemals wieder mit mir sprechen zu wollen; daß Niemand, wer mein Freund oder Freundin sein will, mit ihr spricht, der Schlumpe, dem intriganten Weibsbilde, der schamlosen Dirne!"

Nachdem Miß Knag den Gegenstand ihres Zorns durch diese Zierbenennungen näher bezeichnet hatte, schrie sie noch einmal laut auf, keuchte, stöhnte, ächzte, seufzte, schauderte,

schlief ein, erwachte wieder, erholte sich, ordnete Haar und Kopfputz, und erklärte, sich wieder vollkommen wohl zu befinden.

Das arme Käthchen war Anfangs ganz betäubt gewesen, darauf abwechselnd roth und blaß geworden, und hatte zweimal zu reden versucht; war aber darauf zurückgetreten, und sah und hörte gelassen zu, ohne Miß Knag einer Erwiederung zu würdigen, sobald ihr die Gründe des veränderten Benehmens der zürnenden Dame klar geworden waren. Obgleich sie aber endlich mit stolzen Schritten nach ihrem Platze gegangen war und der um ihren herrschenden Planeten gesammelten Trabantenschaar den Rücken zukehrte, träufelten doch einige so bittere Thränen über ihre Wangen hinab, daß Miß Knag in der innersten Seele entzückt gewesen sein würde, wenn sie sie hätte sehen können.

Neunzehntes Kapitel.

In welchem ein Mittagsessen bei Mr. Ralph Nickelby und weiter beschrieben wird, wie sich die Gesellschaft vor dem Mittagsessen, beim Mittagsessen und nach dem Mittagsessen unterhielt.

Des Giftes und der Galle der würdigen Miß Knag wurde während des noch übrigen Theils der Woche nicht weniger, sondern mit jeder Stunde mehr; und der edle Zorn der Nymphen stieg und wuchs, oder schien doch im Verhältniß zur Entrüstung ihrer jungfräulichen Gebieterin zu steigen, und entbrannte jedes Mal absonderlich heiß, wenn die Unglückliche hinaufgerufen wurde. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß Käthchen nichts weniger als ein beneidenswerthes Leben führte. Sie begrüßte den Sonnabend Abend wie ein Gefangener die köstlichen Stunden, in welchem es ihm vergönnt ist, den finstern Kerker zu verlassen und sich im Sonnenlicht und frischer freier Luft zu ergehen und sagte sich, daß ihr armseliger Wochenlohn sauer und peinvoll verdient sein würde, und wenn er dreimal so hoch gewesen wäre.

Als sie wie gewöhnlich mit ihrer Mutter an der Straßenecke zusammentraf, war sie nicht wenig erstaunt, Mr. Ralph Nickelby bei ihr stehen und sich mit ihr unterreden zu sehen, und ihr Erstaunen wurde bald sowol durch den

Gegenstand des Gesprächs, als des Onkels weit milderes und achtungsvolleres Wesen verdoppelt.

„Liebes Kind, wir sprachen in diesem Augenblicke von dir," rief ihr Ralph entgegen.

„Von mir — ah!" erwiderte Käthchen, indem eine Art Schauder bei ihres Onkels kaltem, stechendem Blicke sie überlief, sie wußte selbst kaum warum.

„Ich dachte dich noch bei Madame Mantalini zu treffen, bevor du fortgingest," fuhr Ralph fort; „allein ich sprach mit deiner Mutter über Familienangelegenheiten, und die Zeit verging uns so rasch —"

„Ist sie Ihnen wirklich so rasch vergangen?" fiel Mrs. Nickelby ein, ohne im mindesten ihres Schwagers sarkastischen Ton zu bemerken. „Auf mein Wort, ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß solch' ein — aber liebstes Käthchen, du sollst bei deinem Onkel morgen um halb sieben Uhr diniren."

Ganz glücklich, die Erste zu sein, diese außerordentliche Kunde mitzutheilen, nickte Mrs. Nickelby lächelnd mehrere Male, um Käthchens staunendem Gemüthe die ganze Wichtigkeit derselben noch näher zu bringen, worauf ihre Gedanken zu den gleich wichtigen Vorbereitungen abschweiften.

„Laß mich doch einmal sehen," sagte die gute Dame. „Ja — dein schwarzes seidenes Kleid mit dem hübschen Gürtel ist noch neu und anständig genug, und dazu ein einfaches Band im Haare und schwarze seidene Strümpfe — O Himmel, o Himmel!" unterbrach sie sich abermals abschweifend, „wenn ich nur noch meine unglücklichen Amethyste hätte — Käthchen, du erinnerst dich ihrer — weißt du wol noch, wie sie funkelten? aber dein guter seliger Vater — ach! so jammervoll ist noch nie eine Frau um ihre Juwelen gekommen."

Von diesem schmerzlichen Gedanken überwältigt, schüttelte sie traurig den Kopf und hielt ihr Taschentuch vor die Augen.

„Ich bedarf ihrer ja nicht, liebste Mutter," sagte Käthchen. „Denken Sie doch nur gar nicht mehr daran."

„Aber, Käthchen, wie kindisch du sprechen kannst," versetzte Mrs. Nickelby schmollend. „Ach, Schwager, vierund-

zwanzig silberne Thee- und zwei Vorlegelöffel, vier Salzfässer, sämmtliche Juwelen, Halsband, Busennadel und Ohrringe — Alles ging fort zu gleicher Zeit, und ich sagte fast auf meinen Knieen zu der guten Seele: ‚O Nikolas, warum thust du nicht etwas? Warum schaffst du nicht auf irgend eine Weise Rath?‘ Alle, die uns damals kannten, werden es mir unfehlbar bezeugen, daß ich das tagtäglich nicht einmal, sondern fünfzigmal sagte. Ist es nicht wahr, Käthchen? Ließ ich auch nur eine einzige Gelegenheit vorübergehen, es deinem seligen Vater vorzuhalten und ihn zu bitten und zu ermahnen?“

Käthchen bezeugte, was sie bezeugen sollte, und auch wir müssen, um Mrs. Nickelby Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bekennen, daß sie in der That keine Gelegenheit hatte vorübergehen lassen, — wie denn den Ehefrauen insgemein die Anerkennung nicht versagt werden darf, daß sie die vorkommenden Gelegenheiten dieser Art stets wohl benutzen — ähnliche goldene Vorschriften einzuschärfen, deren einziger Fehler darin bestand, daß sie ein wenig zu allgemein gehalten wurden, und somit an einer gewissen Unbestimmtheit zu leiden pflegten. „Ach, wenn mein Rath von Anfang an befolgt wäre!“ sagte Mrs. Nickelby mit großem Nachdrucke. „Indeß wie dem auch sei, ich habe wenigstens stets meine Schuldigkeit gethan, und das ist doch ein Trost.“

Sie seufzte bei dieser Erwägung, rieb sich die Hände, blickte zum Himmel empor, und nahm endlich eine Miene gelassener Ergebung an, also andeutend, daß sie eine vom Unglück verfolgte Heilige sei, ihre Zuhörer aber nicht durch Erwähnung eines Umstandes belästigen wollte, der Jedermann klar vor Augen liegen mußte.

„Doch um auf unsern Gegenstand zurückzukommen,“ fiel Ralph endlich mit einem Lächeln ein, das gleich allen sonstigen äußeren Zeichen einer inneren Bewegung bei ihm mehr hinter seinem Gesicht zu lauern, als offen auf dasselbe hervorzutreten schien; „ich habe morgen eine kleine Gesellschaft von — von — Herren, mit denen ich eben jetzt in Geschäftsverbindungen stehe, in meinem Hause, und deine Mutter hat mir versprochen, daß du die Rolle der

Wirthin übernehmen sollst. Ich sehe selten Gesellschaft bei mir, allein die morgende ist eine Art von Geschäftssache, und man kann diese Thorheiten nicht immer umgehen. Du hast doch nichts dawider, mir eine Gefälligkeit zu erweisen?"

„Dawider!" rief Mrs. Nickelby aus. „Liebes Käthchen, warum —"

„Bitte, bitte," unterbrach Ralph seine Schwägerin, ihr winkend, zu schweigen. „Ich sprach mit meiner Nichte."

„Ich werde Ihren Wunsch natürlich mit Freuden erfüllen," nahm Käthchen das Wort, „fürchte aber nur, daß ich mich gar zu sehr verlegen und linkisch zeigen werde."

„Hat gar nichts zu sagen," entgegnete Ralph. „Komm, wenn du willst, in einem Miethwagen — ich werde ihn bezahlen. Gute Nacht — und — und — Gott behüte dich!"

Der Segenswunsch schien ihm in der Kehle stecken bleiben zu wollen, als wenn er an diesen Weg nicht gewöhnt wäre und sich nicht herauszufinden wüßte. Er drängte sich indeß, obwol mühsam genug, heraus, worauf Ralph seiner Schwägerin und Nichte die Hand reichte, sich rasch umdrehte und davonging.

„Was für stark markirte Züge dein Onkel hat," bemerkte Mrs. Nickelby, betroffen von seinem Blicke, als er Abschied nahm. „Ich vermag nicht die mindeste Aehnlichkeit zwischen ihm und deinem seligen Vater aufzufinden."

„Wie können Sie nur daran denken, liebe Mutter," sagte Käthchen mit leisem Vorwurfe.

„Nein," sagte Mrs. Nickelby nachsinnend, „es ist keine Aehnlichkeit zwischen ihnen vorhanden. Dein Onkel hat indeß ein sehr ehrliches Gesicht." Die würdige Dame äußerte diese Bemerkung mit so wichtiger Betonung, als wenn sie nicht wenig Tiefe und Scharfblick enthielte, und sie war in der That der Ehre nicht unwerth, den wunderbaren Entdeckungen unseres Zeitalters zugezählt zu werden. Käthchen schlug hastig die Augen auf, und schlug sie eben so hastig wieder nieder.

„Was heißt es denn mit dir — du bist ja so stumm geworden?" fragte Mrs. Nickelby, als sie eine Zeit lang stillschweigend mit einander gegangen waren.

„Ich dachte nur, Mutter —"

„Ja, ja, wir haben wirklich viel zu denken," fiel Mrs. Nickelby ein. „Dein Onkel hat eine große Zuneigung zu dir gefaßt, das liegt am Tage, und ich würde mich wundern, wenn dir nicht bald ein besonderes Glück widerführe."

Sie erzählte hierauf mehrere kleine Geschichten von jungen Damen, welchen Tausendpfundnoten ab Seiten wunderlicher Käuze von reichen Onkeln in die Strickbeutel gesteckt worden waren, und von anderen jungen Damen, die in den Wohnungen ihrer Oheime zufällig liebenswürdige und unermeßlich reiche Herren kennen gelernt, und dieselben nach kurzen, aber eifrigen Bewerbungen geheirathet hatten; und in Käthchen, die zuerst gleichgiltig und nachher nicht ohne Vergnügen zugehört, erwachte allmählich ein Anklang von der sanguinischen Stimmung ihrer Mutter, und sie fing an, dem Gedanken Raum zu geben, daß ihre Aussichten im Begriff sein könnten, sich aufzuhellen, und daß bessere Tage für sie und ihre Mutter begönnen. So ist die Hoffnung, des Himmels ureigenes Geschenk an die geplagten Sterblichen, gleich einem feinen ätherischen Stoffe Alles durchdringend, Gutes wie Schlimmes, Allen gemein wie der Tod, und ansteckender als die Pest.

Die matte Wintersonne — und die Wintersonnen in der City sind in der That sehr matt — hätte, als sie durch die trüben Fensterscheiben des großen, alten, von Mrs. Nickelby bewohnten Hauses schien, bei dem ungewöhnlichen Anblicke, den eins der halbmeublirten Gemächer darbot, heller erglänzen mögen. In einem dunkeln Winkel, in welchem viele Jahre lang ein staubiger Waarenhaufen gelegen und einer Mäusecolonie Schutz verliehen hatte, lag Käthchens ganzer Putz für den Tag in Bereitschaft, und alle einzelnen Putzartikel hatten etwas von jenem unbeschreiblichen, eigenthümlich-artigen und anmuthigen Aussehen, das ledige Kleidungsstücke — sei es durch die Ideenverbindung, oder weil man sie sich die Eigenthümer umhüllend denkt — in den Augen Derer bekommen, denen die letzteren als schön und liebenswürdig bekannt sind. Auf einem dumpfigen Güterballen lag das allerliebste kleine seidene

Kleid; die zierlichen Schuhe standen auf einem eisernen Gewichte, und auf einem Haufen groben mißfarbigen Leders lagen dieselben schwarzseidenen Strümpfchen, die die Gegenstände der besonderen Fürsorge Mrs. Nickelby's gewesen waren. Die Ratten und Mäuse waren längst verhungert oder in bessere Quartiere ausgewandert, und an ihrer Statt erblickte man Handschuhe, Bänder, Gürtel, Haarnadeln und andere kleine, fast eben so scharfsinnige Erfindungen zur Ausschmückung der Frauen, als es die Ratten und Mäuse selbst in ihrer Weise zur Peinigung der Menschheit sind. Und zwischen dem Allen hin und wieder bewegte sich Käthchen, nicht die mindest schöne oder ungewohnte Folie des öden und düsteren alten Gebäudes.

Bei guter — oder nicht guter Zeit, wie es der Leser nehmen will, denn Mrs. Nickelby's Ungeduld hatte beträchtlich größere Eile, als die Uhren der City, und Käthchen war ganze anderthalb Stunden früher vollständig angekleidet, als es nöthig gewesen wäre, anzufangen daran zu denken — bei guter oder nicht guter Zeit also war des Dämchens Toilette beendet, und als endlich die bestimmte Stunde da war, holte der Milchmann einen Miethwagen vom nächsten Stande. Käthchen sagte ihrer Mutter viele Male Lebewohl, trug ihr tausend Grüße an Miß La Creevy auf, die zum Thee zu kommen versprochen hatte, stieg ein, fuhr stattlich ab, sofern man in einem Miethwagen stattlich abfahren kann, und gelangte in gebührender Frist nach Golden Square.

Der Kutscher klopfte donnernd an die Thür, die sofort aufflog, als wenn Jemand hinter ihr gestanden und nur auf das Signal gewartet hätte. Käthchen hatte von keiner ungewöhnlicheren Erscheinung, als der Newman Noggs' mit reinem Weißzeuge geträumt, und war daher nicht wenig erstaunt, einen Bedienten in prachtvoller Livrée, und noch zwei oder drei andere eben so glänzende auf der Hausflur zu erblicken. Das Haus war indeß ohne Zweifel das rechte, denn an der Thür war Ralphs Name zu lesen; sie ließ sich daher hineinführen, und folgte einem der Betreßten in ein hinteres, aber festlich geschmücktes Zimmer, wo sie allein gelassen wurde.

War sie über die eleganten Bedienten erstaunt gewesen, so verlor sie sich vollkommen in Verwunderung über den Glanz, der sie jetzt umgab. Nie hatte sie so weiche und prachtvolle Teppiche, so kostbare Spiegel, so schöne Gemälde gesehen. Andere Luxusartikel kannte sie kaum dem Namen nach. Schon auf der Hausflur und der Treppe war ihr, wohin sie blickte, die verschwenderischste Pracht entgegengetreten. Ihr däuchte, ein Strom von Reichthümern erfüllte das ganze Haus, der, wenn nur noch wenige Tropfen hinzukämen, überfließen und sich in die Straße ergießen müßte.

Sie war kaum in das Zimmer eingetreten, als sie schon wieder und gleich darauf noch mehrere Male donnerndes Klopfen an der Hausthür vernahm, und nach jedem Klopfen wurden Stimmen im anstoßenden Zimmer laut, unter denen sie Anfangs die ihres Oheims unterschied, welche sich jedoch allmählich im allgemeinen Durcheinanderreden verlor. Sie blieb fortwährend in Ungewißheit, nur daß offenbar mehrere Herren mit nicht sehr musikalischen Stimmen versammelt waren, sehr laut sprachen, sehr ausgelassen lachten, und mehr schwuren und fluchten, als ihr eben nothwendig däuchte, was indeß Geschmackssache war.

Endlich that sich die Thür auf, und Ralph trat ein. Er trug Schuhe und seidene Strümpfe, und hatte überhaupt die ceremoniöseste Toilette gemacht. „Ich konnte nicht früher bei dir sein, liebes Kind," sagte er leise und nach dem anstoßenden Zimmer hindeutend, „weil ich die Gesellschaft empfangen mußte. Soll ich dich jetzt hineinführen?"

Käthchen pochte das Herz, wie es wol sogar Leuten, die sich regelmäßig in der Gesellschaft bewegen, wenn sie in ein mit Unbekannten angefülltes Zimmer eintreten sollen und kaum Zeit gehabt haben, zuvor daran zu denken, begegnet. Sie fragte, ob auch Damen da wären.

„Nein," sagte Ralph kurz, „ich kenne keine Damen."

„Muß ich denn jetzt schon hineingehen? fragte sie weiter, sich ein wenig zurückziehend.

„Nach deinem Belieben," erwiderte er mit Achselzucken.

„Die Gesellschaft ist indeß vollständig versammelt, und wir werden sogleich zu Tisch gerufen werden."

Käthchen war im Begriff, zu bitten, ihr noch ein paar Minuten Zeit zu gönnen, bedachte jedoch, daß ihr Onkel dafür, daß er den Miethwagen bezahlt, ohne Zweifel Pünktlichkeit von ihrer Seite erwartete, nahm daher seinen angebotenen Arm und ließ sich in das anstoßende Zimmer führen.

Als sie an Ralphs Seite eintrat, umstanden sieben oder acht Herren den Kamin, die, weil sie sehr laut und lebhaft sprachen, das Eintreten Käthchens und ihres Onkels nicht gewahrten, als bis der Letztere den Einen am Arme berührte und mit durchdringender Stimme sagte: „Lord Frederick Zierson, meine Nichte, Miß Nickelby."

Der Halbkreis öffnete sich überrascht, und der Angeredete, ein Herr in einem Anzuge vom allersuperlativsten Modeschnitt, mit gleichartigem Knebelbart, Henry-Quatre, einem Kopfe voll von Haaren und einem jugendlichem Gesicht, rief aus: „Wie — wa — der Teufel!" und starrte Käthchen durch seine Lorgnette an.

„Meine Nichte, Mylord," wiederholte Ralph.

„Ah — dann hat mich mein Ohr nicht getäuscht, und ich sehe kein Kunstwerk von Wachs vor mir," erwiderte Seine Herrlichkeit. „Ich bin unsäglich entzückt, Sie kennen zu lernen, Miß."

Ihre Herrlichkeit wendete sich darauf zu einem anderen Superlativherrn, der etwas älter, etwas stärker, etwas röther im Gesicht und etwas ausgelernter war, und flüsterte ihm laut in das Ohr, das Mädchen wäre „ganz verflucht hübsch."

„Stellen Sie mich vor, Nickelby," sagte der ältere Herr, der in mehr als bequemer Stellung mit dem Rücken gegen den Kamin gelehnt stand.

„Sir Mulberry Falk," sagte Ralph.

„Und im Uebrigen der schlaueste Fuchs, Miß Nickelby," fiel Lord Frederick Zierson ein.

„Vergessen Sie mich nicht, Nickelby," rief ein Herr mit einem spitzigen Gesicht, der auf einem niedrigen Stuhle mit hoher Rückenlehne saß und ein Zeitungsblatt durchflog.

„Mr. Hay," sagte Ralph.

„Mich auch nicht, Nickelby!" rief ein Herr mit einer Gaunermiene.

„Mr. Rupfer," sagte Ralph; trat zu einem anderen Gentleman mit dem Halse eines Storchs und den Beinen eben keines besonderen Thiers, stellte ihn als den hochachtbaren Mr. Locker, und einen Mann mit weißem Kopfe als Oberst Gampher vor. Der Oberst unterhielt sich eben mit einem Herrn, der ein Lückenbüßer zu sein schien, und nicht vorgestellt wurde.

Zweierlei fiel schon jetzt Käthchen zu ihrer großen Bestürzung auf; einmal die nonchalante Verachtung, die die Gäste offenbar ihrem Onkel bewiesen, und sodann die leichtfertige Insolenz ihres Benehmens gegen sie selbst. Es war leicht einzusehen, daß die Geringschätzung, womit man ihren Onkel betrachtete, nur zu gewiß dahin führen würde, daß man sich noch übermüthiger gegen sie benähme. Und hier hatte Mr. Ralph Nickelby die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn wie neu auch ein Landmädchen in der Stadt und wie unbekannt es mit dem conventionellen Gesellschaftstone sein mag, die Wahrscheinlichkeit ist immer, daß die sonst wohlerzogene oder natürlich-unverdorbene junge Dame ein eben so lebhaftes Gefühl des Anständigen und Schicklichen besitzt, als wenn sie die Spießruthen durch ein Dutzend Londoner Seasons gelaufen wäre — oder wol ein noch lebhafteres, denn man hat Beispiele, daß besagtes Gefühl durch sothane fördernde Procedur beträchtlich abgestumpft worden ist.

Nach beendigter Vorstellungsceremonie führte Ralph seine Nichte, der es war, als wenn sich all' ihr Blut in den Wangen gesammelt hätte, zu einem Sitze, und blickte dabei forschend umher, welchen Eindruck ihre unerwartete Erscheinung hervorgebracht hätte.

„Eine unvorhergesehene Unterhaltung, Nickelby," näselte Lord Frederick Zierson, die Lorgnette von dem rechten Auge entfernend, aus welchem er bis dahin Käthchen angestarrt hatte, und sie vor das linke haltend, um sie auf Ralph zu richten.

„Berechnet, Sie zu überraschen," bemerkte Mr. Rupfer.

„Kein schlechter Einfall," fuhr der Lord fort; „ein Einfall, der es fast rechtfertigen würde, noch zwei und ein halbes Procent extra hinzuzufügen."

„Nickelby," nahm Sir Mulberry Falk das Wort, „benutzen Sie den Wink, schlagen Sie sie zu den anderen fünfundzwanzig, oder wie viele es sind, und geben Sie mir die Hälfte für den guten Rath."

Sir Mulberry verzierte seine Anrede mit einem heiseren Lachen und einer anmuthigen, auf Mr. Nickelby und eine gewisse schwärzliche und unterirdische Person sich beziehende Betheuerung, worüber die Herren Hay und Rupfer „unmäßig" lachten. Während sie noch lachten, wurde angekündet, daß aufgetragen sei, und nun gab ein neuer Spaß zu einem erneuerten Gelächter Veranlassung; denn Sir Mulberry Falk schoß in einem Uebermaß aufgeweckter Laune an Lord Frederick Zierson vorüber, der Käthchen in das Speisezimmer zu führen dachte, und legte ihren Arm in den seinigen.

„Nein, Gott verdamm' mich, Zierson," sagte er, „wer erst kommt, mahlt erst, und Miß Nickelby und ich sind der Sache schon vor zehn Minuten durch unsere Augen eins geworden."

„Sehr gut, sehr gut!" betheuerte Mr. Locker lachend, und Sir Mulberry Falk, der durch Mr. Lockers Beifall noch witziger geworden war, schielte unendlich spaßhaft nach seinen Freunden, und führte Käthchen mit einem so vertraulichen Wesen hinunter, daß in ihrer edlen Brust ein Abscheu und brennender Unwille erwachte, den sie mit aller Gewalt kaum zu unterdrücken im Stande war, und der nicht im mindesten geringer wurde, als Ralph sie oben an die Tafel zwischen Sir Mulberry Falk und Lord Zierson setzte.

„Ah, haben Sie den Weg zu uns zu finden gewußt?" sagte Sir Mulberry, als der Lord Platz nahm.

„Natürlich," erwiderte Lord Frederick, die Blicke auf Käthchen heftend, „wie können Sie danach fragen?"

„Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Teller," fuhr Sir Mulberry fort, „und kümmern Sie sich nicht um mich und Miß Nickelby, denn, ich sage es Ihnen vorher, wir werden an unserer eigenen Unterhaltung genug haben."

„Sie müssen sich in das Mittel legen, Nickelby," rief Lord Zierson.

„Was befehlen Sie, Mylord?" rief Ralph zurück, der unten an der Tafel zwischen den Herren Hay und Rupfer saß.

„Der Falk hier, der Bösewicht, nimmt Ihre Fräulein Nichte ganz allein in Beschlag," erwiderte Lord Frederick.

„Er hat einen ziemlichen Antheil an Allem, worauf Sie Ansprüche machen, Mylord," sagte Ralph mit einem höhnischen Lächeln.

„Teufel, das hat er," versetzte der junge Herr, „mich soll der Gehörnte holen, wenn ich weiß, wer Herr in meinem Hause ist, er oder ich."

„Ich weiß es," murmelte Ralph.

„Ich denke, ich enterb' ihn mit einem Schillinge, und verstoße ihn," scherzte der junge Aristokrat.

„Um des Himmels willen, nein!" rief Sir Mulberry aus. „Halten Sie Ihre Schillinge ja zusammen — wenn Sie beim letzten angelangt sind, will ich Sie der Mühe schon überheben, mich zu verstoßen — bis dahin aber lasse ich von Ihnen nicht — bei meinem Eide, nimmermehr!"

Dem Ausfalle lag die vollkommenste Wahrheit zu Grunde, er erregte ein allgemeines Gelächter, und besonders laut lachten die Herren Hay und Rupfer, die offenbar Sir Mulberry's gehorsame und scherwenzelnde Diener waren. Man sah überhaupt leicht, daß die meisten der Herren den unglücklichen jungen Lord ausbeuteten, der, obwol schwach und einfältig, von Allen am wenigsten Schurke zu sein schien. Sir Mulberry Falk war wegen seines Geschicks berühmt, durch seine und seiner Helfershelfer Bemühungen junge reiche Leute zu Grunde zu richten — eine gentile und fashionable Berufsart, worin er ohne Frage der Renommirteste war. Mit der Kühnheit und Originalität eines echten Genies übte er eine ganz neue, der gewöhnlichen geradezu entgegengesetzte Methode, indem er nämlich seine Opfer, sobald er die Herrschaft über sie gewonnen hatte, im Zügel hielt, statt ihnen ihren eigenen Willen zu lassen, und seine muntere Laune an ihnen öffentlich ohne Rückhalt ausließ. So machte er denn auch unsern Lord

in doppeltem Sinne zu seinem Schelmballe; denn während er ihn mit großer Geschicklichkeit auszog, narrte er ihn zugleich auf das Gröblichste zur Belustigung der Gesellschaft.

Das Diner war so ausgesucht als die ganze Umgebung, und die Gäste ließen ihm die vollste Gerechtigkeit widerfahren, in welcher Beziehung sich vor Allen die Herren Hay und Rupfer auszeichneten, die mit einer wahrhaft erstaunlichen Unfüllbarkeit und Beharrlichkeit von jeder Schüssel aßen und keine Flasche unerprobt ließen. Auch waren ihnen ihre Anstrengungen durchaus nicht anzusehen, denn als der Nachtisch erschien, begannen sie von neuem, als wenn sie erst gefrühstückt und noch gar nicht dinirt hätten.

„Meine Herren," nahm Lord Frederick, als er sein erstes Glas Portwein schlürfte, das Wort, „wenn dieses Diner ein Discontodiner ist, so will ich nur sagen, mich soll der Teufel holen, wenn es nicht sehr angenehm wäre, tagtäglich zu discontiren."

„Nur Geduld, Sie werden in Hülle und Fülle davon bekommen," fiel Sir Mulberry Falk ein; „Nickelby wird es Ihnen schon sagen."

„Was meinen Sie, Nickelby," fragte der junge Herr, „werd' ich ein guter Kunde sein?"

„Das hängt gänzlich von Umständen ab, Mylord," erwiderte Ralph.

„Von Ihrer Herrlichkeit Umständen nämlich," bemerkte Oberst Gampher von der Miliz — und den Pferderennen.

Der tapfere Oberst blickte die Herren Hay und Rupfer an, als wenn er der Meinung wäre, daß sie seinen Scherz belachen müßten, allein sie waren nur verpflichtet, für Sir Mulberry Falk zu lachen, und blieben zu seinem merklichen Verdrusse so ernsthaft, als ein Paar Leichenbesorger. Noch verdrießlicher war es, daß ihn Sir Mulberry, der Versuche solcher Art als Eingriffe in seinen Freibrief betrachtete, mit einer Miene unwilligen Erstaunens lorgnettirte und hörbar bemerkte, der Oberst habe sich eine „verwünschte Freiheit" herausgenommen, worauf Lord Frederick gleichfalls sein Glas vor das Auge hielt, und den Gegenstand des Tadels seines Mentors beäugelte, als wenn er ein merkwürdiges,

wildes und bis dahin noch nie gesehenes Thier wäre. Die Herren Hay und Rupfer starrten endlich das Individuum an, das von Sir Mulberry Falk angestarrt wurde, so daß dem unglücklichen Obersten, um seine Verlegenheit zu verbergen, nichts übrig blieb, als sein Weinglas vor das rechte Auge zu halten, und sich zu stellen, als wenn er die Farbe des Rebensafts mit dem lebhaftesten Interesse prüfte.

Käthchen hatte während der ganzen Zeit so still und stumm dagesessen als möglich, und kaum die Augen aufzuschlagen gewagt, um den bewundernden Blicken Lord Frederick Zierson's, oder was noch schlimmer war, den sehr dreisten seines Freundes Sir Mulberry's nicht zu begegnen. Der Letztere war verbindlich genug, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.

„Aber, ihr Herren," sagte er, „hier sitzt Miß Nickelby, und wundert sich, warum ihr, zum Teufel, Niemand den Hof macht."

Käthchen blickte hastig auf, wollte widersprechen und stotterte ein paar Worte hervor, schwieg aber sogleich wieder, da sie fühlte, daß es besser sein würde, gar nichts zu sagen.

„Ich wette fünfzig Pfund gegen Jedermann," fuhr Sir Mulberry fort, „daß mir Miß Nickelby nicht in das Gesicht sehen und sagen kann, daß das ihre Gedanken nicht gewesen wären."

„Es gilt," rief der adelige Gimpel. „Binnen zehn Minuten."

„Sehr wohl!" entgegnete Sir Mulberry.

Beide legten die genannte Summe auf den Tisch, und der hochachtbare Mr. Locker wurde erwählt, sie in Verwahrung zu nehmen und auf die Uhr zu sehen.

„Ich muß bitten," sagte Käthchen in großer Verwirrung, „mich nicht zum Gegenstand einer Wette zu machen. Onkel, ich kann es wirklich nicht —"

„Warum denn nicht, liebes Kind?" erwiderte Ralph mit seiner schnarrenden, aber ungewöhnlich schweren Stimme, als wenn er wider Willen so spräche, und es lieber gesehen, daß Sir Mulberry seinen Wettvorschlag für sich behalten

hätte. „'S ist in ein paar Augenblicken vorüber, und nichts kann ja unschuldiger sein. Wenn die Herren darauf bestehen —"

„Nun, ich bestehe nicht darauf," unterbrach ihn Sir Mulberry mit einem lauten Gelächter; „das heißt, ich bestehe keineswegs darauf, daß Miß Nickelby läugnet, denn ich verliere mein Geld, wenn sie es thut; dagegen aber werde ich mich freuen, in ihre glänzenden Aeuglein schauen zu können, besonders da sie die Tischplatte so sehr bevorzugt."

„Es ist die Wahrheit, Miß Nickelby, und wirklich zu arg von Ihnen," fiel der hochadelige Jüngling ein.

„Entsetzlich grausam," sagte Mr. Hay.

„Die größeste Grausamkeit von der Welt," sagte Mr. Rupfer.

„Ich verliere mit Vergnügen," rief Sir Mulberry, „denn ein Blick in Miß Nickelby's Augen ist die doppelte Summe werth."

„Mehr," sagte Hay.

„Weit mehr," sagte Rupfer.

„Wie steht der Feind, Locker?" fragte Sir Mulberry.

„Sechs Minuten vor voll."

„Bravo!"

„Wollen Sie sich nicht ein wenig zusammennehmen und etwas für mich thun, Miß Nickelby?" fragte Lord Frederick nach einer kurzen Pause.

„Sie brauchen sich nicht mit Fragen zu bemühen, mein Bester," sagte Sir Mulberry; „wir verstehen einander, Miß Nickelby und ich; sie erklärt sich für mich, und beweist dadurch, daß sie Geschmack besitzt. Geben Sie nur alle Hoffnung auf. Nun, Locker?"

„Noch zwei Minuten."

„Halten Sie das Geld in Bereitschaft," sagte Sir Mulberry: „Sie werden es mir bald aushändigen müssen."

Hay lachte laut auf, und Rupfer, der es ihm stets gleich und wo möglich zuvorthat, schrie mehr als er lachte.

Das arme Mädchen wußte vor Verwirrung kaum, was sie that, und hatte sich vorgenommen, sich vollkommen ruhig zu verhalten; da sie jedoch fürchtete, hierdurch den Anschein

zu geben, als wenn sie Sir Mulberry's unverschämte Prahlerei gutthieße, die er auf die plumpste und gemeinste Weise ausgesprochen hatte, so schlug sie die Augen auf und blickte ihm in das Gesicht. In dem Blicke, welchem der ihrige begegnete, lag jedoch etwas so Dreistes, Zurückstoßendes und Beleidigendes, daß sie keine Silbe hervorzustammeln vermochte, sondern aufstand und hinauseilte. Nur mit großer Anstrengung hielt sie die Thränen zurück, bis sie oben und allein war; dann aber flossen dieselben desto reichlicher.

„Vortrefflich!“ sagte Sir Mulberry Falk, seinen Gewinn einsteckend. „Ein prachtvolles Mädchen, und wir wollen ihre Gesundheit trinken.“

Es versteht sich von selbst, daß Hay und Compagnie mit großer Beeiferung auf den Vorschlag eingingen, und daß die Gesundheit unter mehrfachen kleinen Anspielungen der genannten Firma auf die Vollständigkeit der Eroberung Sir Mulberry's getrunken wurde. Ralph, der sie, während die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste mit den Hauptpersonen des so eben vorgekommenen kleinen Auftritts beschäftigt gewesen war, wie ein Wolf angesehen hatte, schien nach der Entfernung seiner Nichte freier zu athmen; die Flaschen kreiseten rascher, er lehnte sich auf seinem Stuhle zurück, und seine lauernden Blicke schweiften von einem Sprecher zum anderen, während der Wein sie immer mehr erhitzte, und schien in ihr Innerstes dringen und jeden thörichten Gedanken darin erforschen zu wollen, der ihm eine Blöße zeigte, die sich seine Arglist zu Nutzen machen könnte.

Käthchen hatte unterdeß, sobald sie sich gänzlich selbst überlassen war, ihre Fassung einigermaßen wieder gewonnen. Sie wußte von einer Aufwärterin, daß ihr Onkel sie noch zu sprechen wünschte, bevor sie sich entfernte, und hatte auch zu ihrer Freude gehört, daß die Herren den Kaffee am Tische trinken würden. Die Hoffnung, sie nicht wiederzusehen, trug nicht wenig bei, die Arme zu beruhigen; sie nahm ein Buch und setzte sich zum Lesen nieder.

Indeß schreckte sie dann und wann zusammen, wenn etwa die Thür des Speisezimmers geöffnet wurde und der verwirrte Lärmen des Bacchanals zu ihrem Ohre drang,

und mehr als einmal sprang sie in großer Bestürzung auf, indem sie Jemand die Treppe heraufkommen zu hören glaubte. Da sich indeß nichts ereignete, was ihre Befürchtungen gerechtfertigt hätte, so bemühete sie sich, ihre Aufmerksamkeit gesammelter auf ihre Lectüre zu richten, durch welche sie allmählich so sehr gefesselt wurde, daß sie mehrere Kapitel durchlas, ohne der Zeit oder des Orts zu gedenken, als sie plötzlich zu ihrem namenlosen Schrecken ganz nahe an ihrem Ohre ihren Namen von einer Männerstimme aussprechen hörte.

Das Buch entsank ihrer Hand. Dicht neben ihr auf einer Ottomane lag Sir Mulberry mehr, als er saß, und obenein augenscheinlich berauscht, freilich ohne daß man von ihm hätte sagen können, daß er des Guten zu viel gethan; denn wie könnte ein fashionabler Schurke überhaupt Gutes thun?

„Welch' eine himmlische Vertieftheit!" sagte der vollendete Gentleman. „War sie eine wirkliche, oder nahmen Sie sie an, um Ihre Augenwimpern auf das Vortheilhafteste zu zeigen?"

Käthchen biß sich auf die Lippen, blickte angstvoll nach der Thür und antwortete nicht.

„Ich habe sie fünf Minuten angeschaut," fuhr Sir Mulberry fort. „Bei meiner Seele, sie sind untadelig. Warum sprach ich, und zerstörte ein so liebliches kleines Bild!"

„Haben Sie die Güte, kein Wort mehr zu sagen," entgegnete Käthchen.

„O, reden Sie nicht so," sagte Sir Mulberry, sich auf den Ellenbogen stützend und ihr noch näher rückend; „Sie sollten, bei meinem Leben, nicht so reden. Wie können Sie Ihren ergebensten Sklaven so entsetzlich grausam behandeln, Miß Nickelby?"

„Ich muß Ihnen erklären, Sir," erwiderte Käthchen mit großer Entrüstung und unwillkürlichem Zittern, „daß Ihr Benehmen mich beleidigt und mir Abscheu einflößt. Wenn Sie noch einen Funken von männlicher und edler Gesinnung in sich fühlen, so werden Sie mich augenblicklich verlassen."

„Ei, ei, mein süßes Kind," sagte Sir Mulberry, „warum wollen Sie sich denn so lange und immer noch diesen Schein ausnehmender Strenge geben? Sein Sie natürlicher — meine liebe Miß Nikelby, ich bitte, sein Sie doch natürlicher."

Käthchen stand hastig auf, allein Sir Mulberry hielt sie an ihrem Kleide zurück.

„Lassen Sie mich gehen, Sir," rief sie im äußersten Maße erzürnt; „hören Sie? Augenblicklich — in diesem Augenblicke!"

„Setzen Sie sich, setzen Sie sich," flehete er; „ich wünsche mit Ihnen zu reden."

„Lassen Sie mich los, Sir, in diesem Augenblicke!" wiederholte Käthchen.

„Nicht um die Welt," rief er, beugte sich vorn über, um sie auf ihren Stuhl wieder niederzuzerren; sie machte eine gewaltsame Anstrengung, sich von ihm zu befreien, er verlor das Gleichgewicht, und maß der Länge nach den Boden. Als Käthchen der Thür zueilte, trat Ralph ein und stellte sich vor sie hin.

„Was ist dies hier?" redete er sie an. „Was gibt es?"

„Das, Sir," erwiderte Käthchen in heftiger Aufregung, „daß ich in dem Hause, in welchem ich, eine hilflose Waise, das Kind Ihres verstorbenen Bruders, am ersten Schutz hätte finden sollen, Beleidigungen ausgesetzt gewesen bin, die der Art sind, daß Sie erröthen müßten, mich anzusehen. Lassen Sie mich hinaus."

Ralph wendete wenigstens die Augen zur Seite, als das entrüstete Mädchen die funkelnden Blicke auf ihn heftete, leistete jedoch ihrer Aufforderung keineswegs Genüge, sondern führte sie zu einem Sitze in der entferntesten Ecke, näherte sich darauf Sir Mulberry Falk, der unterdeß wieder aufgestanden war, und winkte ihm, sich aus dem Zimmer zu entfernen.

„Was wollen Sie damit sagen?" schnaubte ihn Sir Mulberry trotzig an.

„Daß Sie sich entfernen müssen," entgegnete Ralph leise und mit einer Stimme, die ein Teufel mit Stolz als die seinige anerkannt haben würde.

Seine angeschwollenen Adern standen auf seiner gefurchten Stirn wie angestraffte Sehnen hervor, und die Nerven um seinen Mund zuckten wie von einem unerträglichen Schmerze gepeinigt; allein er lächelte verächtlich und wies fortwährend nach der Thür.

„Kennen Sie mich, Sie Tollhäusler?“ fuhr Sir Mulberry fort.

„Ja,“ erwiderte Ralph.

Der fashionable Taugenichts hielt den festen Blick des alten hartgesottenen Sünders nicht aus, sondern ging nach der Thür, murmelte: „Sie wollen den Lord haben — nicht so?“ stand plötzlich still, als wenn ihm ein Licht aufgegangen wäre, trat wieder vor Ralph hin, und sagte: „Gott verdamm' mich! und ich war im Wege?“

Ralph lächelte, gab aber keine Antwort.

„Wer hat Ihnen den jungen Maulaffen zugeführt?“ fuhr Sir Mulberry fort, „und wie hätten Sie ihn ohne mich in Ihr Netz bringen können?“

„Das Netz ist groß und ziemlich gefüllt,“ entgegnete Ralph. „Nehmen Sie sich in Acht, daß Niemand in den Maschen erstickt wird.“

„Sie würden für Geld Ihr eigenes Fleisch und Blut verkaufen,“ zürnte Mulberry, „ja, sich selbst, wenn Sie sich nicht schon an den Teufel verhandelt haben. Wollen Sie es läugnen, daß Sie Ihre hübsche Nichte als eine Lockspeise für den betrunkenen Knaben im Speisezimmer in Ihr Haus gebracht?“

So leise auch Beide sprachen, Ralph sah sich unwillkürlich nach Käthchen um, ob sie sich auch nicht genähert hätte, um das erbauliche Zwiegespräch hören zu können. Sein Gegner erkannte seinen Vortheil und verfolgte ihn.

„Wollen Sie es läugnen?“ wiederholte er. „Denken Sie zu behaupten, daß Sie, wenn Sie ihn statt meiner hier gefunden hätten, nicht etwas blinder, und etwas tauber und etwas weniger übermüthig gewesen würden? Beantworten Sie mir diese Fragen, Nickelby?“

„Ich sage Ihnen,“ erwiderte Ralph, „daß ich, wenn ich sie des Geschäfts wegen hieher brachte —“

„Ja, das ist das rechte Wort,“ unterbrach ihn Sir

Mulberry lachend. „Jetzt reden Sie wieder wie Ralph Nickelby.“

„Des Geschäfts wegen hierher brachte,“ fuhr Ralph langsam und mit jener Bestimmtheit fort, aus welcher man ersieht, daß der Sprechende entschlossen ist, nicht mehr zu sagen, „weil ich glaubte, daß sie auf den jungen Tropf, den Sie in Ihrer Gewalt haben, und sehr hilfreiche Hand bieten, zu verderben, einigen Eindruck machen möchte — ich sage, daß ich wußte — denn ich kenne ihn — es würde gute Weile haben, bevor er ihr Zartgefühl verletzte; er könnte durch Geistesleere und äffisches Wesen unangenehm sein oder beschwerlich fallen, würde aber, bei zweckmäßiger Behandlung von ihrer Seite, das Geschlecht und Sittsamkeit des Benehmens selbst in seines Wechselagenten Nichte achten. Wenn ich ihn aber auf diese Weise lenksamer zu machen meinte, so war dabei meine Absicht mit nichten, das Mädchen der Frivolität und Brutalität eines so Alterfahrenen, wie Sie, preiszugeben. Verstehen wir einander jetzt?“

„Besonders weil dadurch nichts zu gewinnen war — he?“ höhnte Sir Mulberry.

„Mag sein,“ sagte Ralph.

Er hatte sich abgewendet, und sah, als er diese Antwort gab, über die Schulter. Die Blicke der Wackeren begegneten sich mit einem Ausdrucke, als ob Beide fühlten, daß sie sich nicht vor einander verstecken könnten. Sir Mulberry Falk zuckte die Achseln und ging langsam hinaus.

Ralph verschloß die Thür und blickte unruhig nach seiner Nichte, die noch immer auf dem Sopha saß, zu welchem er sie geführt hatte. Sie hatte den Kopf auf ein Kissen niedersinken lassen, das Gesicht mit den Händen verhüllt, und schien vor Scham und Zorn zu weinen.

Ralph würde ohne die mindeste innere Regung in eines verarmten Schuldners Haus gegangen sein, um ihn einem Bailiff zu überliefern, und wenn er am Sterbebette eines Kindes gesessen, denn er hätte gegen den einzigen Moralcodex des Gläubigers gesündigt, und die Sache wäre eine solche gewesen, wie sie häufig im Geschäftsverlaufe bei dem Letzteren vorkamen. Allein hier hatte er es mit einem jun-

gen Mädchen zu thun, das kein Unrecht begangen, als das, lebendig zur Welt gekommen zu sein, das sich geduldig allen seinen Wünschen gefügt, sich nach Kräften bemühet hatte, ihm zu Gefallen zu leben — und ihm vor allen Dingen kein Geld schuldig war — und er fühlte sich verlegen und zeigte Unschlüssigkeit.

Er setzte sich in einiger Entfernung von Käthchen, rückte näher, und noch und noch ein wenig näher, nahm endlich auf dem Sopha neben ihr Platz und legte die Hand auf ihren Arm.

„Pst! liebes Kind!“ sagte er, als sie ihm den Arm entzog und von neuem zu schluchzen anfing. „Still, still! Gib dich zufrieden; denk' nicht mehr daran!“

„O, um des Himmels willen, lassen Sie mich nach Hause gehen,“ sagte Käthchen. „Gestatten Sie mir, mich aus Ihrer Wohnung zu entfernen.“

„Ja, ja,“ sagte Ralph. „Du sollst nach Hause gehen, mußt aber erst deine Thränen trocknen und deine Fassung wieder gewinnen. Laß mich deinen Kopf emporheben. Sei doch vernünftig, Kind.“

„O Onkel!“ rief Käthchen, die Hände zusammenschlagend, aus, „was hab' ich gethan — was hab' ich gethan — daß Sie mich einer solchen Behandlung preisgeben? Hätt' ich in Gedanken, Worten oder Werken gegen Sie gefehlt, so würde es schon höchst grausam gegen mich gewesen sein, zumal beim Andenken an Ihren Bruder, den Sie einst geliebt haben müssen; aber —“

„Hör' mich nur einen Augenblick an,“ unterbrach sie Ralph, durch die Heftigkeit ihrer Bewegung ernstlich beunruhigt. „Ich wußte nicht, daß es so kommen würde, konnte es unmöglich vorhersehen. Ich that Alles, was ich vermochte, um es zu verhindern. Komm — laß uns ein paar Schritte auf und ab gehen. Dir ist unwohl geworden durch die eingeschlossene Luft und die Hitze von den Lampen; dein Befinden wird sich aber sogleich bessern, wenn du dich nur ein wenig zusammennimmst.“

„Ich will Alles thun, wenn Sie mich nur nach Hause gehen lassen wollen,“ erwiderte Käthchen.

„Ja, ja doch,“ fuhr Ralph fort; „du mußt nur erst

wieder gefaßt und deine Augen dürfen nicht mehr roth sein. So, wie du jetzt aussiehst, würdest du deine Mutter erschrecken, und was hier vorgegangen ist, darf Niemand außer uns Beiden wissen. Laß uns noch einmal auf und nieder gehen — so — jetzt siehst du schon besser aus."

Auf diese Weise ihr zusprechend, ging er mit ihr auf und ab; es durchzuckte ihn, wenn ihr Blick den seinigen traf, und er bebte, indem ihr Arm den seinigen berührte. Ebenso führte er sie, sobald er es der Klugheit nicht mehr zuwider hielt, sie fortgehen zu lassen, hinunter, nachdem er ihr den Shawl umgehangen, und sich, wahrscheinlich zum ersten Male in seinem Leben, zu ähnlichen kleinen Dienstleistungen bequemt hatte. Er führte sie sogar an den Wagen, und ließ ihre Hand nicht eher los, als bis sie eingestiegen war.

Als der Schlag verschlossen wurde, fiel ein Kamm aus ihrem Haar dicht vor Ralph's Füßen zur Erde, und als er ihr ihn aufhob und zurückgab, traf der Schein einer Laterne ihr Gesicht. Die losgewordene, auf ihre Stirn herabgefallene Locke, die Spur ihrer kaum getrockneten Thränen, ihre gerötheten Wangen und ihre schmerzliche Miene weckten in des alten Mannes Brust eine schlummernde Erinnerung, und es war ihm, als wenn er des Bruders Antlitz mit dem Ausdrucke peinlichen Wehes vor Augen sähe, den es einst in ihrer Kinderzeit bei einem Vorfalle gehabt hatte, der ihm mit den kleinsten Umständen und mit einer Klarheit vor die Seele trat, als wenn er sich erst am Tage zuvor ereignet hätte.

Ralph Nickelby, der allen Mahnungen des Bluts und der Verwandtschaft eine eherne Brust entgegensetzte — der gestählt war wider den Anblick des gräßlichsten Elends, das Flehen der hilflosesten Bedrängniß — Ralph Nickelby wankte, als er hinschaute, und taumelte in sein Haus gleich einem Manne zurück, der einen Geist aus einer anderen Welt jenseits des Grabes gesehen hat.

Zwanzigstes Kapitel.

In welchem Nikolas endlich mit seinem Onkel zusammentrifft, dem er seine Gesinnungen mit großer Aufrichtigkeit ausdrückt. Sein Entschluß.

Früh am Montag Morgen (nach dem Mittagsessen bei Ralph Nickelby) durcheilte die kleine Miß La Creevy verschiedene Straßen des Westendes, beauftragt, Madame Mantalini zu melden, daß Miß Nickelby wegen Unwohlseins außer Stande sei, zu erscheinen, jedoch ihren Verbindlichkeiten am folgenden Tage wieder nachkommen zu können hoffe. Die Malerin besann sich im Gehen auf die gewähltesten Ausdrücke, in welche sie ihre Mittheilung zu fassen dachte, und forschte im Geist den muthmaßlichen Ursachen des Uebelbefindens ihrer jungen Freundin nach.

„Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll," sprach sie bei sich selbst. „Ihre Augen waren gestern Abend offenbar roth. Sie sagte, daß sie Kopfweh hätte; aber Kopfweh verursacht keine Augenröthe. Sie muß geweint haben."

Bei diesem Schlusse angelangt, oder vielmehr ihn vom vorigen Abend wiederholend, begann sie — was sie schon fast während der ganzen Nacht gethan hatte — zu sinnen, welche neue Ursache zum Kummer Käthchen Nickelby bekommen haben könnte.

„Ich kann mir weiter nichts denken," sagte die kleine Porträtmalerin, „als daß sich der alte Bär ungeschliffen gegen sie benommen hat — der widrige Grobian!" Erleichtert durch diese Meinungsäußerung, obgleich Miß La Creevy sie nur vor sich hingemurmelt, langte sie im Hause Madame Mantalini's an, die indeß noch nicht sichtbar war, weshalb Miß Knag erschien. Die Malerin richtete ihre Botschaft mit vielen schmückenden Redefiguren aus.

„So weit ich dabei betheiligt bin," erwiderte Miß Knag, „würde ich Miß Nickelby sehr gern für immer entbehren."

„Hm — so!" rief Miß La Creevy höchlich beleidigt aus. „Doch Sie sind die Geschäftsinhaberin nicht, und somit liegt wenig daran."

„Sehr wohl, Ma'am. Haben Sie noch etwas zu befehlen?" fragte Miß Knag.

„Ich habe nichts mehr zu sagen," erwiderte Miß La Creevy.

„Dann empfehle ich mich Ihnen, Ma'am."

„Ihre Dienerin, Ma'am, und haben Sie vielen Dank für Ihre ausnehmend artige Behandlung."

Nach diesem Zwiegespräche, während dessen beide Damen sehr stark gezittert hatten und über die Maßen höflich gewesen waren — untrügliche Anzeichen, daß mit jedem Augenblicke der heftigste Zank dicht am Ausbruche war — prellte Miß La Creevy aus dem Zimmer und auf die Straße.

„Wer die wol sein mag?" sprach sie vor sich hin. „O, eine Person von sehr viel Lebensart! Ich wollte nur, daß ich sie zu malen hätte — ich wollte ihr schon ihr Recht anthun!"

Vollkommen überzeugt, auf Miß Knags Kosten etwas sehr Beißendes gesagt zu haben, lachte sie von Herzen und begab sich in bester Laune zu ihrem Frühstück nach Hause.

Und hier zeigte sich nun einer der Vortheile, so lange allein gelebt zu haben. Die kleine thätige, geschäftigte, muntere Person existirte gänzlich in und mit sich selber allein, sprach mit sich selbst, machte sich selbst zur Vertrauten, verspottete ihre Beleidiger gegen sich selbst, gefiel sich selbst und richtete keinen Schaden an. Lästerte sie, so litt Niemands guter Name, und übte sie ein wenig Rache an Diesem oder an Jener, so hatte doch keine Seele auch nur den mindesten Nachtheil davon. Sie gehörte der großen Zahl Derer an, die ihrer beschränkten Umstände wegen die Verbindungen nicht anknüpfen können, die sie sich wünschen, die den Umgang nicht haben mögen, den sie zu erlangen im Stande sind, und für welche London daher so einsam ist, als wenn sie in der Wüste Sahara lebten. Die arme Künstlerin hatte viele Jahre einsam und zufrieden verlebt, und bis das eigenthümliche Mißgeschick der Familie Nickelby ihre Aufmerksamkeit erregt, keine freundschaftliche Verbindungen geschlossen oder nur gesucht, obgleich sie von den liebevollsten Gefühlen gegen die ganze Menschheit fast übervoll war. Es gibt viele warme Herzen derselben einsamen Art, der-

gleichen eins in der Brust der guten kleinen Miß La Creevy schlug.

Doch dieses hier nur beiläufig. Sie ging zum Frühstück nach Hause, und begann kaum das erste Schälchen Thee zu schlürfen, als ihr Mädchen einen Herrn anmeldete, und sie dadurch in den lebhaftesten Schrecken versetzte, denn sie meinte nicht anders, als daß der Herr, von Bewunderung ihres Hausthürrahmens ergriffen, entzückt und gefesselt eingetreten wäre, um sich malen zu lassen.

„Geschwind, nimm das Theegeschirr fort — lauf' damit in die Kammer — wohin du willst," rief sie flüsternd. „O weh, o weh, daß ich mich auch gerade diesen Morgen so verspätet haben muß, nachdem ich seit drei Wochen Tag für Tag um halb neun Uhr fix und fertig gewesen bin, ohne daß sich eine Seele hat blicken lassen!"

„Zürnen Sie zum wenigsten mir nicht," ertönte eine Miß La Creevy bekannte Stimme. „Ich sagte dem Mädchen, es möchte meinen Namen nicht nennen, weil ich Sie zu überraschen wünschte."

„Mr. Nikolas!" rief die Malerin im lebhaftesten Erstaunen aus.

„Sie haben mich also nicht vergessen," sagte Nikolas, ihr die Hand entgegenhaltend.

„Ich würde Sie wieder erkannt haben, und wenn ich Ihnen auf der Straße begegnet wäre," versetzte Miß La Creevy lächelnd. „Hannah, noch eine Theeschale. Aber hören Sie, junger Herr, ich muß bitten, daß Sie die Dreistigkeit nicht wiederholen, deren Sie sich am Morgen Ihrer Abreise schuldig machten."

„Würden Sie denn so böse darüber werden?" fragte Nikolas.

„Ob ich's wol werden würde!" erwiderte sie. „Probiren Sie es mit mir."

Nikolas nahm sie mit geziemender Galanterie augenblicklich beim Worte, und sie stieß einen schwachen Schrei aus und schlug ihn auf die Wange; allein die Wahrheit ist, es war kein sehr tüchtiger Backenstreich.

„Ich habe nie einen so zutäppischen Herrn gesehen!" rief Miß La Creevy aus.

„Sie sagten mir ja, daß ich es probiren sollte," entgegnete Nikolas.

„Ei, ich sagte es aber ironisch."

„Ah, das ist freilich ganz etwas Anderes — Sie hätten es mir aber auch sagen sollen."

„So — Sie wußten es also wirklich nicht von selbst! Doch indem ich Sie genauer ansehe, kommen Sie mir abgemagert vor; auch ist Ihr Gesicht blaß und Ihre Wangen sind eingefallen. Und wie geht es zu, daß Sie Yorkshire verlassen haben?"

Ihr Ton und Wesen waren plötzlich so theilnehmend und bewegt geworden, daß es Nikolas ordentlich rührte.

„Ich mag wol etwas verändert aussehen," sagte er nach einem kurzen Stillschweigen, „denn ich habe, seit ich London verließ, an Leib und Seele gelitten — sogar Mangel erduldet."

„Gütiger Himmel, Mr. Nikolas!" rief die Malerin aus. „Was muß ich hören?"

„Nichts, weshalb Sie eben zu erschrecken brauchten," antwortete Nikolas heiterer und lebhafter; „auch bin ich nicht zu Ihnen gekommen, um zu wehklagen. Kurz und gut: ich wünsche meinem Onkel Angesicht zu Angesicht entgegenzutreten. Das ist das Erste, was ich Ihnen sagen wollte."

„Wenn Sie Ihren Onkel besuchen wollen, so beneide ich Ihren Geschmack nicht," sagte die Malerin; „und was mich betrifft, ich würde unfehlbar vierzehn Tage lang übler Laune sein, wenn ich mich auch nur mit seinen Stiefeln in demselben Zimmer befunden hätte."

„In der Hauptsache findet in so weit vielleicht keine große Meinungsverschiedenheit unter uns Statt; allein Sie müssen wissen, daß ich ein Wörtchen mit ihm zu reden, mich zu rechtfertigen und ihm ins Angesicht zu sagen wünsche, daß er falsch und boshaft gegen mich gehandelt hat."

„Das ist ein Anderes. Gott verzeih' mir die Sünde, aber ich würde mir die Augen eben nicht ausweinen, wenn ihn Jemand auch ins Angesicht schlagen wollte und dürfte. Nun?"

„Ich begab mich deshalb heute Morgen in seine Wohnung. Er ist erst am vorigen Sonnabend von einer Reise zurückgekehrt, was ich nicht früher als gestern Abend erfuhr."

„Und sahen Sie ihn?"

„Nein; er war ausgegangen."

„Ohne allen Zweifel, um ein Werk der Liebe auszurichten."

„Nach dem, was ein Freund mir sagte, der mit seinem Thun und Treiben bekannt ist, habe ich Grund, zu glauben, daß er heute meine Mutter und Schwester zu besuchen, und ihnen, was sich mit mir zugetragen hat, auf seine Weise zu hinterbringen beabsichtigt. Dort will ich ihn sehen."

„Das ist recht," sagte Miß La Creevy, und rieb sich die Hände. „Ich weiß indeß nicht," fügte sie zögernd hinzu, „sind dabei nicht — noch Andere gar sehr zu bedenken?"

„Ich habe Andere bedacht," entgegnete Nikolas, „allein da es sich um Ehre und Pflicht handelt, so wird mich nichts zurückhalten."

„Sie müssen es am besten wissen."

„Ich hoffe in diesem Falle das Rechte zu wählen, und Alles, was ich von Ihrer Seite wünsche, besteht darin, daß Sie die Meinigen auf mein Kommen vorbereiten. Sie glauben mich noch in Yorkshire, und würden erschrecken, wenn ich ganz unerwartet käme. Können Sie die Zeit erübrigen, ihnen zu sagen, daß Sie mich gesehen hätten und daß ich in einer Viertelstunde bei ihnen sein würde, so werden Sie mir einen großen Dienst leisten."

„Wollte Gott, daß ich Ihnen oder den Ihrigen einen größeren leisten könnte," sagte Miß La Creevy; „doch der Wille, seinen Mitmenschen zu dienen, ist so selten mit dem Vermögen vereinigt, als das Vermögen mit dem Willen."

Nachdem Miß La Creevy beim Frühstück noch manches Wörtchen geplaudert, bestellte sie vermöge einiger weniger einfacher Anordnungen ihr Haus, setzte ihren Hut auf, nahm Nikolas' Arm, und begab sich mit ihm auf den Weg nach der City. Nikolas blieb zurück, als er sich mit ihr

der Wohnung seiner Mutter genähert hatte, und versprach in einer Viertelstunde nachzufolgen.

Ralph Nickelby hatte es endlich geeignet erachtet, da es in seine Pläne paßte, — statt, wie Newman Noggs erwartet, zuerst Geschäfte in einem anderen Stadttheile zu besorgen — die Vergehen, deren sich Nikolas schuldig gemacht, seiner Schwägerin eben jetzt mitzutheilen, und war deshalb geraden Wegs zu ihr gegangen. Miß La Creevy fand daher Mrs. Nickelby und Käthchen in Thränen. Ralph hatte kaum seine unangenehme Darstellung beendet. Käthchen winkte ihr, zu bleiben, und sie nahm daher schweigend Platz.

„Sie sind also bereits hier, mein sauberer Herr," dachte sie. „Nun wohl, so mag der junge Mensch sich selbst ankündigen und sehen, welche Wirkung das bei Ihnen hervorbringt."

„Wahrlich, das muß ich loben," sagte Ralph, Miß Squeers' Schreiben wieder einsteckend. „Ich empfehle ihn — wider meine Ueberzeugung, denn ich wußte es im Voraus, daß er nicht gut thun würde — empfehle ihn einem Manne, bei welchem er, wenn er sich gebührlich betrug, manches Jahr verweilen und sich wohl dabei befinden konnte — und was ist das Ende davon? — daß er sich einer Aufführung schuldig macht, die noch dahin führen kann, daß er im Old Baileygerichtshofe die Finger emporheben muß."

„Ich werde es nimmermehr glauben," sagte Käthchen entrüstet; „nimmermehr. Es sind schändliche Anzetteleien, deren Lügenhaftigkeit klar am Tage liegt."

„Mein Kind," entgegnete Ralph, „du thust dem würdigen Manne Unrecht. Es handelt sich mit nichten um Erdichtung. Mr. Squeers ist mißhandelt worden und dein Bruder ist davongegangen, und hat den Burschen mitgenommen, von welchem in Miß Squeers' Schreiben die Rede ist — halt' nur alle diese Umstände zusammen."

„Es ist unmöglich," sagte Käthchen. „Nikolas ein Dieb! Mutter, wie können Sie dasitzen und dergleichen ruhig anhören?"

Die arme Mrs. Nickelby, die sich zu keiner Zeit durch

den Besitz eines sehr hellen Verstandes ausgezeichnet hatte, und durch ihre neuesten Schicksale noch verwirrter geworden war, erwiderte nur hinter einem oder einigen Taschentüchern, daß sie es nie geglaubt haben würde, und erweckte dadurch äußerst gescheidt den Glauben, daß sie es allerdings glaubte.

„Es würde meine Pflicht, meine heilige Pflicht sein," sagte Ralph, „wenn er mir in den Weg käme, ihn dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern; es bliebe mir wirklich als Welt- und Geschäftsmann durchaus nichts Anderes übrig. Und dennoch," fuhr er in bedeutsamem Tone und Käthchen verstohlen, aber scharf anblickend, fort, „und dennoch würde ich es nicht thun, um die Gefühle seiner — seiner Schwester zu schonen — und natürlich seiner Mutter," setzte er, jedoch weit weniger bedeutsam, hinzu.

Käthchen entging es keineswegs, daß seine Absicht war, sie noch mehr zu bewegen, das strengste Stillschweigen über die Vorfälle in seiner Wohnung zu beobachten. Sie sah, sobald er zu reden aufgehört, unwillkürlich nach ihm hin, allein er hatte seinen Blicken eine andere Richtung gegeben, und schien nicht einmal an ihre Gegenwart zu denken.

„Es vereinigt sich Alles," hub er nach einem langen Stillschweigen wieder an, das nur durch Mrs. Nickelby's Schluchzen unterbrochen wurde, „um zu beweisen, daß dieses Schreiben Wahrheit enthält, sofern daran gezweifelt werden könnte. Geben Schuldlose heimlich den Aufenthalt bei ehrlichen Leuten auf, um sich gleich vogelfreien Verbrechern verborgen zu halten? Verführen Unschuldige namenlose Landstreicher, um mit ihnen wie müßiggängerisches, loses Gesindel im Lande herumzustreifen? Mißhandlung, Widersetzlichkeit, Verführung, Diebstahl — wie nennt man das?"

„Eine Lüge!" ertönte eine zornige Stimme, die Thür wurde aufgestoßen, und Nikolas stand mitten im Zimmer.

Im ersten Augenblicke der Ueberraschung und vielleicht des Schreckens erhob sich Ralph und trat ein paar Schritte zurück. Die unerwartete Erscheinung hatte ihn gänzlich aus der Fassung gebracht. Im nächsten Augenblicke stand er jedoch schon wieder mit gekreuzten Armen unbeweglich da,

und maß seinen Neffen mit Blicken tödtlichen Hasses, während Käthchen und Miß La Creevy sich zwischen die beiden Erzürnten warfen, um Gewaltthätigkeiten zu verhindern, die bei Nikolas' heftiger Aufregung allerdings sehr leicht möglich waren.

„Liebster Nikolas," rief seine Schwester, sich an seine Brust werfend, „sei ruhig, bedenk' —"

„Bedenken, Käthchen!" entgegnete er, ihre Hand so heftig drückend, daß sie vor Schmerz hätte laut aufschreien mögen. „Wenn ich Alles bedenke, mir Alles in das Gedächtniß zurückrufe, was geschehen ist, so müßt' ich von Marmor sein, um mit Ruhe vor ihm dastehen zu können."

„Oder von Erz," sagte Ralph schroff und kalt; „Fleisch und Blut ist nicht fest genug dazu."

„O du grundgütiger Himmel!" rief Mrs. Nickelby aus; „wohin hat es kommen müssen?"

„Wer spricht hier in einem Tone, als wenn ich mit Schuld beladen und Schmach über die Meinigen gebracht hätte?" zürnte Nikolas umherblickend.

„Deine Mutter, junger Mensch," sagte Ralph, nach ihr hinzeigend.

„Deren Ohren durch Sie vergiftet sind," fiel Nikolas ein; „durch Sie, der Sie unter dem Vorwande, ihren Dank zu verdienen, jede Beleidigung, Schmach und Unwürdigkeit auf mein Haupt gehäuft haben! Sie, der Sie mich in das Haus eines Teufels in menschlicher Gestalt schickten, wo die schändlichste, Ihrer selbst würdige Grausamkeit regiert und namenloses Elend hilfloser Kinder zum Himmel schreiet; wo durch unerhörte Barbarei und Niedertracht Kinder systematisch am Leibe verkrüppelt und am Geiste zerknickt werden. Ich nehme Gott zum Zeugen, daß meine Augen das Alles gesehen haben, und daß dieser Mann es weiß," setzte Nikolas, mit Zornglut umherschauend, hinzu.

„Widerleg' die Verleumdungen," fiel Käthchen ein, „und beherrsche dich mehr, damit du deinen Gegnern keinen Vortheil gibst. Sag' uns, was du gethan hast, und beweise es, daß sie die Unwahrheit reden."

„Wessen schuldigen sie — schuldigt er mich an?“ fragte Nikolas.

„Daß du deinen Prinzipal mißhandelt hast und nahe daran gewesen bist, ihn zu ermorden,“ nahm Ralph das Wort. „Ich rede mit vollkommener Ruhe, junger Mensch, du magst poltern und toben, wie du willst.“

„Ich legte mich in das Mittel,“ erwiderte Nikolas, „um ein grenzenlos unglückliches Geschöpf gegen die denkbar ungerechteste und grausamste Behandlung, die ihm von Seiten Squeers' drohete und bereits widerfuhr, zu schützen, und habe dem ruchlosen Manne dabei eine Züchtigung angedeihen lassen, die er so leicht nicht vergessen wird, obwol sie noch weit gelinder war, als er sie von mir verdient hatte. Wenn sich dasselbe Schauspiel in dieser Minute vor meinen Augen wiederholte, so würde ich abermals thun, was ich that, jedoch schwerere Streiche führen und ihn mit Brandmalen zeichnen, die er bis an das Grab mit sich herumtragen sollte.“

„Haben Sie gehört?“ wendete sich Ralph zu Mrs. Nickelby. „Das soll vielleicht Reue sein!“

„Barmherziger Himmel!“ rief Mrs. Nickelby aus, „ich weiß nicht, weiß fürwahr nicht, was ich denken soll.“

„Ich bitte Sie dringend, Mutter, Mutter, halten Sie Ihre Meinung jetzt noch zurück,“ fiel Käthchen ein. „Liebster Nikolas, ich sag' es dir nur, damit du weißt, wie weit die Verleumdung geht, aber du wirst beschuldigt — es wird ein Ring vermißt, und sie wagen es, dich zu beschuldigen —“

„Das Frauenzimmer,“ unterbrach Nikolas seine Schwester, sich stolz in die Brust werfend, „das Weib des Bösewichts, von dem diese Anschuldigungen herrühren, hat an dem Morgen, an welchem ich das Haus verließ, wie ich annehmen muß, einen werthlosen Ring heimlich zwischen meine Kleidungsstücke gesteckt. Ich weiß zum wenigsten, daß sie, ein unglückliches Kind mißhandelnd, in dem Schlafzimmer war, in welchem meine Kleider lagen, und ich fand den Ring, als ich mein Reisebündel öffnete. Ich schickte ihn sogleich mit der Post zurück, und sie muß ihn längst wiederhaben.“

„Wußt' ich's nicht?" sagte Käthchen, ihren Onkel anblickend. „Wie verhält es sich aber mit dem Knaben, Nikolas, mit welchem du dich entfernt haben sollst?"

„Er ist ein halb blödsinniges und höchst unglückliches Geschöpf, ist es durch brutale Behandlung geworden, und ich habe ihn bei mir," erwiderte Nikolas.

„Sie hören," sagte Ralph, sich abermals an Mrs. Nickelby wendend. „Sogar seine eigenen Geständnisse zeugen wider ihn. Wirst du den Knaben Mr. Squeers wieder zuschicken?"

„Nein," erwiderte Nikolas.

„So — nein!" höhnte Ralph.

„Nein," wiederholte Nickelby, „ich werde ihn dem Schurken nicht wieder überliefern. Wüßt' ich, wem er sein Dasein verdankt, so würd' ich vielleicht wenigstens dem Schamgefühle des unnatürlichen Vaters etwas für ihn abpressen."

„Hm — so!" sagte Ralph. „Willst du jetzt ein paar Worte von mir anhören?"

„Sie können reden, wann und wie es Ihnen beliebt," antwortete Nikolas, seine Schwester umarmend. „Ich kümmere mich wenig um das, was Sie sprechen oder drohen mögen."

„Vortrefflich gesagt, mein Geschwätziger," versetzte Ralph; „vielleicht kümmern sich aber Andere darum, die es etwa der Mühe werth achten, mich anzuhören und meine Worte in Erwägung zu ziehen. Ich werde mich an deine Mutter wenden, die mit der Welt bekannt ist."

„Ach, ach! daß ich sie niemals kennen gelernt hätte," schluchzte Mrs. Nickelby.

Die gute Dame hatte wirklich keine Ursache, dieses Punktes wegen so betrübt zu sein, da ihre Weltkenntniß mindestens sehr zweifelhafter Natur war, was auch Ralph zu glauben schien, da er seine Aeußerung mit einem Lächeln begleitete. Er faßte sie und Nikolas darauf abwechselnd fest ins Auge, und sprach wie folgt:

„Von dem, was ich für Sie, Ma'am, und meine Nichte gethan habe oder zu thun beabsichtigte, sage ich keine Silbe. Ich gab kein Versprechen, und überlasse es Ihnen selbst, darüber zu urtheilen. Ich drohe jetzt auch nicht, erkläre

aber, daß dieser halsstarrige, eigensinnige und ungerathene Knabe nie einen Pfennig von meinem Gelde, ein Krümchen von meinem Brode erhalten soll, daß ich keinen Finger nach ihm ausstrecken würde, und wenn ich ihn damit vom höchsten Galgen im Lande erretten könnte. Ich will und mag ihn nie und nirgend wiedersehen, nicht einmal seinen Namen aussprechen hören. Ich werde ihm keinen Beistand angedeihen lassen, und eben so wenig Denen, die ihm beistehen. Er ist mit voller Kenntniß der Nachtheile, die er Ihnen dadurch zufügen würde, in seiner selbstsüchtigen Trägheit zurückgekehrt, um Ihren Nothstand noch zu verschlimmern und von dem geringen Verdienste seiner Schwester mitzuzehren. Ich ziehe jetzt mit Leidwesen meine Hand von Ihnen und — was ich noch mehr beklage — auch von Ihrer Tochter ab; will und mag aber einer solchen Fühl- und Ehrlosigkeit bei einem Sohne keine Aufmunterung geben, und werde Sie daher, weil ich Sie nicht auffordern darf, ihn fortzuweisen, nicht wiedersehen."

Hätte Ralph sein Vermögen, die er haßte, zu verwunden, nicht gekannt und gefühlt, so würde er es im vollen Umfange in Nikolas' Mienen gelesen haben, während er so sprach. So vollkommen schuldlos der junge Mann war, jede versteckte Beschuldigung, jeder wohlberechnete Sarkasm verletzte sein innerstes Gefühl, und als Ralph seine Blässe und das Zucken seiner Lippen gewahrte, jubelte er innerlich, die schlauesten, stechendsten und geeignetsten Worte gewählt zu haben, einen Stachel in einem jugendlich-fühlenden, glühenden Herzen zurückzulassen.

„Ich kann nicht anders," sagte Mrs. Nickelby; „ich weiß, daß Sie sehr gütig gegen uns gewesen sind, und für meine liebe Tochter viel, sehr viel zu thun beabsichtigt haben. Ich bin vollkommen davon überzeugt, und es war sehr viel Güte von Ihnen, sie in Ihr Haus kommen zu lassen, und was weiter damit in Verbindung steht — ach, und wie viel würde es zu ihrem und auch zu meinem Glück noch beitragen, wenn Sie Ihre Absichten in Ausführung bringen könnten und wollten! Aber Sie sehen es selbst, Schwager, ich kann, kann meinen Sohn nicht von mir weisen, und wenn er auch das Alles gethan hat, dessen

Sie ihn beschuldigen — ich kann es unmöglich. O Käthchen, wir sind also verloren, rein verloren, und ich werde es nimmermehr überleben!"

Mrs. Nickelby ließ hierauf noch eine lange Reihe unzusammenhängender Wehklagen folgen, wie sie von Niemandem, außer von Mrs. Nickelby selbst, hätten an einander gereihet werden können, rang die Hände und ihre Thränen flossen immer reichlicher.

„Warum sagen Sie, wenn er Alles gethan hat, dessen er beschuldigt wird, Mutter?" fiel Käthchen endlich mit edlem Unwillen ein. „Sie wissen ja, daß es nicht der Fall ist."

„Ich weiß nicht, was ich denken soll, liebes Kind," versetzte Mrs. Nickelby; „Nikolas ist so heftig, und dein Onkel spricht mit so viel Ruhe und Würde, daß ich wirklich ihm, und nicht Nikolas Glauben schenken muß. Doch gleichviel, reden wir nicht mehr davon. Wir können ja in das Spinnhaus oder das Magdalenenhospital gehen, oder eine ähnliche Zuflucht suchen, und je eher wir es thun, desto besser."

Mrs. Nickelby ließ ihren Thränen abermals freien Lauf, und Ralph schickte sich zum Fortgehen an.

„Verweilen Sie noch!" rief Nikolas. „Sie brauchen das Zimmer um meinetwillen nicht zu verlassen, Sir, ich werde Sie in zwei Augenblicken von meiner Gegenwart befreien und es wird eine lange, sehr lange Zeit vergehen, bevor ich dieses Haus wieder betrete."

„Nikolas, sprich nicht so!" rief Käthchen, ihn in die Arme schließend. „Mein theurer Bruder, ich werde vor Schmerz und Kummer vergehen müssen, wenn du so fortfährst zu sprechen. Mutter, reden Sie ihm zu. Nikolas, sie meint es ja nicht so, du mußt sie besser kennen. Onkel, Miß La Creevy, o um des Himmels willen, sprechen Sie ihn zur Ruhe."

„Käthchen," sagte Nikolas zärtlich, „es ist keinen Augenblick meine Absicht gewesen, bei euch zu bleiben; wie hast du es nur von mir glauben können? Denk' besser von mir. Mag sein, daß ich London einige Stunden früher den Rücken wende, als ich es beabsichtigte, aber was thut

es? Wir werden einander in der Ferne nicht vergessen, und es kommen sicher bessere Tage, wo uns nichts mehr trennt. Gedenk' deiner Frauenwürde, Käthchen," flüsterte er ihr zu, „und mach' mich nicht vor seinen Augen zum Weibe."

„O nein, nein," erwiderte Käthchen leidenschaftlich; „aber verlaß uns nicht, Nikolas. Denk' nur an alle die glücklichen Tage, die wir mit einander verlebt, an alles Glück unserer Heimat und das Mißgeschick, das wir jetzt zu erdulden haben; daß wir eines Beschützers unter den Vernachlässigungen und Kränkungen entbehren, denen die Armuth nur zu sehr aussetzt, und du kannst uns nicht verlassen, damit wir sie allein ertragen ohne auch nur eine einzige helfende Hand!"

„Euch wird geholfen werden, wenn ich fort bin," erwiderte Nikolas hastig. „Ich vermag euch nicht zu helfen, euer Beschützer nicht zu sein; ich würde eben nur Sorgen und Noth über euch bringen. Die Mutter selbst sieht das ein, und ihre Befürchtungen um dich, ihre zärtliche Liebe zu dir zeichnen mir meine Handlungsweise vor. Und so, Käthchen, mögen alle guten Engel mit dir sein, bis ich dich unter ein mein zu nennendes Dach führen kann, unter welchem wir das ehemalige, uns jetzt versagte Glück erneuern, und von den Prüfungen dieser Zeit als von vergangenen Dingen reden können. Halt' mich nicht bei euch zurück -- laß mich ohne Säumen fort! Sei ein vernünftiges Mädchen, Schwester."

Käthchen wurde ohnmächtig in seinen Armen, er beugte sich ein paar Augenblicke über sie, ließ sie auf einen Stuhl nieder und übergab sie der Fürsorge ihrer wohlmeinenden Freundin.

„Ich brauche Sie um Ihre Theilnahme nicht zu bitten," sagte er, ihr die Hand reichend, „denn ich kenne Ihre Denkart. Sie werden sie nie vergessen."

Er trat darauf zu Ralph, der fortwährend in derselben Stellung dastand, und nicht einen Finger rührte, und sagte so leise, daß es nur von ihm gehört werden konnte: „Welche Schritte Sie ergreifen mögen, Sir, ich werde Sie genau beobachten. Ich überlasse Ihnen die Meinigen, Ihrem

Wunsche gemäß. Früher oder später wird ein Tag der Rechenschaft kommen, und wehe Ihnen, wenn Sie meiner Mutter oder Schwester auch nur die mindeste Kränkung zufügen."

Ralph zeigte auch nicht einmal durch die Regung eines Gesichtsmuskels, daß er Nikolas' Worte gehört hatte, der mit dem letzten derselben, und bevor Mrs. Nickelby zu dem Entschlusse kommen konnte, ihn erforderlichen Falls mit Gewalt zurückzuhalten, verschwand.

Als er seiner elenden Wohnung zueilte, so rasch, als wenn er mit dem eilenden Drängen seiner Gedanken hätte Schritt halten wollen, entstanden zahlreiche Zweifel und Bedenken in ihm und hätten ihn fast zur Rückkehr bewogen. Doch was konnte er dadurch gewinnen? Denn gesetzt, daß er seinem Onkel Trotz bot und glücklich genug war, eine kleine Anstellung zu erlangen: die gegenwärtige Lage seiner Mutter und Schwester wurde durch sein Verweilen bei ihnen verschlimmert, und günstigere Aussichten wurden ihnen dadurch abgeschnitten, denn seine Mutter hatte von neuen Beweisen der Güte Ralph's gegen Käthchen gesprochen, die von Käthchen nicht in Abrede gestellt worden waren. „Nein," sagte er bei sich selbst, „es ist am besten, wie ich gehandelt habe."

Nachdem er eine Strecke gegangen war, erwachten jedoch wieder andere Gedanken und Gefühle in ihm, und er begann abermals unschlüssig zu werden, drückte den Hut tief in das Gesicht, und die schwärzeste Stimmung bemächtigte sich seiner. Wie so ganz allein stand er in der Welt, ohne etwas verschuldet zu haben; und getrennt zu sein von den einzigen beiden Lieben, verstoßen zu sein wie ein Verbrecher, da er noch vor sechs Monaten von allen Lebensannehmlichkeiten umgeben gewesen und als die vornehmste Hoffnung seiner Familie angesehen war — es war in der That hart, sehr hart. Auch hatte er es nicht verdient. Darin lag jedoch Trost, und des armen Nikolas Gemüth erheiterte und verdüsterte sich, je nachdem sein rasch wechselndes Gedankenspiel Licht oder Schatten vor ihn hinzauberte.

So hin- und hergetrieben zwischen Hoffen und Sorgen langte er endlich in seinem Stübchen an, wo er, nachdem

seine Aufregung gewichen war, um einer desto größeren Abspannung Raum zu machen, sich auf das Bett warf, das Antlitz der Wand zukehrte und sich den so lange zurückgehaltenen Regungen überließ.

Er hatte Niemand eintreten gehört, und dachte nicht einmal eher an Smike, als bis er ihn, zufällig den Kopf emporhebend, am oberen Ende des Gemachs stehen sah. Smike blickte mit lebhafter Theilnahme nach ihm hin, schlug die Augen nieder, sobald er gewahrte, daß er beobachtet wurde und fing an, sich mit den Vorbereitungen zu einem dürftigen Mahle, zum wenigsten scheinbar, zu beschäftigen. Nikolas redete ihn so heiter an, als er es vermochte.

„Erzähle mir doch, was für neue Bekanntschaften du heute Morgen gemacht, oder was für neue Wunder du in dieser und der nächsten Straße entdeckt hast.“

„Nein,“ antwortete Smike kopfschüttelnd, „ich muß heute von etwas Anderem sprechen.“

„So sprich, wovon du willst.“

„Ich weiß, daß Sie unglücklich sind und große Ungelegenheit davon haben, daß Sie mich mitnahmen. Ich hätte es wissen und zurückbleiben sollen, was ich auch wahrlich gethan haben würde, wenn ich daran gedacht hätte. Sie — Sie — sind nicht reich; Sie haben nicht einmal genug für sich selber, und es ist unrecht, daß ich hier bin. Sie werden,“ fuhr er, furchtsam Nikolas' Hand ergreifend, fort, „Sie werden mit jedem Tage magerer und Ihre Wangen blässer, und Ihre Augen sinken immer tiefer ein. Ich kann es wirklich nicht ertragen, Sie so zu sehen und daran zu denken, welch eine Bürde ich für Sie bin. Ich wollte heute fortgehen, aber der Gedanke an Ihre Güte hielt mich zurück. Ich konnte Sie nicht verlassen, ohne Abschied zu nehmen.“

Er vermochte nicht weiter zu sprechen, seine Augen hatten sich mit Thränen gefüllt, seine Stimme war erstickt.

„Nie,“ sagte Nikolas, ihm die Hand auf die Schulter legend, „nie, niemals werde ich das Wort sprechen, das uns von einander trennte, denn du bist meine einzige Stütze. Ich möchte dich um Alles in der Welt jetzt nicht verlieren. Der Gedanke an dich hat mich bei Allem, was

ich heute erduldet, und wird mich bei noch viel schlimmeren Prüfungen aufrecht erhalten. Gib mir deine Hand. Ich bin dir so gut, als du mir gut bist. Wir wollen die Stadt noch vor Ende der Woche verlassen. Was thut es, wenn ich arm bin? Du erleichterst mir die Last der Armuth, und wir wollen sie mit einander tragen."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Madame Mantalini geräth in Verlegenheiten, und Käthchen Nickelby nicht heraus.

Käthchen Nickelby war erst nach drei Tagen im Stande, die widerstrebenden Schritte wieder zu dem Tempel der Mode zu lenken, in welchem Madame Mantalini mit unumschränkter Machtvollkommenheit gebot. Miß Knags Stimmung gegen sie war nicht im mindesten günstiger geworden, denn die jungen Damen mieden sie auf das Sorgfältigste, und als die musterhafte Donna selbst einige Minuten nach Käthchen eintrat, gab sie sich durchaus keine Mühe, das Mißvergnügen zu verhehlen, das sie über der Verhaßten Rückkehr empfand. „Fürwahr!" sagte sie, als die Satellitinnen um sie beschäftigt waren, ihr den Hut und Shawl abzunehmen, „ich hätte geglaubt, daß gewisse Leute Ehrgefühl genug gehabt haben würden, ganz wegzubleiben, da sie doch wußten, wie mißliebig und unangenehm ihre Gegenwart feinfühlenden Personen ist. Doch es geht wunderlich her in der Welt!"

Nachdem Miß Knag diese Bemerkung über die Welt in dem Tone ausgesprochen hatte, in welchem die meisten Leute ihre Bemerkungen über selbige aussprechen, wenn sie übler Laune sind, das heißt so, als wenn sie selbst ihr nicht angehörten, seufzte sie, um schließlich etwas sanftmüthiges Mitleid mit dem ruchlosen Menschengeschlechte auszudrücken. Die jungen Damen eilten ihr nachzuseufzen, und Miß Knag schickte sich offenbar schon an, ihnen noch weitere moralische Betrachtungen zum Besten zu geben, als Madame Mantalini's Stimme durch das Sprechrohr ertönte und Käthchen hinaufgerufen wurde, — eine Auszeichnung, welche Miß Knag bewog, den Kopf so heftig emporzuwerfen und

sich so stark auf die Lippen zu beißen, daß ihr Redevermögen auf eine Zeitlang so gut als vernichtet war.

„Sind Sie wieder ganz hergestellt, Kind?" fragte Madame Mantalini, als Käthchen zu ihr eintrat.

Käthchen dankte, und fügte hinzu, daß sie sich zum wenigsten weit besser befände.

„Ich wollte, daß ich von mir dasselbe sagen könnte," fuhr Madame Mantalini fort, setzte sich und sah dabei sehr erschöpft aus.

„Sind Sie krank?" fragte Käthchen. „Es sollte mir leid thun."

„Nicht eigentlich krank, aber in einem quälenden Gemüthszustande, Kind."

„Das muß ich noch mehr beklagen zu hören. Körperliches Uebelbefinden ist leichter zu ertragen, als Seelenleiden."

„Und noch viel leichter ist es, davon zu sprechen, als das eine oder andere zu erdulden," sagte Madame Mantalini fast gereizt. „Gehen Sie an ihre Arbeit, Kind, und bringen Sie Alles in Ordnung."

Während Käthchen noch darüber nachsann, was Madame Mantalini's ungewöhnliche Erregtheit zu bedeuten haben möchte, steckte Mr. Mantalini die Spitzen seines Knebelbarts und sodann allmählich den ganzen Kopf durch die halbgeöffnete Thür, und rief mit lispelnder Stimme: „Ist mein süßes Leben da?"

„Nein," rief seine Gattin zurück.

„Wie kann Liebchen so sprechen, wenn ich es doch im Putzzimmer wie ein Röschen in 'nem verwünscht artigen Blumentöpfchen blühen sehe? Darf sein Püppchen hereinkommen und ein Wörtchen mit ihm reden?"

„Auf keinen Fall! Du weißt, daß ich es dir niemals erlaube. Geh fort."

Allein das Püppchen, vielleicht ermuthigt durch den milden Ton der Erwiederung, unterstand sich, ungehorsam zu sein, stahl sich in das Zimmer, und huschte, Kußhände werfend, auf den Zehen nach Madame Mantalini hin.

„Du bist mir unausstehlich!" sagte Madame Mantalini.

„Wie — ich — dir unausstehlich!" rief Mr. Mantalini

aus. „Es ist gelogen — kann nicht sein. Es gibt kein Frauenzimmerchen in der Welt, das im Stande ist, mir so etwas zu sagen — in das Gesicht zu sagen."

Er streichelte bei diesen Worten sein Kinn, und beschaute sich wohlgefällig im nächsten Spiegel.

„Solch' eine rasende Verschwendung!" rief sie leise und im Tone des Vorwurfs.

„Ah, was ich gethan, hab' ich in meiner Freude gethan, Herz und Hand eines so lieblichen Engels, solch' einer kleinen Venus, einer so verwünscht bezaubernden, behexenden, vor Liebe toll und rasend machenden kleinen Venus gewonnen zu haben."

„Sieh nun, in welche Lage du mich gebracht hast!"

„Meinem Lieblinge wird und soll nichts Leides widerfahren. 'S ist schon Alles vorüber und du hast nichts zu fürchten; es wird wieder Geld eingehen, und geht es nicht schnell genug ein, so muß der alte Nickelby abermals blechen, oder ich schneide ihm die Kehle ab, wenn er sich unterfängt, dich zu drängen, zu plagen, meine kleine —"

„Pst!" unterbrach sie ihn. „Siehst du nicht?"

Er hatte in seinem Eifer, sie zu versöhnen, Käthchen Nickelby nicht bemerkt, oder sich doch so gestellt, legte jetzt den Finger auf den Mund und sprach noch leiser. Sie flüsterten viel und lange. Madame schien mehr als einmal auf heimliche Schulden zurückzukommen, die er vor seiner Verbindung mit ihr gemacht, erwähnte unerwarteter Zahlungen, zu denen sie sich deshalb genöthigt gesehen, und spielte auf gewisse liebenswürdige Schwachheiten ihres Herrn Gemahls an, als da sind: Spiel, Verschwendungssucht, Müßiggang, Pferdeliebhaberei; Anschuldigungen, deren jede er je nach ihrer Wichtigkeit durch einen oder mehrere Küsse beseitigte, so daß das Ende von Allem darin bestand, daß Madame Mantalini entzückt von ihm war und mit ihm zum Frühstück hinaufging.

Käthchen war eifrig beschäftigt, die Pracht- und Putzsachen im Zimmer so geschmackvoll, als sie es vermochte, zu ordnen, als plötzlich die Stimme eines Unbekannten ihr Ohr traf; sie drehete sich um, und erblickte zu ihrer noch größeren Verwunderung auch einen weißen Hut, ein rothes

Halstuch, ein breites, rundes Gesicht und einen Theil eines grünen Rockes.

„Erschrecken Sie nicht, Miß," sagte der Eigenthümer von dem Allen. „Dies ist doch hier das Putzgeschäft?"

Käthchen bejahete erstaunt, und fragte nach seinem Begehren. Er antwortete nicht, sondern sah sich um, winkte einem noch unsichtbaren Begleiter, und trat sodann entschlossen ein, gefolgt von einem kleinen Manne, der einen sehr fadenkahlen braunen Rock trug, stark nach schlechtem Tabak und Zwiebeln duftete, und dessen Fußbekleidungen von dem Schmutze bespritzt waren, welcher noch von dem regnigten Wetter vor vierzehn Tagen daran hängen geblieben zu sein schien. Käthchens erster sehr natürlicher Gedanke war, daß die beiden Gentlemen in der Absicht erschienen wären, sich auf eine unrechtmäßige Weise in den Besitz solcher tragbarer Artikel zu setzen, die ihnen als besonders artig und wünschenswerth auffallen möchten. Sie verhehlte ihre Befürchtungen auch nicht, und näherte sich der Thür, die der Herr im grünen Rocke jedoch leise verschloß, und gegen welche er sich mit dem Rücken anlehnte.

„Haben's doch 'nen Augenblick Geduld," sagte er. „Dies ist 'ne verdrießliche Geschichte. Wo ist denn Ihr Palpof*), Miß?"

„Mein — was sagten Sie?" fragte Käthchen zitternd, denn sie glaubte, daß „Palpof" in der Spitzbubensprache das Geld oder die Uhr bedeutete.

„Mr. Muntlini. Wo steckt er? Ist er zu Hause, Miß?"

„Ich glaube, daß er oben sein wird," erwiderte Käthchen wieder etwas beruhigt. „Wünschen Sie etwas von ihm?"

„Das so eigentlich nicht, wenn es 'ne Gunst sein soll; aber Sie können ihm diese Karte geben und ihm sagen, wenn er etwas von mir wünschte, so wär' ich hier zu finden und ständ' ihm zu Diensten."

Käthchen gab durch die Klingel das Zeichen, wodurch Madame Mantalini heruntergerufen wurde. Auf der ihr

*) Hausherr, Dienstherr.

überreichten Karte war der Name Scaley und noch Mehrerlei zu lesen, das sie jedoch nicht Zeit hatte zu beachten, da Mr. Scaley selbst ihre Aufmerksamkeit hinlänglich in Anspruch nahm, indem er vor den Toilettenspiegel trat, mit seinem Stocke so stark auf die Platte schlug, als wenn sie von Gußeisen gewesen wäre, und gegen seinen Freund Tix bemerkte, daß das Glas sehr wacker zu sein scheine; wogegen Mr. Tix seine Bewunderung mehrerer weiß-, himmelblau- und rosaseidener Putzartikel dadurch ausdrückte, daß er die Zeichen seines Daumens oder sämmtlicher Finger sichtbar darauf prägte, eine Beschäftigung, worin er durch Madame Mantalini gestört wurde, die mit einem Ausrufe des Erstaunens und Unwillens eintrat.

„Ah! Ist das die Missis?“ fragte Scaley.

„Es ist Madame Mantalini,“ sagte Käthchen.

„Hm — so!“ fuhr Mr. Scaley, ein kleines Document hervorziehend und sehr langsam aufrollend, fort. „Und dies ist ein Executionsmandat, und wenn's nicht beliebt zu zahlen, so werden wir so frei sein, das Haus zu durchgehen und dem Infentario aufzunehmen.“

Die unglückliche Madame Mantalini rang die Hände und klingelte nach ihrem Gatten, worauf sie zugleich in einen Sessel und in Ohnmacht sank. Die Gerichtsabgeordneten ließen sich jedoch durch dieses Ereigniß ganz und gar nicht aus der Fassung bringen, denn Mr. Scaley stützte sich auf einen Kleiderrechen, an welchem ein prachtvoller Damenanzug hing, und zwar so, daß seine Schultern ziemlich eben so darüber emporragten, als es mit den Schultern der Dame, für welche das Kleid bestimmt war, der Fall gewesen sein würde, wenn sie es angelegt hätte, rückte den Hut seitwärts auf den Kopf und krauete sich mit der vollkommensten Seelenruhe hinter den Ohren; während sein Freund Tix, die Gelegenheit wahrnehmend, sich vorläufig einen allgemeinen Ueberblick zu verschaffen, mit seinem Inventirbuche unter dem Arme und dem Hute in der Hand dastand, und im Geiste schon zu taxiren anfing, was sich seinen Blicken darbot.

So war die Lage der Dinge, als Mr. Mantalini hereinstürzte. Da der Treffliche jedoch vor seiner Verheira-

thung einen ziemlich häufigen Verkehr mit Mr. Scaley's Brüderschaft gehabt hatte, so war er weit entfernt, außer Fassung zu gerathen, sondern zuckte blos die Achseln, senkte die Hände in die Seitentaschen seines Schlafrocks, hob die Augenbrauen empor, pfiff den Anfang eines Liedchens, stieß einige Flüche aus, setzte sich verkehrt auf einen Stuhl, und machte mit eben so viel Würde als Anstand die möglichst beste Miene zum bösen Spiele.

„Wie hoch beläuft sich denn die verwünschte Summe?" lautete seine erste Frage.

„Auf fünfzehnhundert und sieben und zwanzig Pfund, vier Schillinge und neun Pence," antwortete Mr. Scaley, ohne ein Glied zu bewegen.

„Der Teufel hole die Pence," sagte Mr. Mantalini ungeduldig.

„Ganz nach Ihrem Belieben," sagte Mr. Scaley; „und meinetwegen auch die Schillinge."

„Uns ist's gleichviel, und wenn auch die Pfunde denselben Weg wandern," bemerkte Mr. Tix.

„Geben keinen Pappenstiel darum," sagte Scaley, und fügte nach einem kurzen Stillschweigen hinzu: „Was soll nun aber werden? Ist's blos ein kleiner Riß — oder ein completer Einsturz? — Hm — ja! Sehr wohl. Mr. Tom Tix, Esquire, dann müssen Sie Ihrem Engel von Frau und Ihrer ganzen liebenswürdigen Familie Kenntniß geben, daß Sie erst nach drei Tagen wieder zu Hause kommen würden, weil Sie so lange auf Execution hier bleiben müßten. — Ei was hat sich denn die Dame," (Madame Mantalini schluchzte laut) „so jämmerlich? Mehr als die Hälfte von den Sachen hier ist doch sicher noch nicht bezahlt, und was muß das allein schon für ein Trost vor ihr sein?"

Unter diesen Bemerkungen, welche viel Scherzhaftigkeit mit ernster Mahnung, Muth und Kraft in Leiden zu beweisen, in sich vereinigten, begann Mr. Scaley zu inventiren, bei welchem delicaten Geschäfte er wesentlich von Mr. Tix, dem erfahrenen Broker, unterstützt wurde.

„Meine holde Seligkeitsversüßerin," sagte Mantalini,

reuig zu seiner Gattin tretend, „willst du mich zwei Minuten anhören?“

„Geh fort, geh fort!“ erwiderte sie schluchzend. „Du hast mich zu Grunde gerichtet; laß dir daran genügen.“

Er hatte seine zu spielende Rolle ohne Zweifel sehr wohl überlegt, prellte daher einige Schritte zurück, nahm den Ausdruck der schrecklichsten Verzweiflung an, stürzte hinaus, und nach wenigen Augenblicken hörte man ihn die Thür seines Zimmers im oberen Stockwerke mit großer Heftigkeit zuwerfen.

„Miß Nickelby,“ rief Madame Mantalini, „kommen Sie um des Himmels willen sogleich mit mir; er wird sich das Leben nehmen! Ich habe ihn unfreundlich behandelt, was er von mir nicht ertragen kann. Alfred, o mein Liebling, mein Alfred!“

Unter solchen und ähnlichem Jammergeschrei eilte sie, gefolgt von Käthchen, hinauf, die, obwol sie die Befürchtungen der zärtlichen Gattin nicht gänzlich theilte, doch ein wenig besorglich geworden war. Als Madame Mantalini die Thür in großer Hast aufriß, erblickten Beide Mr. Mantalini. Der Selbstmörder mit symmetrisch zurückgebogenem Hemdekragen schärfte ein Tischmesser auf seinem Streichriemen.

„Ah!“ rief er aus — „gestört!“ und senkte das Messer in die Tasche seines Schlafrocks, während seine Augen wild umherrollten, und sein unordentlich fliegendes, aufgelöstes Haar sich mit seinem Knebelbarte vermischte.

„Alfred!“ rief seine Gattin, ihn mit den Armen umschlingend; „ich meinte es ja nicht so, o ich meinte es ja durchaus nicht so!“

„Zu Grunde gerichtet!“ rief er. „Hab' ich Verderben gebracht über das beste und reinste Wesen, das je einen verwünschten Landstreicher beseligt hat? Es ist mehr als die Hölle — laß mich, laß mich!“

Bei dieser Krise in seinen Irrreden angelangt, griff er wieder nach dem Messer; allein sie hielt ihm die Hand fest, worauf er mit dem Kopfe gegen die Wand rennen wollte, — wobei er indeß Sorge trug, sechs Schritte von derselben entfernt zu bleiben.

„Beruhige dich doch, mein himmlischer Engel!“ sagte Madame. „Es ist Niemand schuld daran: ich selbst wenigstens eben so sehr, als du. O, liebster Alfred, das Glück wird sich ja schon wieder zu unsern Gunsten wenden.“

Mr. Mantalini fand nicht für gut, sich sogleich wieder zufrieden sprechen zu lassen; nachdem er jedoch mehrere Male nach Gift gerufen, und verlangt hatte, daß ihn eine Dame oder ein Herr ohne Umstände vor den Kopf schießen möchte, gewannen mildere Gefühle die Oberhand in ihm, worauf er pathetisch zu weinen anfing. In dieser erweichten Seelenstimmung ließ er es geschehen, daß ihm das Messer weggenommen wurde — und um die Wahrheit zu sagen, er freute sich darüber, weil ihm ein Tischmesser in einer Seitentasche unbequem und gefährlich däuchte. Endlich ließ er sich geduldig von seiner zärtlichen Ehegenossin hinausführen.

Nach etwa drei Stunden wurde den jungen Damen eröffnet, daß man ihrer Leistungen einstweilen nicht mehr bedürfte, und nach zwei Tagen erschien der Name Mantalini im Verzeichnisse der Bankbrüchigen. Noch an demselben Morgen erhielt Käthchen ein Billet mit der Stadtpost, das ihr meldete, das Geschäft würde unter Miß Knags Namen fortgesetzt werden, die ihren Beistand keineswegs begehre; worauf Mrs. Nickelby sogleich erklärte, daß sie diesen Ausgang längst vorhergesehen und mehrere unbekannte Gelegenheiten anführte, bei welchen sie ihn auch deutlich vorhergesagt habe.

„Und ich sage es dir noch einmal, Käthchen,“ fuhr sie fort, und es ist kaum nöthig zu bemerken, daß sie niemals dergleichen gesagt hatte; „ich sage es dir noch einmal, Käthchen, daß das Putzmacherinnengeschäft das Letzte ist, das du hättest erwählen sollen. Ich will dir keinen Vorwurf machen, liebes Kind, doch das kann ich nicht verschweigen, hättest du deine Mutter in Rath genommen —“

„Ja, ja, Mutter,“ fiel Käthchen sanftmüthig ein; „aber wozu rathen Sie mir jetzt?“

„Wozu ich dir jetzt rathe!“ rief Mrs. Nickelby aus. „Ist es denn nicht klar wie die Sonne, daß von allen Stellungen in der Welt für ein junges Mädchen in deiner

Lage keine passender sein kann, als die einer Gesellschafterin bei einer liebenswürdigen Dame, wozu du gerade die rechten Eigenschaften hast nach deiner Bildung, deinen Manieren, deinem Stande, deiner persönlichen Erscheinung und nach allem Anderen sonst? Hast du denn deinen seligen Vater niemals von der jungen Dame erzählen hören, der Tochter der alten Dame, die einst mit ihm in demselben Kosthause wohnte, eh' er sich verheirathete — wie hieß sie doch? Ich weiß, ihr Name fing an mit einem B, und endete mit einem G; aber ob sie Waters hieß, oder — doch nein, so konnte der Name nicht lauten; es ist indeß gleichviel, wie sie sich nannte, genug, du mußt dich entsinnen, daß die junge Dame als Gesellschafterin zu einer verheiratheten Dame ging, die bald darauf starb, und daß sie den Mann derselben heirathete und einen der hübschesten kleinen Knaben hatte, die man nur sehen konnte — und das Alles binnen kaum achtzehn Monaten."

Käthchen sah sogleich, daß sich ihrer Mutter wirkliche oder eingebildete Aussichten eröffnet hatten, eine gute Gesellschafterinnenstelle für sie zu erhalten. Sie wartete daher geduldig bis die gute Frau ihren Schatz von — auf den Gegenstand Bezug und keinen Bezug habenden — Erinnerungen und Anekdoten erschöpft hatte, fragte endlich nach der Entdeckung, die sie etwa gemacht haben möchte, und es fand sich nunmehr, daß ein Zeitungsblatt aus einem Gasthause in Mrs. Nickelby's Hände gerathen war, welche darin die Ankündigung gelesen, daß eine verheirathete Dame ein anständiges und gebildetes junges Mädchen als Gesellschafterin suche, und daß der verheiratheten Dame Adresse in einer näher bezeichneten Leihbibliothek*) in Westende zu erfragen sei.

„Und ich sage es dir," rief Mrs. Nickelby aus, und hielt das Zeitungsblatt ihrer Tochter triumphirend entgegen, „daß es der Mühe werth ist, den Versuch zu machen, wenn dein Onkel nichts dawider hat."

Käthchen machte keine Einwendung; das Herz trat ihr

---

*) Die Leihbibliotheken in England werden häufig wie Commissionsbüreau's benutzt. Anm. d. Uebers.

nach dem, was sie neuerdings Bitteres erfahren, zu weh, und es war ihr für den Augenblick ziemlich gleichgiltig, welches Schicksal ihr aufgehoben sein möchte. Ralph Nickelby wendete gleichfalls nichts ein, sondern billigte vielmehr den Plan seiner Schwägerin höchlich; ebenso schien ihn die Nachricht von Madame Mantalini's plötzlichem Unglücke wenig zu überraschen, was auch sonderbar genug gewesen sein würde, da er besagtes Unglück selbst hauptsächlich herbeigeführt hatte. Die Adresse der verheiratheten Dame wurde daher erkundet, und Käthchen und ihre Mutter suchten noch an demselben Vormittage Mrs. Wititterly auf Cadogan-Place auf.

Cadogan-Place ist das einzige, zwei große Extreme verknüpfende Band, das verbindende Mittelglied zwischen dem aristokratischen Belgrave-Square und dem plebejischen Chelsea, und trennt in der Mitte die Sloanestraße, auf welche Cadogan-Place's Bewohner stolz hinunterblicken und Brompton für gemein halten. Auch affectiren sie fashionable zu sein, und kennen New Road, die doch keine ganz üble Straße ist, gar nicht. Nicht etwa, daß sie den Anspruch erhöben, genau auf derselben Stufe mit den vornehmen Leuten von Belgrave-Square und Grosvenor-Place zu stehen; sie verhalten sich zu ihnen, wie die unehelichen Sprößlinge großer Herren zu diesen, die sich begnügen, sich ihrer Verwandtschaft zu rühmen, obgleich die Verwandtschaft sie verläugnet. Die Cadogan-Place-Bewohner geben sich, so viel sie können, das Ansehen und den Schein von Leuten des höchsten Ranges und gehören in der Wirklichkeit der Mittelclasse an. Cadogan-Place ist der Conductor, der den Bewohnern von Straßen und Plätzen jenseit seiner Grenzmarken den elektrischen Anstoß des Geburts- und Rangstolzes mittheilt, den es nicht aus sich selbst zu geben vermag, sondern von einer höher liegenden Quelle ableitet; oder aber es ist der Auswuchs, der die Siamesischen Zwillinge mit einander verbindet, und hat etwas von dem Leben und Wesen zweier besonderer Körper, deren keinem es doch angehört.

In diesem zweifelhaften Stadtbezirke wohnte Mrs. Wititterly. Käthchen klopfte mit zitternder Hand an ihre Thür,

die von einem vierschrötigen, wie es schien, nur mit Mehl oder Kreide gepuderten Bedienten geöffnet wurde, der Mrs. Nickelby's Karte einem kleinen Pagen übergab, der so klein war, daß die zu eines Pagen Costüm erforderlichen Knöpfe in der gewöhnlichen Ordnung auf seinem Jäckchen nicht Platz fanden, sondern je vier neben einander hatten angebracht werden müssen. Das Herrlein trug die Karte auf einem Präsentirteller hinauf, und Käthchen und ihre Mutter wurden in ein Speisezimmer geführt, das ein ziemlich schmutziges und schäbiges und so unbehagliches Aussehen hatte, daß es eher zu allem Anderen, als zum Essen und Trinken paßlich zu sein schien.

Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge und gemäß allen authentischen, in Büchern enthaltenen Schilderungen des vornehmen Lebens hätte sich Mrs. Wititterly in ihrem Boudoir befinden müssen; allein ob der Grund der war, daß sich Mr. Wititterly eben den Bart im Boudoir abnahm, oder ob ein anderer obwaltete, gewiß ist so viel, daß Mrs. Wititterly im Besuchszimmer Audienz gab, wo alles Angemessene und Nothwendige vorhanden war, einschließlich rosafarbener Mobilienüberzüge und Fenstervorhänge, um Mrs. Wititterly's Hautfarbe eine sanfte Röthe mitzutheilen, eines kleinen Hundes, um Fremde zu Mrs. Wititterly's Unterhaltung in die Beine zu fassen, und des erwähnten Pagen, Mrs. Wititterly zu ihrer Erquickung Chocolade zu reichen.

Die Dame hatte ein süßlich-nichtssagendes Air, und ein interessant blasses Antlitz; sie selbst und die Mobilien und das ganze Haus sahen gleichsam abgewelkt aus. Sie ruhete in einer so unstudirten Attitude auf einem Sopha, daß man sie für eine, zum ersten Auftritt in einem Ballet angekleidete und nur das Aufziehen des Vorhangs erwartende Actrice hätte halten können.

„Setz' Stühle hin."

Der Page that, wie ihm befohlen war.

„Geh' hinaus, Alphons."

Der Page ging; wenn es aber je einen Alphons gab, dem der gute dumme Bauerknabe auf der Stirn geschrieben stand, so war dieser Knabe der Alphons.

„Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen aufzuwarten, Ma'am," sagte Käthchen nach einigen Augenblicken eines verlegenen Stillschweigens, „da ich in den Blättern Ihre Annonce gelesen habe."

„Ja=a; einer von meinen Leuten hat sie einrücken lassen. Ja=a!"

„Ich glaubte," fuhr Käthchen schüchtern fort, „daß Sie, wenn Sie noch keine Wahl getroffen, mir vielleicht verzeihen würden, wenn ich mir erlaube, Ihnen meine Dienste anzubieten."

„Ja=a," wiederholte Mrs. Wititterly im schleppendsten Tone.

„Sollten Sie bereits —"

„O mein Himmel, nein. Ich bin nicht so leicht befriedigt. Ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll. Waren Sie schon Gesellschafterin?"

Mrs. Nickelby hatte begierig auf eine Gelegenheit gewartet, und fiel jetzt rasch ein, bevor Käthchen erwidern konnte.

„Nicht bei Fremden, Ma'am," sagte die gute Dame; „sie ist aber seit einigen Jahren meine Gesellschafterin gewesen. Ich bin ihre Mutter, Ma'am."

„Ah, ich verstehe," entgegnete Mrs. Wititterly.

„Ich versichere Sie, Ma'am," fuhr Mrs. Nickelby fort, „mir träumte noch vor kurzer Zeit wenig, daß es für meine Tochter nothwendig werden würde, ihren Unterhalt in der Welt zu suchen, denn ihr guter seliger Vater war ein unabhängiger Gentleman, und wir würden uns noch in diesem Augenblicke in guten Vermögensumständen befinden, wenn er nur bei Zeiten auf meine beständigen Bitten und Ermahnungen gehört hätte, und —"

„Liebste Mutter," sagte Käthchen leise.

„Liebes Käthchen, wenn du mir gütig erlaubst zu reden, so werde ich mir die Freiheit nehmen, Mrs. Wititterly noch weiter —"

„Ich halte es fast für unnöthig, Mutter," fiel Käthchen ein, erreichte trotz allen Stirnrunzelns und aller Winke Mrs. Nickelby's, wodurch dieselbe anzudeuten strebte, daß sie etwas zu sagen dächte, was die Sache sogleich zum

Schlusse bringen würde, durch einen ausdrucksvollen Blick ihre Absicht, und es geschah das Unerhörte, daß Mrs. Nickelby nach einem schon begonnenen Redeergusse verstummte.

„Was haben Sie gelernt?“ fragte Mrs. Wititterly mit geschlossenen Augen.

Käthchen nannte erröthend ihre hauptsächlichen Kenntnisse; Mrs. Nickelby zählte an den Fingern nach, und ihre Berechnung stimmte glücklicherweise mit Käthchens Aussagen überein; sie hatte daher keinen Vorwand zum Reden.

„Sind Sie freundlichen und verträglichen Sinnes?“ fragte Mrs. Wititterly, die Augen öffnend und wieder schließend.

„Ich hoffe es, Ma'am.“

„Haben Sie auch einen vollkommen achtbaren Gewährsmann für Alles?“

Käthchen legte ihres Onkels Karte auf den Tisch.

„Haben Sie die Güte, sich ein wenig näher zu setzen, und lassen Sie mich Sie ansehen. Ich bin so sehr kurzsichtig, daß ich Ihre Züge nicht einmal genau zu erkennen vermag.“

Käthchen erfüllte den Wunsch der Dame nicht ohne einige Verwirrung, und Mrs. Wititterly nahm mit schmachtend-matten Blicken ihr Antlitz in Augenschein, was zwei bis drei Minuten währte.

„Ihre Mienen gefallen mir,“ sagte Mrs. Wititterly, und klingelte mit einer kleinen Glocke. „Alphons, bitte deinen Herrn, auf ein paar Augenblicke zu mir zu kommen.“

„Der Page verschwand, und nach einer Weile, welche verging, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, trat ein Herr, hoch in den Dreißigen, mit wichtigthuerischer Miene, ziemlich plebejischem Angesicht und sehr hellem Haare herein, beugte sich über Mrs. Wititterly und flüsterte mit ihr.

„Ah!“ sagte er endlich, sich umwendend, „ja. Es ist eine höchst wichtige Sache. Mrs. Wititterly ist äußerst reizbar, ein sehr zartes, sehr gebrechliches Wesen, eine Treibhauspflanze, eine exotische Blume.“

„O liebster Henry,“ fiel Mrs. Wititterly ein.

„Es ist so, meine Liebe, du weißt, es ist so; ein

Hauch —" sagte Mr. Wititterly, eine eingebildete Feder fortblasend, — „ein Hauch — und du bist nicht mehr."

„Die Dame seufzte, und er fuhr fort: „Deine Seele findet nicht Raum in deinem Körper; dein Geist reibt dich auf; alle Aerzte sagen es; du weißt, daß alle stolz darauf sind, zu dir gerufen zu werden. Wie lautet ihre einstimmige Erklärung? ‚Liebster Doctor,' sagte ich zu Sir Tumley Snuffim in diesem selbigen Zimmer noch das letzte Mal, als er hier war; ‚liebster Doctor, woran leidet meine Frau? Sagen Sie mir Alles. Ich bin stark genug, es zu hören. Sind es die Nerven?' Der Doctor erwiderte: ‚Mein werther Herr, Sie müssen stolz sein auf diese Frau; halten Sie sie in hohen Ehren; sie ist eine Zierde für die fashionable Welt und für Sie selbst. Sie hat zu viel Seele, die sich weitet, schwillt, emporstrebt — so daß das Blut sich entzündet, der Puls seine Schläge beschleunigt, die Erregtheit sich erhöhet — hui!'"

Hier zog Mr. Wititterly seine rechte Hand eiligst zurück, mit welcher er im Feuer seiner Rede umhergefahren und bis auf einen halben Zoll von Mrs. Nickelby's Hut gerathen war, und schneuzte sich dermaßen, daß es einen Ton gab, als wenn er es vermittelst einer stark wirkenden Maschinerie gethan hätte.

„Du machst mich schwächer als ich bin, Henry," sagte Mrs. Wititterly mit einem schmachtenden Lächeln.

„Nein, Julia, wahrlich nicht," versetzte er. „Die Gesellschaft, in welcher du dich bewegst — wegen deines Standes, deiner Familie, deines Geistes nothwendig bewegst — ist ein ewiger Strudel und Wirbel der furchtbarsten Aufregung. Könnte ich jemals den Abend vergessen, an welchem du in Exeter auf dem Wahlballe mit dem Neffen des Baronets tanztest? O, es war grauenhaft!"

„Ich muß wegen dieser Triumphe stets nachher büßen," bemerkte Mrs. Wititterly.

„Und aus demselben Grunde," sagte er, „bedarfst du einer Gesellschafterin, die ein äußerst zartes und sanftes Wesen, und das feinste Gefühl und die vollkommenste Ruhe besitzt."

Sie hatten weniger zu einander, als zu Mrs. und Miß

Nickelby gesprochen, schwiegen jetzt, und sahen ihre Hörerinnen mit Mienen an, die zu fragen schienen, was dieselben von dem Allen dächten.

„Mrs. Wititterly," nahm er endlich von neuem, zu Mrs. Nickelby sich wendend, das Wort, „ist gesucht und wird gefeiert in den höchsten Cirkeln, umdrängt von glänzenden Haufen. Die Oper regt sie auf, das Schauspiel regt sie auf, die schönen Künste regen sie auf, die — das — der —"

„Der Adel, lieber Mann," half Mrs. Wititterly ein.

„Natürlich," sagte Mr. Wititterly, „der Adel und das Militär. Sie bildet sich und spricht eine unerhörte Menge von Ansichten über die erstaunlichste Mannichfaltigkeit von Gegenständen aus. Wenn so manchen öffentlichen Charakteren Mrs. Wititterly's wahrhafte Meinung von ihnen bekannt wäre, würden sie die Köpfe vielleicht nicht so hoch tragen, als sie es thun."

„O still, Henry; dies ist nicht ganz discret."

„Ich nenne ja keine Namen, Julia, und Niemand leidet darunter. Ich deute blos darauf hin, um zu zeigen, daß du keine gewöhnliche Frau bist, daß ein ewiger Kampf zwischen deiner Seele und deinem Körper stattfindet, und daß du beruhigt zu werden und der zartesten Pflege bedarfst. Laß mich jetzt still, mild und ohne Leidenschaft hören, worin die Befähigungen dieses jungen Frauenzimmers bestehen."

Mrs. Wititterly genügte seiner Aufforderung unter mehrfachen Unterbrechungen und Zwischenfragen von seiner Seite, und die Ehegatten gelangten endlich zu dem Beschlusse, Erkundigungen einziehen, und ihre Entscheidung innerhalb der nächsten beiden Tage Miß Nickelby unter Couvert an deren Onkel mittheilen zu wollen, worauf Mutter und Tochter sich empfahlen und gingen.

„Es sind offenbar sehr ausgezeichnete Leute," bemerkte Mrs. Nickelby. „Was für eine wundervolle Dame die Mrs. Wititterly ist!"

„Glauben Sie das, Mutter? war Käthchens ganze Antwort.

„Wie kann ich denn anders glauben, liebstes Käthchen?"

fuhr Mrs. Nickelby fort. „Sie ist blaß und sieht sehr leidend aus. Ich will hoffen, daß sie sich nicht aufreibt, fürchte es aber sehr."

Diese Betrachtungen führten die tiefblickende Dame auf eine Berechnung der muthmaßlichen Lebensdauer Mrs. Wititterly's, und der Wahrscheinlichkeit, daß der trostlose Wittwer ihrer Tochter seine Hand reichen würde. Noch ehe sie ihre Wohnung wieder erreichte, hatte sie Mrs. Wititterly's Seele von allen Körperfesseln befreit, Käthchen mit großem Glanze auf Saint George's Hanover Square verheirathet, und nur noch die geringere Frage unentschieden gelassen, ob ein prachtvolles Mahagonibett für sie selbst in einem hinteren Zimmer im zweiten, oder in einem vorderen im dritten Stockwerke aufgeschlagen werden sollte. Sie vermochte über die Vorzüge der beiden Zimmer schlechterdings nicht mit sich einig zu werden, und beseitigte daher endlich die Frage durch den Beschluß, die Entscheidung ihrem Schwiegersohne zu überlassen.

Die Erkundigungen wurden eingezogen, und das Resultat war — nicht eben zu Käthchens Freude — ein günstiges. Nach Ablauf einer Woche begab sie sich mit ihrem ganzen beweglichen Eigenthume in Mrs. Wititterly's Wohnung, wo wir sie für jetzt verlassen wollen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Nikolas verläßt in Smike's Begleitung die Hauptstadt, um sein Glück zu suchen. Er und die Leser machen die Bekanntschaft Mr. Vincent Crummles'.

Nikolas' ganzer Reichthum bestand, nachdem er seine kleinen Schuldposten berichtigt, in kaum zwanzig Schillingen, und dennoch begrüßte er den Morgen, an welchem er London zu verlassen beschlossen hatte, mit einem leichten Herzen, und sprang mit dem muthigen, thatkräftigen Sinne aus dem Bette, der zum Glück jungen Leuten eigen ist; denn die Welt würde sonst nicht mit alten bevölkert sein.

Es war ein kalter, nebliger Morgen im Vorfrühlinge, der sich kaum von der Nacht schied, und Nikolas eilte durch die verödeten Straßen nach der City und stellte sich unter die Fenster des von seiner Mutter bewohnten Hauses, in

welchem, so schweigsam und düster es aussah, Licht und Leben für ihn war; denn seine Wände umschlossen zum wenigsten ein Herz, das sicher eben so bewegt als sein eigenes schlug, wenn ihm Kränkung widerfuhr oder mit Lieblosigkeit begegnet wurde.

Er ging quer über die Straße und blickte nach dem Zimmer empor, in welchem, wie er wußte, Käthchen schlief. Das Fenster war dicht verschlossen. „Arme Schwester," dachte er, „du ahnst wenig, wer hier draußen weilt!"

Es verdroß ihn einen Augenblick fast, daß Käthchen das Fenster nicht öffnete, ihm ein paar Worte zum Abschiede zu sagen, doch ermannte er sich sogleich wieder und dachte: „Himmel! wie kindisch ich bin! Es ist so am besten. Als ich sie verließ und den längsten Abschied von ihnen hätte nehmen können, wenn ich gewollt, ersparte ich ihnen die Pein, und warum sollte ich es nicht jetzt auch?" Es däuchte ihm, als wenn der Vorhang sich bewegte und Käthchen am Fenster wäre, und einer jener seltsamen Gefühlswidersprüche, die uns Allen gemein sind, bewog ihn, unter einen Thorweg zu treten, damit sie ihn nicht sähe. Er belächelte seine Schwäche, sagte: „Gott behüte sie!" und kehrte mit leichteren Schritten in seine Wohnung zurück.

Er wurde hier mit Ungeduld von Smike, der unterdeß gepackt hatte, und Newman Noggs erwartet, der ein Tagseinkommen aufgewendet, um die Wanderer noch durch ein Frühstück zu stärken, die nach kurzer Frist in seiner Begleitung aufbrachen.

„Wohin?" fragte er.

„Zunächst nach Kingston," antwortete Nikolas.

„Und dann? Warum wollten Sie es mir nicht sagen?"

„Weil ich es selbst kaum weiß, mein werther Freund; und wenn ich es Ihnen auch sagte, so habe ich doch für den Augenblick so wenig bestimmte Pläne, als Aussichten, und könnte daher meinen Aufenthaltsort schon wieder hundert Mal verändert haben, wenn eine Mittheilung von Ihnen an mich abginge."

„Ich fürchte, daß Sie mit tiefversteckten Absichten umgehen."

„Mit so tiefversteckten Absichten, daß ich sie sogar selbst

nicht zu ergründen im Stande bin. Was ich aber auch beschließen mag, verlassen Sie sich darauf, daß ich Ihnen bald schreiben werde."

„Wollen Sie es auch nicht vergessen?"

„Sein Sie ohne Sorge. Ich besitze nicht so sehr viele Freunde, daß mich ihre Menge leicht verwirren könnte und daß ich des besten vergäße."

Unter solchen Gesprächen gingen sie mit einander ein paar Stunden fort, und hätten noch ein paar Tage so fortgehen können, wenn sich Nikolas nicht endlich auf einen Stein niedergesetzt und mit Bestimmtheit erklärt hätte, daß er keinen Schritt weiter gehen würde, wenn Noggs nicht umkehrte, der vergeblich um noch eine halbe und dann um eine Viertelmeile dingte und bat, und sich endlich bequemen mußte, seinen Rückweg anzutreten, was er nach dem herzlichsten Abschiede und so lange sich umschauend that, bis er Nikolas und Smike gänzlich aus den Augen verloren hatte.

„Hör', Smike," sagte Nikolas, während er mit seinem Reisegefährten rüstig vorwärts schritt, „wir gehen nach Portsmouth."

Smike nickte und lächelte, ließ aber sonst durchaus keine Regung blicken; denn wenn er nur bei Nikolas bleiben durfte, so war es ihm vollkommen gleich, ob es nach Portsmouth oder nach Port-Royal*) ging.

„Ich weiß wenig davon," fuhr Nikolas fort; „aber Portsmouth ist eine Seestadt, und können wir keine andere Beschäftigung erlangen, so sollte ich denken, daß wir irgend eine an Bord eines Schiffes fänden. Ich bin jung und rührig, und könnte mich auf mannichfache Weise nützlich machen. Dasselbe ist bei dir der Fall."

„Ich hoffe es. Als ich in — — war; — Sie wissen, was ich meine."

„Ja, ja; du brauchst den Ort nicht zu nennen."

„Als ich dort war," wiederholte Smike mit funkelnden Augen, denn er freute sich unsäglich, von seinen Fähigkeiten

---

*) Bekanntlich eine der ungesundesten britisch-überseeischen Stationen. Anm. d. Uebers.

reden zu können, „als ich dort war, nahm ich's mit Jedermann auf im Kühemelken und der Pferdewartung."

„Ich fürchte, daß wir weder viel Kühe, noch Pferde an Bord finden werden," versetzte Nikolas ernst; „doch du kannst ja sonst etwas lernen. Wer recht will, dem ist wol zu helfen."

„Und ich bin sehr willig," sagte Smike, wieder ermuthigt.

„Gott weiß, daß du es bist; und sollte es dennoch nicht gehen, so wird es mir vielleicht sauer werden, indeß hoffe ich, uns Beiden durchhelfen zu können."

„Legen wir heute noch den ganzen Weg zurück?" fragte Smike nach einem kurzen Stillschweigen.

„Das möchte denn doch selbst deinen willigen Füßen zu viel werden," erwiderte Nikolas mit einem gutmüthigen Lächeln. „Nein. Godalming ist einige dreißig Meilen von London entfernt, wie ich auf einer geborgten Karte gefunden, und da denk' ich, wollen wir übernachten. Morgen müssen wir unsere Reise stracks fortsetzen, denn wir haben nicht Geld genug, um uns aufhalten zu dürfen. Gib mir jetzt einmal das Bündel."

„Nein, nein," sagte Smike, ein paar Schritte zurücktretend; „o bitte lassen Sie es mir."

„Nun, warum denn?"

„Damit ich doch zum wenigsten etwas für Sie thue. Sie wollen mich Ihnen immer nicht dienen lassen, wie ich's sollte. Ach, Sie wissen es nicht, wie ich Tag und Nacht darauf sinne, Ihnen gefällig und nützlich zu sein."

„O du närrischer Mensch, ich weiß es sehr wohl und müßte blind und fühllos sein, wenn ich's nicht sähe und erkennte. Doch da ich eben daran denke, und da wir allein sind, will ich dir eine Frage vorlegen," setzte Nikolas, ihm scharf in die Augen blickend, hinzu. „Hast du ein gutes Gedächtniß?"

„Ich weiß es nicht," antwortete Smike, traurig den Kopf schüttelnd. „Ich glaube, daß ich vormals eins hatte, aber es ist jetzt fort — rein fort."

„Warum glaubst du vormals ein gutes Gedächtniß gehabt zu haben?"

„Ich konnte mich vieler Dinge erinnern, als ich ein Kind

war, aber das ist lang, sehr lange her; zum wenigsten däucht es mir so. Ich war an dem Orte, von welchem Sie mich mit fortnahmen, immer verwirrt und vergeßlich, konnte mich auf nichts besinnen, und bisweilen war mir's auch ganz unmöglich, zu verstehen, was sie zu mir sagten. Ja — ja — "

„Du fängst an abwesend zu sein," sagte Nikolas, ihn am Arme berührend.

„Nein," antwortete Smike mit einem leeren Starrblicke; „ich dachte nur daran, wie —" sprach er weiter, und hielt unwillkürlich schaudernd wieder inne.

„Denk' nicht mehr an den Ort; es ist ja jetzt Alles vorüber," fiel Nikolas ein, und heftete die Blicke scharf auf seinen Reisegefährten, der stumpfsinnig vor sich hinzustarren anfing, wie es in Dotheboys-Hall bei ihm gewöhnlich gewesen war, und auch jetzt noch häufig vorkam. „Was wolltest du von dem Tage sagen, an welchem du nach Yorkshire kamst?"

„Wie?" rief Smike.

„Es war, ehe du anfingst deine Erinnerung zu verlieren. War es warm oder kalt?"

„Naß, sehr naß. Ich habe immer gesagt, wenn es stark regnete, es gösse wie an dem Abende meiner Ankunft, und dann umringten sie mich und lachten, daß ich über den Regen weinte. Sie sagten, es wäre kindisch, und ich dachte deshalb um so mehr daran. Es überlief mich bisweilen kalt, wenn es regnete, denn ich sah mich dann im Geiste, wie ich damals war, als ich durch dieselbe Thür hereinkam."

„Wie du damals warst," wiederholte Nikolas mit verstellter Gleichgiltigkeit. „Wie warst du denn?"

„Ein so kleines Ding, daß sie bei der blosen Erinnerung daran Mitleid und Erbarmen mit mir hätten haben sollen."

„Du kamst doch nicht allein hin?" bemerkte Nikolas.

„Nein, o nein," sagte Smike.

„Wer war denn bei dir?"

„Ein Mann — ein finsterer, abgelebter Mann; ich hörte es in der Schule sagen, und erinnerte mich früher auch

selbst daran. Ich war froh, ihn zu verlassen, denn ich fürchtete mich vor ihm; aber sie machten's darnach, daß ich mich vor ihnen noch mehr fürchten mußte, und — behandelten mich noch grausamer," setzte Smike seufzend hinzu.

„Sieh mich einmal an," sagte Nikolas, der seine ganze Aufmerksamkeit anzuspannen wünschte. „So; blicke nicht hinweg. Erinnerst du dich keines Frauenzimmers, keiner liebevollen Frau, die dich an ihr Herz drückte, dich küßte, dich ihr Kind nannte?"

„Nein," erwiderte der Arme kopfschüttelnd; „nein, durchaus nicht."

„Auch keines Hauses, in welchem du gewohnt hast, außer dem in Yorkshire?"

„Nein," sagte Smike mit trauriger Miene; „aber eines Zimmers — ich entsinne mich, daß ich in einem Zimmer schlief, einem großen einsamen Zimmer ganz oben in einem Hause, und in der Decke war eine Fallthür. Ich drückte oft den Kopf in das Kissen, um sie nicht zu sehen, denn ich fürchtete mich, wenn ich hinaufblickte, da ich ein kleines Kind war und allein schlief, und dachte oft, was wol da oben über der Thür sein möchte. Auch entsinne ich mich, daß in einer Ecke eine Uhr, eine alte Uhr stand. Ich habe das Zimmer nie vergessen, denn wenn mich schreckliche Träume ängstigen, kommt es immer darin vor, genau wie es war. Ich sehe Dinge und Leute darin, die ich als Kind niemals sah; aber das Zimmer bleibt allezeit wie es war, und verändert sich nie."

„Willst du mich jetzt das Bündel tragen lassen?" fragte Nikolas abbrechend.

„Nein, nein," antwortete Smike. „Lassen Sie uns weiter gehen." Er beschleunigte seine Schritte. Nikolas beobachtete ihn genau, und jedes Wort dieses Gesprächs mit ihm prägte sich unauslöschlich seinem Gedächtnisse ein.

Es war inzwischen fast Mittag geworden, und Beide fühlten sich durch die Frische und die Schönheiten des Frühlingsmorgens gestärkt und erheitert. Der Tag rückte weiter vor, sein Glanz verging allmählich und Alles umher nahm eine minder lebendige Färbung an, so wie junge Hoffnungen durch die Zeit gemildert werden, oder wie

jugendliche Gesichter nach und nach die heitere Ruhe des Alters annehmen. Der Nachmittag und Abend waren indeß fast nicht minder schön, denn die Natur verleihet jeder Jahres- und Tageszeit ihre eigenthümlichen Schönheiten, und vom Morgen bis zum Abend, wie von der Wiege bis zum Grabe, findet eine fortwährende Folge von so leisen Veränderungen und Uebergängen Statt, daß wir ihr Fortschreiten kaum gewahren.

Unsere Wanderer übernachteten in Godalming, und setzten am anderen Morgen ihre Reise rüstig fort. Der Weg führte an diesem Tage über manchen mühselig zu ersteigenden Berg oder Hügel, und auf Reisen wie im Leben ist es beträchtlich leichter, bergunter, als bergauf zu gehen. Sie kamen indeß ihrem Ziele mit unverminderter Beharrlichkeit immer näher, und noch hebt der Berg seinen Gipfel nicht zum Himmel empor, den Beharrlichkeit nicht am Ende doch erklimmte.

Der Weg führte sie an des Teufels Punschbowle vorüber, und Smike horchte mit begierigem Ohre, als Nikolas die Inschrift des dort errichteten Steins las, die von einer an der einsam-öden Stelle bei Nacht begangenen schändlichen Mordthat erzählt. Der Rasen, auf welchem sie standen, war einst mit Blut gefärbt gewesen, das in die Vertiefung daneben hinuntergeträufelt war und ihr den Namen gegeben hatte. „Des Teufels Punschbowle,“ dachte Nikolas, als er hinunterschaute, „war nie mit einem paßlicheren Tranke gefüllt.“

Der Weg lief darauf durch eine ausgedehnte, lachende, ebnere Gegend, die jedoch noch immer mit zahllosen Hügelchen abwechselte. Endlich befanden sie sich wieder im flachen Lande, Smike war erschöpft, es begann zu dunkeln, Nikolas blieb vor einem Gasthause stehen, und fragte den Wirth, wie weit sie noch nach Portsmouth hätten.

„Zwölf starke Meilen,“ erwiderte der Wirth.

„Ist der Weg gut?“ fragte Nikolas, seinen Reisegefährten zweifelhaft anblickend, weiter.

„Sehr schlecht,“ lautete des Wirths sehr natürliche Antwort.

„Ich müßte eigentlich weiter," sagte Nikolas zögernd, „weiß aber kaum, was ich thun soll."

„Ich kann Ihnen natürlich keinen Rath geben," versetzte der Wirth; „allein wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde nicht weiter gehen."

Die Rücksicht auf Smike bewog Nikolas endlich, zu bleiben, und der Wirth führte seine Gäste in die Küche, und bemerkte, da ein helles Feuer darin loderte, daß es sehr kalt wäre. Wenn er kein helles Feuer gehabt hätte, würde er gesagt haben, es wäre sehr warm.

„Was können wir zum Abendessen haben?" fragte Nikolas.

„Was belieben Sie?" lautete des Wirths Gegenfrage.

Nikolas nannte kalte Küche — sie war ausgegangen; Eier — Eier waren zufällig nicht da; Hammelcarbonade — sie war auf drei Meilen weit nicht zu haben, in der vorigen Woche aber in einem solchen Ueberflusse vorhanden gewesen, daß man sie hatte fast verschenken müssen, und auf übermorgen schon wieder bestellt.

„Dann muß ich es Ihnen gänzlich überlassen, wie ich es gern sogleich gethan hätte," sagte Nikolas.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen," versetzte der Wirth. „Es ist ein Herr im Gastzimmer, der auf neun Uhr einen Beefsteakpudding mit Kartoffeln bestellt hat. Er hat mehr als überflüssig daran, und ich zweifle ganz und gar nicht, daß er Sie mit zuläßt, wenn ich ihn darum bitte. Ich will sogleich zu ihm gehen."

„Nein, nein," sagte Nikolas, ihn zurückhaltend; „das möcht' ich nicht gern. Ich bin ein Fußreisender, und dem Herrn möchte meine Gesellschaft nicht genehm sein; und auf der anderen Seite bin ich doch zu stolz, mich aufzudringen, oder geneigt zu sein, mich einer abschlägigen Antwort auszusetzen."

„Ei was!" entgegnete der Wirth; „'s ist ja nur Mr. Crummles; der ist nicht eigen."

„Wirklich nicht?" fragte Nikolas, auf dessen Gemüth, um die Wahrheit zu sagen, der Gedanke an den leckeren Pudding doch einigen Eindruck machte.

„Bewahre!" erwiderte der Wirth. „Verlassen Sie sich

darauf, Ihre Sprechweise wird ihm gefallen. Doch es wird sich bald zeigen — warten Sie nur zwei Augenblicke."

Er eilte hinaus, ohne Nikolas' Erlaubniß zu erwarten, kehrte sehr bald und eilend wieder zurück, und sagte leise und in wichtigem Tone: „'S ist Alles in Richtigkeit. Ich wußt's gleich, daß er nichts dawider haben würde. Sie werden bei ihm etwas sehen, das der Mühe wol werth zu sehen ist. Blitz, wie sie daran sind!"

Nikolas hatte nicht Zeit, sich eine Erklärung zu erbitten, denn der Wirth zog ihn fort, Smike folgte mit seinem Bündel, das er so wachsam hütete, als wenn es eine Börse mit Goldstücken gewesen wäre, und alle Drei traten in Mr. Crummles' Zimmer ein. Nikolas erwartete etwas Absonderliches, aber nichts so Absonderliches, als seinen Blicken sich darbot. Am oberen Ende des Zimmers standen nämlich zwei Knaben, ein sehr großer und ein sehr kleiner, beide im Matrosencostüm, was auf den Komödienzetteln ein fürchterlicher Zweikampf genannt wird mit kurzen Degen, denen die geflochtenen Körbe nicht abgingen, wie man sie auf den kleineren Theatern zu sehen pflegt. Der kleine Knabe hatte einen bedeutenden Vortheil über den großen erlangt, der in die schrecklichste Enge getrieben war, und ein großer, starker Mann schaute ihnen zu und munterte sie pathetisch auf, noch etwas mehr Feuer aus ihren Klingen zu schlagen; sie würden dann unfehlbar bei der nächsten Vorstellung Furore machen.

„Mr. Vincent Crummles," sagte der Wirth äußerst submiß, „dies ist der junge Herr."

Mr. Vincent Crummles begrüßte Nikolas mit einer Kopfneigung, die zwischen dem Herablassungszeichen eines römischen Kaisers und dem Zunicken eines Zechbruders die Mitte hielt, und befahl dem Wirthe, die Thür zu schließen und sich zu entfernen.

„Sie sehen da eine Scene, die nicht schlecht ist," sagte Mr. Crummles, Nikolas winkend, nicht näher zu treten, damit er nicht störe. „Der Kleine hat ihn unter; bittet der Große nicht um Pardon, so ist er geliefert. Macht's noch einmal, Jungen."

Die beiden Kämpfer begannen von neuem und hieben

auf einander los, daß die Funken umherflogen. Mr. Crummles hatte seine innige Freude daran. Er schien das Funkensprühen für besonders wichtig und wesentlich zu halten. Der Kampf nahm mit etwa hundert Hieben von Seiten eines jeden der beiden Helden seinen Anfang; die Hiebe führten jedoch nicht eher zu einem Ergebnisse, als bis der Kurze auf ein Knie niedergehauen wurde, was ihm aber gar nichts war, denn er stemmte die Linke gegen den Boden, und hackte fortwährend auf den Langen ein, der ihm jedoch zuletzt den Degen entwand. Hiernach hätte man nun schließen müssen, daß sich der kleine Matrose für überwunden erklären würde; allein er zog statt dessen plötzlich ein großes Pistol aus dem Gürtel, und hielt es dem Großen gerade vor den Kopf. Der Große gerieth durch diese ganz unerwartete Diversion dermaßen außer Fassung, daß der Kleine seinen Degen wieder aufheben und den Kampf wieder anfangen konnte. Hierauf begann abermals wüthiges Hacken, Beide gaben jetzt obenein eine Menge der künstlichsten Hiebe und Stellungen zum Besten, die jedoch eine Zeitlang zu nichts Erklecklichem oder Schrecklichem führten. Als der Kurze nach einiger Zeit einen Hieb nach des Langen Beinen führte, daß dieselben, wenn er Wirkung gehabt hätte, ohne Gnade und Frage abgesäbelt sein würden, sprang der Lange über den Degen des Kurzen hinüber, und führte nach dessen Beinen, um Alles gehörig auszugleichen, denselben Hieb, worauf der Kurze über den Degen des Langen sprang. Der Kurze war offenbar der moralische Charakter, wie der Lange der Bösewicht, denn er blieb stets im Vortheile, nahm endlich seine ganze Kraft und Fechterkunst zusammen, und wurde mit dem Langen handgemein, der nach vergeblichem Widerstande zu Boden stürzte und unter großen Qualen den Geist aufgab; und nunmehr setzte ihm der Kurze die Degenspitze auf die Brust, und bohrte ein Loch hinein, durch und durch.

„Das bringt ein doppeltes Da Capo ein, wenn ihr's gut macht, Kinderchen," sagte Mr. Crummles. „Kommt nun aber wieder zu Athem und wechselt die Kleider."

Er begrüßte jetzt Nikolas umständlich, der nunmehr bemerkte, daß das Gesicht Mr. Crummles' der Größe nach

im vollkommensten Verhältniß zu seinem Körper stand, daß er eine sehr dicke Unterlippe, eine sehr rauhe Stimme hatte — als wenn er viel schrie oder riefe — und sein straffes schwarzes Haar fast bis auf den Scheitel abgeschnitten trug — um (wie Nikolas später erfuhr) desto besser Charakterperrücken von allen möglichen Arten und Gestalten aufsetzen zu können.

„Wie gefiel Ihnen das, Sir?" fragte Mr. Crummles.

„Sehr wohl," erwiderte Nikolas.

„Sie möchten solche Knaben nicht gar oft zu sehen bekommen."

„Wenn sie einander nur etwas mehr gleich wären."

„Mehr gleich!"

„Ich meine, wenn sie nur nicht von so sehr verschiedener Größe wären."

„Ei, das ist gerade die Hauptsache bei dem Kampfe, daß sie ein paar Fuß aus einander sind. Wie soll man den Beifall des Publikums auf eine gehörige Weise excitiren, wenn nicht ein Kleiner wider einen Großen ficht — man müßte sonst Fünfe gegen Einen haben, wozu aber meine Truppe nicht zahlreich genug ist."

„Ah, ich sehe -- daran dachte ich wirklich nicht."

„Es ist aber gerade der Punkt, auf welchen es ankommt. Ich werde von übermorgen an Vorstellungen in Portsmouth geben. Reisen Sie dorthin, so belieben Sie nur ins Schauspiel zu gehen, und Sie werden sich überzeugen, welchen Effect es macht."

Nikolas versprach, es wo möglich zu thun, und setzte sich mit dem Schauspieldirector an das Feuer. Der gute Herr war äußerst gesprächig und mittheilsam, und verbreitete sich ohne den mindesten Rückhalt über seine Angelegenheiten, die Vorzüge seiner Gesellschaft und die Künstlertalente seiner Familie, welcher auch die beiden wackeren Fechterknaben angehörten. Die Gesellschaft sollte sich am folgenden Tage in Portsmouth versammeln. Sie war eine wandernde, und hatte zuletzt mit dem größesten Applaus in Guilford gespielt.

„Sie gehen auch nach Portsmouth?" fragte der Schauspieldirector.

„Hm — ja!“

„Kennen Sie die Stadt schon?“ fragte Mr. Crummles weiter, der zu glauben schien, daß er mit Recht eben so viel Vertrauen erwarten dürfe, als er selbst bewiesen hatte.

„Nein,“ erwiderte Nikolas.

„Noch gar nicht dort gewesen?“

„Niemals.“

Mr. Vincent Crummles hustete ein paar Mal, wie um zu sagen: „Willst du nicht offen sein, so laß es bleiben,“ schlürfte seinen Grog und schnupfte einmal über das andere, so daß Nikolas dachte, wo er wol all' den Schnupftabak lassen möchte. Der Schauspieldirector blickte indeß von Zeit zu Zeit mit großem Interesse nach Smike, der ihm von Anfang an gar sehr aufgefallen zu sein schien. Der wegmüde Smike war übrigens auf seinem Stuhle eingeschlafen.

„Entschuldigen Sie,“ hub Mr. Crummles endlich wieder an; „aber ich kann es nicht verschweigen — was Ihr Reisegefährte für ein capitales Gesicht hat!“

„Ich wollte,“ erwiderte Nikolas halb traurig und halb lächelnd, „daß es ein wenig runder und weniger eingefallen wäre.“

„Runder!“ wiederholte der Schauspieldirector erschreckend. „Dann wär' es für immer verdorben.“

„Wie so?“ fragte Nikolas.

„Wie so? Zum Geier!“ entgegnete Crummles, sich nachdrücklich auf das Knie schlagend, „er würde, gerade wie er da ist, ohne das mindeste Ausstopfen und ohne eine Spur von Schminke, ein Subject für die Hungerleiderrollen sein, wie man's vielleicht in ganz England nicht zum zweiten Male findet.“

„Sie betrachten ihn aus Ihrem Gesichtspunkte als Schauspieldirector,“ sagte Nikolas lachend.

„Und warum sollte ich's nicht? Ich habe in meinem ganzen Künstlerleben keinen jungen Burschen gesehen, der so wie dieser für das besagte Fach gleichsam geschaffen gewesen wäre, und ich spielte die schweren Kinder, als ich achtzehn Monate alt war.“

Die Erscheinung des Puddings und der beiden Knaben

machte der Unterhaltung vorerst ein Ende. Die beiden Herrlein gebrauchten ihre Messer und Gabeln mit nicht minderer Behendigkeit und Tapferkeit, als sie die Schwerter geschwungen hatten, und Mr. Crummles, Nikolas und Smike führten die Waffen fast mit demselben Feuer. Das Mahl war beendet, Smike und die jungen Crummles gähnten, und Nikolas schlug vor, daß man sich allerseits niederlege, wovon jedoch der Schauspieldirector nichts hören wollte.

„Lassen Sie sie gehen," sagte er. „Wir plaudern noch ein wenig. Es war schon vor dem Essen meine Absicht, mir das Vergnügen zu machen, Sie zu einer kleinen Bowle Punsch einzuladen, und ich würde es Ihnen sehr übel nehmen, wenn Sie mir eine abschlägige Antwort gäben."

Nikolas war nicht sehr müde, ja zu unruhig, um schlafen zu können; er blieb daher, der Punsch wurde gebracht, und Mr. Crummles fing an behaglich zu plaudern. Nikolas war indeß zerstreut und niedergeschlagen; er hörte nur Crummles' Stimme, ohne den Sinn seiner Worte zu fassen; und als der Schauspieldirector die Erzählung eines Abenteuers mit einem schallenden Gelächter schloß, und Nikolas fragte, was er unter ähnlichen Umständen gethan haben würde, mußte unser junger Freund gestehen, so gut als gar nichts gehört zu haben.

„Ich hab's bemerkt," sagte Crummles. „Ihr Gemüth ist unruhig. Was ist die Veranlassung?"

Nikolas konnte sich nicht enthalten, über die Ungenirtheit der Frage zu lächeln, meinte jedoch, es wäre unnöthig, ihr auszuweichen, und gestand seine Besorgniß, daß er den Zweck seiner Reise vereitelt sehen möchte.

„Worin besteht der Zweck Ihrer Reise?"

„Ich suche eine Beschäftigung für mich und meinen unglücklichen Reisegefährten, das tägliche Brod zu gewinnen. Sie haben es vielleicht schon vermuthet, und somit will ich es Ihnen um so mehr ganz offen bekennen."

„Welche Beschäftigung denken Sie in Portsmouth zu finden, die nicht anderwärts eben so gut zu haben wäre?"

„Portsmouth ist eine Seestadt — ich werde mich auf

einem Schiffe zu verdingen suchen, und hoffe dafür wenigstens Speise und Trank zu erhalten."

„O ja — Salzfleisch und neuen Rum*), Erbsenpudding und Kaffeezwieback."

„Man kann es noch schlimmer treffen, und ich werde so gut davon leben können, als tausend Andere."

„Wenn Sie zu Schiffe gehen wollen, müssen Sie aber auch zu gebrauchen sein, und man wird Sie nicht gebrauchen können."

„Warum denn nicht?"

„Weil kein Capitän oder Schiffsherr Sie Ihr Salz zum Brode werth halten wird, so lange er geübte Leute haben kann, die in Portsmouth so zahlreich wie Austern sind."

„Ist das Ihr Ernst?" fragte Nikolas, bestürzt über die Vorhersagung und den zuversichtlichen Ton, in welchem sie ausgesprochen wurde. „Es wird doch Niemand als Seemann geboren — das Schiffshandwerk muß doch erlernt werden?"

„Freilich — aber in Ihrem Alter und von jungen Gentlemen, wie Sie, wird es nicht erlernt."

Es trat eine Pause ein. Nikolas war der Muth entsunken, und er blickte betrübt in das Feuer.

„Wissen Sie keine andere Berufsart, zu welcher sich ein junger Mann von Ihrer eigenen Figur und Gewandheit leicht bilden, und in welcher er zugleich mit Nutzen die Welt sehen könnte?" fragte der Schauspieldirector.

„Nein," erwiderte Nikolas kopfschüttelnd.

„Dann will ich Ihnen eine nennen — die Schauspielkunst!"

„Die Schauspielkunst!" wiederholte Nikolas fast eben so laut und aufgeregt.

„Die Schauspielkunst, sage ich Ihnen. Ich arbeite darin, meine Frau arbeitet darin, meine Kinder arbeiten darin. Ich hatte einen Hund, der sein Leben lang, fast von seiner Geburt an, darin gearbeitet hat bis an seinen Tod. Mein

---

*) Der für sehr schädlich gilt, und von den Matrosen daher killdewil, Tödt' den Teufel, genannt wird. Anm. d. Uebers.

Pony tritt im Tartarfürsten auf.*) Ich will Sie und auch Ihren Kameraden auf die Bühne bringen. Sagen Sie Ja. Es liegt mir eben an etwas Neuem."

„Ich verstehe aber nichts davon," wendete Nikolas ein, dem der plötzliche Vorschlag fast den Athem benommen hatte. „Ich habe nie eine Rolle agirt, ausgenommen auf der Schule."

„Ihr Gang und Anstand gibt einen Liebhaber, Ihr Blick einen Tragödienhelden, Ihr Lachen einen Komiker. Sie werden Ihre Sachen so gut machen, als wenn Sie von Kindesbeinen an nur für die Bühne gelebt hätten."

Nikolas bedachte, wie wenig Geld ihm übrig bleiben würde, nachdem er den Wirth bezahlt hätte, war indeß immer noch unschlüssig.

„Sie können uns auf hundertfache Weise nützlich sein," fuhr Crummles fort. „Was für treffliche Ankündigungszettel**) würde ein junger Mann von Ihrer Bildung schreiben können."

„Das zu übernehmen getraue ich mir allenfalls," versetzte Nikolas.

„Versteht sich, Sie würden's können. ‚Wegen des Näheren wolle man die kleinen Handzettel mit der detaillirten Beschreibung einsehen' — in die wir halbe Bände hineinbringen können. Sie können uns auch Stücke — könnten uns immer ein Stück schreiben, wie wir es gerade bedürften, worin sich das ganze Personal der Gesellschaft zeigte."

„Dessen bin ich nicht so gewiß; doch möchte ich vielleicht dann und wann im Stande sein, etwas zusammenzukritzeln, das Ihnen paßte."

„Wir wollen sogleich ein neues Spectakelstück auf die Bretter bringen. Warten Sie einmal — ja — neue und glänzende Decorationen — ganz besonderer Apparat —

---

*) Vielleicht ist hier die Erinnerung nicht überflüssig, daß die Pantomime auf der englischen Bühne eine bedeutende Stelle einnimmt, und daß besonders wandernde Truppen sich mit allem Möglichen befassen, was die Schaulust anziehen kann. Anm. d. Uebers.

**) Die nämlich oft riesengroß sind, und sich declamatorisch über Alles, was die Zuschauer zu sehen und zu hören bekommen sollen, bis in das Detail verbreiten. Anm. d. Uebers.

Sie müssen es so einrichten, daß ein wirklicher Brunnen und zwei Waschfässer darin vorkommen."

„Im Stücke!"

„Ja, ja. Ich kaufte sie vor ein paar Tagen in einer Versteigerung um einen Spottpreis, und sie werden vortrefflich wirken. Ich verfahre ganz nach der Londoner Praxis. Man kauft dort Anzüge, Theaterutensilien und alles Mögliche zusammen, und läßt dann Stücke danach schreiben. Die meisten Theater halten sich ihren eigenen Autor."

„Was Sie sagen!" rief Nikolas aus.

„'S ist ganz das Gewöhnliche. O, die glänzenden Waschfässer und der wirkliche Brunnen werden sich in den separaten Zeilen ganz capital auf den Ankündigungszetteln ausnehmen, und gewaltig ziehen. Sind Sie nicht zufällig so etwas von 'nem Zeichner oder Maler?"

„Leider nein."

„Es ist Schade. Wenn Sie sich auf die zeichnenden Künste verständen, so könnten wir die letzte Scene auf einem Holzschnitte, der die ganze Tiefe der Bühne und im Vordergrunde den Brunnen und die Waschfässer darstellte, an die Laternenpfähle und Straßenecken bringen."

„Wie hoch würde sich aber das Salair belaufen?" fragte Nikolas nach einigem Besinnen. „Würde ich davon leben können?"

„Wie ein Prinz!" erwiderte Crummles. „Sie und Ihr Kamerad zusammen würden's — ja, Sie würden's wöchentlich auf ein Pfund bringen."

„Das wäre!"

„Auf mein Wort, und das Doppelte, wenn wir gut gefüllte Häuser bekommen."

Nikolas zuckte die Achseln; allein er sah nur die allerdrückendste Noth vor sich, wenn er den Vorschlag nicht annahm, und mußte außerdem den hilflosen Smike berücksichtigen. Siebenzig Meilen hatten ihm wenig gedäucht, als er sich mit dem Manne in derselben Stadt befand, der ihn so schmachvoll behandelt und die tiefste Erbitterung in ihm geweckt hatte; jetzt aber meinte er weit genug von London entfernt zu sein. Wie, wenn er zur See ging, und seine Mutter oder Käthchen starb?

Er erklärte, ohne noch länger zu überlegen, daß er auf Mr. Crummles' Anerbieten eingehen wolle, und gab dem Schauspieldirector die Hand darauf.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von der Schauspielergesellschaft Mr. Vincent Crummles', und von seinen häuslichen und Theaterangelegenheiten.

Da Mr. Crummles ein curioses vierbeiniges Thier im Gasthausstalle hatte, das er einen Pony nannte, und ein Fuhrwerk von namenloser Bauart besaß, dem er die Benennung eines vierrädrigen Phaetons zu geben pflegte, so setzte Nikolas seine Reise am folgenden Morgen gemächlicher fort, als er erwartet hatte, indem er und der Schauspieldirector den Vordersitz einnahmen, und Smike und die beiden jungen Crummles nebst einem mächtigen Korbe mit einer Wachstuchdecke, in welchem sich die Matrosensäbel, Pistolen, Zöpfe, Jacken u. s. w. befanden, hinten aufgepackt wurden.

Der Pony war ein bedächtiges Thier und nahm sich Zeit, ließ auch dann und wann — vielleicht in Folge seiner Bildung für das Theater — eine entschiedene Neigung blicken, sich niederzulegen. Mr. Crummles erhielt ihn jedoch mit Hilfe der Zügel und Peitsche auf den Beinen und im Gange, und wenn er einmal gar zu stätig still stand, so sprang der ältere Master Crummles hinunter und trat ihn, bis er sich wieder in Bewegung setzte, so daß man, wie Mr. Crummles bemerkte, zur Zufriedenheit aller Betheiligten sehr comfortable vorwärts kam.

„Er ist bei Licht besehen ein guter Pony," sagte der Schauspieldirector zu Nikolas, der der Meinung war, daß man es eher glauben würde, wenn es im Dunkeln von ihm versichert würde. „Er hat manch' liebe Kunstreise mit uns gemacht, so daß er gleichsam zur Familie gehört. Seine Mutter war auch auf der Bühne. Sie hat vierzehn Jahre lang im Circus Apfeltorte gespeist, Pistolen abgedrückt, ging mit einer Nachtmütze zu Bette, und hatte mit einem Worte das Fach der niedern Komik. Sein Vater war Balletttänzer."

„War er ausgezeichnet?" fragte Nikolas.

„Nicht sehr. Er war ein etwas gemeiner Pony, war ursprünglich ein Miethgaul gewesen, und konnte seine alten Gewohnheiten nie ganz vergessen. Indessen war er nicht übel im Melodrama, nur daß er übertrieb — gar zu sehr übertrieb. Als die Mutter gestorben war, bekam er die Portweinscene."

„Die Portweinscene?" rief Nikolas aus.

„Er trank Portwein mit dem Clown, war aber gierig, biß eines Abends bei einer Vorstellung das Glas ab und erstickte sich selbst, so daß seine Gemeinheit endlich sein Tod wurde."

Da der Sprößling des tanzenden und im Portweinfache untergegangenen Thiers Mr. Crummles' Aufmerksamkeit allmählich immer mehr in Anspruch nahm, so hatte der Schauspieldirector sehr wenig Zeit und Muße zur Unterhaltung, so daß Nikolas fast gänzlich seinen eigenen Gedanken überlassen blieb, bis der Phaeton die Zugbrücke von Portsmouth erreichte, wo Mr. Crummles anhielt.

„Wir wollen hier aussteigen," sagte er. „Meine Knaben sollen den Pony in den Stall und das Gepäck nach meiner Wohnung bringen. Sie thun am besten, das Ihrige einstweilen auch dahin schaffen zu lassen."

Nikolas dankte für Mr. Crummles' Güte, stieg mit ihm und Smike aus, und begleitete den Schauspieldirector mit beträchtlicher Bangigkeit nach dem Schauspielhause. Er bemerkte im Vorübergehen an den Straßenecken und in zahllosen Fenstern Anschläge und Zettel, auf welchen die Namen von Mr. Vincent Crummles, Mrs. Vincent Crummles, Master Crummles, Master P. Crummles und Miß Crummles mit sehr großen, und alle anderen Notizen und Namen mit sehr kleinen Buchstaben gedruckt waren. Endlich gelangten sie an einen Eingang, in welchem es stark nach Apfelsinenschalen, Lampenöl und Sägespänen duftete, tappten durch einen finsteren Gang, stiegen ein paar Stufen hinunter, wanden sich durch ein kleines Labyrinth von leinenen Coulissen und Farbetöpfen, und kamen auf der Bühne des Schauspielhauses von Portsmuth wieder zum Vorschein.

„Da sind wir," sagte Mr. Crummles.

„Es war nicht gar zu hell, indeß sah Nikolas, daß er dicht an dem Eingange auf der Souffleurseite zwischen nackten Wänden, staubigen Wellen, zerrissenen Wolken, schlechtangepinselten Draperien und auf schmutzigen Bretern stand. Er blickte umher; die Decke, das Parterre, die Logen, das Orchester, die Decorationen und Theaterutensilien aller Art — Alles und Jedes sah jämmerlich und unheimlich aus.

„Ist dies ein Schauspielhaus?“ flüsterte Smike verwundert Nikolas zu. „Ich glaubte, im Theater wäre Alles so schön und prachtvoll.“

„Das ist es auch,“ erwiderte Nikolas, kaum weniger überrascht, „aber nicht bei Tage, Smike — nicht bei Tage.“

Crummles rief ihn auf die andere Seite des Prosceniums, wo an einem kleinen gebrechlichen Tische eine große, stattliche, anscheinend einige vierzig Jahre alte Frau in einem verblichenen seidenen Mantel saß. Sie ließ ihren Hut an den Bändern in der Hand baumeln, und trug das Haar (wovon sie eine große Fülle besaß) in zwei mächtigen geflochtenen Festons über den Schläfen.

„Mr. Johnson,“ sagte Crummles (denn Nikolas hatte ihm den Namen genannt, den er von Newman Noggs bei Mr. Kenwigs erhalten hatte), „ich erlaube mir, Ihnen meine Frau vorzustellen.“

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Sir,“ nahm Mrs. Vincent Crummles sogleich mit einer Grabstimme das Wort, „und schätze mich glücklich, Sie als ein vielverheißendes Mitglied unserer Gesellschaft zu begrüßen.“

Sie schüttelte ihm bei diesen Worten die Hand; er sah, daß es eine große Hand war, hatte jedoch keinen so ehernen Druck erwartet, als der war, womit sie ihn beehrte.

„Und dies,“ fuhr die Dame, mit theatralischem Anstande zu Smike hinüberschreitend, fort, „und dies ist der Andere. Auch Sie sind willkommen, Sir.“

„Ich verspreche mir etwas von ihm,“ bemerkte Crummles.

„Ganz deiner Meinung — eine vortreffliche Acquisition,“ stimmte Mrs. Crummles ein.

Als Mrs. Vincent Crummles nach dem Tische zurückschritt, sprang aus einem geheimnißvollen Eingange ein kleines Mädchen in einem schmutzigen weißen Kleidchen,

dessen Besatz bis an die Knie reichte, mit kurzen Höschen, kreuzweis gebundenen Schuhen, weißem Spencer, rosa Gaze-hut, grünem Schleier und Haarwickeln auf die Bühne, machte eine Pirouette, dann ein paar Entrechats und dann noch eine Pirouette, blickte nach der ihr gegenüber befindlichen Couliſſe, ſchrie auf, prellte vorn auf die Bühne bis dicht an das Orcheſter, und nahm eine reizende Attitüde der Beſtürzung an, als ein ſchäbiger Gentleman, mit alten gelben Pantoffeln an den Füßen, plötzlich hervorſtürzte, mit den Zähnen klapperte und unter drohenden Geberden einen Spazierſtock ſchwang.

„Sie probiren den wilden Indianer und das verirrte Mädchen," bemerkte Mrs. Crummles.

„Das kleine Zwiſchenballet," fiel ihr Gatte ein.

„Es war ſehr gut. Fahrt fort. Haben Sie die Güte, ein wenig hierher zu treten. So. Nun nur immer zu!"

Er ſchlug in die Hände, worauf der Wilde ſogleich unter noch drohendern Geberden dem Mädchen ſich näherte; das Mädchen aber entſchlüpfte ihm in ſechs Wirbeln, bei deren letztem es ſchließlich auf die Spitzen der Zehen zu ſtehen kam. Dies ſchien einigen Eindruck auf den Wilden zu machen, denn nachdem er noch etwas mehr Wildheit bewieſen und das Mädchen in mehrere Winkel gejagt hatte, begann er ein weit minder fürchterliches Geberdenſpiel, und ſtieß ſich mehrere Male mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand in das Geſicht, um dadurch anzudeuten, daß er von Bewunderung der Schönheit des Mädchens ergriffen wäre. Nach dem Antriebe dieſer Leidenſchaft handelnd, fing er darauf an, ſich mehrmals heftig auf die Bruſt zu ſchlagen, und durch noch andere Pantomimen zu erkennen zu geben, daß er ſterblich verliebt wäre, was, als eine etwas langweilige Procedur, höchſt wahrſcheinlich die Urſache davon war, daß das Mädchen einſchlief, was jedenfalls geſchah. Es ſchlummerte wirklich nach wenigen Augenblicken auf einer Raſenbank wie ein Murmelthier, und ſobald der Wilde dies gewahrte, hielt er die linke Hand an das linke Ohr, nickte mit dem ſeitwärts gedreheten Kopfe, und bedeutete dadurch Allen, die es angehen mochte, daß das Mädchen wirklich ſchliefe, und ſich nicht blos ſchlafend

stellte. Nunmehr sich selbst überlassen, führte er ganz allein einen Tanz aus, und gerade als er ihn beendete, erwachte das Mädchen, rieb sich die Augen, stand von der Bank auf und führte gleichfalls ganz allein einen Tanz aus — und zwar solch einen Tanz, daß ihm der Wilde ganz verzückt zuschauete, und als er beendet war, von einem Baume hinter ihm eine botanische Curiosität abpflückte, die einem kleinen eingemachten Kohlkopfe glich, und sie dem Mädchen darbot, das sie Anfangs nicht annehmen wollte, sich aber erweichen ließ, als der Wilde Thränen vergoß. Jetzt machte der Wilde Freudensprünge, und dann hüpfte das Mädchen vor Entzücken über den lieblichen Duft des eingemachten Kohlkopfs, und dann tanzten Beide ungestüm mit einander, und endlich ließ sich der Wilde auf ein Knie vor dem Mädchen nieder, und das Mädchen stellte sich mit einem Beine auf sein anderes Knie, womit das Ballet zu Ende ging, die Zuschauer in einem Zustande angenehmer Ungewißheit lassend, ob das Mädchen den Wilden schließlich heirathen, oder zu seinen civilisirten Angehörigen zurückkehren würde.

„Sehr gut — bravo, bravo!" rief Mr. Crummles, und Nikolas stimmte ein, weil er entschlossen war, die Dinge von der besten Seite zu nehmen. „Mr. Johnson," fuhr der Schauspieldirector fort, „dies ist das Wunderkind, Miß Ninetta Crummles."

„Ihre Tochter?" fragte Nikolas.

„Meine Tochter — ja, meine Tochter," antwortete Vincent Crummles, „der Abgott jedes Orts, in welchem wir uns aufhalten. Uns sind fast aus allen Städten in England Glückwünschungsschreiben vom Adel und den Honoratioren wegen des Mädchens zugeströmt, Sir."

„Was mich gar nicht Wunder nimmt," fiel Nikolas ein; „sie muß in der That ein geborenes Genie sein."

„O, ein —" Mr. Crummles hielt inne, die Sprache war nicht reich genug, um das Wunderkind würdig preisen zu können. „Wissen Sie, Sir, Sie haben keine Vorstellung von dem Talente dieses Kindes, aber man muß es sehen — mit Augen sehen — um es auch nur von fern würdigen zu können. Geh jetzt zu deiner Mutter, liebe Ninette."

„Darf ich fragen, wie alt sie ist?" fragte Nikolas.

Der Schauspieldirector blickte ihn scharf an, wie es Manche zu thun pflegen, wenn sie Zweifel hegen, ob man dem, was sie zu sagen beabsichtigen, unbedingten Glauben schenken werde, und erwiderte: „Warum nicht? — sie ist zehn Jahre alt, Sir."

„Aelter nicht?"

„Keinen Tag."

„Es ist wirklich zum Erstaunen!" sagte Nikolas.

Und es war in der That erstaunlich; denn das Wunderkind, obwol klein, hatte doch ein verhältnißmäßig altes Gesicht, und war außerdem schon, wenn nicht länger, doch wenigstens seit fünf Jahren eben so alt gewesen. Es hatte fortwährend spät aufbleiben müssen, und von der frühesten Kindheit an viel Branntwein mit Wasser erhalten, damit es nicht zu groß werden möchte, worin vielleicht der Grund zu diesem neuen Wunder bei dem Wunderkinde lag.

Während Nikolas und Crummles mit einander darüber sprachen, näherte sich ihnen der Gentleman, der den Wilden probirt hatte, in seinen Schuhen und mit den Pantoffeln in der Hand, bis auf einige Schritte, als ob er an der Unterhaltung Theil zu nehmen wünschte. Sobald er hörte, daß von Miß Crummles die Rede war, fiel er sogleich ein.

„Anlage, Sir, große Anlage," sagte er, nach Miß Crummles hindeutend. „Sie müßte nur nicht in der Provinz auftreten."

„Wie so?" fragte Crummles.

„Ei, weil sie zu gut für die Theater der Provinz ist," erwiderte der Wilde eifrig. „Sie sollte bei einem der großen Londoner Theater engagirt sein, oder sonst nirgend, und ich sage es Ihnen, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn nicht Neid und Eifersucht bei gewissen Personen, die Sie sehr wohl kennen, entgegenstände, so hätte sie längst ein Londoner Engagement. Wollen Sie mich dem Herrn nicht vorstellen, Mr. Crummles?"

Der Schauspieldirector stellte Nikolas Mr. Folair vor, Nikolas „freuete sich, den Herrn kennen zu lernen", Mr. Folair berührte den Rand seines Huts, drückte Nikolas die Hand, und sagte: „Ein angehender Künstler, wie ich höre?"

„Ich möchte noch sehr weit von der Kunst entfernt sein," erwiderte Nikolas.

„Haben Sie jemals einen solchen Zieraffen gesehen?" flüsterte Folair ihm zu, während Crummles sie verließ, um zu seiner Frau zu gehen.

Nikolas sah ihn mit fragender Miene an, Mr. Folair schnitt eines seiner spaßigen Gesichter aus seiner Pantomimensammlung, und wies mit dem Daumen über die Schulter.

„Sie meinen doch nicht das Wunderkind?"

„Das Wunderkind — mich wundert's doch! 'S ist keine Armenschule im Lande, Sir, worin nicht zehn Mädchen für eins von blos gewöhnlichem Witz zu finden wären, die mehr leisten könnten. Miß Crummles kann es ihren Sternen danken, daß sie die Tochter eines Schauspieldirectors ist."

„Sie scheinen ordentlich aufgebracht darüber zu sein," bemerkte Nikolas lächelnd.

„Bei allen Göttern, ja, und ich habe Ursache dazu," sagte Mr. Folair, Nikolas' Arm in den seinigen legend und mit ihm auf- und niedergehend. „Sollte es Einen nicht teufelsvoll machen, daß das kleine Zappelbein jeden Abend die besten Rollen bekömmt, und dem Publikum aufgedrungen wird, und vom Schauspielbesuch zurückhält, während andere Leute übersehen werden? Ist es nicht schauderhaft, zuschauen zu müssen, wie sich ein Mann durch seine verwünschte Affenliebe gegen seinen eigenen Vortheil verblenden läßt? Noch vor einigen Wochen kamen, wie ich bestimmt weiß, fünfzehn Schillinge und sechs Pence nach Southampton, um mich den hochländischen Fling tanzen zu sehen, und was geschah? Ich hab' ihn nicht wieder tanzen dürfen — nicht ein einziges Mal — und das ‚Wunderkind' hat Abend für Abend fünf Erwachsene und ein kleines Mädchen im Parterre und zwei Knaben auf der Galerie durch einen Wulst künstlicher Blumen angegreint."

„Nach dem zu schließen, was ich von Ihnen gesehen habe," sagte Nikolas, „müssen Sie ein schätzbares Mitglied der Gesellschaft sein."

„O!" erwiderte Mr. Folair, seine Pantoffeln zusam-

menschlagend, um sie auszustäuben, „ich glaube allerdings etwas leisten zu können — vielleicht mehr als irgend Jemand in meinem Fache — aber solche Rollen übernehmen zu müssen, wie Einem hier zugetheilt werden, heißt so viel als Blei statt Kreide an die Füße bekommen, und in Ketten tanzen, ohne den Ruhm davon zu haben. — Nun, wie geht's, alter Knabe?"

Der Gentleman, an den er diese Frage richtete, war ein Mann mit einem schwärzlichen, oder vielleicht noch mehr erdfahlen Gesicht und dichtem schwarzen Haare, Barte (rasirt hatte er sich übrigens) und Knebelbarte. Er schien nicht über dreißig Jahre alt zu sein, obwol ihn Viele beim ersten Anblicke für weit älter gehalten haben würden, da sein Gesicht lang und in Folge beständigen Schminkegebrauchs sehr blaß war. Er trug ein gewürfeltes Hemde, einen alten grünen Rock mit neuen vergoldeten Knöpfen, ein roth und grün gestreiftes Halstuch und weite blaue Inexpressibles, und hatte ein Spazierrohr in der Hand, mit welchem er in wechselnden Fechterstellungen in der Luft umherfuhr.

„Nichts Neues, Tommy?" sagte er, einen kunstgerechten Hieb nach seinem Freunde führend, der denselben gewandt mit einem Pantoffel parirte.

„Ein neuer Kamerad," erwiderte Folair, Nikolas anblickend.

„Macht die Honneurs, Tommy, macht die Honneurs," fuhr der fechtlustige Herr fort, vorwurfsvoll die Hutkrone des Collegen mit seinem Rohre berührend.

„Mr. Lenville, unser tragischer Held, Mr. Johnson," sagte der Pantomimist.

„Ihr hättet hinzusetzen sollen, ausgenommen wenn's dem alten Elephanten einfällt, ihn selber zu spielen," bemerkte Mr. Lenville. „Sie wissen doch, wer der alte Elephant ist, Sir?"

Nikolas verneinte.

„Wir nennen Crummles so," sagte der Tragiker, „weil sein Spiel so schwerfällig ist. Doch ich darf hier nicht stehen und Witze reißen, denn ich habe da eine Rolle von zwölf Sätzen bekommen, die ich morgen Abend spielen muß,

und hatte noch nicht Zeit, nur einen Blick hineinzuwerfen. Ich kann mich indeß damit trösten, daß ich ganz verflucht geschwind lerne."

Mr. Lenville zog bei diesen Worten ein fettiges und zerknülltes Manuscript aus der Tasche, und fing an, memorirend und gesticulirend auf- und abzugehen. Die Gesellschaft hatte sich inzwischen ziemlich vollständig versammelt, denn außer Mr. Lenville und dessen Freund Tommy war ein schmächtiger Jüngling, mit schwachen Augen, der die melancholischen Liebhaber spielte und Tenorarien sang, Arm in Arm mit dem komischen Pachter u. s. w. vom Lande erschienen, einem Manne mit einer aufgeworfenen Nase, großem Munde, breitem Gesicht und stieren Augen. Ein berauschter, ältlicher, in den letzten Stadien der Schäbigkeit befindlicher Herr, der die ruhigen, würdigen und tugendhaften Alten spielte, machte sich äußerst liebenswürdig bei dem Wunderkinde; und ein anderer ältlicher, um einen Gedanken respectablerer Herr, der die reizbaren Alten spielte, jene spaßhaften alten Knaben, welche Neffen unter dem Offiziercorps haben, und fortwährend mit dicken Stöcken umherlaufen, um dieselben zu zwingen, reiche Erbinnen zu heirathen, machte Mrs. Crummles angelegentlichst den Hof. Dicht am Orchester schritt ein landstreicherisch aussehendes Individuum in einem groben Ueberrocke, ein Rohr schwingend und leise, aber mit großem Feuer zur Unterhaltung eines eingebildeten Publikums perorirend, auf und ab. Der Gentleman war nicht mehr ganz so jung, als er gewesen war, und seine Gestalt hatte das Jugendliche ziemlich verloren; in seinem ganzen Wesen lag indeß eine gewisse übertriebene Vornehmheit, wodurch kund wurde, daß er die Renommisten und Bramarbasse spielte. In einem Winkel stand eine kleine Gruppe von drei oder vier jungen Leuten mit eingefallenen Wangen und buschigen Augenbrauen. Sie schienen indeß von untergeordneter Bedeutung zu sein, und plauderten und lachten, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen.

Die Damen umstanden abgesondert den erwähnten gebrechlichen Tisch. Miß Snevellicci, die sich mit Allem befaßte, von einem Pantomimentanze bis zur Lady Macbeth,

und zu ihrem Benefiz stets dieselbe Rolle in blauseidenen Kniehöschen spielte, lugte aus dem Hintergrunde ihres Strohhutgewölbes nach Nikolas, und stellte sich ganz versenkt in die interessanten Mittheilungen, die sie ihrer Freundin Miß Ledrook machte, welche ihre Handarbeit mitgebracht hatte, und auf die natürlichste Weise von der Welt eine Halskrause nähete. Neben ihr war zu schauen Miß Belvawney, die sich selten über stumme Rollen verstieg, und auf der Bühne als Page in weißseidenen Beinkleidern erschien. Sie war beschäftigt, die Locken der schönen Miß Bravassa zu ordnen, welche einst im Theatercostüm von einem Kupferstecherlehrlinge gezeichnet, und deren Conterfei sodann von demselben Künstler herausgegeben war. Wenn ihr Benefizabend heranrückte, waren die Abdrücke stets in den Conditor- und Buchlädenfenstern und im Theaterbureau zu schauen. Mrs. Lenville mit einem sehr schlaffen Hute und Schleier befand sich offenbar in dem Zustande, in welchem zu sein sie wünschen mußte, wenn sie Mr. Lenville wahrhaft liebte. Miß Gazingi, die eine nachgemachte Hermelinboa lose um den Hals geknüpft trug, war beschäftigt, schäkernder Weise Mr. Crummles Junior mit den Enden derselben zu schlagen. Mrs. Grudden endlich in einem braunen Tuchmantel und Kastorhute machte den Beschluß. Sie unterstützte Mrs. Crummles in deren häuslichen Angelegenheiten, saß an der Kasse, kleidete die Damen an, kehrte das Haus, soufflirte, wenn sämmtliche Mitglieder in der letzten Scene auf der Bühne waren, übernahm alle möglichen Rollen, wenn das Bedürfniß es erheischte, ohne je eine einzustudiren, und figurirte auf den Anschlagzetteln unter allen Namen, von welchen Mr. Crummles glaubte, daß sie sich gedruckt gut ausnehmen würden.

Nachdem Mr. Folair Nikolas von dem Allen in Kenntniß gesetzt hatte, stellte er ihn mehreren seiner Mitschauspieler vor, und Mr. Crummles vollendete die Vorstellungsfeierlichkeit und verkündigte laut, daß das neue Mitglied ein Wunder von Genie und Gelehrsamkeit wäre.

„Bitt' um Vergebung," sagte Miß Snevellicci, sich Nikolas nähernd, „spielten Sie nicht in Canterbury?"

Nikolas verneinte.

„Ich entsinne mich, in Canterbury einen Herrn nur sehr flüchtig gesehen zu haben,“ fuhr Miß Snevellicci fort, „denn ich verließ die dortige Gesellschaft, als er in sie eintrat, der Ihnen so ähnlich sah, daß ich fast überzeugt war, ihn wieder vor mir zu sehen.“

„Ich sehe Sie bestimmt zum ersten Male,“ erwiderte Nikolas mit gebührender Galanterie, „denn ich hätte Sie nicht vergessen können.“

„Was Sie da sagen, ist äußerst schmeichelhaft für mich,“ versetzte Miß Snevellicci mit einer graziösen Verbeugung; „und jetzt, da ich Sie genauer ansehe, bemerke ich, daß der Herr in Canterbury Ihre Augen nicht hatte; — doch Sie werden mich für sehr thöricht halten, daß ich auf dergleichen Dinge achte?“

„Ganz und gar nicht,“ entgegnete Nikolas. „Es muß mir jedenfalls schmeicheln, daß Sie Notiz von mir nehmen.“

„O, was für eitle Geschöpfe ihr Männer doch seid!“ rief Miß Snevellicci aus, gerieth darauf in eine bezaubernde Verwirrung, zog ihr Taschentuch aus einem verschlossenen seidenen Strickbeutel heraus, und wendete sich zu Miß Ledrook.

„Liebste Ledrook,“ rief Miß Snevellicci. „Er ist doch nicht derselbe.“

„Welcher Selbe?“

„Canterbury — o — Sie wissen ja schon. Kommen Sie — ich will Ihnen etwas sagen.“

Allein Miß Ledrook wollte nicht zu Miß Snevellicci kommen, Miß Snevellicci war daher genöthigt, zu Miß Ledrook zu gehen, was sie mit einem entzückenden Hüpfen that. Miß Ledrook zog hiernach offenbar Miß Snevellicci mit Nikolas auf, denn Miß Snevellicci schlug Miß Ledrook nach einigem Flüstern und Kichern auf die Hände, und entfernte sich von ihr in vortrefflich gespieltem und höchst anmuthigem Unwillen.

„Meine Damen und Herren,“ sagte Mr. Vincent Crummles, „morgen früh um zehn Uhr Probe des tödtlichen Kampfs; beim Aufzuge darf Niemand fehlen. Zur Intrigue und zu Wegen und Mitteln wird nur noch eine Probe erforderlich sein. Am Montag Morgen werden wir

ein neues Stück lesen; wie es heißt, kann ich Ihnen noch nicht sagen, doch wird ein Jeder eine gute Rolle erhalten. Mr. Johnson wird Sorge dafür tragen."

Nikolas wollte Einwendungen machen, allein Crummles wiederholte noch lauter, um ihn nicht zum Worte kommen zu lassen: „Montag Morgen, meine Damen und Herren." Die Damen und Herren ließen es sich nicht zum zweiten Male sagen, daß sie sich entfernen könnten, und nach wenigen Minuten war das Theater von Allen, mit Ausnahme der Familie Crummles, Nikolas' und Smike's, verlassen. Nikolas zog den Schauspieldirector zur Seite.

„Ich kann aber unmöglich bis zum Montage fertig sein, Sir," sagte er.

„Sie werden ohne allen Zweifel bis zum Montage fertig werden," sagte Crummles.

„Es geht fürwahr nicht an; mein Erfindungstalent ist nicht so geübt —"

„Erfindungstalent! In aller Welt, was hat denn das dabei zu schaffen?"

„Auf ihm beruht ja natürlich Alles, mein werther Herr."

„Gar nichts beruht darauf, mein Bester," entgegnete Crummles mit augenscheinlicher Ungeduld. „Verstehen Sie Französisch?"

„Ich sollte meinen," versetzte Nikolas.

„Schön!" sagte Crummles, zog den Tischauszug heraus, und reichte Nikolas eine Papierrolle. „Da; übertragen Sie das und setzen Sie Ihren Namen davor. Gott verdamm' mich," fuhr er ärgerlich fort, „wenn ich nicht oft gesagt habe, daß ich Niemand mehr — weder Weib noch Mann — in der Gesellschaft haben wollte, der des Französischen nicht Meister wäre, so daß sie's gleich aus dem Original einstudiren und in der Muttersprache spielen könnten, damit Mühe und Geld gespart würde."

Nikolas lächelte und steckte die Rolle ein.

„Was denken Sie in Betreff Ihrer Wohnung zu thun?" fragte Crummles.

Nikolas dachte, er würde sich sehr glücklich schätzen, wenn er sich während der ersten Woche ein Nachtlager im Parterre

bereiten lassen dürfte, erwiderte indeß, daß er noch gar nicht daran gedacht hätte.

„So begleiten Sie mich in meine Wohnung,“ sagte Crummles, „und meine Knaben sollen Ihnen nach dem Essen behilflich sein, eine zu finden.“

Das Anerbieten wurde nicht zurückgewiesen, und Nikolas und Mr. Crummles gaben ein Jeder Mrs. Crummles einen Arm und schritten stattlich die Hauptstraße hinauf; Smike, die Knaben und das Wunderkind gingen auf einem näheren Wege voraus, und Mrs. Grudden blieb zurück, um im Theaterbureau ein irisches Stew*) und ein Maß Porter zu sich zu nehmen.

Mrs. Crummles schritt über das Pflaster dahin, als wenn sie mit dem ermuthigenden Bewußtsein der Unschuld und jener heldenmäßigen Kraft, welche die Tugend allein einzuflößen vermag, gerades Weges zur Hinrichtung ginge. Mr. Crummles hatte Miene und Gang eines trotzigen Despoten angenommen. Beide erregten bei vielen Begegnenden Aufmerksamkeit, und wenn sie ihre Namen flüstern hörten, oder wenn ein kleiner Knabe zurücklief, um ihnen in das Gesicht zu starren, so milderten sie den strengen Ausdruck ihrer Mienen, denn sie fühlten, daß dies Popularität sei.

Mr. Crummles wohnte in der St. Thomasstraße im Hause eines Lootsen, Namens Bulph, der seine Hausthür und Fensterrahmen bootgrün hatte anstreichen lassen, und im Wohnzimmer auf dem Kaminsimse den kleinen Finger eines Ertrunkenen, nebst anderen See- und Naturraritäten aufbewahrte. Er wußte sich etwas mit seinem hellglänzenden messingenen Thürklopfer, Thürschilde und Glockenzuggriffe, und hatte auf seinem Hofe einen Mastbaum mit einer Wetterfahne errichtet.

„Sie sind willkommen!“ sagte Mrs. Crummles zu Nikolas, als die Herrschaften im Zimmer des Schauspieldirectors angelangt waren.

---

*) Ein kräftiges Gericht, gleichsam Suppe, Gemüse und Fleisch zusammen, bestehend aus Fleisch, Kartoffeln, Pfeffer und Küchenkräutern. Anm. d. Uebers.

Nikolas verbeugte sich, und war herzinnig froh, den gedeckten Tisch zu sehen.

„Wir haben nur eine Hammelkeule mit Zwiebelsauce," sagte Mrs. Crummles mit derselben Beinhausstimme; „Sie müssen mit unserm Mittagsessen vorlieb nehmen, wie es eben ist."

Es wurde aufgetragen, Nikolas und das Wunderkind saßen einander gegenüber, und Smike und die beiden Knaben speisten auf dem Sophabettgestelle.

„Liebt man das Schauspiel hier sehr?" fragte Nikolas, nachdem das Banket seinen Anfang genommen hatte.

„Nichts weniger als das," erwiderte Mr. Crummles kopfschüttelnd.

„Ich bemitleide die Portsmouther," bemerkte Mrs. Crummles.

„Und ich desgleichen," sagte Nikolas, „wenn sie keinen Sinn für gute Theaterunterhaltung haben."

„Es fehlt ihnen allerdings," nahm Crummles wieder das Wort. „Beim vorjährigen Benefiz meiner Tochter, wo sie drei ihrer beliebtesten Rollen spielte, und auch im Elfenstachelschweine, das sie ursprünglich dargestellt hatte, wieder erschien, belief sich die Einnahme nur auf vier Pfund zwölf Schillinge."

„Ist es möglich?" rief Nikolas aus.

„Und zwei Pfund davon waren obenein Borg, Papa," fiel das Wunderkind ein.

„Sogar meine Frau hat bisweilen vor einer blosen Handvoll von Zuschauern gespielt," fuhr Crummles fort.

„Es war indeß stets ein kunstsinniges Publikum," bemerkte Mrs. Crummles.

„Kunstsinnig pflegt das Publikum immer zu sein, wenn gut — wirklich gut gespielt wird, was jeder Zeit die Hauptsache ist," sagte der Schauspieldirector mit Nachdruck.

„Ertheilen Sie Unterricht, Ma'am?" fragte Nikolas.

„Allerdings," erwiderte Mrs. Crummles.

„In Portsmouth melden sich wol keine Zöglinge?"

„O ja, bisweilen. Ich unterrichtete hier zum Beispiel die Tochter eines Schiffsprovisionshändlers; nur zeigte es sich später, daß sie verrückt gewesen war, als sie sich bei

mir gemeldet hatte. Es war höchst sonderbar, daß sie unter solchen Umständen überhaupt zu mir kam."

Nikolas war etwas anderer Meinung, hielt es jedoch für gerathen, zu schweigen. Nach Tisch fragte ihn Crummles, ob er wol eine artige kleine Rolle mit Ninetta spielen möchte.

„Sie sind sehr gütig," erwiderte Nikolas rasch; „allein ich glaube, daß es vielleicht besser sein würde, wenn ich Anfangs mit einem Erwachsenen spielte, falls ich mich ungeschickt zeigen sollte. Ich würde muthmaßlich mehr Sicherheit haben."

„Sie haben Recht," sagte Crummles. „Sie werden seiner Zeit auch mit meiner Tochter spielen können."

Nikolas wünschte die Zeit noch so fern als möglich, wo er mit dieser Auszeichnung beehrt werden würde.

„Ich will Ihnen sagen, wie wir es einrichten wollen," fuhr Crummles fort. „Sie studiren den Romeo ein, wenn Sie mit Ihrem Stücke fertig sind — beiläufig vergessen Sie nicht den Brunnen und die Wasserfässer hineinzubringen — Miß Snevellicci übernimmt die Julie, und die alte Grudden die Wärterin. Ja, so sei es. Bringen Sie Rover, Cassio und Jeremias Diddler mit in Ihr Stück hinein*); die können Sie leicht von der Hand schlagen. Eine Rolle unterstützt ja die andere so sehr. Da sind sie mit den Stichwörtern und Allem."

Er übergab Nikolas mehrere kleine Bücher, befahl seinem ältesten Knaben, Mr. Johnson eine Wohnung aufsuchen zu helfen, und wünschte dem neuen Mitgliede seiner Truppe eine gute Nacht.

Es fehlt in Portsmouth nicht an Wohnungen, allein sie waren Nikolas entweder zu theuer, oder gar zu schlecht, so daß er schon glaubte, Mr. Crummles bitten zu müssen, die Nacht im Schauspielhause zubringen zu dürfen. Endlich fand sich jedoch bei einem Tabakshändler in Commonhard, einer schmutzigen, nach dem Schiffswerft hinunter-

---

*) Charaktere aus bekannten Theaterstücken; Cassio aus Shakespeare's Othello, Rover aus der Farce Wild Oats von O'Keefe, Jeremy. Diddler aus der Farce Raising the Wind von Dibdin.
Anm. d. Uebers.

führenden Straße, ein angemessenes Dachstübchen nebst Schlafgemach, und Nikolas schätzte sich glücklich, daß ihm keine Vorausbezahlung auf eine Woche abgefordert wurde.

„Nun leg' dein Bündel ab, Smike," sagte er, nachdem sich der junge Crummles entfernt hatte. „Wir sind in eine wunderliche Lage gerathen, und der Himmel mag wissen, was aus uns werden wird; doch ich bin müde von den Begegnissen dieser drei Tage, und will das Nachdenken darüber bis morgen aufschieben — wenn ich kann."

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von Miß Snevellicci's großem Benefiz, und Nikolas' erstem Debüt.

Nikolas stand am folgenden Morgen bei Zeiten auf, hörte aber dennoch, als er kaum angefangen hatte sich anzukleiden, schon Jemand die Treppe heraufkommen, und gleich darauf die Einlaß begehrenden Stimmen Mr. Folairs, des Pantomimisten, und Mr. Lenville's, des tragischen Helden. „Verwünscht!" dachte Nikolas; „ich glaube, sie kommen, um bei mir zu frühstücken." Er bat sie, einen Augenblick zu warten, sie riefen zurück, daß er sich nicht incommodiren möchte, und begannen zu ihrem Zeitvertreib und Vergnügen, und zum Schrecken und Verdruß sämmtlicher Hausbewohner auf dem sehr engen Vorraume eine kleine Fechtübung mit ihren Spazierstöcken.

„Nur herein, nur herein!" rief Nikolas, sobald er seine Toilette beendet hatte; „und im Namen von Allem, was schauderhaft ist, machen Sie da nicht einen solchen Lärmen!"

„Eine allerliebste kleine Hütte," sagte Mr. Lenville, als er eintrat, und, um es zu können, den Hut abnahm. „Verflucht gemüthlich!"

„Für Jemand, der in Betreff seiner Wohnung nur im mindesten eigen wäre, dürfte sie etwas gar zu gemüthlich sein," erwiderte Nikolas; „denn obwol es ohne Frage eine große Annehmlichkeit ist, Alles, was man vom Boden, von der Decke oder den Wänden zu haben wünscht, abreichen zu können, ohne daß man aufzustehen braucht, so sind diese Vortheile doch nur in einem höchst beschränkten Zimmer denkbar."

„'S ist keinen Zoll zu beschränkt für 'nen Einzelnen,"

entgegnete Mr. Lenville. „Doch à propos — meine Frau, Mr. Johnson — ich hoffe, daß sie in Ihrem Stücke eine gute Rolle erhalten wird.“

„Ich warf gestern Abend einen Blick in die französische Handschrift,“ sagte Nikolas, „und sollte meinen, daß gute Aussichten vorhanden wären.“

„Was denken Sie für mich selbst zu thun, Kamerad?“ fragte Mr. Lenville, das schwache Feuer mit seinem Spazierstocke anregend und denselben sodann an seinen Rockschößen abwischend. „Werden Sie mir nicht so etwas Barbarisches, Blaubartisches oder dergleichen zutheilen?“

„Sie werfen Weib und Kind aus dem Hause,“ antwortete Nikolas, „und erdolchen in einem Wuth- und Eifersuchtsausbruche Ihren ältesten Sohn.“

„Ah, vortrefflich!“ bemerkte Mr. Lenville.

„Sie werden darauf,“ fuhr Nikolas fort, „bis zum letzten Acte von Gewissensbissen gefoltert, und entschließen sich endlich zum Selbstmorde; allein gerade in dem Augenblicke, wo Sie sich das Pistol vor den Kopf setzen, schlägt eine Glocke — zehn.“

„Hm! gar nicht übel,“ sagte Mr. Lenville.

„Sie halten inne, entsinnen sich, in Ihrer Kindheit eine Glocke zehn schlagen gehört zu haben, das Pistol entsinkt Ihren Händen, Sie sind überwältigt, brechen in Thränen aus, und werden für Ihr ganzes übriges Leben ein höchst tugendhafter und exemplarischer Charakter.“

„Capital!“ rief Mr. Lenville aus; „das muß — muß ziehen. Vorhang herunter nach einer so rührenden Sinnesänderung, und der glänzendste Applaus ist gewiß.“

„Gibt's auch für mich etwas Gutes?“ fragte Mr. Folair ängstlich.

„Sie spielen den getreuen und edelgesinnten Diener, und werden mit der Frau und dem Kinde aus dem Hause geworfen.“

„Komme doch immer mit dem verwünschten Wunderkinde zusammen,“ seufzte Mr. Folair; „und nicht wahr? — wir miethen eine erbärmliche Wohnung, und ich will platterdings keinen Lohn annehmen und werfe mit sentimentalen Redensarten um mich?“

„Ganz recht," sagte Nikolas; „das ist der Verlauf des Stücks."

„Ich muß aber auch natürlich 'nen Tanz haben," fuhr Mr. Folair fort. „Sie werden für das Wunderkind einen hineinbringen müssen, und können daher nichts Besseres thun, als wenn Sie einen Pas de deux bestimmen, wodurch Sie zugleich Zeit sparen."

„Nichts leichter als das," fiel Mr. Lenville, die verlegene Miene des jungen Dramatikers gewahrend, ein.

„Auf mein Wort," sagte Nikolas, „ich sehe nicht ein, wie es gemacht werden könnte."

„Ei, ei, es liegt ja so klar vor Augen, daß man's mit Händen greifen kann," versetzte Mr. Lenville. „Sie bringen die unglückliche Dame mit dem Kinde und treuen Diener in die jämmerliche Wohnung — nicht wahr? Nun schauen Sie. Die unglückliche Dame sinkt auf 'nen Stuhl, und verhüllt das Gesicht mit ihrem Taschentuche. ‚Warum weinst du denn, Mama?' fragt das Kind. ‚Weine doch nicht, lieb' Mütterchen, oder ich muß auch weinen!' — ‚Und ich desgleichen,' sagt der treue Diener, und reibt sich die Augen mit dem Rockärmel. ‚Mütterchen, was können wir thun, um dich zu erheitern?' sagt das Kind, und der treue Diener wiederholt die Frage. ‚O Pierre!' ruft die unglückliche Dame aus; ‚o, daß ich mich meiner schmerzlichen Gedanken entschlagen könnte!' — ‚Versuchen Sie es, Ma'am,' entgegnet der treue Diener; ‚suchen Sie Zerstreuung, Erheiterung!' — ‚Ja, das will ich,' sagt die Dame; ‚ich will mit Seelenstärke dulden lernen. Erinnerst du dich des Tanzes, mein wackrer Freund, den du mit diesem süßen Engel in glücklicheren Tagen übtest? Er beruhigte mein Gemüth damals stets. O, laß ihn mich noch einmal schauen, bevor ich sterbe!' — Sehn Sie wol? Da haben Sie ihn — Stichwort für das Orchester: bevor ich sterbe, — und es geht vorwärts. Alles ganz nach der Ordnung — nicht wahr, Tommy?"

„Ohne Zweifel," sagte Mr. Folair. „Die unglückliche Dame, durch alte Erinnerungen überwältigt, sinkt am Ende des Tanzes in Ohnmacht, und Sie lassen den Auftritt mit einem Tableau schließen."

Dieser und ähnlicher, aus der eigenen Erfahrung der beiden Schauspieler gegriffener Lehren sich erfreuend, gab Nikolas jenen bereitwillig ein so gutes Frühstück, als er konnte, und ging, sobald sie ihn von ihrer Gegenwart befreit hatten, an seine Arbeit, keineswegs mißvergnügt über die Entdeckung, daß dieselbe so sehr viel leichter war, als er geglaubt hatte. Er arbeitete rüstig und wacker den ganzen Tag, und verließ seine Wohnung erst gegen Abend, um sich nach dem Theater zu begeben, wohin ihm Smike vorausgegangen war, zur Probe mit einem anderen Gentleman eine Belagerungsarmee zu bilden und eine Festung zu stürmen.

Das ganze Theaterpersonal war so verändert, daß er kaum ein einziges Mitglied desselben wieder erkannte. Durch falsches Haar, falsche Waden und Muskeln und Schminke schienen Alle ganz Andere geworden zu sein. Mr. Lenville war ein stattlicher Krieger, eine edle Gestalt; Mr. Crummles, dem eine Fülle schwarzen Haares das breite Gesicht beschattete, ein Hochländer und Geächteter von majestätischer Haltung; einer der alten Herren ein Kerkermeister, und der andere ein ehrwürdiger Patriarch; der komische Pachter vom Lande ein Klopffechter von großer Tapferkeit, die noch durch einigen Humor gehoben wurde; der ältere wie jüngere Master Crummles geborener Prinz, und der melancholische Liebhaber ein hoffnungsloser Gefangener. Für den dritten Aufzug war ein prächtiges Banket zugerichtet, bestehend aus zwei Pappgefäßen, einem Zwiebackstellen, einer Spirituosenflasche und einem Essigfläschchen; und mit einem Worte, alle Vorbereitungen waren und wurden nach dem glänzendsten und größesten Maßstabe getroffen.

Nikolas stand mit dem Rücken am Vorhange, betrachtete die Decorationen zum ersten Aufzuge (sie bestanden hauptsächlich aus einem gothischen Thore, das ungefähr zwei Fuß niedriger, als Mr. Crummles war, der es bei seinem ersten Auftreten passiren mußte), hörte einem Paar Leuten zu, die auf der Galerie Nüsse knackten, und beschäftigte sich mit dem Gedanken, ob sie wol das ganze Publikum ausmachen möchten, als der Schauspieldirector zu ihm trat und ihn vertraulich anredete.

„Wir haben schon eine ziemlich gute Einnahme gehabt. Im Centrum sind vier Plätze und die Seitenloge ist ganz untergebracht.“

„Was Sie sagen! Vermuthlich eine Familie?“

„Freilich. 'S ist ordentlich rührend. Es sind sechs Kinder da, und sie kommen nur, wenn das Wunderkind spielt.“

Es würde für Jedermann schwer gewesen sein, das Theater an einem Abende zu besuchen, wo das Wunderkind nicht spielte, das vielmehr allabendlich in einer und nicht selten in zwei oder drei Rollen auftrat; allein Nikolas wußte die Gefühle eines Vaters zu würdigen, enthielt sich daher jeder Hindeutung auf diesen unbedeutenden Umstand, und Mr. Crummles sprach weiter, ohne von ihm unterbrochen zu sein: „Also Kinder sechs — Papa und Mama acht, Tante neun, Gouvernante zehn, Großvater und Großmutter zwölf. Dann haben wir den Bedienten, der mit einem Apfelsinenkorbe und 'nem Kruge mit Brodwasser draußen steht, und durch die kleine Glasscheibe in der Logenthür umsonst zuschaut — sie haben's wohlfeil für eine Guinee, und profitiren dadurch, daß sie eine Loge nehmen.“

„Warum lassen Sie aber so Viele für den Preis zu?“

„Es läßt sich nicht ändern. Man erwartet's einmal in den Landstädten. Sind sechs Kinder da, so kommen auch sechs Personen mit, die sie auf dem Schooße halten. In einer Familienloge erscheint immer die doppelte Personenzahl. Geben Sie dem Orchester das Zeichen, Grudden.“

Die nützliche Dame that, wie Mr. Crummles ihr geheißen, und gleich darauf vernahm man das Stimmen von drei Geigen, womit fortgefahren wurde, so lange die Geduld des Publikums vorhielt. Als dieselbe ausgegangen war, ertönte die Klingel zum zweiten Male und zum Zeichen, daß im Ernst angefangen werden solle, und das Orchester spielte nunmehr verschiedene beliebte Melodien mit unwillkürlichen Variationen.

War Nikolas über die Veränderung zum Besseren erstaunt gewesen, die die Herren entwickelt hatten, so erschien ihm die mit den Damen vorgegangene Verwandlung noch

wunderbarer. Als er aus einem behaglichen Winkel der Loge des Schauspieldirectors Miß Snevellicci in der ganzen Herrlichkeit eines weißen Musselinkleides mit einem Goldsaume, und Mrs. Crummles in aller Würde der Gattin des Geächteten, und Miß Bravassa in aller Holdseligkeit der Vertrauten Miß Snevellicci's, und Miß Belvawney in den Weißseidenen eines Pagen sah, der überall Dienste leistete und in Jedermanns Dienste zu leben und zu sterben schwur, war er vor Bewunderung fast außer sich, und bezeugte sie durch starkes Applaudiren und die gespannteste Aufmerksamkeit auf den Fortgang des Stücks. Das Sujet war unendlich interessant. Das Stück spielte in keiner besonderen Zeit, unter keinem besonderen Volke und in keinem besonderen Lande, und war deshalb vielleicht um so wonniglicher anzuschauen, da Niemand nach seinen Kenntnissen auch nur die fernste Ahnung davon haben konnte, wie es enden würde. Ein Geächteter hatte irgendwo irgend etwas mit großem Erfolge ausgerichtet, und kehrte im Triumphe unter Jubelgeschrei und Fiedeltönen heim zu seiner Gattin — einer Dame von männlichem Geiste, die sehr viel von den Gebeinen ihres Vaters sprach, welche noch unbeerdigt waren; man erfuhr einstweilen nicht, ob in Folge des absonderlichen Geschmacks des alten Herrn selbst, oder tadelnswürdiger Nachlässigkeit seiner Angehörigen. Die Gattin des Geächteten wurde auf eine unerklärliche Weise in Verbindung mit einem Patriarchen gebracht, der ein ziemlich entfernt liegendes Schloß bewohnte und der Vater mehrerer im Stücke vorkommender Personen war, er wußte indeß nicht welcher, noch ob er die rechten oder unrechten in seinem Schlosse erzogen hatte, neigte jedoch zur letzteren Meinung hin, und erheiterte, da er Unruhe darüber empfand, sein Gemüth durch ein Banket. Gerade beim ersten Schmausen rief Jemand in einem Mantel: „Hüte dich!" und Niemand (das Publikum ausgenommen) wußte, daß der Jemand der Geächtete selbst war, der aus unbekannten Gründen bei dem Gelage erschien, doch vielleicht, weil er Absichten auf die silbernen Löffel hatte. Es gab eine anmuthige kleine Ueberraschung durch gewisse Liebesaffairen zwischen dem hoffnungslosen Gefangenen und Miß Snevel-

licci und dem komischen Klopffechter und Miß Bravassa; Mr. Lenville hatte mehrere sehr tragische Scenen im Dunkeln und bei Gelegenheit gurgelabschneiderischer Unternehmungen, welche sämmtlich durch die List und Bravour des komischen Klopffechters (der Alles behorchte, was im ganzen Stücke gesprochen wurde) und die Unerschrockenheit Miß Snevellicci's mißglückten, welche Beinkleider adoptirt hatte, und sich darin und mit einem Körbchen voll Erfrischungen und einer Blendlaterne in das Gefängniß ihres eingekerkerten Geliebten begab. Endlich kam es an den Tag, daß es der Patriarch gewesen war, der die Gebeine des Vaters der Gattin des Geächteten so verächtlich behandelt, weshalb die Frau des Geächteten nach seinem Schlosse ging, um ihn zu tödten, und so in ein finsteres Gemach gerieth, wo Jedermann nach langem Umhertappen Jedermann erfaßte, und für Jemand nahm, der es nicht war, was die grausamste Verwirrung nebst einigem Pistolenschießen, Morden und Fackelnlichte veranlaßte; worauf der Patriarch erschien, und mit einer vielsagend-schlauen Miene erklärte, daß er seine Kinder jetzt kennte, und Allen Alles sagen würde, wenn sie mit ihm hineingegangen wären, wie auch, daß keine schicklichere Gelegenheit kommen könne, die jungen Leute zu verheirathen. Er legte daher die Hände derselben mit der vollkommenen Zustimmung des unermüdlichen Pagen in einander, der die einzige überlebende Person war, und mit seinem Baret in die Wolken, und mit der rechten Hand zur Erde niederzeigte, damit den Segen des Himmels herabrufend, und zugleich das Signal zum Falle des Vorhanges gebend, was er unter allgemeinem Beifallklatschen und Rufen that.

„Wie hat es Ihnen gefallen?“ fragte Mr. Crummles, als Nikolas wieder auf die Bühne kam. Mr. Crummles war sehr roth und heiß, denn solche Geächtete müssen ganz desperat toben und schreien.

„Ich denke, es war vortrefflich,“ antwortete Nikolas; „besonders war Miß Snevellicci sehrgut.“

„Das Mädchen ist ein Genie, ein wahres Genie,“ sagte Crummles. „Beiläufig, ich denke Ihr Stück zu ihrem Benefiz zu bringen. Wir reüssiren an einem solchen Abende

sicher damit, und sollte es den gehofften Beifall nicht ganz finden, so trägt sie die Gefahr, und nicht wir."

„Sie, wollen Sie sagen," bemerkte Nikolas.

„Nun ja — sagte ich nicht so? Nächsten Montag über acht Tage. Was meinen Sie? Sie sind dann längst fertig, und haben die Rolle des Liebhabers einstudirt."

„Was das längst betrifft, so hege ich darüber freilich noch einige Zweifel, — glaube indeß fertig sein zu können."

„Schön; die Sache ist also abgemacht. Nun aber noch etwas. Es findet bei solchen Veranlassungen ein wenig — wie soll ich es nennen — ein wenig Canvassiren*) Statt."

„Bei den Gönnern vermuthlich?"

„Ja, ja doch; und die Sache ist, die Snevellicci hat hier schon so viele Benefize gehabt, daß sie eines besondern Zug- und Lockmittels benöthigt ist. Sie hatte ein Benefiz, als ihre Schwiegermutter, und ein zweites, als ihr Onkel starb; meine Frau und ich haben Benefize gehabt an des Wunderkindes Geburts- und am Jahrestage unserer glückseligen ehelichen Verbindung, so wie bei ähnlichen Veranlassungen dieser Art, so daß es wirklich schwer halten wird, ein gutes zu Stande zu bringen. Ich zweifle nicht, daß Sie dem armen Mädchen gern zu Hilfe kommen werden, Mr. Johnson," sagte Crummles, sich auf eine Trommel setzend, eine große Prise Schnupftabak nehmend und Nikolas scharf in das Auge fassend.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Nikolas.

„Könnten Sie nicht morgen früh ein halbes Stündchen erübrigen, mit ihr zu einigen der angesehensten Leute hier in der Stadt zu gehen?" murmelte der Schauspieldirector im gewinnendsten Tone.

„Mein Himmel!" rief Nikolas mit einer Miene, welche großen Widerwillen ausdrückte; „das möchte ich doch, ehrlich gesagt, nicht gern."

„Das Kind wird sie auch begleiten," fuhr Crummles fort. „Ich ertheilte meine Erlaubniß dazu sogleich, als ich

---

*) Man nennt bekanntlich das Stimmenwerben der oder für die Parlamentscandidaten den Canvaß. Anm. d. Uebers.

darum angegangen wurde. Es ist nicht die mindeste Unschicklichkeit dabei — Miß Snevellicci ist ein wahrer Tugendspiegel. Es würde vom wesentlichsten Nutzen für sie sein — der Herr aus London — Verfasser des neuen Stücks — Liebhaber im neuen Stücke — tritt zum ersten Male auf! Es würde ein starkes Benefiz bewirken, Mr. Johnson."

„Es thut mir sehr leid," sagte Nikolas, „irgend Jemanden, und besonders einer Dame etwas abzuschlagen, wovon sie sich Vortheil verspricht; aber wirklich, ich kann mich durchaus nicht dazu verstehen, an dem Canvassiren Theil zu nehmen."

„Was sagt Mr. Johnson, Vincent?" ertönte eine Stimme in seiner allernächsten Nähe, und als er sich umsah, standen Mrs. Crummles und Miß Snevellicci selbst hinter ihm.

„Er macht Einwendungen," erwiderte Crummles mit einem Blicke auf Nikolas.

„Einwendungen!" rief Mrs. Crummles aus. „Es ist unmöglich!"

„Ich hoffe doch nicht, daß Sie so grausam sein werden," lispelte Miß Snevellicci. „Ach, wenn ich diese Hoffnung aufgeben müßte —"

„Mr. Johnson wird nicht eigensinnig sein, Liebe," unterbrach Mrs. Crummles. „Denken Sie besser von ihm. Menschenliebe, Galanterie und alle seine edelsten Gefühle vereinigen sich, ihm Theilnahme für eine Sache einzuflößen —"

„Die sogar die Theilnahme eines Schauspieldirectors in Anspruch nimmt," fiel Crummles ein.

„Und die der Gattin eines Schauspieldirectors," fügte Mrs. Crummles in ihrem gewöhnlichen Trauerspieltone hinzu. „Sagen Sie Ja, Mr. Johnson; ich weiß es, daß Sie einwilligen werden."

„Es ist wider meine Natur," sagte Nikolas, „irgend eine Bitte abzuschlagen, wenn nicht etwas geradezu Unrechtes von mir gefordert wird; und abgesehen davon, daß mein Stolz sich dagegen sträubt, wüßte ich nichts, was mich abhalten könnte, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich kenne hier

Niemand, und Niemand kennt mich, und so mag es denn darum sein. Ich stehe Ihnen zu Diensten."

Miß Snevellicci belohnte Nikolas durch vielfach erblühende Rosen auf ihren Wangen und eben so viele und lebhafte Ausdrücke von Dankbarkeit, mit welcher letzteren Waare Mr. und Mrs. Crummles gleichfalls keineswegs sparsam umgingen. Es wurde verabredet, daß Nikolas Miß Snevellicci am anderen Morgen um elf Uhr abholen solle, worauf man auseinander ging, Nikolas, um seine Schriftstellerei fortzusetzen, Miß Snevellicci, um sich zum Schlußstücke anzukleiden, und das uneigennützige Ehepaar, um den wahrscheinlichen Gewinn des bevorstehenden Benefizes zu berechnen, von welchem dem Schauspieldirector zwei Dritttheile zufielen.

Am folgenden Morgen begab sich Nikolas zur bestimmten Stunde nach Miß Snevellicci's Wohnung in der Lombardstraße im Hause eines Schneiders, dessen Tochter ihm die Thür öffnete.

„Wenn ich nicht irre, wohnt Miß Snevellicci hier?" sagte Nikolas.

Die Schneiderstochter bejahete. Sie schien sich in der kleinen Gemüthsaufregung zu befinden, die sich bei den periodischen Besorgungen des Familienweißzeugs einzustellen pflegt.

„Wollen Sie die Güte haben, ihr Mr. Johnson zu melden?" fuhr Nikolas fort.

„Belieben Sie nur hinaufzutreten," erwiderte die Schneiderstochter mit einem Lächeln.

Nikolas folgte der jungen Dame, die ihn in ein kleines Zimmer im ersten Stockwerke führte, das mit einem hintern Gemache zusammenhing. Nikolas schloß aus einigem halblauten Tassengeklirr im selbigen, daß Miß Snevellicci ihr Frühstück im Bette einnähme.

„Sie möchten die Güte haben, ein wenig zu warten," sagte die Schneiderstochter nach einer kurzen Abwesenheit, schob die Fenstervorhänge zurück, raffte, indem sie Nikolas' Aufmerksamkeit dadurch vom Innern des Zimmers abgelenkt zu haben glaubte, einige kleine über dem Kamingitter

hängende Artikel auf, die eine große Aehnlichkeit mit Strümpfen hatten, und schoß damit hinaus.

Nikolas schaute durch das Fenster, dann aber, weil draußen wenig zu sehen war, neugieriger im Zimmer umher, als es sonst wol der Fall gewesen sein möchte. Auf dem Sopha lagen eine alte Guitarre, einige abgegriffene Notenhefte und zerstreut eine Anzahl von Haarwickeln, ein durch einander geworfener Haufe Komödienzettel und ein Paar beschmutzte weißseidene Schuhe mit großen blauen Rosetten. Ueber einer Stuhllehne hing ein halbvollendetes Musselinschürzchen mit kleinen Taschen, die mit rothen Bändern verziert waren; ein Schürzchen der Art, wie es die Bühnenkammerjungfern zu tragen pflegen, und wie man sie folglich sonst nirgends sieht. In einer Ecke standen die Diminutivstulpenstiefel, in welchen Miß Snevellicci den kleinen Jockey gab, und auf einem Stuhle daneben lag etwas Zusammengewickeltes, das eine sehr verdächtige Aehnlichkeit mit den Jockeymodesten hatte.

Das Interessanteste von Allem war aber vielleicht das Notizenbuch, das aufgeschlagen neben mehreren dramatischen Duodezbändchen auf dem Tische lag, und in welches mehrere Kritiken über Miß Snevellicci's Spiel aus verschiedenen Provinzialblättern, wie auch eine poetische lobpreisende Zuschrift an sie eingeklebt waren, welche letztere anfing:

„Sing', Genius der Liebe, sing' und sag', in welcher Noth
Ein Gott herabzusteigen auf die Erde ihr gebot.
Uns durch ihr Auge, ihre Zähren, Stimm' und Lächeln
Entzücken — Vorgenuß des Himmels — zuzufächeln?"

Hierzu kam noch eine zahllose Menge schmeichelhafter Erwähnungen, Ankündigungen u. dergl. aus Zeitungen herausgeschnitten, z. B.: „Wir verfehlen nicht aufmerksam darauf zu machen, daß der bezaubernden und reichbegabten Miß Snevellicci Benefiz am nächsten Mittwoch stattfinden wird. Schon der Ankündigungszettel ist der Art, daß er die heiterste Stimmung beim ärgsten Misanthropen erwecken muß. Ueberzeugt, daß unsere Mitbürger Kunstleistungen und Privattugenden zu ihrer Ehre noch eben so zu würdigen wissen, wie sonst, sagen wir es vorher, daß die ausgezeichnete junge Dame durch ein volles Haus be-

grüßt werden wird. — „An Correspondenten: — J. S. ist fälschlich berichtet worden, wenn er meint, daß die hochbegabte und schöne, Abend für Abend alle Herzen in unserm artigen und bequemen kleinen Schauspielhause bezaubernden Miß Snevellicci nicht dieselbe Dame sei, welcher von Seiten des jungen, unermeßlich reichen, keine hundert Meilen von der guten Stadt York wohnenden Gentlemans vor Kurzem ehrenvolle Anträge gemacht wurden. Wir haben aus guter Quelle die Kunde, daß Miß Snevellicci die Dame ist, welche in jene geheimnißvollen und romantischen Vorgänge verwickelt war, und deren Benehmen dabei ihrem Kopfe und Herzen nicht weniger Ehre machte, als ihre künstlerischen Triumphe ihr glänzendes Talent in das Licht stellen.“ Eine reiche Auswahl von Zeitungsäußerungen dieser Art, nebst langen Benefizzetteln, welche sämmtlich mit der zarten Andeutung: „Es wird gebeten, früh zu kommen,“ in Initiallettern schlossen, bildeten den Hauptinhalt des Notizenbuchs Miß Snevellicci's.

Nikolas hatte eine bedeutende Anzahl derselben gelesen, und war in einen umständlichen und tragischen Bericht über die Ereignisse vertieft, die es veranlaßt hatten, daß Miß Snevellicci sich den Knöchel verrenkt, indem sie auf einem Stückchen Apfelsinenschale ausgeglitten war, das ein Ungeheuer in menschlicher Gestalt (wie der Zeitungsschreiber sich ausdrückte) auf das Theater in Winchester geworfen, als die junge Dame in eigener Person, vollkommen angekleidet und unter tausend Entschuldigungen, sich so sehr verspätet zu haben, hineinhüpfte.

„Aber wirklich,“ fügte Miß Snevellicci hinzu, „meine liebe Ledrook, mit der ich hier zusammenwohne, wurde in der vergangenen Nacht so krank, daß ich glaubte, sie wäre mir in den Armen gestorben.“

„Ein solches Schicksal ist fast zu beneiden,“ bemerkte Nikolas; „doch thut es mir nichts desto weniger leid, Sie so reden zu hören.“

„Was Sie für ein abscheulicher Schmeichler sind!“ sagte Miß Snevellicci, die Handschuhe in großer Verwirrung anziehend.

„Wenn es Schmeichelei ist, Ihre Vollkommenheiten zu

bewundern," entgegnete Nikolas, nach dem Notizenbuche deutend, „so haben Sie hier bessere Proben davon."

„O Sie böser Mensch, so etwas zu lesen!" rief Miß Snevellicci aus, nahm hastig das Buch vom Tische und verschloß es. „Wahrhaftig, ich muß mich ja schämen, Ihnen in das Gesicht zu blicken. Wie nachlässig die Ledrook ist! Wie sie nur das Buch da hat liegen lassen können!"

„Ich glaubte, Sie hätten es aus Gefälligkeit gegen mich auf den Tisch gelegt, damit ich darin lesen sollte," sagte Nikolas, und es hatte wirklich den Anschein, daß er Recht haben könnte.

„Ich würde Sie um keinen Preis einen Blick haben hineinwerfen lassen," erwiderte Miß Snevellicci; „bin in meinem ganzen Leben nicht so verdrießlich gewesen. Sie ist aber so sorglos, so — man kann sich auch gar nicht auf sie verlassen!"

Das Gespräch wurde hier durch das Eintreten des Wunderkindes unterbrochen, das bis zu diesem Augenblicke discret im Schlafzimmer verweilt hatte, und sich jetzt mit vieler Grazie und einem sehr kleinen grünen Sonnenschirme mit breiten Franzen und keinem Griffe präsentirte. Sie brachen auf. Das Wunderkind war eine etwas unbequeme Begleitung, denn zuerst löften sich die Bänder an seinem rechten, und sodann die an seinem linken Schuhe auf, und als dem Uebelstande abgeholfen war, wurde die Entdeckung gemacht, daß das eine Bein seiner weißen Höschen länger war als das andere; desgleichen ließ es den grünen Sonnenschirm in einen Kellerraum hineinfallen, und er war nur mit großer und vieler Mühe wieder zu erlangen. Troß dem Allen durfte man mit ihm nicht keifen, weil es des Schauspieldirectors Kind war, und Nikolas machte die beste Miene zum bösen Spiele, und ging weiter, Miß Snevellicci am rechten Arme und das Wunderkind an der anderen Seite.

Das erste Haus, wohin sie ihre Schritte lenkten, lag an einer ziemlich vornehm aussehenden Terrasse. Auf Miß Snevellicci's bescheidenes Klopfen erschien ein Bedienter, der, als sie fragte, ob Mrs. Curdle zu Hause sei, die Augen sehr weit aufriß, sehr stark greinte und sodann erwi-

derte, daß er es nicht wisse, aber nachfragen wolle. Er führte sie in ein Zimmer, ließ sie warten, bis die beiden Hausmägde unter falschen Vorwänden hineingegangen waren, um die Komödianten zu sehen, und ging zu seiner Herrschaft hinauf, nachdem er sich auf der Hausflur mit den Damen vom Stuben- und Küchendepartement ausführlich besprochen und lange genug geflüstert und gekichert hatte.

Mrs. Curdle stand bei den Leuten, die sich auf dergleichen am besten verstanden, in dem Rufe, in literarischen und Theatersachen vollkommen den Londoner Geschmack zu besitzen, und Mr. Curdle hatte ein Pamphlet von vierundsechzig Seiten über den Charakter des seligen Mannes der Wärterin in Romeo und Julia, nebst einer Untersuchung darüber geschrieben, ob derselbe bei seinen Lebzeiten wirklich ein „lustiger Mann",*) oder ob seine Wittwe nur durch ihre zärtliche Eingenommenheit für ihn bewogen sei, ihn so zu nennen. Er hatte auch dargethan, daß sämmtliche Shakespeare'sche Dramen durch eine andere als die gebräuchliche Interpunction zu ganz anderen gemacht und ihr Sinn vollkommen umgewandelt werden könnte. Es ist also überflüssig, zu sagen, daß er ein großer Kritiker und eben so tiefer, als origineller Denker war. Er trat, als Mrs. Curdle Miß Snevellicci begrüßte und Miß Snevellicci knixste, in das Zimmer, gehüllt in ein fliegendes Gewand und den Zeigefinger der rechten Hand an der Stirn, nach Sterne's Porträt, mit welchem er, wie Jemand gesagt, eine auffallende Aehnlichkeit hatte.

„Ich erlaube mir, Ihnen aufzuwarten," sagte Miß Snevellicci, Documente producirend, „um anzufragen, ob Sie nicht geneigt wären, meinem Benefiz Ihren Namen zu leihen?"

„Ich weiß in der That nicht," erwiderte Mrs. Curdle. „Das Theater ist nicht mehr, was es in seinen schönsten

*) „Denn Tags zuvor fiel sie (Julia) die Stirn entzwei,
Und da hob sie mein Mann — Gott hab' ihn selig!
Er war ein lust'ger Mann — vom Boden auf."
Wärterin in Shakespeare's Romeo und Julia, Act 1, Sc. 3.
Anm. d. Uebers.

und blühendsten Tagen war — 's ist vorbei mit dem Drama, gänzlich vorbei!"

„Wenn wir es betrachten als eine wunderbare Verkörperung der Phantasiegebilde des Dichters, als eine Verwirklichung der menschlichen Geistigkeit, die unsere träumerischen Augenblicke mit widerstrahlendem Lichte vergoldet und dem inneren Auge eine neue zauberische Welt eröffnet, so ist es vorbei, gänzlich vorbei mit ihm," fügte Mr. Curdle hinzu.

„Welcher unter den jetzt Lebenden vermag es, uns alle die buntwechselnden und prismatischen Farben vorzuführen, in welchen der Charakter Hamlets glänzt?" rief Mrs. Curdle aus.

„Keiner, kein einziger der jetzt lebenden — Bühnenkünstler," fiel Mr. Curdle mit einem kleinen Vorbehalte zu Gunsten seiner selbst ein. „Hamlet! Pah! lächerlich! — es ist vorbei, gänzlich vorbei mit ihm!"

Das Ehepaar, ganz überwältigt durch diese traurigen Betrachtungen, seufzte und saß eine Weile schweigend da. Endlich wendete sich die Dame mit der Frage zu Miß Snevellicci, welches Stück sie zu ihrem Benefiz erwählt habe?

„Ein ganz neues," erwiderte Miß Snevellicci. „Der Herr — Mr. Johnson — ist der Verfasser desselben, und tritt darin und überhaupt zum ersten Male in seinem Leben auf."

„Sie werden doch die Einheiten beobachtet haben, Sir?" sagte Mr. Curdle.

„Das Stück ist ursprünglich ein französisches," versetzte Nikolas. „Es ist reich an Handlung, lebendigem Dialog, scharfgezeichneten Charakteren —"

„Ist Alles unnütz ohne strenge Beobachtung der Einheiten, Sir. Die Einheiten sind in jedem Drama der Haupt- und Angelpunkt."

„Dürft' ich Sie fragen," entgegnete Nikolas zwischen dem Respect, den er beobachten zu müssen fühlte, und seiner Lust am Lächerlichen schwankend; „dürft' ich Sie fragen, worin die Einheiten bestehen?"

Mr. Curdle hustete und zog die Decke des Zimmers zu

Rathe. „Die Einheiten, Sir," sagte er endlich, „sind eine Einheitlichkeit — eine vollkommene Ineinanderfügung in Beziehung auf Ort und Zeit — eine Art allgemeiner Unanität, wenn ich mich eines so markirten Ausdruckes bedienen darf. Hierin setze ich die dramatischen Einheiten, so weit ich ihnen meine Aufmerksamkeit habe zuwenden können, und ich habe über den Gegenstand viel gelesen und viel gedacht. Wenn ich die Rollen dieses Kindes durchgehe" (er wies hier nach dem Wunderkinde hin), „so finde ich eine Einheit des Gefühls, einen Umfang, so viel Licht und Schatten, eine Wärme der Farben und des Tons, eine Harmonie und Glut, eine künstlerische Entwickelung origineller Conceptionen, die ich bei älteren Schauspielern vergebens gesucht habe — doch ich weiß nicht, ob ich mich vollkommen verständlich mache?"

„Vollkommen," sagte Nikolas.

„Ganz recht," sagte Mr. Curdle, sein Halstuch ajustirend, „das ist also meine Definition der dramatischen Einheiten."

Mrs. Curdle hatte seiner lichtvollen Erläuterung mit großem Wohlgefallen zugehört, und fragte ihn jetzt, ob er meinte, daß auf Miß Snevellicci's Bitte einzugehen wäre.

„Ich weiß es in der That nicht — auf mein Wort, ich weiß es nicht," erwiderte er. „Wenn wir es thun, so kann es jedenfalls nur mit der ausdrücklichen Verwahrung geschehen, daß wir für den künstlerischen Werth der theatralischen Darstellung nicht einstehen. Die Welt muß es wissen, daß wir ihr die Sanction unserer Namen nicht ertheilen, sondern daß diese Auszeichnung lediglich Miß Snevellicci gilt. Dieses vorausgesetzt, halte ich es so zu sagen für Pflicht, daß wir unsere Gönnerschaft einer gesunkenen Bühne zuwenden, selbst um der Erinnerungen willen, welche an sie sich anknüpfen. Können Sie zwei Schillinge und sechs Pence auf eine halbe Krone herausgeben, Miß Snevellicci?" schloß Mr. Curdle, vier halbe Kronen abzählend.

Miß Snevellicci fühlte in allen Ecken ihres Rosastrickbeutels, allein es fand sich in keiner derselben auch nur das Mindeste. Nikolas murmelte einen Scherz über arme Autoren vor sich hin, und hielt es für das Beste, die

Ceremonie des Herumfühlens in seiner Tasche gänzlich zu unterlassen.

„O, es thut nichts," sagte Mr. Curdle; „zweimal vier ist acht — Miß Snevellicci, vier Schillinge für ein Logenbillet ist beim jetzigen Zustande des Drama's unerhört theuer — drei halbe Kronen macht sieben Schillinge und sechs Pence; ich denke, wir veruneinigen uns über sechs Pence nicht — nicht wahr, Miß Snevellicci?"

Die arme Miß Snevellicci nahm lächelnd und knixend die drei halben Kronen, Mrs. Curdle fügte verschiedene Weisungen hinzu, ihr die Plätze hübsch aufzuheben, die Sitze abzustäuben, zwei reinliche Schauspielzettel zu schicken, sobald dieselben ausgegeben würden, und klingelte, zum Zeichen, daß die Verhandlungen beendet wären.

„Merkwürdige Leute," sagte Nikolas, als er mit seinen Begleiterinnen das Haus verlassen hatte.

„Ich versichere Sie," versetzte Miß Snevellicci, seinen Arm nehmend, „daß ich mich sehr glücklich schätze, daß sie nicht die ganze Summe schuldig blieben, statt blos sechs Pence abzuziehen. Findet mein Spiel Beifall, so werden sie Jedermann sagen, daß sie stets meine Gönner gewesen wären; und reüssire ich nicht, so behaupten sie unfehlbar, von Anfang an davon überzeugt gewesen zu sein."

In dem zweiten Hause, das sie besuchten, befanden sie sich in großer Herrlichkeit, denn es war das Haus der sechs Kinder, die von den öffentlichen Leistungen des Wunderkindes so unendlich entzückt waren, und als sie aus der Kinderstube heruntergeholt wurden, um sich einer Privatschau der kleinen Dame zu erfreuen, die Finger in die Augen derselben bohrten, ihr auf die Zehen traten und viele ähnliche, ihrem eigenen Alter angemessene kleine Aufmerksamkeiten erwiesen.

„Ich werde unfehlbar meinen Mann bereden, eine Privatloge zu nehmen," sagte Mrs. Borum, die Mutter der sechs entzückten und liebenswürdigen Kinder, nach einer äußerst huldreichen Begrüßung. „Ich werde nur zwei von den Kindern mitnehmen, und die übrigen Plätze durch Herren füllen — Bewunderer von Ihnen, Miß Snevel-

licci. — Augustus, Schlingel, laß das kleine Mädchen zufrieden."

Die Worte waren an ein junges Herrlein gerichtet, das das Wunderkind von hinten kniff, wie es schien, in der Absicht, sich zu überzeugen, ob es keine Puppe, sondern ein wirkliches Kind wäre.

„Sie sind ohne Zweifel sehr ermüdet," fuhr Mrs. Borum, wieder zu Miß Snevellicci sich wendend, fort. „Sie müssen durchaus ein Glas Wein annehmen, ehe Sie wieder fortgehen. — Pfui, Charlotte, so schäme dich doch! Miß Lane, o bitte, achten Sie auf die Kinder."

Miß Lane war die Gouvernante, und Mrs. Borums Aufforderung an sie war durch das Benehmen der jüngsten Miß Borum nothwendig geworden, die dem Wunderkinde seinen grünen Sonnenschirm stipitzt hatte und eben damit fortlief, während das unglückliche Wunderkind trostlos nachschaute.

„Ich kann es gar nicht begreifen, Miß Snevellicci," sprach die gutmüthige Mrs. Borum weiter, „wo Sie es gelernt haben mögen, so zu spielen, wie man es von Ihnen sieht (Emma, laß das Gesichterschneiden!); Sie lachen im einen, und weinen im anderen Stücke — und machen Alles so natürlich — es ist zum Bewundern!"

„Ich schätze mich sehr glücklich, Sie eine so günstige Meinung ausdrücken zu hören," sagte Miß Snevellicci. „Es ist mir unendlich schmeichelhaft, daß Ihnen mein Spiel gefällt."

„Gefällt!" rief Mrs. Borum aus. „Es muß ja wol gefallen! Ich würde zweimal wöchentlich in das Schauspiel gehen, wenn ich könnte; ich bin ganz vernarrt darin — Sie machen es nur bisweilen gar zu rührend, so — so — daß ich ganz — daß ich mir die Augen ausweinen möchte! — Barmherziger Himmel, Miß Lane, wie können Sie es zugeben, daß das arme Kind von den kleinen Bösewichtern so gequält wird?"

Das Wunderkind war in der That auf dem besten Wege, daß ihm ein Glied nach dem andern von zwei starken Knäblein ausgerissen wurde, die es, ihre Kräfte zu erproben, an den Händen nach entgegengesetzten Richtungen

zogen. Miß Lane, die mit Betrachtung der erwachsenen Schauspieler zu beschäftigt gewesen war, um das unglückliche Wunderkind zu betrachten, entriß es endlich den beiden experimentirenden Buben und restaurirte es durch ein Glas Wein. Bald darauf wurde es von Nikolas und Miß Snevellicci mit fortgenommen, ohne ernsthafteren Schaden erlitten zu haben, als den, daß sein Rosagazehut platt gedrückt, und das weiße Kleid und die Höschen beträchtlich kraus geworden waren.

Es war ein wahrhaftiger Prüfungsmorgen, denn es mußten noch viele andere Häuser besucht werden, und überall wurde etwas Anderes gefordert. Einige verlangten Trauer-, und Andere Lustspiele; Diese wollten kein Tanzen, und Jene fast nur Tänze; hier wurde erklärt, daß der komische Sänger unter aller Kritik wäre, und dort hoffte man, daß er öfter auftreten würde als gewöhnlich; Mehrere wollten nicht versprechen zu kommen, weil Andere es nicht hatten versprechen wollen, und wieder Andere erklärten, daß sie zu Hause bleiben würden, weil noch Andere hingingen. Miß Snevellicci verhieß dem Einen, etwas weglassen, dem Andern, etwas hinzufügen zu wollen, und verpflichtete sich zuletzt zu einem Schauspielzettel, der, wenn er kein anderes Verdienst hatte, wenigstens umfassend genug war (denn er kündigte unter anderen Kleinigkeiten vier Stücke, verschiedene Arien, einige Zwei- und andere Kämpfe und mehrere Tänze an), worauf alle Drei ziemlich erschöpft nach Hause zurückkehrten.

Nikolas vollendete sein Stück, und es wurde eiligst gelesen; er studirte mit großer Beharrlichkeit seine Rolle ein, und spielte sie — wie die ganze Gesellschaft sagte — schlechterdings ohne allen Tadel. Endlich war der große Tag da. Morgens wurde der Ausrufer mit der Glocke in der Stadt umhergeschickt; Extraankündigungszettel von drei Fuß Länge und neun Zoll Breite wurden nach allen Richtungen ausgetheilt, in die Souterrains hineingeworfen, unter die Thürklopfer gesteckt, in den Läden ausgelegt und auch an die Häuser geklebt, obwol nicht ganz mit dem zu wünschenden Erfolge, da dies Geschäft wegen Krankheit der in der Regel damit betrauten Person von einem Ungelehr-

ten besorgt wurde, der die Anschläge theils quer, theils das Oberste zu unterst gekehrt anheftete.

Um halb sechs Uhr strömten vier Menschen nach der Galeriethür, ein Viertel vor sechs war ihre Menge bis auf zwölf angeschwollen, und um sechs wurde das Treten gegen die Thür fürchterlich. Als der älteste Master Crummles sie öffnete, mußte er sich sogleich hinter sie zurückziehen, um sein Leben zu retten. Mrs. Grudden nahm in den ersten zehn Minuten fünfzehn Schillinge ein.

Hinter der Scene herrschte dieselbe ungewöhnliche Aufregung. Miß Snevellicci war dermaßen in Transpiration, daß die Schminke kaum auf ihren Wangen haften wollte. Mrs. Crummles war so erregt, daß sie sich kaum ihrer Rolle erinnern konnte. Miß Bravassa's Locken wurden vor Hitze und Beängstigung schlicht, und Mr. Crummles selbst eilte hin und wieder zwischen dem Vorhange und dem Ankleidezimmer, schaute durch das kleine Loch in jenem, und verkündigte in diesem, daß abermals ein Parterrebillet gekommen wäre.

Das Orchester verstummte, der Vorhang wurde aufgezogen, das neue Stück begann. Die erste Scene, in welcher kein Hauptacteur auftrat, ging ruhig genug vorüber; doch als in der zweiten Miß Snevellicci mit dem Wunderkinde erschien — welch' ein Beifallssturm da losbrach! Die in der Borumloge erhoben sich wie ein Mann, schwenkten die Hüte und Taschentücher, und hörten nicht auf „bravo!“ zu rufen. Mrs. Borum und die Gouvernante warfen Kränze auf die Bühne, deren einige Lampen auslöschten, so wie ein anderer die Schläfe eines beleibten Herrn im Parterre krönte, der so eifrig zuschaute, daß er der Ehre nicht einmal inne wurde. Der Schneider mit seiner Familie trat gegen die Vorderwand der oberen Logen, daß sie zu weichen drohte; der Ingwerbierjunge stand wie angewurzelt mitten im Hause still, und ein junger Offizier, von welchem die Rede ging, daß er eine Leidenschaft für Miß Snevellicci hege, preßte, wie um eine Thräne zu verbergen, seine Lorgnette in das Auge. Miß Snevellicci verbeugte sich aber- und abermals tiefer und immer tiefer, und immer lauter und lauter ertönte der Applaus, der,

als das Wunderkind einen rauchenden Kranz aufhob und über Miß Snevellicci's linkes Auge drückte, seinen höchsten Höhepunkt erreichte, worauf die Vorstellung ihren Fortgang nahm.

„Welch' ein Händeklatschen es aber erst gab, als Nikolas seinen Glanzauftritt mit Mrs. Crummles hatte! Als Mrs. Crummles, die seine unwürdige Mutter war, ihn höhnisch anlächelte und einen „schamlosen Knaben" nannte, und er ihr die Stirn bot, welch' ein Beifallslärmen da anhub! Als er mit dem anderen Herrn über die junge Dame zankte, ein Pistolenkästchen producirte, sagte, daß er ein Gentleman wäre und sich auf dem Flecke schießen wolle, bis das Sopha und alle Mobilien des Besuchzimmers mit dem Blute des Einen von ihnen, wo nicht aller Beider bespritzt wären — wie da die Logen, das Parterre und die Galerie in den donnerndsten Hurrah's zusammenstimmten! Als er seiner Mutter in das Gewissen redete, weil sie der jungen Dame Vermögen nicht herausgeben wollte, und als sich ihr harter Sinn erweichte, und auch er weich wurde und auf die Knie niedersank und um ihren Segen flehete — wie da die Damen schluchzten! Als er hinter dem Vorhange im Finstern versteckt war, und der ruchlose Anverwandte mit einem spitzen Degen überall hindurchstieß, ausgenommen an der Stelle, wo Nikolas' Füße sehr deutlich zu sehen waren — wie sich da Entsetzen und Angst des ganzen Hauses bemächtigten! Alles und Alles wurde gelobt — seine Declamation, wie seine Figur, sein Gang, wie sein Blick, was er nur sagte oder that. So oft er sprach, wurde applaudirt. Und als Mrs. Grudden schließlich in der Brunnen- und Waschfaßscene das blaue Feuer anzündete, und sämmtliche im Stücke nicht beschäftigte Mitglieder der Gesellschaft auf dem Theater erschienen und nach allen Seiten niedertaumelten, — nicht weil sie zur Entwickelung etwas beizutragen gehabt hätten, sondern um bei einem Schlußtableau das Ihrige zu leisten — klatschte, schrie und stampfte das Publikum (das jetzt beträchtlich angewachsen war) so enthusiastisch, wie es seit vielen, vielen Tagen nicht der Fall gewesen war.

Kurzum, das neue Stück und der neue Schauspieler

machten Furore, und als Miß Snevellicci zuletzt herausgerufen wurde, führte Nikolas sie an die Lampen und theilte den Beifall, der ihr gezollt wurde.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Das von einer jungen Dame aus London, welche sich mit der Gesellschaft vereinigt, und von einem alten Bewunderer derselben, der ihren Sternen gefolgt, wie auch von einer schönen Feierlichkeit nach Ankunft der Dame aus London handelt.

Da das neueste Stück entschiedenes Glück machte, so wurde es bis auf Weiteres für jeden Vorstellungsabend angekündigt, und die Zahl der Vorstellungsabende von vier auf fünf in der Woche gesetzt. Aber noch mehr! Am nächstfolgenden Sonnabend erhielt Nikolas von der unermüdlichen Mrs. Grudden keine geringere Summe, als dreizehn Schillinge ausgezahlt, ganz abgesehen von den Ehren, die er erntete, und einem Exemplar von Mr. Curdle's Pamphlet mit desselben Herrn Autographon auf dem Schmutzblatte und einem Billet, das große Lobsprüche und die unerbetene Zusicherung enthielt, daß sich Mr. Curdle ein Vergnügen daraus machen würde, ihm, so lange er in der Stadt verweilte, jeden Morgen drei Stunden vor dem Frühstück den Shakespeare vorzulesen.

„Ich habe wieder eine Neuigkeit, Johnson," sagte Mr. Crummles eines Morgens mit leuchtenden Augen.

„Worin besteht sie?" fragte Nikolas. „Im Pony?"

„Behüte! Zum Pony greifen wir erst, wenn sonst nichts mehr ziehen will, und ich glaube, daß wir in dieser Saison gar nicht an ihn kommen werden. Nein, nein, der Pony ist's nicht."

„Vielleicht ein Wunderknabe?"

„Es gibt nur ein Wunderkind, Sir, und das ist ein Mädchen," sagte Mr. Crummles mit nachdrücklicher Betonung.

„Sehr wahr. Ich bitte um Vergebung; weiß nun aber durchaus nicht zu errathen, was Sie für eine Neuigkeit haben mögen."

„Was würden Sie zu einer jungen Dame aus London sagen — einer Miß So-und-so vom königlichen Drury-Lane-Theater?"

„Daß sie sich auf den Ankündigungszettel vortrefflich ausnehmen würde."

„Richtig; und Sie würden auch nicht weit vorbeigeschossen haben, wenn Sie gesagt hätten, daß sie sich auch auf der Bühne vortrefflich ausnehmen müßte. Schauen Sie hier — was sagen Sie dazu?"

Bei dieser Frage wickelte Mr. Crummles vor Nikolas' Augen einen rothen, einen blauen und einen gelben Eckenanschlag auf, und auf einem jeden derselben war in Riesenschrift zu lesen: „Erste Gastrolle der unvergleichlichen Miß Petowker vom königl. Drury=Lane=Theater!"

„Himmel, ich kenne die Dame!" rief Nikolas aus.

„Dann kennen Sie so viel Talent, als jemals im Leibe eines jungen Frauenzimmers verschlossen gewesen ist," sagte Crummles; „das will sagen, Talent von einer gewissen Art — von einer gewissen Art. ‚Die Bluttrinkerin,'" fügte Mr. Crummles mit einem prophetischen Seufzer hinzu, „die ‚Bluttrinkerin' wird mit dem Mädchen sterben; auch ist sie die einzige Sylphe von denen, die ich gesehen habe, die auf dem einen Beine stehen und auf dem anderen Knie das Tambourin spielen kann, wie es eine Sylphe muß!"

„Wann wird sie hier eintreffen?" fragte Nikolas.

„Wir erwarten sie noch heute," antwortete Mr. Crummles. „Sie ist eine alte Freundin meiner Frau, die von Anfang an erkannte, was sie leisten würde. Sie hat sie fast Alles gelehrt, was sie selber kann. Meine Frau war die ursprüngliche Bluttrinkerin, mußte die Rolle jedoch aufgeben."

„Behagte sie ihr nicht?" fragte Nikolas lächelnd.

„Ihr wol, aber dem Publikum nicht. Es konnt's Niemand aushalten. Es war zu erschütternd. Sie wissen noch nicht, was meine Frau vermag."

Nikolas erlaubte sich zu bemerken, daß er es bereits gesehen zu haben glaube.

„Nein, nein; Sie haben's in der That noch nicht gesehen," sagte Crummles. „Ich selbst weiß es noch nicht einmal, und ich glaube nicht, daß England es eher erfahren wird, als bis sie todt ist. In jedem Jahre entwickelt

die wunderwürdige Frau, ehe man es ahnt, neue Talente. Und dabei ist sie Mutter von sechs Kindern, von denen noch drei am Leben, welche sämmtlich auf dem Theater sind. Ich gebe Ihnen mein Wort als Schauspieldirector, daß ich bis zu ihrem letzten Benefiz nicht wußte, daß sie tanzen könne, und was ich Ihnen sage, sie gab die Julie und Helene Macgregor,*) und tanzte den Springseilhornpipe zwischen den beiden Stücken. Als ich die wirklich einzige Frau zum ersten Male sah, Johnson," fügte Mr. Crummles ein wenig näher an Nikolas' Ohr und im Tone vertraulicher Freundschaftlichkeit hinzu, „stand sie mitten in einem Feuerwerke auf dem Kopfe auf dem umgekehrten Ende eines Spießes."

„Sie setzen mich in Erstaunen!" sagte Nikolas.

„Sie setzte mich in Erstaunen," sagte Mr. Crummles mit einer sehr ernsthaften Miene. „Solch' eine Grazie, mit Würde vereint! Ich betete sie vom selbigen Augenblicke an!"

Mr. Crummles' begeisterten Lobsprüchen wurde hier durch das Erscheinen des Gegenstandes derselben ein Ende gemacht, und gleich darauf trat Master Percy Crummles mit einem Briefe an seine Mutter ein, die, sobald sie die Adresse sah, ausrief: „Wahrhaftig, von Henrietta Petowker!" und sich in den Inhalt des Schreibens vertiefte.

„Ist —?" fragte Mr. Crummles zögernd.

„Ja, es ist Alles in Ordnung," fiel Mrs. Crummles ein. „Wie vortrefflich für sie!"

„Es ist eine ganz capitale Geschichte," sagte Mr. Crummles, worauf er selbst nebst Gemahlin und Sohn in ein starkes Gelächter ausbrach. Nikolas verließ sie, um sie im Genusse ihrer Heiterkeit nicht zu stören, begab sich in seine Wohnung, und dachte, was doch wol in Miß Petowkers Schreiben so Lächerliches vorkommen möchte, und welch' ein grenzenloses Erstaunen die Letztere bezeigen würde, wenn sie die Entdeckung machte, daß er sich so plötzlich einer Kunst ergeben, welche sie selbst mit so viel Glanz und Auszeichnung übte.

Allein er irrte in dieser Voraussetzung; denn sei es,

---

*) In: Robin der Rothe von Terry. Anm. d. Uebers.

daß Mr. Vincent Crummles schon das Seinige dazu gethan, oder daß Miß Petowker irgend einen besonderen Grund hatte, ihn mit sogar noch mehr als ihrer gewöhnlichen Holdseligkeit zu behandeln: genug, sein Zusammentreffen mit ihr auf dem Theater am folgenden Tage glich mehr dem Wiedersehen zweier zärtlicher, von Kindheit an unzertrennlich gewesener Freunde, als der zufälligen Begegnung einer Dame und eines Herrn, die eine vorübergehende Bekanntschaft mit einander gehabt hatten. Und noch mehr, Miß Petowker flüsterte ihm zu, daß sie der Kenwigs gegen Crummles und dessen Frau gar nicht erwähnt, sondern erklärt habe, daß sie Mr. Johnson in den vornehmsten und fashionabelsten Kreisen kennen gelernt, und fügte, als Nikolas diese Mittheilung mit unterdrücktem Erstaunen aufnahm, mit einem schmeichelnden Blicke hinzu, daß sie nun Ansprüche auf seine wohlwollenden Gesinnungen habe, und dieselben bald auf die Probe stellen würde.

Nikolas hatte noch am selbigen Abende die Ehre, mit Miß Petowker in einem unbedeutenden Stücke aufzutreten, wobei er zu bemerken nicht umhin konnte, daß die Wärme, womit sie aufgenommen wurde, hauptsächlich von einem unendlich beharrlichen Regenschirme in den oberen Logen herrührte. Auch entging es ihm nicht, daß die bezaubernde Künstlerin gar manchen süßen Blick hinaufwarf, und daß der Regenschirm dann jedes Mal von neuem enthusiastisch ausbrach. Einmal glaubte er, daß ihm ein eigenthümlich geformter Hut, den er in derselben Richtung beobachtete, nicht ganz unbekannt wäre; doch beachtete er ihn, da ihn seine Rolle in Anspruch nahm, nicht sonderlich, und hatte ihn, als er nach Hause ging, rein vergessen.

Er hatte sich kaum mit Smike zum Abendessen niedergesetzt, als ein Kind heraufgeschickt wurde, ihm zu sagen, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Nikolas erwiderte, man möge den Herrn heraufführen, und bemerkte gegen Smike, der Besucher dürfte ein hungriger Mitschauspieler sein. Smike blickte nach dem kalten Fleische, berechnete schweigend, wie viel wol auf den folgenden Tag übrig bleiben würde, und legte ein Stück zurück, das er für sich selbst abgeschnitten hatte, damit der Hunger des Gastes in

seinen Wirkungen minder schrecklich sein möchte. „Herein!" rief Nikolas, und — Mr. Lillyvick stand vor ihm!

Der Wassersteuererheber sah Nikolas mit einer starren, unbeweglichen Miene an, schüttelte ihm die Hand mit allerfeierlichster Wichtigkeit, und nahm im Kaminwinkel Platz.

„Wann kamen Sie an?" fragte Nikolas.

„Heute Morgen, Sir."

„Ah — dann befanden Sie sich heute Abend im Theater, und es war ihr Reg—"

„Mein Regenschirm, ja," fiel Lillyvick ein, einen fettigen, grünen, baumwollenen, mit einer Spitze voller Beulen producirend. „Wie hat Ihnen Miß Petowkers Spiel gefallen?"

„So weit ich es beurtheilen könnte, da ich mich selbst auf den Brettern befand, sehr wohl."

„Sehr wohl!" rief der Steuererheber aus. „Es war entzückend, wonnetrunken, sage ich Ihnen, Sir." Er beugte sich vorn über, um einen desto größeren Nachdruck auf die letzteren Worte zu legen, richtete sich darauf wieder hoch empor, und nickte mit weit aufgerissenen Augen und gerunzelter Stirn fast unzählige Male.

„Entzückend, wonnetrunken! sage ich Ihnen, Sir," wiederholte er endlich. „Hinreißend, feengleich, himmelstürmerisch!"

Er wiederholte hierauf auch seine ekstasischen Bewunderungs- und Lobpreisungsmanövers, und Nikolas, nicht ohne einigermaßen erstaunt darüber zu sein, bemerkte: „Ah — ja — sie ist eine talentvolle junge Dame."

„Sie ist eine Gottheit," sagte Mr. Lillyvick, mit seinem Regenschirme einen Steuererheberdoppelschlag auf den Fußboden practicirend. „Ich habe vor Diesem göttliche Schauspielerinnen gekannt, Sir; ich erhob — oder erschien wenigstens — und erschien sehr oft, um die Wassersteuer zu erheben, im Hause einer göttlichen Schauspielerin, welche vier Jahre lang in meinem Bezirke wohnte, sah aber nie — niemals, Sir — unter allen göttlichen Frauenzimmern, Schau- und Nichtschauspielerinnen, eine göttlichere, als Henriette Petowker."

Nikolas hatte so große Mühe, das Lachen zu verbeißen,

daß er sich nicht getrauete, den Mund zu öffnen; er begnügte sich daher, schweigend mit Mr. Lillyvick zu nicken und wieder zu nicken.

„Ich wünsche Ihnen ein paar Worte unter vier Augen zu sagen," begann der Steuererheber endlich wieder.

Nikolas warf Smike einen Blick zu; Smike verstand den Wink und entfernte sich.

„Ein Hagestolz ist ein miserabler Mensch, Sir," sagte Mr. Lillyvick.

„Meinen Sie?" entgegnete Nikolas.

„Was ich Ihnen sage. Ich habe die Welt fast sechzig Jahre gesehen, und sollte sie daher wohl kennen."

„Sie sollten sie freilich kennen, Sir; aber ob es der Fall ist oder nicht, das ist eine andere Frage."

„Hat sich ein Hagestolz ein Stück Geld gemacht, so denken seine Brüder und Schwestern, seine Neffen und Nichten an sein Geld, aber nicht an ihn selbst; ja sogar, wenn er ein öffentlicher Charakter und daher das Haupt der Familie oder gleichsam der Stamm ist, welcher alle die anderen kleinen Zweige trägt, sogar dann wünschen sie ihm fortwährend den Tod, und werden traurig und niedergeschlagen, so oft sie ihn bei guter Gesundheit sehen, weil ihr Sinn danach steht, ihn zu beerben. Hab' ich Recht oder Unrecht?"

„Sie mögen Recht haben, Sir."

„Der große Beweggrund, nicht zu heirathen, besteht in den Kosten. Nur die Kostspieligkeit des ehelichen Lebens hat mich abgehalten, denn sonst — o Herr des Himmels und der Erde!" rief Mr. Lillyvick, die Hände zusammenschlagend, aus, „denn sonst hätte ich fünfzig Frauen für eine haben können."

„Schöne?" fragte Nikolas.

„Schöne Frauenzimmer, Sir! Nicht freilich so schöne, als Henrietta Petowker, denn man sieht nicht alle Tage Wunder; wol aber solche Frauenzimmer, kann ich Ihnen sagen, wie sie Einem nicht alle Tage in den Wurf kommen. Denken Sie sich nun, daß Jemand Vermögen in seiner Frau, statt mit ihr bekömmt — was sagen Sie?"

„Dann ist er ein glücklicher Mann," erwiderte Nikolas.

„Das meine ich eben," sagte der Steuererheber, ihn huldreich mit seinem Regenschirme auf die Schulter klopfend. „Henrietta Petowker, die kunstreiche Henrietta Petowker, hat ein schönes Vermögen in sich selber, und ich bin im Begriff —"

„Sie zu Mrs. Lillyvick zu machen?"

„Nein, Sir, sie nicht zu Mrs. Lillyvick zu machen. Die Schauspielerinnen behalten stets ihre Familiennamen bei — aber ich bin im Begriff, sie zu heirathen, und zwar übermorgen, Sir."

„Ich wünsche Ihnen Glück dazu, Sir."

„Ich danke Ihnen, Sir. Ich werde natürlich ihr Salair ziehen, und hoffe, daß ich es fast eben so wohlfeil finden werde, zwei Personen zu unterhalten, als eine; und das ist ein Trost."

„Sie werden jedoch in einem solchen Augenblicke keines Trostes bedürfen?"

„Nein," sagte Lillyvick mit bedenklichem Kopfschütteln; „nein — natürlich nicht."

„Wie geht es aber zu, daß Sie hieher kommen, Mr. Lillyvick, wenn Sie sich zu verheirathen denken?"

„Das wollte ich Ihnen eben sagen. Wir sind übereingekommen, es vor der Familie geheim zu halten."

„Vor welcher Familie?"

„Ei, der Familie Kenwigs. Hätten die Kinder und meine Nichte nur ein Sterbenswörtchen davon vor meiner Abreise gehört, so würden sie unter Krämpfen und Ohnmachten meine Füße umklammert, und mich nicht eher wieder losgelassen haben, als bis ich ihnen eidlich gelobt hätte, keine Seele zu heirathen — oder sie hätten sich ein ärztliches Zeugniß verschafft, mich in ein Irrenhaus einsperren lassen, oder sonst etwas Verzweifeltes gethan."

Lillyvick zitterte bei diesen Worten an allen Gliedern.

„Sie würden allerdings eifersüchtig gewesen sein," bemerkte Nikolas.

„Um dies zu verhüten," fuhr der Steuererheber fort, „verabredeten wir, daß sich Henrietta Petowker unter dem Vorwande eines Engagements hierher zu ihren Freunden begeben, ich selbst einen Tag früher abreisen, in Guilford

mit ihr zusammentreffen, und sie von dort an begleiten sollte. Wir kamen gestern mit einander an, und beschlossen, Sie in das Geheimniß einzuweihen, damit Sie Mr. Noggs nichts davon schreiben möchten. Wir fahren aus Mr. Crummles' Wohnung zur Kirche, und laden Sie freundlich ein, entweder vor der Trauung oder zum Frühstück zu erscheinen, wie es Ihnen am gelegensten ist. Sie dürfen keine Tractamente erwarten," fügte Lillyvick sehr vorsorglich, um jedes Mißverständniß in Betreff dieses Punktes zu verhüten, hinzu; „sondern nur eben Kaffee und Semmeln, und vielleicht zur Würze ein Seegarneelchen oder etwas dergleichen."

„Ich verstehe vollkommen," erwiderte Nikolas, „und nehme Ihre gütige Einladung mit dem größesten Vergnügen an. Wohnt die Dame bei Mrs. Crummles?"

„Nein, Mrs. Crummles hatte kein Schlafzimmer für sie, und sie wohnt daher bei einer Bekannten und noch einer anderen, gleichfalls dem Theater angehörenden jungen Dame."

„Vielleicht Miß Snevellicci?"

„Ganz recht — Miß Snevellicci."

„Die beiden Damen werden vermuthlich die Brautjungfern sein?"

„Sie wollten es sich platterdings nicht ausreden lassen, vier Brautjungfern zu haben," erwiderte Mr. Lillyvick mit einer sehr sauern Miene. „Ich fürchte, sie werden die Sache ziemlich theatralisch machen."

„O ganz und gar nicht," sagte Nikolas, sich etwas ungeschickt bemühend, ein Gelächter in einen Husten zu verwandeln. „Wer sind denn die Vier? Miß Snevellicci — Miß Ledrook —"

„Das — das Wunderkind," stöhnte Lillyvick.

Nikolas lachte, sagte aber sogleich: „Ich bitte um Vergebung, Sir. Ich weiß wirklich nicht, was mich ins Lachen brachte. Nun also — das Wunderkind — es wird sehr hübsch werden — das Wunderkind, und —?"

„Noch eine andere Freundin von Henrietta Petowker. Ich kann doch aber auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?"

„Verlassen Sie sich darauf. Wollen Sie mein Gast sein?"

„Danke, Sir; ich habe keinen Hunger. Aber was meinen Sie — muß das eheliche Leben nicht sehr angenehm sein?"

„Ich bezweifle es ganz und gar nicht."

„Ich eben so wenig, durchaus nicht. Gute Nacht, Mr. Johnson."

Mit diesen Worten entfernte sich Mr. Lillyvick, in dessen Ton, Wesen und Benehmen während der ganzen Unterredung das seltsamste Gemisch von Hast und Bedenklichkeit, Vertrauen und Mißtrauen, Verliebtheit und Ehestandsfurcht, Gemeinheit und Wichtigthuerei sich ausgedrückt hatte, und Nikolas konnte nunmehr lachen, so viel ihm beliebte.

Als der große Morgen tagte, erklärte Miß Petowker ihren Freundinnen, daß sie in der That nicht begriffe, wie sie ihrem Bräutigam das Jawort hätte geben können, und daß sie es schlechterdings nicht über sich vermöchte, sich zu entschließen, die Feuerprobe der Trauung zu bestehen. Sobald sie mit dieser Eröffnung hervortrat, begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, — die sehr wohl wußten, daß ihre schöne Freundin seit drei oder vier Jahren fest entschlossen gewesen war, der jetzt bevorstehenden schrecklichen Feuerprobe jederzeit sich zu unterwerfen, sobald ein heirathsfähiger, zu dem Wagstück geneigter jüngerer oder älterer Herr sich fände — begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, sagen wir, Miß Petowker zu trösten und Festigkeit zu predigen, und ihr vorzustellen, welch einen Stolz sie billig empfinden sollte, daß es in ihrer Macht stände, das Glück eines würdigen Gegenstands ihrer Zärtlichkeit auf Lebenslang zu begründen, und wie nothwendig es für das gemeine Wohl des Menschengeschlechts wäre, daß die Frauen unter Umständen dieser Art Entschlossenheit und Hingebung bewiesen; und weiter, daß sie selbst — obwol sie ihrerseits überzeugt wären, daß das wahre Glück im jungfräulichen Leben bestände, welches sie nie gern und um keinen Preis aus weltlichen Rücksichten aufgeben würden — deßungeachtet, wenn die Zeit kommen sollte, ihre Pflicht Gottlob! zu wohl zu kennen hofften, um sich hartnäckig zu sträuben, statt sich mit Geduld und Demuth einem Schicksale zu fügen, das ihnen die Vorsehung klärlich in der Absicht auf-

erlegen würde, die Zufriedenheit und das Gedeihen ihrer Mitmenschen zu fördern.

„Auch ich würde es sehr schwer empfinden," sagte Miß Snevellicci, „alte, süße Verbindungen aufzugeben, mich aber unfehlbar unterwerfen, Liebe."

„Und ich desgleichen," sagte Miß Ledrook; „ja ich würde das Joch eher suchen, als fliehen. Ich habe leider Körbe ausgetheilt und Herzen gebrochen, sehe aber jetzt ein, daß ich Unrecht hatte, und werde mich sorgfältig hüten, in Zukunft abermals Unglück anzurichten."

„Sie haben sehr Recht," stimmte Miß Snevellicci bei. „Aber, beste Ledrook, wir müssen eilen, sie anzukleiden, wenn wir nicht zu spät kommen wollen."

Das fromme Zureden der Freundinnen und vielleicht auch die Besorgniß, zu spät zu kommen, hielten die Braut während des Ankleidens aufrecht, worauf ihr starker Thee und Franzbranntwein in abwechselnden Dosen als Mittel gereicht wurden, ihre wankenden Glieder zu stärken und ihren Gang sicherer zu machen.

„Wie fühlen Sie sich jetzt, liebe Petowker?" fragte Miß Snevellicci.

„O Lillyvick!" rief die Braut, „wenn du wüßtest, was ich deinetwegen leide!"

„Er weiß es, Beste, und wird es nie vergessen," sagte Miß Ledrook.

„Glauben Sie das?" rief Miß Petowker, in der That großes Bühnentalent entwickelnd. „Glauben Sie, daß er es nie — nie — niemals vergessen wird?"

Der Himmel mag wissen, wie dieser Gefühlsausbruch geendet haben würde, wenn nicht Miß Snevellicci in demselben Augenblicke verkündet hätte, daß der Miethwagen da wäre, was die Braut in eine solche Bestürzung setzte, daß sie verschiedene beunruhigende Symptome gewaltsam zurückdrängen mußte, vor den Spiegel eilte, um die letzte ordnende Hand an ihren Putz zu legen, und darauf ruhig erklärte, daß sie bereit sei, das Opfer zu bringen.

Sie wurde in den Wagen gehoben, und schützte sich vor Ohnmachten durch unablässig angewendetes Riechsalz und Franzbranntweinschlürfen. Die beiden Master Crumm-

les standen schon bereit, als der Wagen anlangte, die Thür der Wohnung ihrer Eltern zu öffnen; sie trugen weiße Cocarden, und glänzten in den auserlesensten Westen der Theatergarderobe. Miß Petowker erreichte in einem Zustande großer Sensibilität das obere Stockwerk, und sank, sobald sie ihren jugendlichen Bräutigam erblicke, mit großem Anstande in Ohnmacht.

„Henrietta Petowker!" rief der Steuererheber aus; „ermannen Sie sich, meine Liebliche!"

Miß Petowker ergriff seine Hand; Bewegung erstickte jedoch ihre Stimme.

„Ist Ihnen denn mein Anblick so schrecklich, Henrietta?" sagte Lillyvick.

„O nein, nein, nein," lispelte die Braut; „nur alle Freundinnen — die geliebten Gespielinnen meiner Jugendzeit — von ihnen zu scheiden — o, es ist gar zu bitter!"

Miß Petowker fuhr hierauf unter Ausdrücken der tiefsten Betrübniß fort die geliebten Jugendfreundinnen herzuzählen, und die anwesenden aufzufordern, zu ihr zu kommen und sie zu umarmen. Sodann erinnerte sie sich, daß ihr Mrs. Crummles mehr als eine Mutter, darauf, daß ihr Mr. Crummles mehr als Vater, und endlich, daß ihr die beiden Master Crummles und Miß Ninetta Crummles mehr als Geschwister gewesen wären. Da allen diesen Erinnerungen eben so viele Umarmungen hinzugefügt wurden, so nahmen sie viel Zeit hinweg, und die Hochzeitsgesellschaft mußte in der größesten Eile zur Kirche fahren, um nicht zu spät zu kommen.

Der Zug bestand aus zwei Miethwagen. Im ersten saßen Miß Bravassa (die vierte Brautjungfer), Mrs. Crummles, der Steuererheber und Mr. Folair, den Mr. Lillyvick zum Bräutigamsführer erwählt hatte. Den zweiten nahmen ein die Braut, Mr. Crummles, Miß Snevellicci, Miß Ledrook und das Wunderkind. Die Costüme waren prachtvoll. Die Brautjungfern waren mit künstlichen Blumen ganz bedeckt, und insbesondere das Wunderkind war in der tragbaren Laube, in welche es gesteckt worden, fast unsichtbar. Miß Ledrook, die eine romantische Sinnesart besaß, trug das Miniaturbild eines unbekannten Stabsoffiziers

vor der Brust, das sie vor nicht langer Zeit so glücklich gewesen war sehr wohlfeil zu erstehen. Die anderen Damen glänzten von Bijouterieartikeln, welche nur ganz in der Nähe als nachgemachte erkennbar waren, und Mrs. Crummles erschien in ernster und düsterer Majestät, die die Bewunderung aller Zuschauenden erregte.

„Vielleicht war aber Mr. Crummles' Costümirung die hervorstechendste und eigenthümlichste von allen. Er stellte den Brautvater vor, und hatte in Folge einer glücklichen und originellen Idee, um der Rolle ihr Recht anzuthun, eine ungepuderte Theaterperrücke der Art, wie Ihre hochseligen Majestäten sie trugen, aufgesetzt, und daneben ein schnupftabakfarbenes Kleid aus dem vorigen Jahrhundert angelegt, nebst grauen seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen. Um dem angenommenen Charakter desto treuer zu bleiben, hatte er beschlossen, bedeutend ergriffen zu sein, und das Schluchzen des zärtlichen Vaters, nachdem die Gesellschaft in der Kirche angelangt, war daher so herzzerreißend, daß ihm der Kirchendiener rieth, sich in die Sakristei zu begeben, und sich vor der Trauung durch ein Glas Wasser zu stärken.

Sehr schön war es anzuschauen, als der Zug im Kirchgange hinaufparadirte. Die Braut und die vier Brautjungfern bildeten eine vorher arrangirte und probirte Gruppe; der Steuererheber, gefolgt vom Bräutigamsführer, ahmte den Gang und die Haltung desselben zur höchsten Belustigung einiger Freunde vom Theater, welche sich auf der Emporkirche befanden, sorgfältig nach; Mr. Crummles ging mit wankenden Schritten, und Mrs. Crummles bewegte sich in dem Theatergange vorwärts, wobei abwechselnd ein Schritt gethan und ein Halt gemacht wird; — mit einem Worte, man hätte nichts Stattlicheres und Schöneres sehen können. Die Trauung wurde sehr rasch abgemacht, und als Alle ihre Namen in das Trauregister eingezeichnet hatten, (zu welchem Zwecke Mr. Crummles, sobald er an die Reihe kam, sorgfältig eine ungeheure Brille wischte und aufsetzte), begaben sie sich in erhöhter Stimmung zum Frühstück wieder in die Wohnung des Crummles'schen Ehepaars, wo Nikolas ihrer Ankunft erwartete.

Mr. Crummles, der Mrs. Grudden bei den Vorbereitungen zum Frühstücke assistirt hatte, das minder einfach war, als Mr. Lillyvick angenehm sein konnte, forderte auf, es sich wohl schmecken zu lassen, und eine zweite Einladung wäre sehr überflüssig gewesen. Die Gesellschaft drückte sich um den Tisch herum, so gut es gehen wollte, und langte zu. Miß Petowker erröthete stets sehr stark, wenn Jemand sie ansah, und aß sehr stark, wenn sie nicht angesehen wurde. Mr. Lillyvick arbeitete, wie mit dem kaltblütigen Entschlusse, da er die Speisen und Getränke einmal bezahlen mußte, der Familie Crummles so wenig als möglich für den anderen Tag übrig zu lassen.

„Nicht wahr, Sir — 's ist bald gethan?" redete Mr. Folair ihn an.

„Was ist bald gethan, Sir?" lautete des Steuererhebers Gegenfrage.

„Das Zusammenschnallen — daß man sich mit einer Frau festmacht. Es geht geschwind."

„Allerdings — und was weiter, Sir?"

„O, nichts. Sich aufzuhängen geht auch geschwind, ha, ha, ha!"

Mr. Lillyvick legte Messer und Gabel aus der Hand, blickte mit staunender Entrüstung umher, und wiederholte „Sich aufzuhängen, Sir!" Alle beobachteten das tiefste Stillschweigen, denn in seinen Mienen drückte sich eine erzürnte Würde und Hoheit über allen Ausdruck aus. „Sich aufzuhängen!" rief er noch einmal. „Will in dieser Gesellschaft ein Vergleich zwischen den Heirathen und Aufhängen gezogen werden? Wo könnte er liegen?"

„Wird nicht bei jenem wie diesem ein Knoten geknüpft?" entgegnete Mr. Folair etwas kleinlaut.

„Ein Knoten!" rief Lillyvick aus. „Wer unterfängt sich, mit mir zu reden von einem Knoten und Henrietta Pe— "

„Lillyvick," corrigirte Mr. Crummles.

„Und in demselben Athem von Henrietta Lillyvick?" zürnte der Steuererheber. Sollen wir von Knoten reden hören in diesem Hause, und in Gegenwart von Mr. und Mrs. Crummles, welche talentvolle und tugendreiche Kinder

zu einem Segen Gottes, zu Wunderkindern und Gott weiß, wozu noch mehr aufgezogen haben?"

„Folair," sagte Mr. Crummles, der es nicht anders als anständig erachtete, bei dieser Hindeutung auf ihn selbst und seine Frau des Beleidigten Partie zu ergreifen: „Folair, Ihr Benehmen setzt mich in Verwunderung."

„Was fahren Sie denn so auf mich los?" zimperte der Unglückliche. „Was habe ich denn gethan?"

„Was Sie gethan haben?" rief Lillyvick. „Sie haben einen Angriff versucht auf das ganze Gebäude und die Ordnung der Gesellschaft —"

„Und auf die besten und zärtlichsten Gefühle," fügte Crummles, in den alten Vater verfallend, hinzu.

„Und die höchsten und schätzbarsten gesellschaftlichen Bande," fuhr der Steuererheber fort. „Ein Knoten! Als ob man in den Ehestand verlockt und gebunden an Händen und Füßen gelangte, nicht aber mit seinem freien Willen, und den eigenen freien Entschluß preisend und triumphirend, hineinschritte!"

„Es war meine Meinung durchaus nicht, daß Sie zum Ehestande verlockt und mit gebundenen Füßen hineingezogen wären," sagte Folair. „Es thut mir leid; mehr kann ich nicht sagen."

„Es muß Ihnen auch leid thun," versetzte Lillyvick, „und ich freue mich zu hören, daß Sie noch Gefühl genug dazu haben."

Da der Streit durch diese Erwiderung beendet war und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht mehr in Anspruch nahm, so glaubte Mrs. Lillyvick, daß es nunmehr Zeit sei, in Thränen auszubrechen und den Beistand sämmtlicher vier Brautjungfern zu begehren, welcher auch augenblicklich, obwol nicht ohne einige Verwirrung, geleistet wurde; denn da das Zimmer klein war und das Tafeltuch lang hinunterhing, so wurden gleich bei der ersten Bewegung ein Dutzend Teller vom Tische heruntergeworfen. Mrs. Lillyvick jedoch, ohne das Unheil zu berücksichtigen, wollte sich nicht eher beruhigen lassen, als bis die kriegführenden Parteien ihr Wort gegeben hätten, ihrer Veruneinigung keine weitere gefährliche Folge zu geben, was sie endlich nach vielem vor-

geblichen Widerstreben thaten. Folair saß von dem Augenblicke an verdrießlich schweigend da, und beschränkte sich darauf, Nikolas in das Bein zu kneifen, wenn etwas gesagt wurde, um dadurch seine Verachtung gegen den Redenden wie das Gesprochene auszudrücken.

Es wurden eine Menge Reden gehalten, von Nikolas, von Crummles und dem Steuererheber; von den beiden Master Crummles, um für sich selber, und von dem Wunderkinde, um für die Brautjungfern zu danken, bei welcher letzteren Rede Mrs. Crummles Thränen vergoß. Miß Ledrook und Miß Bravassa sangen auch, und wahrscheinlich würde noch weit mehr gesungen worden sein, wenn der Miethkutscher, mit welchem das glückliche Paar abreisen wollte, nicht hätte heraufsagen lassen, daß er achtzehn Pence extra würde berechnen müssen, wenn ihn die Herrschaften noch länger warten ließen.

Die Drohung wirkte: Mr. Lillyvick und seine junge Frau nahmen höchst pathetischen Abschied und fuhren nach Ryde*) ab, wo sie die beiden nächstfolgenden Tage in tiefster Zurückgezogenheit zu verleben gedachten, und wohin das Wunderkind sie begleitete, das auf Mrs. Lillyvicks ausdrücklichen Wunsch zur Reisebrautjungfer erwählt war, da, wie sie erkundet, die Eigenthümer des Dampfboots, mit welchem der Rest der Reise zurückgelegt werden sollte, durch seine Kleinheit sich täuschen lassen und es für den Halbpreis mitnehmen würden.

Weil am Abende keine Vorstellung Statt fand, so erklärte Mr. Crummles, man müsse zusammenbleiben, bis nichts mehr zu trinken da wäre; allein Nikolas, der am folgenden Abende zum ersten Male als Romeo auftreten sollte, benutzte eine kleine Verwirrung zum Hinausschlüpfen, welche daher entstand, daß Mrs. Gruddens Benehmen starke Symptome der Trunkenheit zu zeigen anfing.

Nikolas machte sich dieser Desertion nicht blos, weil seine Neigung ihn dazu antrieb, sondern auch aus Besorg-

---

*) Auf der Insel Wight, wo sehr viele Unbeschäftigte der Schönheit der Umgebungen und der verhältnißmäßigen Billigkeit wegen einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen. Anm. d. Uebers.

niß um Smike schuldig, dem die Rolle des Apothekers zugetheilt worden war, und der davon bis dahin noch nicht das Mindeste in den Kopf hatte hineinbringen können, als die allgemeine Vorstellung, daß er hungrig sei, eine Idee, in welche er vielleicht in Folge alter Erinnerungen mit großer Leichtigkeit eingegangen war.

„Ich weiß wirklich nicht, was zu thun ist, Smike," sagte Nikolas, das Buch aus der Hand legend. „Ich fürchte, daß du deine Rolle nicht lernen kannst, armer Mensch."

„Das fürchte ich auch," erwiderte Smike kopfschüttelnd. „Wenn Sie indeß — doch es würde Ihnen zu viel Mühe machen."

„Deshalb sei ganz unbesorgt. Was wolltest du sagen?"

„Wenn Sie es mir Alles in kurzen Sätzen vorsprächen und wieder vorsprächen, so würd' ich's wol behalten."

„Meinst du? Nun wohl. Laß sehen, wer von uns Beiden am ersten müde wird. Ich sicher nicht, Smike. Wohlan! ‚Wer ruft so laut?'"

„‚Wer ruft so laut?'" wiederholte Smike.

„‚Wer ruft so laut?'"

„‚Wer ruft so laut?'"

Also fuhren sie noch lange fort, einander zu fragen, wer so laut riefe, und als Smike die Frage inne hatte, ging Nikolas zu einem anderen Satze, und dann zu zweien und dreien hinter einander über, bis Smike um Mitternacht zu seiner unaussprechlichen Freude erkannte, daß er wirklich einen Theil seiner Rolle zu behalten angefangen hatte.

Am folgenden Morgen in aller Frühe fingen sie von neuem an, und es ging noch besser, da Smike einiges Selbstvertrauen gewonnen. Sobald er die Worte ziemlich gefaßt, zeigte ihm Nikolas, wie er beide Hände auf den Magen legen und von Zeit zu Zeit den Leib in Nachahmung des stehenden Gestus reiben müsse, durch welchen die Acteurs auf der Bühne stets andeuten, daß sie etwas zu essen bedürfen. Sie gestatteten sich kaum die Zeit zu einem eiligen Mittagsmahle, und setzten das Ueberhören und Probiren fort, bis es Zeit war, zum Theater zu gehen. Nie hatte ein Lehrer einen eifrigern, bescheidenern,

lernbegierigern Schüler, nie ein Schüler einen geduldigern, verständigern und wohlmeinendern Lehrer gehabt.

Sobald sie angekleidet waren und so oft ihn seine Rolle unbeschäftigt ließ, erneuerte Nikolas seine Bemühungen, und sie wurden mit Erfolge gekrönt. Romeo erntete den ungetheiltesten Beifall, und Smike wurde sowol vom Publikum, als der Gesellschaft für den König und das Wunder aller Apotheker erklärt.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter für Käthchen Nickelby's Seelenfrieden aufsteigt.

Der Schauplatz war eine Reihe glänzender Zimmer in einem Hause der Regentstraße; die Zeit drei Uhr Nachmittags für die Mühseligen und Beladenen, und die erste Morgenstunde für die Reichen und Lebelustigen; die Personen waren Lord Frederick Zierson und dessen Freund, Sir Mulberry Falk.

Die Herren ruheten auf Sopha's, und auf einem Tische vor ihnen stand ein unangerührtes Frühstück. Den Zeitungen wurde eben so wenig Aufmerksamkeit erwiesen; freilich keineswegs weil die Freunde etwa in eifriger Unterhaltung begriffen gewesen wären, denn sie beobachteten vielmehr das vollkommenste Stillschweigen, nur daß sie von Zeit zu Zeit, wenn sie sich herumwälzten, um bequemere Ruheplätze für die schmerzenden Köpfe zu finden, einen Ausruf der Ungeduld vernehmen ließen. Umher lagen ein Paar sehr beschmutzte Billardbälle; zwei eingedrückte Hüte; eine Champagnerflasche, um deren Hals ein besudelter Handschuh gedreht war, um sie desto besser fassen und als Angriffswaffe benutzen zu können; ein zerbrochenes Rohr; Fragmente eines Visitenkartenetuis, Cigarrenstumpfe und mehr dergleichen, was klärlich auf eine durchschwärmte Nacht, und die Beschaffenheit der gentlemännischen Vergnügungen derselben hindeutete.

Lord Frederick Zierson sprach zuerst. Er gähnte, sich dehnend, richtete sich mühselig zum Sitzen empor, heftete die leeren und starren Augen auf den Freund und rief ihn schläfrig an.

„Was gibt's?“ rief Sir Mulberry, sich herumdrehend, zurück.

„Sollen wir den ganzen Tag hier liegen bleiben?“

„Wüßte nicht, wozu wir sonst taugten. Ich spüre nicht 'nen Funken Leben in mir.“

„Leben! Mir ist's, als wenn nichts in der Welt so behaglich und angenehm sein könnte, als auf dem Flecke zu sterben.“

„Nun, so sterben Sie,“ sagte Sir Mulberry Falk, wendete das Gesicht ab, und schien einen Versuch machen zu wollen, ob er nicht einschlafen könnte.

Sein hoffnungsvoller Freund und Zögling setzte sich an den Tisch, versuchte zu essen, fand es unmöglich, schlürfte nach dem Fenster, wankte, die Hände vor die fieberische Stirn pressend, ein paar Mal auf und ab, warf sich endlich wieder auf das Sopha und rief den Freund abermals an.

„Zum Teufel, was haben Sie?“ stöhnte Sir Mulberry Falk, sich zum Sitzen emporrichtend.

So übellaunig er indessen die Worte gesprochen, schien er doch zu glauben, daß er nicht wol stumm bleiben dürfe, streckte sich mehrere Male, bemerkte schaudernd, daß es „höllenmäßig“ kalt wäre, begann zu frühstücken, war glücklicher dabei als sein Freund, und sagte nach einiger Zeit, einen Bissen auf der Gabelspitze haltend: „Sollen wir nicht auf die Sache mit der kleinen Nickelby zurückkommen?“

„Sie versprachen mir, sie aufzuspüren,“ versetzte Lord Zierson.

„Richtig; allein ich habe seitdem genauer überlegt. Sie mißtrauen mir in der Sache — Sie sollen die Dirne selbst suchen.“

„Nein, mein Freund, nein,“ wendete der Lord ein.

„Ich sage aber Ja. Sie sollen sie suchen und finden, und ich meine nicht: wenn Sie können — denn ich weiß eben so gut, wie Sie, daß Sie sie, wenn das meine Meinung wäre, ohne mich nimmermehr zu Gesicht bekommen könnten. Sie *sollen* Sie finden — und ich will Sie auf die Spur bringen.“

„Bei meiner Ehre, ich will verdammt sein, wenn Sie nicht ein wahrhafter, echter, teufelmäßiger, treuer und braver

Freund sind!" rief der Lord aus, bei welchem Sir Mulberry's Zusage die belebendste Wirkung hervorgebracht hatte.

„Hören Sie nur," sagte Sir Mulberry; „sie war bei dem Mittagsessen als eine Lockspeise für Sie."

„Was Sie sagen! Was zum T— "

„Als eine Lockspeise für Sie," wiederholte Falk. „Der alte Nickelby hat es mir selbst gesagt."

„Fürwahr, ein sauberer Kauz, der Alte — welch ein verflucht spitzbübischer Schlaukopf!"

„Er wußte es, daß sie eine kleine artige Hexe ist —"

„Artig! Bei meiner Seele, Falk, sie ist eine vollendete Schönheit! — ein — ein — ein Bild, eine Statue, eine — bei meiner Seele, das ist sie!"

„Das ist Geschmackssache," sagte Sir Mulberry achselzuckend und mit großer Gleichgiltigkeit, gleichviel, ob er sie empfand oder nicht. „Ist mein Geschmack ein anderer als der Ihrige, desto besser."

„Verflucht! Sie waren den Tag dick genug mit ihr dran. Ich konnte ja kaum ein Wort anbringen."

„Sie war mir eben interessant genug, ein wenig mit ihr zu tändeln, aber ich halte sie nicht der Mühe werth, mich um sie zu zerreißen. Ist's Ihnen ernstlich um die Nichte zu thun, so sagen Sie dem Onkel, Sie müßten wissen, wo sie sich aufhielte, bei wem und unter was für Verhältnissen, oder gehörten nicht länger mehr zu seinen Kunden. Er wird es Ihnen bald genug offenbaren."

„Warum sagten Sie mir denn das nicht längst, und ließen mich in der rasendsten Glut das jämmerlichste Dasein hinschleppen?"

„Erstlich wußte ich's nicht," antwortete Sir Mulberry gleichgiltig, „und zweitens glaubte ich nicht, daß es so sehr Ihr Ernst wäre."

Das Wahre daran war jedoch, daß er jedes denkbare Mittel aufgeboten hatte, um zu erforschen, woher Käthchen so plötzlich erschienen und wohin sie verschwunden war. Er hatte Ralph seit seinem letzten unangenehmen Auftritte mit ihm noch nicht wiedergesehen, seine von demselben ununterstützten Bemühungen waren vollkommen fruchtlos gewesen, und er hatte beschlossen, dem jungen Lord das Wesentliche

von dem mitzutheilen, was er vom edelgesinnten alten Nickelby herausgebracht. Mehrfache Gründe bewogen ihn dazu, von denen die Gewißheit, zu erfahren, was der schwache junge Mann in Erfahrung bringen würde, nicht der letzte, und der Wunsch, Nickelby's Nichte wiederzusehen, durch Aufbietung aller seiner Künste ihren Stolz zu beugen und sich wegen der Verachtung, die sie ihm bewiesen, zu rächen, der allererste war. Die Vortheile lagen für ihn in allen Beziehungen auf der Hand. Daß er Ralph Nickelby das Geständniß seiner wahren Absichten bei Einführung seiner Nichte in eine solche Gesellschaft abgepreßt und den Lord so uneigennützig davon in Kenntniß gesetzt hatte, mußte nothwendig seinen Einfluß bei dem Letzteren erhöhen und die schon ziemlich häufigen Geldwanderungen aus den Taschen Lord Frederick Ziersons in die Sir Mulberry Falks noch gar sehr beschleunigen.

So rechnete Sir Mulberry und begab sich daher bald darauf mit seinem Freunde zu Ralph, um dort einen Operationsplan in Ausführung zu bringen, der vorgeblich des Freundes, in Wahrheit aber seine eigenen Zwecke fördern sollte.

Sie fanden Ralph zu Hause und allein. Als er sie in das Besuchzimmer führte, schien ihm die Erinnerung an die Scene, welche sich in demselben ereignet, zurückzukehren, denn er warf Sir Mulberry, der in Erwiederung nur leichthin lächelte, einen neugierigen Blick zu. — Es wurden ein paar Worte über eine Geldangelegenheit gesprochen, und das Nöthige war kaum gesagt, als Sir Mulberry's lordschaftlicher Düpe nach Verabredung Ralph ein wenig verwirrt ankündigte, daß er ihn allein sprechen müsse.

„Allein — wie, allein?“ rief Sir Mulberry mit verstelltem Erstaunen aus. „Nun, sehr gut. Ich will in das anstoßende Zimmer gehen. Doch lassen Sie mich nicht zu lange warten.“

Er griff zu seinem Hute, fing an, eine Melodie zu summen und entfernte sich. Ralph fragte den Lord, was er ihm zu sagen habe, Lord Frederick Zierson warf sich der Länge nach auf das Sopha, auf welchem er bis dahin gesessen, und konnte nun dicht am Ohre Nickelby's reden.

„Nickelby," flüsterte er, „welch ein allerliebstes Kind Ihre Nichte ist!"

„Hm! Kann wol sein, Mylord. Ich achte auf dergleichen Dinge nicht."

„Sie wissen, daß sie ein ganz verflucht artiges Mädchen ist, müssen es wissen, Nickelby, läugnen Sie es nur nicht."

„Ich glaube, sie gilt dafür, nun ja, und weiß auch, daß sie es ist. Wenn es nicht der Fall wäre, so sind Sie eine Autorität in solchen Dingen, Mylord, und Ihr Geschmack ist in allen Beziehungen untadelig."

Niemandem, Lord Frederick Zierson ausgenommen, würde der höhnische Ton entgangen sein, in welchem Ralph diese Worte sprach, oder der verächtliche Blick, der sie begleitete. Allein unser junges Herrlein war gegen dergleichen taub, wie blind, und nahm Alles für wohlverdiente Schmeichelei.

„Sie können vielleicht ein wenig Recht, und vielleicht ein wenig Unrecht haben, Nickelby," sagte er, „vielleicht ein wenig von Beidem. Was ich wissen muß, ist, wo die Schönheit wohnt, damit ich sie noch einmal zu sehen bekommen kann, Nickelby."

„Wirklich —" hub Ralph wie gewöhnlich redend an.

„Sprechen Sie nicht so laut," unterbrach ihn der Lord, Sir Mulberry's Lehren zum Bewundern in Anwendung bringend. „Falk darf nichts hören."

„Sie wissen es, daß er Ihr Nebenbuhler ist?" fragte Ralph, ihn scharf in das Auge fassend.

„Das ist er immer, Gott verdamm'! und ich muß sehen, daß ich ihm zuvorkomme. Ha, ha, ha! Es wird ihn mächtig wurmen, daß wir insgeheim mit einander reden. Wo wohnt sie, Nickelby — sagen Sie mir nur, wo sie wohnt?"

„Er beißt an," dachte Ralph, „er beißt an."

„Sprechen Sie, Nickelby," drängte der Lord. „Wo wohnt sie?"

„Wirklich, Mylord," sagte Ralph, langsam die Hände über einander reibend, „ich darf es Ihnen nicht sagen. Es kann nichts Gutes daraus entstehen. Sie ist sittsam und

auch sonst trefflich erzogen — ist schön, und mittel- und schutzlos — das arme Mädchen."

Ralph sprach so, als wenn er gleichsam nur laut dächte; allein der verstohlen-listige Blick, mit welchem er die Worte begleitete, ziehen ihn deutlich genug der Verstellung.

„Ich versichere Sie, daß ich das Mädchen nur zu sehen wünsche," rief der Lord aus. „Man kann ja wol nach einem hübschen Frauenzimmer sehen, ohne daß gleich Böses daraus entsteht! Also wo wohnt sie? Sie wissen, daß Sie reich werden durch mich, Nickelby, und bei meiner Seele, ich werde nie zu einem Anderen gehen, wenn Sie mir nur sagen, wo die wunderliebliche Kleine zu schauen ist."

„Da Sie mir dieses Versprechen geben, Mylord," erwiderte Ralph mit erheucheltem Widerstreben, „und da ich Ihnen gar zu gern gefällig sein möchte, und es ganz unschuldig ist — so will ich es Ihnen sagen. Sie müssen es aber für sich allein — schlechterdings für sich ganz allein behalten."

Ralph wies bei diesem Worte nach dem anstoßenden Zimmer hin, nickte bedeutsam, der junge Lord stellte sich, als ob er vollkommen beipflichte, und nunmehr sagte ihm Nickelby, wo sich seine Nichte aufhielte und in was für Verhältnissen sie lebte, und bemerkte daneben, daß die Familie, nach dem, was er gehört habe, ein sehr ehrgeiziges Verlangen nach vornehmen Bekanntschaften zu hegen schiene, und daß sich daher ein Lord ohne Zweifel sehr leicht Zutritt verschaffen könne. „Und da Sie meine Nichte nur zu sehen wünschen," schloß er, „so können Sie hiernach zu jeder Zeit dazu gelangen."

Lord Frederick Zierson dankte für die Mittheilung, drückte ihm wiederholt die harte, hornhäutige Hand, flüsterte ihm zu, sie müßten ihrer Unterredung wol ein Ende machen, und rief den Freund wieder herein.

„Ich glaubte, daß Sie eingeschlafen wären," sagte Sir Mulberry, als er mit einer verdrießlichen Miene wieder eintrat.

„Thut mir leid, daß wir Sie haben warten lassen," antwortete der junge Tropf; „allein Nickelby waren so erstaunlich spaßhaft, daß ich mich nicht eher losreißen konnte."

„Nein, nein," sagte Ralph; „Ihre Herrlichkeit waren es ganz allein. Sie wissen, welch ein unterhaltender, witziger und geistreicher junger Mann Lord Frederick ist."

Die Herren gingen und Ralph begleitete sie unter vielen tiefen Bücklingen, doch ohne daß sein kaltes Hohnlächeln von seinem Gesichte gewichen wäre, so wie er auch nur durch ein kaum sichtbares Verziehen der Mundwinkel den bewundernden Blick Sir Mulberry's erwiederte, der ihn deshalb lobpreisen zu sollen schien, daß er ein so feiner und vollendeter Schurke wäre.

Gerade als sie die Hausflur erreichten, öffnete Newman Noggs einem Klopfenden die Thür. „Mrs. Nickelby!" rief Noggs aus, und Sir Mulberry wiederholte erstaunt: „Mrs. Nickelby!"

Die gutmeinende Dame hatte ein Schreiben, in welchem Anerbietungen für das Haus gemacht wurden, das Ralph ihr eingeräumt, erhalten, und keinen Augenblick gesäumt, es dem Schwager selbst zu bringen.

„Eine Dame, die Sie nicht kennen," sagte Ralph. „Treten Sie in das Büreau, meine — meine Werthe. Ich bin sogleich bei Ihnen."

„Eine Dame, die ich nicht kenne!" rief Sir Mulberry, der Erstaunten sich nähernd, aus. „Ist dies Mrs. Nickelby — die Mutter der Miß Nickelby — des himmlischen Mädchens, das ich das Glück hatte zu sehen, als ich zum letzten Male hier speiste? Doch nein — es kann nicht sein. Ich gewahre freilich dieselben Züge, dasselbe unbeschreibliche Wesen — aber nein, nein! Diese Dame ist zu jung, um Miß Nickelby's Mutter sein zu können."

„Ich glaube, Schwager, daß Sie dem Herrn, wenn es ihn interessirt, es zu wissen, sagen können," fiel Mrs. Nickelby, für die Schmeichelei durch eine huldreiche Verbeugung dankend, ein, „daß Käthchen Nickelby meine Tochter ist."

„Ihre Tochter, Mylord!" rief Sir Mulberry, zu seinem Freunde sich wendend, aus. „Die Tochter dieser Dame, Mylord!"

„Mylord!" dachte Mrs. Nickelby. „Wer hat jemals so etwas erlebt!"

„Dies ist also die Dame, Mylord," fuhr Sir Mulberry

fort, „deren gütigen Verheirathung wir so viel Seligkeit verdanken. Die Dame ist der holden Miß Nickelby Mutter. Bemerken Sie die außerordentliche Aehnlichkeit nicht, Mylord? Nickelby, stellen Sie uns vor.“

Ralph that es in einer Art von Verzweiflung.

„Bei meiner Seele, ich freue mich ganz unsäglich,“ näselte Lord Frederick, Mrs. Nickelby die Hand reichend, die durch diese so schmeichelhaften Aeußerungen und ihren Kummer darüber, daß sie ihren anderen Hut nicht aufgesetzt, zu verwirrt war, um sogleich auch etwas sagen zu können, und daher nur fortfuhr, sich zu verneigen, zu lächeln und große Aufregung zu verrathen.

„Wie — wie befindet sich Miß Nickelby?“ fragte Lord Frederick. „Hoffentlich wohl?“

„Vollkommen wohl, ich danke, Mylord,“ erwiderte Mrs. Nickelby, sich endlich fassend. „Vollkommen wohl. Sie war einige Tage, nachdem sie hier gespeist hatte, unwohl, und ich muß glauben, daß sie sich beim Nachhausefahren in der fatalen Miethkutsche erkältet hatte. Mylord, die Miethkutschen sind so garstig, daß es fast besser ist, nur immer zu Fuß zu gehen; denn obwol ich glaube, daß ein Miethkutscher dafür auf Lebenslang deportirt werden kann, wenn er ein zerbrochenes Fenster hat, so sind sie doch so achtlos, daß sie fast Alle zerbrochene Fenster haben. Ich hatte einst sechs Wochen lang ein angeschwollenes Gesicht vom Fahren in einer Miethkutsche, — ja, ich glaube, daß es eine Miethkutsche — doch es kann auch sein, daß es ein Cabriolet war; aber das weiß ich ganz bestimmt, das Fuhrwerk war dunkelgrün und hatte eine lange Nummer, die mit einer Null anfing und mit einer Neun endete — nein, mit einer Neun anfing und mit einer Null endete — ja, so war es, und natürlich würde es sich leicht ausmitteln lassen, wenn Nachforschungen angestellt würden, ob es eine Miethkutsche oder ein Cabriolet gewesen ist. Doch wie dem auch sein mag, das Fuhrwerk hatte ein zerbrochenes Fenster, und ich bekam ein angeschwollenes Gesicht — und ich glaube, es war dieselbe Miethkutsche, die, wie wir nachher fanden, während der ganzen Zeit, daß wir darin saßen, zurückgeschlagen gewesen war, und wir würden es gar nicht be-

merkt haben, wenn uns der Kutscher nicht dafür zur Stunde einen Schilling extra abgenommen hätte, nach dem Gesetze, das entweder noch gilt, oder zu jener Zeit galt, und es scheint mir ein ganz abscheuliches Gesetz zu sein — ich verstehe nichts davon, möchte aber sagen, daß die Korngesetze gar nichts gegen die Parlamentsacte wären."

Mrs. Nickelby hatte sich jetzt ziemlich abgehaspelt, hielt daher so plötzlich inne, als sie begonnen, und wiederholte, daß sich Käthchen vollkommen wohl befände. „Ich glaube in der That nicht, daß sie jemals wohler gewesen ist, seit sie den Keichhusten, das Scharlachfieber und die Masern zugleich hatte," fügte die gute Dame hinzu.

„Ist der Brief für mich?" fragte Ralph barsch.

„Ja wol, Schwager, und ich bin expreß darum den ganzen weiten Weg hergelaufen, ihn Ihnen zu bringen."

„Den ganzen weiten Weg!" rief Sir Mulberry aus, die Gelegenheit rasch ergreifend, von ihr herauszulocken, wo sie wohnte. „Eine so entsetzliche Entfernung! Wie weit mag es sein — ich denke, es muß —"

„Wie weit es sein mag? — Ja — von meiner Hausthür bis nach Old Bailey ist genau eine Meile."

„O nicht doch, so weit ist es nicht."

„Was ich Ihnen sage. Ich berufe mich auf Ihre Herrlichkeit."

„Ich muß bestimmt behaupten, daß es eine Meile ist," sagte Lord Frederick mit der feierlichsten Miene.

„Es muß so weit, kann keinen Schritt näher sein," fuhr Mrs. Nickelby fort. „Bedenken Sie nur, die ganze Newgatestraße, ganz Cheapside, die ganze Lombardstraße, die Gracechurchstraße, die Themsestraße bis Spigwiffins Wharf — ja, es ist ohne Zweifel eine Meile."

„Sie können Recht haben," versetzte Sir Mulberry; „werden doch aber den ganzen Weg nicht wieder zu Fuß zurücklegen wollen?"

„Ich denke einen Omnibus zu benutzen. Ach! ich brauchte mich nicht in Omnibussen umherkarren zu lassen, Schwager, wenn mein lieber seliger Nikolas noch am Leben wäre. So aber —"

„Ja, ja," unterbrach Ralph ungeduldig. „Sie müssen

aber eilen, um noch vor Dunkelwerden wieder nach Hause zu sein."

„Sie haben Recht, Schwager. Ich will daher nur sogleich gehen. Ich empfehle mich Ihnen —"

„Wollen Sie nicht einen Augenblick verweilen und — ein wenig ausruhen?" sagte Ralph, der selten Erfrischungen anbot, wenn dadurch nichts zu gewinnen war.

„Ich fürchte wirklich, keine Zeit mehr übrig zu haben," erwiderte Mrs. Nickelby, nach der Hausuhr blickend.

„Lord Frederick," sagte Sir Mulberry, „wir haben denselben Weg; wollen wir nicht Mrs. Nickelby geleiten, bis sie einen Omnibus findet?"

Lord Frederick erklärte sich mit dem größesten Vergnügen bereit, und Mrs. Nickelby meinte, es wäre gar zu viel Ehre für sie. Allein Sir Mulberry und der Lord wollten es sich „durchaus nicht nehmen lassen", und verließen daher das Haus, Mrs. Nickelby in der Mitte, die voll stolzer Freude fast außer sich war, sowol über die ihr von zwei so vornehmen Herren erwiesenen Aufmerksamkeiten, als weil sie sich überzeugt hielt, daß Käthchen jetzt nur zwischen mindestens zwei unermeßlich reichen und zwei vollkommen tadellosen Bewerbern zu wählen hätte.

Zu Anfange war Mrs. Nickelby ganz erfüllt von ihren Gedanken an Käthchens bevorstehende Größe und Herrlichkeit, und die beiden Gentlemen benutzten ihr Stillschweigen, um über dem Hute, den die gute Dame nicht zu Hause gelassen zu haben beklagt hatte, bedeutsame Blicke zu wechseln, worauf sie die vielfachen Vorzüge Miß Nickelby's in hochtrabenden, aber ehrerbietigen Ausdrücken zu preisen begannen.

„Welch ein Trost und welch eine Wonne das liebenswürdige Mädchen Ihnen sein muß," sagte Sir Mulberry, nach Kräften gefühlvoll redend.

„Das ist sie in der That," versetzte Mrs. Nickelby. „Sie ist die beste Tochter, das sanfteste, gutherzigste Mädchen von der Welt — und so klug!"

„Sie sieht allerdings klug aus," fiel Lord Frederick mit der Miene eines Richters über Klug- und Nichtklugheit ein.

„Ich versichere Sie, Mylord, daß sie es ist," fuhr Mrs.

Nickelby fort. „Als sie in Devonshire in Pension war, galt sie allgemein und ohne alle Ausnahme für das klügste Kind, obgleich viele kluge Mädchen zugleich mit ihr in der Pension waren — fünfundzwanzig junge Lady's; und das Kostgeld betrug fünfundzwanzig Guineen ohne die Nebenausgaben — alle beide Miß Dowdles, die klügsten, feinsten und reizendsten Mädchen, die man nur sehen konnte, und die Miß — ach! ich werde es in meinem Leben nicht vergessen, welche Freude mein Käthchen mir und ihrem seligen Vater machte, als sie in der Pension war. Sie glauben es gar nicht, was für Briefe sie uns alle Halbjahre schrieb, worin sie uns anzeigte, daß sie die Erste von Allen wäre, und von Allen die größesten Fortschritte gemacht hätte. Ach, wenn ich daran zurückdenke! Die Mädchen schrieben die Briefe Alle selbst, und der Schreiblehrer corrigirte sie hinterher durch ein Vergrößerungsglas und mit einer silbernen Feder; zum wenigsten glaube ich, daß sie sie selbst schrieben, obgleich Käthchen nicht ganz gewiß darüber war, weil sie später ihre Handschrift nicht wieder erkannte; indeß weiß ich auf jeden Fall ganz bestimmt, daß derselbe Brief allen Schülerinnen vorgelegt und von allen abgeschrieben wurde, und man muße sich ja daher natürlich wol darüber freuen, ganz ausnehmend freuen."

Mit diesen und ähnlichen Erinnerungen verkürzte Mrs. Nickelby ihren Begleitern den Weg, bis sich der Omnibus zeigte. Die Herren trieben ihre Höflichkeit so weit, daß sie Mrs. Nickelby nicht eher verlassen wollten, als bis er abfuhr; und als er abfuhr, nahmen sie, wie Mrs. Nickelby noch oft feierlich versicherte, die Hüte „vollkommen ab" *), und warfen ihr Kußhandschuhe nach, so lange sie zu sehen war.

Die gute Frau drückte sich in die hinterste Ecke des Fuhrwerks, schloß die Augen und überließ sich einer Fülle der angenehmsten Betrachtungen. Käthchen hatte kein Wort davon gesagt, daß sie diese Herren gesehen, und die Mutter schloß daraus, daß einer derselben einen bedeutenden

---

*) Was in England nur vor den königlichen Personen geschieht.
Anm. d. Uebers.

Eindruck auf sie gemacht haben müsse. Aber nun entstand die Frage, welcher von Beiden es war? Der Lord war der Jüngste und stand im Range am höchsten; allein Käthchen pflegte sich durch Rücksichten dieser Art nicht leiten zu lassen. „Ich werde ihren Neigungen niemals Zwang anthun," sprach Mrs. Nickelby bei sich selbst; „aber fürwahr, ich glaube, der Lord hält mit Sir Mulberry den Vergleich nicht aus, der — o was er für ein feiner, einnehmender, aufmerksamer Herr ist — und wie er zu sprechen weiß! Ich hoffe, daß es Sir Mulberry ist — ja wahrlich, Sir Mulberry muß es sein!" Sodann kehrten ihre Gedanken zu ihren alten Prophezeiungen zurück. Sie hatte es ja tausendmal vorhergesagt, daß ihr Käthchen ohne Vermögen sich besser verheirathen würde, als anderer Leute Töchter mit Tausenden; und indem sie sich mit der glänzenden Phantasie einer Mutter die Schönheit und Anmuth ihrer, die neuen schweren Prüfungen so heiter ertragenden Tochter ausmalte, wurde ihr Herz gar zu voll, und helle Zähren träufelten über ihren Wangen herunter.

Ralph ging unterdeß in seinem kleinen Geschäftszimmer unruhig auf und ab. Es würde so phantastisch als möglich sein, wenn wir sagen wollten, daß er — in der gewöhnlichen Bedeutung der Worte — Liebe für, oder Sorge um irgend eins der Geschöpfe Gottes empfunden hätte. Trotz dem war von Zeit zu Zeit ein von Mitleid oder dergleichen gefärbter Gedanke an seine Nichte in ihm aufgetaucht; der denkbar matteste Lichtschimmer — ein unendlich schwacher, kränkelnder Strahl im besten Falle — hatte das dunkle eintönige Gewölk der Gleichgiltigkeit oder des Widerwillens, das in seinen Augen Männer wie Frauen schwärzend umhüllte, durchbrochen, und ließ ihm das arme Mädchen in einem reineren und helleren Lichte als irgend eine andere menschliche Creatur erscheinen.

„Ich wollte, daß ich dieses nicht gethan hätte," dachte Ralph. „Freilich fesselt es den Knaben an mich, so lange noch Geld aus ihm zu machen ist. Hier ein Mädchen verhandeln — der Verführung, Beleidigung, ungezogenen Reden aussetzen; dort — fast schon zwei tausend Pfund Gewinn von dem Tropfe. Pah! heirathstiftende Mütter thun

alle Tage dasselbe.“ Er setzte sich nieder, und zählte die Wahrscheinlichkeiten für und wider an den Fingern her. „Hätt' ich den Gecken nicht heute auf die Spur gebracht, so würde es von der thörichten Frau geschehen sein. Bleibt ihre Tochter sich selber so treu, als ich es nach dem, was ich von ihr gesehen, erwarten kann — was kann Böses daraus entstehen? Etwas Quälerei, einige kleine Demüthigungen, ein paar Thränchen. Ja,“ sagte Ralph laut, seine eiserne Truhe verschließend, „sie muß sich der Probe unterwerfen; mag zusehen, mag zusehen!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Mrs. Nickelby macht die Bekanntschaft der Herren Hay und Rupfer, deren Ergebenheit und Zuvorkommenheit gegen sie ohne Grenzen ist.

Mrs. Nickelby hatte sich seit vielen Tagen nicht so stolz und wichtig gefühlt, als in den Augenblicken, wo sie, zu Hause wieder angelangt, den glänzenden Träumen sich gänzlich überließ, welche sie auf ihrem Heimwege begleitet hatten. Lady Mulberry Falk — das war der vorherrschende Gedanke. Lady Mulberry Falk! — Am vorigen Dienstage wurde auf St. Georges Hanover Square durch den hochwürdigsten Bischof von Clandaff ehelich verbunden Sir Mulberry Falk von Mulberry Castle in Nordwales, und Katharine, einzige Tochter des verstorbenen Nikolas Nickelby Esquire in Devonshire. „Wahrhaftig!“ rief Mrs. Nickelby aus, „es klingt sehr schön.“

Nachdem sie die Trauung nebst den begleitenden Festlichkeiten zu ihrer vollkommenen Befriedigung abgethan hatte, malte sich die phantasiereiche Dame eine lange Reihe von Ehren und Auszeichnungen vor, welche Käthchen natürlich auf ihrer neuen und glänzenden Laufbahn nicht fehlen konnten. Sie wurde, wie sich von selbst verstand, bei Hofe vorgestellt. An ihrem Geburtstage, der auf den neunzehnten Juli fiel („zehn Minuten nach drei Uhr Morgens,“ dachte Mrs. Nickelby in Parenthese, „denn ich entsinne mich, gefragt zu haben, was es an der Zeit wäre“), bereitete Sir Mulberry seinen sämmtlichen Pächtern ein großes Fest, und gab ihnen drei und ein halbes Procent von ihrer letzten halbjährlichen Pacht zurück, was genau

und ausführlich in den Blättern unter der Rubrik: „Nachrichten aus der fashionablen Welt“ zur unendlichen Bewunderung und Wonne aller Leser derselben berichtet wurde. Käthchens Bild erschien in wenigstens einem halben Dutzend der neuesten Taschenbücher, nicht zu vergessen die Verse in prachtvollem Drucke gegenüber: „Bei Betrachtung des Porträts Lady Mulberry Falks; von Sir Reimmund Schönlieb.“ Vielleicht auch, daß ein nach einem umfassenderen Plane edirtes Taschenbuch ein Bildniß der Mutter Lady Mulberry Falks nebst Zeilen von dem Vater Sir Reimmund Schönliebs enthielt. Es hatten sich wol schon unwahrscheinlichere Dinge ereignet. Weniger interessante Porträts waren erschienen. Als sich die gute Dame mit diesem Gedanken beschäftigte, nahm ihr Antlitz unwillkürlich jenen, aus ziererischem Lächeln und Schläfrigkeit gemischten Ausdruck an, der allen Porträts dieses Genres gemein, und vielleicht einer der Gründe ist, weshalb dieselben stets so bezaubernd und liebenswürdig anzusehen sind.

Unter solchen Triumphen der Luftschloßbaukunst verging Mrs. Nickelby der ganze Abend nach ihrer zufälligen Bekanntschaft mit Ralphs vornehmen Freunden, und nicht minder prophetische und vielverheißende Träume verschönten in der nächstfolgenden Nacht ihren Schlummer. Sie ordnete, fortwährend mit denselben — nachdem sie ausgeschlafen, vielleicht ein wenig herabgestimmten — Gedanken beschäftigt, am folgenden Tage ihr frugales Mittagsessen, als das Mädchen, das ihr theils zur Gesellschaft und theils zum Beistand in den Haushaltsangelegenheiten diente, ungewöhnlich erregt in das Zimmer hereinstürzte und verkündete, daß zwei Herren auf der Hausflur warteten, und um die Erlaubniß bitten ließen, heraufkommen zu dürfen.

„O Himmel!“ rief Mrs. Nickelby aus, eiligst Stirnlocken und Haube ordnend, „sind die Herren vielleicht der Lord und — ach, und stehen die ganze Zeit auf der Hausflur! — warum gehst du nicht und nöthigst sie heraufzukommen? — wie kannst du so auf den Kopf gefallen sein?“

Während das Mädchen den erhaltenen Befehl ausführte, entfernte Mrs. Nickelby in größester Hast alle Spuren von Speise und Trank, und hatte es kaum gethan und sich mit

einer so gesammelten Miene, als sie anzunehmen vermochte, niedergesetzt, als zwei ihr vollkommen unbekannte Herren eintraten.

„Ich empfehle mich Ihnen, Ma'am," hub der Eine, das zweite Wort scharf betonend, an.

„Ich empfehle mich Ihnen, Ma'am," wiederholte der Zweite, Ma'am eben so stark hervorhebend, wie um Abwechselung in die Anrede zu bringen.

Mrs. Nickelby knixte und lächelte, knixte abermals und bemerkte händereibend, daß sie — daß sie wirklich — die Ehre nicht hätte —

„Uns zu kennen," fiel der erste Herr ein. „Der Verlust ist auf unserer Seite, Mrs. Nickelby. Was sagen Sie, Pyke?"

„Er ist ganz auf unserer Seite," sagte Pyke.

„Wir haben es sehr oft bedauert, Pyke."

„Erstaunlich oft, Pluck."

„Jetzt wird uns indeß das Glück zu Theil, nach welchem wir geschmachtet und uns gesehnt haben — nicht wahr, Pyke?"

„Versteht sich, Pluck. Wie könnte es anders sein?"

„Sie hören, Ma'am — vernehmen das unverwerfliche Zeugniß meines Freundes Pyke; — doch das erinnert mich — die Formen — ja die Formen dürfen in der civilisirten Gesellschaft nicht außer Acht gelassen werden. Pyke — Mrs. Nickelby."

Mr. Pyke legte die Hand auf das Herz und verbeugte sich tief.

„Ob ich Ihnen selbst sagen soll, daß mein Name Pluck ist, oder meinen Freund ersuchen, mich Ihnen vorzustellen; ob ich die Freiheit, die ich durch diesen Besuch mir nehme, einfach durch meine lebhafte Theilnahme an Ihrem Wohlergehen entschuldigen, oder mich Ihnen als einen Freund Sir Mulberry Hawks zu erkennen geben soll, Mrs. Nickelby — dieses Alles überlasse ich Ihrer eigenen Entscheidung."

„Ein Freund Sir Mulberry Hawks bedarf keiner besseren Einführung bei mir," entgegnete Mrs. Nickelby huldreich.

„Ich bin entzückt, Sie so reden zu hören," sagte Mr.

Pupfer, sich dicht neben Mrs. Nickelby setzend. „Es ist mir eine wahre Herzensfreude, zu der Kunde zu gelangen, daß mein vortrefflicher Freund, Sir Mulberry, in so hoher Achtung bei Ihnen steht. Ein Wort in das Ohr, Mrs. Nickelby. Wenn es Sir Mulberry erfährt, wird er sich glücklich fühlen — grenzenlos glücklich. Hay, nehmen Sie Platz."

„Meine Wohlmeinung," sagte Mrs. Nickelby, ganz selig in dem Gedanken, außerordentlich fein zu sein — „meine Wohlmeinung kann für einen Herrn, wie Sir Mulberry Falk, sehr wenig Bedeutung haben."

„Wenig Bedeutung!" rief Mr. Pupfer aus. „Hay, von welcher Bedeutung ist Mrs. Nickelby's Wohlmeinung für unsern Freund Sir Mulberry?"

„Von welcher Bedeutung?"

„Ist sie nicht von der größesten Bedeutung für ihn?"

„Ohne Zweifel," sagte Hay, „von der allergrößesten Bedeutung."

„Es kann Mrs. Nickelby nicht unbekannt sein," sagte Mr. Hay, „welch einen unermeßlichen Eindruck das holde junge Mädchen —"

„Hay — bedenken Sie!" unterbrach ihn sein Freund.

„Pupfer hat Recht," murmelte Hay nach einem kurzen Stillschweigen; „ich sollte nichts davon sagen. Ich danke Ihnen, Pupfer."

„Fürwahr!" dachte Mrs. Nickelby; „ein solches Zartgefühl ist mir noch nie vorgekommen."

Nachdem sich Pupfer ein paar Minuten sehr verlegen gestellt hatte, bat er Mrs. Nickelby, zu vergessen, was er sich unbedacht entschlüpfen lassen — und ihn für unklug, unbesonnen und vorwitzig zu halten. Er machte dabei nur die einzige Bedingung zu seinen Gunsten, sie müsse überzeugt sein, daß er nur die besten Absichten gehegt habe und hege.

„Doch wenn ich," schloß er, „so viel Liebenswürdigkeit und Schönheit auf der einen Seite, und so viel Glut und Hingebung auf der anderen Seite gewahre, so — Verzeihung, Hay, es war nicht meine Absicht, auf den Gegenstand zurückzukommen. Bringen Sie einen anderen auf die Bahn."

„Wir versprachen Sir Mulberry und Lord Frederick,“ nahm Hay das Wort, „Ihnen heute Morgen aufzuwarten und uns zu erkundigen, ob Sie sich auch gestern Abend nicht erkältet hätten, Ma'am?“

„Nicht im allergeringsten, Sir,“ erwiderte Mrs. Nickelby. „Haben Sie die Gewogenheit, Lord Frederick und Sir Mulberry mit meinem besten Danke für die Ehre ihrer Erkundigung zu sagen, daß ich mich durchaus nicht erkältet hätte — was um so mehr zu verwundern ist, da ich wirklich sehr, recht sehr zu Erkältungen hinneige. Einmal hatte ich mir einen Schnupfen geholt — ich glaube, es war im Jahre achtzehnhundert und siebenzehn — hm! erlauben Sie, vier und fünf macht neun — richtig, achtzehnhundert und siebenzehn — den ich nie wieder los zu werden glaubte; ich meinte wirklich in allem Ernste, daß ich ihn mein Leben lang behalten müßte. Ich wurde endlich durch ein Mittel von ihm befreiet, von welchem ich nicht weiß, ob es Ihnen bekannt ist, Mr. Rupfer. Man macht vier Quart Wasser so heiß, als man es nur irgend extragen kann, thut ein Pfund Salz, und für sechs Pence Kleie hinein, und sitzt jeden Abend vor dem Schlafengehen zwanzig Minuten mit dem Kopfe darin; oder eigentlich nicht mit dem Kopfe, sondern ich wollte sagen mit den Füßen. Es ist ein ganz wundervolles Mittel. Ich weiß noch genau, daß ich es zum ersten Male den Tag nach Weihnacht anwendete, und Mitte Aprils darauf war mein Schnupfen fort, was in der That um so merkwürdiger war, da ich seit Anfang September daran gelitten hatte.“

„Welch ein schreckliches Schicksal!“ bemerkte Mr. Hay.

„Wirklich über Alles furchtbar!“ rief Mr. Rupfer aus.

„Doch die Pein, davon zu hören, wird wenigstens durch die Freude darüber versüßt, daß es von Mrs. Nickelby überwunden wurde!“ sagte Hay.

„Und dieser Umstand ist es, der der ganzen Sache ein so ergreifendes Interesse gibt,“ fügte Rupfer hinzu.

„Doch wir dürfen über dem Vergnügen unseres Besuchs unsern Auftrag nicht vergessen,“ sagte Hay, als wenn er sich desselben plötzlich entsänne. „Wir erscheinen mit einem Auftrage bei Ihnen, Mrs. Nickelby.“

„Mit einem Auftrage!" rief die gute Dame aus, vor deren Seele sogleich ein förmlicher Heirathsantrag für Käthchen in den lebhaftesten Farben stand.

„Von Sir Mulberry," erwiderte Pyke. „Sie müssen sich hier langweilen."

„Ich muß bekennen, nicht wenig," versetzte Mrs. Nickelby.

„Mulberry Falk läßt sich Ihnen empfehlen und auf das Allerdringendste bitten, daß Sie auf heute Abend einen Platz in einer Privatloge annehmen möchten."

„Ach — ich gehe ganz und gar nicht aus!"

„Das ist eben der Grund, meine verehrte Mrs. Nickelby, weshalb Sie heute Abend ausgehen sollten," entgegnete Rupfer. „Pyke, vereinigen Sie mit Sir Mulberry's Bitten die Ihrigen."

„O, ich bitte angelegentlichst, schenken Sie doch dem Schauspiele heute Abend die Ehre Ihrer Gegenwart," sagte Pyke.

„Sie dürfen es uns in der That nicht abschlagen," fügte Rupfer hinzu.

„Sie sind sehr gütig," entgegnete Mrs. Nickelby; „aber wirklich —"

„Kein Aber, meine Verehrte," unterbrach Mr. Rupfer; „im ganzen Wörterbuche steht kein solches Wort. Ihr Schwager, Lord Frederick, Sir Mulberry, Pyke — sie Alle werden von der Partie sein, und eine abschlägige Antwort ist außer Frage. Sir Mulberry schickt Ihnen einen Wagen — genau zwanzig Minuten vor sieben Uhr — Sie können nicht so grausam sein, die ganze Gesellschaft mit Kummer zu erfüllen, Mrs. Nickelby."

„Sie sind so sehr dringend, daß ich kaum weiß, was ich sagen soll," sagte die würdige Dame.

„Sagen Sie gar nichts — kein Wort — kein einziges Wort, meine wertheste Mrs. Nickelby," erwiderte der treffliche Mr. Rupfer, und fügte mit leiserer Stimme hinzu: „ich mißbrauche, freilich nur auf eine höchst geringfügige und entschuldbare Weise, bei dem, was ich zu sagen gedenke, in mich gesetztes Vertrauen; aber dennoch — wenn mein Freund Pyke etwas davon hörte — er hat ein so unendlich

zartes Gefühl für Ehre, Mrs. Nickelby — so würde er mich noch vor Mittag herausfordern."

Mrs. Nickelby warf dem kriegerischen Hay, der an das Fenster getreten war, einen besorglichen Blick zu, und Rupfer fuhr, die Hand ihr drückend, fort:

„Ihre Tochter hat eine Eroberung gemacht — eine Eroberung, zu welcher ich Ihnen Glück wünsche. Sir Mulberry, meine verehrteste Frau, Sir Mulberry ist ihr sie anbetender Sklave."

„Ha!" rief Hay in diesem Augenblicke aus, und nahm mit theatralischem Anstande etwas vom Kaminsimse herunter. „Was ist dies? Was sehe ich?"

„Was sehen Sie, Freund?" fragte Mr. Rupfer.

„Es ist der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!" rief Mr. Hay, mit einem Miniaturbilde in der Hand auf seinen Stuhl sinkend, aus; „unvollkommen aufgefaßt, schwach ausgeführt, aber doch der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!"

„Ich erkenne es sogar in dieser Entfernung," rief Mr. Rupfer im höchsten Enthusiasmus aus. „Meine theure Ma'am, ist es nicht das schwache Abbild —"

„Es ist das Porträt meiner Tochter," fiel Mrs. Nickelby mit mütterlichem Stolze ein.

Es war so; die kleine Miß La Creevy hatte es erst vor einigen Tagen gebracht.

Sobald Mr. Hay seine Vermuthungen bestätigen gehört hatte, ergoß er sich in die ausschweifendsten Lobsprüche des göttlichen Originals, und küßte das Bild im Feuer seiner Begeisterung einmal über das andere, während Rupfer Mrs. Nickelby's Hand an sein Herz drückte, und ihr mit so viel Beeiferung und Theilnahme zum Besitze einer solchen Tochter Glück wünschte, daß ihm Thränen in den Augen standen oder doch zu stehen schienen. Die arme Mrs. Nickelby hatte Anfangs mit einer beneidenswerthen Wohlgefälligkeit zugehört, wurde aber zuletzt durch all' diese Beweise von Achtung und Zuneigung zu ihrer Familie vollkommen überwältigt; ja selbst das Stubenmädchen, das die Thür geöffnet, um in das Zimmer zu treten, blieb wie

angewurzelt vor Erstaunen über die Ekstase der beiden freundschaftlichen Herren auf dem Flecke stehen.

Hay und Rupfer wurden allmählich wieder ruhiger, und nunmehr hub Mrs. Nickelby an, die Besucher mit einer Wehklage über ihre veränderten Glücksumstände und einer malerischen Beschreibung ihres alten Wohnhauses in Devonshire zu unterhalten, wobei sie sämmtliche Gemächer schilderte, und auch weder die kleine Vorrathskammer vergaß, noch unerwähnt ließ, wie viele Stufen man hinabsteigen mußte, um in den Garten zu gelangen, wie man sich wendete, wenn man aus dem Wohnzimmer kam, und wie vortrefflich die Küche eingerichtet gewesen. Die letzterwähnte Reminiscenz führte Mrs. Nickelby sehr natürlich in das Waschhaus, wo sie über die Brauutensilien stolperte, unter welchen sie sich vielleicht eine Stunde zu schaffen gemacht haben würde, wenn dieselben nicht durch eine begreifliche Ideenverknüpfung Mr. Hay erinnert hätten, daß er über alle Vorstellungen durstig wäre.

„Und lassen Sie sich sagen," betheuerte er, „wenn Sie einen Krug Porter aus dem Gasthause holen lassen wollen, so werd' ich ihn bestimmt und unfehlbar trinken."

Und Mr. Hay trank ihn bestimmt und unfehlbar, und Mr. Rupfer half ihm dabei, während Mrs. Nickelby zuschaute, ihre Bewunderung theilend zwischen der Herablassung der beiden Herren, und der Ungenirtheit, mit welcher sie sich des zinnernen Krugs bedienten; und es mag hier zur Erklärung des anscheinenden Wunders bemerkt werden, daß Gentlemen, welche, wie die Herren Hay und Rupfer, von ihrem Genie, oder wo nicht von ihrem Genie, vielleicht noch mehr von der Genieabwesenheit bei anderen Leuten leben, sich bisweilen sehr ärmlich behelfen müssen, und daran gewöhnt sind, sich in solchen Zeitläuften auf eine sehr einfache und idyllische Weise gütlich zu thun.

„Also zwanzig Minuten vor sieben Uhr wird der Wagen hier sein," bemerkte Mr. Hay beim Aufstehen. „Erlauben Sie mir noch einen — noch einen flüchtigen Blick auf das holde Antlitz zu werfen. Ah, da ist es — unverändert — ganz wie vorhin!" rief er aus, was beiläufig

gesagt, äußerst merkwürdig war, da Miniaturbilder so häufig den Gesichtsausdruck wechseln. „O Rupfer, Rupfer!"

Rupfer erwiderte nur dadurch, daß er mit großer Gefühls- und Ergebenheitsschaustellung Mrs. Nickelby's Hand küßte; Hay that es ihm nach, und Beide entfernten sich mit großer Eilfertigkeit.

Mrs. Nickelby pflegte sich stets ziemlich viel auf ihre Einsichten und ihren Scharfblick zu gut zu thun, war aber nie so zufrieden damit gewesen, als an diesem Tage. Sie hatte am vorigen Abende schon Alles gewußt; hatte Sir Mulberry und Käthchen nie beisammen gesehen — Sir Mulberry's Namen nicht einmal gekannt — und dennoch vom ersten Augenblicke an durchschaut, wie die Sachen standen; welcher Triumph um so größer erschien, da jetzt auch die letzten Zweifel entfernt waren. Wenn die ihr erwiesenen schmeichelhaften Aufmerksamkeiten noch nicht Beweis genug gewesen wären, so hatte sich ja Sir Mulberry's vertrauter Freund das Geheimniß in hinlänglich deutlichen Worten entschlüpfen lassen. „Wahrlich, ich bin ganz verliebt in den braven, herrlichen Mr. Rupfer," sagte Mrs. Nickelby.

Und ihr fehlte nur Eins bei all' dieser Herrlichkeit, daß sie nämlich Niemand hatte, gegen den sie sich darüber aussprechen konnte. Ein oder zweimal war sie fast schon entschlossen, stracks zu Miß La Creevy zu gehen und derselben Alles zu sagen, „aber ich weiß doch nicht," dachte Mrs. Nickelby, „sie ist allerdings eine recht wackere Person, allein ich muß fürchten, zu tief unter Sir Mulberry's Stellung, als daß sie ein paßlicher Umgang für uns sein könnte." Sie entfernte daher den Gedanken, die kleine Porträtmalerin in ihr Vertrauen zu ziehen, und begnügte sich damit, gegen ihr Mädchen einige dunkle und geheimnißvolle Hindeutungen auf bevorstehende Erhebung und Größe fallen zu lassen, wodurch das Mädchen mit Ehrfurchtsschauern erfüllt wurde.

Das verheißene Fuhrwerk erschien pünktlich zur bestimmten Zeit, und war kein Miethwagen, sondern eine Privatequipage mit einem hinten aufstehenden Bedienten, dessen Beine, obwol etwas groß für seinen Körper, als blos abstracte Beine in der königlichen Academie als Modelle sich

hätten sehen lassen können. Wahrhaft herzerfreuend war es, das Getöse und den Lärmen zu hören, womit er den Schlag zuwarf und hinten aufsprang, als Mrs. Nickelby eingestiegen war; und da die gute Dame nichts davon ahnte, daß er den goldenen Knauf seines langen Stabes an die Nase hielt, und somit über ihrem Kopfe höchst respectswidrig mit dem Kutscher telegraphirte, so saß sie, nicht wenig stolz auf ihre Situation, mit großer Steifheit und Würde da.

Beim Aussteigen vor dem Schauspielhause gab es abermals und noch mehr herzfreuendes Getümmel und Lärmen, und die Herren Hay und Rupfer erwarteten Mrs. Nickelby, um sie in die Loge zu führen, und waren so ausnehmend höflich, daß Mr. Hay unter zahlreichen und schrecklichen Verwünschungen drohete, einen sehr alten Mann mit einer Laterne, der ihr zufällig in den Weg geschoben wurde, zu „granatisiren", und zwar zu ihrem großen Schrecken, weil sie mehr aus Mr. Hay's Erzürntheit, als wegen der Etymologie des Worts vermuthete, daß Granatisiren und Blutvergießen im Wesentlichen ein und dasselbe sein müsse, und daher über allen Ausdruck bestürzt war und fürchtete, daß es ihretwegen zu einem verhängnißvollen Duelle kommen möchte. Mr. Hay beschränkte sich glücklicherweise auf ein blos wörtliches Granatisiren, und sie gelangten ohne eine ernsthaftere Unterbrechung in die Loge, als die, daß derselbe kampflustige Gentleman ein Verlangen ausdrückte, den Logenwärter, der sich in der Nummer geirrt, zu „ecrasiren".

Mrs. Nickelby war kaum hinter dem Logenvorhange in einem Sessel untergebracht, als Sir Mulberry und Lord Zierson anlangten, und zwar in der höchsten Eleganz und Pracht von den Scheiteln bis zu den Handschuhfingerspitzen, und von den Handschuhfingerspitzen bis zu den Stiefelzehen. Sir Mulberry war etwas heiserer, als am vorhergehenden Tage, und Lord Zierson blickte etwas schläfrig und absonderlich. Mrs. Nickelby schloß daraus, wie aus dem Umstande, daß Beide sehr unsicher auf den Füßen zu stehen schienen, ganz richtig, daß die Herren vom Mittagsessen herkämen.

„Wir haben — haben Ihre — Ihre liebenswürdige

Tochter hochleben lassen, Mrs. Nickelby," flüsterte ihr Sir Mulberry, sich hinter sie setzend, zu.

„Ah so!" dachte die welterfahrene Dame. „Geht der Wein ein, geht der Mund auf. — Sie sind sehr gütig, Sir Mulberry."

„Nein, nicht doch, bei meiner Seele! Auf Ehre, Sie sind sehr gütig. Sie beweisen unendlich viel Güte dadurch, daß Sie zum Schauspiele gekommen sind."

„Sie wollen sagen, daß Sie durch Ihre Einladung unendlich viel Güte bewiesen haben, Sir Mulberry," erwiderte Mrs. Nickelby, den Kopf emporwerfend und mit einer unendlich schlauen Miene.

„Ich bin sehr begierig, Sie näher kennen zu lernen und immer mehr Ihre gute Meinung zu gewinnen, wünsche so eifrig, ein freundschaftliches, entzückend-harmonisches Einvernehmen unter uns zu befördern, daß Sie mich bei dem, was ich thue, ja nicht für uninteressirt halten müssen. Ich bin selbstsüchtig — bei meinem Leben, ganz verwünscht selbstsüchtig!"

„Ich weiß, daß Sie nicht selbstsüchtig sein können, Sir Mulberry! Sie haben dazu ein viel zu offenes und edles Gesicht."

„Was für eine bewundernswürdige Beobachterin Sie sind!"

„Ach nein, Sir Mulberry, ich bin in der That nicht gar zu scharfsichtig," erwiderte Mrs. Nickelby in einem Tone, aus welchem der Baronet schließen sollte, daß sie in der That äußerst scharfsichtig wäre.

„Wahrhaftig, ich fürchte mich vor Ihnen. Auf Ehre, ich fürchte mich vor Mrs. Nickelby," wiederholte er, zu den Herren Hay und Rupfer sich umwendend, „Sie besitzt einen so erstaunlich durchdringenden Verstand."

Die beiden Herren schüttelten geheimnißvoll die Köpfe, und raunten einander zu, sie hätten die Entdeckung längst gemacht, worauf Mrs. Nickelby kicherte, Sir Mulberry lachte, und Hay und Rupfer sich ausschütten wollten.

„Wo ist denn aber mein Schwager, Sir Mulberry?" fragte Mrs. Nickelby. „Ich hoffe, daß er noch kommt, denn es würde sich nicht schicken, wenn ich ohne ihn hier wäre."

„Hay," sagte Sir Mulberry, seinen Zahnstocher zur Hand nehmend und sich in seinem Sessel zurücklehnend, als wenn er zu träg' wäre, eine Antwort auf die Frage zu ersinnen; „wo ist Ralph Nickelby?"

„Rupfer," sagte Hay, es dem Baronet nachthuend, „wo ist Ralph Nickelby?"

Mr. Rupfer war eben im Begriff, eine ausweichende Antwort zu geben, als eine Gesellschaft in die anstoßende Loge eintrat, und das dadurch veranlaßte Geräusch die Aufmerksamkeit aller vier Herren zu erregen schien, die sehr bedeutsame Blicke wechselten. Als die Gesellschaft unter einander zu reden anfing, nahm Sir Mulberry plötzlich die Stellung des begierigsten Lauschers an, und bat seine Freunde, nicht einmal zu athmen — nicht zu athmen.

„Warum nicht?" fragte Mrs. Nickelby. „Was gibt es denn?"

„Pst!" entgegnete Sir Mulberry, seine Hand auf ihren Arm legend. „Lord Frederick, erkennen Sie die Töne dieser Stimme?"

„Mich soll der Teufel hollen, wenn ich nicht glaube, daß es die Stimme Miß Nickelby's war!"

„O Himmel, Mylord!" rief Miß Nickelby's Mama aus, und sah um den Vorhang herum. „Ist es möglich? — Käthchen, mein bestes Käthchen!"

„Mutter — Sie hier!"

„Warum nicht? Ja doch!"

„Um — um des Himmels willen, Mutter, in welcher Gesellschaft sehe ich Sie!" sagte Käthchen zurückschreckend, als sie einen lächelnden und ihr Handküsse zuwerfenden Herrn erblickte.

„Nun, was meinst du wol, liebes Kind?" erwiderte Mrs. Nickelby, sich nach Mrs. Wititterly hinüberbeugend, und zur Erbauung der Dame ein wenig lauter redend. „Es sind die Herren Hay, Rupfer, Sir Mulberry Falk und Lord Frederick Zierson."

„Barmherziger Himmel!" dachte Käthchen. „Wie kommt sie in diese Gesellschaft?"

Der Gedanke fuhr ihr so plötzlich durch den Sinn, die Ueberraschung war so groß, und die Erinnerung an das

bei Ralphs ergötzlichen Mittagsessen Erfahrene drängte sich ihr so lebhaft auf, daß sie erblaßte und heftig zitterte, was Mrs. Nickelby nicht entging, und worin die scharfblickende Dame sogleich Symptome der leidenschaftlichsten Liebe erkannte. Obgleich sie aber nicht wenig über eine Entdeckung entzückt war, die ihrem hellen Verstand so große Ehre machte, so verminderte dieselbe doch ihre mütterliche Sorglichkeit um Käthchen nicht, und sie eilte daher äußerst erregt in Mrs. Wititterly's Loge. Mrs. Wititterly, die das Glück und die Ehre, einen Lord und einen Baronet unter ihren Besuchsbekanntschaften zu haben, vollkommen zu würdigen wußte, verlor keine Zeit, ihrem Gatten einen Wink zu geben, daß er die Thür öffnen möchte, und so geschah es, daß Mrs. Nickelby's Gesellschaft in weniger als einer halben Minute in Mrs. Wititterly's Loge hineingedrungen war, die von ihr bis an die Thür und zwar dermaßen gefüllt wurde, daß für die Herren Hay und Rupfer in der That nur so viel Raum war, die Köpfe und Westen hineinzustecken.

„Mein liebes Käthchen," sagte Mrs. Nickelby, ihre Tochter zärtlich umarmend, „wie elend du vor ein paar Augenblicken aussahest! Du hast mir einen entsetzlichen Schrecken eingejagt."

„O, es war nichts, Mutter — der — vielleicht der Wiederschein der Kerzen," antwortete Käthchen der Mutter, ängstlich umherblickend und die Unmöglichkeit erkennend, ihr ein paar Worte der Warnung oder Erklärung zuzuflüstern.

„Siehst du Sir Mulberry Falk nicht, liebes Kind?"

„Käthchen verbeugte sich kaum merkbar, biß sich auf die Lippen, und blickte nach der Bühne hin.

Sir Mulberry ließ sich jedoch so leicht nicht zurückweisen, denn er näherte sich mit ausgestreckter Hand, und da Mrs. Nickelby ihre Tochter beflissen aufmerksam darauf machte, so war Käthchen genöthigt, ihm ihre Hand zu reichen. Sir Mulberry hielt sie fest, und murmelte Schmeicheleien, die von Käthchen nach dem, was zwischen ihnen vorgegangen war, mit Recht als eben so viele neue Beleidigungen aufgenommen wurden. Sodann erfolgte die Erkennung Lord Ziersons, die Begrüßung der Herren Hay

und Kupfer, und schließlich sah sich die junge Dame, um ihren Verdruß vollkommen zu machen, durch eine Aufforderung Mrs. Wititterly's genöthigt, die grenzenlos Verhaßten und Verabscheuten förmlich vorzustellen.

„Mrs. Wititterly ist entzückt," sagte händereibend der Gatte der zarten Dame, „wahrhaft entzückt, Mylord, eine Bekanntschaft zu machen, welche hoffentlich keine blos vorübergehende bleibt. Theure Julia, du darfst wahrlich nicht gar zu erregt sein. Mrs. Wititterly ist über alle Vorstellung reizbar, Sir Mulberry. Der Docht einer Lampe, die Blume einer Pfirsich, der Flügelstaub eines Schmetterlings. Man könnte sie fortblasen, Sir Mulberry; könnte sie fortblasen."

Sir Mulberry's Gedanken schienen zu sein, daß es äußerst angenehm wäre, wenn man Mrs. Wititterly fortblasen könnte; er sagte indeß, daß das Entzücken gegenseitig sei, und Lord Zierson wiederholte, es sei gegenseitig, worauf man die Herren Hay und Kupfer aus der Ferne murmeln hörte, es wäre in der That gegenseitig.

„Ich interessire mich — interessire mich überschwenglich für das Drama, Mylord," bemerkte Mrs. Wititterly.

„Ja," näselte Lord Zierson; „es ist sehr interessant."

„Ich bin stets krank nach Shakespeare," nahm Mrs. Wititterly das Wort; „ich existire kaum am folgenden Tage. Ach, die Reaction nach einem Trauerspiele ist so gewaltig, Mylord, und Shakespeare ist ein so süßer, himmlischer Liebling!"

„Ja," sagte Lord Zierson. „Er war ein gescheidtes Kerlchen."

„Ich will Ihnen sagen, Mylord," hub Mrs. Wititterly nach einem langen Stillschweigen wieder an, „ich empfinde ein noch weit größeres Interesse an seinen Dramen, nachdem ich in dem lieben kleinen, melancholischen Häuschen war, in welchem er geboren wurde! Waren Sie auch dort, Mylord?"

„Nein, niemals," erwiderte Zierson.

„Dann sollten Sie sich wirklich einmal hinverfügen," fuhr Mrs. Wititterly in schmachtend langgedehnten Tönen fort. „Ich weiß nicht, wie es geschieht, aber man kömmt

sich inspirirt vor, sobald man das Haus besehen und seinen Namen in das kleine Buch eingezeichnet hat; man fühlt ein Feuer der Begeisterung in sich entbrennen."

„O ja," sagte Zierson, „ich werde mich hinverfügen."

„Julia, mein Leben," fiel Mr. Wititterly ein, „du leitest Ihre Herrlichkeit irre — Mylord, Sie werden unabsichtlich getäuscht. Dein dichterischer Sinn, meine Liebe — dein ätherisches Gemüth — deine glühende Phantasie entzünden in dir helle Flammen des Genius und der Erregtheit. An dem Hause ist nichts, Liebe — nichts, gar nichts."

„Ich sollte meinen, daß doch etwas daran wäre," nahm Mrs. Nickelby, die bis dahin stillschweigend zugehört hatte, das Wort; „denn bald nachdem ich mich verheirathet hatte, reiste ich mit meinem lieben seligen Manne in einer Postchaise von Birmingham nach Stratford; — war es auch eine Postchaise? — ja wol, es muß eine gewesen sein, denn ich entsinne mich, meinen seligen Nickelby aufmerksam darauf gemacht zu haben, daß der Mann, der uns fuhr, einen grünen Schirm über seinem linken Auge hatte. Nachdem wir Shakespeare's Grab und Geburtsstätte in Augenschein genommen, gingen wir wieder nach dem Gasthause, wo wir übernachteten, und ich weiß noch genau, daß ich die ganze Nacht von nichts Anderem träumte, als von einem schwarzen Herrn, der der vollen Länge nach in Gyps mit einem spanischen Mantel, der mit zwei Troddeln befestigt war, sinnend an einer Säule lehnte, und als ich ihn am anderen Morgen meinem Manne beschrieb, sagte mir mein Seliger, es wäre Shakespeare gerade wie er bei Lebzeiten gewesen wäre, was doch äußerst merkwürdig war. Stratford — ja, ja, es war Stratford — denn ich war zu der Zeit mit meinem Sohne Nikolas guter Hoffnung und hatte den Morgen einen heftigen Schrecken von einem italienischen Knaben gehabt, der Gypsfiguren umhertrug. Wirklich, es war eine wahrhaftige Gottesgnade," setzte Mrs. Nickelby, Mrs. Wititterly in das Ohr flüsternd, hinzu, „daß mein Sohn nicht als ein Shakespeare zur Welt kam; denn wie fürchterlich wäre das gewesen!"

Als Mrs. Nickelby am Schlusse ihrer interessanten

Anekdote angelangt war, machten die Herren Hay und Rupfer, stets voll Eifers, die Sache ihres Beschützers zu fördern, den Vorschlag, eine Abtheilung der Gesellschaft in die Loge des Lords zu entsenden, und trafen ihre Anordnungen so geschickt, daß Käthchen trotz Allem, was sie dawider sagen oder thun konnte, nichts übrig blieb, als sich von Sir Mulberry Falk entführen zu lassen. Ihre Mutter und Mr. Rupfer begleiteten sie; allein die würdige, mit ihrer Discretion sich brüstende Dame hütete sich den ganzen Abend auf das Sorgfältigste, nach ihrer Tochter nur hinzublicken, und bemühete sich, ganz vertieft in die Scherze und Unterhaltung Mr. Rupfers zu scheinen, der, eben deshalb zu Mrs. Nickelby's Schildwacht bestellt, nichts vernachlässigte, sie unablässig zu beschäftigen.

Lord Frederick Zierson blieb in Wititterly's Loge zurück, um von Mrs. Wititterly durch deren Unterhaltung gepeinigt zu werden, und Mr. Hay wartete nach Gelegenheit mit ein paar Worten auf. Mr. Wititterly hatte alle Hände voll zu thun, seinen im Schauspielhause anwesenden Freunden und Bekannten die Mittheilung zu machen, daß die beiden Herren, die sie mit seiner Frau reden gesehen, der illüstre Lord Frederick Zierson und dessen vertrautester Freund, der fashionable Sir Mulberry Falk, wären — eine Mittheilung, welche mehrere respectable Hausväter mit der schrecklichsten Eifersucht und Wuth erfüllte, und sechszehn unverheirathete Töchter dicht an den Rand der Verzweiflung brachte.

Die Vorstellung war endlich vorüber, allein Käthchen mußte sich noch von dem verabscheuten Sir Mulberry hinunterführen lassen, und das Schildknappenpaar manövrirte so geschickt, daß sie und der Baronet die Letzten der Gesellschaft waren, und sogar, anscheinend ganz absichtslos, ein wenig zurückgelassen wurden.

„Eilen Sie doch nicht, eilen Sie doch nicht," sagte Sir Mulberry, als Käthchen, vorwärts drängend, ihren Arm loszumachen suchte.

Sie gab keine Antwort und verharrte bei ihrem Bemühen.

„Ich kann es nicht zugeben —" bemerkte Sir Mulberry kaltblütig, sie zu vollkommenem Stillstehen nöthigend.

„Ich muß bitten, daß Sie mich nicht aufhalten, Sir," sagte Käthchen erzürnt.

„Und warum denn nicht? Meine Himmlische, warum geben Sie sich fortwährend den Anschein des Mißvergnügens?"

„Anschein! Wie können Sie sich es unterstehen, Sir, so zu mir zu sprechen — mich anzureden — mir vor die Augen zu kommen?"

„Sie sehen noch hübscher aus, wenn Sie ein wenig in Zorn gerathen," sagte Sir Mulberry, sich niederbeugend, um ihr Gesicht besser sehen zu können.

„Ich verabscheue und verachte Sie über allen Ausdruck, Sir," entgegnete Käthchen. „Wenn Sie etwas Anziehendes in verächtlichen und entrüsteten Blicken und Mienen finden — lassen Sie mich sofort meiner Gesellschaft nachfolgen. Ich werde alle Rücksichten, die ich bis jetzt noch genommen, gänzlich außer Augen setzen, und ein Benehmen, das Ihnen sogar empfindlich werden möchte, befolgen, wenn Sie mich nicht auf der Stelle fortgehen lassen."

Sir Mulberry lächelte und ging mit ihr langsam und unaufhörlich ihr in das Gesicht blickend und ihren Arm festhaltend, nach der Thür.

„Wenn keine Achtung meines Geschlechts oder meiner hilflosen Lage Sie bewegen kann, dieser unmännlichen und schamlosen Verfolgung ein Ende zu machen," zürnte Käthchen, die in ihrer auf das Höchste gestiegenen Aufregung kaum wußte, was sie sagte, „so habe ich einen Bruder, der einst schwere Rache dafür nehmen wird."

„Bei meiner Seele!" rief Sir Mulberry, als wenn er ruhig mit sich selber redete, und den Arm um ihren Leib legend, aus, „sie erscheint in dieser Leidenschaftlichkeit noch schöner, und gefällt mir noch besser als wenn sie die Augen niederschlägt und sich in vollkommener Ruhe befindet."

Wie Käthchen zu ihrer auf sie wartenden Gesellschaft gelangte, wußte sie selbst nicht; mit einem Worte, sie riß sich von ihrem Führer los, sprang in den Wagen, warf sich in die dunkelste Ecke und brach in Thränen aus. Die Herren Hay und Rupfer hatten unterdeß Mrs. Wititterly's Aufmerksamkeit von der jungen Dame abzulenken gewußt,

und die bestürzte Mrs. Nickelby an ihre Equipage geleitet. Beide Wagen fuhren ab, und die vier Wackeren blieben allein zurück, und erquickten sich durch ein ausgelassenes Gelächter.

„Hab' ich's Ihnen nicht gestern Abend gesagt," wendete sich Sir Mulberry zu seinem hochadeligen Freunde, „daß diese Leute unser wären, wenn wir nur durch Bestechung eines Dienstboten in Erfahrung bringen könnten, in welches Schauspielhaus und welche Loge sie gehen würden, und wenn wir dann für uns und die Mutter die anstoßende Loge nähmen? Ist's nicht Alles eingetroffen, schon nach vierundzwanzig Stunden?"

„O ja," erwiderte der Dupe; „aber ich bin den ganzen Abend von dem alten Frauenzimmer festgehalten gewesen."

„Hören Sie — o hören Sie nur diesen nie zufriedenen Murrkopf," rief Sir Mulberry seinen beiden Getreuen zu. „Macht er's nicht danach, daß man es für immer abschwören sollte, ihm bei seinen Plänen und Anschlägen Beistand zu leisten? Ist's nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Rasendwerden?"

„Hay fragte Rupfer, ob es nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Rasendwerden wäre, und Rupfer fragte Hay; allein Keiner von Beiden antwortete.

„'S ist aber die Wahrheit, wie ich sagte," fiel Zierson ein. „Wie wär' es denn anders gewesen?"

„Wie es anders gewesen wäre?" wiederholte Sir Mulberry. „Wie hätten Sie es denn haben wollen? Wie hätten wir denn gleich beim ersten Bekanntwerden eine allgemeine Einladung, zu jeder Stunde und ganz nach Belieben zu kommen, zu gehen oder zu bleiben, erhalten können, wenn Sie, der Lord, sich der albernen Frau vom Hause nicht angenehm gemacht hätten? Was frag' ich nach dem Mädchen, ausgenommen sofern ich Ihr Freund bin? Hab' ich nicht Ihr Lob in ihre Ohren posaunt und ihre üble Laune und schnippischen Reden den ganzen Abend um Ihretwillen ertragen? Was meinen Sie denn, wie lang meine Geduld ist? Oder glauben Sie, daß ich das Alles für Jedermann gethan haben würde? Sind Sie mir etwa keine Dankbarkeit schuldig?"

„Sie sind ein teufelmäßig guter Kerl," sagte der junge Lord, des Freundes Arm nehmend; „bei meinem Leben, ein teufelmäßig guter Kerl!"

„Hab' ich's also recht gemacht?"

„Vollkommen!"

„Und wie ein gutmüthiges Schaf von Freunde — he?"

„Ja, ja — wie ein wahrhafter Freund."

„Gut, so bin ich zufrieden. Und nun lassen Sie uns gehen und Revanche nehmen von dem deutschen Baron und dem Franzosen, die uns gestern Abend so wacker aus= zogen."

Mit diesen Worten führte der wahrhafte Freund den Lord von dannen, sich dabei halb umdrehend, und den Herren Hay und Rupfer bedeutsam und verächtlich zublin= zelnd, welche Gentlemen ihre Taschentücher in den Mund stopften, um dadurch anzudeuten, wie sehr sie sich in der Stille an der Komödie ergötzten.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Käthchen Nickelby, durch Sir Mulberry Falks Verfolgungen und die mannichfaltigen, sie umgebenden Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in Verzweiflung gebracht, nimmt den Schutz ihres Onkels in Anspruch.

Der folgende Morgen brachte Ueberlegung, wie es der Morgen zu thun pflegt; doch waren die Gedanken, die er bei den durch der Herren Hay und Rupfer beflissene Thä= tigkeit am vorigen Abende zusammengeführten Personen erweckte, himmelweit verschieden.

Die Erwägungen Sir Mulberry Falks — wenn ein solcher Ausdruck mit Recht von den Gedanken des syste= matischen, berechnenden Lüstlings gebraucht werden kann, dessen Freuden und Kümmernisse, Schmerzen und Vergnü= gen sammt und sonders selbstsüchtig sind, und dem von allen seinen geistigen Anlagen und Fähigkeiten nur das Vermögen geblieben zu sein scheint, sich selbst zu erniedri= gen und die menschliche Natur zu entwürdigen, deren äu= ßeres Bild er an sich trägt — die Erwägungen Sir Mul= berry Falks nahmen die Richtung auf Käthchen Nickelby, und bestanden mit einem Worte darin, daß das junge Mädchen ohne Frage schön sei; daß ihre Sprödigkeit durch

einen Mann von seiner Gewandtheit und Erfahrung leicht zu besiegen sein müsse, und daß das Gelingen seiner Bestrebungen nicht ermangeln könne, seinen Namen mit neuem Glanze zu umgeben und sein Ansehen bei der Welt bedeutend zu erhöhen. Damit aber diese letztere Erwägung — keine geringfügige oder untergeordnete bei Sir Mulberry — in den Ohren Mancher nicht etwa befremdlich laute, wolle man sich erinnern, daß die meisten Menschen in ihrer eigenen Welt leben, und daß sich ihr Ehrgeiz auf diesen engen Kreis beschränkt. Sir Mulberry's Welt war mit Wüstlingen bevölkert, und er handelte demgemäß.

Und so werden täglich Handlungen der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und Tyrannei, der ausschweifendsten Bigotterie unter uns begangen, und als erstaunliche Thaten derer ausposaunt, die sie begehen, und durch sie der Meinung der Welt den rücksichtslosesten Trotz bieten; was aber Alles nicht geschehen könnte, wenn nicht den Uebelthätern die Meinung ihrer eigenen kleinen Welt zur Seite stände, und der große Haufen sich nicht zu gedankenlosem Staunen fortreißen und schmählich blenden ließe.

Mrs. Nickelby's Erwägungen waren die stolzesten und selbstgefälligsten, und sie setzte sich noch unter der Einwirkung ihrer wonniglichen Illusionen nieder und faßte ein langes Schreiben an Käthchen ab, in welchem sie ihre vollkommene Billigung der bewundernswürdigen Wahl der Tochter ausdrückte, Sir Mulberry bis in den Himmel erhob, und zu desto vollkommnerer Befriedigung der Gefühle Käthchens versicherte, daß Sir Mulberry gerade der Mann wäre, den sie sich zum Schwiegersohne erwählt haben würde, wenn sie die Auswahl unter allen Männern der Welt gehabt hätte. Nach vorgängiger Bemerkung, wie man von ihr annehmen könne, daß sie nicht so lange in der Welt gelebt habe, um unbekannt mit derselben zu sein, ertheilte die gute Dame sodann eine große Menge feiner, auf die Lage eines jungen Frauenzimmers, um dessen Herz und Hand sich ein Freier bewirbt, bezügliche Verhaltungsregeln, deren Weisheit sie durch Hinweisung auf ihre eigene persönliche Erfahrung noch mehr in das Licht setzte. Vor allen Dingen empfahl sie eine gemessene jungfräuliche Zurückhal-

tung, welche nicht blos sehr lobenswerth an sich selbst sei, sondern auch wesentlich dazu beitrage, die Glut eines Liebhabers noch mehr anzufachen und zu verstärken. „Und ich habe niemals in meinem ganzen Leben," fügte sie hinzu, „eine innigere Freude empfunden, als gestern Abend, indem ich bemerkte, daß dir dein richtiger Verstand dies bereits gesagt hatte." Sie schloß die sehr lange und ziemlich unleserliche Epistel mit mehrfachen Hindeutungen auf das Vergnügen, welches sie aus der Wahrnehmung schöpfe, daß ihre Tochter einen so ansehnlichen Theil ihrer eigenen ausgezeichneten Einsicht und Klugheit geerbt habe, deren volles Maß ihrem lieben Käthchen, wie sie hoffe, wenn es am rechten Bemühen nicht fehle, mit der Zeit auch noch zu Theil werden würde.

Käthchen war fast von Sinnen, nachdem sie das Glückwünschungsschreiben zu dem gelesen, was ihr eine schlaflose Nacht und die bittersten Thränen verursacht hatte; und noch ärger und peinlicher war die Nothwendigkeit für sie, sich Mrs. Wititterly angenehm zu machen, die nach der Aufregung des vorhergehenden Abends abgespannt und niedergedrückt war, und natürlich von ihrer Gesellschafterin (denn wofür hätte sie derselben sonst Kost und Gehalt bewilligt?) erwartete, daß sie so lebhaft und wohlgelaunt als möglich sein müsse. Mr. Wititterly ging den ganzen Tag in bebendem Entzücken umher, daß ihm ein Lord die Hand gedrückt, und daß er denselben wirklich eingeladen, ihn in seinem eigenen Hause zu besuchen. Lord Frederick selbst, den sein Denkvermögen in keinem nur irgend unbequemen Grade belästigte, erfreute sich der Unterhaltung mit den Herren Hay und Rupfer, die ihren Witz durch einen reichlichen Genuß verschiedener starker Getränke auf seine Kosten schärften.

Es war vier Uhr Nachmittags — nämlich an dem gemeinen Nachmittage nach der Sonne und der Uhr. Mrs. Wititterly ruhete wie gewöhnlich auf dem Sopha im Besuchszimmer, und ließ sich von Käthchen einen neuen dreibändigen Roman, betitelt „Lady Flabella", vorlesen, den der zweifelhafte Alphons an demselben Morgen aus der Leihbibliothek geholt hatte, und der ein für eine Dame

wundervoll passendes Erzeugniß war, die an Mrs. Wititterly's Krankheit litt, indem er nämlich von der ersten bis zur letzten Seite nicht eine einzige Zeile enthielt, die auch nur durch die entfernteste Ideenverbindung bei irgend einer Leserin der Welt die mindeste Gemüthsbewegung hätte verursachen können.

Käthchen las: „‚Cherizette', sagte Lady Flabella, mit den mäusegleichen Füßchen in die blau-atlassenen Pantoffeln schlüpfend, welche unwissentlich den halb scherz-, halb ernsthaften Streit zwischen ihr und dem jugendlichen Oberst Besillaire im salon de danse des Herzogs von Mincefenille am vorigen Abende veranlaßt hatten. ‚Chérizette, ma chère, donnez-moi de l'eau de Cologne, s'il vous plaît, mon enfant.'"

„‚Mercie — ich danke schön,' fuhr Lady Flabella fort, als die lebhafte, aber innig-ergebene Cherizette ihr das mouchoir vom feinsten Kammertuch, und das mit den kostbarsten Spitzen besetzt war, und in dessen vier Zipfeln der Dame Wappen nebst heraldischen Emblemen ihrer altadeligen Familie prangten, mit dem duftenden Wasser reichlich besprengt hatte. ‚Mercie' — danach wird mir wieder wohl werden.'"

„In diesem Augenblicke, und während Lady Flabella, indem sie das mouchoir an ihre fein gebildete, doch sinnig geformte Nase hielt, den köstlichen Wohlgeruch noch einsog, that sich die Thür des Boudoirs (kunstvoll hinter reichen seiden-damastenen Vorhängen von der Farbe des italischen Firmaments versteckt) unendlich leise auf, und mit geräuschlosen Schritten traten zwei Kammerdiener in kostbaren Pfirsichblüte- und Goldlivréen ein, gefolgt von einem Pagen in bas de soie — seidenen Strümpfen — der, während sich jene in einiger Entfernung hielten, nach den anmuthigsten Verbeugungen zu Füßen seiner liebenswürdigen Herrin sich stellte, sich auf ein Knie niederließ, und ihr auf einem mit prachtvoll-getriebener Arbeit verzierten goldenen Präsentirteller ein Billet darbot."

„Lady Flabella öffnete in einer Aufregung, welche sie nicht zu unterdrücken vermochte, hastig die enveloppe, und erbrach das duftende Siegel. Ja, das Billet war von

Besillaire — dem Jugendlichen, Schlanken, Süßredenden — ihrem Besillaire."

„O wie bezaubernd!" unterbrach Käthchens Gönnerin, die bisweilen literarisch-kritische Anfälle hatte; „wahrhaftig poetisch. Lesen Sie die Schilderung noch einmal, Miß Nickelby."

Käthchen gehorchte.

„Schließen Sie das Buch, Miß Nickelby," sagte Mrs. Wititterly. „Ich kann heute nichts mehr hören, und würde nur sehr ungern den Eindruck dieser himmlischen Schilderung wieder bei mir verwischen lassen. Schließen Sie das Buch."

Käthchen that es mit Freuden, und als sie es that, hielt Mrs. Wititterly mit matter Hand die Lorgnette vor das Auge, und bemerkte, daß sie blaß aussähe.

„Es kommt von — von dem gestrigen Getümmel und Lärmen," sagte Käthchen.

„Wie sonderbar!" rief Mrs. Wititterly mit verwunderter Miene aus. Und in der That, wenn man es recht bedenkt, es war äußerst sonderbar, daß irgend etwas die Gemüthsruhe einer Gesellschafterin gestört haben konnte. Wenn eine Dampfmaschine oder sonst ein mechanisches Kunstwerk in Unordnung gerathen wäre, es würde nichts dagegen gewesen sein.

„Wie sind Sie denn zu der Bekanntschaft Lord Fredericks und der anderen liebenswürdigen Herren gelangt, Kind?" fragte Mrs. Wititterly, Käthchen fortwährend lorgnettirend.

„Ich traf sie bei meinem Onkel," antwortete Käthchen, unmuthig, zu fühlen, daß sie sich stark verfärbte, doch außer Stande, dem Blute zu wehren, das ihr gewaltsam in die Wangen stieg, so oft sie an den verabscheueten Mann dachte.

„Haben Sie sie schon lange Zeit gekannt?"

„Nein, erst seit kurzer Zeit."

„Ich war sehr erfreut, daß uns die achtungswerthe Person, Ihre Mutter, Gelegenheit verschaffte, sie kennen zu lernen," sagte Mrs. Wititterly, sich in die Brust werfend.

„Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Freunde von uns eben im Begriff waren, sie uns vorzustellen."

Sie sagte dies, um zu verhindern, daß sich Miß Nickelby nicht zu viel auf die Ehre einbildete, vier bedeutende Personen (denn Hay und Rupfer waren unter den liebenswürdigen Herren mit verstanden) gekannt zu haben, die Mrs. Wititterly nicht gekannt hatte; eine Absicht, die jedoch bei Käthchen gänzlich verloren ging.

„Sie baten um die Erlaubniß, Besuch machen zu dürfen," fügte Mrs. Wititterly hinzu, „und ich ertheilte sie ihnen natürlich."

„Erwarten Sie sie heute?" erlaubte sich Käthchen zu fragen.

Mrs. Wititterly's Antwort verlor sich in dem Getöse eines furchtbaren Hämmerns an der Hausthür, das noch nicht aufgehört hatte, in der Dame und Käthchens Ohren nachzuklingen, als ein glänzendes Cabriolet vorfuhr, aus welchem Sir Mulberry Falk mit seinem Freunde Lord Frederick heraussprang.

„Sie sind da!" sagte Käthchen, aufstehend und forteilend.

„Miß Nickelby!" rief Mrs. Wititterly, außer sich vor Erstaunen, daß eine Gesellschafterin sich unterstand, das Zimmer verlassen zu wollen, ohne zuvor ihre Erlaubniß erbeten und erhalten zu haben.

„Sie sind sehr gütig," sagte Käthchen; „allein —"

„Um des Himmels willen, verursachen Sie mir keine Aufregung, indem Sie mich so viel zu sprechen nöthigen," unterbrach Mrs. Wititterly im schärfsten Tone. „Ich muß recht sehr bitten, Miß Nickelby —"

Käthchen betheuerte vergeblich, daß sie sich unwohl fühle, denn man hörte die Besucher schon die Treppe heraufkommen. Sie setzte sich wieder, und hatte es kaum gethan, als der zweifelhafte Page hereinschoß, und die Herren Hay und Rupfer, und Lord Zierson und Sir Mulberry in Masse anmeldete.

„Das merkwürdigste Zusammentreffen von der Welt," sagte Mr. Rupfer, beide Damen mit der größesten Cordialität begrüßend; „das merkwürdigste Zusammentreffen von

der Welt! Als Lord Frederick und Sir Mulberry vorfuhren, hatten wir soeben geklopft."

„Soeben geklopft," wiederholte Mr. Hay.

„Gleichviel wie Sie kamen, da ich das Vergnügen habe, Sie hier zu sehen," erwiderte Mrs. Wititterly, die drei und ein halbes Jahr auf demselben Sopha gelegen, und somit eine Reihe graziöser Attituden hatte einüben können, in deren bezauberndste sie sich jetzt hineinwarf, um die Herren mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen. „Ich bin wahrhaft entzückt, Sie in meinem Hause zu sehen."

„Und wie befindet sich Miß Nickelby?" nahm Sir Mulberry Falk mit leiser, doch nicht so leiser Stimme das Wort, daß seine Frage Mrs. Wititterly entgangen wäre.

„Sie klagt, noch vom gestrigen Abende her leidend zu sein," sagte Mrs. Wititterly; „und es wundert mich nicht, denn meine Nerven sind ganz betäubt und zerrissen."

„Und doch sehen Sie," bemerkte Sir Mulberry, sich umwendend; „und doch sehen Sie —"

„Wie die Jugendblüte selbst aus," half Mr. Hay ein, und Mr. Rupfer wiederholte natürlich, was Mr. Hay gesagt hatte.

„Ich fürchte, daß Sir Mulberry ein Schmeichler ist, Mylord," sagte Mrs. Wititterly, zu dem jungen Herrn sich wendend, der schweigend an dem Knaufe seines Rohrs gesogen und Käthchen angestarrt hatte.

„Ein verteufelter Schmeichler!" erwiderte Zierson, und setzte nach der geistreichen Aeußerung seine unterbrochene Beschäftigung wieder fort.

„Auch sieht Miß Nickelby darum nicht übler aus," fuhr Sir Mulberry, mit seiner dreisten Miene sie anblickend, fort. „Sie war immer schön, allein auf Ehre, Ma'am, Sie scheinen ihr obenein etwas von Ihrem guten Aussehen mitgetheilt zu haben."

Nach der Glut zu urtheilen, die sich über des armen Mädchens Antlitz verbreitete, hätte Mrs. Wititterly allerdings mit einigem Grunde glauben mögen, ihm etwas von der das ihrige schmückenden künstlichen Blüte mitgetheilt zu haben. Sie gab, obwol nicht eben mit der besten Miene, zu, daß Käthchen recht artig aussähe. Auch stieg der Ge-

danke in ihr auf, daß Sir Mulberry doch nicht ganz so liebenswürdig wäre, als sie ihn Anfangs beurtheilt; denn obwol ein gewandter Schmeichler ein wonniglicher Gesellschafter ist, wenn man ihn ganz allein für sich selbst haben kann, so wird sein Geschmack doch sehr zweifelhaft, wenn er Anderen Schmeicheleien zu sagen anfängt.

„Hay," sagte der wachsame Rupfer, sobald er die Wirkung gewahrt, welche Miß Nickelby's Lob hervorgebracht.

„Was belieben Sie, Rupfer?" sagte Hay.

„Kennen Sie nicht eine Dame, an die Sie durch Mrs. Wititterly's Profil erinnert werden?"

„Ei freilich!"

„Welche Dame meinen Sie? Die Herzogin von B—?"

„Die Gräfin von B—; die schöne Schwester ist die Gräfin, nicht die Herzogin."

„Sie haben Recht. Ist die Aehnlichkeit nicht ganz erstaunlich?"

„Ueber alle Vorstellung!" rief Hay aus.

Mußte sich Mrs. Wititterly nicht stolz fühlen? Zwei unparteiische und spruchfähige Richter erklärten sie für das Ebenbild einer Gräfin! Das war die Folge davon, in gute Gesellschaft gelangt zu sein. Sie hätte zwanzig Jahre unter Plebs leben können, und würde dergleichen niemals gehört haben. Und wie wäre auch daran zu denken gewesen? — was wüßte er von Gräfinnen!

Nachdem die beiden Herren aus der Gier, womit ihre Lockspeise verschlungen worden war, den Umfang von Mrs. Wititterly's Schmeicheleigelüsten erprobt hatten, fuhren sie fort, ihr die Waare in großen Dosen beizubringen, und verschafften dadurch Sir Mulberry Falk Gelegenheit, Käthchen durch Fragen und Bemerkungen zu quälen, auf welche sie zu erwiedern schlechterdings nicht umhin konnte. Lord Zierson freute sich unterdessen ohne alle Behinderung des vollen Genusses vom goldenen Knaufe seines Spazierrohrs, was bis zum Fortgehen der Fall gewesen sein würde, wenn nicht Mr. Wititterly zu Hause gekommen wäre und das Gespräch auf seinen Lieblingsgegenstand gelenkt hätte.

„Mylord," sagte er, „ich bin entzückt — stolz — hoch-

geehrt. Ich bitte, nehmen Sie wieder Platz, Mylord. Ich bin in der That stolz — unendlich stolz."

Er sagte das Alles zum geheimen Verdrusse seiner Gattin, denn obwol sie selbst vor Stolz hätte vergehen mögen, war es doch ihr Verlangen, die vornehmen Herren glauben zu machen, daß ihr Besuch etwas ganz Gewöhnliches wäre, und daß sie (Mrs. Wititterly) in ihrem Hause täglich Lords und Baronets sähe. Ihr Eheherr vermochte jedoch seinem Herzensdrange nicht zu wehren.

„Fürwahr, es ist eine unschätzbare Ehre!" sagte er. „Julia, meine Seele, du wirst morgen dafür büßen müssen."

„Büßen!" rief Lord Zierson aus.

„Die Rückwirkung, Mylord, die Rückwirkung," fuhr Mr. Wititterly fort. „Hört die heftige Einwirkung auf das Nervensystem auf, was muß erfolgen? Eine Abspannung, eine Bedrücktheit, eine Mattheit, eine Schwäche, eine Herunterstimmung! Mylord, wenn Sir Tumley Snuffim das zarte Wesen in diesem Augenblick sähe, so würde er nicht einen — einen — nicht so viel für ihr Leben geben."

Er sagte dies mit dem selbstgefälligen Behagen, als wenn es keine geringe Auszeichnung für einen Mann wäre, eine Frau in einem so verzweifelten Zustande zu besitzen, und Mrs. Wititterly seufzte und blickte darein, als wenn sie die Ehre tief empfände, aber entschlossen wäre, das Gewicht derselben mit der vollkommensten Demuth zu tragen.

„Meine Gattin," sagte er, „ist Sir Tumley Snuffims Lieblingspatientin. Ich glaube sagen zu können, daß sie die erste Patientin war, welche die neue Arzenei erhielt, die, wie es heißt, eine Familie in Kensington Gravel Pits*) tödtete. Ich glaube, sie war es. Sollte ich irren, theuerste Julia, so wirst du den Irrthum verbessern."

„Ich glaube auch, daß ich es war," sagte Mrs. Wititterly mit schwacher Stimme.

Da sein Beschützer zweifelhaft zu sein schien, wie er sich am besten in das Gespräch einmischen könnte, so warf sich der unermüdliche Hay in die Bresche, und fragte — um

*) Ein sehr unfashionabler Stadttheil. Anm. d. Uebers.

etwas Sachgemäßes zu sagen — mit Beziehung auf die erwähnte Arznei, ob sie wohlschmeckend gewesen wäre.

„Nein, Sir, sie hatte nicht einmal die Empfehlung," erwiderte Mr. Wititterly.

„Mrs. Wititterly ist eine wahrhafte Märtyrerin," bemerkte Hay mit einer verbindlichen Verbeugung.

„Ich glaube, daß ich es bin," sagte Mrs. Wititterly lächelnd.

„Du bist es, meine geliebte Julia," bekräftigte ihr Gatte in einem Tone, durch den er andeuten zu wollen schien, daß er nicht eitel wäre, jedoch seinen und seiner Gattin Privilegien nichts vergeben dürfe. „Mylord, wenn mir Jemand eine größere Dulderin zeigen will, als Mrs. Wititterly, so kann ich nur sagen, daß ich mich freuen werde, sie kennen zu lernen."

Hay und Rupfer bemerkten sogleich, daß nichts billiger und edelmüthiger sein könne, gehorchten einem Winke Sir Mulberry's, standen auf, und gaben dadurch das Signal zum Abschiednehmen. Die Herren erhoben sich sämmtlich, man wechselte zahlreiche Freundschaftsbetheuerungen, freuete sich im Voraus des Vergnügens, das nothwendig aus einer so entzückenden Bekanntschaft erfolgen müsse, und die Besucher entfernten sich unter erneuerten Versicherungen Mr. und Mrs. Wititterly's, daß sich dieselben stets hochgeehrt fühlen würden, sie in ihrem Hause zu empfangen.

Sie erschienen natürlich sehr bald wieder und immer häufiger; dinirten heute, soupirten morgen bei Mr. und Mrs. Wititterly; man traf bald hier bald dort mit einander zusammen, besuchte mit einander öffentliche Orte, und Käthchen war dabei fortwährend den unermüdlichen Verfolgungen Sir Mulberry Falks ausgesetzt, der jetzt anfing, die Sache so anzusehen, daß seine Ehre und Reputation selbst bei seinen beiden Speichelleckern auf dem Spiele stände, wenn es ihm nicht gelänge, des Mädchens Stolz zu beugen. Sie hatte daher nur in den Stunden Ruhe und Frieden, wenn sie in ihrem Zimmer allein sitzen und sich ausweinen durfte.

So ging es vierzehn Tage lang. Kaum ist es nöthig, zu bemerken, daß Jedermann — nur die Schwachköpfigsten

und Beschränktesten ausgenommen — bei der allerersten Zusammenkunft erkennen mußte, daß Lord Zierson, obwol ein Lord, und Sir Mulberry Falk, obwol ein Baronet, keineswegs an den besten Umgang gewöhnte Herren, und nach ihren Manieren und ihrer Unterhaltung noch weniger geeigenschaftet waren, in der Gesellschaft von Damen mit sonderlichem Glanze zu leuchten. Bei Mrs. Wititterly genügte jedoch der Titel vollkommen; in ihren Augen wurde Rohheit zum Humor, Gemeinheit zur bezauberndsten Originalität, und nahm Insolenz die Gestalt anmuthiger Ungezwungenheit an, wie nur Personen sie sich anzueignen vermögen, die das Glück haben, sich in fashionablen Kreisen zu bewegen.

Wenn der Gebieterin die neuen Freunde und deren Benehmen in einem solchen Lichte erschienen, was könnte die Gesellschafterin gegen sie einwenden? Wenn sie sich vor der Frau vom Hause nur wenig Zwang anthaten, wie viel Freiheiten durften sie sich bei den bezahlten Untergebenen derselben herausnehmen! Aber auch dieses war noch nicht das Schlimmste. In dem Maße, als der verhaßte Sir Mulberry Falk mit weniger und immer weniger Hehl an Käthchen sich annestelte, wurde Mrs. Wititterly wegen der größeren Anziehungskraft ihrer Gesellschafterin eifersüchtig. Hätte dieser Umstand Käthchens Verbannung aus dem Besuchszimmer, so oft ihr Verfolger da war, herbeigeführt, so würde sie sich wegen desselben überglücklich geschätzt haben; aber zu ihrem Unglücke besaß sie jene angeborene Anmuth, jenes wahrhaft verfeinerte Wesen und die tausend namenlosen Vorzüge, welche der Gesellschaft der Frauen ihren größten Reiz verleihen, was überall schätzbar, da aber noch schätzbarer sein mußte, wo die Frau vom Hause nur eine bloße belebte Puppe war. Die Folge davon für Käthchen bestand in dem zwiefachen Leiden, unentbehrlich in dem Zirkel zu sein, wenn Sir Mulberry und dessen Freunde anwesend, und eben deshalb Mrs. Wititterly's Capricen und Uebellaunigkeit zur Zielscheibe zu dienen, wenn sie fortgegangen waren.

Mrs. Wititterly hatte ihren Ingrimm über Sir Mulberry's Bemühungen um Käthchen stets verbissen, und ihm

nur bisweilen Luft gemacht, wenn sie besonders übler Laune war, deren Ausbrüche sie dann, wie es Damen wol zu thun pflegen, durch Berufung auf Nervenreizbarkeit zu rechtfertigen oder zu mildern suchte. Als jedoch der Gedanke in ihr aufzutauchen und allmählich immer klarer zu werden begann, daß auch Lord Zierson Käthchen begünstige, und daß sie selbst nur eine untergeordnete Person sei, erwachte das lebhafteste Schicklichkeitsgefühl und die tugendhafteste Entrüstung in ihr, so daß sie es für ihre, einer verheiratheten Frau und eines sittlich reinen Mitglieds der Gesellschaft heilige Pflicht erachtete, mit „dem jungen Mädchen ohne Aufschub zu reden". Sie benutzte am nächstfolgenden Morgen eine Pause beim Romanvorlesen zum Textlesen.

„Miß Nickelby," hub sie an, „ich muß ein sehr ernsthaftes Wort mit Ihnen reden. Auf mein Wort, es thut mir leid, sehr leid, allein Sie lassen mir keine andere Wahl."

Sie stieß hier den Kopf — nicht leidenschaftlich, nur tugendsam — empor, und bemerkte mit einigem Anscheine von Erregtheit, sie fürchte, daß ihr Herzklopfen wiederkehre.

„Ihr Benehmen, Miß Nickelby," fuhr sie fort, „ist weit, sehr weit entfernt, meinen Beifall zu haben. Ich wünsche eifrig, daß es Ihnen in der Welt wohlergehe, aber verlassen Sie sich darauf, Miß Nickelby, Sie werden sich selbst äußerst unglücklich machen, wenn Sie so fortfahren."

„Ma'am!" rief Käthchen mit gereiztem Selbstgefühl aus.

„Regen Sie mich durch einen solchen Ton nicht auf, Miß Nickelby," sagte Mrs. Wititterly etwas heftig, „oder ich werde an die Klingelschnur greifen müssen."

Käthchen blickte sie an, schwieg aber.

„Glauben Sie nicht," sagte Mrs. Wititterly weiter, „Sie würden mich dadurch, daß Sie mich so anblicken, verhindern, zu sagen, was ich zu sagen gedenke und Ihnen pflicht- und gewissenshalber sagen muß. Sie brauchen Ihre Augen nicht auf mich zu heften, fügte sie in einem plötzlichen Bosheitsausbruche hinzu; „ich bin weder Sir Mulberry, noch Lord Zierson, Miß Nickelby, noch auch Mr. Hay, oder Mr. Kupfer."

Käthchen blickte sie abermals an, doch weniger fest, stützte

den Ellenbogen auf den Tisch und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Wenn so etwas vorgekommen wäre, als ich ein junges Mädchen war," sagte Mrs. Wititterly (und es mußte, beiläufig gesagt, seitdem sie ein junges Mädchen gewesen, eine ziemliche Zeit vergangen sein), „es würde, wie mir däucht, von Niemandem geglaubt worden sein."

„Mir däucht," murmelte Käthchen, „daß Niemand es glauben würde, ohne es wirklich zu wissen, was ich erdulden zu sollen verurtheilt scheine."

„Sprechen Sie mir nicht von verurtheilt scheinen erdulden zu sollen, Miß Nickelby, wenn ich bitten darf," entgegnete Mrs. Wititterly mit so durchdringender Stimme, daß dieselbe bei einer so sehr Leidenden höchlich in Erstaunen setzen mußte. „Sie werden die Güte haben, nicht zu widersprechen, Miß Nickelby. Ich bin Widerspruch nicht gewöhnt, und werde ihn keinen Augenblick dulden. Haben Sie gehört?" setzte sie hinzu, und wartete mit etwas anscheinender Inconsequenz auf Widerspruch.

„Ich habe allerdings gehört, Ma'am," erwiderte Käthchen, „und zwar mit Ueberraschung — größerer Ueberraschung als ich es sagen kann."

„Ich habe Sie immer als eine für Ihren Stand besonders wohlanständige junge Person betrachtet," fuhr Mrs. Wititterly fort; „und da Sie ein gesundes Aussehen haben, sauber in Ihrem Anzuge sind und so fort, empfand und empfinde ich jetzt noch Theilnahme für Sie, indem mir dies als eine Art von Pflicht gegen das achtbare alte Frauenzimmer, Ihre Mutter, erscheint. Aus diesen Gründen, Miß Nickelby, muß ich Ihnen ein für alle Mal sagen, und Sie bitten, es sich wohl zu merken, daß ich darauf bestehe, daß Sie sofort ihr auffallendes Benehmen gegen die mein Haus besuchenden Herren ändern. Es ist in Wahrheit kein geziemendes," (sie schloß bei diesen Worten die keuschen Augen); „es ist unschicklich — vollkommen unschicklich."

„Gütiger Himmel!" rief Käthchen, aufwärts blickend und die Hände zusammenschlagend aus, „ist dies nicht zu viel, um es ertragen zu können? Ist es nicht genug, daß

ich Tag und Nacht gelitten, wie es mein Schicksal gewesen; nicht genug, daß ich fast in meiner eigenen Achtung gesunken bin, vor brennender Scham, mit solchen Leuten in Berührung gebracht zu sein? Muß ich mich auch noch einer so ungerechten, so gänzlich ungegründeten Beschuldigung ausgesetzt sehen?“

„Sie wollen die Güte haben, sich zu erinnern, Miß Nickelby, daß sie mich der Sache nach beschuldigen, die Unwahrheit geredet zu haben, wenn Sie sich solcher Ausdrücke wie ‚ungerecht‘ und ‚ungegründet‘ bedienen.“

„Ich nehme nichts zurück,“ sagte Käthchen mit edler Entrüstung. „Es gilt mir gleich, ob Sie mich aus eigenem Antriebe, oder auf Anderer Anstiften beschuldigen — Ihre Anschuldigung ist eben so abscheulich als unwahr, wissentlich unwahr. Wie wäre es möglich, daß ein Frauenzimmer gegenwärtig gewesen sein könnte, ohne es zu sehen, welche Pein jene Nichtswürdigen mir zugefügt haben? Wie wäre es denkbar, Ma'am, daß Ihnen die beleidigende Zudringlichkeit entgangen sein könnte, die sich in allen ihren Blicken und Mienen ausdrückt; — daß Sie es nicht bemerkt, daß diese Wüstlinge in ihrer gänzlichen Mißachtung gegen Sie, und alles gentlemännische Benehmen und fast alle Schicklichkeit außer Augen setzend, bei ihrem Zudringen in Ihr Haus nur den einzigen Zweck gehabt haben, ihre Absichten auf ein unbefreundetes, hilfloses Mädchen zu erreichen, das wol ohne dieses demüthigende Bekenntniß hätte sollen die Hoffnung hegen dürfen, bei einer so viel älteren Dame Beistand und weibliches Mitgefühl zu finden!“

Hätte das arme Käthchen auch nur die mindeste Kenntniß der Welt besessen, so möchte sie sich, selbst durch ihre sehr begreifliche Erregtheit, nicht zu so unklugen Aeußerungen haben fortreißen lassen, welche genau die Wirkung hervorbrachten, die jeder Erfahrene vorhergesehen haben würde. Mrs. Wititterly begegnete dem Angriffe auf ihre Wahrhaftigkeit mit musterhafter Ruhe, und hörte Käthchen bei Schilderung ihrer Leiden mit der heldenmüthigsten Seelenstärke an; wogegen sie aber schon bei der Erwähnung der von den vornehmen Herren ihr bewiesenen Mißachtung heftige Bewegung zeigte, und bei der Hindeutung auf ihr

Aeltersein in die Sophakissen zurücksank und ein jammervolles Geschrei ausstieß.

„Was geht hier vor?“ rief Mr. Wititterly, hereinstürzend. „Himmel, was sehe ich? Julia! Julia! Blick' auf, mein Leben, blick' auf!“

Julia blickte jedoch mit der größesten Beharrlichkeit nieder und schrie noch lauter. Mr. Wititterly klingelte daher heftig, tanzte wie ein Wahnsinniger um das Sopha herum, rief in Einem fort nach Sir Tumley Snuffim, und bat in Einem fort, ihm zu sagen, was vorginge.

„Lauf' nach Sir Tumley!“ rief er dem Pagen, mit beiden Fäusten drohend, entgegen. „Ich wußte es, Miß Nickelby,“ sagte er, mit einer Art melancholischen Triumphs zu Käthchen sich wendend, „daß die Gesellschaft zu viel für sie werden würde. Sie wissen, diese Gestalt ist nur Seele, lauter Seele,“ betheuerte er, hob die der Länge nach daliegende Seele auf, trug sie hinaus und legte sie in ihr Bett.

Käthchen wartete, bis Sir Tumley Snuffim die Patientin gesehen und im Besuchzimmer berichtet hatte, daß Mrs. Wititterly durch die besondere Fügung einer gnadenreichen Fürsicht eingeschlafen sei, kleidete sich darauf hastig zum Ausgehen an, sagte der Dienerschaft, daß sie in ein paar Stunden zurückkehren würde, und eilte nach der Wohnung ihres Onkels.

Ralph Nickelby hatte einen glücklichen — einen sehr glücklichen Tag gehabt. Er ging, die Hände auf den Rücken gelegt, in seinem kleinen Hinterzimmer auf und ab, addirte im Kopfe die Summen, welche bei dem Geschäfte des Vormittags gewonnen waren oder noch gewonnen werden mußten, und sein Mund verzog sich zu einem herben, strengen Lächeln, während die Festigkeit der dadurch gebildeten Linien und Falten, und der vielsagende verschmitzte Blick seiner kalten, glänzenden Augen zu verkündigen schienen, daß es daran nicht fehlen würde, wenn der Gewinn durch rücksichtslose Entschlossenheit oder schlaue Künste noch vergrößert werden könnte.

„Schon gut!“ sagte Ralph, ohne Zweifel auf das obschwebende Geschäft anspielend. „Er setzt dem Wucherer

herausfordernden Trotz entgegen. Sehr wohl, wir werden sehen. ‚Ehrlichkeit ist die beste Klugheit.‘ So! Auch das wird sich finden.“

Er stand still, und begann nach einem Weilchen wieder auf und ab zu gehen.

„Er begnügt sich,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche und minder herbe lächelnd fort, „seinen bekannten Charakter und seine Klugheit gegen die Macht des Geldes einzusetzen — den blosen Staub, wie er es nennt. Was das Menschenkind für ein Dummkopf sein muß! Staub! — Wer ist da?“

„Ich,“ sagte Newman Noggs, hineinblickend. „Ihre Nichte.“

„Was haben Sie von ihr zu sagen?“ fragte Ralph kurz.

„Sie ist hier.“

„Hier!“

Newman deutete mit einer Kopfbewegung nach seinem kleinen Zimmer.

„Was will sie?“

„Weiß nicht. Soll ich fragen?

„Nein. Führen Sie sie herein. Doch Geduld.“ Er stellte eilig einen auf dem Tisch stehenden Geldkasten zur Seite, und legte dafür einen leeren Beutel hin. „So. Jetzt mag sie kommen.“

Newman ging, den Mund zu einem grimmen Lächeln verziehend, holte Käthchen, reichte ihr einen Stuhl, und hinkte, verstohlen über die Schulter nach Ralph blickend, hinaus.

„Nun, was gibt es?“ hub Ralph barsch genug, aber doch noch immer mit mehr Freundlichkeit an, als er gegen irgend Jemand bewiesen haben würde.

Käthchen hob die mit Thränen gefüllten Augen empor, bemühete sich, ihrer Bewegung Herr zu werden und zu reden, jedoch vergeblich. Sie senkte daher den Kopf wieder nieder, und blieb stumm. Ralph konnte ihr Gesicht nicht sehen, sondern nur, daß sie weinte.

„Ich kann mir die Veranlassung dieser Thränen wol denken,“ sprach er bei sich selbst, und war eine Zeit lang

verlegen, wie er sich benehmen sollte. „Doch was wird's schaden? Sie weint einige Thränen, und das Ganze ist eine vortreffliche Lehre für sie.“ Er blickte sie ziemlich lange schweigend an, nahm ihr gegenüber Platz, fragte sie endlich, was sie zu ihm geführt hätte, und wäre durch die plötzliche Festigkeit, womit sie emporblickte und ihm antwortete, fast außer Fassung gerathen.

„Es ist der Art,“ sagte Käthchen, „daß Ihnen das Blut beim Hören, wie mir beim Erzählen in die Wangen steigen sollte, Sir. Ich bin mißhandelt; mein innerstes Gefühl ist beleidigt, unheilbar verwundet, und zwar durch Ihre Freunde.“

„Freunde!“ fiel Ralph kalt und strenge ein. „Ich habe keine Freunde, Mädchen.“

„Nun wol, durch die Herren, die ich hier bei Ihnen sah,“ entgegnete Käthchen rasch. „Wenn sie nicht Ihre Freunde sind, und wenn Sie sie kannten, wie sie waren — desto schmachvoller war es von Ihnen, Onkel, mich in ihre Gesellschaft zu bringen. Hätten Sie mich einer Behandlung, wie ich sie in Ihrem Hause erfahren, in Folge eines falschen Vertrauens oder unvollkommener Kenntniß Ihrer Gäste ausgesetzt, so würden Sie der Entschuldigung gar sehr bedurft haben; wenn Sie es aber — wie ich glaube — bei Kenntniß der Elenden thaten, so war Ihr Benehmen eben so hinterlistig, als grausam.“

Ralph warf sich im höchsten Erstaunen über Käthchens kecke Rede auf seinem Stuhle zurück, und sah sie mit einer finsteren, zürnenden Miene an. Sie begegnete jedoch seinem Blicke stolz und fest, und obwol sie erblaßt war, däuchte ihm ihr belebtes Antlitz noch edler und schöner, als je.

„Ich sehe, du hast von dem Blute des trotzigen Knaben etwas in dir,“ sagte er in seinem rauhesten Tone. Ein Etwas in Käthchens blitzendem Auge hatte ihn an Nikolas bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Neffen erinnert.

„Das hoffe ich,“ erwiderte Käthchen, „und ich würde stolz darauf sein, wenn ich es wüßte. Ich bin jung, Onkel, und die Schwierigkeiten und das Elend meiner Lage haben Nikolas' Sinn in mir bezähmt; jetzt aber ist mir, was ich

bisher ertragen, schlechterdings unerträglich geworden, und mag daraus herkommen, was will, ich kann und werde diese Beleidigungen, so wahr ich Ihres Bruders Kind bin, nicht mehr über mich ergehen lassen."

„Was für Beleidigungen, Mädchen?" fragte Ralph mit Schärfe.

„Denken Sie an das, was hier vorging, und beantworten Sie sich die Frage selbst," erwiderte Käthchen hoch erröthend. „Onkel, Sie müssen, und ich bin davon überzeugt, werden mich von einem so schändlichen und erniedrigenden Umgange befreien, wie der ist, dem ich preisgegeben bin. Ich will nicht zornig, nicht leidenschaftlich sein," sagte sie, zu dem alten Manne hineilend und ihren Arm auf seine Schulter legend; „verzeihen Sie mir, wenn es den Anschein hatte, bester Onkel, — Sie wissen aber wahrlich nicht, was ich gelitten habe. Sie kennen die Gefühle eines jungen Mädchens nicht — ich habe kein Recht, zu erwarten, daß Sie sie kennen; aber ich weiß, daß Sie mir helfen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich bis zum Tode betrübt und gequält bin!"

Ralph sah sie einen Augenblick an, wendete sodann das Gesicht von ihr ab und stampfte ungeduldig mit dem Fuße.

„Ich habe einen Tag nach dem andern gehofft," fuhr sie, sich über ihn beugend und furchtsam ihre kleine Hand in die seinige legend, fort, „daß diese Verfolgung aufhören würde; war Tag für Tag genöthigt, mich heiter zu stellen, während ich grenzenlos unglücklich war. Ich hatte Niemand, mich zu berathen oder zu beschützen. Meine Mutter hält die Ruchlosen für ehrenwerthe Männer, und wie kann — wie kann ich sie enttäuschen, da sie sich in ihrer Täuschung so glücklich fühlt, da ihr Wahn die einzige Freude ist, die sie hat? Die Dame, zu welcher Sie mich gebracht haben, ist keine Frau, der ich so delicate Sachen anvertrauen könnte, und so komme ich denn endlich zu Ihnen, dem einzigen Freunde, an den ich mich wenden kann — fast dem einzigen Freunde, den ich besitze — Sie um Beistand zu bitten und anzuflehen."

„Wie kann ich dir beistehen, Kind?" sagte Ralph, stand auf und fing wieder an, wie vorher auf und ab zu gehen.

„Ich weiß es, Sie haben Einfluß bei einem der schlechten Männer," erwiderte Käthchen mit Nachdruck. „Würde nicht ein Wort von Ihnen genügen, sie zu bewegen, von ihrem unmännlichen Benehmen abzulassen?"

„Nein," sagte Ralph, sich plötzlich umwendend; „zum wenigsten — daß ich — ich weiß es nicht, ob ich's bewirken könnte."

„Sie wissen es nicht!"

„Nein," sagte Ralph, stand still und legte die Arme wieder auf den Rücken. „Ich weiß es nicht."

Käthchen trat ein paar Schritte zurück, und blickte ihn mit einer Miene an, als ob sie zweifelte, recht gehört zu haben.

„Ich stehe in Geschäftsverbindungen mit ihnen," sagte Ralph, sich abwechselnd auf den Zehen und Fersen wiegend, und seiner Nichte kaltblütig in das Gesicht blickend, „und es geht nicht an, daß ich sie vor den Kopf stoße. Was ist's denn auch am Ende? Wir haben Alle unsere Prüfungen und Unannehmlichkeiten, und dies ist eine der Deinigen. Viele Mädchen würden stolz darauf sein, solche Anbeter zu ihren Füßen zu sehen."

„Stolz!" rief Käthchen aus.

„Ich sage nicht," fuhr Ralph, den Zeigefinger emporhebend, fort, „daß du nicht recht daran thätest, sie zu verachten; nein, du gibst dadurch einen Beweis von deinem gesunden Urtheile, wie ich von Anfang an wußte, daß du es würdest. In allen anderen Beziehungen befindest du dich in einer erwünschten Lage. Was du zu erdulden hast, ist von keiner Bedeutung. Folgt dir der junge Lord auf deinen Schritten und Tritten nach und flüstert dir seine läppischen Fadheiten in das Ohr, was thut's? 'S ist eine unehrenhafte Bewerbung. Mag sein; sie wird bald ein Ende nehmen. Ueber kurz oder lang wird ihm wieder etwas Neues in die Augen stechen, und du bist erlöst. Bis dahin —"

„Bis dahin," unterbrach Käthchen mit geziemendem Stolz und Entrüstung, „bin ich der Verachtung meines Geschlechts ausgesetzt, und diene ich dem anderen zum Spielzeuge; verdammen mich alle rechtschaffenen Frauen mit

Grund, und werde ich von allen rechtlichen und ehrenhaften Männern verachtet; sinke ich in meiner eigenen Achtung, und fühle ich mich durch jeden mich treffenden Blick erniedrigt. Ich ertrage dies nicht, und wenn ich die gemeinste und schwerste Arbeit thun, mir die Hände bis auf die Knochen durcharbeiten soll. Mißverstehen Sie mich nicht. Ich werde Ihrer Empfehlung keine Unehre machen, will in dem Hause, in welches Sie mich versetzt hat, bleiben, bis ich gemäß den Bedingungen meines Engagements berechtigt bin, es zu verlassen, — obwol ich jene Herren, wol zu merken, nicht wieder sehe. Wenn ich es verlasse, so werde ich mich vor den Zudringlichen und vor Ihnen verbergen und meiner Mutter den nöthigen Unterhalt durch saure Arbeit zu verschaffen suchen, um wenigstens im Vertrauen auf die Hilfe Gottes in Frieden zu leben."

Mit diesen Worten ging sie hinaus, und ließ Ralph regungslos wie eine Bildsäule zurück. Als sie die Thür hinter sich geschlossen hatte, erblickte sie dicht an derselben Newman Noggs. Er stand, gleich einer Vogelscheuche im Winterquartiere, kerzengerade in einer Wandvertiefung. Die Ueberraschung hätte ihr fast einen Aufschrei ausgepreßt. Newman legte jedoch den Finger auf den Mund, und sie bewies Geistesgegenwart genug, ihre Bewegung zu bemeistern.

„Pst!" sagte Newman, sie über die Hausflur geleitend. „Weinen sie nicht, weinen Sie nicht!" Allein über seine eigenen Wangen liefen ein paar große Thränen herab. Er zog etwas aus der Tasche, das einem alten Abstäubetuch glich, und trocknete ihr damit die Augen ab, als wenn sie ein kleines Kind gewesen wäre. „Ich sehe," sagte der Arme, „Sie gehen der Natur jetzt nach — recht so — gefällt mir. Es war recht, ihm keine Schwäche zu zeigen. Ja, ja! Ha, ha, ha! Armes Mädchen!" Er wischte sich selbst die Augen ab, und öffnete ihr die Hausthür. „Weinen Sie nun aber nicht mehr," flüsterte er. „Ich werde Sie bald sehen. Ha, ha, ha! Und noch Jemand wird Sie auch bald sehen. Ja, ja! Ho, ho!"

„Gott sei mit Ihnen," erwiderte Käthchen im Hinauseilen; „Gott sei mit Ihnen!"

„Mein's eben so," sagte Noggs. „Ha, ha, ha! Ho, ho, ho!" Er hatte die Thür noch einmal ein wenig geöffnet, um ihr nachzurufen, ermunternd zuzunicken und zu lachen — und er verschloß sie, um traurig den Kopf zu schütteln und zu weinen.

Ralph verharrte in derselben Stellung, bis er die Hausthür verschließen gehört hatte, zuckte darauf die Achseln, ging ein paar Male — zuerst rasch, und dann langsamer — auf und ab, und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Es gehört zu den Räthseln der menschlichen Natur, die beachtet, aber nicht gelöst werden mögen: — obgleich Ralph in dem Augenblicke wegen seines Benehmens gegen das unschuldige, wackere Mädchen keine Gewissensbisse empfand, und obwol seine unsauberen Clienten genau das gethan hatten, was er erwartet, was er gewünscht, was seinen Zwecken förderlich sein mußte, so haßte er sie deßungeachtet aus Herzensgrunde.

„Nur Geduld!" murmelte er, ingrimmig umherblickend und die Fäuste schüttelnd, als wenn sie leibhaftig vor ihm ständen. „Ihr sollt mir dafür bezahlen — sollt mir theuer dafür bezahlen!"

Während er Trost in seinen Büchern und Papieren suchte, wurde vor der Thür seines Schreibzimmers ein kleines pantomimisches Stück aufgeführt, das ihm kein geringes Erstaunen verursacht haben würde, wenn er Zuschauer hätte sein können. Newman Noggs war der einzige Acteur. Er stand in einiger Entfernung vor der Thür, hatte das Gesicht derselben zugekehrt, seine Rockärmeln aufgekrämpelt, und war beschäftigt, die kräftigsten und kunstgerechtesten Streiche in die Luft auszuführen. Im ersten Augenblicke hätte man glauben sollen, daß er nur beabsichtigte, bei seiner sitzenden Lebensweise die Lungen- und Armmuskeln zu stärken. Allein der lebhafte Eifer und die Freude, die in seinem schweißbedeckten Antlitze sich ausdrückten, und der Umstand, daß er offenbar seine Streiche fortwährend gegen eine bestimmte Stelle, eine eingebildete Person richtete, würden den aufmerksamen Beobachter bald überzeugt haben, Newman dresche im Geist auf Leben und

Tod den Leib seines höchst ehrenwerthen Geschäftsgebers, Mr. Ralph Nickelby's.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Von dem, was Nikolas weiter begegnete, so wie von gewissen Zerwürfnissen im Schooße der Schauspielergesellschaft Mr. Vincent Crummles'.

Der unerwartete Erfolg seines Experiments in Portsmouth bewog Mr. Crummles, seinen Aufenthalt in dieser Stadt noch um vierzehn Tage zu verlängern, und Nikolas gab in dieser Zeit mit unvermindertem Beifalle Rollen der mannichfachsten Art, und zog so viele Zuschauer in das Haus, welche sich im selbigen früher niemals hatten blicken lassen, daß dem Schauspieldirector ein Benefiz eine vielversprechende Speculation däuchte. Nikolas willigte in die vorgeschlagenen Bedingungen ein, das Benefiz fand statt, und er gewann dadurch nicht weniger, als die Summe von zwanzig Pfunden.

Sobald er sich im Besitze dieses ungehofften Reichthums sah, schrieb er sogleich an den ehrlichen John Browdie, drückte demselben seine Dankbarkeit und Hochachtung aus, wünschte ihm von Herzen das schönste eheliche Glück, und fügte den Betrag des von ihm empfangenen Darlehns bei. Newman Noggs schickte er die Hälfte seines Benefizgewinnes zu, und bat ihn, die Summe insgeheim Käthchen zuzustellen, und sie auf das Innigste seiner brüderlichen Liebe zu versichern. Er erwähnte seiner gegenwärtigen Verhältnisse nicht, sondern setzte Noggs blos in Kenntniß, daß ein an ihn unter seinem angenommenen Namen nach Portsmouth poste restante geschickter Brief in seine Hände gelangen würde, und fügte die Bitte hinzu, daß ihm sein würdiger Freund ausführlich melden möchte, in welcher Lage sich seine Mutter und Schwester befänden, und was Ralph Nickelby Großes für dieselben seit seiner — Nikolas' — Abreise von London gethan hätte.

„Sie sind so traurig," sagte Smike an dem Abende, nachdem der Brief abgeschickt war.

„Nicht doch," erwiderte Nikolas mit erkünstelter Heiterkeit, denn ein Geständniß würde Smike für den ganzen Abend unglücklich gemacht haben. „Ich dachte an meine Schwester."

„Ihre Schwester!"

„Ja."

„Sieht sie Ihnen ähnlich?"

„Man sagt es," erwiderte Nikolas lachend, „nur daß sie bei weitem hübscher ist als ich."

„Sie muß sehr schön sein," sagte Smike, nachdem er, mit gefalteten Händen und die Blicke auf Nikolas geheftet, ein wenig gesonnen hatte.

„Wer dich nicht so gut kennte, als ich, würde sagen, daß du ein vollendeter Hofmann wärst."

„Ich weiß nicht einmal, was das ist. Werde ich Ihre Schwester wol jemals zu sehen bekommen?"

„Gewiß; wir werden dereinst Alle beisammen sein — wenn uns keine Armuth mehr drückt, Smike."

„Wie kommt es, da Sie so gut und freundlich gegen mich sind, daß Sie Niemand haben, der gütig gegen Sie ist? Ich kann mir das gar nicht erklären."

„'S ist eine lange Geschichte, und ich fürchte, mich dir nicht leicht verständlich machen zu können. Ich habe einen Feind — verstehst du, was das ist?"

„Ja, ich weiß es."

„Nun sieh, er ist schuld daran. Er ist reich, und es ist nicht so leicht, ihn zu züchtigen, wie deinen alten Feind, Mr. Squeers. Er ist mein Oheim, aber ein böser Mensch, und hat mich übel behandelt."

„Hat er das?" rief Smike in lebhafter Bewegung aus. „Wie heißt er? Nennen Sie mir seinen Namen."

„Ralph — Ralph Nickelby."

„Ralph Nickelby," wiederholte Smike. „Ralph. Ich will den Namen im Gedächtniß behalten." Er hatte ihn mehr als zwanzigmal vor sich hingemurmelt, als ihn ein lautes Klopfen an der Thür in seiner Beschäftigung störte, und ehe er sie hatte öffnen können, steckte Mr. Folair, der Pantomimist, den Kopf herein.

Mr. Folair's Haupt zierte gewöhnlich ein runder Hut mit einer ungewöhnlich hohen Krone und einem sehr schmalen, stark gekrümmten Rande. Er trug ihn bei dieser Gelegenheit sehr auf der einen Seite, und verkehrt, mit dem hinteren Theile nach vorn, weil derselbe am wenigsten kahl

war. Um den Hals hatte Mr. Folair einen grell rothen wollenen Comforter gebunden, dessen Zipfel unter seinem fadenscheinigen und sehr engen Newmarketrocke hervorhingen, den er ganz zugeknöpft hatte. In der Hand trug er einen beträchtlich schmutzigen Handschuh und einen wohlfeilen eleganten Spazierstock mit einem gläsernen Griffe; kurzum, er hatte auf seine Toilette eine bei ihm sehr ungewöhnliche Sorgfalt verwendet, und seine ganze äußere Erscheinung war offenbar darauf berechnet, Effect zu machen.

„Guten Abend, Sir," sagte er, seinen hohen Hut abnehmend und mit den Fingern durch das Haar fahrend. „Ich habe eine Botschaft auszurichten. Hm!"

„Was für eine Botschaft — von wem?" fragte Nikolas. „Sie sind heute Abend ungewöhnlich geheimnißvoll."

„Vielleicht kalt — vielleicht etwas kalt. Es liegt an meiner Eigenschaft — nicht an mir selbst, Mr. Johnson. Meine Eigenschaft als gemeinschaftlicher Freund erfordert Kälte, Sir." Er schwieg, nahm die wichtigste Miene an, griff in seinen Hut, reichte Nikolas ein Billet, und setzte hinzu: „Haben Sie die Güte, zu lesen, Sir."

Nikolas erbrach verwundert und Mr. Folair anblickend das Siegel, und Mr. Folair zog die Stirn in Falten, kniff den Mund zusammen, und saß in feierlicher Haltung und die Augen fest an die Decke geheftet da. Nikolas' Verwunderung wurde keineswegs geringer, als er las wie folgt:

„Ich empfehle mich Mr. Johnson angelegentlichst, und werde mich ihm verpflichtet achten, wenn er mich in Kenntniß setzen will, zu welcher Stunde es ihm morgen früh am gelegensten sein wird, mich im Schauspielhause zu treffen, um sich von mir in Gegenwart der Gesellschaft ohrfeigen zu lassen.

„Ich muß Mr. Johnson um eine bestimmte Antwort ersuchen, da ich einige Freunde eingeladen habe, der feierlichen Scene beizuwohnen, und da ich dieselben auf keine Weise vergeblich warten lassen kann.

Portsmouth, Dienstag Abend. Lenville."

So entrüstet Nikolas über die Unverschämtheit Mr. Lenville's war, erschien ihm doch die ganze Herausforderung so ausgesucht abgeschmackt, daß er sich auf die Lippen bei-

ßen und das Billet mehrere Male durchlaufen mußte, um sich hinlänglichen Ernst anzueignen, bevor er sich mit dem Cartelträger einließ, der fortwährend unverwandten Blickes und mit unveränderten Mienen nach der Decke emporschaute.

„Ist Ihnen der Inhalt dieses Billets bekannt, Sir?“ fragte er endlich.

„Ja,“ antwortete Mr. Folair, sah Nikolas einen Augenblick an, und schaute darauf gleich wieder empor.

„Wenn das der Fall ist, wie konnten Sie sich unterstehen, es mir zu bringen, Sir?“ fragte Nikolas weiter, das Billet in unzählige Stücke zerreißend und sie in einem Schauer nach dem Sendboten hinschleudernd. „Fürchteten Sie nicht, die Treppe hinuntergeworfen zu werden, Sir?“

Mr. Folair blickte Nikolas an, und antwortete mit derselben unerschütterlichen Ruhe und Würde: „Nein.“

„Dann muß ich recht sehr bitten,“ fuhr Nikolas, den hohen Hut nach der Thür hinschleudernd, fort, „Ihrer Kopfbedeckung schleunigst nachzufolgen, denn der Handel könnte sonst sehr übel für Sie ablaufen.“

„Lassen Sie mir dergleichen bleiben, Johnson,“ remonstrirte Folair, plötzlich seine ganze Würde aufgebend. „Keine Narretheien mit 'nes Gentlemans Garderobe getrieben!“

„Verlassen Sie mein Zimmer,“ zürnte Nikolas, sich ihm nähernd. „Wie konnten Sie es wagen, Sie Elender, mir einen so unverschämten Wisch zu bringen?“

„Nehmen Sie Vernunft an, Johnson,“ rief Folair, mit der Hand abwehrend. „Ich hab's gar nicht ernstlich gemeint — brachte Ihnen das Billet nur des Spaßes wegen.“

„Ich rathe Ihnen, daß Sie sich aber dergleichen Späße nicht wieder herausnehmen, denn die angedrohten Ohrfeigen könnten sonst leicht eher zu Wahrheiten werden, als Sie es meinen. Ist das Billet auch im Scherz geschrieben?“

„Nein, o nein — das ist gerade der beste Spaß. Auf Ehre, es ist vollkommen ernstlich gemeint.“

Nikolas konnte ein Lächeln über die wunderliche Figur vor ihm nicht unterdrücken, welche, stets mehr geeignet, Heiterkeit als Zorn zu erregen, sich besonders in diesem Augenblicke lächerlich ausnahm, wo Mr. Folair, auf den Knieen liegend, seinen alten Hut auf der Hand herum-

drehete und sich unendlich besorgt anstellte, daß seine Kopfbedeckung an irgend einer Stelle das Haar verloren haben möchte — eine Zierde, deren sie sich, wie es fast überflüssig ist zu sagen, seit lieber langer Zeit nicht mehr hatte rühmen können.

„Haben Sie nun aber die Güte, mir eine Erklärung zu geben," sagte Nikolas, wider Willen lachend.

„Sie sollen sogleich hören, wie es sich mit der Sache verhält," erwiderte Folair, mit der größesten Seelenruhe wieder Platz nehmend. „Seit Sie zur Gesellschaft gekommen sind, hat Lenville nur immer die zweiten Rollen gehabt, und statt beklatscht zu werden, wie sonst alle Abende, hat er die Erfahrung machen müssen, daß das Publikum sich gar nicht mehr um ihn bekümmert, und Sie dagegen fortwährend mit stürmischem Beifalle begrüßt. Darüber ist er nun endlich ganz toll und rasend geworden, und war gestern schon halb und halb entschlossen, den Tybald mit einem wirklichen Degen zu spielen und Sie damit zu prickeln — nicht gerade gefährlich, aber doch genug, daß Sie ein paar Monate auf der Seite lägen."

„Sehr freundschaftlich und sehr überlegt," bemerkte Nikolas.

„Das war es den Umständen nach wirklich, da sein Künstlerruf auf dem Spiele stand," fuhr Folair vollkommen ernsthaft fort. „Allein der Muth entsank ihm, und er dachte auf ein anderes Mittel, Sie zu demüthigen und sich selbst zugleich populär zu machen — denn das ist es, worauf es ankommt. An der Popularität und Berühmtheit ist ja Alles gelegen. Und wahrhaftig, wenn er Sie gestochen hätte," — Mr. Folair hielt ein paar Augenblicke inne, um im Geiste eine Berechnung anzustellen — „es würde ihm — ah, es würde ihm acht bis zehn Schillinge wöchentlich werth gewesen sein. Die ganze Stadt wäre gekommen, einen Schauspieler zu sehen, der aus Versehen fast Jemand erstochen — ja, ich würde mich nicht gewundert haben, wenn es ihm ein Engagement in London verschafft hätte. Er mußte es also auf eine andere Weise versuchen, von sich reden zu machen, und verfiel auf diese — wirklich eine gescheidte Idee. Hätten Sie sich ins Bocks-

horn jagen und sich ohrfeigen lassen, so würde er es in die Zeitung gebracht haben; und dasselbe wäre geschehen, wenn Sie bewirkt, daß er den Frieden beschwören müssen. In beiden Fällen wäre von ihm geredet, wie jetzt von Ihnen — sehen Sie wol?"

„Ich sehe allerdings," sagte Nikolas; „aber wenn sich das Blatt wendete und ich ihn ohrfeigte — wie dann? Würde er dadurch auch sein Glück machen?"

„Das glaube ich freilich nicht," entgegnete Folair, sich hinter den Ohren krauend, „denn es wäre dann nichts Romantisches dabei, und er würde in keinem günstigen Lichte bekannt werden. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, er hat darauf nicht eben gerechnet; denn Sie sind immer so sanftmüthig und so beliebt bei den Frauen, daß wir Ihnen eben nicht viel kriegerische Gesinnungen zutraueten. Verlassen Sie sich aber darauf, er hat ein Mittel, sich leicht aus der Sache herauszuziehen, wenn Sie ihm die Spitze bieten."

„Das wollen wir morgen früh sehen," sagte Nikolas. „Sie können über unsere Unterredung berichten, wie es Ihnen gut däucht. Gute Nacht."

Da Folair bei seinen Mitschauspielern dafür bekannt war, daß er keine größere Freude, als Unheilstiften kannte, und da er auch keineswegs für bedenklich galt, so zweifelte Nikolas nicht sehr, daß er den Tragöden insgeheim zu der Herausforderung angereizt, und auch seine Rolle hochfahrend genug durchgespielt haben würde, wenn er nicht durch das sehr unerwartete Intermezzo, das ihm dazwischen gekommen war, außer Fassung gerathen wäre. Nikolas hielt es indeß nicht der Mühe werth, ernsthaft gegen ihn aufzutreten, und entließ ihn daher mit der zarten Andeutung, daß er im Wiederholungsfalle seiner Dienstfertigkeit einen zerschlagenen Kopf davontragen würde. Der Pantomimist nahm die Warnung mit bester Miene auf, und ging, um Mr. Lenville einen Bericht zu erstatten, wie er ihm am besten geeignet schien, den Spaß so weit als möglich zu treiben.

Er hatte ohne Zweifel berichtet, daß Nikolas in die größeste Angst gerathen wäre; denn als der Letztere am folgenden Morgen zur gewöhnlichen Stunde sehr ruhig im

Theater erschien, fand er die ganze Gesellschaft in offenbarer Erwartung versammelt, und sah Mr. Lenville mit seinem finstersten Bühnengesichte majestätisch auf einem Tische sitzen und herausfordernd pfeifen.

Die Damen standen auf Nikolas', und die Herren, weil sie eifersüchtig waren, auf des Tragöden Seite. Sie bildeten eine Gruppe um den Furchtbaren, während die Ersteren aus einiger Entfernung und nicht ohne einiges Herzklopfen zuschaueten. Als Nikolas stillstand, um sie zu begrüßen, lachte Mr. Lenville höhnisch, und machte eine allgemeine, auf die Verächtlichkeit junger Laffen sich beziehende Bemerkung.

„O, sind Sie da?" sagte Nikolas, sich ruhig nach ihm umdrehend.

„Wurm!" rief der tragische Held zurück, hob den rechten Arm hoch empor, und näherte sich Nikolas im Theaterschritte, schien aber in demselben Augenblicke etwas stutzig zu werden, vielleicht weil sein Gegner nicht so bestürzt aussah, als er gehofft, und machte plötzlich auf eine so ungeschickte Weise Halt, daß die versammelten Damen in ein gellendes Gelächter ausbrachen.

„Gegenstand meines Zorns," fuhr Mr. Lenville fort, „ich hasse und verachte dich!"

Nikolas belachte diese declamatorische Anrede sehr unerwartet, und die Damen lachten, um ihn zu ermuthigen, noch lauter als zuvor, was Mr. Lenville veranlaßte, sein bitterstes Lächeln anzunehmen, und seiner Bemerkung über die Verächtlichkeit junger Laffen eine andere hinzuzufügen über den häufig vorkommenden schlechten Geschmack der Frauen, ein besonderes Gefallen an solchen zu finden.

„Aber sie sollen dich nicht schützen!" rief er aus, an Nikolas von den Stiefelsohlen bis zum Scheitel empor, und dann wieder vom Scheitel nach den Stiefelsohlen hinunterblickend — welcher Doppelblick, wie männiglich bekannt, auf der Bühne Herausforderung ausdrückt. „Sie sollen dich nicht schützen — Bürschlein."

Also redend schlug Mr. Lenville die Arme unter, und regalirte Nikolas mit der Miene, mit welcher er bei melodramatischen Vorstellungen die tyrannischen Könige anzuse-

hen pflegte, wenn sie sagten: „Hinweg mit ihm in das tiefste Verließ unter dem Burggraben!“ und welche, von ein wenig Fesselgeklirr begleitet, ihrer Zeit großen Effect gemacht hatte.

Ob es nun daran lag, daß keine Fesseln dabei waren, genug, sie brachte bei Mr. Lenville's Gegner keinen sehr tiefen Eindruck hervor, sondern schien vielmehr die im Gesicht desselben sich ausdrückende heitere Laune noch zu erhöhen, bei welchem Stadium des Streits ein paar Herren, die expreß gekommen waren, um Nikolas ohrfeigen zu sehen, ungeduldig wurden, und murmelten, wenn es überhaupt geschehen sollte, daß es auf der Stelle geschehen müßte, und daß Mr. Lenville, wenn er es nicht zu thun gedächte, besser thäte, es zu sagen, und sie nicht warten zu lassen. Hierdurch gedrängt, schob der Tragöde zur Verrichtung der Operation den Aufschlag seines rechten Rockärmels zurück und ging stolzen Schrittes auf Nikolas zu, der ihn bis auf die erforderliche Entfernung herankommen ließ, und ihn dann mit der größesten Gemüthsruhe zu Boden schlug.

Bevor noch der Tragöde den Kopf von den Brettern wieder emporheben konnte, stürzte Mrs. Lenville (die sich, wie schon angedeutet, in einem interessanten Zustande befand) aus dem Hintergliede des Damencorps hervor, stieß einen durchdringenden Schrei aus und warf sich auf ihren Gatten.

„Ungeheuer, sehen Sie, was Sie angerichtet haben? Sehen Sie dieses?“ rief der Tragödie, sich zum Sitzen emporrichtend und auf seine daliegende, seinen Leib eng umfaßt haltende Gattin hinweisend.

„Stehen Sie auf,“ sagte Nikolas kopfnickend, „bitten Sie um Verzeihung wegen Ihres unverschämten Billets, und verderben Sie keine Zeit mehr durch Declamationen.“

„Nimmermehr!“ rief Mr. Lenville.

„Ja — ja — ja!“ schrie seine Frau. „Lenville, sieh um meinetwillen über alle leeren Formen hinweg, wenn du nicht willst, daß ich dir als Leiche vor den Füßen zusammensinken soll.“

„O, dies ist herzbrechend!“ sagte der Tragöde umherblickend und mit der umgekehrten Hand über die Augen

fahrend. „Die Bande der Natur sind stark. Der schwache Gatte und Vater — der Vater in Hoffnung — gibt dem Flehen der geliebten Gattin nach, bittet um Verzeihung.“

„De- und wehmüthig?“ fragte Nikolas.

„Ja!“ erwiderte der Tragöde, düster emporblickend, „doch nur um sie zu schonen — denn es wird eine Zeit kommen —“

„Schon gut,“ unterbrach Nikolas; „ich hoffe, daß Mr. Lenville eine gute Zeit haben wird, und wenn sie gekommen ist, und Sie selbst Vater sind, so mögen Sie Ihre Entschuldigung zurücknehmen, wenn Sie den Muth dazu haben. Ich warne Sie indeß, Sir, sich durch Ihren Neid nicht so weit fortreißen zu lassen, sondern vorher zu überlegen, mit was für einem Gegner Sie es zu thun haben.“

Bei diesen Worten hob Nikolas Mr. Lenville's Spazierrohr auf, daß dem heldenkühnen Tragöden aus der Hand geflogen war, brach es entzwei, warf ihm die Stücke vor die Füße, und entfernte sich mit einer leichten Verbeugung vor der Gesellschaft.

Am Abende wurde ihm die größeste Achtung und Zuvorkommenheit bewiesen, und diejenigen, die am Vormittage die Eifrigsten gewesen waren, ihn ohrfeigen zu sehen, nahmen Gelegenheit ihn beiseit zu ziehen, und sagten mit der freundschaftlichsten Theilnahme, wie unendlich es sie gefreut hätte, daß er den Lenville so sehr nach Verdienst behandelt, der ein ganz unerträglicher Mensch wäre, und dem sie durch ein merkwürdiges Zusammentreffen sämmtlich die gebührende Züchtigung schon zugedacht gehabt hätten, wovon sie sich nur durch Mitleidsrücksichten zurückhalten lassen, und in der That konnte es nach dem übereinstimmenden Schlusse aller dieser Reden in der ganzen Welt keine mitleidigeren und gutherzigeren Leute geben, als die männlichen Mitglieder der Truppe Mr. Crummles'.

Nikolas bewies bei seinem Triumphe, wie bei seinen Erfolgen in der kleinen Welt des Theaters, die größeste Mäßigung und den heitersten Gleichmuth. Der gebeugte Tragöde machte einen letzten schwachen Versuch, Rache an ihm zu nehmen, indem er einen Knaben zum Auszischen auf die Galerie schickte, der jedoch ein Opfer des Zorns

der Zuschauer wurde, denn man warf ihn hinaus, ohne daß er sein Geld zurückerhielt.

„Nun, Smike," sagte Nikolas, während er sich nach dem ersten Stücke zum Zuhausegehen ankleidete, „ist noch immer kein Brief angekommen?"

„Hier ist einer — ich habe ihn von der Post geholt."

„Von Newman Noggs," sagte Nikolas, auf die in Trutenfüßen geschriebene Adresse blickend. „Laß sehen."

Nachdem er den Brief eine halbe Stunde studirt hatte, war es ihm gelungen, den Inhalt zu erfahren, der keineswegs zu seiner Beruhigung diente. Newman schickte aus eigener Macht die zehn Pfund zurück, indem er bemerkte, er habe in Erfahrung gebracht, daß weder Mrs. Nickelby, noch Käthchen für den Augenblick des Geldes bedürften, und daß bald Umstände eintreten könnten, unter welchen Nikolas desselben benöthigt sein möchte. Er bat ihn, bei dem, was er ihm zu melden im Begriff wäre, nicht zu erschrecken; — es hätte sich nichts Schlimmes ereignet — Mutter und Schwester befänden sich wohl, — allein er glaubte, daß Umstände eintreten könnten oder sich vorbereiteten, die es unumgänglich nothwendig machen würden, daß Käthchen der Schutz des Bruders nicht abginge; und sollte es so kommen, so würde er es ihm mit einer der nächsten Posten schreiben.

Nikolas las die Stelle wieder und wieder, und je mehr er darüber nachsann, eine desto lebhaftere Besorgniß vor einer Verrätherei Ralph Nickelby's stieg in ihm auf. Ein paar Mal war er fast schon entschlossen, ohne allen Verzug nach London zu eilen, was er jedoch nach weiterer Ueberlegung unnöthig erachtete, da ihn Newman sonst dazu aufgefordert haben würde.

„Jedenfalls sollte ich Crummles auf die Möglichkeit meines plötzlichen Abgangs vorbereiten," dachte er, und eilte sogleich in das Garderobezimmer.

„Nun, Mr. Johnson," rief ihm Mrs. Crummles entgegen, die in vollem Königinnencostüme mit dem Wunderkinde in den mütterlichen Armen dasaß, „nächste Woche nach Ryde, dann nach Winchester, dann —"

„Ich habe einigen Grund zu fürchten," fiel Nikolas

ein, „daß meine Künstlerlaufbahn sehr bald zu Ende gehen wird."

„Zu Ende!" rief Mrs. Crummles, die Hände erstaunt himmelwärts hebend, aus.

„Zu Ende!" rief Miß Snevellicci, in ihren Enganschließenden so stark zitternd, daß sie sich auf Mrs. Crummles' Schulter stützen mußte.

„Wischiwaschi!" rief Mrs. Grudden; „er geht nicht, sondern bleibt, wo er ist."

Das Wunderkind, das äußerst gefühlvoll und obendrein reizbar war, schrie laut auf, und Miß Belvawney und Miß Bravassa vergossen wirkliche Thränen. Sogar die männlichen Mitglieder unterbrachen ihre Unterhaltung und riefen aus: „Sie wollen fort!" Nur gaben Einige — die Nikolas vor wenigen Stunden am lautesten beglückwünscht hatten — einander durch Winke zu verstehen, daß sie nicht gar zu betrübt sein würden, einen so furchtbaren Nebenbuhler zu verlieren, eine Ansicht, die der ehrliche Mr. Folair, der zum Wilden angekleidet war, ganz offen gegen einen Dämon aussprach, mit welchem er gemeinschaftlich einen Krug Porter leerte.

Nikolas erklärte mit kurzen Worten, er fürchte, daß es so kommen würde, obwol er es noch nicht mit Gewißheit sagen könne, und begab sich, sobald er konnte, nach Hause, um Newmans Brief noch einmal zu lesen und über den Inhalt aber- und abermals nachzusinnen.

Wie armselig erschien ihm in der darauf folgenden schlaflosen Nacht Alles, was seine Zeit und Aufmerksamkeit seit vielen Wochen in Anspruch genommen, und wie lebhaft stand ihm fortwährend der eine Gedanke vor der Seele, daß Käthchen unter großen Schwierigkeiten, Sorgen und Aengsten — und ach! vergeblich — nach ihm aussähe!

Dreißigstes Kapitel.

Festlichkeiten, Nikolas zu Ehren veranstaltet, der plötzlich Mr. Vincent Crummles' Gesellschaft verläßt.

Mr. Vincent Crummles war über Nikolas' Ankündigung, die Gesellschaft verlassen zu wollen, äußerst bekümmert, und machte ihm in seiner Verzweiflung mehrfache

unbestimmte Versprechungen eines baldigen höheren Salärs, so wie einer Verbesserung seiner Nebeneinkünfte als Theaterschriftsteller. Allein Nikolas hatte sich in seinem Entschlusse bestärkt, und Mr. Crummles mußte sich begnügen, sich mit der Hoffnung der Rückkehr des anziehenden jungen Mannes zu trösten, und rasche und kräftige Maßregeln zu ergreifen, ihn vor seinem Abgange noch bestmöglichst zu benutzen.

„Lassen Sie einmal sehen," sagte er, seine Geächtetenperrücke abnehmend, um die Sache desto kühler besprechen zu können. „'S ist Mittwoch Abend. Morgen früh muß es das Erste sein, die großen Zettel ins Publikum zu bringen, mit der Ankündigung, daß Sie morgen Abend zum letzten Male auftreten."

„Aber Sie wissen ja," wendete Nikolas ein, „daß ich vielleicht noch mehrere Tage bleibe. Wenn ich nicht abgerufen werde, so verweile ich bis Ende der Woche, um Ihnen jede Verlegenheit zu ersparen."

„Desto besser. Sie können Donnerstag zum allerletzten Male auftreten — Freitag, weil Sie für einen einzigen Abend engagirt worden — und Sonnabend zufolge der Wünsche zahlreicher und geehrter Theaterfreunde, die bei der Vorstellung am Freitage keine Plätze mehr erhalten konnten. Das muß drei sehr anständig gefüllte Häuser geben."

„Dann werde ich also dreimal zum letzten Male auftreten?" fragte Nikolas lächelnd.

„Hm!" sagte der Schauspieldirector, sich etwas verdrießlich den Kopf krauend: „dreimal ist eigentlich noch nicht genug, und 's ist wirklich 'ne wahre Stümperei und wider allen Brauch, es dabei bewenden zu lassen. Doch was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern. Sehr wünschenswerth würde aber etwas Neues sein. Sollten Sie wol nicht, auf dem Pony sitzend, ein komisches Lied singen können?"

„Leider nein."

„Es hat schon stark gezogen," sagte Mr. Crummles kleinlaut. „Was sagen Sie zu einem prachtvollen Feuerwerke?"

„Daß es sehr kostbar sein würde," erwiderte Nikolas trocken.

„Es läßt sich mit achtzehn Pence herstellen, Sie und das Wunderkind auf einer Tribüne in Attitüde; dahinter ein Transparent mit „Lebewohl!“ höher hinauf rechts und links neun Leute mit Raketen in den Händen; die ganzen anderthalb Dutzend auf einmal losgebrannt; — es wäre großartig — würde eine wahrhaft ergreifende Wirkung hervorbringen.“

Nikolas schien durchaus nichts Ergreifendes davon zu hoffen, sondern belachte den Vorschlag vielmehr höchst leichtfertig. Mr. Crummles gab seinen kaum geborenen Plan daher sogleich wieder auf, und bemerkte düster, man müsse die Anschlagzettel so gut als möglich mit Gefechten und Tänzen ausstaffiren, und sich somit auf das classische Drama beschränken.

Er begab sich, um keinen Augenblick zu verlieren, sofort in das anstoßende kleine Ankleidezimmer, wo Mrs. Crummles beschäftigt war, die Gewänder einer melodramatischen Kaiserin mit dem gewöhnlichen Anzuge einer Matrone des neunzehnten Jahrhunderts zu vertauschen, und nahm zur Abfassung des Anschlagzettels ihren und der geniereichen Mrs. Grudden Beistand in Anspruch, welche letztere Dame eine ganz besondere Force darin hatte, sich vortrefflich auf das Anbringen der Bewunderungszeichen verstand, und aus langer Erfahrung stets ganz genau wußte, wohin die größesten Anfangsbuchstaben gehörten.

„Ach! daß diese Misère erst vorüber wäre!“ seufzte Nikolas, auf dem Stuhle des Souffleurs*) zurücklehnend, nachdem er Smike die erforderlichen Weisungen zutelegraphirt hatte.

Smike stellte im Zwischenspiele einen hungerleiderischen Schneider vor mit einem einschößigen Rocke, einem kleinen Taschentuche, das ein großes Loch hatte, einer wollenen Nachtmütze, einer rothen Nase, und anderen, die Schneider auf der Bühne unterscheidenden eigenthümlichen Merkmalen.

„Vorüber wäre, Mr. Johnson!“ wiederholte hinter ihm

*) Der auf der englischen Bühne nicht wie bei uns in einem Kasten vor dem Orchester sitzt. Anm. d. Uebers.

eine Frauenstimme im Tone einer Art vorwurfsvollen Erstaunens.

„Es waren in der That ungalante Worte," sagte Nikolas, sah sich um, und erkannte Miß Snevellicci. „Ich würde sie nicht gesprochen haben, wenn ich gewußt hätte, daß Sie sich in der Nähe befanden."

„Was für ein lieber Mensch der Mr. Digby ist!" bemerkte Miß Snevellicci, als der Schneider am Ende des Stücks unter großem Beifallklatschen abtrat. (Smike's Theatername war Digby.)

„Ich will ihn sogleich durch Mittheilung Ihrer gütigen Worte erfreuen," entgegnete Nilolas.

„O, Sie loser Mann!" rief Miß Snevellicci aus. „Doch ich würde mir nicht eben gar zu viel daraus machen, daß e r wüßte, was ich von ihm denke: dagegen sind aber freilich Andere, bei denen es —"

Hier stockte Miß Snevellicci, als wenn sie befragt zu werden erwartete; allein es erfolgte keine Frage, denn Nikolas dachte an ernstere Dinge.

„Wie gut es von Ihnen ist," fuhr Miß Snevellicci nach einem kurzen Stillschweigen wieder fort, „hier zu sitzen und Abend für Abend auf ihn zu warten, so erschöpft Sie sein mögen; sich so viele Mühe mit ihm zu geben, und das Alles so freudig und willig zu thun, als wenn Sie Schätze dabei gewönnen."

„Er verdient die Güte, die ich ihm zu erzeigen im Stande bin, und noch weit mehr, vollkommen," sagte Nikolas. „Es kann keinen dankbareren, liebevolleren und treuherzigeren Menschen geben, als ihn."

„Und wie absonderlich er ist — nicht wahr?"

„Freilich — Gott verzeih' denen die Sünde, die ihn absonderlich gemacht haben!"

„Er ist ein ganz verflucht schweigsamer Patron," fiel Mr. Folair ein, der vor ein paar Augenblicken dazugetreten war. „Kein Mensch kann aus ihm etwas herausbringen."

„Und was will man denn aus ihm herausbringen?" fragte Nikolas mit einiger Schärfe.

„Sapperlot, was Sie für ein Hitzkopf sind, Johnson!"

erwiderte Folair, die Ferse seines Tanzschuhes heraufziehend. „Ich spreche nur von der natürlichen Neugier der Gesellschaft, sein früheres Leben zu kennen."

„Ich sollte meinen," sagte Nikolas, „es läge ziemlich klar am Tage, daß das frühere Leben des armen Burschen weder für die Gesellschaft, noch sonst Jemand ein besonderes Interesse haben kann."

„O ja, es begreift aber die ganze Frage in sich," wendete Folair, die Wirkung seines bemalten Angesichts in einem Lampenreflector prüfend, ein.

„Welche Frage denn?"

„Nun, das Wer und Was er ist, und wie es zugegangen, daß er und Sie so sehr genaue Freunde geworden, da sie doch ein so verschiedenes Paar sind," versetzte Folair, hocherfreut, daß sich ihm eine Gelegenheit dargeboten, etwas Unangenehmes zu sagen. „Jedermann spricht davon."

„Doch wol nur Jedermann vom Theater?"

„Alle Welt ohne Ausnahme. Sie wissen, Lenville sagt —"

„Ich denke, Lenville für immer zum Schweigen gebracht zu haben," unterbrach Nikolas unwillig.

„Mag vielleicht sein," fuhr der unerschütterliche Folair fort; „und wenn es der Fall ist, so hat er es vorher gesagt. Lenville sagt, Sie wären ein ausgemachter Pfuscher im Theaterfache. Das Sie umgebende Geheimniß wäre die einzige Ursache, weshalb Sie hier Beifall fänden, und Crummles thäte jenem blos um seiner selbst willen Vorschub; er, Lenville, hielte sich freilich überzeugt, daß gar nichts daran wäre, ausgenommen, daß Sie sich in eine Patsche gebracht, und von irgendwo hätten auskneifen müssen, weil Sie sich, Gott möchte wissen was, hätten zu Schulden kommen lassen."

„Hm — o!" sagte Nikolas, sich zu einem Lächeln zwingend.

„Das ist etwas von dem, was er sagt," sprach Folair weiter. „Ich theile es Ihnen als Ihr beiderseitiger Freund und im strengsten Vertrauen mit. Daß ich seiner Meinung nicht bin, wissen Sie. Er sagt, Digby wäre in seinen Augen mehr Schelm, als Tropf; und der alte Fluggers sagt, als er in der vorletzten Saison Theaterdiener

in Coventgarden gewesen, wäre ein Taschendieb auf dem Kutschstande umhergeschlichen, der ganz Digby's Gesicht gehabt hätte; Digby möchte freilich nicht derselbe sein, sondern nur sein Bruder oder ein anderer naher Anverwandter."

„O!" rief Nikolas abermals.

„Das ist's, was sie sagen," fügte Folair mit derselben vollkommenen Ruhe hinzu. „Ich nahm mir vor, es Ihnen mitzutheilen, denn Sie sollten doch wirklich darum wissen. — Ah, da ist ja endlich das himmlische Wunderkind! — Ich wollte nur, daß ich den kleinen Wechselbalg — augenblicklich, komme schon, Püppchen — o, der aufgeputzten Vogelscheuche! — lassen Sie nur aufziehen, Mrs. Grudden, damit der kleine Liebling des Publikums Alles in Entzücken setzt."

Nachdem Mr. Folair das Letztere theils laut gesprochen, theils Nikolas zugeflüstert, folgte er mit den Blicken dem aufrollenden Vorhange; schaute höhnisch zu, wie Miß Crummles unter Beifallrufen als verirrtes Mädchen auf der Bühne erschien, trat ein paar Schritte zurück, um mit desto besserem Effect aufzutreten, stieß zum Beginn ein Geheul aus, und erschien darauf als Wilder, mit den Zähnen klappernd und sein blechernes Tomahawk schwingend, vor den Zuschauern.

„Also solche Geschichtchen erfindet man von uns, und das Geklatsch geht von Mund zu Mund!" dachte Nikolas. „Will Jemand ein unverzeihliches Verbrechen gegen irgend eine, große oder kleine, Gesellschaft begehen, so braucht er nur Glück zu haben. Dieses Verbrechen ist das einzige, das ihm nicht vergeben wird."

„Sie werden sich ohne Zweifel um die Ohrenbläserei des boshaften Menschen nicht kümmern, Mr. Johnson," bemerkte Miß Snevellicci in ihrem süßesten Tone.

„Gewiß nicht," erwiderte Nikolas. „Wenn ich hier bleibe, so könnte es sein, daß ich es der Mühe werth hielt, mich in das Mittel zu legen; da ich indeß gehe, mögen sie sich heiser schwatzen. Doch da ist der zweite Gegenstand Ihres Wohlwollens. Komm, Smike, laß uns gute Nacht sagen und nach Hause gehen."

„Nein, nein," rief Miß Snevellicci, „davon darf nicht

die Rede sein. Sie müssen mich zu meiner Mutter begleiten, die erst heute in Portsmouth angekommen ist, und vor Verlangen sterben möchte, Sie zu sehen. Liebste Ledrook, helfen Sie mir Mr. Johnson bitten."

„Ach!" fiel Miß Ledrook mit großer Lebhaftigkeit ein, „wenn sich Mr. Johnson von Ihnen nicht erbitten läßt —"

Mehr sagte Miß Ledrook nicht, gab aber durch wohlberechnete Pantomimik deutlich zu verstehen, daß er sich von Niemand erbitten lassen würde, wenn ihn Miß Snevellicci nicht zu erbitten vermöchte.

„Mr. und Mrs. Lillyvick wohnen in unserem Hause und theilen mit uns für den Augenblick unser Zimmer," sagte Miß Snevellicci. „Sollte Sie das nicht bewegen?"

„Es kann keines weiteren Beweggrundes bedürfen, nachdem Sie mich eingeladen haben," erwiderte Nikolas.

„O mein Himmel!" rief Miß Snevellicci, und: „Was muß man hören!" Miß Ledrook, worauf Miß Snevellicci sagte, daß Miß Ledrook nicht recht gescheidt wäre, und Miß Ledrook äußerte, daß Miß Snevellicci nicht so roth zu werden brauche; und sodann klapste Miß Snevellicci Miß Ledrook, und Miß Ledrook klapste Miß Snevellicci.

„Kommen Sie," sagte Miß Ledrook; „'s ist hohe Zeit, wenn die arme Mrs. Snevellicci nicht denken soll, daß Sie ihre Tochter entführt haben, Mr. Johnson, und dann würden wir eine schöne Bescheerung haben."

„Liebste Ledrook," fiel Miß Snevellicci ein, „was sprechen Sie da!"

Miß Ledrook antwortete nicht, sondern nahm Smike's Arm, und überließ es der Freundin und Nikolas, nach Belieben zu folgen oder zurückzubleiben; allein es beliebte ihnen, oder vielmehr Nikolas, zu folgen, der unter den vorkommenden Umständen keine besondere Neigung zu einem tête-à-tête empfand.

Es fehlte nicht an Gesprächsgegenständen, als sie das Schauspielhaus verlassen hatten; denn es zeigte sich, daß Miß Snevellicci ein Körbchen und Miß Ledrook eine Schachtel nach Hause zu tragen hatten, worin sie die klei-

neren Artikel ihrer Theatertoilette mit sich zu führen pflegten. Nikolas versicherte, daß er es sich nicht nehmen lassen würde, den Korb zu tragen; allein Miß Snevellicci wollte es schlechterdings nicht leiden, was einen Kampf veranlaßte, in welchem sich Nikolas sowohl des Körbchens, als der Schachtel bemächtigte. Nikolas sagte, daß er doch wissen möchte, was in aller Welt in dem Körbchen sein könnte, und versuchte hineinzugucken, worauf Miß Snevellicci schrie und erklärte, daß sie in Ohnmacht fallen würde, wenn sie glauben müßte, daß er etwas gesehen hätte. Nunmehr machte Nikolas denselben Versuch mit der Schachtel, und Miß Ledrook eine ähnliche Demonstration wie Miß Snevellicci, worauf beide Damen betheuerten, daß sie nicht eher einen Schritt weiter gehen würden, als bis Nikolas versprochen hätte, von allen Versuchen abzustehen, das Körbchen oder die Schachtel zu inspiciren. Nikolas gab endlich sein Wort darauf, keine Neugier mehr zu verrathen, und sie gingen weiter unter vielem Gekicher der Damen, welche behaupteten, nie in ihrem ganzen Leben einen so gottlosen jungen Mann gesehen zu haben.

Unter zeitverkürzendem Geplauder dieser Art erreichten sie das Haus des Schneiders sehr bald, wie ihnen däuchte und halfen dort in der That eine ordentliche kleine Gesellschaft bilden, denn sie fanden außer Mr. und Mrs. Lillyvick nicht blos Miß Snevellicci's Frau Mama, sondern auch den Herren Papa derselben, der ein äußerst stattlicher Mann war mit einer Habichtsnase, und einer weißen Stirn, und schwarzen Locken, und vorstehenden Backenknochen und im Ganzen genommen einem schönen Gesicht, nur daß es ein wenig finnig war, wie vom Trinken. Er hatte eine sehr breite Brust, trug einen verschlissenen blauen, mit blanken Knöpfen dicht zugeknöpften Leibrock, steckte, als Nikolas eintrat, die beiden Vorderfinger der rechten Hand zwischen die beiden mittleren Knöpfe, und setzte den linken Arm graziös in die Seite, so daß er zu sagen schien: „Wohlan, da bin ich, mein junges Gecklein, und was hast du mir nun zu sagen?"

In dieser Attitüde saß Miß Snevellicci's Herr Papa da, der stets die Kunst geübt, seit er die zehnjährigen

Teufelchen in den Weihnachtspantomimen gespielt; der ein wenig singen, ein wenig tanzen, ein wenig fechten, ein wenig agiren und von Allem ein wenig konnte, aber nicht viel; der bald bei den Ballets, bald bei den Chören aller Londoner Theater engagirt gewesen; dem seiner Figur wegen stets die Rollen der militärischen Besucher und stummen Edelleute zugetheilt wurden; der allezeit wie geschniegelt aussah, und mit einer nett herausgeputzten Dame in kurzen Röcken am Arme erschien — und zwar ohne Ausnahme mit einem Air, daß mehrere Male im Parterre „Bravo!" gerufen war, weil man ihn für eine wichtige Person gehalten. So war Miß Snevellicci's Herr Papa, dem von einigen Neidern nachgesagt wurde, daß er bisweilen Miß Snevellicci's Frau Mama schlüge, die noch immer Tänzerin mit einer artigen kleinen Figur und einigen Resten eines hübschen Gesichts war, und jetzt saß wie sie tanzte — sie war ein wenig zu alt geworden für den vollen Lichterglanz — nämlich im Hintergrunde.

Nikolas wurde diesen wackeren Leuten mit großer Förmlichkeit vorgestellt, worauf Miß Snevellicci's Herr Papa (der nach Grog duftete) das Wort nahm und sagte, daß er entzückt wäre, die Bekanntschaft eines so äußerst talentvollen jungen Mannes zu machen; wie auch weiter bemerkte, daß Niemand ein solches Furore gemacht hätte, als Mr. Johnson — Niemand, seit seines Freundes, Mr. Glavormelly's, erstem Auftreten auf dem Coburgtheater.

„Sie sahen ihn natürlich, Sir?" fügte Mr. Snevellicci hinzu.

Nikolas verneinte.

„Sie haben niemals meinen Freund Glavormelly gesehen, Sir!" rief Mr. Snevellicci aus. Dann sahen Sie noch gar kein Spiel. Wenn er am Leben geblieben wäre —"

„Er ist also todt?" unterbrach Nikolas.

„Ja," sagte Mr. Snevellicci, „und hat kein Denkmal in der Westminsterabtei, was ein Schimpf und eine Schande ist. Er war ein —. Doch gleichviel. Er ist in das Land hinübergegangen, aus dessen Bezirk kein Wan=

derer zurückkehrt.*) Ich hoffe, daß er **dort** gewürdigt wird."

Also redend rieb sich Mr. Snevellicci die Nasenspitze mit einem gelben seidenen Tuche, und gab der Gesellschaft Andeutungen, daß diese Erinnerungen ihn überwältigten. Nikolas wendete sich unterdeß zu Mr. Lillyvick, und fragte ihn, wie er sich befände.

„Vortrefflich, Sir," antwortete der Steuererheber. „Verlassen Sie sich darauf, Sir, es geht nichts über das Leben im Ehestande."

Nikolas lachte.

„Was ich Ihnen sage," fuhr Mr. Lillyvick feierlich fort, zog ihn beiseit, und flüsterte ihm zu: „Was däucht Ihnen, wie sie heute Abend aussieht?"

„So hübsch wie immer," erwiderte Nikolas, nach der ehemaligen Miß Petowker hinüberschielend.

„Sie besitzt ein Wesen, Sir," flüsterte Lillyvick, „wie ich es noch bei keiner Frau gesehen habe. Sehen Sie sie nur an — jetzt — wie sie den Kessel auf das Feuer stellt. Sind ihre Bewegungen nicht bezaubernd — hinreißende Grazie?"

„Sie sind ein glücklicher Mann."

„Ha, ha, ha! Glauben Sie das wirklich? Nun, Sie mögen Recht, mögen Recht haben. Hören Sie, ich hätte schwerlich eine bessere Partie machen können, wenn ich ein junger Mann gewesen wäre — Sie — Sie selbst hätten nicht mehr Glück haben können — was meinen Sie?"

Und bei diesen und noch vielen ähnlichen Aeußerungen stieß der Steuererheber Nikolas den Ellenbogen in die Seite, und kicherte, bis ihm das Gesicht unter so vielfachen Bemühungen, sein Vergnügen zu unterdrücken, purpurn wurde.

Inzwischen waren unter der vereinten Mitwirkung der

---

*) S. Hamlet's berühmten Monolog:

„— Wer trüge Lasten
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh'?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt," u. s. w.

Anm. d. Uebers.

Damen zwei Tische, ein hoher und schmaler, und ein niedriger und breiter, an einander gerückt und gedeckt. Oben standen Austern und unten Bratwürstchen, im Centrum lag die Lichtscheere, und gebackene Kartoffeln waren placirt, wo sie am besten Raum gefunden. Man holte noch zwei Stühle aus dem Schlafzimmer. Miß Snevellicci saß am oberen und Mr. Lillyvick am untern Ende der Tafel. Nikolas hatte nicht blos die Ehre, Miß Snevellicci zur Seite, sondern auch neben Miß Snevellicci's Frau Mama und Miß Snevellicci's Herrn Papa gegenüber zu sitzen. Kurzum, er war der Held des Festschmauses, und als nach Beendigung desselben warmes Getränk aufgesetzt wurde, stand Mr. Snevellicci auf und schlug des wackern und genialen jungen Mimen Gesundheit in einer Rede vor, welche so rührende Aeußerungen über die bevorstehende Trennung desselben von der Gesellschaft enthielt, daß Miß Snevellicci zu weinen anfing und sich in das Schlafzimmer zurückziehen mußte.

„Pst! Still! Sein Sie ganz still davon," sagte Miß Ledrook, die die Freundin begleitet hatte, und nach einiger Zeit den Kopf hereinsteckte. „Sagen Sie, wenn sie wieder hereinkommt, sie griffe sich zu sehr an."

Miß Ledrook begleitete ihre Worte, bevor sie die Thür wieder verschloß, mit so vielen geheimnißvollen Winken, daß ein tiefes Stillschweigen eintrat, und während desselben blickte Miß Snevellicci's Herr Papa, und zwar mit unendlicher Grandezza, alle Anwesenden nach der Reihe an, besonders aber Nikolas, und fuhr dabei fort, beständig sein Glas zu leeren und wieder zu füllen, bis die Damen mit Miß Snevellicci zurückkehrten.

„Sie brauchen sich nicht im mindesten zu beunruhigen, Mr. Snevellicci," sagte Mrs. Lillyvick. „Sie ist nur ein wenig angegriffen und erregt, und war es schon seit heute Morgen."

„So, das ist also Alles," bemerkte Mr. Snevellicci.

„Gewiß," riefen sämmtliche Damen. „Machen Sie nur kein großes Wesen darum."

Diese Aeußerung war bei Mr. Snevellicci's Würde als Mann und Vater nicht eben sehr schicklich; er mußte

seinen Unwillen doch an Jemand auslassen, ersah zum Gegenstande desselben die unglückliche Mrs. Snevellicci, und fragte sie, was es zum Teufel bedeuten sollte, daß sie ihm so etwas zu hören gäbe.

„In aller Welt, mein Bester —“ entgegnete Mrs. Snevellicci.

„Sei so gut, mich nicht deinen Besten zu nennen,“ polterte er.

„O bitte, bitte, Papa, nicht so, nicht so,“ fiel Miß Snevellicci ein.

„Was denn nicht so, Kind?“

„Sprechen Sie nicht so.“

„Warum nicht? Ich will hoffen, daß du nicht glaubst, es wäre hier Jemand, dessen Anwesenheit mich verhinderte, zu sprechen, wie mir's eben beliebt?“

„Es will Sie ja Niemand daran hindern.“

„Und wenn's Jemand wollte, würd' er's nicht können. Ich schäme mich meiner selbst keineswegs. Mein Name ist Snevellicci: man kann mich finden in Broadcourt, Bowstreet, wenn ich in der Stadt bin, und bin ich nicht zu Hause, kann Jedermann im Schauspielhause nach mir fragen. Teufel auch, ich sollte meinen, daß ich bekannt wäre. Die meisten Leute haben mein Porträt im Cigarrenladen um die Ecke 'rum gesehen. Ich bin wol schon in den Blättern erwähnt — mehr als ein Mal. Sprechen! Ich will dir was sagen. Wenn ich dahinterkäme, daß Jemand seinen Scherz getrieben hätte mit den Neigungen meiner Tochter, so würd' ich freilich nicht sprechen. Er sollte sich wundern, ohne daß ich spräche; das ist meine Weise!“

Also redend versetzte Mr. Snevellicci seiner linken Hand drei tüchtige Streiche mit der geballten Rechten, ohrfeigte das Phantom eines Mannes, trank abermals ein Glas auf einen Zug aus, und wiederholte: „das ist meine Weise!“

Alle öffentlichen Charaktere haben ihre Fehler, und die Wahrheit ist, daß Mr. Snevellicci dem Trinken ein wenig ergeben war, oder vielmehr, wenn die ganze Wahrheit gesagt werden soll, daß er fast niemals nüchtern war. Er

pflegte drei Trunkenheitsstadien durchzumachen. Zuerst nahm er einen hohen Ton an, sodann wurde er zänkisch und zuletzt zärtlich. Wenn er in seinem Fache beschäftigt war, kam er nie über das Stadium des hohen Tons hinaus, allein in Privatgesellschaften machte er alle drei durch, und zwar in so rasch auf einander folgenden Uebergängen, daß er nicht selten Diejenigen in Erstaunen setzte, welche die Ehre seiner Bekanntschaft genossen.

Er hatte daher kaum noch ein einziges Glas getrunken, als er in glücklicher Vergessenheit der Anzeichen von Kampfbegier, welche er kund gegeben, alle Anwesenden anlächelte, und in lustig-befeuertem Tone die Gesundheit der Damen ausbrachte.

„Ich liebe sie," fügte er, umherblickend, hinzu; „ich liebe sie, alle mit einander."

„Alle doch wol nicht," wendete Mr. Lillyvick im Tone milder Gegenrede ein.

„Wie ich sagte, alle mit einander," wiederholte Mr. Snevellicci.

Der Steuererheber schaute mit einer Miene gravitätischen Erstaunens, welche zu sagen schien: „das ist mir ein sauberer Mann!" im Kreise umher. Auch drückte sich einige Verwunderung darin aus, daß Mrs. Lillyvick keine Anzeichen von Schauder oder Entrüstung blicken ließ.

„Eine Liebe ist der andern werth. Ich liebe sie, und sie lieben mich," setzte Mr. Snevellicci hinzu; und was meint man wol, was er noch obenein that, als wenn seine Worte nicht schon in hinreichendem Maße aller Sitte Trotz geboten hätten? Er blinzelte — blinzelte offenbar und ohne Scheu; blinzelte mit seinem rechten Auge — Henrietta Lillyvick zu.

Der Steuererheber sank im Uebermaße des Staunens auf seinem Stuhle zurück. Hätte ihr als Henrietta Petowker Jemand zugeblinzelt, es würde ungeziemend im höchsten Grade gewesen sein; aber als Mrs. Lillyvick! Kalter Schweiß bedeckte ihn, und während er noch sann, ob er nicht vielleicht träumte, wiederholte Mr. Snevellicci sein Blinzeln, und trank dabei Mrs. Lillyvick pantomimisch — ja, warf ihr sogar eine Kußhand zu! Mr. Lillyvick

stand auf, ging stolzen Schrittes nach dem anderen Ende des Zimmers, und stürzte augenblicklich — stürzte buchstäblich über Mr. Snevellicci her. Mr. Lillyvick war kein leichtes Gewicht, und die Folge war deshalb, als er auf Mr. Snevellicci stürzte, daß Mr. Snevellicci unter den Tisch stürzte. Mr. Lillyvick folgte ihm nach, und die Damen schrien.

„Was ist denn das — sind die Herren toll geworden?" rief Nikolas, zog den Steuererheber unter dem Tische wieder vor, und warf ihn auf einen Stuhl, als wenn er ein ausgestopfter Popanz gewesen wäre. „Was soll denn das? was haben Sie vor? was wollen Sie denn?"

Während Nikolas den Steuererheber hervorgezogen, hatte Smike Mr. Snevellicci denselben Dienst geleistet, der nunmehr seinen Widersacher mit dem leeren Blicke der Trunkenheit anstarrte.

„Schauen Sie, Sir," erwiderte Mr. Lillyvick, nach seiner erstaunten Frau zeigend, „da ist Seelenreinheit und Tournüre vereint, und ihre Gefühle sind verwundet — tief verletzt!"

„Himmel, was er für Unsinn schwatzt!" rief Mrs. Lillyvick in Erwiederung auf Nikolas' fragende Blicke aus. „Es hat mir ja Niemand etwas gesagt!"

„Niemand etwas gesagt — wohl!" rief der Steuererheber. „Aber sah ich ihn dir nicht —"

Er konnte es nicht über sich gewinnen, das Wort auszusprechen, ahmte aber Mr. Snevellicci's Blinzeln nach.

„Nun, das muß ich sagen!" zürnte Mrs. Lillyvick. „Meinst du denn, daß mich Jemand ansehen dürfte? Wenn es der Fall wäre, so möchte doch Dieser und Jener verheirathet sein!"

„Also fühlst du dich nicht beleidigt?"

„Beleidigt!" wiederholte Mrs. Lillyvick verächtlich. „Du hast alle mögliche Ursache, die ganze Gesellschaft auf deinen Knieen um Verzeihung zu bitten!"

„Meine Beste, um Verzeihung bitten?"

„Allerdings, und mich zuerst. Glaubst du, ich wüßte nicht am besten zu beurtheilen, was schicklich und nicht schicklich ist?"

„Das versteht sich ja ganz von selbst," riefen sämmtliche Damen. „Glauben Sie, daß wir nicht zuerst sprechen würden, wenn irgend etwas vorginge, das eine Rüge verdiente?"

„Glauben Sie, daß sich die Damen nicht darauf verständen?" fiel Mr. Snevellicci ein, zupfte an seinem Hemdekragen, murmelte von Abbläuen und dergleichen, und daß er sich davon nur in Anbetracht des Alters Mr. Lillyvicks abhalten ließe, worauf er den Steuererheber ein paar Augenblicke fest und mißbilligend anschaute, kaltblütig aufstand, und die Damen, bei Mrs. Lillyvick beginnend, der Reihe nach küßte.

Der unglückliche Steuererheber blickte gar erbärmlich nach seiner Gattin hinüber, wie wenn er erforschen wollte, ob Mrs. Lillyvick nach einen Zug von Miß Petowker hätte, bat, als er sah, daß es nur zu gewiß nicht der Fall war, äußerst demüthig die ganze Gesellschaft um Verzeihung, und setzte sich, ein so betrübter, entmuthigter und entzauberter Mann, wieder nieder, daß er trotz all' seiner Selbstüberhebung und Selbsthätschelei ordentlich Mitleid erregte.

Mr. Snevellicci wurde im Entzücken über seinen Triumph und den erhaltenen unbestreitbaren Beweis seiner Beliebtheit bei dem schönen Geschlechte sogleich äußerst munter, um nicht lärmend zu sagen; sang aus freien Stücken mehr als ein Lied von nicht unbedeutender Länge; gab in den Pausen Erinnerungen aus seinem Leben zum Besten, welche sich auf verschiedene schöne, reiche und vornehme Damen bezogen, die eine Leidenschaft für ihn gehegt, deren mehrere er hochleben ließ, und bei deren Erwähnung er bemerkte, daß er jetzt, wenn er seinen Vortheil mehr bedacht hätte, in seinem Wagen mit Vieren umherkutschiren könne. Diese Erinnerungen schienen jedoch in Mrs. Snevellicci's Brust eben keine schmerzliche Bewegung zu erwecken, denn sie ließ sich durch dieselben ganz und gar nicht darin stören, Nikolas die mannichfachen Talente und Vorzüge ihrer Tochter darzulegen. Auch ließ es die junge Dame durchaus nicht daran ermangeln, sich in ihrem allervortheilhaftesten Lichte zu zeigen; wodurch sie jedoch, obgleich durch alle Künste Miß Ledrooks unterstützt, schlechterdings

nicht zu bewirken vermochte, daß Nikolas seine Aufmerksamkeiten gegen sie verdoppelte; denn seine Abenteuer mit Miß Squeers schwebten ihm so lebhaft vor, daß er der Dame ganzem Zauber sehr mannhaft widerstand, und sein Benehmen so streng bewachte, daß ihn sämmtliche Damen, nachdem er sich entfernt hatte, einstimmig für ein Ungeheuer von Unempfindlichkeit erklärten.

Am folgenden Tage wurden die Riesenanschläge richtig angeheftet und verkündigten dem Publikum in allen Farben des Regenbogens, in jeder denkbaren Schriftart, und durch die häßlichsten Mißgeburten von Lettern, daß Mr. Johnson Abends die Ehre haben würde, zum letzten Male aufzutreten, und daß man geziemend ersuche, die Billets recht frühzeitig holen zu lassen, da ein so außerordentliches Zuströmen zum Theater zu erwarten sei; — denn es ist merkwürdig genug, aber durch die Theatergeschichte längst über allen Streit erhoben, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen ist, Zuschauer in ein Schauspielhaus hineinzuziehen, wenn man ihnen den Glauben nicht beizubringen vermag, daß sie schlechterdings nicht hineinkommen werden.

Als Nikolas am Abend auf der Bühne erschien, fiel ihm zu seiner Verwunderung eine ungewöhnliche Unruhe in den Gesichtern der ganzen Gesellschaft auf; er blieb jedoch nicht lange in Zweifel über die Veranlassung, denn ehe er noch fragen konnte, trat Mr. Crummles zu ihm, und theilte ihm sehr aufgeregt mit, daß ein Londoner Schauspieldirector anwesend wäre.

„Verlassen Sie sich darauf, er ist wegen des Wunderkindes hier," sagte Crummles, ihn nach dem kleinen Loche im Vorhange ziehend, um ihm den Londoner Schauspieldirector zu zeigen. „Ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß ihn der Ruf des Wunderkindes hergezogen hat — das ist er — der da im Ueberrocke und ohne Hemdekragen. Es soll zehn Pfund wöchentlich haben, Johnson; soll für keinen Heller weniger die Londoner Bretter betreten. Und er bekommt es nicht, wenn er nicht auch meine Frau gleichfalls für zehn Pfund wöchentlich engagirt; oder ich will Ihnen was sagen, ich gebe mich und die beiden Jungen in den Kauf, und er soll die ganze Familie für dreißig

Pfund haben. Es kann gar nichts billiger sein. Er muß uns Alle nehmen, wenn Keiner von uns ohne die Anderen kommen will. Manche Londoner Künstlerfamilien machen es ebenso, und erreichen stets ihren Zweck. Dreißig Pfund wöchentlich — es ist gar nichts, Johnson! 's ist ein Spottgeld."

Nikolas sagte, das wäre es allerdings, und Mr. Vincent Crummles eilte zu seiner Gattin, um ihr anzukündigen, daß er über die einzig annehmbaren Bedingungen vollkommen einig mit sich geworden, und fest entschlossen sei, keinen Heller abzulassen.

Als der Vorhang aufgezogen war, steigerte sich die durch des Londoner Schauspieldirectors Anwesenheit hervorgerufene Aufregung noch tausendfach. Jedermann wußte, daß der Londoner ausdrücklich nach Portsmouth gekommen war, um ihn (Jedermann) spielen zu sehen. Einige von Denen, die im ersten Auftritte nichts zu thun hatten, eilten hinauf in den Luftraum, und reckten die Hälse, um ihn zu sehen, und Andere recognoscirten aus der Schauspielerloge. Einmal sah man ihn lächeln. Er lächelte, als der komische Pachter that, als ob er Fliegen finge, während Mrs. Crummles ihren größesten Knalleffect ausführte. „Schon gut, mein Bester," sagte Crummles faustschüttelnd, als der komische Pachter abtrat, „Ihr Engagement geht mit dieser Woche zu Ende."

Desgleichen sahen auch die auf der Bühne Beschäftigten keine Zuschauer, sondern nur ein Individuum! Alle spielten lediglich für den Londoner Schauspieldirector. Als Mr. Lenville in einem plötzlichen Zornauflodern den Kaiser einen Tyrannen nannte, und darauf seinen Handschuh knäuelte und hinzufügte: „doch ich muß mich verstellen," heftete er die Blicke auf den Londoner Schauspieldirector, statt, wie es in Fällen solcher Art sich schickt, düster auf die Bretter herniederschauend sein Stichwort zu erwarten. Als Miß Bravassa in ihrer Arie ihren Liebhaber anfang, der gemäß dem Brauche vor ihr stand, bereit, ihr zwischen den Versen die Hände zu schütteln, sahen sie nicht einander, sondern den Londoner Schauspieldirector an. Mr. Crummles starb mit starr auf den Londoner Schauspiel-

director gehefteten Augen, und als ihn die beiden Leibwächter, nachdem er einen sehr qualvollen Tod gestorben war, forttrugen, sah man ihn die Augen öffnen und nach dem Londoner Schauspieldirector lugen. Endlich sah man den Letzteren einschlafen, nicht lange nachher wieder aufwachen und fortgehen, worauf die ganze Gesellschaft über den unglücklichen komischen Pachter herfiel, und erklärte, daß er durch seine Bouffonerie ganz allein daran schuld wäre. Mr. Crummles sagte, daß ihm dieselbe schon längst kaum erträglich gewesen, und wiederholte seine Engagementsaufkündigung.

Dieses Alles däuchte Nikolas äußerst ergötzlich und er freuete sich von ganzem Herzen, daß der wichtige Mann sich entfernt hatte, ehe er selbst auftreten mußte. Er spielte seine Rollen in den beiden letzten Stücken so rasch als möglich ab, und ging mit Smike nach Hause, nachdem er mit unbegrenztem Jubel auf- und unter unerhörtem Beifalle abgetreten war, wie man auf den schon seit ein paar Stunden gedruckten Anschlagzetteln für den folgenden Tag las.

Die Post des anderen Morgens brachte einen sehr kurzen, tintebefleckten, krähenfüßigen und geheimnißvollen Brief von Newman Noggs. Newman forderte Nikolas auf, keinen Augenblick zu verlieren, um nach London zurückzukehren, und wo möglich noch am selbigen Abende einzutreffen.

„Das will ich," sagte Nikolas. „Der Himmel weiß, daß ich in bester Absicht und gar sehr wider meinen Willen hier blieb; ich habe aber doch vielleicht zu lange gezaudert. Was mag vorgefallen sein? Smike, da nimm meinen Geldbeutel. Pack' unsere Sachen, und bezahl' unsere kleinen Schulden. Mach' hurtig, damit wir die Post nicht versäumen. Ich werde sogleich wieder hier sein."

Er eilte nach Crummles' Wohnung, klopfte den Schauspieldirector aus dem Bette, und kündigte ihm an, daß er augenblicklich nach London zurückkehren, und somit Abschied von ihm nehmen müsse. Er war die halbe Treppe schon wieder hinunter, ehe sich Crummles von seinem Erstaunen hinlänglich erholt hatte, um ein paar Worte von den Anschlagezetteln herausstottern zu können.

„Ich kann nicht helfen," rief Nikolas zurück. „Setzen Sie meine Gage von dieser Woche dagegen, oder nennen Sie eine Summe, wenn Sie dadurch nicht schadlos gehalten werden — aber rasch, rasch!"

„Wollen Eins gegen das Andere aufheben," rief Crummles. „Aber können Sie denn nicht noch einen einzigen Abend bleiben?"

„Keine Stunde, keine Minute," entgegnete Nikolas ungeduldig.

„Wollen Sie keinen Abschied von meiner Frau nehmen?" sagte Crummles, ihm vor die Hausthür nachfolgend.

„Dürfte mich nicht mehr aufhalten, und wenn ich dadurch mein Leben, ich weiß nicht um wie viele Jahre verlängern könnte," antwortete Nikolas. Da ist meine Hand, und nehmen Sie meinen herzlichen Dank. Aber ich darf nicht noch mehr Zeit verzetteln." Er riß sich gewaltsam los, und war gleich darauf verschwunden.

„Bei meiner Seligkeit," sagte Crummles noch immer gespannten Blickes nachschauend; „wenn er so auf den Brettern spräche und fortliefe, welch' ein Geld würd' er ins Theater ziehen! Er hätte die Rundreise mit mir durchmachen sollen — würde mir von großem Nutzen gewesen sein. Aber er weiß nicht, was ihm gut ist. Er ist ein Brausekopf. Junge Leute sind unbesonnen, sehr unbesonnen."

Da Mr. Crummles einmal in der Stimmung war, zu moralisiren, so würde er vielleicht noch einige Minuten fortmoralisirt haben, wenn er nicht mechanisch nach seiner Dose gegriffen hätte, die er in der Westentasche zu tragen pflegte. Da er nun aber keine Weste und also auch keine Westentasche fand, so wurde er sich der Dürftigkeit seines, fast nur in einem Schlafrocke bestehenden Anzugs bewußt, verschloß rasch die Thür und eilte in sein Zimmer zurück.

Smike hatte unterdeß seine Aufträge ausgeführt, Nikolas langte mit ihm auf dem Hofe des Posthauses athemlos an, als nur eben noch einige Minuten übrig waren, nahm die Plätze und kaufte noch für seinen Reisegefährten aus einem Laden dicht neben dem Posthause einen Reiserock, der etwas groß für einen wohlgenährten Pachter gewesen

sein würde; allein der Verkäufer erklärte — und zwar mit viel Wahrheit — daß der Rock ganz außerordentlich säße, und Nikolas würde ihn in seiner Ungeduld gekauft haben, und wenn er noch zweimal so außerordentlich gesessen hätte.

Als er mit Smike nach der zum Abfahren bereit stehenden Postkutsche eilte, war er nicht wenig überrascht, sich auf einmal so eng und heftig umarmt zu sehen, daß er fast vom Pflaster emporgehoben wurde; auch verringerte sich sein Erstaunen nicht, als er Crummles ausrufen hörte: „Er ist's — mein Freund, mein Freund!"

„Um des Himmels willen," rief er, und that Alles, was in seinen Kräften stand, sich loszumachen, „was haben Sie vor?"

Der Schauspieldirector gab keine Antwort, sondern preßte ihn aber- und abermals an die Brust, und rief: „Leb' wohl, mein edler Freund; mein löwenherz'ger Bruder, lebe wohl!"

Mr. Crummles ließ nie eine Gelegenheit unbenutzt, Beweise seiner theatralischen Kunst vor Augen zu legen, und war ausdrücklich erschienen, um ein öffentliches Lebewohl von Nikolas zu nehmen. Um dasselbe noch imponirender zu machen, applicirte er letzt Nikolas, zu dessen lebhaftestem Verdrusse, eine rasche Folge von Theaterumarmungen, die, wie männiglich bekannt, darin bestehen, daß der Umarmende sein Kinn auf die Schulter des Umarmten legt, und über die letztere hinüberschaut. Mr. Crummles umarmte im höchsten Melodramastyle, und gab dabei sämmtliche herzbrechendste Abschiedsstoßseufzer aus den gangbaren Stücken zum Besten. Auch war dies noch nicht Alles, denn der ältere Master Crummles machte dieselbe Scene mit Smike durch, während Master Percy Crummles in einem sehr kleinen verblichenen, theatralisch über die linke Schulter geworfenen spanischen Camlotmantel in der Stellung eines Schergen daneben stand, der darauf wartet, die beiden Opfer der Bosheit, Tyrannei oder Gerechtigkeit zur Hinrichtung zu führen.

Die Zuschauer lachten sehr herzlich, und da es offenbar das Beste war, eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen, lachte Nikolas gleichfalls, sobald es ihm gelungen,

sich loszumachen. Er befreiete den sprachlosen, ganz überwältigten Smike, erstieg mit ihm das Kutschdach, und fuhr mit einem Handkusse zu Ehren der nicht anwesenden Mrs. Crummles ab.

Einunddreißigstes Kapitel.

Von Ralph Nickelby und Newman Noggs und einigen weisen Vorsichtsmaßregeln, von welchen letzteren die Folge lehren wird, ob sie ihren Zweck erfüllten oder nicht.

In seliger Unwissenheit, daß sein Neffe so schnell, als vier tüchtige Rosse laufen konnten, heraneilte, und daß jeder Augenblick die zwischen ihnen liegende Entfernung verringerte, saß Ralph Nickelby an demselben Morgen wie gewöhnlich beschäftigt in seinem Schreibzimmer, jedoch außer Stande, seinen Gedanken zu wehren, bisweilen zu dem Auftritte abzuschweifen, den er am Tage zuvor mit seiner Nichte gehabt. War es der Fall, so murmelte er eine unmuthige Verwünschung, und richtete seine Aufmerksamkeit mit verdoppelter Anstrengung auf seine Ziffern; allein seine Unruhe und Zerstreutheit verwirrte aber- und abermals seine Berechnungen, er legte endlich die Feder nieder, und lehnte auf seinem Stuhle zurück, wie um sich der aufdringlichen Gedankenrichtung eine Zeitlang vollkommen zu überlassen, und sie dann um so gewisser gänzlich aufzugeben.

„Ich bin der Mann nicht, mich durch ein hübsches Gesicht bewegen zu lassen," murmelte er stirnrunzelnd vor sich hin. „Ein grinsender Schädel liegt unter ihm, und Leute wie ich, welche tiefer blicken, wissen das und werden nicht bestochen durch eine gleißende Oberfläche. Und doch hab' ich die Dirne fast lieb, oder würde sie doch lieb haben, wenn sie weniger stolz und äffisch erzogen — ich nähme sie zu mir, wenn der Bursch ersäuft oder gehangen und die Mutter todt wäre. Wünsche von ganzer Seele, daß sie es sein möchten!"

So tödtlichen Haß Ralph gegen Nikolas empfand, wie grenzenlos er die arme Mrs. Nickelby verachtete, und wie schändlich er sich gegen Käthchen benommen hatte, noch benahm, und sich fortwährend benommen haben würde, wenn

sein Nutzen dabei in das Spiel gekommen wäre: er empfand und dachte, sonderbar genug, in diesem Augenblicke einigermaßen menschlich, milde und theilnehmend. Er stellte sich vor, wie es in seinem Hause aussehen würde, wenn Käthchen darin waltete; dachte sie sich in dem leeren Sessel ihm gegenüber, blickte sie an, hörte sie reden; empfand wieder auf seinem Arme den zarten Druck ihrer zitternden Hand; füllte seine prachtvollen Zimmer mit den hundert stummen Zeugen weiblicher Anwesenheit und Beschäftigungen; dachte dann wieder seines einsamen Herdes und schweigenden traurigen Prunks — und der reiche Mann fühlte sich in dem einen, ob auch durch selbstsüchtige Gedanken, verdunkelten Lichtblicke seiner besseren Natur freund- und kinderlos und allein. Das Gold verlor auf den kurzen Moment in seinen Augen den Glanz, denn er empfand eine Ahnung zahlloser Schätze des Herzens, die mit dem schimmernden Metall nicht zu erkaufen standen.

Ein gar Geringes reichte indeß bei einem solchen Manne hin, Gedanken und Empfindungen dieser Art aus seinem Innern zu verbannen. Er blickte zerstreut über den Hof nach dem Fenster des anderen Schreibzimmers hin, und bemerkte plötzlich, daß er von Newman Noggs genau beobachtet wurde, der sich, indem seine rothe Nase die Glasscheibe fast berührte, offenbar nur den Schein zu geben suchte, als ob er eine Feder corrigirte. Ralph setzte sich sogleich wieder wie zum Schreiben zurecht, seine Gedanken hatten plötzlich eine ganz andere Richtung genommen. Newmans Gesicht verschwand, er klingelte, Newman trat gleich darauf herein, und er blickte ihn verstohlen an, als ob er eine Art Furcht empfände, in seinen Mienen zu lesen, daß er des Geschäftsgebers Gedanken errathen.

In Newmans Gesicht lag jedoch kein Ausdruck weder des Forschens, noch Wissens. Wenn es möglich ist, sich einen Mann mit zwei weit offenstehenden Augen, nach durchaus keiner Richtung hinschauend, und gar nichts sehend, zu denken, so war Noggs der Mann, während Ralph ihn anblickte.

„Was gibt's?" fuhr Ralph grämlich auf.

„Ich glaubte, Sie hätten geklingelt," sagte Newman,

die Augen plötzlich mit Ausdruck auf ihn heftend, drehete sich um und humpelte nach der Thür.

„Halt!“ rief ihm Ralph nach.

Newman stand still, ohne im mindesten aus der Fassung zu gerathen.

„Ich klingelte.“

„Weiß es.“

„Wenn das ist, warum wollen Sie hinausgehen?“

„Ich glaubte, Sie hätten geklingelt, um zu sagen, daß Sie nicht geklingelt. Sie machen es oft so.“

„Wie können Sie sich unterstehen, nach mir hinüber zu gaffen, zu spioniren?“

„Gaffen? Nach Ihnen? Ha, ha!“ begnügte sich Noggs zu erwidern.

„Nehmen Sie sich in Acht! Lassen Sie sich ja nicht angetrunken betreffen in meinem Hause. Sehen Sie dieses Packet hier!“

„Es ist groß genug.“

„Gehen Sie damit in die City, nach Croß, Broad Street. Geschwind. Haben Sie gehört?“

Newman nickte, ging hinaus, kehrte gleich darauf mit seinem Hute zurück, zog wirklich oder blos scheinbar sorgfältig seine fingerlosen Handschuhe an, setzte seinen Hut auf, als wenn derselbe ein nagelneuer von bester Qualität gewesen wäre, behielt bei dem Allen Ralph Nickelby fest im Auge, nahm endlich sein Packet unter den Arm und ging.

Er eilte seinen Auftrag auszurichten, und gestattete sich auf dem Hinwege nur in ein einziges Gasthaus auf eine halbe Minute hineinzutreten; als er jedoch wieder heimkehrte, wurde er plötzlich zuerst unschlüssig, und entschied sich sodann bald, Miß La Creevy einen Besuch abzustatten. Er klopfte hastig an der Thür; die öffnende Magd erschrak vor seinem Anblicke, er sagte nur das einzige Wörtchen „Noggs“, als wenn es ein magisches wäre, bei dessen Tone Riegel und Schlösser sich aufthäten, schoß an ihr vorüber, eilte vor der kleinen Malerin Zimmer, klopfte und trat hastig hinein.

„Was steht zu Befehl, Sir?“ fragte Miß La Creevy in einiger Verwirrung.

„Sie haben mich vergessen,“ antwortete er mit einer Kopfneigung. „Ich wundere mich darüber. Daß sich Niemand meiner mehr erinnert, der mich in einer früheren Zeit gekannt hat, ist natürlich genug; aber nur Wenige vergessen mich jetzt, die mich nur ein einziges Mal gesehen haben.“

Er blickte bei diesen Worten auf seinen schäbigen Anzug und seine gichtischen Glieder, und wiegte leise den Kopf hin und her.

„Ich muß gestehen, daß ich Sie im ersten Augenblicke nicht erkannte,“ sagte Miß La Creevy, aufstehend und ihm entgegentretend. „Ich schäme mich vor mir selber, denn Sie sind eine grundgute Seele, Mr. Noggs. Setzen Sie sich, und erzählen Sie mir, wie es Miß Nickelby geht. Die Arme! ich habe sie seit vielen Wochen nicht gesehen.“

„Wie kömmt das?“ fragte Newman.

„Ich bin verreist gewesen — zum ersten Male seit fünfzehn Jahren.“

„Eine lange Zeit!“ bemerkte Newman seufzend.

„Die Tage vergehen indeß still und angenehm genug in der Einsamkeit. Ich habe einen einzigen Anverwandten, einen Bruder, Mr. Noggs, und sah ihn während der ganzen fünfzehn Jahre kein einziges Mal. Nicht, daß wir in Unfrieden gelebt hätten; allein er wurde fern von hier in die Lehre gethan, verheirathete sich, und vergaß unter neuen Verbindungen und Neigungen eine unbedeutende kleine Person, wie ich bin, was auch sehr natürlich war. Meinen Sie nicht, ich wollte mich darüber beklagen, denn ich dachte immer bei mir selbst: ‚Es ist eben ganz in der Ordnung. Der gute liebe John schlägt sich durch die Welt, hat eine Frau, der er seine Sorgen anvertrauet, und Kinder, die ihn umspielen; also helfe Gott ihm und den Seinigen, und gebe, daß wir uns einst Alle wiedersehen, wo es keine Trennungen mehr gibt.‘ Aber was meinen Sie, Mr. Noggs; er kam endlich nach London, und ruhete nicht, bis er mich aufgefunden hatte. Und da saß er, auf dem nämlichen Stuhle, und weinte vor Freude, mich wieder zu

sehen, wie ein Kind, und ich mußte mit ihm nach seinem Wohnorte reisen. Er hat ein schönes Haus mit einem großen Garten und ich weiß nicht wie viel Aeckern, und einen Livréebedienten, und Kühe, Pferde, Schweine, und der Himmel mag wissen, was sonst noch Alles. Er bat mich, mein ganzes Leben lang dort zu bleiben, und dasselbe thaten seine Frau und die vier Kinder, von denen sie das älteste vor acht Jahren nach mir genannt hatten. Ich blieb ganze vier Wochen, ach, und habe mich nie, niemals so selig gefühlt!"

Die gute kleine Malerin bedeckte hier das Gesicht mit ihrem Tuche und schluchzte laut, denn sie hatte noch keine Gelegenheit gehabt, ihrem Herzen Luft zu machen, und es war übervoll.

„Aber potz Tausend!" fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, trocknete die Augen ab, und steckte mit großer Hast und Geschäftigkeit ihr Tuch wieder ein; „wie närrisch ich Ihnen vorkommen muß, Mr. Noggs! Ich würde auch gar nichts von dem Allen gesagt haben, wenn ich mich nicht hätte darüber erklären müssen, warum ich Miß Nickelby nicht gesehen."

„Sahen Sie die alte Dame?" fragte Newman.

„Sie wollen sagen, Mrs. Nickelby? Hören Sie, Mr. Noggs, wenn Sie bei ihr gut angeschrieben sein wollen, so nennen Sie sie nicht wieder die alte Dame, denn ich glaube, sie würde es eben nicht mit großem Wohlgefallen hören. Ich sah sie, ja; ging vorgestern Abend zu ihr; allein sie trug die Nase sehr hoch, und war so vornehm zurückhaltend und so geheimnißvoll, daß ich nicht wußte, was ich aus ihr machen sollte; und um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich wurde verdrießlich, nahm auch einen hohen Ton an, und empfahl mich ziemlich steif und kühl. Ich glaubte, daß sie sich bald besinnen würde; sie ist aber nicht hier gewesen."

„Und Miß Nickelby?"

„Sie hat in meiner Abwesenheit zweimal nach mir gefragt. Ich fürchtete, daß sie es nicht gern sehen möchte, wenn ich sie unter ihren vornehmen Umgebungen aufsuchte, und nahm mir daher vor, ein paar Tage zu

warten, und wenn sie sich nicht wieder sehen ließe, zu schreiben."

„Ah!" rief Newman, und zog und zerrte an seinen Fingern.

„Doch Sie müssen mir erzählen, was Sie von der Mutter und Tochter wissen," sprach Miß La Creevy weiter. „Und wie befindet sich der alte eselhafte Brummbär von Golden Square? Natürlich wohl; solchen Leuten fehlt nie etwas. Doch ich denke weniger an seine leibliche Gesundheit — was thut er? wie benimmt er sich gegen seine Familie?"

„Gott verdamm' ihn!" rief Newman, seinen geliebten Hut auf den Boden schleudernd, aus. „Wie ein Halunke, wie ein Satan!"

„Barmherziger Himmel, Mr. Noggs, Sie erschrecken mich ja ganz!" rief Miß La Creevy erblassend.

„Ich würde ihn gestern Nachmittag abgebläuet haben, wenn ich gedurft hätte," sagte Newman, unruhig hin und her rückend, und die Faust vor einem Porträt Mr. Canning's über dem Kaminsimse schüttelnd. „Ich war sehr nahe daran, und mußte mir die Hände in der Tasche mit Gewalt festhalten. Aber ich weiß, daß ich's noch thun werde in dem kleinen Zimmer, und würd's längst gethan haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, das Uebel ärger zu machen. Ich werde mich mit ihm einschließen, und meinen Ingrimm noch vollkommen an ihm auslassen vor meinem Ende; ich weiß es so gewiß, als —"

„Und ich werde schreien, wenn Sie nicht ruhiger werden, Mr. Noggs," unterbrach Miß La Creevy. „Ich kann es wahrhaftig nicht lassen."

„Gleichviel," sagte Newman aufspringend und heftig erzürnt auf und ablaufend. „Er kömmt heute Abend, ich schrieb ihm, um ihm Alles zu sagen. — Er läßt sich's nicht träumen, daß ich's weiß, daß ich mich darum kümmre, der hinterlistige Bösewicht. Aber ich werd' ihm 'nen Strich durch die Rechnung machen — ich, Newman Noggs. Ho, ho, der Schurke!"

Er geberdete sich bei diesen Worten so wüthig und zugleich so merkwürdig, als man es wohl je von einem

menschlichen Wesen gesehen; focht auf das Heftigste gegen die Miniaturbildchen an der Wand, und bauzte sich dann wieder, wie um die Illusion zu verstärken, eben so heftig auf den Kopf, bis er endlich erschöpft und athemlos auf seinen Stuhl wieder niedersank.

„So!“ sagte er, seinen Hut wieder aufnehmend. „Das hat mir wohlgethan. Ich fühle mich jetzt leichter, und will Ihnen nun Alles erzählen.“ Er hub sogleich an, erzählte, was er wußte, und schloß damit, daß er Nikolas heimlich geschrieben. Der kleinen Miß La Creevy Entrüstung war nicht geringer als die seinige, obwol sie dieselbe weniger excentrisch an den Tag legte. Wäre Ralph Nickelby in den Augenblicke hereingetreten, so frägt es sich, ob er nicht in ihr eine gefährlichere Widersacherin gefunden hätte, als in Newman Noggs selbst.

„Gott verzeihe mir, daß ich so spreche,“ sagte sie zum Beschluß ihrer Zornreden; „aber es ist mir wirklich, als ob ich mir ein Vergnügen daraus machen könnte, ihm hiermit das Herz zu durchbohren.“ Die Waffe, welche Miß La Creevy in der Hand hatte, war keine sehr fürchterliche, und in der That nicht mehr noch weniger als ein Bleistift; als sie indeß ihren Irrthum gewahrte, vertauschte sie den Stift mit einem Perlmutterfruchtmesser, und vollführte damit, zu sinnbildlicher Bethätigung ihrer Mordgedanken, einen Stoß in die Luft, der die Krume eines Laib Brods ziemlich unversehrt gelassen haben würde.

„Sie wird nicht länger als bis morgen bleiben, wo sie ist,“ sagte Newman; „das ist wenigstens ein Trost.“

„Bleiben!“ rief Miß La Creevy aus. „Sie hätte das Haus schon längst verlassen sollen.“

„Wenn wir früher gewußt hätten, was wir jetzt wissen. Auch konnte eigentlich Niemand einschreiten, als ihre Mutter oder ihr Bruder. Die Mutter ist nur gar zu schwach. Der liebe junge Mensch wird heute Abend hier sein.“

„Um des Himmels willen, Mr. Noggs, er wird ein Unglück anrichten, wenn Sie ihm sogleich Alles sagen.“

Newman ließ von seinem Händereiben ab, und nahm eine gedankenvolle Miene an.

„Verlassen Sie sich darauf,“ fuhr Miß La Creevy ängst-

lich und dringend fort, „wenn Sie ihn nicht mit sehr großer Vorsicht von der Lage der Dinge in Kenntniß setzen, so vergreift er sich an seinem Onkel oder einem der vornehmen Buben, stürzt dadurch sich selbst in das Verderben, und bereitet uns Allen den endlosesten Kummer."

„Daran hab' ich noch gar nicht gedacht," sagte Newman, und seine Mienen wurden immer bedenklicher. „Ich kam zu Ihnen, um Sie zu bitten, seine Schwester aufzunehmen, falls er sie zu Ihnen brächte; allein —"

„Allein es ist noch weit wichtiger, daß Sie die größeste Vorsicht beobachten. Sie hätten es früher bedenken sollen."

„Aber was kann ich thun? Wenn er davon spricht, sie auf Pistolen zu fordern, so würd' ich nur sagen können: ‚Ja doch, ja doch — es geschieht ihnen Recht.'"

Miß La Creevy konnte sich hierbei eines kleinen Aufschrei's nicht enthalten, und ruhete nicht eher, als bis ihr Newman das feierlichste Versprechen gegeben hatte, Alles aufzubieten, was in seinen Kräften stände, Nikolas' Zorn zu besänftigen. Sie berieth darauf mit ihm, wie dem jungen Manne die Vorgänge am besten mitgetheilt werden könnten, die sein Herüberkommen nothwendig gemacht hatten.

„Er muß Zeit haben, sich abzukühlen, ehe es ihm möglich ist, etwas zu thun," sagte Miß La Creevy. „Das ist von der größesten Wichtigkeit. Sie dürfen ihn erst spät am Abende sprechen."

„Er wird aber zwischen sechs und sieben Uhr da sein," entgegnete Newman. „Ich kann nicht schweigen, wenn er mich befragt."

„So müssen Sie ausgehen, Mr. Noggs, und erst gegen Mitternacht zurückkehren."

„Dann wird er stracks hierherkommen."

„Das glaube ich selbst; aber er soll auch mich nicht zu Hause finden. Ich gehe zu Mrs. Nickelby, söhne mich mit ihr aus, und bitte sie, mich in's Schauspielhaus zu begleiten; er kann dann nicht einmal erfahren, wo seine Schwester wohnt."

Dieser Rath erschien als der beste. Newman mußte noch viele sorgsame Warnungen und Bitten anhören, und kehrte endlich nach Golden Square zurück, zahllose Möglich- und

Unmöglichkeiten erwägend, mit welchen er sein Hirn auf das Grausamste abmarterte.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Das hauptsächlich von einer bemerkenswerthen Unterredung und gewissen merkwürdigen Vorgängen handelt.

„Da hätten wir London endlich!" rief Nikolas, seinen Ueberrock abwerfend und Smike aus einem langen Schlummer aufweckend. „Es war mir, als ob wir es nie erreichen würden."

„Und doch sind wir eben nicht langsam von der Stelle gekommen," bemerkte der Kutscher, mit einer ziemlich sauern Miene über die Schulter blickend.

„Sie haben Recht, Kutscher," erwiderte Nikolas; „allein mich hat sehr nach dem Ende der Reise verlangt, und in solchen Fällen däucht einem der Weg immer lang."

„Hat Ihnen der Weg lang gedäucht bei solchem Vorspann, wie Sie ihn heute gehabt, so muß Sie allerdings recht sehr nach dem Ende der Reise verlangt haben," sagte der Kutscher, hob die Peitsche empor, und begrüßte, um seinen Worten Nachdruck zu geben, einem kleinen Knaben die Waden mit der Schwippe.*)

Sie rasselten durch das lärmende Gedränge der Straßen von London, und der allgemeine Eindruck glich dem des Zauberspiels einer Laterna magica im unendlich vergrößerten Maßstabe. Im buntesten Wechsel schauten sie in den glänzend erleuchteten Läden rechts und links Stoffe, Gefäße, Anzüge, Waaren aller Art, Reichthümer und Erzeugnisse der Natur und des Kunstfleißes der Menschen aus allen Ländern der Welt; Gold, Silber und Juwelen; Lebensmittel und tödtliche Waffen; Eisenschienen für die Verkrüppelten, Kleider für die Neugeborenen, Arzneien für die Kranken, Särge für die Todten, Freudentempel für die Genußsuchenden und Kirchhöfe für die Begrabenen — rastlos forteilende, geschäftige, des Allen nicht achtende Men-

*) Es ist eine eigenthümliche Kunst englischer Postkutscher, worauf dieselben nicht wenig stolz zu sein pflegen, mit den Schwippen ihrer sehr langen Peitschen weit entfernte Gegenstände genau zu treffen oder nur ganz leicht zu berühren. Anm. d. Uebers.

schen; ein Gewühl, gleichend einem unerschöpflichen Strome; stolze, übersättigte Reiche und Große in glänzenden Equipagen, und Hungrige und Zerlumpte vor den funkelnden Läden und prachtvollen Scheiben spiegelnden Glases, ehernen Mauern für sie; Halbnackte, chinesische Shawls und indische Goldstoffe angaffend: — das Alles und tausendmal mehr flog die Augen blendend und das Hirn verwirrend gleichsam an ihnen vorüber. Im Hause eines Leichenbesorgers war eine muntere Gesellschaft zu einem Taufschmause versammelt, und die verschlossenen Läden und Trauerschilder eines Palastes verkündeten das Absterben eines hochstehenden Mannes. Leben und Tod gingen Hand in Hand; Reichthum und Armuth standen neben einander; Ueberfülle und Hungerleiderei schienen den innigsten Bund geschlossen zu haben.

Doch es war London. Nikolas bestellte in dem Gasthause, wo die Kutsche anhielt, Logis für sich und Smike, und eilte, ohne noch einen Augenblick zu verlieren, nach Newmans Wohnung. Seine Sorge und Ungeduld hatten mit jeder Minute zugenommen, und er vermochte sie kaum noch zu bezähmen.

In Newmans Dachstübchen war ein Feuer angezündet; es brannte ein Licht; der Fußboden war säuberlich gekehrt; das Gemach war so behäglich eingerichtet, als es bei seiner Beschaffenheit möglich war, und auf dem Tische stand Speise und Trank. Alles zeugte von Noggs' zärtlicher Fürsorge und Aufmerksamkeit; allein er selbst war nicht da. Nikolas klopfte an der Thür des Wandnachbars. „Wissen Sie nicht, wann Mr. Noggs wieder zu Hause sein wird?“

„Ah! Mr. Johnson,“ rief ihm Crowl entgegen. „Sein Sie willkommen, Sir. Wie wohl und munter Sie aussehen! Ich würde es nie geglaubt haben —“

„Verzeihen Sie, wenn ich unterbreche. Meine Frage — ich bin höchst begierig, Ihre Antwort zu vernehmen.“

„Er hat ein langwieriges Geschäft, und wird erst um zwölf Uhr wieder zu Hause sein. Es war ihm höchst verdrießlich, fort zu müssen, allein es ließ sich nicht ändern. Ich soll Ihnen indeß sagen, Sie möchten es sich nur bis

zu seiner Rückkehr bequem machen, und mir trug er auf, Sie so lange zu unterhalten, was ich mit Freuden thun werde."

Mr. Crowl, um sofort den Beweis zu liefern, wie bereitwillig er wäre, sich für das allgemeine Beste aufzuopfern, setzte sich bei diesen Worten an den Tisch, legte sich ein großes Stück von dem kalten Fleische vor, und ladete Nikolas und Smike ein, seinem Beispiele zu folgen. Nikolas war zu unruhig, um auch nur einen Bissen genießen zu können, eilte, sobald er für Smike gesorgt und demselben aufgetragen hatte, Newman zurückzuhalten, wenn derselbe nach Hause käme, trotz aller von Mr. Crowl mit vollem Munde gemachten Gegenvorstellungen, wieder fort, und begab sich gerades Wegs nach der Wohnung Miß La Creevy's, ganz wie es die kleine Malerin und Noggs vorausgesehen hatten. Als er sie nicht zu Hause fand, war er eine Zeit lang unschlüssig, ob er zu seiner Mutter gehen sollte oder nicht. Er fürchtete, ihr dadurch bei seinem Oheime zu schaden; doch bestimmte ihn die Erwägung, daß ihn Newman nicht aufgefordert haben würde, schleunigst nach London zurückzukehren, wenn kein wichtiger Grund dazu vorhanden wäre.

Das Mädchen sagte ihm, Mrs. Nickelby würde vor halb zwölf Uhr oder noch später nicht wieder zu Hause sein; glaubte, daß sich Miß Nickelby wohl befände, die jedoch nicht bei der Mutter wohnte, und sich nur sehr selten sehen ließe; wußte nicht, wo sie zu finden sein möchte, sondern nur, daß sie zu Madame Mantalini nicht mehr ginge.

Nikolas kehrte mit klopfendem Herzen, und erfüllt von unbestimmten Befürchtungen, zu Smike zurück. Newman war noch immer nicht da. An seine Rückkehr vor zwölf Uhr war durchaus nicht zu denken, und eben so wenig daran, ihn aufzusuchen und etwa, wenn auch nur auf ein paar Minuten, herausrufen zu lassen. Er war nicht in Golden Square, sondern besorgte anderwärts ein Geschäft, der Himmel mochte wissen wo.

Nikolas war zu aufgeregt, um stillsitzen bleiben zu können, wo er war. Es däuchte ihm Zeitverlust, wenn er nicht in Bewegung wäre. Er ging zum zweiten Male wieder fort, und wanderte rastlos weiter und weiter, bis er sich zuletzt fast gänzlich erschöpft fühlte, und in einer Straße zwischen

Park Lane und Bond Street vor einem eleganten Gasthause mechanisch stillstand. „Es wird hier theuer sein,“ dachte er; „doch ein Glas Wein und ein Zwieback sind nirgend eine große Ausgabe. Und doch —“ Er schwankte einige Zeit, ging aber endlich hinein, sei es, weil er in der Stimmung war, dem ersten Eindrucke zu folgen, oder weil ihn Neugier oder ein Gefühl trieb, das er sich nicht klar zu machen wußte.

In dem prachtvollen Gastzimmer, in einer Abtheilung beim Kamine, saß eine ziemlich lärmende Gesellschaft von vier Personen. Sonst waren nur noch zwei ältere Herren anwesend, die ziemlich weit von einander entfernt einen Imbiß zu sich nahmen.

Nikolas setzte sich in die zweite Abtheilung vom Kamine, den Rücken der lärmenden Gesellschaft zugekehrt, und nahm ein Zeitungsblatt zur Hand, bis der Aufwärter und einer der ältlichen Herren eine kleine Meinungsverschiedenheit über den Preis eines Getränks, wie es schien, ausgeglichen haben würden. Er hatte noch keine zwanzig Zeilen gelesen und befand sich in einem Halbschlummer, als ihn die Nennung des Namens seiner Schwester sowol aufweckte, als aufregte. „Kleine Käthchen Nickelby,“ waren die Worte, die sein Ohr aufgefaßt hatte. Er blickte erstaunt empor, und sah in dem einen der beiden großen, einander gegenüber angebrachten Spiegel, daß zwei von den lärmenden Herren hinter ihm aufgestanden waren und sich an den Kamin gestellt hatten. Er wartete mit einiger Entrüstung darauf, mehr zu hören, denn der Ton, in welchem seiner Schwester Namen genannt worden, war nichts weniger als ein ehrerbietiger gewesen, und gemein und renommistisch sah der Herr aus, der ihn, wie er glaubte, ausgesprochen hatte.

Der renommistische Herr, wie Nikolas im Spiegel sah, stand mit dem Rücken am Kamine, und sprach mit einem jüngeren Modegecken, der vor ihm stand, der Gesellschaft den Rücken zukehrte, den Hut auf dem Kopfe hatte und seinen Hemdekragen vor dem Spiegel über dem Kaminsimse ordnete. Sie flüsterten so leise, daß Nikolas nichts mehr hören konnte, lachten bisweilen laut auf, setzen sich nach einiger Zeit wieder, ließen noch mehr Wein bringen und wurden in ihrer Heiterkeit immer lauter, ohne Käthchen zu nennen oder auf sie

Bezügliches zu reden, so daß Nikolas endlich glaubte, daß ihn sein Ohr getäuscht haben müßte.

„Auch ist nicht außer Acht zu lassen," dachte er, „daß ich nicht so stutzig geworden sein würde, wenn ich blos ‚Käthchen' oder ‚Käthchen Nickelby' gehört hätte; aber ‚kleine Käthchen Nickelby!'"

Und kaum hatte er es, seinen Wein schlürfend, den er endlich erhalten, gedacht, als er es abermals hinter sich hörte — „kleine Käthchen Nickelby".

„Ich hatte fürwahr Recht," murmelte er, und das Zeitungsblatt entsank seiner Hand; „es war der Mensch, von dem ich es glaubte."

„Also weil begründete Einwendungen dawider erhoben worden, ihre Gesundheit in Polacken zu trinken," sagte derselbe, „so geschehe es mit vollen Gläsern aus der neuen Flasche. Die kleine Käthchen Nickelby!" — Die anderen Drei riefen es ihm nach, und Alle setzten die geleerten Gläser auf den Tisch.

Nikolas war höchlich erzürnt über den leichtfertigen Ton, in welchem seiner Schwester Name in einem öffentlichen Hause erwähnt wurde; er zwang sich jedoch mit großer Mühe, ruhig zu bleiben, und sah sich nicht einmal um.

„Die Satansdirne!" fuhr der Herr fort, der zuerst gesprochen. „Sie ist eine echte Nickelby — eine würdige Nachahmerin ihres alten Onkels Ralph — spielt die Spröde, um desto eifriger gesucht zu werden — gerade wie er es macht, von dem auch nichts zu haben ist, wenn man ihm nicht scharf zusetzt, wo dann die Füchse doppelt willkommen sind und mit doppelt hohen Procenten erkauft werden müssen, weil unser Einer ungeduldig ist, und er nicht. Verzweifelt gepfifft!"

„Verzweifelt gepfifft!" wiederholten zwei Andere.

Die beiden ältlichen Herren standen jetzt auf, um sich zu entfernen, und Nikolas gerieth in die größeste Herzensangst, ein oder das andere Wort von dem, was gesprochen wurde, darüber zu verlieren. Es blieb indeß gerade eine Zeitlang still, worauf aber das Gespräch mit noch größerer Unverschämtheit fortgesetzt wurde.

„Ich fürchte nur," sagte der jüngere Herr, „daß die Alte

eifersüchtig geworden ist und sie eingeschlossen hat. Bei meiner Seele, es sieht ganz so aus."

„Wenn sie sich veruneinigen, und die kleine Nickelby geht nach Hause zu ihrer Mutter, ist's desto besser. Ich kann mit der alten Person machen, was ich will. Sie glaubt alles, was ich ihr sage."

„Ja, zum Teufel, das ist wahr. Ha, ha, ha! Die alte Seele ist so stockdumm wie Galgenholz!"

Jetzt stimmten die beiden Herren ein, die Alles zugleich thaten, und das Gelächter wurde auf Mrs. Nickelby's Kosten allgemein. Nikolas drehte sich zornglühend um, bezwang sich indeß für den Augenblick, und wartete, um noch mehr zu hören.

Was er hörte, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Es genügt zu sagen, daß er nach einiger Zeit mit dem Charakter, mit den Plänen der Herren, Ralphs Büberei, den Gründen bekannt war, die seine Anwesenheit in London nothwendig gemacht hatten. Er hörte weiter seiner Schwester Leiden verspotten, ihr sittsames Benehmen belachen und mißdeuten, ihren Namen unter rohen und leichtfertigen Scherzen von Mund zu Mund gehen, Wetten auf sie machen, und was dergleichen mehr war.

Sobald er sich hinlänglich gesammelt hatte, um mit Festigkeit vortreten und Worte hervorbringen zu können, wendete er sich zu dem Herrn, der zuerst und am meisten gesprochen, und die beleidigendsten Aeußerungen sich erlaubt hatte.

„Ich muß ein paar Worte mit Ihnen reden, Sir," sagte er.

„Mit mir, Sir?" erwiderte Sir Mulberry Falk, und blickte ihn verwundert und geringschätzig an.

„Ich sagte, mit Ihnen," wiederholte Nikolas mit vor Wuth fast erstickter Stimme.

„Auf Ehre, ein geheimnißvoller Unbekannter!" rief Sir Mulberry, sein Glas an den Mund setzend und sich nach seinen Freunden umsehend, aus.

„Wollen Sie auf ein paar Minuten mit mir beiseit treten, oder weigern Sie sich dessen?" sagte Nikolas finster.

Sir Mulberry hielt im Trinken blos inne, um zu entgegnen, der Herr möge Namen und Begehren nennen, oder sich entfernen. Nikolas nahm eine Karte aus der Tasche,

warf sie vor ihn hin auf den Tisch, und sagte: „Da, Sir, — mein Begehren werden Sie errathen."

Sir Mulberry's Mienen nahmen auf einen Augenblick den Ausdruck der Ueberraschung, gemischt mit einiger Verwirrung, an, der jedoch sogleich wieder verschwand. Er stieß die Karte dem gegenübersitzenden Lord hin, nahm einen Zahnstocher zur Hand, und bediente sich desselben äußerst kaltblütig und bequem.

„Ihr Name und Adresse?" fragte Nikolas, vor Zorn immer mehr erblassend.

„Sie werden weder das Eine, als das Andere erhalten."

„Wenn ein Gentleman in Ihrer Gesellschaft ist, so werde ich den Namen und die Wohnung des Herrn erfahren," fuhr Nikolas, umherblickend und kaum im Stande, die weißen Lippen zu öffnen, fort.

Es trat eine Todtenstille ein.

„Ich bin der Bruder der jungen Dame," sprach Nikolas weiter, von welcher hier die Rede gewesen ist. Ich erkläre den Herrn da für einen Lügner und Feigling. Hat er einen Freund hier, so wird ihm derselbe den Schimpf des elenden Versuchs ersparen, seinen Namen geheim zu halten — eines obenein vollkommen nutzlosen Versuchs — denn ich werde mir die Kenntniß, die ich begehre, zu verschaffen wissen, und nicht eher von ihm ablassen, als bis ich sie erlangt habe."

Sir Mulberry sah ihn verächtlich an, und wendete sich zu seinen Freunden. „Lassen wir den Patron schwatzen. Ich habe mit Burschen seines Standes nichts Ernsthaftes zu reden, und seine hübsche Schwester wird ihn vor der Hetzpeitsche schützen, wenn er auch bis Mitternacht fortpoltert."

„Sie sind ein niederträchtiger und memmenhafter Schuft!" rief Nikolas, „und sollen aller Welt als ein solcher bezeichnet werden. Ich *will* Ihren Namen wissen — werde Ihnen bis zu Ihrer Wohnung nachfolgen, und wenn Sie die Straßen bis morgen Früh durchwandern."

Sir Mulberry griff unwillkürlich nach der nächststehenden Flasche, und schien im Begriff, sie Nikolas an den Kopf zu werfen. Er füllte indeß nur sein Glas und lachte spöttisch. Nikolas setzte sich dem Herrn gegenüber, rief den Aufwärter, und bezahlte seinen Wein.

„Können Sie mir den Namen des Menschen da sagen?“ fragte er den Aufwärter hörbar und nach Sir Mulberry hinzeigend.

Sir Mulberry lachte abermals, und die Herren Hay und Rupfer lachten mit, jedoch nicht eben laut.

„Des Gentlemans, Sir?“ erwiderte der Aufwärter, der zu wissen schien, wie er sich bei dieser Gelegenheit zu benehmen hatte, so geringschätzig und unverschämt, als er es mit Sicherheit thun zu können glaubte: „Nein, Sir.“

Er wollte sich entfernen, aber Sir Mulberry rief ihm zu, ob er des Menschen Namen kennte. Er verneinte abermals.

„So können Sie ihn auf dem Stückchen Pappe lesen,“ sagte Sir Mulberry, und warf ihm Nikolas' Karte zu; „und wenn Sie gelesen haben, so werfen Sie es in das Feuer — hören Sie?“

Der Aufwärter greinte, blickte Nikolas zweifelhaft an, steckte die Karte, um es mit keiner Partei zu verderben, an den Kaminspiegel und ging hinaus.

Nikolas schlug die Arme unter, biß sich auf die Lippen und saß vollkommen ruhig da. Es war ihm anzusehen, daß er fest entschlossen war, seine Drohung, Sir Mulberry nachzufolgen, in Ausführung zu bringen. Der jüngere Herr machte dem Letzteren offenbar Vorstellungen, und suchte ihn zu bewegen, Nikolas' Verlangen zu erfüllen. Sir Mulberry war indessen nicht gar zu nüchtern, blieb unbewegt, wurde verdrießlich, forderte seine Freunde auf, ihn allein zu lassen, und sie entfernten sich nach einiger Zeit.

Man wird sich leicht vorstellen, wie langsam Nikolas jede Minute verstrich und in welcher peinlichen Ungeduld er dasaß. Sir Mulberry nahm die nachlässigste Stellung an, und schlürfte mit herausfordernder Kaltblütigkeit seinen Wein. Sie saßen länger als eine Stunde einander gegenüber. Nikolas blickte bisweilen zornig auf, allein Sir Mulberry schien sich seiner Anwesenheit gar nicht mehr zu erinnern, gähnte aber endlich, dehnte sich, stand auf, trat vor den Spiegel, drehete sich wieder um und beehrte Nikolas durch ein langes und verächtliches Anstarren. Nikolas starrte ihn wieder an, und zwar nicht minder geringschätzig; er zuckte die Achseln, verzog den Mund zu einem Lächeln, klingelte, und befahl dem

Aufwärter, ihm beim Anziehen seines Oberrocks behilflich zu sein. Es geschah, und der Aufwärter verließ auf sein Geheiß das Zimmer wieder. Er stolzirte, gleichgiltig pfeifend, mehrere Male auf und ab, leerte sein letztes Glas, setzte den Hut vor dem Spiegel auf und ging langsam hinaus. Nikolas, der immer größere Mühe gehabt hatte, seines Ingrimms Meister zu bleiben, sprang auf und folgte ihm auf dem Fuße nach. Vor der Hausthür stand Sir Mulberry's Cabriolet bereit, der Diener öffnete ihm den Schlag, und stellte sich bei das Pferd, um es zu halten.

„Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?" fragte Nikolas mit gedämpfter Stimme.

„Nein; zu allen Teufeln, nein!"

„Wenn Sie sich auf die Schnelligkeit Ihres Pferdes verlassen, so werden Sie sich getäuscht sehen. Ich werde Sie begleiten — beim Himmel, und wenn ich mich anhängen soll."

„Dann werden Sie heruntergepeitscht werden."

„Sie sind ein Nichtswürdiger."

„Sie sind ein Ausläufer, daß ich nicht besser wüßte."

„Ich bin der Sohn eines Gentleman, Ihnen gleich an Herkunft und Erziehung, und in allem Uebrigen stehen Sie mir hoffentlich nach. Ich sage es Ihnen noch einmal, Miß Nickelby ist meine Schwester. Wollen Sie wegen Ihres unmännlichen und ehrlosen Betragens Rede stehen, oder nicht?"

„Einem Gegner, der dessen würdig ist — ja; Ihnen — nein," erwiderte Sir Mulberry, die Zügel in die Hand nehmend. „Platz gemacht, Lotterbube! Laß los, William."

„Lassen Sie's bleiben," rief Nikolas, sprang, als Sir Mulberry einstieg, auf den Tritt und griff nach den Zügeln. „Er hat das Pferd nicht in der Gewalt. — Ich schwör's, Sie kommen, sollen nicht von der Stelle, ehe Sie mir nicht gesagt haben, wer Sie sind."

Der Bediente zögerte, das Pferd war ein feuriges Thier, und er vermochte es kaum festzuhalten.

„Laß augenblicklich los!" donnerte Sir Mulberry.

Der Bediente gehorchte. Das Pferd bäumte sich und schlug hinten und vorn aus, als wenn es das Fuhrwerk in tausend Stücke zerschmettern wollte; allein Nikolas, blind gegen alle Gefahr, hielt sich auf dem Tritte fest, und ließ die Zügel nicht los.

„Wollen Sie loslassen?"

„Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?"

„Nein!"

„Nein!"

Die Gegenreden wurden so schnell gewechselt, als die geläufigste Zunge die Worte nur aussprechen konnte; Sir Mulberry faßte die Peitsche kürzer, und schlug wüthend auf Nikolas' Kopf und Schultern. Sie zerbrach, Nikolas bemächtigte sich des schwersten Stielendes, und versetzte seinem Gegner einen Schlag über das Gesicht, der eine breite Wunde vom Auge bis zum Munde zurückließ. Er sah den Blutstreifen, wußte, daß das Pferd im rasenden Galopp davongesprengt war, hundert Lichter tanzten vor seinen Augen, und er fühlte sich heftig auf das Pflaster geschleudert.

Ihm schwindelte, er war einer Ohnmacht nahe, wurde indeß durch das laute Schreien und Rufen, man möge dem Pferde ausweichen, aufgeschreckt, und stand, wenn auch wankend, sogleich wieder auf. Er sah und hörte im Halbbewußtsein, daß Menschen in hellen Haufen vorüberliefen, daß das Cabriolet in der Straße hinuntersauste, daß etwas Schweres zerschmettert wurde, Glas klirrte, daß der Menschenhaufe in ziemlicher Ferne sich schloß — und dann sah und hörte er nichts mehr.

Er war ganz allein, denn die allgemeine Aufmerksamkeit hatte sich von ihm auf den Herrn im Cabriolet gelenkt. Er urtheilte sehr richtig, daß es unter diesen Umständen dem Wahnsinne gleichkommen würde, nachzufolgen, suchte den nächsten Miethwagenstand auf, wurde sich nach einigen Minuten bewußt, daß er wie ein Betrunkener hin und her taumelte, und fühlte jetzt erst, daß ihm Blut über das Gesicht und die Brust hinunterlief.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

In welchem Ralph Nickelby durch ein sehr rasches Verfahren von aller Verbindung mit seinen Verwandten befreit wird.

Smike und Newman Noggs, der in seiner Ungeduld lange vor der verabredeten Zeit nach Hause zurückgekehrt war, saßen am Feuer und horchten begierig bei jedem Laute, ob Nikolas nicht käme. Es wurde spät. Er hatte versprochen, in einer

Stunde zurückzukehren, und sie fingen an unruhig und besorgt zu werden. Endlich hörten sie einen Wagen vor dem Hause stillhalten. Newman lief mit einem Lichte hinaus, und stand erstaunt und bestürzt da, als er Nikolas erblickte, wie wir denselben am Ende des vorigen Kapitels geschildert haben.

„Sein Sie ohne Sorgen," sagte Nikolas, Newman mit sich hinaufziehend. „Ich habe nicht mehr Schaden genommen, als durch ein Becken mit Wasser wieder gut gemacht werden kann."

„Keinen Schaden!" rief Noggs, hastig Nikolas' Rücken und Arme befühlend. „Was haben Sie angefangen?"

„Ich weiß Alles; habe die eine Hälfte von dem, was hier vorgegangen ist, gehört, und bin über die andere durch Vermuthung im Klaren. Doch bevor ich einen einzigen von diesen Blutflecken entferne, muß ich das Ganze von Ihnen hören. Sie sehen, daß ich gesammelt bin. Mein Entschluß ist gefaßt. Also reden Sie, mein Freund, und verschweigen Sie mir nicht das Mindeste, denn die Zeit des Vertuschens und Verhehlens ist vorüber, und nichts wird Ralph Nickelby jetzt mehr schützen."

„Ihre Kleider sind an mehreren Stellen zerrissen," sagte Noggs; „Sie wanken, und leiden ohne Zweifel Schmerz. Lassen Sie mich vor allen Dingen nach Ihren Wunden sehen."

„Ich habe keine Wunden, und bin nur ein wenig steif, was sich bald wieder geben wird," entgegnete Nikolas, sich mit einiger Mühe niederlassend. „Aber wenn auch alle meine Glieder zerschmettert wären, und ich hätte nur noch einen Funken Besinnung, so sollten Sie mich doch nicht eher verbinden, als bis Sie mir gesagt, was ich ein Recht habe zu wissen. Sie erzählten mir einst, daß Sie auch eine Schwester gehabt hätten, die gestorben wäre, bevor sie ins Unglück gerathen. Denken Sie an die eigne Schwester, und reden Sie, mein wackrer Freund."

„Ja, ja, ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen!" rief Newman, Nikolas' dargebotene Hand ergreifend, begann zu erzählen, und der junge Mann nickte zuweilen, wenn er Umstände vernahm, die er bereits errathen hatte, er heftete indeß die Blicke auf das Feuer, und schlug nicht ein einziges Mal die Augen auf.

Als Newman seine Erzählung beendet hatte, mußte Nikolas seinen Rock ausziehen, eine sorgfältige Untersuchung leiten, ob er keinen bedenklichen Schaden genommen, und es sich gefallen lassen, daß ihm die Stellen seiner Arme und Schultern, an welchen starke Contusionen sichtbar waren, mit Oel und Weinessig gerieben wurden. Er erzählte unterdeß seinerseits, und sein Bericht machte auf Newmans lebhafte Einbildungskraft den stärksten Eindruck; denn als Nikolas bei der Katastrophe angelangt war, rieb er so heftig, daß er seinem jungen Freunde die größesten Schmerzen verursachte, was sich der Letztere indeß um keinen Preis merken lassen wollte, denn es war offenbar genug, daß Newman für den Augenblick sich einbildete, Sir Mulberry Falk zu bearbeiten, und seinen wirklichen Patienten gänzlich aus den Augen verloren hatte.

Nachdem dieses Märtyrerthum vorüber war, verabredete Nikolas mit Noggs, daß seine Mutter am folgenden Morgen ihre Wohnung räumen, und Miß La Creevy ihr Alles mittheilen solle. Er selbst wollte ein paar Zeilen an Ralph schreiben, und sie demselben durch Newman zustellen lassen. Er begab sich darauf mit Smike nach dem erwählten Gasthause, um die Ruhe zu suchen, deren er so sehr bedurfte.

Man sagt, Trunkene könnten in Abgründe hineinstürzen, ohne ein bedeutendes persönliches Ungemach zu empfinden, nachdem sie wieder nüchtern geworden. Die Bemerkung läßt sich vielleicht auch auf Personen anwenden, die bei heftigen Aufregungen anderer Art Schaden genommen; zum wenigsten ist so viel gewiß, daß Nikolas, obwol er am folgenden Morgen beim Erwachen einigen Schmerz empfand, mit dem Glockenschlage Sieben fast ohne alle Beschwerde aus dem Bette sprang, und gleich darauf so frisch und munter war, als wenn ihm gar kein Unfall begegnet wäre. Er sagte Smike blos, daß Newman bald da sein würde, rief einen Miethkutscher an, und befahl demselben, nach Mrs. Wititterly's Wohnung zu fahren.

Es war ein Viertel auf acht Uhr, als er Cadogan Place erreichte, und er fing an zu fürchten, daß noch Niemand aufgestanden sein möchte, als er zu seiner Freude eine Dienerin die Thürtritte reinigen sah. Er wurde von ihr an den zwei-

felhaften Pagen verwiesen, der als ein so eben aus den Federn gekrochener Page mit fliegendem Haare und einem so heißen und glänzenden Antlitze erschien, und Nikolas sagte, Miß Nickelby machte ihren Morgenspaziergang in den Anlagen vor dem Hause. Nikolas fragte ihn, ob er sie nicht aufsuchen wolle und finden zu können glaube. Er nahm eine muthlose Miene an, und meinte — nein! Als ihn aber Nikolas durch einen Schilling anreizte, wurde er sehr keck, und meinte — ja!

„Sagen Sie Miß Nickelby, daß ihr Bruder hier wäre, und daß ihn unendlich verlangte, sie zu sehen," sagte Nikolas.

Die plattirten Knöpfe verschwanden mit einer bei ihnen höchst ungewöhnlichen Schnelligkeit, und Nikolas ging fieberisch aufgeregt in dem Zimmer auf und ab. Er vernahm endlich wohlbekannte leichte Fußtritte, und ehe er sich noch umdrehen konnte, lag Käthchen schluchzend an seiner Brust.

„Mein bestes Mädchen, wie blaß du bist!" sagte Nikolas.

„Ich bin hier so unglücklich gewesen, so unnennbar elend! Laß mich nicht in diesem Hause, liebster Bruder, wenn ich nicht vor Kummer sterben soll."

„Ich werde dich nicht wieder von mir lassen, Käthchen. Sag' mir, daß ich in der besten Absicht handelte — daß wir uns trennten, weil ich dir Unglück zuzuziehen fürchtete — daß es mir eben so schwer wurde, als dir selbst, und daß ich es unwissentlich und aus Unkenntniß der Welt that, wenn ich ein Unrecht beging."

„Warum soll ich dir sagen, was wir so genau wissen? Bester Nikolas, wie kannst du so reden?"

„Ich mache mir so viele bittere Vorwürfe, seit mir bekannt geworden ist, was du gelitten hast, und indem ich dich so verändert sehe, und doch so gut, so geduldig. Gott!" rief Nikolas in einem ganz anderen Tone und die geballte Faust emporhebend, „es setzt mein ganzes Blut wieder in Flammen. Du mußt dieses Haus sogleich mit mir verlassen, hättest auch die vorige Nacht nicht mehr darin schlafen sollen, wenn ich nicht Alles zu spät erfahren hätte. Mit wem kann ich reden, ehe wir uns entfernen?"

In demselben Augenblicke trat Mr. Wititterly herein.

Käthchen stellte ihm ihren Bruder vor, der sogleich seine Absicht und die Unmöglichkeit eines Aufschubs ankündigte.

„Wir befinden uns in der Mitte eines Vierteljahrs," sagte Mr. Wititterly mit der Gravität eines Mannes, der im Rechte ist, „und da keine Aufkündigung vorhergegangen, so—"

„So darf meine Schwester auf den Vierteljahrsgehalt keinen Anspruch machen," unterbrach Nikolas. „Sie wollen meine Hast entschuldigen; allein Umstände machen es nothwendig, meine Schwester auf der Stelle mit mir fortzunehmen, und ich habe keinen Augenblick zu verlieren. Sie werden es mir erlauben, in einigen Stunden ihre Sachen abholen zu lassen."

Mr. Wititterly verbeugte sich, und machte keine Einwendung dagegen, daß Käthchen sein Haus augenblicklich verließe, was ihm in der That eher erfreulich, als unangenehm war, da ihm Sir Tumley Snuffim seine Meinung dahin zu erkennen gegeben hatte, daß das junge Frauenzimmer mit Mrs. Wititterly's Constitution einigermaßen disharmonire.

„Was die Kleinigkeit an Gehalt betrifft, die wir Miß Nickelby schulden," sagte Mrs. Wititterly, „so will ich —" hier unterbrach ihn ein starker Husten — „so will ich sie — Miß Nickelby schuldig bleiben."

Mr. Wititterly, wie hier bemerkt werden mag, pflegte kleine Rechnungen zu machen, und auch schuldig zu bleiben. Alle Menschen haben ihre kleinen angenehmen Gewohnheiten, und dies war die angenehme kleine Eigenheit Mr. Wititterly's.

Nikolas erwiderte: „Nach Ihrem Belieben," entschuldigte sich noch einmal wegen seiner Eile, führte Käthchen rasch nach dem Wagen, und sagte dem Kutscher, daß er so schnell als möglich nach der City fahren möchte. Es geschah. Sie bewegten sich so rasch von der Stelle, als es in einem Miethwagen möglich ist; und die Pferde beeilten sich wirklich mehr, als mit Billigkeit hatte erwartet werden können, da sie zufällig in Whitechapel wohnten, und dort ihr Frühstück einnahmen, wenn sie überhaupt frühstückten.

Nikolas ließ Käthchen ein paar Minuten früher hinaufgehen, damit die Mutter durch seine plötzliche Erscheinung nicht in Schrecken gerathen möchte. Newman war nicht müßig gewesen, denn es stand ein kleiner Karren vor der

Thür, und Mrs. Nickelby's Effecten wurden schon herausgebracht.

Mrs. Nickelby war keine Frau, der man etwas im Fluge erzählen konnte, oder vielmehr, die etwas besonders Delicates oder Wichtiges binnen kurzer Zeit begriffen hätte. Obwol sie daher durch die kleine Miß La Creevy schon seit einer vollen Stunde vorbereitet war, und Nikolas und Käthchen ihr die Lage der Dinge auf das Lichtvollste auseinandersetzten, war sie doch dermaßen verwirrt und betäubt, daß sie die Nothwendigkeit eines so raschen Verfahrens schlechterdings nicht einzusehen vermochte.

„Liebster Nikolas," sagte sie, „warum fragst du deinen Onkel nicht, was für Absichten er eigentlich bei dem allen hegt?"

„Mutter," antwortete Nikolas, „die Zeit des Redens ist vorüber. Wir müssen handeln und können nichts Anderes thun, als daß wir uns mit der Verachtung, die er verdient, gänzlich von ihm zurückziehen. Deine Ehre und dein guter Name erheischen es, nach erfolgter Enthüllung seiner schändlichen Anschläge, daß du ihm keine Stunde mehr, auch nicht einmal für die nackten Wände verbindlich bleibst, welche Alles gewesen sind, was dir sein Geiz gewährt hat."

„Ja, es ist wahr," sagte Mrs. Nickelby, bitterlich weinend, „er ist ein ruchloser Mann, ein Unmensch; und die Wände sind sehr nackt, und nicht einmal gemalt, und ich habe noch die Decke tünchen lassen, was achtzehn Pence gekostet hat, und überaus unangenehm ist, da es nun eben so viel ist, als hätt' ich die achtzehn Pence deinem Onkel geschenkt. Ich würde es nimmermehr geglaubt haben — nimmermehr!"

„Wir Alle eben so wenig," bemerkte Nikolas.

„Barmherziger Himmel!" rief Mrs. Nickelby aus; „denken zu müssen, daß Sir Mulberry Falk ein solcher Abschaum der Menschheit ist, wie Miß La Creevy sagt, während ich mir jeden Tag Glück wünschte, daß er unsers lieben Käthchens Anbeter wäre, und in dem Gedanken ganz selig war, wie ehrenvoll und vortheilhaft es für die Familie werden würde, wenn er Käthchen heirathete und dir durch seinen Einfluß eine ansehnliche Regierungsstelle verschaffte. Es gibt sehr gute Stellen bei Hofe. Ich weiß es; denn der Bruder einer Freundin von uns — du entsinnst dich Miß Croopley's in

Exeter, Käthchen — hatte eine solche, und ich weiß, daß seine vornehmsten Obliegenheiten darin bestanden, seidene Strümpfe und einen Haarbeutel zu tragen, der wie eine schwarze Uhrtasche aussah. Und nun hat es hierzu kommen müssen — o Jammer über Jammer, man sollte auf der Stelle den Tod davon haben!"

Da Nikolas und Käthchen mit dem Einpacken und anderen Besorgungen zu thun hatten, so widmete sich Miß La Creevy dem Geschäfte, die weinende und wehklagende Mrs. Nickelby zu trösten, und sagte ihr, daß sie sich stark machen und sich fassen müsse.

„Hören Sie, Miß La Creevy," entgegnete die gute Dame mit einer gewissen, bei ihrer unglücklichen Lage nicht eben unnatürlichen Schärfe, „es ist sehr leicht zu sagen, fassen Sie sich; aber es fragt sich, ob Sie selbst gefaßt sein würden, wenn Sie erfahren hätten, was ich erlebt habe. Ach, was soll ich Mr. Hay und Mr. Rupfer sagen, die die vollkommensten Gentlemen sind, die es nur geben kann? Sie würden mich auslachen, wenn ich ihnen sagte, daß ich gehört hätte, ihr Freund, Sir Mulberry, wäre ein abgefeimter Schurke."

„Sie sollen nicht mehr über uns lachen, ich stehe Ihnen dafür," sagte Nikolas. „Kommen Sie, Mutter; es wartet ein Wagen auf Sie, und Montag beziehen wir jedenfalls unsere alte Wohnung wieder."

„Wo Alles bereit ist, und Sie obenein herzlich willkommen sein werden," fiel Miß La Creevy ein. „Ich will Sie hinuntergeleiten."

Allein Mrs. Nickelby war nicht so leicht von der Stelle zu bringen, denn zuerst wollte sie durchaus hinaufgehen und sich überzeugen, ob auch nichts vergessen wäre, und sodann hinunter in das Souterrain, um zuzusehen, ob man auch nichts hätte stehen lassen; und als sie einstieg, schwebte ihr ein unbeachtet gebliebener Kaffeetopf auf dem Herde der Hinterküche vor, und nachdem sie hineingehoben war, erinnerte sie sich eines grünen Schirms, der irgendwo hinter einer Thür stehen mußte. Nikolas befahl endlich in vollkommener Verzweiflung dem Kutscher, abzufahren, und bei dem unerwarteten Stoße verlor Mrs. Nickelby einen Schilling, der zwischen das Stroh fiel, und ihre Aufmerksamkeit glücklicher

Weise so lange in Anspruch nahm, bis es zu spät war, an noch andere Sachen zu denken.

Nikolas verabschiedete schließlich das Mädchen seiner Mutter, verwahrte das Haus, sprang in ein Cabriolet, und fuhr nach einem Gasthause unweit Golden Square, wo Noggs versprochen hatte ihn zu erwarten. Er war schon um halb zehn Uhr zur Stelle, mit solcher Raschheit hatte er alle seine Maßregeln getroffen.

„Hier ist der Brief an Ralph," sagte er, „und hier der Hausschlüssel. Wenn Sie heute Abend zu mir kommen, kein Wort mehr von gestern. Unangenehme Neuigkeiten verbreiten sich von selbst schnell genug, und die Frauen werden sehr bald Alles wissen. Haben Sie nicht gehört, ob er stark beschädigt ist?"

Newman schüttelte den Kopf.

„Ich will es ohne Zeitverlust selbst in Erfahrung zu bringen suchen."

„Ruhen Sie vielmehr aus. Sie sind unwohl und fieberisch." Nikolas fühlte sich, nachdem die Aufregung vorüber war, allerdings unwohl, wollte aber nichts davon wissen, nahm eiligen Abschied von Newman und ging.

Newman Noggs hatte nur eine ganz kurze Strecke bis Golden Square zurückzulegen, nahm aber, bis er anlangte, den Brief an Ralph wenigstens zwanzigmal aus seinem Hute, legte ihn zwanzigmal wieder hinein, beschauete ihn von allen Seiten, bewunderte das Siegel und die Aufschrift, hielt ihn auf Armslänge vor die Augen, und rieb sich ganz entzückt über seinen Auftrag die Hände.

Er langte in seinem Stübchen an, hing seinen Hut an der gewöhnlichen Stelle auf, legte den Brief und Schlüssel auf den Schreibpult, und erwartete ungeduldig Ralphs Erscheinen. Nach einigen Minuten vernahm er auf der Treppe das wohlbekannte Stiefelknirschen und gleich nachher wurde geklingelt.

„Ist der Briefträger dagewesen?"

„Nein."

„Sind andere Briefe da?"

„Einer." (Newman blickte Ralph forschend an und legte

das Schreiben sammt dem Schlüssel auf des alten Nickelby Schreibtisch.)

„Was ist das?"

„Mit dem Briefe gebracht — von einem Knaben — vor einer Viertelstunde."

Ralph erbrach den Brief und las wie folgt:

„Ich kenne Sie jetzt. Es gibt keine Vorwürfe, womit ich Sie überhäufen könnte, die auch nur den tausendsten Theil der Scham in Ihnen zu erwecken im Stande sein würden, die durch diese Mittheilung in Ihrer Brust erweckt werden muß. Ihres Bruders Wittwe und deren verwaisete Tochter verschmähen den Schutz Ihres Dachs, und meiden Sie fortan mit Verachtung und Abscheu. Ihre Anverwandten werden Sie verläugnen, denn sie kennen keine Unehre, mit Ausnahme der Bande des Bluts, durch welche sie Ihnen nahe stehen. Sie sind ein alter Mann, und ich überlasse Sie dem Grabe. Möge jede Erinnerung Ihres Lebens in Ihrem falschen Herzen haften, und ihren finsteren Schatten auf Ihr Sterbebette werfen!"

Ralph Nickelby las zweimal, runzelte die Stirn und verfiel in ein ziemlich langes Nachsinnen. Das Schreiben sank ihm aus der Hand, aber er kniff die Finger zusammen, als ob er es noch zwischen ihnen hielte.

Plötzlich sprang er aus seinem Sessel empor, hob es vom Boden auf, steckte es zusammengeknüllt in die Tasche, und wendete sich wüthend zu Newman, als ob er ihn fragen wollte, warum er ihn noch anstarrte. Allein Newman stand regungslos da, hatte ihm den Rücken zugekehrt, summirte mit einem Federstumpfe an einer Zinsenberechnungstabelle, die an der Wand befestigt war, eine Zahlenreihe auf, und hatte sich anscheinend in seine Beschäftigung so gänzlich versenkt, daß er durchaus an nichts Anderes dachte.

Ende des ersten Theils.

Dickens, Charles,

Nikolas Nickelby

Bd.: 1 = 1271/74

ca 1890